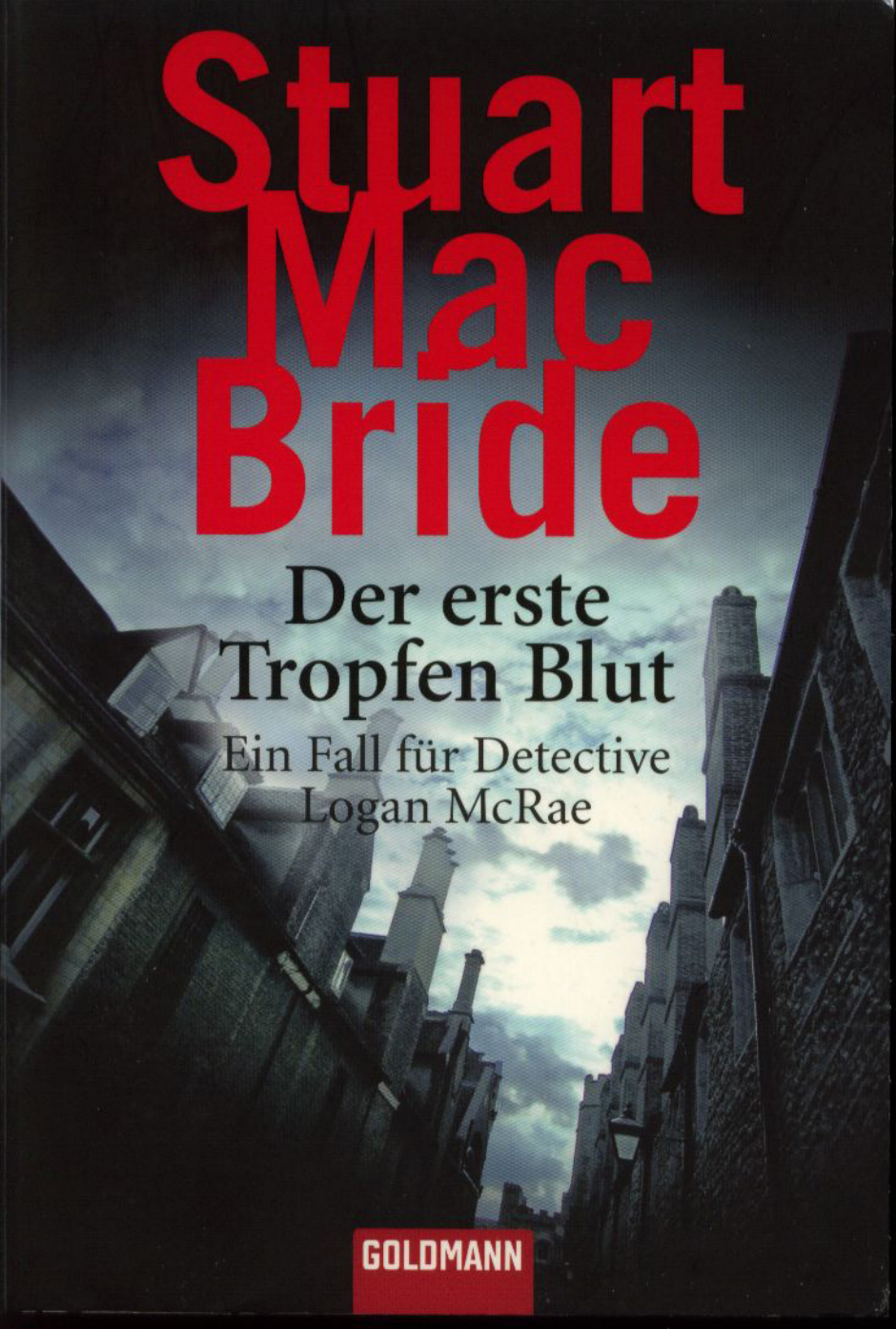




Stuart Mac Bride

Der erste Tropfen Blut

Ein Fall für Detective
Logan McRae

GOLDMANN

Buch

Ein brutaler Vergewaltiger macht Aberdeen unsicher. Er hat bereits mehrere Frauen missbraucht und mit einem Messer schwer im Gesicht verletzt. Doch nun scheint er gefasst: Police Constable Jackie Watson hatte sich als Lockvogel zur Verfügung gestellt, wurde von einem Mann angegriffen, überwältigte ihn und nahm ihn fest. Die Sache hat allerdings einen Haken: Der Verdächtige ist der 21-jährige Fußballstar Robert Macintyre, der in Aberdeen geradezu vergöttert wird. Und er kann für die Tatzeit aller Vergewaltigungen Alibis vorweisen. Während Jackie versucht, ihn trotzdem zu überführen, kämpft ihr Kollege und Freund Detective Sergeant Logan McRae mit einem anderen Fall: Ein unbekannter Toter wurde vor der Notaufnahme eines Krankenhauses aus dem Auto geworfen - offensichtlich das Opfer eines Gewaltverbrechens. Und dann gibt es noch einen weiteren Mord, der Rätsel aufgibt, auch wenn man den Täter bereits kennt: Der achtjährige Sean hat einen alten Mann umgebracht und ist nun auf der Flucht. Was ihn allerdings zu der Tat trieb, liegt im Dunkeln. Für Logan und seine Kollegin werden die Ermittlungen in den drei Fällen zur größten Herausforderung ihrer Karriere ...

Autor

Stuart MacBride hat bereits in einigen Berufen gearbeitet, bevor er sich dem Schreiben zuwandte. »Die dunklen Wasser von Aberdeen« war sein erster Roman mit dem Ermittler Logan McRae, der in England sofort für Furore sorgte und dem Autor Vergleiche mit Ian Rankin einbrachte. Er wurde als bestes Krimidebüt des Jahres mit dem Barry Award ausgezeichnet. Nach »Die Stunde des Mörders« liegt nun mit »Der erste Tropfen Blut« der dritte packende Krimi aus der Serie vor. Stuart MacBride lebt mit seiner Frau im Nordosten Schottlands, wo er derzeit an einem weiteren Roman mit Detective Sergeant Logan McRae arbeitet. Mehr Informationen zum Autor und seinen Büchern unter www.stuartmacbride.com

Von Stuart MacBride bereits erschienen:

Die dunklen Wasser von Aberdeen. Roman (46165)
Die Stunde des Mörders. Roman (46262)

Stuart MacBride

Der erste Tropfen
Blut

Roman

Aus dem Englischen
von Andreas Jäger

GOLDMANN

SEX

Unter einer Straßenlaterne bleibt die Frau stehen, balanciert auf einem Bein, um sich den Knöchel zu massieren, als wäre sie es nicht gewohnt, High Heels zu tragen. Nummer sieben: eine kleine Schnecke aus Torry auf dem Nachhauseweg nach einer Sauftour. In ihren Nuttenstiefelchen und ihrem Minirock stakst sie unsicher die Straße hinunter, dabei ist es Februar in Aberdeen. Sie sieht gar nicht übel aus. Lockiges braunes Haar. Süße kleine Stupsnase. Hübsche Beine; lang und sexy. Die Art von Beinen, die er gerne unter sich zappeln spürt, wenn er es der Schlampe besorgt. Wenn er ihr zeigt, wer der Boss ist.

Sie richtet sich wieder auf und geht schwankend weiter, murmelt mit benebeltem Hirn vor sich hin. Er mag es, wenn sie betrunken sind: nicht so zu, dass sie nicht mehr mitkriegen, was mit ihnen passiert, aber auch nicht nüchtern genug, um sich dagegen wehren zu können. Und um sich sein Gesicht einprägen zu können.

Dreckige Schlampen.

Sie torkelt am NorFish-Gebäude vorbei, wird für ein paar Sekunden von den Scheinwerfern eines Sattelschleppers erfasst, überquert den Verkehrskreisel und stolpert über das Kopf steinpflaster der Victoria Bridge, die über den dunklen, stillen River Dee nach Torry führt. Er lässt sich ein wenig zurückfallen, gibt vor, sich den Schuh zuzubinden, bis sie fast auf der anderen Seite ist. Dieser Teil der Stadt liegt außerhalb seines üblichen Jagdreviers, und er muss auf der Hut sein. Muss sich vergewissern, dass er nicht beobachtet wird. Er lächelt: Die dunkle, graue Straße ist menschenleer - nur er und Nummer sieben. Eine Glückszahl.

Ein kurzer Trab und er ist wieder direkt hinter ihr. Er ist fit, gerät nicht einmal ins Schwitzen. Und wer wird schon auf einen harmlosen Jogger achten - einen Typ in einem FC-Aberdeen-Trainingsanzug mit Kapuze und schwarzen Nike-Turnschuhen?

An diesem späten Februarabend bietet Torry einen trostlosen Anblick - die Granitfassaden fast ganz schwarz vor Dreck, in den uringelben Schein der Straßenlaternen getaucht. Die Frau passt genau hierher: billige Klamotten, billige schwarze Lederjacke, billige Schuhe, billiges Parfüm. Eine richtige Schnalle. Er lächelt und betastet das Messer in seiner Tasche. Es wird Zeit, der Schnalle seine »Spezialbehandlung« zu verpassen.

Sie wendet sich nach links, biegt von der langgezogenen Kurve der Victoria Street in eine der Seitenstraßen ein, dort, wo die ganzen Fischfabriken sind. Wahrscheinlich eine Abkürzung zu ihrem scheußlichen kleinen Einzimmerapartment, oder zu dem Haus, wo sie mit Mama und Papa wohnt. Er grinst - hoffentlich Letzteres, denkt er; sie kann froh sein, wenn sie jemanden hat, mit dem sie nachher ihren Schmerz teilen kann. Denn es wird immer noch reichlich für sie allein übrig bleiben.

Die Straße liegt verlassen; nur der hintere Teil eines leeren Sattelschleppers parkt gegenüber dem orientalischen Discounter. Ringsum nur Gewerbegebäude, alles still und dunkel, verriegelt und verrammelt. Niemand, der sie sehen und Hilfe holen könnte.

Die Frau - Nummer sieben - kommt an einem Container voll verbogenem Altmetall vorbei, und er beschleunigt seinen Schritt, schließt zu ihr auf. Ihre Absätze klackern auf dem kalten Beton des Gehsteigs, aber seine Nikes machen kein Geräusch. Vorbei an ein paar von diesen großen Plastikkübeln, die von weggeworfenen Fischköpfen und -gräten überquellen, mit verdreckten Holzpaletten obendrauf, um die Möwen abzuhalten. Noch ein bisschen näher.

Dann ist das Messer draußen; die andere Hand geht zum Schritt seiner Trainingshose, streichelt seine Erektion wie einen Glücks

bringer, und er sieht alles klar und deutlich vor sich, wie Blutspritzer auf bleicher, weißer Haut.

Im letzten Moment dreht sie sich um, ihre Augen weiten sich, als sie zuerst ihn erblickt, dann das Messer - zu entsetzt, um zu schreien. Das wird ein Fest werden. Nummer sieben wird Dinge tun, die sie sich in ihren kühnsten Träumen nicht hätte ausmalen können. Nicht in ihren finstersten Albträumen. Sie

Ihr Arm schnellte vor und schlägt das Messer weg, während sie mit der anderen Hand seinen Jogginganzug packt und ihm das Knie mit solcher Wucht in den Unterleib rammt, dass er vom Boden abhebt.

Er stößt einen kleinen Quiekser aus, und sie verschließt ihm den Mund mit der Faust. Schwarze konzentrische Kreise wirbeln um einen glühenden gelben Strudel herum, und seine Knie knicken ein. Der Gehsteig, auf dem er landet, ist hart und kalt; er krümmt sich, hält sich die lädierten Hoden und heult wie ein kleines Kind.

»Ach du Scheiße ...« DC Rennie beäugte den Mann, der da schluchzend auf dem mit fischigen Flecken übersäten Gehsteig lag. »Ich glaube, du hast ihm die Eier zerquetscht. Ich hab's richtig knallen gehört.«

»Er wird's überleben.« PC Jackie Watson zuckte mit den Achseln, während sie den Mann auf den Bauch drehte und ihm hinter dem Rücken Handschellen anlegte. Er stöhnte und wimmerte, und sie feixte. »Geschieht dir recht, du mieses Stück ...« Sie blickte zu Rennie auf. »Guckt irgendjemand?« Er verneinte, worauf sie den Kerl in die Rippen trat. »Das ist für Christine, Laura, Gail, Sarah, Jennifer und Joanne.«

»Mein Gott, Jackie!« Rennie packte sie an der Schulter, ehe sie noch einmal zutreten konnte. »Was ist, wenn dich jemand sieht?«

»Du hast doch gesagt, es ist niemand da.«

»Schon, aber ...«

»Also, wo ist das Problem?« Sie stand auf und starrte finster auf den schluchzenden Mann im FC-Aberdeen-Trainingsanzug hinunter. »Okay, Freundchen, hoch mit dir.«
Er rührte sich nicht. »Herrgott noch mal...« Sie packte ihn am Ohr und zerrte ihn hoch. »Rennie, kannst du schon mal...« Aber Rennie hing schon am Funkgerät und meldete der Leitstelle den erfolgreichen Abschluss der Operation Zuckerbrot: Sie hatten das Schwein geschnappt.

Das Aberdeen Royal Infirmary wucherte wie ein steinerner Tumor. Nach jahrelanger Remission hatte er wieder zu wachsen begonnen und infizierte die Umgebung mit neuen Flügeln aus Beton und Glas. Und jedes Mal, wenn Detective Sergeant Logan McRae das Krankenhaus sah, wurde ihm ganz flau im Magen.

Mit einem unterdrückten Gähnen zerdrückte er den dünnen Plastikbecher, aus dem er seinen Automatenkaffee getrunken hatte, und warf ihn in den Abfalleimer, ehe er die braune Doppeltür aufstieß und in den betäubenden Geruchscocktail aus Desinfektionsmitteln, Formalin und Tod eintauchte.

Die Leichenhalle des Krankenhauses war wesentlich größer als die drüben im Präsidium der Grampian Police - und um einiges lebendiger. Eine kleine Stereoanlage in der Ecke beschallte den großen, braunen Saal mit Dr. Hook's Greatest Hits, und die Musik übertönte das Gurgeln des Wassers, das im Abfluss eines der Seziertische verschwand. Eine Frau mit grüner Plastikschräge, OP-Anzug und weißen Gummistiefeln verstaute zu den Klängen von When You're in Love with a Beautiful Woman die Organe einer alten Dame wieder dort, wo sie hergekommen waren.

Logans unidentifizierte männliche Person lag auf dem Rücken auf einer Krankenhaus-Fahrtrage, die Augen mit Klebstreifen verschlossen, die Haut bleich wie Wachspapier. Sie hatten die ganzen Schläuche und Kabel von der OP für die unvermeidliche Obduktion im Körper stecken lassen - es sah aus, als hätten sie mittendrin aufgehört und ihn einfach vergessen. Mitte zwanzig, kurzes blondes Haar, dünn, aber muskulös, als hätte er jede freie Minute im Fitnessstudio verbracht. Unterleib und Beine waren rot ver-

schmiert, und eine lange Reihe hastig ausgeführter Stiche zeigte, wo sie ihn wieder zusammengenäht hatten, nachdem der Chirurg schließlich die Niederlage eingestanden hatte. Tod gegen Staatlicher Gesundheitsdienst Grampian - Endstand 1:0.

Die Frau hielt im Stopfen der alten Dame inne, hob den Kopf und sah Logans Blick auf dem nackten Körper des Mannes ruhen. »Polizei?« Logan nickte, worauf sie ihre Maske abnahm. Krauses rotes Haar quoll unter ihrer OP-Haube hervor. »Hab ich mir schon gedacht. Wir haben ihn noch nicht eingesackt.« Das war ja wohl offensichtlich. Allerdings war die Hoffnung, dass man an der Leiche noch verwertbare Spuren finden würde, eher gering, nachdem sie nacheinander in der Notaufnahme, im Behandlungsraum und schließlich im OP kontaminiert worden war.

»Kein Problem«, sagte er. »Ich kann warten.«

»Okay.« Sie hob den Brustkorb der alten Dame von einem Edelstahl-Rolltisch und pfriemelte ihn wieder in seine Höhle. Dann machte sie sich ans Zunähen.

Logan sah ihr eine Weile dabei zu und fragte dann: »Wär's vielleicht möglich, dass Sie mal einen kurzen Blick auf unseren unbekannten Toten hier werfen?«

Sie schnaubte. »Vergessen Sie's! Haben Sie eine Ahnung, was Ihre Majestät die Hormonzicke mit mir anstellen würde, wenn sie dahinterkäme, dass irgendeine dahergelaufene Pathologieassistentin an der Leiche rumgefummelt hat, bevor sie sie in ihre eisigen Finger gekriegt hat?«

»Ich verlange ja keine komplette Obduktion von Ihnen, aber könnten Sie nicht, na ja ...« - Achselzucken - »... mal einen Blick riskieren?« Er setzte sein gewinnendstes Lächeln auf. »Sonst müssen wir bis morgen Nachmittag warten. Je eher wir Bescheid wissen, desto schneller können wir den Kerl schnappen, der das getan hat. Kommen Sie, nur eine rasche äußere Untersuchung - kein Mensch wird davon erfahren.«

Sie schürzte die Lippen, runzelte die Stirn, seufzte und sagte dann: »Okay. Aber wehe, Sie erzählen irgendwem, dass ich das

gemacht habe - dann landen Sie in einem von diesen verdammten Kühlfächern, verstanden?«

Logan grinste. »Meine Lippen sind versiegelt.«

»Na schön«, erwiderte sie. »Geben Sie mir noch eine Minute, dann bin ich hier fertig, und dann sehen wir, was sich machen lässt...« Zehn Minuten später war die alte Dame fertig zugenäht und lag wieder in ihrem Kühlfach. Die Pathologieassistentin zog ein frisches Paar Handschuhe an. »Was wissen wir über ihn?« »Wurde vor dem Eingang der Notaufnahme aus einem Auto geschubst, eingewickelt in eine Decke.« Logan hielt die Plastiktüte voller blutbefleckter Textilien hoch, die sie ihm oben in die Hand gedrückt hatten. »Wir werden die Kleidung noch von der Spurensicherung unter die Lupe nehmen lassen, aber es könnte sich um einen Unfall mit Fahrerflucht handeln. Der Fahrer rennt auf dem Nachhauseweg irgendein armes Schwein über den Haufen, gerät in Panik, packt den Mann in den Kofferraum und lässt ihn vor dem Krankenhaus liegen.« Er sah zu, wie die Pathologieassistentin sich über den Toten beugte und das erkaltete Fleisch betastete, während sie im Takt der Musik halblaut »Unfall mit Fahrerflucht« murmelte.

»Wohl eher nicht.« Eine verirrte orangefarbene Locke wippte, als sie den Kopf schüttelte. »Sehen Sie mal ...« Sie hakte den Zeigefinger in den Mundwinkel des Mannes und zog die Oberlippe hoch, um die Zähne freizulegen, zwischen denen noch der Beatmungsschlauch steckte. »Schneidezähne, Eckzähne und vordere Backenzähne sind abgesplittert, aber Nase und Kinn sind unversehrt. Ein Schlag oder ein Aufprall hätte Verletzungen an den Innenseiten der Lippen bewirkt. Er hat auf irgendwas gebissen ...« Sie strich mit den Fingerspitzen über die Wange des Toten. »Sieht nach einer Art Knebel aus; man kann gerade so die Abdrücke auf der Haut erkennen.« Logan überlief es eiskalt.

»Sind Sie sicher?«

»Jep. Und der Körper ist mit winzigen Verbrennungen übersät. Sehen Sie?« Kleine, kreisförmige rote Flecken entzündeter Haut, manche mit gelblich verfärbten Blasen in der Mitte. O Gott.

»Was noch?«

»Hautabschürfungen, Blutergüsse ... Ich würde sagen, jemand hat ihn ein bisschen in die Mangel genommen ... Da sind noch weitere Male an den Handgelenken, als wäre er irgendwo festgebunden worden. Für ein Seil ist es zu dick. Ein Gürtel? So was in der Art.« Das hatte Logan gerade noch gefehlt: schon wieder ein Toter, der gefesselt und gefoltert worden war. Er wollte gerade fragen, ob irgendwelche Fingerglieder fehlten, als sie ihm ein Paar Handschuhe reichte und ihn aufforderte, ihr beim Umdrehen der Leiche zu helfen. Alles war voll mit dunklem, verklebtem Blut, vom Kreuz bis hinunter zu den Fußgelenken.

Die Pathologieassistentin ließ den Blick langsam über die Haut des Toten wandern und fand dabei weitere Verbrennungen und Prellungen, die sie Logan zeigte. Mit einem klebrigen Klettverschluss-Ratschen hebelte sie sodann die Pobacken des Toten auseinander. »Oh, verdammt!« Sie trat zurück, blinzelte und nahm das Gesäß des Mannes noch einmal genauer in Augenschein. Dr. Hook stimmte gerade *If I Said You Had a Beautiful Body Would You Hold It Against Me?* an. »Wenn das ein Autounfall war, dann muss jemand versucht haben, mit einem Lieferwagen in seinem Enddarm einzuparken.« Sie richtete sich auf und streifte die Latexhandschuhe ab. »Und wenn Sie noch mehr wissen wollen, dann müssen Sie einen Rechtsmediziner fragen, weil ich ihn nämlich nicht aufschneiden werde, um es rauszufinden.«

Das Präsidium der Grampian Police war nicht das attraktivste Gebäude in Aberdeen: ein siebenstöckiger Block mit Querstreifen aus dunkelgrauem Beton und Glas - wie ein hässlicher Lakritzwürfel. Das fahlgelbe Licht der Straßenlaternen konnte den Gesamteindruck auch nicht retten.

Aus der Eingangshalle drang lautstarkes, empörtes Geschimpfe, also beschloss Logan, einen Bogen darum zu machen. Ein Blick durch die teilverglaste Tür genügte: Eine kräftige Frau mit grauen Haaren und einem Krückstock hielt dem dicken Gary vom Empfang

eine Standpauke über die Schikanen, die Vorurteile und die schiere Dummheit der Polizei. »SIE SOLLTEN SICH ALLEWAS SCHÄMEN!«, brüllte sie aus voller Lunge. Logan nahm lieber gleich die Treppe. In der Kantine war nicht viel los; kein Wunder, es war schließlich kurz nach Mitternacht. Nur das Klappern von Töpfen und Pfannen und das leise Gedudel eines Radios leisteten Logan Gesellschaft, als er allein an seinem Tisch saß, seine Tomatencremesuppe schlürfte und dabei nicht an das ramponierte Hinterteil des Toten in der Pathologie zu denken versuchte.

Er war gerade fertig, als eine vertraute Gestalt leise vor sich hin brummelnd an den Tresen trat und drei Tassen Kaffee bestellte, eine mit Spucke drin. PC Jackie Watson, nicht mehr aufgebrezelt wie eine Schnepfe für ihren Einsatz als Lockvogel für den Vergewaltiger, sondern wieder in ihrer schwarzen Uniform, das Haar vorschriftsmäßig zu einem Knoten gebunden. Sie wirkte nicht sonderlich glücklich. Er schlich sich von hinten an sie heran, während sie auf den Kaffee wartete, fasste sie um die Taille und machte »Buh!«.

Sie zuckte nicht einmal zusammen. »Ich hab dein Spiegelbild im Niesschutz gesehen.«

»Oh ... Und, wie läuft's so?«

Jackie starrte den kleinen alten Mann, der am Kaffeeautomaten herumwerkelte, über den Tresen hinweg an. »Wie lange dauert das denn, drei läppische Tassen Kaffee zu machen?«

»So gut, hm?«

Sie zuckte mit den Achseln. »Mann, ich wäre ja noch schneller als der, wenn ich erst nach Brasilien schwimmen müsste, um die Bohnen zu holen!«

Als die drei Tassen endlich kamen, begleitete Logan Jackie zurück zum Vernehmungsraum 4. »Halt mal kurz«, sagte sie und drückte ihm zwei der Pappbecher in die Hand. Sie zog den Plastikdeckel des dritten ab, zog geräuschvoll Rotz hoch und spuckte in die schäumende braune Flüssigkeit. Dann drückte sie den Deckel wieder drauf und schüttelte den Becher.

»Jackie! Das kannst du doch nicht...«

»Siehst du doch, dass ich kann.« Sie nahm die anderen Becher wieder an sich und stieß die Tür zum Vernehmungsraum auf. In dem kurzen Moment, bevor Jackie sie mit einem Hüftstoß wieder zuknallte, konnte Logan die massige Gestalt von DI Inch sehen. Er lehnte mit verschränkten Armen an der Wand, sein Gesicht war wie eine Gewitterfront.

Neugierig geworden, ging Logan eine Tür weiter zum Beobachtungsraum, einer winzigen, düsteren Kammer mit zwei Plastikstühlen, einem zerkratzten Tisch und einer Reihe von Videomonitoren. Auf einem der Stühle saß jemand und stocherte mit der Spitze eines abgekauten alten Kulis in seinem Ohr herum: DC Simon Rennie. Er zog den Stift heraus, begutachtete die Spitze und bohrte noch ein bisschen weiter.

»Wenn Sie nach einem Gehirn suchen, graben Sie am falschen Ende«, sagte Logan, während er sich zu ihm setzte.

Rennie grinste ihn an. »Und, was macht Ihr unbekannter To-ter?«

»Nichts - er ist tot. Und euer Vergewaltiger?«

Rennie tippte mit dem Ohr-Ende seines Kulis auf den Monitor, vor dem er saß. »Erkennen Sie da irgendjemanden?«

Logan beugte sich vor und starrte auf das flimmernde Bild: Vernehmungsraum 4, Jackies Hinterkopf, ein zerkratzter Resopaltisch und der Beschuldigte. »Ach du Scheiße, ist das nicht...«

»Jep. Rob Macintyre. Auch >Goldjunge< genannt.« Rennie lehnte sich seufzend auf seinem Stuhl zurück. »Sie wissen natürlich, was das bedeutet?«

»Aberdeen ist am Samstag chancenlos?«

»Genau, und das ausgerechnet gegen Falkirk. Das wird doch oberpeinlich, Mann.« Er vergrub das Gesicht in den Händen. »Falkirk!«

Robert Macintyre - der beste Stürmer seit Jahren in den Reihen des FC Aberdeen. »Was ist denn mit seinem Gesicht passiert?« Die Oberlippe des Mannes war geschwollen und aufgeplatzt.

»Jackie. Sie hat außerdem noch Playtex-Zauberkreuz mit seinen Eiern gespielt - >der hebt und teilt<...« Sie saßen eine Weile schweigend da und sahen zu, wie der Mann auf dem Bildschirm nervös auf seinem Stuhl herumsprang und ab und zu einen Schluck von Jackies Latte Spucchiato nahm. Sein Äußeres war wenig beeindruckend - einundzwanzig Jahre alt, abstehende Ohren, fliehendes Kinn, dunkle Stachelfrisur, eine einzige Augenbraue, die sich quer über sein hageres Gesicht zog - aber der kleine Scheißer düste wie ein Wirbelwind über den Platz und traf von der Mittellinie ins Tor.

»Hat er die Hosen runtergelassen? Seine Sünden gebeichtet?« Rennie schnaubte verächtlich. »Nee. Und raten Sie mal, wen wir für ihn anrufen sollten? Seine Mami. Die stand auch sofort hier auf der Matte und hat ein Mordstheater gemacht. Wie ein Rottweiler auf Anabolika, 'ne echte Torry-Schlampe.«

Logan drehte den Ton auf. Aber da war nichts zu hören. Wahrscheinlich probierte DI Insch es wieder mal mit seiner patentierten Schweigenummer: Man dehne die Gesprächspause so lange aus, bis der Beschuldigte es nicht mehr aushält und irgendetwas sagt, nur um sie zu beenden. Die Technik basierte auf der Erkenntnis, dass die meisten Menschen in Stresssituationen einfach nicht in der Lage sind, die Klappe zu halten. Aber Macintyre war da anders. Ihn schien das alles völlig kalt zu lassen. Alles bis auf seine zerquetschten Keimdrüsen.

Sie konnten DI Insch nicht sehen, doch nun dröhnte seine Stimme aus den knackenden Lautsprechern. »Eine Chance gebe ich Ihnen noch, Rob: Erzählen Sie uns alles über die Vergewaltigungen, sonst nageln wir Sie an die Wand. Die Entscheidung liegt bei Ihnen. Wenn Sie reden, wird das bei den Geschworenen einen guten Eindruck machen. Zeigen Sie Reue, und Sie kriegen vielleicht eine mildere Strafe. Wenn nicht, werden sie denken, dass Sie bloß ein mieser kleiner Drecksack sind, der sich an jungen Frauen vergeht und es verdient, für den Rest seines Lebens weggesperrt zu werden.« Wieder eine seiner patentierten Pausen.

»Jetzt hören Sie mal«, sagte Macintyre schließlich. Er rückte auf seinem Stuhl vor, zuckte zusammen und lehnte sich gleich wieder zurück, eine Hand unter dem Tisch verborgen. »Ich sag's Ihnen noch mal, und zwar ganz langsam, damit Sie's auch kapieren. « Er stand noch nicht lange genug im Rampenlicht, um seinen Aberdeener Akzent abgelegt zu haben - alle Vokale dunkel und gedehnt. »Ich war bloß 'ne Runde joggen. Um mich für das Spiel am Samstag fit zu halten. Ich hab niemand vergewaltigt.«

»Sie hatten ein Messer ...«, setzte Jackie an, doch Insch fuhr ihr über den Mund. Seine hünenhafte Gestalt verdunkelte den Bildschirm und schob sich vor Macintyre, beide Fäuste auf die Tischplatte gestützt. Das Deckenlicht spiegelte sich in seiner Glatze.

»Doch, das haben Sie, Rob ...Sie sind den Frauen gefolgt, Sie haben sich auf sie gestürzt, haben sie verprügelt und vergewaltigt, ihnen das Gesicht zerschnitten ...«

»Das war ich nicht!«

»Sie haben sich Trophäen mitgenommen, Sie Trottel. Halsketten, Ohrringe, sogar einen Slip! Wir werden die Sachen finden, wenn wir Ihr Haus durchsuchen.«

»Ich hab nichts gemacht, okay? Wann kriegen Sie das endlich in Ihren dicken Quadratschädel? ICH HAB NIEMAND VERGEWALTIGT!«

»Glauben Sie im Ernst, dass Sie damit durchkommen? Wir brauchen Ihr Geständnis nicht, wir haben genug Beweise ...«

»Wissen Sie was? Mir reicht's jetzt, ich hab kein' Bock mehr, der Polizei zu helfen. Ich will meinen Anwalt sprechen.«

»Das haben wir doch alles schon durchgekauft: Sie kriegen Ihren Anwalt, wenn ich es sage, nicht eher.«

»Ach ja? Na, dann können Sie gleich noch mehr Kaffee bringen lassen - dürfte nämlich 'ne lange Nacht werden. Ich sag jedenfalls kein Wort mehr.«

Und daran hielt er sich auch.

Für die erste Ausgabe des Aberdeener Lokalblatts Press and Journal war Rob Macintyres Verhaftung zu spät gekommen, aber im Schottlandteil der Morgennachrichten des Fernsehens wurde darüber berichtet. Eine mürrisch dreinschauende Reporterin stand im Dunkeln vor dem Pittodrie-Stadion und sprach mit einem kleinen Häuflein fröstelnder Fans, befragte sie nach ihrer Meinung zu den Vergewaltigungsvorwürfen gegen ihren Stürmerstar. Wie die BBC so schnell von der Sache Wind bekommen hatte, war Logan ein Rätsel.

Die Anhänger des AFC, die allesamt das knallrote Trikot ihres Vereins trugen, hielten felsenfest zu ihrem Helden: Macintyre war ein guter Junge, würde so etwas niemals tun; da versuchte jemand, ihm was anzuhängen; der Verein brauchte ihn ... Und dann ging es weiter mit einem Hausbrand in Dundee. Logan saß gähnend im Wohnzimmer, trank Tee und hörte einem verwachsenen Männlein von der Tayside Police zu, das dem Reporter erklärte, wie wichtig es sei, die Batterien der Rauchmelder regelmäßig zu überprüfen. Dann der Verkehrslagebericht, das Wetter - und zurück ins Londoner Studio. Die Nachrichten eines ganzen Landes, abgehandelt in acht Minuten.

Die Obduktion seines unidentifizierten Freundes von gestern Abend war erst für zehn Uhr angesetzt - also in fast drei Stunden -, aber Logan hatte noch eine ganze Wagenladung Papierkram abzuarbeiten.

Er trank seinen Tee aus und ging sich anziehen.

Das Leichenschauhaus des Präsidiums strahlte in antiseptischem Glanz. Die weißen Wand- und Bodenfliesen funkelten, die Seziertische aus blitzendem Edelstahl standen unter polierten Abzugshauben, makellos saubere Arbeitsflächen säumten die Wände. Logan schlüpfte in den vorgeschriebenen weißen Schutzanzug mit Haube und blauen Plastiküberschuhen, bevor er die Tür zum sterilen Bereich aufstieß. Der Ehrengast lag schon parat, flach auf dem Rücken in seiner ganzen käsigen, blutbefleckten Herrlichkeit, während ein Fotograf vom Erkennungsdienst klickend und blitzend um ihn herumwuselte und alles für die Nachwelt festhielt. Ein Spurensicherungsbeamter war unterdessen damit beschäftigt, mithilfe von Klebeband möglichst viele Faserspuren sicherzustellen. Ein grotesker Zeitlupentanz, zu dem der Blitz die Discolightshow lieferte.

Doc Fraser stand über einen der anderen Seziertische gebeugt und las die P&J, die er auf der Edelstahlfläche ausgebreitet hatte. Er blickte auf, sah Logan hereinkommen und fragte ihn nach einem Wort mit sieben Buchstaben und einem S am Anfang.

»Keine Ahnung. Wer hat die Leitung?«

Der Rechtsmediziner seufzte und kaute auf seinem Stift herum. »Keine Ahnung; ich mache heute nur den Stellvertreter. Die Staatsanwältin ist hier irgendwo in der Nähe, fragen Sie die doch. Mir erzählt ja keiner was.«

Logan kannte das Gefühl nur zu gut.

Er fand die Staatsanwältin im Abschiedsraum, wo sie auf und ab ging und Selbstgespräche zu führen schien; doch dann entdeckte Logan das kleine Bluetooth-Headset an ihrem Ohr. »Nein«, sagte sie, während sie mit einem Palmtop herumhantierte, »wir müssen sicherstellen, dass der Fall wasserdicht ist. Ich habe keine Lust, lästige Fragen zu beantworten, während ich am Strand liege und Cocktails schlürfe. Also, was ist denn nun mit diesen Einbrüchen in Bridge of Don? ...« Er beschloss, sie nicht zu stören.

Es dauerte nicht lange, bis die Antwort auf seine Frage in den Sektionssaal geschlurft kam, am Schritt ihres Spusi-Overalls he-

rumnestelte und sich die Lunge aus dem Leib hustete. DI Steel, die leitende Ermittlungsbeamtin. Eine eins fünfundsiebzig große, nicht mehr ganz taufrische, faltenübersäte wandelnde Katastrophe, die nach kaltem Zigarettenrauch und Chanel Nr. 5 roch. »Laz!«, rief sie grinsend, kaum dass sie Logan entdeckt hatte. »Ist der nicht noch 'n bisschen frisch für Sie? Ich dachte, Sie haben Ihre Leichen lieber leicht abgehängt?«

Logan ging nicht auf die Provokation ein. »Er wurde gestern Abend halb verblutet vor der Notaufnahme gefunden. Keine Zeugen. Mit seinem Hinterteil ist irgendetwas Furchtbares passiert.« »Ach nee?« Die DI zog eine Braue hoch. »Furchtbar im medizinischen Sinn oder furchtbar im Sinn von >Ich habe nackt staubgesaugt und bin auf eine Statue von Queen Victoria gefallene« »Queen Victoria.«

Steel nickte weise. »Alles klar - hab mich schon gefragt, wieso sie mir den Fall übertragen haben. Also, können wir loslegen? Ich platze, wenn ich nicht bald eine rauchen darf.«

Doc Fraser blickte von seinem Kreuzworträtsel auf, nahm den Stift aus dem Mund und stellte Steel die gleiche Frage wie Logan. Die DI legte den Kopf schief, dachte eine Weile mit gerunzelter Stirn nach und sagte dann: »Sodomie?«

»Nee, es muss ein A drin sein. Wir warten noch auf Dr. Mac-Alister.«

DI Steel nickte erneut. »Ah, dann wird's also wieder eine von diesen Obduktionen.« Sie seufzte. »Also dann, Laz - erzählen Sie mir alles, was Sie darüber wissen.« Und so referierte Logan die Zeugenaussagen, die er am Abend zuvor aufgenommen hatte, während das Opfer im OP gewesen war, sowie den Inhalt der Unterlagen, die das Krankenhaus ihnen geschickt hatte. »Was ist mit der Videoüberwachung?«, fragte sie, als er geendet hatte.

»Nichts, was wir gebrauchen könnten. Die Kennzeichen des Wagens sind unlesbar - vermutlich mit irgendwas abgedeckt -, der Fahrer trug ein Kapuzenshirt und eine Baseballkappe.«

»Ah, Gangster-Chic. Haben wir die Automarke?«

»Ein ziemlich verdreckter Volvo Kombi.«

Steel produzierte mit den Lippen ein langgezogenes, ordinäres Geräusch. »Das war's dann wohl mit dem einfachen Falk Na ja, vielleicht kann Madame Tod uns ja was sagen, vorausgesetzt, sie taucht irgendwann noch auf!« Zehn Minuten später drohte Steel schon damit, Why Are We Waiting? zu singen.

Um zwanzig nach zehn endlich schob sich Dr. Isobel MacAlister schwerfällig und mit leicht geröteten Wangen durch die Tür des Leichenschauhauses. Sie ignorierte DI Steel, die sie mit spöttischem Applaus und dem Ruf »Wal in Sicht!« begrüßte. Beim Anlegen ihrer Montur brauchte sie Hilfe, und die grüne Plastikschräge spannte sich straff über ihrem gewaltigen Bauch.

»Okay«, sagte sie und schaltete ihr Diktaphon ein, »wir haben es mit einem unidentifizierten männlichen Leichnam zu tun, Alter Mitte bis Ende zwanzig ...«

Es war ein merkwürdiges Gefühl, einer hochschwangeren Rechtsmedizinerin bei der Arbeit zuzusehen. Und es wurde noch merkwürdiger, wenn Logan daran dachte, dass das Wesen, das da in ihrer Gebärmutter heranwuchs, sein Sprößling hätte sein können - wenn es anders gelaufen wäre. Aber das war es nun mal nicht. Und so empfand er keinen Vaterstolz, als er Isobel dabei zusah, wie sie wieder einmal eine Leiche aufschlitzte, sondern eine seltsame Mischung aus Bedauern und Erleichterung. Dazu gesellte sich noch Übelkeit, als sie ihren Assistenten anwies, den Urogenitalblock des Leichnams für sie herauszuwuchten.

Hinterher versammelten sie sich bei Tee und Keksen im Büro der Rechtsmedizin. Isobel saß an ihrem Schreibtisch und klagte über die Hitze, und das, obwohl draußen der Februar seine übliche Nummer abzog und Eisregen gegen die Fensterscheiben schleuderte.

»Sieht aus, als wäre ein ziemlich großer Gegenstand wiederholt mit Gewalt eingeführt worden«, sagte sie und konsultierte ihre Aufzeichnungen. »Durchmesser zehn bis zwölf Zentimeter, Länge mindestens fünfunddreißig Zentimeter. Der Schließmuskel

weist umfangreiche Verletzungen auf, und der Enddarm ist an vier Stellen eingerissen. Er hat zu viel Blut verloren, der Blutdruck sackte ab, es kam zum Herzstillstand. Der Tod trat infolge eines massiven Schocks ein. Die Ärzte hätten nichts tun können, um ihn zu retten.« Sie rutschte auf ihrem Stuhl vor und mühte sich vergeblich, näher an den Schreibtisch heranzukommen - ihr Bauch war einfach im Weg. »Einige der Brandmale am Rumpf sind mit einer Wachskruste überzogen; daneben wurde er auch ein halbes Dutzend Mal mit einer glühenden Zigarette verbrannt. Die Prelungen und Quetschungen sind größtenteils oberflächlich.«

DI Steel nahm sich einen Jaffa-Keks und nuschelte mit vollem Mund: »Was ist mit den Fesselmalen?«

»Sieht nach dicken Lederriemen mit Metallschnallen aus. Die Ränder sind stark wundgescheuert - ich vermute, dass er sich ziemlich heftig gewehrt hat.«

Steel schnaubte so heftig, dass die Krümel spritzten. »Na, ist ja wohl kein Wunder, oder? Würden Sie auch machen, wenn Ihnen jemand den Arsch umkrempelt.«

Damit erntete sie einen vernichtenden Blick und einige Sekunden eisiges Schweigen. »Ich werde die Resultate der toxikologischen Blutuntersuchung abwarten müssen«, fuhr Isobel schließlich fort, »aber ich habe im Magen eine beträchtliche Menge Alkohol gefunden, und dazu teilweise verdaute Tabletten.«

»Der Täter hat ihn also zuerst mit Schnaps und Pillen zugehöhnt, um ihn dann zu fesseln und es ihm mit einem Gummistiefel anal zu besorgen, bis er tot war. Und da heißt es immer, es gäbe keine Romantik mehr.«

Isobels finsterer Blick wurde noch fünf Grad kälter. »Noch irgendwelche verblüffenden Erkenntnisse, die Sie mit uns teilen möchten, Inspector?« Steel sah sie nur grinsend an und verputzte noch einen Keks. Nachdem die Staatsanwältin bestätigt hatte, dass der Fall als Mord zu behandeln sei, erzählte sie ihnen von ihrem bevorstehenden Urlaub auf den Seychellen. Während sie Cocktails schlürfend in der Sonne läge, würde ihre Stellvertreter-

rin die Amtsgeschäfte übernehmen, aber sie sollten dem Mädels bitte nicht zu arg zusetzen, sonst würde es Ärger geben, wenn sie zurück wäre. Dabei sah sie speziell DI Steel an. Steel tat so, als wüsste sie nicht, wovon die Staatsanwältin redete.

»Verdammter Mist!«, fluchte Steel, als sie die Treppe vom Leichenschauhaus zum Parkplatz hinaufeilten und durch die knöcheltiefen Pfützen auf den Hintereingang des Präsidiums zupatschten. »Wieso können die nicht die innere Tür aufschließen, wenn es draußen pisst wie aus Eimern?« Es gab nur eine direkte Verbindung zwischen dem Hauptgebäude und dem Leichenschauhaus, aber die war für Angehörige von Verstorbenen und den Polizeipräsidenten reserviert. Das Fußvolk musste notgedrungen den Elementen trotzen.

Steel schüttelte sich wie ein Terrier und fuhr sich mit der Hand durch das widerspenstige Haar, dass das Wasser nur so auf das Linoleum spritzte. Sie war dreiundvierzig, sah aber aus wie fünf- undsechzig - spitzes, runzliges Gesicht; Kinnlappen wie ein Trutzhahn; Haare, mit denen man alte Damen erschrecken konnte; die Finger zu einem bezaubernden Nikotingelb verfärbt. »Na los«, sagte sie und steuerte die Aufzüge an, »Sie können schon mal Tee holen, während ich eine rauche. Und besorgen Sie auch ein paar Schinkenbrötchen - ich hab einen Bärenhunger. Diese verdammte Obduktion hat sich ja endlos hingezogen.«

Logan schob sich mit dem Hintern voran in Steels Büro, zwei Becher Tee und zwei in Alufolie eingewickelte Sandwiches auf einem Aktendeckel balancierend. Seine Vorgesetzte stand mit dem Rücken zur Tür und starrte aus dem offenen Fenster, während der herbe Benson-&-Hedges-Qualm von der Zigarette in ihrer hohlen Hand in den verregneten Himmel aufstieg. Das Rauchverbot am Arbeitsplatz interessierte sie nicht die Bohne. »Wissen Sie«, sagte sie, als Logan die Tür schloss und die Erfrischungen servierte, »... o danke ... Ich frag mich manchmal, wieso kriegt dieser

Fettsack Insch eigentlich immer die großen Fälle? Die ganzen aufsehererregenden Sachen, wie zum Beispiel jetzt diese Serienvergewaltigergeschichte?» Sie wickelte ihr Sandwich aus der Alufolie und redete weiter, während sie gleichzeitig aß und rauchte.

»Und dann sehe ich diesen Mist da und denke nur: Na, Gott sei Dank.«

Logan trat zu ihr ans Fenster. Mehrere Ü-Wagen von Rundfunk und Fernsehen standen kreuz und quer auf dem Parkplatz vor dem Gebäude herum. Eine Schar von Kameralenten und Reportern drängte sich im wolkenbruchartigen Regen unter einem Wald von Regenschirmen, und ab und zu erhellte ein Blitzlicht den nassen Asphalt und die Granitmauern. »Rob Macintyre.«

»Aye. Robby Bobby >Goldjunge< Macintyre. Konnte Insch sich denn nicht irgendwen als seinen Vergewaltiger ausgucken, der kein Lokalheld ist?« Sie biss ein gewaltiges Stück von ihrem Sandwich ab, und ein Schwall Weißmehl rieselte auf ihre anthrazitgraue Bluse hinunter. »Ich sag Ihnen, damit beschwört er bloß die nächste PR-Katastrophe herauf. Der kleine Drecksack lässt doch seinen Presseagenten schon Überstunden machen, damit alle möglichen Leute der Welt versichern, was für ein fantastischer Typ er ist, und dass er niemals so was Schlimmes tun würde, wie sieben Frauen mit dem Messer zu bedrohen und zu vergewaltigen ...« Sie sog noch ein letztes Mal an ihrer Zigarette und schnippte den Stummel hinaus in den Schüttregen. Logan war sich nicht sicher, aber es sah zumindest so aus, als ob sie auf den Mann von Sky News zielte. Die Entfernung war allerdings zu groß, um zu erkennen, ob die Kippe ihr Ziel fand oder nicht.

Steel biss noch ein Stück ab und kaute nachdenklich. »Wir haben einen netten kleinen spannenden Mord, und Insch hat wieder mal die Arschkarte.« Sie zuckte mit den Achseln. »Tja, besser er als wir, was?«

»Ich lasse die Presseabteilung einen Stapel >Kennen Sie diesen Mann<-Poster von unserer Leiche machen«, sagte Logan. »Und ich habe auch den Bericht der Kriminaltechnik zu den Klamotten.«

Eine ausgedehnte Pause. Und dann: »Also, wollen Sie mir jetzt vielleicht mal erzählen, was da drinsteht, zum Henker - sehen Sie nicht, dass ich zu tun habe?« Sie machte es sich wieder an ihrem unaufgeräumten Schreibtisch bequem, legte die Füße hoch, zündete sich die nächste Zigarette an und blies eine lange Rauchfahne zur Decke empor.

»Sicher.« Logan schlug die Akte auf und blätterte vor, bis er zu den Schlussfolgerungen kam. »Bla, bla, bla ... da haben wir's: Sie glauben, dass das Blut an den Kleidern und an der Decke von ein und derselben Person stammt - die Blutgruppe stimmt überein, aber das mobile DNS-Dings ist kaputt, also mussten sie Proben nach Dundee schicken, um alle Zweifel auszuschließen. Sie sind sich aber ziemlich sicher, dass es alles seins ist.«

»Diese Schlaumeier.« Sie verdrehte die Augen. »Erzählen Sie uns vielleicht auch irgendwas, was wir noch nicht wissen?«

»Sie haben Faserspuren von der Decke gesichert, in die er eingewickelt war ... damit könnten sie einen Abgleich machen, wenn wir einen Verdächtigen haben, aber ...«

»Aber das hilft uns herzlich wenig weiter bei der Frage, wer der Typ eigentlich ist.«

»Was allerdings ganz interessant ist, ist die Liste der Kleidungsstücke.« Logan übergab ihr den Bericht. Steel schürzte die Lippen, las die entsprechende Stelle und las sie dann noch einmal.

»Na, nun mal raus mit der Sprache, Sherlock«, forderte sie ihn nach dem dritten Durchgang auf, »verblüffen Sie mich mit Ihrer brillanten Kombinationsgabe!«

»Hose, Sweatshirt und Decke. Keine Socken, keine Unterwäsche, keine Jacke. Keine persönlichen Gegenstände - keine Schlüssel, kein Kleingeld, nicht mal ein benutztes Taschentuch. Er war nackt, und irgendjemand hat ihn in aller Eile angezogen, seine Taschen geleert, ihn ins Auto gepackt und ...«

»Herrgott noch mal!« Steel warf ihm den Bericht über den Schreibtisch zurück. »Natürlich war er nackt, was denn sonst - Sie würden ja wohl kaum jemanden fesseln und ihm einen Dildo in

den Arsch rammen, bis er tot ist, ohne ihm vorher die Klamotten auszuziehen, oder?«

»Oh. Na ja, wohl eher nicht...«

Sie sah eine Weile zu, wie er sich wand, und grinste dann. »Sehen Sie, und genau deshalb zahlen sie mir die fette Kohle.«

»Also jedenfalls« - er spürte, wie ihm die Röte in die Wangen kroch - »hat der Täter ihn vermutlich in die Decke gewickelt, um Flecken auf den Autositzen zu vermeiden, aber das Ding war völlig durchnässt. Der Rücksitz muss mit Blut getränkt sein.«

»Was uns einen Scheißdreck nützt, solange wir das Auto nicht gefunden haben. Fragen Sie in der Kriminaltechnik nach, ob die irgendwas mit dem Nummernschild auf dem Überwachungsfilm anfangen können. Und organisieren Sie eine Einsatzbesprechung: zwei Dutzend Uniformierte, ein paar Kripoleute, wie immer eben. Und wir werden ein HOLMES-Büro brauchen und eine Soko-Zentrale und ...« Sie runzelte die Stirn. »Hab ich noch irgendwas vergessen?«

Logan seufzte - wie üblich würde die ganze Arbeit an ihm hängen bleiben. »Die Presseerklärung.«

»Bingo!« Sie strahlte. »Die Presseerklärung. Und wenn Sie schon dabei sind, sehen Sie doch mal zu, ob wir ein bisschen Sendezeit in den Nachrichten kriegen können - sie könnten das Foto des Opfers einblenden, und ich könnte das Mädal anquatschen, das die Wettervorhersage moderiert...« Steel starrte einen Moment lang selig ins Leere, ehe sie sich mit einem Ruck ins Hier und Jetzt zurückriss. »Ich muss ein paar Anrufe erledigen.« Sie machte eine flatternde Handbewegung. »Na los, husch, husch, raus mit Ihnen, Bewegung, dalli, dalli. Verpissen Sie sich.« Logan nahm seinen halb ausgetrunkenen Teebecher und tat, wie ihm geheißen.

Fünfzehn Uhr neunundzwanzig - der Parkplatz am Fuß des Brimmond Hill. Alpha neun-sechs kam mit knirschenden Reifen und hektisch wedelnden Scheibenwischern zwischen zwei riesigen, mit Regenwasser gefüllten Schlaglöchern zum Stehen. Über dem dunklen, triefnassen Dickicht aus Stechginster, Heidekraut und Farn verlor sich die Kuppe des Hügels in den tief hängenden Wolken. Der Fahrer zog die Handbremse. »Und, was meinst du?«

»Stein, Schere, Papier?«

»Okay ... eins, zwei, drei... Mist.« Ein verdrießlicher Blick hinaus in den strömenden Regen. »Wer zuerst zwei Mal ...?«

»Nix da.«

»Okay, okay ... verdammte Kacke ...« Er stieß die Tür einen Spalt breit auf und ließ das Rauschen des Regens herein, das sofort das unablässige Hintergrundgeschnatter des Funkgeräts über-tönte. Er schlüpfte in seine wasserdichte Jacke, schlug den Kragen hoch, zog sich die Mütze tief über die Ohren und sprang fluchend aus dem Wagen, um zwischen den Pfützen hindurch auf das ausgebrannte Wrack auf der anderen Seite des Parkplatzes zuzusprinten.

Das Seitenfenster des Streifenwagens wurde halb heruntergelassen, und der Constable auf dem Beifahrersitz rief: »Und?« Grummelnd schaltete der Fahrer seine Taschenlampe ein und spähte in die geschwärzte Karosserie. Es war nicht mehr viel zu sehen: die skelettierten Überreste der Sitze, die Drahtgestelle mit grauen und schwarzen Ascheklumpen verklebt; das Armaturenbrett nur noch ein verformtes Stück Metall, die Reifen geschmolzen und zu einer unförmigen Gummimasse erstarrt. Alle Scheiben

waren geborsten. Trotzdem ließ er den Lichtstrahl noch einmal durch den Innenraum schweifen, um ganz sicherzugehen. Was immer da drin gewesen sein mochte, es war längst nichts mehr davon übrig. »Nichts. Bloß ein klappriger alter Volvo, den niemand mehr haben will.«

Steel stand wieder am Fenster ihres Büros und blickte hinunter auf die Versammlung von Journalisten und Fernsehkameras tief unten auf dem Parkplatz, als Logan von seiner Erledigungsrunde zurückkam. »Die Einsatzbesprechung ist um vier«, meldete er und ließ sich auf den abgewetzten Besuchersessel sinken. »Sie haben sechzehn Uniformierte, fünf Kripobeamte und etwa acht Bürokräfte zur Verfügung. Und ich habe den Erkennungsdienst eine gute Porträtaufnahme von der Leiche machen lassen, mit offenen Augen - sie werden das Bild am Computer noch ein bisschen bearbeiten, damit er nicht ganz so tot aussieht.« Logan gähnte, aber Steel schien es nicht zu registrieren; sie steckte sich nur eine neue Zigarette an und blies den Rauch hinaus in den Regen. »Die Presseerklärung wird so gegen ...« - er konsultierte seine Notizen - »siebzehn Uhr fertig sein, aber sie haben gemeint, dass sie den Fall wohl nicht mehr in den Abendnachrichten unterbringen können. Nicht bei dem ganzen Rummel um Rob Macintyre.« Sie nickte. »Ist wohl nicht genug Platz in der Glotze für zwei Storys aus Aberdeen, wie? 'ne Schande ist das ...« Ein Seufzer. »Ich hätte dieser blonden Wetterfee doch zu gern gezeigt, was ich unter >stürmisch und feucht< verstehe ... Na, egal - aber der Zirkus da unten muss ja irgendwas zu bedeuten haben. Gehen wir runter und schauen ein bisschen zu? Wenn wir Glück haben, kriegen wir mit, wie dieser brummige Fettsack Insch irgendwem eine verpasst.«

Das feuchte Wetter dämpfte den Enthusiasmus der Medienvertreter ein wenig. Sie standen mit eingezogenen Köpfen unter ihren Regenschirmen und zielten mit Kameras, Mikrofonen und

Digitalrekorden auf den Eingang des Gerichtsgebäudes. Endlich ging die Tür auf, und ein selbstgefällig wirkender Widerling trat hinaus in den Regen und in ein Sperrfeuer von Fragen. Sandy Moir-Farquharson, Strafverteidiger der Extraklasse - groß, elegant gekleidet, mit angegrautem Haar, leicht schiefer Nase und einem Junioranwalt als Schirmhalter. Rob Macintyre ging beschwingten Schritts an seiner Seite und grinste über beide Ohren - trotz der geschwellenen Lippe, die er Jackie zu verdanken hatte. Er trug einen sehr teuer aussehenden anthrazitfarbenen Anzug, und der rubinrote Ohrstecker - sein Markenzeichen - funkelte im Scheinwerferlicht. Das Detail hatte er dreist von anderen, berühmteren Fußballern der englischen Ligen abgekupfert, aber immerhin war Macintyres Stein rot - die Farbe seines Vereins, des FC Aberdeen. Die Dritte im Bunde hielt sich ein wenig im Hintergrund: eine kräftige, grauhaarige Frau - dieselbe, die am Abend zuvor den dicken Gary angekeift hatte. Jetzt hatte sie ein triumphierendes, selbstzufriedenes Lächeln auf den Lippen.

Logan stand da unter seinem Schirm, den er aus dem Fundbüro hatte mitgehen lassen, und verzog angewidert das Gesicht. »Das sieht nicht gut aus.«

DI Steel schnaubte, die Arme vor der Brust verschränkt, die Miene verbissen. »Wie immer, wenn dieser schleimige Widerling die Finger im Spiel hat.«

Der Anwalt hob die Arme, und die Journalistenschar verstummte. »Es ist mir eine Freude, Ihnen mitteilen zu können, dass der Richter meinem Mandanten Mr. Macintyre die Gelegenheit eingeräumt hat, sich vor Gericht gegen diese lächerlichen Anschuldigungen zur Wehr zu setzen.«

»Wunderbar.« Steel wühlte in ihren Taschen und fischte eine Schachtel Zigaretten heraus. »Wir erheben Anklage gegen das kleine Arschloch, und er tut so, als wäre das alles auf ihrem Mist gewachsen!«

»Wir werden«, fuhr der Anwalt fort, »Mr. Macintyres Unschuld absolut zweifelsfrei beweisen, und die Grampian Police wird ge-

zwungen sein, ihre verabscheuenswürdige Rufmordkampagne ein für alle Mal einzustellen. Wir können nur vermuten, dass irgendjemand da oben« - er deutete auf den hoch aufragenden schwarz-weißen Klotz des Polizeipräsidiums - »ganz entschieden etwas dagegen hat, dass Aberdeen schottischer Meister wird!« Damit ertete er tatsächlich einen Lacher. Und dann gingen die Fragen los - allesamt pariert von Sandy Moir-Farquharson, ehe sein Mandant auch nur den Mund aufmachen konnte. »Werden Sie diesen Samstag gegen Falkirk spielen?« - »Was sagt Ihre Verlobte zu der ganzen Sache?« - »Stimmt es, dass Sie ein Angebot von Manchester United haben?« Nur eine Journalistin fragte, ob Macintyre nicht früher schon einmal mit dem Vorwurf der Vergewaltigung konfrontiert worden sei, doch Sandy ignorierte sie und beantwortete stattdessen eine wesentlich pflegeleichtere Frage über Macintyres Heiratspläne. Die Einzige, die etwas davon mitbekommen zu haben schien, war Macintyres Mutter. Den Rest der Pressekonferenz verbrachte sie damit, böse Blicke in Richtung der Frau abzufeuern, die es gewagt hatte, die Vergangenheit ihres Sohnes aufs Tapet zu bringen.

Der Anwalt ließ noch ein paar weitere Fragen zu, ehe er den grinsenden Macintyre samt seiner Frau Mama zu einem wartenden BMW geleitete. Sie entschwanden in einem Blitzlichtgewitter. DI Steel zog ausgiebig die Nase hoch und spuckte dann in den Regen. »Dieser schleimige alte Drecksack. Und wir haben vorhin schon gedacht, Inch wäre mies drauf. Nach der Vorführung da muss er ja kurz vor dem Schlaganfall stehen.« Sie hielt ein Feuerzeug an ihre Zigarette, und der Rauch sammelte sich unter dem Schirm. »Wenn man vom Teufel spricht...«

Inch kam gerade aus dem Gerichtsgebäude und stapfte die Queen Street hinunter, das Gesicht zu einer hässlichen Grimasse verzerrt, in der Hand einen riesigen Golfschirm, der dennoch kaum ausreichte, um seine überbordende Leibesfülle vor dem Regen zu schützen. Jemand trat vor ihn hin - ein dünner Mann mit Bart und Brille, der wütend mit den Armen fuchtelte. Der In-

spector hielt einen Moment inne, dann packte er den Mann am Arm und bugsiierte ihn durch den Haupteingang ins Präsidium. Logan schnappte ein paar Satzketzen auf - »Er ist es gewesen, oder nicht? Wieso zum Teufel lassen Sie ihn laufen? Was fällt Ihnen eigentlich ein ...«-, bevor die Türen wieder zufielen.

Steel blieb noch draußen, um ihre Kippe fertigzurauchen, während Logan sich ins Trockene rettete, um sich zu vergewissern, dass alles für die Einsatzbesprechung vorbereitet war. Er hielt den Kopf gesenkt, als er an Insch und dem wütenden Mann vorbeikam - er hatte keine Lust, in den Streit hineingezogen zu werden. Und er ignorierte den Inspector, als der versprach, dass sie Macintyre für sehr, sehr lange Zeit hinter Gitter bringen würden.

Punkt sechzehn Uhr. Der Besprechungsraum war voll mit Männern und Frauen in Uniform, dazu eine Handvoll Detective Constables in Anzügen sowie ein übergewichtiger Detective Sergeant, der Cheese-and-Onion-Chips futterte. Von DI Steel war immer noch weit und breit nichts zu sehen, also übernahm Logan den Anwesenheitsappell. Und dann die Einführung. Und die Hintergrundinformationen. Er wollte gerade mit dem Abspielen des Überwachungsfilms beginnen, als sie endlich aufkreuzte, mit dem stellvertretenden Polizeipräsidenten im Schlepptau. Logan gab sich Mühe, nicht so angenervt auszusehen, wie er sich fühlte, und bat einen der Kripobeamten, das Licht auszuschalten. »Also«, sagte er und drückte die Abspieltaste, nachdem Steel und der Stellvertretende ihre Plätze gefunden hatten, »diese Aufnahmen stammen von gestern Abend, zwölf Minuten nach zehn.«

Das Flimmern auf dem Großbildschirm hinter seinem Rücken wich nach einem kurzen Moment einer Aufnahme des Eingangs zur Notaufnahme. Ein Krankenwagen stand vor der Tür, alle Lichter aus, niemand zu Hause. Plötzlich tauchte ein schäbiger alter Volvo Kombi auf und kam stotternd zum Stehen, mit einem Rad auf dem Bordstein. Der Fahrer war nur ein verschwommener Fleck hinter dem Steuer. Der Fleck schnallte sich ab, stieß die Tür

auf und sprang aus dem Wagen. Logan drückte die Pausetaste, das Bild erstarrte. »Blue Jeans, schwarze Turnschuhe, graues Kapuzenshirt, dunkelgrüne Baseballkappe.« Das Gesicht war nicht zu erkennen, verborgen im Schatten des Mützenschirms.

»Das Kennzeichen des Wagens wurde absichtlich unkenntlich gemacht, wahrscheinlich mit Isolierband, sodass wir nur die Marke und das Modell kennen. Ich habe alle Streifen angewiesen, nach einem blauen oder grünen Volvo Kombi Ausschau zu halten; die Details finden Sie in Ihren Infomappen.« Er hielt inne und sah in die Runde, wobei er darauf achtete, möglichst mit jedem Einzelnen Blickkontakt aufzunehmen. »Der Rücksitz muss mit Blut getränkt sein, also wird der Täter versuchen, den Wagen entweder zu verstecken oder ihn irgendwie loszuwerden. Wir müssen ihn finden, bevor ihm das gelingt.«

Er ließ den Film weiterlaufen. Der Typ mit der Kapuze rannte um den Wagen herum und riss die hintere Tür auf der Beifahrerseite auf. Er zerrte den sterbenden Mann vom Rücksitz, sprang rasch wieder hinters Steuer und gab Gas.

»Das da«, sagte Logan, während der Bildschirm sich vorübergehend mit Schnee und weißen Linien füllte, »ist die Kamera an der Sicherheitsschranke.« Der Schnee löste sich auf, und man konnte eine leuchtend orange gestrichene Kabine erkennen, in der ein alter Mann in Uniform saß und Zeitung las. Er blickte auf, lächelte und winkte, als der Volvo vor der Schranke abbremste. Der Fahrer drehte das Fenster herunter und schob das Ticket in den Schlitz. Kurze Pause, dann hob sich die Schranke, der Volvo fuhr davon, und der Wachmann wandte sich wieder seiner Zeitung zu.

»Wir haben also einen Zeugen. Hinten in Ihrer Infomappe finden Sie ein E-Fit.« Logan schaltete den Videorekorder aus und den Projektor ein. Hinter ihm tauchte ein am Computer erstelltes Phantombild auf: rundes Gesicht, Brille, großer Schnauzbart, sauber gestutztes Kinnbärtchen. »Laut Aussage des Pförtners hat der Verdächtige einen irischen Akzent...« Eine uniformierte Beamtin reckte die Hand hoch. »Ja?«

»Nord- oder südirisch?«

»Er sagt, der Mann hätte geklungen wie dieser beschränkte Priester in Father Ted - also südirisch. Unser Verdächtiger war so ruhig, dass er sogar noch mit dem Wachmann ein paar Worte über das Wetter wechseln konnte, obwohl er gerade erst einen verblutenden jungen Mann vor der Notaufnahme abgeladen hatte.«

Logan drückte auf den Knopf, und das Phantombild verschwand, ersetzt durch ein Autopsiefoto vom Gesicht des Toten.

»Das ist unser Opfer. Und das hat der Mörder ihm angetan ...«

Klick - und alle Zuschauer wanden sich auf ihren Stühlen.

Logan beendete die Einsatzbesprechung mit der Zusammenstellung der Teams und der Verteilung der Aufträge, worauf DI Steel sich schwerfällig erhob und verkündete, dass der stellvertretende Polizeipräsident noch etwas sagen wolle. »Nun«, begann dieser und rang sich ein freundliches Lächeln ab, »wie Sie alle wissen, ist die Gesundheit unserer Beamten uns ein äußerst wichtiges Anliegen ...«

Als dann endlich alle das Feld geräumt hatten, kam Steel nach vorne, ließ sich auf einen Stuhl plumpsen, legte den Kopf in den Nacken und starrte stöhnend auf die flackernden Neonröhren an der Decke. »Mein Gott, der Mann kostet einen echt Nerven.«

»Ich musste ohne Sie anfangen.«

Steel nickte. »Hab ich gemerkt. Gute Arbeit, wirklich. Absolute Spitze. Ich wäre ja pünktlich gewesen, aber der Stellvertretende hat sich vor den Damenklos rumgetrieben. Dieser Perversling. Ich musste ihm verraten, was bei uns gerade ansteht.« Sie ließ eine Hand unter der Jacke verschwinden und fummelte in ihrer Achselhöhle herum. »Besorgt um die Gesundheit ihrer Beamten ... wenn die glauben, dass ich an ihrem bescheuerten >Fit wie ein Turnschuh<-Programm teilnehme, haben sie sich aber gewaltig geschnitten.«

Logan war fast mit Aufräumen fertig. »Womit wollen Sie anfangen?«

Steel sah auf ihre Uhr, dachte kurz nach und antwortete dann:

»Mit einem großen Glas Weißwein. Und einer Portion Pommes. Und ein paar Fluppen. Ist sowieso fast Feierabend.«

»Aber ...«

»Jetzt hören Sie mir mal zu: Die Zeitungen werden morgen das Foto des Opfers und das Phantombild des Mörders bringen. Die Zahnarztpraxen dürften inzwischen alle geschlossen sein, deshalb muss der Zahnstatusabgleich auch noch warten. Wir werden das Opfer heute nicht mehr identifizieren. Das Einzige, was noch zu tun bleibt, ist die Einrichtung des Soko-Büros, und die kann einer von den Verwaltungsfuzzis übernehmen. Sie und ich, wir gehen jetzt einen trinken.«

»Aber ...«

»Das ist ein Befehl, Sergeant.«

»Jawohl, Ma'am.«

Das Archibald Simpson's war einmal eine Bank gewesen, bevor es in ein Pub umgewandelt worden war. Ein riesiger Prachtbau aus Granit am östlichen Ende der Union Street, mit korinthischen Säulen, Portikus, reich verzierten Stuckdecken, Kronleuchtern, einer Einrichtung aus dunklem Holz und glänzendem Messing - und billigem Bier. Außerdem war es gleich um die Ecke vom Präsidium und daher eine beliebte Anlaufstelle für Polizisten nach einem harten Tag im strömenden Regen.

Steel ließ Logan die erste Runde holen und steuerte gleich ihren Stamplatz an, in einer Ecke der ehemaligen Kassenhalle, direkt unter dem Fernseher. Ein großer Weißwein, zwei Portionen Pommes und ein großes Stella Artois. Eigentlich wäre er viel lieber nach Hause gegangen und hätte ein bisschen Schlaf nachgeholt, aber wenn er nicht mitspielte, würde Steel schmollen und ihm bei der Ermittlung die ganzen unangenehmen Jobs aufs Auge drücken. Also blieb er und redete mit ihr über die Arbeit, hörte sich geduldig an, wie sie über ihre anderen Fälle jammerte, wie etwa den toten Stadstreicher, den sie im Duthie Park gefunden hatten - natürliche Todesursache, aber keine Sau wusste, wer der

Kerl war - oder die Serie von Einbrüchen in Tillydrone, Bridge of Don und Rosemount. Und der Mann, der auf der Guild Street sein Unterstübchen entblößte. Als die Pommes kamen, klagte sie gerade über ihre Freundin Susan, die ihr immer in den Ohren lag, dass sie sich eine Katze anschaffen sollten, dabei wusste Steel genau, dass das nur eine Vorübung für ein Baby war, und sie war einfach noch nicht bereit, sich so endgültig zu binden.

Sie holten sich noch etwas zu trinken, während nach und nach die Tagschicht mit quatschenden Sohlen eintrudelte. Langsam, aber sicher füllte sich das Lokal mit Polizistinnen und Polizisten, die ihren Dienstschluss begießen wollten. Logan kannte die meisten beim Namen - nun ja, mit Ausnahme von einigen der jüngeren -, aber nur eine hatte er je nackt gesehen: PC Jackie Watson, die jetzt mit einem Bier, einer Tüte Chips mit Tomatengeschmack und finsterner Miene auf ihren Tisch zumarschierte.

Sie ließ sich neben Logan auf die Bank plumpsen und reichte die Chipstüte herum. »Mann, was für ein Scheißtag!«

»Selber hallo.« Logan grinste sie an - die zwei Pints auf fast leeren Magen taten schon ihre Wirkung. »Wir haben Sandy die Schlange vor dem Gericht gesehen.«

Jackies Miene wurde noch finsterner. »Dieser Mistkerl. Wieso muss es eigentlich bei jedem Fall, bei dem er die Finger drin hat, eine Pressekonferenz auf der Treppe vor dem Präsidium geben? Kennst du sonst noch irgendwen, der das macht?«

Logan zuckte mit den Achseln. »Er ist nun mal mediengeil.«

»Aye«, pflichtete Steel ihm bei und trank ihr Glas aus, »aber dass wir hinterher immer die Dummen sind, find ich entschieden ungeil. Auch noch einen?« Sie nahm ihre Bestellungen auf und stapfte los in Richtung Theke. Logan und Jackie blieben allein zurück.

»Der Kerl besitzt doch tatsächlich die Frechheit zu behaupten, ich hätte seinen Mandanten, dieses Vergewaltigerschwein, attackiert, als er mit Handschellen gefesselt am Boden lag - kannst du dir das vorstellen?« Sie funkelte ihn an. »Und es kommt noch

dicker - sie behaupten, er wäre bloß eine Runde joggen gewesen. Wollte mich angeblich nur nach dem Weg fragen<.« Sie zeichnete sogar mit den Fingern sarkastische Gänsefüßchen in die Luft. »Und das mit einem Messer in der Tasche. Ist das denn zu fassen?«

Logan war klug genug, nichts zu erwidern. Er nickte nur stumm und ließ sie schimpfen und wettern. »Und dann die verfluchten Medien! Tun doch allen Ernstes so, als wäre seine Unschuld schon erwiesen! Die Schweine. Und der Suchtrupp - diese Nulpen brauchen ja einen Lageplan, um ihren eigenen Arsch zu finden. Haben Macintyres Haus von oben bis unten abgesucht und keine einzige Trophäe gefunden - keine Slips, keinen Schmuck, nichts. Nicht ein verdammtes Stück!« Es ging noch weiter, aber Logan schaltete allmählich auf Durchzug. Jackie musste einfach nur ein bisschen Dampf ablassen, sich den Frust von der Seele reden.

Sie war immer noch in Fahrt, als DI Steel mit drei Gläsern in der Hand zu ihnen zurückgewackelt kam. Sie knallte sie klirrend auf den Tisch und erklärte mit bedauerndem Achselzucken: »Ich hab vergessen, wer was wollte, also hab ich einfach Whisky genommen.«

Und dann steuerten sie alle langsam, aber sicher auf einen ganz gewaltigen Rausch zu.

Die Einsatzbesprechung am Mittwochmorgen um halb acht war um einiges qualvoller als die vom Dienstag, aber immerhin durfte sich Logan diesmal auf die letzte Bank lümmeln, während DI Steel vorne verkatert und missgestimmt die Tagesplanung durchging. Zum Abschluss ließ sie das Team wie üblich im Chor brüllen: »Mist bauen? Wir wissen gar nicht, wie das geht!« Logan glaubte, sein Kopf müsse platzen.

Drei Tassen Kaffee später fühlte er sich schon nicht mehr ganz so todsterbenskrank; allerdings pochte sein Schädel immer noch gewaltig, und er langweilte sich entsetzlich. In der Soko-Zentrale herrschte geschäftiges Treiben. Alle waren ganz aufgeregt und wild entschlossen, den Fall so schnell wie möglich zu knacken. Die Wände waren mit Karten und Pinnwänden und Autopsiefotos gepflastert. Alle Zeitungen waren voll von Spekulationen über Rob Macintyre, aber Steels unbekannte Leiche hatte es trotzdem auf die Titelseite der P&J geschafft. Sie hatten das retuschierte Foto aus dem Leichenschauhaus abgedruckt, dazu das Phantombild des Täters und einen Artikel, der irgendwie den Eindruck erweckte, als sei die Grampian Police an allem schuld.

Was wiederum kein Wunder war, wenn man bedachte, wer der Verfasser war: Colin Miller, der Starreporter der Press and Journal. Er hegte seinen Groll wie ein zartes Pflänzchen.

Seufzend faltete Logan die Zeitung zusammen und warf sie in den Papierkorb. Das Echo war bislang eher bescheiden - nur rund ein Dutzend Anrufer, die behaupteten, zu wissen, wer der Tote war. Den Täter hatte bis jetzt niemand erkannt. Aber das würde sich alles ändern, wenn die Pressekonferenz in den Mittagsnach-

richten übertragen wurde; danach würden sie sich vor Anrufen kaum retten können. Appelle an die Bevölkerung im Fernsehen riefen regelmäßig scharenweise Spinner auf den Plan. Trotzdem - man konnte nie wissen ...

»He, Laz!«

Logan hob den Kopf und erblickte einen dünnen Mann in Uniform mit einem gewaltigen Wyatt-Earp-Schnauzbart. Sergeant Eric Mitchell schielte über den Rand seiner Brille hinweg und grinste wie ein Idiot. »Ist Ihre >Freundin< in der Nähe?«

Logan runzelte misstrauisch die Stirn. »Welche?«

»Watson natürlich, Sie Schwachkopf. Ist sie da?«

»Sie hat Spätschicht - kommt heute erst um zwei.«

»Aye, dann wollen Sie ihr vielleicht ausrichten, dass sie sich krankmelden soll ...« Er warf Logan eine zusammengerollte Daily Mail in den Schoß, zwinkerte ihm zu und schlenderte davon, fröhlich vor sich hin pfeifend.

Aber ehe Logan nachfragen konnte, was eigentlich los war, knallte ihm DI Steel einen Packen Akten vor die Nase. »Dieses verdammte Teil bringt mich noch um«, stöhnte sie und nestelte an ihrem BH-Träger herum. »Schnappen Sie sich ein paar Uniformierte, und lassen Sie sie das da durchgehen. Wollen doch mal sehen, ob wir nicht in unserer Liste von zwielichtigen Gestalten einen finden, dessen Visage zu unserem Phantombild passt. Und danach können Sie den Zahnstatus-Leuten Beine machen.« Sie ließ von dem BH-Träger ab und begann stattdessen am Bügel herumzufummeln. »Und wenn Sie schon dabei sind ...«

»Ach, wissen Sie«, fiel Logan ihr ins Wort, »ich dachte mir, ich könnte vielleicht mal losziehen und ein paar von diesen angeblichen Identifizierungen unseres Opfers nachgehen. Ein bisschen Einsatzbereitschaft zeigen - hebt die Moral der Truppe.« Und es hätte den zusätzlichen Vorteil, dass es ihn außer Reichweite von DI Steel bringen und so verhindern würde, dass sie sich noch mehr miese Jobs für ihn ausdachte.

Steel überlegte einen Moment, wobei sie den Kopf schieflegte

und einen Punkt auf Logans Stirn fixierte, als wollte sie seine Gedanken lesen. »Okay«, sagte sie schließlich, »aber Sie können ...« Sie drehte sich langsam um die eigene Achse und deutete auf einen Constable, der in der Ecke stand und etwas an die Weißwandtafel kritzelte. »... ja, Sie können Rickards mitnehmen. Tut dem armen Kerl sicher gut, mal ein bisschen was von der großen weiten Welt zu sehen. Vielleicht hört er dann endlich mit seinem ewigen Gejammer auf. Er ist...«

»Inspector?« Es war einer der Teamassistenten, und er schwenkte einen Stapel Papier.

»O Gott«, stöhnte Steel. »Übernehmen Sie doch mal eben für mich«, flüsterte sie Logan zu, »ich brauch ganz dringend eine Fluppe.« Dann wandte sie sich zu dem Teamassistenten um und ließ ihn wissen, dass sie eine dringende Besprechung mit dem stellvertretenden Polizeipräsidenten habe; DS McRae würde sich schon um alles kümmern. Und schon war sie verschwunden. Mit einem Seufzer ließ Logan sich den Stapel Papier in die Hand drücken.

Er unterschrieb für einen Wagen aus dem Kripofuhrpark - einen der vielen klapprigen Vauxhalls, aus denen sich die Flotte der Grampian Police zusammensetzte - und ließ Constable Rickards fahren, um selbst auf dem Beifahrersitz ein bisschen dösen zu können. Immerhin fühlte er sich inzwischen schon ein wenig besser. Nach dem Whisky waren sie zu Wodka übergegangen, und dann hatte so ein komischer kleiner Kerl Jackie anzuquatschen versucht, und sie hatten sich alle köstlich über ihn amüsiert, und dann hatten sie noch mehr Bier in sich reingeschüttet, und dann Tequila, und dann ... dann wurde alles ein bisschen verschwommen, und irgendwann hatten sie vor der Dönerbude in der Belmont Street gestanden. Und als sie endlich wieder zu Hause waren, schlief Jackie auf dem Klo ein.

Logan fuhr sich mit der Hand übers Gesicht, unterdrückte ein Gähnen - er wurde allmählich zu alt für so was ...

Der Dauerregen von gestern hatte sich verzogen, und die ganze Stadt wirkte wie frisch gewaschen. Alles glänzte im Schein der ungewöhnlich warmen Februarsonne, und die im blassgrauen Granit eingeschlossenen Glimmersplitter funkelten. Rickards steuerte den Wagen die Union Street hinunter, auf dem Weg zu einer kleinen Doppelhaushälfte in Kincorth - einer Handvoll Häuser am Südrand der Stadt - und einer alten Frau, die behauptete, den toten Mann aus der Zeitung zu kennen.

»Übrigens«, sagte Logan, als der Constable den Wagen auf die King George IV Bridge lenkte und das Wasser links und rechts von ihnen blitzte wie ein Meer von geschliffenen Diamanten, »Sie waren doch bei der großen Bordell-Razzia letzte Woche in Kingswells mit von der Partie, nicht wahr?«

Rickards murmelte etwas von hervorragender Teamarbeit.

»War wohl eine ziemlich perverse Lasterhöhle, wie?«, meinte Logan, während er zwei Möwen zuschaute, die sich um eine geworfene Chipstüte balgten. »Peitschen und Ketten und Nippelklemmen und so was?«

»Ach ... ahm ... ja ... es ... hm ...« Rickards errötete, wodurch sich die weiße, unregelmäßige Narbe, die sich von der Mitte seiner Oberlippe zur Nase hinaufzog, besonders deutlich abzeichnete - es sah aus, als hätte ihm jemand mit einer abgebrochenen Flasche eine Hasenscharte verpassen wollen. Logan lächelte - offenbar war der Constable nicht gerade ein Mann von Welt. Er widerstand der Versuchung, ihn auf den Arm zu nehmen, und sah weiter zu, wie die Stadt an seinem Fenster vorüberzog.

Das Haus der alten Dame lag im unteren Viertel von Abbotswell Crescent und bot einen einmaligen Blick über die vierspurige Schnellstraße auf die Industriegebiete von Craigshaw und Tullos. Entzückend. Besonders mit Torry im Hintergrund, das auch der strahlendste Sonnenschein und der blaueste Himmel nicht attraktiver machen konnten.

Fünfzehn Minuten, zwei Tassen Tee und einige Schokokekse später saßen sie wieder im Wagen.

»Das können wir also auch vergessen.« Logan rief Steel an, um ihr die schlechte Nachricht zu überbringen, und bekam gleich noch zwei weitere Adressen aufs Auge gedrückt - eine in Mannofield, die andere in Mastrick. Beides Nieten, wie sich herausstellte.

Rickards wand sich in seinem Sitz, als ob seine Unterwäsche ihn aufzufressen versuchte. »Und was jetzt?«

Logan sah auf seine Uhr: Es ging auf elf zu. »Zurück ins Präsidium. Wir können ...« Sein Handy unterbrach ihn mit seiner üblichen Kakophonie aus Piepsern und Pfiffen. »Augenblick.« Er zog das Ding aus der Tasche. »Hallo?«

»Wo zum Teufel stecken Sie?« DI Steel klang verärgert.

»In Mastrick. Da haben Sie uns hingeschickt, falls Sie sich erinnern.«

»Hab ich das? Oh ... Naja, wenn das so ist: Wieso sind Sie noch nicht fertig?«

»Sind wir ja. Wir wollten uns gerade auf den Rückweg machen.«

»Gut - die Pressekonferenz ist um zwölf. Wir sind in den Mittagsnachrichten. Und wenn ich >wir< sage, meine ich auch Sie. Seien Sie pünktlich. Und auf dem Rückweg können Sie noch eine Adresse überprüfen - eine Frau hat angerufen und behauptet, dass der Tote mit seinen Eltern bei ihr nebenan wohnt. Und nicht vergessen: Wenn Sie um zwölf nicht hier auf der Matte stehen, bring ich Sie um.«

Logan notierte die Adresse und legte stöhnend auf. »Neuer Plan - wir müssen noch einen Zwischenstopp einlegen.«

Blackburn glich mehr einer Großbaustelle als einer Schlafstadt. Ein nach Norden und Westen ausuferndes Neubaugebiet aus winzigen Einfamilienhäusern mit handtuchgroßen Gärten drumherum, die ein Vermögen kosteten, obwohl man darin wohnte wie ein Batteriehuhn. Die Adresse, die Steel ihnen genannt hatte, war das vorletzte Haus in einer halbfertigen Sackgasse, die noch

nicht einmal einen richtigen Straßenbelag hatte, nur eine dünne, unebene Asphaltsschicht mit Schlaglöchern und angetrocknetem Schlamm. Das Dröhnen der Planiermaschinen kämpfte mit dem Kreischen von Kreissägen und dem Knallen von Nagelpistolen um die Vorherrschaft, und über allem lag eine allmählich dichter werdende Wolke aus cremefarbenem Staub.

Nummer sieben war eine Fünfstimmer-»Luxusresidenz«, errichtet auf einem briefmarkengroßen Grundstück. Logan wies Rickards an zu klingeln, während er selbst den Blick über die sanften Hügel im Norden schweifen ließ. Und sich fragte, wie lange es dauern würde, bis die Baugesellschaften auch sie mit Häusern zugekleistert hätten.

Die Tür wurde von einer hektisch wirkenden Frau in ausgeleiertem T-Shirt und Jogginghose geöffnet, die ein kleines Kind auf der Hüfte balancierte. »Hallo?« Sie klang ein wenig nervös.

Logan setzte ein beschwichtigendes Lächeln auf, während der kleine Sohn der Frau ihn mit offenem Mund und weit aufgerissenen blauen Augen anstarrte. »Mrs. ...« - er konsultierte sein Notizbuch - »... Brown. Hi. Sie haben uns heute Morgen wegen dieses Mannes angerufen?« Logan hielt das Foto hoch.

Sie nickte. »Ja, ich glaube jedenfalls, dass er es ist. Er gleicht irgendwie dem Sohn unserer Nachbarn von nebenan. Jason, wenn ich mich nicht irre.« Der Junge zappelte, und sie wuchtete ihn ein Stück hoch, bis er in ihrer Armbeuge saß und sich an ihren Haaren festhielt, ohne die beiden Polizisten aus den Augen zu lassen. »Er passt auf das Haus auf, bis sie aus dem Urlaub zurück sind.«

»Sind Sie sicher, dass er es ist?« Er reichte ihr das Foto, und sie kaute auf ihrer Unterlippe herum.

»Ich ... Es gleicht ihm jedenfalls sehr ...« Nervöses Kichern.

»Ich habe Paul gefragt, und er hat gemeint, es könnte sein ...«

»Wann haben Sie Jason das letzte Mal gesehen?«

Sie zuckte mit den Achseln. »Ich weiß nicht, es war alles ziemlich hektisch in letzter Zeit. Vor zwei Tagen vielleicht?«

»Okay.« Logan nahm ihr das Foto wieder ab, und das Kind be-

gann zu kreischen. »Wie heißt Jason mit Nachnamen?« Er musste die Stimme heben, um den Krach zu übertönen.

»Tut mir leid, wir sind erst vor drei Wochen eingezogen, alles ist noch in Umzugskartons.« Sie wippte das Kind auf dem Arm und gurrte ihm etwas von »Mamas großem Jungen« ins Ohr. »Viel- leicht fragen Sie mal im Baubüro nach?«

»Danke für Ihre Hilfe.«

Logan und Rickards gingen eine Tür weiter, klingelten und spähten durch das Fenster in ein makellos aufgeräumtes, geschmackvoll eingerichtetes Wohnzimmer mit Gemälden an den Wänden. Als niemand öffnete, gingen sie ums Haus herum. Der Garten war ein morastiger Acker, gesprenkelt mit Rasensämlingen; in der Mitte stand eine einsame Wäschespinne wie eine gestrandete Antenne, die gelbe Plastikleine schlaff und leer. In der Garage war auch nichts zu sehen, nur ein schwarzer Fleck von ausgelaufenem Motoröl.

Rickards ging zurück zu der unfertigen Straße und blickte zu den leeren Fenstern im Obergeschoss hinauf. »Was denken Sie?«

»Mehr oder weniger dasselbe wie bei all den anderen angeblichen Identifizierungen, die wir heute überprüft haben: reine Zeitverschwendung.« Logan stieg wieder ein und sah auf die Uhr. »Herrje, es ist zwanzig vor zwölf! Kommen Sie, wir sollten uns sputen - Steel bringt uns um, wenn wir zu spät kommen.«

Sie erreichten das Präsidium mit knapper Not. Der Saal füllte sich bereits: Kameraleute, Journalisten und Fotografen steckten ihre Reviere zwischen den Reihen von Klappstühlen ab, während aller Augen sich auf das Podium und den Tisch an der Stirnseite richteten. »Ich dachte schon, Sie würden gar nicht mehr aufkreuzen!« Logan blickte sich um und sah, dass DI Steel direkt hinter ihm stand. Sie spielte mit einer Zigarettenschachtel, drehte sie unablässig zwischen den Fingern wie Gebetsperlen eines obskuren Nikotinkults. »Irgendwelche Treffer unter diesen Adressen?« »Nichts.«

»Mist.« Die Zigarettenschachtel rotierte noch ein paar Mal.
»Ist das ein Problem?«

Steel zuckte mit den Achseln, sah sich kurz um und betrachtete dann wieder die stetig anwachsende Reporterschar. »Na ja, es wäre nicht schlecht, wenn wir diesen Fall möglichst schnell abhaken könnten. Wir halten die Todesursache unter Verschluss, aber Sie wissen ja, wie es in diesem Haus zugeht: Früher oder später wird irgendein Idiot sich verplappern.« Sie hielt inne und sah Logan von der Seite an. »Damit kennen Sie sich natürlich bestens aus.«

»Was soll das denn jetzt wieder heißen?«

»Nichts, nichts.« Sie zog sich grinsend zurück. »Wen interessiert es schon, was in der Daily Mail steht? Mist, da ist der Stellvertretende ...« Logan sah ihr nach und fragte sich, wovon in aller Welt die Frau eigentlich redete.

Die Pressekonferenz begann pünktlich um zwölf Uhr. Während der stellvertretende Polizeipräsident zu seiner »Ich danke Ihnen allen für Ihr Kommen«-Ansprache anhub, ließ Logan seine

Aufmerksamkeit abschweifen. Er würde nicht gebraucht werden, bis sie die Fragerunde eröffneten, und wahrscheinlich noch nicht einmal dann. Und so ließ er stattdessen den Blick über die versammelte Journalistenhorde wandern und suchte nach bekannten Gesichtern. Colin Miller saß in der dritten Reihe, zog ein Gesicht, als hätte jemand neben ihm gefurzt, und murmelte etwas in einen kleinen Digitalrekorder. Vermutlich arbeitete er schon an seinem nächsten Tiefschlag gegen die Grampian Police für die morgige Ausgabe der P&J. Ein paar der übrigen Reporter kannte Logan von früheren Pressekonferenzen, und manche auch aus dem Fernsehen, aber seine Augen blieben immer wieder an Miller hängen, seiner mürrischen Miene und seinen schwarzen Lederhandschuhen. Nicht gerade der glückstrahlende werdende Vater. Der Reporter blickte von seinem Diktafon auf und sah, dass Logan ihn beobachtete. Er warf ihm einen finsternen Blick zu. Offenbar gab er Logan immer noch die Schuld am Verlust seiner Finger - als wäre er es gewesen, der ihn mit der Geflügelschere bearbeitet hatte ...

Dann eröffnete der Stellvertretende die Fragerunde, und der Moment war vorüber.

Sobald sie fertig waren, eilte Logan nach unten in die Soko-Zentrale. Steel war schon die zweite Person an diesem Tag, die kryptische Bemerkungen über die Daily Mail hatte fallen lassen, und Logan wollte wissen, wieso. Die Zeitung, die Eric ihm in den Schoß geworfen hatte, lag noch immer da, wo er sie hingelegt hatte. Hastig blätterte er sie durch auf der Suche nach der Schlagzeile **DS LOGAN McRAE LEISTET SICH NÄCHSTEN PATZER!**, fand aber nichts dergleichen. Was er dafür fand, war eine ganze Doppelseite im Mittelteil unter der Überschrift **POLIZEI JAGT ABERDEENER STÜRMERSTAR!** mit einem großen Foto von Rob Macintyres hässlicher Visage und einem Artikel, der seinen kometenhaften Aufstieg zum Starruhm schilderte. Die Ermittlungen der Grampian Police wurden als Teil einer »fortgesetzten Kampagne« mit dem

Ziel bezeichnet, »die einmalige Chance des FC Aberdeen auf den Gewinn der schottischen Meisterschaft zu ruinieren.«

»Macintyre (21)«, schrieb das Blatt, »war eine unwiderstehliche Versuchung für einsame Frauen: erfolgreich, wohlhabend und unaufhaltsam auf dem Weg nach oben!« Aber das war nicht die Passage, auf die DI Steel und Sergeant Eric Mitchell angespielt hatten.

Es war ein herausgestelltes Zitat, große weiße Buchstaben auf knallrotem Hintergrund: NATÜRLICH IST ER SCHULDIG, VERD*** NOCH MAL - DER KLEINE SCH***KERL HAT MICH ANGEGRIFFEN! Zugeschrieben wurde das Zitat PC Jackie Watson (28), ergänzt durch weitere ausgewählte Passagen weiter unten in dem Artikel, wie etwa, dass »so ein Stück Sch**** wie der bis an sein Lebensende weggesperrt gehört«. Logan stöhnte. Kein Wunder, dass Eric geraten hatte, Jackie solle sich krankmelden: Sie konnte sich auf einen donnernden Anschiss gefasst machen, wenn sie ihren Dienst antrat, was in - er blickte zur Wanduhr auf - einer Viertelstunde der Fall sein würde. »Mist!«

Er rief in der Wohnung an und hoffte inständig, dass sie noch nicht aufgebrochen war. Er hatte Glück.

Jackie meldete sich mit einem verärgerten: » Was gibt's?«

Zu spät. »Du hast die Zeitung also schon gesehen?«

»Ich hab das Wohnzimmer gesehen! Es sieht aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen!«

»O Gott... Hör mal, kannst du dich erinnern, mit einem Journalisten gesprochen zu haben?«

»Was? Ich muss mich jetzt fertigmachen, ich ,...«

»Es steht in der Daily Mail: >Natürlich ist er schuldig, verdammt - der kleine Scheißkerl hat mich angegriffene Kommt dir das irgendwie bekannt vor?«

Am anderen Ende war es einen Moment lang ganz still - und dann ging das Gefluche los. Und es wollte gar nicht mehr aufhören. »Dieser Drecksack hat kein Wort darüber verloren, dass er Journalist ist!«

»Wer?«

»Na, dieser schmierige kleine Scheißer gestern Abend im Pub -
erinnerst du dich? Ich hab dir doch erzählt, dass er mir einen
Drink spendiert hat und mich die ganze Zeit belabert hat - >Ich
hab dich im Fernsehen gesehen - Wahnsinn, was ihr Frauen bei
der Polizei alles leistet - kann ich deine Telefonnummer ha-
ben?< ... Dieses Arschloch!«

»Du weißt, was das bedeutet, nicht wahr?«

»Termin bei Graf Dracula.«

»Eric meint, du sollst dich krankmelden.«

Jackie lachte. Ein kurzes, hohl klingendes Lachen. »Als ob es
irgendwas bringen würde, die Katastrophe aufzuschieben ...«

»Nein, da hast du wohl recht.«

»Also, was haben wir bis jetzt?« DI Steel beugte sich über Lo-
gans Schulter und schielte auf den Bericht in seiner Hand. Ihr
Atem roch nach kaltem Zigarettenrauch und extra starken Pfef-
ferminzbonbons.

Logan seufzte und begann die Punkte an den Fingern abzuzäh-
len: »Sechzig Anrufer, die alle behaupten, unser Opfer zu kennen,
aber die Aussagen stimmen alle nicht überein. Sieben Teams aus je
zwei Beamten, die ihre Aussagen durchgehen. Was den Verdächti-
gen betrifft - fünf Männer von der Liste der Sextäter haben Ähn-
lichkeit mit dem Phantombild: zwei Vergewaltiger, ein Pädophiler,
ein Exhibitionist und ein Typ, der wegen eines sexuellen Übergriffs
gegen einen Priester verknackt wurde.«

»Ach ja?« Steel lächelte. »Mal was Neues; sonst missbrauchen
die doch immer selber ihre Chorknaben.«

»Ich glaube allerdings nicht, dass es einer von denen war: Exhi-
bitionisten lassen zwar die Hosen runter, kommen aber nicht zur
Sache; das Opfer war zu alt, um für einen Pädophilen interessant
zu sein; die beiden Vergewaltiger haben nur Frauen überfallen;
und der Priesterbefummler ist gerade aus Peterhead entlassen
worden, steht also unter Aufsicht. Laut Aussage seiner Aufpasser

war er in seinem Wohnheim eingesperrt, als unser Täter sein Opfer vor der Notaufnahme abgeladen hat.«

Steel starrte eine Weile ins Leere und sagte dann: »Wir sollten sie trotzdem alle vernehmen. Auch den Priestophilen. Es bringt vielleicht nichts, aber immerhin erwecken wir so den Anschein, dass wir etwas tun.« Dann senkte sie die Stimme zu einem Flüstern. »Haben Sie schon was von Watson gehört?«

»Nein.« Jackie war sofort, nachdem sie den Dienst angetreten hatte, nach oben zur Internen Dienstaufsicht eskortiert worden.

»Wirklich blöd, dass Sie Ihren Glasgower Journalistenspezi nicht bitten können, Sie in Schutz zu nehmen.« Doch die Tage, da Colin Miller Logan noch ab und zu einen Gefallen getan hatte, waren leider vorbei.

»Sie wollen also, dass ich die Typen herschaffe?«

Wieder eine nachdenkliche Pause, und dann: »Nein. Wir fahren lieber selbst hin. Wenn ich heute Vormittag nicht im Büro bin, kann ich leider nicht zu dem Gesundheitstest für dieses blöde >Fit wie ein Turnschuh<-Programm gehen.« Sie drehte ihre Zigaretten zwischen den Fingern. »Wenn ich's nur lange genug hinausschiebe, vergessen sie mich vielleicht irgendwann ganz.«

Es dauerte gerade mal fünfzehn Minuten, bis Steel vom ersten der beiden Vergewaltiger die Nase voll hatte. Und nur sieben Minuten, bis sie sich im Haus des zweiten zu Logan hinüberbeugte und ihm zuflüsterte: »Wie wär's, wenn wir ihm aus Versehen mal ein bisschen die Eier polieren?« Und aus dem Exhibitionisten war nicht mehr allzu viel rauszukriegen, nachdem DI Steel mit den Worten »Na los, zeigen Sie mal her!« ins Haus geplatzt war. Iain Watt war vermutlich größer, als er aussah, wenn er so mit gesenktem Kopf und hängenden Schultern dastand. Schütteres braunes Haar, Strickweste, leichtes Übergewicht, Mitte dreißig. Der Prototyp des Mr. Nobody. Er wohnte in einem großen Haus in der Don Street, direkt an der Strecke, die die meisten Studentinnen und Studenten nahmen, um von ihren Wohnheimen zur Aberdeen

University zu gelangen. Während Steel am Wohnzimmerfenster stand, kam ein Grüppchen junger Frauen lachend und scherzend vorbeispaziert, lange Haare, lange Beine, und dazwischen jede Menge unerforschte Rundungen. Logan hätte schwören können, dass er Steel sehnsüchtig seufzen hörte.

»Sagen Sie, wie läuft das eigentlich so ab bei Ihnen?«, fragte sie, nachdem die Studentinnen endlich hinter der nächsten Häuserserecke verschwunden waren. »Sie sehen sie kommen, schießen zur Tür raus und lassen sie einen Blick auf Ihr >stolzes Gemächt< werfen? Ist das alles?«

»Ich ...« Watt vermied es, ihnen in die Augen zu sehen, und fixierte stattdessen unentwegt das makellos weiße Schaffell in der Mitte des Zimmers. »Ich hatte eine Therapie ... Ich nehme Medikamente.«

»Ach ja? Kriegen ihn wohl nicht mehr hoch, wie?« Sie zog die Vorhänge zu und tauchte den Raum in völlige Dunkelheit, bis auf einen schmalen Lichtstreifen, der genau auf Watts kahle Stelle fiel.

»Wenn mir auch nur die Spur eines Gerüchts zu Ohren kommt, dass hier in der Gegend jemand seinen Pimmel zur Schau stellt, dann haben Sie die längste Zeit Pillen gebraucht. Dann werde ich Sie nämlich ein für alle Mal heilen - mit meiner Stiefelspitze. Kapiert?«

Er errötete, den Kopf noch immer gesenkt. »Ich habe ... Ich verfühle nicht mehr den Drang. Ich hatte eine Therapie.«

»Ja, das sagten Sie schon.« Sie stand eine Weile schweigend da.

»Und warum haben Sie es dann getan?«

Logan konnte sehen, wie Schweißperlen auf die Stirn des Mannes traten. Das Schweigen dehnte sich, die Schweißperlen flossen ineinander und rannen an Watts Schläfen hinunter. »Ich ...« Er räusperte sich. »Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen.«

»Aber wir wissen es.« Steels Stimme war leise, ihr Ton beinahe betrübt.

»Ich ...« Sein Blick zuckte zur Tür und heftete sich gleich wieder auf das Schaffell. »Aber ich ...«

»Kommen Sie schon, zwingen Sie mich nicht, zu härteren Maßnahmen zu greifen.«

Watt vergrub das Gesicht in den Händen und fing an zu weinen.

»Ich habe es nicht gewollt!«

Logan warf Steel einen fragenden Blick zu, doch sie zuckte nur mit den Achseln. Was immer der Typ zu beichten hatte, es war ihr ebenso neu wie ihm. »Warum erzählen Sie uns nicht einfach alles darüber, Iain?«, ermunterte Logan ihn. »Es wird Ihnen besser gehen, wenn Sie sich jemandem anvertrauen.«

Watt stand langsam auf und biss sich auf die Unterlippe. Tränen liefen über seine Wangen und vermischten sich mit dem Rotz und dem Schweiß. Seine runden Schultern zitterten, als er in die Küche voranging und dabei ein ums andere Mal schluchzte: »Ich hab es nicht gewollt, ich hab es nicht ...« Allmählich begann Logan sich ernsthafte Gedanken darüber zu machen, was Watt denn nun verbrochen hatte.

Der gebückte Mann streckte die Hand nach einer Küchenschublade aus, doch Logan kam ihm zuvor und packte ihn am Handgelenk - nur für den Fall, dass die Schublade voller Messer war. »Wissen Sie was«, sagte er ruhig und ohne die Stimme zu heben, »wie wär's, wenn ich es für Sie raushole? Und Sie bleiben einfach da stehen, wo Sie sind ... Gut.« Logan zog ein Paar Latexhandschuhe aus der Jackentasche und streifte sie über, um dann vorsichtig die Schublade aufzuziehen. Drinnen lagen eine Taschenlampe, eine Packung AAA-Batterien und ein blutgetränkter Damenslip. Ein Slip, wie ihn Laura Shand angeblich getragen hatte, als Rob Macintyre sie vergewaltigt hatte. Ein Slip, wie ihn Macintyre angeblich als Trophäe hatte mitgehen lassen.

DI Steel sprach aus, was sie beide dachten: »Ach du Scheiße.«

Der Parkplatz lag im Schatten, dunkel und kalt, von der tief stehenden Februarsonne abgeschirmt durch den grau-schwarzen Klotz des Präsidiums. »Das wird ein Albtraum«, meinte Steel, als Logan herauskam, um ihr zu sagen, dass Watt erkennungsdienstlich erfasst und bereit zur Vernehmung sei. Sie seufzte und ließ eine gewaltige Rauchwolke entweichen. »Ich sag's Ihnen, Insch wird explodieren wie eine Zehnzentnerbombe ... Na ja« - sie richtete sich auf und schnipste die letzten zwei Zentimeter ihrer Zigarette unter den BMW des Polizeipräsidenten -, »ist ja im Moment eigentlich nicht unser Problem.« Sie zog nachdenklich die Nase hoch und wies Logan an, alles herauszusuchen, was sie über Laura Shand hatten: Vernehmungsprotokolle, Krankenhausunterlagen, alles. Sie wollte sich über Watts Opfer informieren, bevor sie ihn verhörte.

Und deshalb stand Logan nun vor der Tür von Inschs Soko-Büro. Laut Auskunft der Registratur hatte der Inspector die Akten ausgeliehen - um die Anklage gegen Rob Macintyre vorzubereiten und ihm die ganzen Vergewaltigungen anzuhängen. Logan holte noch einmal tief Luft und betrat die Höhle des Löwen. Es war eine der größten Soko-Zentralen im Haus, doch im Augenblick war sie so gut wie ausgestorben. Nur ein paar Bürokräfte waren damit beschäftigt, die Hinterlassenschaften der Operation Zuckerbrot in Archivboxen aus braunem Pappkarton zu packen, um Platz für die nächste größere Ermittlung zu schaffen. Und dort drüben, auf der Kante eines Schreibtischs, der unter seinem Gewicht ächzte, hockte DI Insch. Er war ein Hüne: groß und dick, mit glänzender Glatze und Händen wie Schaufeln, die Nähte sei-

nes Anzugs zum Zerreißen gespannt. Wie er da saß und Schokorosen in sich hineinstopfte, sah er aus wie eine wütende pinkfarbene Raupe, der ihre Haut zu eng geworden ist.

Logan räusperte sich und sagte: »Entschuldigen Sie bitte, Sir, ich müsste mir mal eben die Akte Laura Shand ausleihen.«

Insch hielt im Kauen inne und schoss einen bösen Blick auf Logan ab. »Ach ja?« Seine Stimme war ein tiefes Bassgegrummel. »Wieso?«

Oje - Augen zu und durch ... »Ähm, wir haben jemanden verhaftet, der behauptet, er habe sie überfallen.« Logan schob noch rasch ein »Sir« hinterher.

Der Inspector wuchtete sich vom Schreibtisch herunter und funkelte ihn an. »Seien Sie nicht albern - Macintyre hat sie überfallen!«

»Ja, schon, nur ...« Denk nach, schnell! »Dieser Kerl lügt wahrscheinlich; wir müssen bloß auf Nummer Sicher gehen. Nicht wahr, um zu beweisen, dass er nichts damit zu tun hatte ... was ja gar nicht sein kann, wenn es Macintyre war ...« Jetzt geriet er allmählich ins Schwafeln. »Also, wenn ich dann mal eben die Akte haben könnte, Sir, dann störe ich Sie auch nicht länger beim ...«
SAG NICHT >BEIM ESSEN<! »... bei Ihrer Arbeit.«

»Wer ist es?«

Logan merkte, wie sein verkrampft Grinsen ihm zu entgleiten begann. »Iain Watt, ist bloß ein Exhibitionist. Wahrscheinlich ist nichts dran an der Sache ...« Er sah zu, wie DI Inschs Augen sich zu zwei kleinen schwarzen Punkten in seinem zornigen Schweinchengesicht verengten.

»Das will ich schwer hoffen.« Aber die Akte rückte er trotzdem raus.

Irgendwie hatte Logan das Gefühl, dass er den Bogen überspannen würde, wenn er den Inspector jetzt auch noch fragte, was die Interne Dienstaufsicht mit Jackie angestellt hatte.

Achtzehn Uhr achtunddreißig - im Vernehmungsraum 5 roch es nach Angst und altem Schweiß. Iain Watt saß auf der anderen Seite des zerkratzten Tisches; sein weißer Spusi-Overall raschelte und knisterte jedes Mal, wenn er sich bewegte. Er rutschte nervös auf seinem Stuhl hin und her, während er Logan und DI Steel von seiner Therapie erzählte, und dass Dr. Goulding meinte, er habe glänzende Fortschritte gemacht... Und er vermied es, den Beweismittelbeutel aus transparentem Plastik anzusehen, der vor ihm auf dem Tisch lag. Den Beutel mit Laura Shands Slip: pink mit grauen Schweinchen - und dunkelbraunen Flecken getrockneten Blutes.

»Wenn Sie so wahnsinnig tolle Fortschritte machen, wie kommt's dann, dass Sie das da in Ihrer Küchenschublade hatten?«, fragte Steel und stupste den Beutel mit dem Finger an.

»Ich ...« Watt ließ den Kopf hängen. »Ich hab sie manchmal spazieren gehen sehen. Im Seaton Park ... Ich ...« Er räusperte sich. »Kann ich ein Glas Wasser haben?«

»Nein. Und jetzt erzählen Sie uns von ihr.«
Schweigen.

Dann: »Ich hab ganz lange drüber nachgedacht ...«
Wieder Schweigen.

»Kann ich mir lebhaft vorstellen.«

»Nein! Dr. Goulding hat gesagt, ich müsste in Kontakt mit Frauen kommen und versuchen, eine ernsthafte Beziehung aufzubauen.

Eine andere Einstellung zu ihnen gewinnen. Nicht bloß ... Sie wissen schon ...« Er atmete tief durch und schüttelte sich. »Ich wollte nur >Hallo< sagen. Das ist alles. Nur >Hallo<, und vielleicht noch

>Schöner Tag heute, nicht wahr?< - und ich dachte, sie würde vielleicht auch >Hallo< sagen, und es wäre einfach nur nett, wir würden uns über alles Mögliche unterhalten und alles wäre wunderbar ...«

Watts Blick glitt über die Tüte mit dem blutbespritzten Stoff. Er leckte sich die Lippen. »Und ich hab wochenlang darüber nachgedacht. Dr. Goulding hat ja gesagt, ich müsste den ersten Schritt tun. Und ich hab vor dem Spiegel geübt, und es war alles perfekt...«

Wieder eine Pause, nur unterbrochen vom metallischen Sirren der Bänder in den Aufnahmegeräten -Tonband und Video -, die den Augenblick für die Nachwelt festhielten. Logan beugte sich auf seinem Stuhl vor. »Aber es lief nicht nach Plan, nicht wahr, Iain?« Watt schüttelte den Kopf. »Ich habe gesagt: >Hallo, schöner Tag, nicht wahr?<, und sie hat gar nichts gesagt. Ist einfach weitergegangen. Also ob ich gar nicht da wäre ...«

Steel seufzte. »Und da haben Sie sie überfallen.«

»Nein! Nein, ich dachte, sie hätte mich vielleicht falsch verstanden. Oder vielleicht hatte ich ja aus Versehen die Hose offen, wissen Sie? Ohne es zu wollen ...« Er sah von Steel zu Logan, suchte in ihren Gesichtern nach Verständnis. »Aber - aber die war nicht offen ... Sie mochte mich einfach nicht. Sie wollte nicht mit mir reden. Ich hatte den Kontakt gesucht, genau wie Dr. Goulding es mir gesagt hatte ...«

Steel machte einen weiteren Versuch. »Und dann haben Sie sie also überfallen?«

»Nein. Ich bin heimgegangen und hab Toast mit Bohnen gegessen. Und dann hab ich die Zeitung gelesen. Und da stand was drin von diesem Typ, der Frauen mit dem Messer angreift, und dass er ... dass er Sex mit ihnen hat. Sex ... Und ich dachte ... Ich ... Ich bin rausgegangen und hab auf sie gewartet... Sie hat nicht mal >Hallo< gesagt...«

»Mist. Könnte es nicht sein, dass er die Geschichte bloß erfunden hat?« DI Steel stand rauchend am offenen Fenster ihres Büros. Draußen ging die Sonne schon unter; ihre letzten Strahlen ließen die Granittürmchen des Marischal College in goldenem Glanz erstrahlen, während ringsum schon die tiefblauen Schatten herandrückten, bereit, alles unter sich zu begraben.

»Ich habe Laura Shand angerufen«, sagte Logan, der auf der anderen Seite des Schreibtischs saß. »Sie kommt her, um eine formelle Identifizierung vorzunehmen.« Er versuchte eine unbee-kümmerte Miene aufzusetzen. »Werden Sie es DI Insch sagen?«

»Was - dass wir seine Ermittlung ruiniert haben?« Steel seufzte und beäugte das glimmende Ende ihrer Zigarette. »Ich sollte wahrscheinlich aufhören mit dem Zeug. Aber andererseits ...« Sie nahm einen tiefen Lungenzug. »Scheiß drauf.« Dann zog sie ihr Handy aus der Tasche, tippte eine Nummer ein und hielt es ans Ohr. »Insch? ... Ja, ich bin's, Steel ... Mhm, ich habe ihm gesagt, er soll die Akten besorgen ... Mhm ... Nein. Watt hat ausgepackt. Macintyre hat Laura nicht vergewaltigt ... Hallo? Insch?« Sie spitzte die Lippen und warf eine Kuschhand in Richtung Telefon, ehe sie das Ding ausschaltete und wieder einsteckte. »Er hat aufgelegt.«

»Oh ...« Logan ahnte, was als Nächstes passieren würde, und wollte auf keinen Fall in der Nähe sein, wenn es passierte. »Ah, Inspector, wenn Sie mich nicht brauchen, sollte ich vielleicht besser ... « Ein lauter Knall, irgendwo draußen auf dem Flur vor Steels Büro, als hätte jemand eine Tür zugeschlagen. »Wissen Sie« - er stand auf und begann sich unauffällig in Richtung Tür zu bewegen -, »ich sollte schon mal einen Satz Fotos für die Identifizierung zusammenstellen und ...«Zu spät.

Die Tür flog auf, und da stand DI Insch - und er sah sehr, sehr wütend aus. Das Gesicht aufgedunsen und knallrot, zeigte er mit einem fetten Wurstfinger auf DI Steel. »Was zum Donnerwetter haben Sie sich eigentlich dabei gedacht?«

Sie seufzte, sog noch ein letztes Mal an ihrer Zigarette und warf die Kippe aus dem Fenster. »Ich mach hier nur meinen Job, okay? Und ich tue das genauso wenig zu meinem Vergnügen wie ...«

»Sie hatten kein Recht, ihn zu vernehmen ...«

»Watt hat gestanden. Seine Aussage und die von Laura Shand stimmen ...«

»ER LÜGT!« Kleine weiße Speicheltröpfchen blitzten im Abendlicht auf.

»O Mann, werden Sie endlich erwachsen!« Steel ließ sich auf ihren abgewetzten Bürostuhl plumpsen. »Und machen Sie die verdammte Tür zu, oder wollen Sie, dass das ganze Revier mitkriegt, dass Sie sich hier wie ein Arschloch aufführen?«

Es kostete ihn sichtlich Mühe, doch DI Insch, immer noch hochrot im Gesicht und zitternd vor Rage, trat in das kleine Büro und schloss die Tür hinter sich. Und schnitt Logan damit den Fluchtweg ab.

»Ist Ihnen je der Gedanke gekommen«, stieß Insch zähneknirschend hervor, »dass Ihr Exhibitionist die Tat nur gestanden haben könnte, um Aufmerksamkeit zu erlangen? Das haben Exhibitionisten so an sich, schon vergessen?«

»Und wie kommt es dann, dass alles zusammenpasst? Hm?« Steel beugte sich vor und wedelte mit Laura Shands Akte. »Nicht nur ein oder zwei Punkte, nein, alles! Er hatte ihre blutige Unterhose in seiner Küchenschublade, Mann!«

»Ach, tatsächlich? Na, das ist ja ausgesprochen praktisch, nicht wahr? Sie können sich eine Verhaftung gutschreiben, und meine ganzen Ermittlungen sind für die Katz. Wenn Sie in Zweifel ziehen, dass Macintyre Laura Shand vergewaltigt hat, und ...«

»Verdammt, wir haben das schließlich nicht mit Absicht gemacht! Ich hab doch nur ein bisschen im Nebel gestochert - die alte Nummer von wegen >Wir wissen, dass Sie unartig gewesen sind< -, und er ist drauf reingefallen. Hätte alles Mögliche sein können - Blitzen, gestohlene Radios ...«

»Der Modus Operandi im Fall Shand war identisch ...«

Steel warf die Hände in die Luft. »Er hat in der Zeitung darüber gelesen: Mann plus Messer plus Frau ergibt Sex.« Und dann, jedes einzelne Wort betonend: »Er - hatte - ihren - Slip - in - seiner - Küche! Er hat sie vergewaltigt!«

»Er ...« Insch starrte finster vor sich hin. »Er muss die Tat beobachtet haben. Er hat gesehen, wie Macintyre sie vergewaltigte, und dann hat er den Slip eingesteckt. Als Andenken ...«

»Geben Sie's auf.« Steel seufzte und rieb sich erschöpft mit der Hand über das runzlige Gesicht, wobei sie es ganz zerknautschte.

»Himmelherrgott noch mal: Macintyre hat vielleicht die anderen vergewaltigt, aber Laura geht nicht auf sein Konto.«

»Aber ...«

»NEIN! Kriegen Sie das endlich in Ihren fetten Schädel: Er hat diese Frau nicht vergewaltigt!«

Inschs massige Gestalt verdunkelte Steels Schreibtisch; seine Stimme war leise und bedrohlich: »Was glauben Sie eigentlich, wen Sie vor sich haben?«

»Sie!« Steel schob ihren Stuhl zurück, stand auf und beugte sich vor, bis ihre Nase fast mit der von Insch zusammenstieß. »Sie führen sich hier schon seit Monaten auf wie ein krankes Ferkel! Welche Laus Ihnen auch immer über Ihre fette Leber gelaufen ist, ich kann verdammt noch mal nichts dafür\ Also hören Sie endlich auf, Ihren Frust an uns auszulassen! Watt hat Laura Shand vergewaltigt, BASTA!«

Einen Moment lang war Inschs Gesicht ungelogen dunkellila - dann machte er auf dem Absatz kehrt, stürmte aus dem Zimmer und knallte die Tür so heftig hinter sich zu, dass Logans Plomben vibrierten.

Im Präsidium herrschte eine unheimliche Stille, nachdem Insch aus Steels Büro gestürmt war. Kaum ein Flüstern war zu vernehmen, als Logan den Weg zurück zu seiner kleinen Box im CID-Büro einschlug. Er brauchte fast zwanzig Minuten, um seine Mails zu lesen und einen Satz Fotos zusammenzustellen, unter denen Laura Shand das ihres Vergewaltigers identifizieren sollte - Iain Watts Gesicht, versteckt zwischen elf anderen aus der Datenbank des zentralen schottischen Strafregisters. Es war mehr oder weniger eine Formalität: Watts Geständnis und das Beweismaterial reichten aus, um ihn mit dem nächsten Bus zurück ins Peterhead Prison zu schicken, ob sie ihn nun wiedererkannte oder nicht. Und dann konnte er es wirklich nicht mehr länger vor sich herschieben - er rief am Empfang an und fragte den dicken Gary, wo Jackie sei.

»Keine Ahnung«, kam zur Antwort. »Sie ist gleich rauf zur Dienstaufsicht, aber sie können sie nicht gefeuert oder suspendiert haben, sonst hätten sie mich als Gewerkschaftsvertreter da-

zuholen müssen.« Ein schlürfendes Geräusch - offenbar genehmigte sich Gary gerade ein Tässchen Tee. » Wahrscheinlich bloß ein Klaps auf die Finger.«

»Ja, sicher ... danke, Gary.« Logan legte auf und versuchte es auf ihrem Handy: Es läutete und läutete, dann piepste es und ging auf die Mailbox. Bei der Internen Dienstaufsicht nachzufragen, war sinnlos - sie würden ihm nichts sagen -, also beschloss er, einen kleinen Rundgang durch die Abteilung zu machen und überall herumzufragen, ob jemand PC Watson gesehen hatte.

Er fand sie im Archiv ganz unten im Kellergeschoss, wo die alten Akten zur ewigen Ruhe gebettet wurden. Sie war damit beschäftigt, Kisten mit ungelösten Fällen aus grauer Vorzeit durchzusehen, und fluchte dabei halblaut vor sich hin - ein ununterbrochener, hitziger Monolog über all das, was sie mit diesem Dreckskerl von der Daily Mail anstellen würde, wenn sie ihn je in die Finger kriegte. Sie knallte einen verstaubten Karton auf den Betonfußboden, riss den Deckel herunter und spähte grimmig hinein.

Logan machte die Tür hinter sich zu und schlenderte auf sie zu.

»Na, du?« Sie hob den Kopf und richtete ihren finsternen Blick auf ihn. Er wich ein paar Schritte zurück, die Hände erhoben, als wollte er sich ergeben. »Ist ja schon gut - was immer es ist, es tut mir leid!«

Jackie starrte wieder in den offenen Karton. »Das ist doch echt unglaublich!« Sie wuchtete ein uraltes Aktenbündel heraus, zusammengehalten von einem Gummiband, das sich schon in spröde braune Brösel aufzulösen begann. »Die Hälfte von diesem Scheiß stimmt überhaupt nicht mit der verdammt Inventarliste überein! Diese faulen Säcke ...«

»Alles okay?«

Sie zuckte mit den Achseln und begann eine Liste des Inhalts in eine große Kladde zu kritzeln. »Also ehrlich, guck dir das doch an - ist es denn so schwer, die Übersicht über den Inhalt von so einer verdammt Kiste zu behalten?«

»Jackie?«

»Ich meine, dieses Zeugs ist zum Teil dreißig, vierzig Jahre alt! Warum konnten die das nicht von Anfang an so machen, wie es sich gehört?« Sie warf die Akten zurück in den Karton, wobei das mumifizierte Gummiband endgültig den Geist aufgab. »Blödes Scheißteil!«

»Jackie, beruhig dich!«

»Man sollte diese Neandertaler aus dem Ruhestand zurückholen und sie hier unten einsperren, bis sie ihre eigenen Scheißfallakten richtig inventarisiert haben.« Sie fischte das nächste Bündel heraus und kritzelte wieder in ihre Kladde. »Hätten sie die Fälle mal lieber gleich gelöst! Wer interessiert sich schon für irgend so einen Heini, der vor zwanzig Jahren mal zusammengeschlagen wurde - ist ja kaum damit zu rechnen, dass wir den Täter in absehbarer Zukunft schnappen, oder?« Tränen der Wut glitzerten in ihren Augenwinkeln.

»Jackie!«

»Sie haben mit mir geredet, als war ich ein kleines Kind! Verstehst du? Als ob ich es mit Absicht gemacht hätte! Als war ich bloß irgendein blödes Weib, das seine große Klappe nicht halten kann!«

»Komm her.« Logan half ihr auf, und dann nahm er sie ganz fest in den Arm.

Am Donnerstagmorgen war die Kacke dann so richtig schön am Dampfen - Logan konnte sie schon riechen, als der Zeitungsbote um zehn nach sieben die Press and Journal durch seinen Briefschlitz warf. ICH HAB'S EUCH DOCH GESAGT - ICH WAR'S NICHT! lautete die Schlagzeile über einem Foto von Rob Macintyres hässlicher, segelohriger Rübe. Logan las den Artikel in der Küche, während der Kaffee in seiner Tasse langsam kalt wurde. In knappen Worten wurde berichtet, dass DI Steel und der Aberdeener »Polizeiheld« DS McRae einen bekannten Sextäter verhaftet hätten, dem sie eine der angeblich von Macintyre begangenen Vergewaltigungen zur Last legten. Damit sei der Fußballer außer Verdacht. Dem Blatt zufolge appellierten Macintyres Anwälte jetzt an das Bezirksgericht, die ganze Anklage gegen ihn fallen zu lassen. Und zu guter Letzt gab es noch ein schönes, ausführliches Zitat von Sandy der Schlange. Der Anwalt ließ die Welt wissen, dies sei nun endlich der Beweis, dass sein Mandant das Opfer einer zynischen Kampagne der Grampian Police gewesen sei. Logan musste gar nicht erst die Verfasserzeile lesen, um zu wissen, wer das Ganze verzapft hatte: Der verfluchte Colin Miller hatte wieder zugeschlagen. Ihm fiel zum ersten Mal auf, dass der Beiname »Polizeiheld«, den Miller Logan regelmäßig anhängte, wenn er ihn in der Zeitung erwähnte, jetzt in ironischen Gänsefüßchen stand. Mit einer angewiderten Grimasse schüttete er den letzten labbrigen Rest seines Morgenkaffees ins Spülbecken und machte sich auf den Weg zur Arbeit.

DI Steel war nicht da, also musste Logan ohne sie mit der morgendlichen Einsatzbesprechung beginnen. Wieder einmal. Fünf Minuten vor Schluss kam sie hereingeschlurft und jammerte, dass sie gleich in aller Herrgottsfrühe zum Stellvertretenden beordert worden sei. Logan brachte die Besprechung zu Ende und sah Steel dann erwartungsvoll an. »Möchten Sie vielleicht noch irgendetwas hinzufügen, Inspector?«

»Allerdings ...« Sie reckte die geballte Faust in die Höhe. »Mist bauen? Wir wissen gar nicht, wie das geht!« Schweigen. »Na kommt schon, Leute, ohne das gehen wir hier nicht raus. Mist bauen? Wir wissen gar nicht, wie das geht!« Und diesmal fielen alle ein. Logan bemühte sich, nicht laut zu stöhnen, als Steel wieder ihre »Ich kann euch nicht hören«-Nummer abzog. Endlich hatte sie genug und befahl ihnen allen, ihre müden Knochen in Bewegung zu setzen. Logan blieb zurück, als die Truppe zur Tür hinausschlurfte.

»Haben Sie schon die Morgenzeitung gesehen?«

Steel nickte. »Was glauben Sie denn, weshalb der Stellvertretende mich heute früh in sein Büro geschleift hat? Die Staatsanwältin entschwindet in den Urlaub und denkt, die Anklage gegen Macintyre ist schon in trockenen Tüchern, und vierundzwanzig Stunden später bricht alles zusammen.«

»Wir können ihm immer noch die fünf anderen Vergewaltigungen nachweisen.«

»Pfff ...« Steel fischte ihre Zigaretten aus der Tasche und schielte missmutig in die Schachtel. »Klar, aber diese Sache mit Watt wird die Geschworenen bestimmt verunsichern: Wir haben uns im Fall Laura Shand geirrt, woher soll man also wissen, ob wir bei den anderen nicht auch Mist gebaut haben? Und derweil sitzt dieser Rob Macintyre seelenruhig da wie ein hässlicher kleiner Engel, während der gerissene Sandy ihm den Heiligenschein poliert.« Sie schüttelte den Kopf. »Ich sag's Ihnen, Insch mag ja ein miesepetriger alter Fettsack sein, aber diesen Fall wünsche ich nicht mal meinem ärgsten Feind an den Hals.«

Sie raffte sich von ihrem Stuhl auf, streckte sich ausgiebig und zog eine Grimasse. »Falls jemand fragt, ich bin eine rauchen. Steht bei Ihnen heute Morgen irgendwas an?«

»Laura Shand kommt um zehn wegen der Identifizierung. Sonst eigentlich nichts.« Erst nachdem er es gesagt hatte, bemerkte er seinen Fehler. Jetzt hatte Steel einen Vorwand, ihn mit Aufträgen zuzuschütten.

»Gut, dann können Sie schon mal den Spusis Feuer unterm Arsch machen wegen der Durchsuchung von Watts Haus - wollen doch mal sehen, ob der kleine Scheißer nicht noch für andere angebliche Opfer von Macintyre verantwortlich ist. Und wenn Sie schon dabei sind, lassen Sie gleich noch ein paar Leute mehr mit diesem Phantombild die Runde machen - irgendwer muss doch wissen, wer der Typ ist!« Sie hielt einen Moment inne und kratzte sich nachdenklich. »Und dem Schnarchsack, der die Zahnstatusrecherche macht, wer immer das ist, können Sie auch mal ein bisschen Dampf machen. Das ist hier schließlich 'ne Mordermittlung und kein Kindergeburtstag!«

Der Constable, der mit der Zahnstatusrecherche beauftragt war, saß an einem kleinen Schreibtisch in einer Ecke des Soko-Büros, umgeben von Bergen von Papier. PC Rickards hatte den Telefonhörer zwischen Ohr und Schulter geklemmt und trug etwas in ein Formular ein. Logan wartete, bis er aufgelegt hatte. »Und, schon was rausgekriegt?«

Rickards zog ein entnervtes Gesicht und seufzte. »Es ist wie mit der Nadel im Heuhaufen. Die meisten Zahnärzte haben rund dreitausend Patienten in ihrer Kartei, und DI Steel will, dass ich sämtliche Praxen von Dundee bis Peterhead überprüfe. Das dauert ewig.«

»Sie schaffen das schon.« Logan wandte sich zum Gehen, doch Rickards zupfte ihn am Ärmel.

»Ah, Sir ...« Er senkte die Stimme zu einem Flüstern. »Wegen des Opfers - mir ist da ein Gedanke gekommen ...« Die Röte, die

vom weißen Kragen seines Polizeihemds aufstieg, breitete sich aus, bis sein ganzes Gesicht die Farbe von gekochtem Schinken hatte. »Hat er ... hat er vielleicht eine Narbe am Hintern?«

Logan runzelte die Stirn. »Moment mal.« Er ging zum Aktenschrank, kramte den Obduktionsbericht hervor und blätterte vor bis zu den Ergebnissen der äußeren Untersuchung. Er fand zwei schematische Darstellungen des Körpers - Vorder- und Rückansicht -, auf denen sämtliche Verbrennungen, Schnitte, Fesselmale, Prellungen und Narben vermerkt waren.

»Und?«, fragte Rickards.

»Linke oder rechte Backe?«

Der Constable dachte einen Moment lang nach. »Linke.«

»Volltreffer.«

»Dann weiß ich, glaube ich, wer er ist.«

DI Steel hatte die Füße auf den Schreibtisch gelegt, eine Tasse Kaffee in der Hand und eine unangezündete Zigarette zwischen den Lippen, die auf und ab hüpfte, während sie sprach. »Und wie kommt es, dass Rickards den Arsch von diesem Typ kennt? War er schon mal drin?«

Logan hob die Schultern. »Er sagt, er hat ihn auf einer der DVDs gesehen, die sie bei dieser Bordellrazzia konfisziert haben. Er holt sie gerade aus der Asservatenkammer.«

»Hervorragend. Geht doch nichts über einen saftigen Hardcore-porno am Morgen, um in Stimmung zu kommen.«

Sie versammelten sich im Besprechungsraum. Rickards kämpfte mit dem DVD-Player, während Steel die Hülle in Augenschein nahm. »James Bondage?« Sie kniff die Augen zusammen und hielt die Hülle mit ausgestrecktem Arm, um das Kleingedruckte auf der Rückseite lesen zu können. »Hey, das ist in Aberdeen gedreht! Genial! Wusste gar nicht, dass wir hier unsere eigene Schmuddelfilmindustrie haben.«

Der Constable ging in die Hocke und lächelte, während der Fernsehbildschirm zu flimmern begann. »Sie haben schon eine ganze Reihe von Titeln produziert. Im Grunde gar nicht so übel, wenn man sich mal an die Akzente gewöhnt hat. Sie ...« Er verstummte, als er sich kurz umblickte und DI Steels Gesicht sah. Sofort wurde er knallrot. »Ich meine, das haben die Typen gesagt, die wir festgenommen haben.Äh ...« Er hüstelte, zappelte verlegen herum und sagte dann: »Wir, äh ... wir wären dann so weit.«

»Können's wohl kaum erwarten, wie?« Steel fläzte sich ans

Kopfende des Konferenztischs, während der Bildschirm zunächst dunkelblau wurde. Dann erschien ein Copyright-Hinweis und eine Warnung, wonach der folgende Film von der Britischen Behörde für Filmbewertung mit Einschränkungen ab achtzehn Jahren freigegeben war. Dann wurde das Logo der Produktionsfirma eingeblendet, und Logan musste unwillkürlich lachen: Eine Kreatur, bei der es sich um ein sich aufbäumendes batteriebetriebenes Krokodil zu handeln schien, war das Symbol von CROCODILDO FILMS LTD! Es folgte der Vorspann, untermalt von einer dreisten Imitation des James-Bond-Themas.

Rickards drückte einen Knopf an der Fernbedienung, und die Bilder rasten im Schnelldurchlauf über den Bildschirm: ein Sportwagen; ein Haus; ein Strand, der große Ähnlichkeit mit Balme die Beach hatte; Menschen, die mit vierundsechzigfach erhöhter Geschwindigkeit umhersausten. Plötzlich wurde der ganze Bildschirm fleischrosa, und Steel rief: »Play! Drücken Sie Play!« Doch Rickards tat ihr nicht den Gefallen.

»Es kommt jeden Moment.«

»Aber ich will die Stelle sehen!« Noch mehr Autos; ein schickes Haus; eine Brünette im Bikini; ein fatter Mann mit Kinnbart - und dann wurde wieder alles fleischrosa. »Ach, nun kommen Sie schon. Lassen Sie uns mal was sehen!«

»Einen Moment... da ist es!« Rickards drückte Play, und die zuckenden Gestalten verlangsamten ihre Bewegungen so weit, dass eine Szene zu erkennen war. Eine ziemlich eindeutige Szene. Offensichtlich handelte es sich um eine Parodie auf das altbekannte Muster: »Geheimagent wird gefangen genommen und gefoltert, um Informationen zu erpressen, bis der Bösewicht ihn im letzten Moment entwischen lässt.« Nur dass der Mann im Smoking hier von einer vollbusigen Rothaarigen in einem Nonnenkostüm aus Gummi mit dem Gesicht nach unten auf eine speziell gefertigte Massagebank gebunden wurde. Und den Hintern versohlt bekam. »Hier ...«, sagte Rickards, während die Nonne James Bondage Hose und Unterhose vom Leib riss. »Der Helfershelfer.« Eine Ge-

stalt trat aus dem Schatten - Mitte zwanzig, kurzes blondes Haar, dunkle Brille, als Priester verkleidet.

Der Mann nahm seine Sonnenbrille ab und sagte: » Widerstand ist zwecklos, Mr. Bondage. Sie werden uns alles erzählen.« Daraufhin stellte die Nonne das Prügeln ein und schnallte sich einen neonblauen Dildo um. Rickards drückte die Pausetaste, und die Figuren erstarrten in der Bewegung. »Sehen Sie mal - der gleicht ihm doch aufs Haar!« Er hielt das Autopsiefoto hoch. Logan musste zugeben, dass er nicht ganz unrecht hatte.

»Was ist mit der Narbe?«

PC Rickards schaltete wieder auf Schnelldurchlauf - sehr zu DI Steels Missvergnügen. Rosa, noch mehr Rosa, umherhuschende Gestalten, und dann wieder Play: Der Priester-Handlinger nahm die Nonne von hinten, während sie sich vorne mit Mr. Bondages Erektion befasste. Rein-raus, rein-raus, rein-raus - und Pause. Mit-ten in der Stoßbewegung erstarrt, war die halbmondförmige Narbe deutlich zu erkennen. Rickards sah die anderen erwartungsvoll an. »Und, was meinen Sie?«

Logan konsultierte den Obduktionsbericht. Die Narbe des Opfers war identisch mit der, die in diesem Moment den Fernsehbildschirm ausfüllte. »Er ist es - eindeutig.«

»Und wer ist er nun eigentlich?«

Logan hätte es nicht für möglich gehalten, doch Rickards wurde noch rötter im Gesicht, als er antwortete: »Laut Nachspann heißt er Dick Longlay.«

»Ach nee. Wer's glaubt ... >Dick Long Lay<? Wenn das kein Porno-Künstlername ist. Hätte sich genauso gut >Ich hab den Größtem nennen können.« Sie schielte wieder auf die DVD-Hülle.

»Haben Sie auch eine Adresse von dem Verein?«

Rickards nickte, und Steel starrte ihn einen Moment lang an, ehe sie hinzufügte: »Meinen Sie vielleicht, ich kann Gedanken lesen? Also, wo treiben die Typen sich rum?« Rickards sagte es ihr, und sie grinste. »Na, dann kommen Sie mal in die Gänge! Ich würde Crocodildo Films gerne einen Besuch abstatten.«

»Sind Sie sicher, dass wir hier richtig sind?« Steel trat zwei Schritte zurück und blickte zu dem kleinen Gewerbegebäude auf, das versteckt in einer unscheinbaren Seitenstraße der Hutcheon Street lag. Auf dem Schild an der Wand stand: CLARKRIG TRAINING FILMS LTD.

PC Rickards konsultierte noch einmal seine Notizen. »Ich denke schon. Das hier ist jedenfalls der eingetragene Firmensitz.« Der Empfangsbereich war mit Topfpflanzen geschmückt; an den Wänden hingen gerahmte Fotos von Bohrrinseln und Menschen, die mit Sicherheitsausrüstungen posierten. In der Mitte des Raumes standen zwei große, antik aussehende Filmprojektoren auf Mahagonisockeln unter identischen Vitrinen, wie Ausstellungsstücke im Museum für Technikgeschichte. Die Empfangsdame - eine aufgedunsene Frau in den Sechzigern - legte ihr HeZZo.'-Magazin weg und lächelte die Besucher an. »Was kann ich für Sie tun?« Sie klang wie die Mama des Jungen von nebenan, die sich am Telefon um einen vornehmen Akzent bemüht.

Logan ließ sie seinen Dienstausweis sehen. »Wir müssten mit jemandem über ...« Er brach ab, da er nicht recht wusste, wie er es anstellen sollte, sie nach Crocodildo Films zu fragen. Sie sah aus wie der Typ Frau, der sich leicht schockieren lässt. »Ah ...«

»Herrgott noch mal«, fiel Steel ein und schob sich an ihm vorbei. »Wir wollen mit jemandem über die Pornos reden.«

»Aye?«, meinte die Empfangsdame. Der vornehme Akzent war wie weggeblasen. »Momentchen, ich klingel mal eben beim Chef durch.« Sie tippte eine Nummer ein, es läutete ein paar Mal, dann knackte und rauschte es im Lautsprecher, und eine nicht besonders glücklich klingende Stimme sagte: »Himmel Herrgott noch mal, was ist denn jetzt schon wieder? Ich hab dir doch gesagt, dass wir mitten in der Aufnahme sind!«

Die Empfangsdame straffte die Schultern. »Alexander Lloyd Clark! Untersteh dich, so mit deiner Mutter zu sprechen!«

Eine Pause, und dann in resigniertem Ton: »Was kann ich für dich tun, Mutter?«

»Hier sind drei Herrschaften, die dich sprechen möchten.«

»Kannst du denen nicht sagen, sie sollen sich verpissen? Ich hob zu tun. Wenn sie ...«

DI Steel beugte sich über den Tresen und rief: »Es ist die Polizei.«

Wieder eine Pause. »Mama, hast du etwa wieder auf Mithören gestellt? Wie oft muss ich dir noch sagen ...«

»Wir müssen mit Ihnen reden, Mr. Clark.«

»Geht es um den Einbruch? Wurde aber auch allerhöchste Zeit!«

Steel wandte sich zu Logan um und wiederholte lautlos das Wort »Einbruch?«, doch er zuckte nur mit den Achseln. »Nein, es ist wegen ...«

»Kommen Sie morgen wieder, okay? Heute hob ich keine Zeit. Lassen Sie sich einen Termin geben. Ich ...«

Steel griff ein, bevor die Empfangsdame ihren Terminkalender hervorholen konnte. »Jetzt hören Sie mir mal zu, Freundchen: Sie können uns entweder bei unseren Ermittlungen behilflich sein, oder ich kann Sie festnehmen und aus Ihrem Schmuddelfilmstudio aufs Revier schleifen. Liegt ganz bei Ihnen.«

»Ach, Mist, verdammter. Okay, okay, ich komme gleich rüber ins Büro.«

Ein breites Grinsen erschien auf Steels Gesicht. »Nein, Sie bleiben, wo Sie sind, und wir kommen zu Ihnen.«

»Na schön, okay, wenn's sein muss ...« Er nannte ihnen eine Adresse - ein Containerdepot in Altens - und legte auf.

Steel strahlte. »Wollte immer schon mal sehen, wie so ein Pornofilm gemacht wird. Ob sie mich wohl mal für 'ne Rolle vorsehen lassen?«

Altens war nicht gerade eine Touristenattraktion: ein Industriegebiet am Südrand der Stadt mit hässlichen Firmengebäuden von Ölgesellschaften, Stapelplätzen und Fastfoodbuden. Überall standen Auflieger von Sattelzügen herum, manche mit Bohrrohren be-

laden, andere nur mit ein paar Rollen speckigem blauen Seil. Sie fanden das Filmteam beim Dreh hinter einem Stapel der riesigen Stahlcontainer, in denen Waren zu den Bohrinseln transportiert wurden. Licht, Kamera - und erstaunlich wenig Action.

»Wer von Ihnen ist Clark?«, rief Steel. Fast alle Anwesenden zeigten auf einen großen, kräftigen Typ mit dick gepolsterter Jacke, Wollmütze und angegrautem Kinnbart, der etwas Heißes aus einem Styroporbecher trank. Über aufsteigende Dampf wirbelte um seine kleinen, rechteckigen Brillengläser herum. Er war nicht ganz so fett wie DI Insch, aber auch nicht weit davon entfernt. Der Mann erstarrte in der Bewegung, als wäre er bei etwas Unanständigem ertappt worden, und setzte dann ein einschmeichelndes Lächeln auf.

»Zander Clark, mit Z«, sagte er und streckte seine behandschuhte Rechte aus. »Hi. Sie sind sicher ...?«

»Die Polizei. Also ...« - Steels Blick streifte die Kamera, die Scheinwerfer und die kleine Gruppe von Leuten, die sich um ein Drehbuch drängten -, »wann geht's denn nun los mit dem Rudelbums?«

Ein Schwall von Kaffeetröpfchen sprühte aus Zanders Mund.

»Psst!« Er packte Steel am Arm und zog sie beiseite. »Wir drehen hier einen Sicherheitslehrfilm, okay? Ich will nicht, dass mein Kunde erfährt, dass ich nebenbei auch Filme für Erwachsene mache.«

»Sind nicht gerade stolz drauf, wie? Kann ich verstehen: Ich hab einen davon gesehen.« Sie zog die James-Bondage-DVD aus der Tasche.

»Falls es Sie interessiert«, sagte er und richtete sich zu seiner vollen Größe auf - schätzungsweise knapp eins neunzig -, »meine Filme haben in ganz Europa Preise gewonnen. Ich halte nur ganz gerne meine verschiedenen Geschäftsbereiche getrennt.«

»Haben wohl Sorge, dass Ihr Kunde Sie fallen lassen könnte, wenn er rauskriegt, dass Sie Filmchen über Nonnen machen, die es mit Geheimagenten treiben?«

Er funkelte sie an, doch sein Blick wirkte eher eingeschnappt als wirklich wütend. »Sie haben gesagt, Sie wollten mich sprechen?«

»Ach ja.« Sie hielt wieder die DVD doch. »Dieser Dick Longlay - wer ist das?«

Zander nahm ihr die Kassette ab und betrachtete sie mit zusammengekniffenen Augen. »Jason Fettes. Ich habe ihm zu seinem großen Durchbruch verholfen.«

»Durch einen flotten Dreier mit einer Nonne?«

»Sagen Sie, haben Sie vielleicht ein Problem mit irgendwas? Sind Ihnen erotische Filme zu >realistisch<? Bloß, weil Sie in Ihrem Leben noch nie Sex hatten, müssen Sie noch lange nicht...«

Logan schnitt ihm das Wort ab, bevor das Gespräch noch weiter unter die Gürtellinie abgleiten konnte. »Wann haben Sie Mr. Fettes das letzte Mal gesehen?«

Der kräftige Mann schoss noch einen bösen Blick auf Steel ab und wandte ihr dann den Rücken zu. »Vor zwei Wochen - ich habe ihn herbestellt, weil wir die Tonspur für seinen letzten Film neu aufnehmen mussten. Der Sound war einfach miserabel.« Er deutete auf einen leichenblassen, gelangweilt dreinschauenden Mann mit einem Galgenmikrofon. »Ich schwöre bei Gott, ich schmeiß die alte Bohnenstange raus, wenn der Typ sich nicht bald mal am Riemen reißt.«

»Jason.«

»Ach so, ja, richtig. Genau. Ich arbeite ziemlich viel mit ihm. Er hat in James Bondage mitgespielt, in der Fortsetzung Gummifinger, dann in ein paar Filmen über einen Klempner - na ja, da kommt man nicht drum herum, nicht wahr? Ist irgendwie Tradition. Harnet Potter und die Kammer der Sünde, Schneeflittchen und natürlich Crocodildo Dundee. Dafür habe ich den Porno-Oscar in der Kategorie Bester Film bekommen.« Er platzte fast vor Stolz. »Und in meinem neuen Film ist er übrigens auch dabei: Bohr tiefer, Kumpel. Da geht's um einen Unfallsachverständigen, der auf eine Bohrinsel rausfährt und entdeckt, dass die Wikin-

ger-Amazonen aus der Vergangenheit zurückgekehrt sind und die Männer auf der Plattform zwingen, mit ihnen Sex zu haben, bis sie tot umfallen! Das wird ein Riesending.«

»Verstehe ...«, sagte Logan und gab sich Mühe, nicht zu grinsen.

»Und können Sie uns Jasons Adresse geben?«

»Hab ich nicht dabei ...« Er runzelte die Stirn. »In Cults, glaub ich ... Nein, warten Sie, er ist gerade umgezogen. Nach Blackburn. Seine Eltern haben da eins von diesen neuen Häusern gekauft.«

Logan unterdrückte einen Fluch.

»Sie wollen mir also erzählen«, sagte Steel, während sie sich auf dem Beifahrersitz verrenkte, um dem hinten sitzenden Logan einen bösen Blick zuwerfen zu können, »dass Sie zwei Hirnis gestern zu dem Typ rausgefahren sind, ohne mir Bescheid zu sagen?«

Vorne auf dem Fahrersitz wurde Rickards krebsrot, doch er hielt den Blick starr auf die Straße gerichtet und schwieg beharrlich. Logan hatte also wieder mal den schwarzen Peter. »Es ist nicht unsere Schuld! Die Frau war sich ja gar nicht sicher, dass sie ihn erkannt hatte! Und überhaupt, was sollte das eigentlich da eben? Mussten Sie ihn mit Gewalt provozieren?«

»Na ja, ist doch wahr.« Steel zuckte mit den Achseln. »Da bin ich schon ganz kribbelig, weil ich denke, ich krieg ein paar richtig scharfe, tabulose Sexszenen zu sehen, und stattdessen fuhrwerken sie alle bloß mit irgendwelchen blöden Gabelstaplern rum.« Sie richtete den Blick wieder nach vorne. »Außerdem, was muss der Kerl auch so ein fettes Schwein sein - hat mich total an den alten Miesepeter Insch erinnert.«

Der blaue Himmel war nur noch eine Erinnerung, als sie die Neubausiedlung erreichten. Eine rötlich graue Wolkendecke verdunkelte die Sonne, und ein kalter, böiger Wind blies zwischen den halbfertigen Häusern hindurch, deren Dachbalken vorstanden wie abgenagte Rippen. »Scheiße, das ist ja schweinekalt hier!«, sagte Steel, als sie aus dem Wagen kletterte und frierend auf der

staubigen Straße stand. »Rickards: Sie gehen jetzt rüber und finden raus, ob die Nachbarin Jason Riesenschwanz seit Montag noch einmal gesehen hat. Wenn er es nicht ist, stehen wir da wie die letzten Volltrottel.«

Während der Constable lostrabte, um bei der Nachbarin zu klingeln, zündete Steel sich eine Zigarette an, steckte die Hände tief in die Jackentaschen und schlappte über den Gartenpfad auf die Tür des stillen Hauses zu.

Es war noch genauso verlassen und verrammelt wie beim letzten Mal, doch Steel ließ es sich nicht nehmen, durch jedes einzelne Fenster hineinzuspähen und dabei Schuhspuren in den kahlen Blumenbeeten und Fingerabdrücke auf dem Glas zu hinterlassen. Sie waren gerade an der Garage angekommen, als Rickards zurückkam und meldete, die Nachbarin habe Jason nicht mehr gesehen und lasse fragen, ob sie nicht alle auf eine Tasse Tee hereinkommen wollten?

»Klar will ich, aber hallo!«, meinte Steel. Sie zog noch ein letztes Mal an ihrer Zigarette und drückte die Kippe an der hellen Ziegelwand aus. »Hier frier ich mir doch bloß die Nippel ab.« Logan stellte sich das lieber nicht bildlich vor. »Ich schau mal im Baubüro vorbei, vielleicht können die ...«Er verstummte, als er einen großen roten Citroen in die Einfahrt einbiegen sah, voll beladen mit Koffern und Kisten.

Der Fahrer stellte den Motor ab, warf einen Blick auf Rickards, der in seiner Polizeiuniform vor dem Haus stand, und stieg aus. »Ach du Schreck!« Er war Anfang fünfzig und hatte graue Haare, zwischen denen ziemlich viel rosige Kopfhaut durchschimmerte. »Haben diese Vandalen aus dem Dorf wieder mal zugeschlagen, hm? Ich hab der Baufirma gesagt, sie müssen zusehen, dass sie hier endlich so was wie einen Sicherheitsdienst auf die Beine stellen, aber hören die vielleicht auf mich? Von wegen. Da sind wir gerade mal zwei Wochen weg ... Was haben die nichtsnutzigen Typen denn jetzt wieder angestellt?«

Logan und Rickards sahen DI Steel an. Das war eine der Situa-

tionen, in denen der höhere Dienstgrad eher eine Last als ein Privileg war. Der ranghöchste Beamte vor Ort musste die schlechte Nachricht überbringen - das war die Regel. Aber DI Steel hielt sich nicht an die Regeln. »Na los, Sergeant«, zischelte sie. »Ihr Auftritt! Aber machen Sie's möglichst schonend, ja?«
Wunderbar. »Wir sind nicht wegen des Vandalismus hier, Sir.«
Logan zog das retuschierte Autopsiefoto aus der Tasche und reichte es dem Hausherrn. »Kennen Sie diesen Mann?«
Die Reaktion war ein entnervter Seufzer und ein müdes »Was hat er denn angestellt?«
»Ich fürchte, ich habe eine sehr schlechte Nachricht für Sie.«

Sie ließen PC Rickards mit Jasons Mutter im Wohnzimmer zurück, die nur still und stumm auf der Couch hockte, als wäre sie gar nicht richtig da. Mr. Fettes hielt sich einen Tick besser: Er werkelt emsig in der Küche herum und entschuldigte sich für den Gestank, während ein kleiner Terrier in Ekstase um seine Beine herumwuselte, bellte und mit dem Schwanz wedelte. Mr. Fettes nahm den Napf von der Hundedecke neben der Waschmaschine und wusch ihn in der Spüle aus, während er sich darüber ausließ, was für ein braver Kerl der kleine Jock doch sei - schließlich habe er nur in die Küche gemacht, dabei hätte er auch das ganze Haus vollscheißen können, wenn er gewollt hätte. Über zwei Tage war er hier allein eingesperrt gewesen. Wirklich erstaunlich, wenn man es sich recht überlegte. Wo doch Jason schließlich nicht hier gewesen war, um ihn zu füttern und mit ihm Gassi zu gehen. Weil Jason ja ... Der Dosenöffner landete polternd auf dem Boden, und Mr. Fettes brach weinend zusammen.

DI Steel legte den Arm um die Schultern des schluchzenden Mannes und führte ihn an den Küchentisch. »Kommen Sie, lassen Sie mich doch dem kleinen Kerl sein Futter geben, wie wär's? Sie setzen sich jetzt erst mal hin, und nachher mache ich uns noch eine schöne Tasse Tee.« Sie warf einen Blick in Logans Richtung und zischte ihm leise zu: »Sehen Sie sich mal ein bisschen um.« Jasons Zimmer war nicht schwer zu finden: ein Schlafzimmer mit Doppelbett im Obergeschoss, mit einem Computerarbeitsplatz in der Ecke und einem Ikea-Regal voller Science-Fiction- und Fantasy-Romane. Keine Poster an den Wänden, aber jede Menge gerahmte Fotos - Jason mit Freunden, Jason am Strand,

Jason in Amerika mit einem hübschen dunkelhaarigen Mädchen ... Im ganzen Zimmer gab es kein einziges Bild, auf dem nicht sein Gesicht zu sehen war. Für die Nachwelt festgehalten. Logan streifte ein Paar Latexhandschuhe über und öffnete behutsam die Schranktür. Die Kleider sahen aus, als hätten sie einmal eine hübsche Stange Geld gekostet, inzwischen waren sie allerdings alle ein wenig zerschlissen und abgetragen.

Die Durchsuchung der Taschen förderte nicht viel zutage: ein paar Quittungen von Burger King, eine Handvoll Papierservietten mit mehr oder weniger unleserlichen Notizen auf der Rückseite, ein Haufen Flusen und Fusseln sowie drei gerippte Kondome. Er sah in den Nachtschränken nach: Socken, Unterhosen, Taschentücher, noch mehr Socken, ein kleiner silberner Schlüssel, eine Sammlung billig aussehender Pornohefte und eine Handvoll Crocodildo-DVDs. Logan legte sie auf dem Computertisch ab und warf einen Blick unter das Bett. Ein Satz Hanteln, ein Plastik-Aufbewahrungsteil voller T-Shirts und eine längliche Metallkiste. Mit Vorhängeschloss. Der Schlüssel aus dem Nachtschränkchen passte genau.

Logan warf einen Blick in die Kiste, stieß einen leisen Pfiff aus und verschloss sie wieder.

Der Computertisch war mit CDs und Papieren übersät. Ein paar Briefe von der Schauspielergewerkschaft Equity, in denen diese Jason mit Bedauern mitteilte, dass sein Antrag auf Mitgliedschaft abgelehnt worden sei, da er in seinen »erotischen Filmen« ohne regulären Vertrag mitgewirkt habe. Ein paar herausgerissene Seiten aus der Theaterzeitung Stage, die Vorsprechtermine rot eingekreist. Und ganz unten in dem Stapel: ein Strafzettel wegen Falschparkens. Logan warf einen flüchtigen Blick auf den Zettel und wollte ihn gerade wieder dorthin zurückstecken, wo er ihn gefunden hatte, als ihm das Kennzeichen ins Auge sprang. Es war viel zu alt, um zu dem roten Citroen in der Einfahrt zu gehören, und Logan wusste, dass der Wagen nicht in der Garage stand. Er rief die Leitstelle an und bat sie, einen Fahndungsaufruf für das Fahrzeug herauszugeben. Am

anderen Ende trat eine Pause ein, nur unterbrochen vom Klappern einer Tastatur, und dann: »Okay, das wäre also ein Fahndungsauf-
ruf für einen blauen Volvo Kombi, Kennzeichen ...«

»Was?«

»Das Nummernschild - es gehört zu einem blauen Volvo
Kombi.«

Logan seufzte. Natürlich, was sonst?

Er fand DI Steel draußen vor der Hintertür, wo sie eine Zigarette rauchte und zu den dräuenden Wolken hinauf starrte. In der kalten Morgenluft war ihr Atem kaum vom Tabakqualm zu unterscheiden. Sie sah müde und alt aus. »Sony, Laz«, sagte sie, als er zu ihr in die Kälte hinaustrat, »ich hab's einfach nicht übers Herz gebracht, den Leuten zu sagen, dass ihr Kind tot ist. Und so was will DI sein, hm?« Sie seufzte und nahm noch einen tiefen Zug von ihrer Zigarette. »Einhundertsiebenundsechzigmal. So oft habe ich schon die schlechte Nachricht überbracht. Ich hab's gerade nachgerechnet. Einhundertsiebenundsechzig Menschen.« Sie seufzte wieder. »Was für ein beschissener Job. Wir müssen echt verrückt sein ...«

»Ich habe in Jasons Zimmer etwas gefunden. Das Auto, aus dem er geworfen wurde - sieht aus, als wäre es seins gewesen.«

»Mist.«

»Genau. Und ein Computer steht da auch rum. Ich habe Mr. Fettes gesagt, dass wir den und noch ein paar andere Sachen mitnehmen müssen, um sie im Labor analysieren zu lassen.«

»Der arme Kerl hatte keine Ahnung, dass sein Sohn Pornofilme gemacht hat. Das gibt einem doch zu denken, was?«

»Soll Rickards hier bei den beiden bleiben?«

»Was?« Steel runzelte die Stirn, jäh aus ihren Gedanken gerissen. »Lieber nicht. Er ist nicht entsprechend ausgebildet - weiß der Himmel, wie er sich da anstellen würde. Lassen Sie einen Betreuungsbeamten rauskommen. Sobald er da ist, düsen wir zurück aufs Revier.«

Sie fuhren zurück ins Präsidium, den Kofferraum voll mit Jasons Computer, der langen Metallkiste, die unter seinem Bett versteckt gewesen war, und seiner Pornosammlung. Mr. Fettes saß hinten mit DI Steel - er kam mit, um die Leiche seines Sohnes offiziell zu identifizieren. Unten im Abschiedsraum warf er nur einen Blick auf Jason, sagte »Er sieht so klein aus ...« und bat darum, wieder nach Hause gebracht zu werden. Und das alles mit einer Stimme, die kaum mehr als ein Flüstern war. Steel ließ ihn von Alpha sechs-neun fahren.

Oben angekommen, fanden sie das Soko-Büro weitgehend verlassen; nur zwei Constables schoben Telefondienst, alle anderen hatten sich zum Mittagessen in die Kantine verfügt. Logan hatte alles, was sie aus Jasons Zimmer mitgenommen hatten, in der Aservatenkammer registrieren lassen und gleich wieder ausgeliehen, damit sie es an einem der Schreibtische am Fenster in Augenschein nehmen konnten. Steel griff sich gleich die Pornos, studierte die DVD-Hüllen und trug mit dramatischem Timbre ausgewählte Zitate aus den Hüllentexten vor. Dann kamen die Hefte an die Reihe. Nicht gerade hochwertig, aber dafür ziemlich eindeutig. Und alle unter Mitwirkung von Jason Fettes entstanden.

»Scheiße, nee«, sagte Steel und hielt eine Doppelseite hoch, auf der das Opfer mit zwei unidentifizierten Frauen und einem Mann mit einer Gummimaske zugange war, »der Kerl hat eine ganze Pornosammlung voll mit seiner eigenen Visage. War wohl ein kleiner Narziss, unser potenter Freund, was?« Sie legte das Heft zurück auf den Stapel. »Was ist in der Kiste?«

Logan schloss sie auf und zeigte es ihr.

»Leck mich!« Steel griff hinein und zog einen Ganzkörper-Latexanzug heraus, komplett mit Armen, Beinen, Handschuhen und Stiefeln, alles in Mattschwarz. Sie schob ihren Zeigefinger, der in einem Latexhandschuh steckte, durch ein kleines Loch im Schritt. Ein zweites, identisches Loch befand sich weiter hinten.

»Ob er den wohl bei Marks & Spencer gekauft hat?« Die Kiste enthielt außerdem noch eine Haube aus schwarzem Formlatex mit

winzigen Löchern für Nase und Augen sowie ein Sortiment von Schlägern, Patschen, Knebeln und merkwürdigen pinkfarbenen Gerätschaften, die meisten davon batteriebetrieben.

Logan betrachtete prüfend ein seltsames, pilzförmiges Objekt.

»Was zum Teufel ist das?«

»Ein Analstöpsel«, antworteten Steel und Rickards wie aus einem Mund. Der Constable lief sogleich knallrot an.

»Okay, Sherlock.« Steel grinste ihn an und fischte einen kleinen schwarzen Plastikkasten aus der Kiste. »Da abweichende Sexualpraktiken offensichtlich Ihr Spezialgebiet sind - was ist das?« Sie klappte den Deckel auf, worauf ein Gewirr von Drähten mit Elektroden sowie eine Steuerkonsole zum Vorschein kamen.

Rickards' Gesichtsfarbe wechselte von Tomaten- zu Bordeauxrot. »Das ist ein Elektrostimulator.«

»Ach ja?« Sie schien ehrlich verblüfft.

»Man ... Es dient dazu ... Die Elektrizität... Man kann damit die Intensität... ahm ...«

»Und das bringt wirklich was, ja?« Sie griff nach der Steuerkonsole und begann an den Knöpfen herumzudrehen.

»Es ... Naja, es kommt drauf an ... Ich ...«

Logan rettete den Constable aus seiner Verlegenheit. »Immerhin erklärt das die Fesselmale, die wir an Jasons Leiche gefunden haben.«

»Hmm?« Steel legte die Konsole in den Kasten zurück und klappte ihn wieder zu.

»Nun ja, er stand offenbar auf SM und Bondage. Jemand schleppt ihn ab, nimmt ihn mit nach Hause und fesselt ihn, aber leider geht die Sache zu weit - der Typ gerät in Panik und schmeißt ihn vor der Notaufnahme aus dem Auto. Es war ein Unfall.«

»Ein Unfall? Wie kann es ein Unfall sein, wenn ich einem so lange einen Dildo in den Arsch ramme, bis er tot ist?«

»Na, Sie wissen doch, wie diese SM-Freaks drauf sind«, erwiderte Logan und deutete auf den Inhalt von Jasons Aussteuertruhe. »Es fängt an mit irgendwelchen harmlosen Fesselungsspiel-

chen und dem einen oder anderen leichten Klaps auf den Hintern, und im nächsten Moment geht's schon voll zur Sache mit Peitschen, Ketten, Nippelklemmen und Analstöpseln.« Vielleicht bildete er es sich nur ein, aber irgendwie hatte er das Gefühl, dass Rickards ihm böse Blicke zuwarf. »Und seien wir doch mal ehrlich: Wenn man jemanden umbringen will, gibt es weitaus bessere Methoden. Wenn ich den Typ schon gefesselt und geknebelt habe, wieso erwürge ich ihn dann nicht einfach? Oder ziehe ihm eine Plastiktüte über den Kopf? Und wieso fahr ich ihn dann hinterher ins Krankenhaus?«

Steel zog die Stirn in Falten, offensichtlich bemüht, sich ein alternatives Szenario auszudenken. »Ach, verdammter Mist«, sagte sie schließlich. »Das war's dann wohl mit meinem spannenden kleinen Mordfall.« Sprach's und stürmte hinaus, um dem Stellvertretenden die Neuigkeit zu melden.

PC Rickards wartete, bis sie draußen war, ehe er das Wort ergriff. »Also, wissen Sie, Jason war vielleicht anders als die meisten, aber das heißt noch lange nicht, dass er pervers war!«

Logan starrte ihn an. »Ach - du - Schande ... Sie sind auch einer von denen, nicht wahr? Sie stehen auch auf dieses ganze SM-Zeug!«

»Ich ...« Das Gesicht des Constable glühte vor Verlegenheit auf wie eine rote Laterne - und dann ergriff er die Flucht. Logan blieb allein zurück und machte sich grinsend daran, Jasons Ausrüstung wieder in der Kiste zur verstauen.

»Okay, jetzt seid mal schön ruhig, Kinder!« DI Steel stand vorne im Besprechungsraum, während die versammelten Aberdeener Gesetzeshüter es sich auf ihren Stühlen bequem machten. »Wir haben unser Opfer inzwischen identifiziert.« Sie nickte Logan zu, worauf dieser auf einen Knopf drückte. Der Bildschirm hinter Steel füllte sich mit einem lächelnden Gesicht, aufgenommen an einem Strand in irgendeiner Weltgegend, in der es ein gutes Stück wärmer war als im Nordosten Schottlands. »Jason Fettes, alias

Dick Longlay.« Alle lachten, und Steel wartete, bis sie sich wieder beruhigt hatten, ehe sie fortfuhr. »Er hat für Crocodildo Films in schmutzigen Filmen mitgespielt, und dadurch ist es unserem Kollegen PC Rickards gelungen, ihn zu identifizieren.«

Eine Flut von Pfiffen und schlüpfrigen Bemerkungen prasselte auf Rickards ein, der aussah, als würde er am liebsten im Boden versinken. Er wurde noch röter, als Steel auf Jason Fettes' SM-Ausrüstung zu sprechen kam. »Also«, sagte sie, als Logan weiterklickte und ein Foto des Latex-Strampelanzugs auf dem Bildschirm erschien, ausgebreitet auf dem Boden des Soko-Büros, »wir werden jetzt erst einmal in den Sexshops herumfragen, und auch überall sonst, wo die SM-Freaks sich so rumtreiben. Wie Elon zum Beispiel. Oder Westhill.«

Während Steel sprach, behielt Logan Rickards im Auge. Er schien im Begriff, etwas zu sagen, doch dann überlegte er es sich anscheinend anders.

»Wir gehen aktuell davon aus, dass es sich um einen Sexunfall handelt. Demnach wäre Fettes freiwillig mit dieser Person mitgegangen. Im Haus des Opfers war kein Blut zu finden, also muss das Rendezvous in Mr. Schnauzbarts SM-Junggesellenbude stattgefunden haben.« Klick - und das Phantombild erschien auf dem Bildschirm.

»Wir sind uns ziemlich sicher, dass das Opfer über diese Website kontaktiert wurde ...« Steel brach ab und wartete, bis Logan weitergeklickt hatte. Hinter ihr tauchte nun das Bild einer in Pink und Schwarz gehaltenen Homepage auf, die sich Bondageopolis! nannte. »Fettes hatte dort inseriert; die Computerfuzzis haben eine Kopie der Anzeige auf seiner Festplatte gefunden ...« Sie hielt inne, kramte aus ihrer Infomappe einen Ausdruck hervor und las laut vor: »>Echter Pornostar sucht Switch für tabulose Action.«< Es war DC Rennie, der die Hand hob und fragte: »Was ist denn ein Switch?«

»Tja«, meinte Steel, »da fragen wir am besten unseren haus-eigenen Sexperten.« Sie starrte PC Rickards so lange an, bis die-

ser sich geschlagen gab und antwortete: »Das ist ein Begriff aus der BDSM-Szene - ein Switch ist jemand, der entweder dominant oder unterwürfig sein kann. Also ein Top oder ein Bottom.« Und wieder lief er knallrot an, während alle um ihn herum Domina-witzchen rissen.

»Okay« - Steel zwinkerte dem verlegenen Constable zu - »das reicht jetzt mit den ...« Rennie reckte schon wieder die Hand in die Höhe. »Was gibt's?«

»Ah - BDSM?«

»Bondage, Domination und Sadomasochismus. Passen Sie doch auf, Herrgott noch mal! Und wenn Sie eine Demonstration wünschen, wenden Sie sich nach der Besprechung an Constable Rickards.« Noch mehr Gelächter. Nach und nach kehrte wieder Ruhe ein, aber der Rest der Einsatzbesprechung wurde immer wieder von Gekicher und Getuschel gestört. Jetzt, da man von einem Unfalltod ausging und nicht mehr von Mord, schien die Sache nicht mehr ganz so ... nun ja - ernst. Als Steel die Besprechung für beendet erklärte, war Rickards als Erster zur Tür hinaus.

»Sie sollten ihm nicht so zusetzen«, mahnte Logan, während die letzten Kollegen den Raum verließen. »Ich habe den Eindruck, dass er das Ganze nicht so furchtbar lustig findet.«

»Ach du lieber Himmel!« Sie verdrehte die Augen, fischte eine Schachtel Zigaretten aus der Tasche, schüttelte sie und spähte hinein. »Warum führen sich hier eigentlich alle auf wie verdammte Primadonnen? Okay, okay, ich rede mit ihm. Aber kann ich vielleicht wenigstens vorher noch eine rauchen?«

Nachdem DI Steel verschwunden war, um den Nikotingöttern eine Lunge zu opfern, machte Logan sich auf die Suche nach Jackie. Er fand sie am selben Ort wie gestern: unten im Archivkeller über und über mit Staub bedeckt.

»Na, wie läuft's?«

Sie blickte auf und hob die Schultern. »Genauso beschissen wie gestern. Und bei dir?«

»Ich durfte einem Ehepaar beibringen, dass sein Sohn getötet wurde.«

»Also auch beschissen.« Sie kritzelte etwas in ihre Kladde und schob einen Satz Akten zurück ins Regal. »Hast du schon von Macintyre gehört? Sandy die Schlange hat ihm eine vorgezogene Anhörung verschafft. Sagt, er habe >neue Beweisen Morgen müssen wir unsere Ermittlungsergebnisse vorlegen.«

»Morgen?«

»Morgen.« Jackie knallte die nächste Kiste auf den Betonfußboden. »Ist doch nicht zu fassen, oder? Was man sich so alles erlauben kann, bloß weil man berühmt ist.« Sie riss den Deckel herunter und ließ ihn fallen, wo sie stand. »Ich sag's dir, wenn dieser schmierige Winkeladvokat Macintyre da raushaut, dann mach ich ihnen das Leben zur Hölle. Ihm und Macintyre.«

Logan glaubte ihr aufs Wort. »Hast du Lust, heute Abend was Kleines essen zu gehen? Wir könnten mal diese Tapas-Bar in der Union Street ausprobieren. Uns einen kleinen Schwips antrinken und dann heimgehen und ein bisschen rummachen?«

»>Einen Schwips antrinken?< Was ist das hier - Fünf Freunde auf Abenteuerurlaub in Mastrick? Ich trink mir keinen >Schwips< an; ich sauf mir die Hucke voll, bis ich nicht mehr aus den Augen gucken kann. Wenn schon, dann trinke ich mir einen Rausch an.« Sie grinste ihn an. »Aber der Rest klingt ganz gut.«

Nur dass Logan leider nicht in den Genuss kam.

Es war halb acht, und der Regen prasselte vom Himmel wie Nägel aus Eis, die auf dem mit Schlaglöchern übersäten Belag des Parkplatzes tanzten und im Scheinwerferlicht zu einem Nebel zusammenfließen, als Logan anhielt und den Motor abstellte. Die Sonne war längst untergegangen und einer kalten, trostlosen Nacht gewichen. Der Brimmond Hill ragte als dunkle Masse über ihnen auf, und nur die blinkenden roten Lichter des Sendemasts auf der Kuppe ließen erahnen, wo der Berg endete und der Nachthimmel begann. Alpha zwei-null parkte am anderen Ende; die

blauen und weißen Lichter rotierten träge, verwischt vom strömenden Regen.

DI Steel saß auf dem Beifahrersitz und lauschte missmutig dem Trommelkonzert auf dem Wagendach. »Verdammte Hühnerkacke. Da werden wir ja klatschnass ...« Sie zog eine zerdrückte Zigarettenschachtel aus der Tasche und bot Logan automatisch eine an, bevor ihr einfiel, dass er ja nicht mehr rauchte. Mit dem Feuerzeug deutete sie auf das ausgebrannte Wrack, das zwischen den beiden Polizeifahrzeugen stand. »Und die sind sicher, dass es seins ist?«

Logan nickte, hustete und drehte sein Fenster herunter, damit der Rauch abziehen konnte. Das unablässige Rauschen und Prasseln des Regens, der auf Ginstersträucher, Heidekraut und Schlaglöcher fiel, drang an ihre Ohren. »Diese Scherzkekse haben das Ding am Dienstag entdeckt, haben aber nicht eins und eins zusammengezählt, weil es nicht blau war.« Was man ihnen nicht unbedingt zum Vorwurf machen konnte - das ausgebrannte Wrack war eher schmutzig grau mit schwarzen Flecken. »Die Fahrgestellnummer haben sie erst heute Nachmittag überprüft, um dem Halter des Wagens eine Geldstrafe wegen illegalen Abstellens aufbrummen zu können. Dabei ist irgendwem Fettes' Name aufgefallen.«

Steel fluchte. »Scheiße, dann hätten wir ihn schon vor zwei Tagen identifizieren können!«

Logan zuckte nur mit den Achseln.

Jemand kletterte aus dem Streifenwagen, klappte den Kragen hoch und kam auf sie zugerannt, während ein verdreckter, ramponiert aussehender weißer Transporter von der Straße auf den Parkplatz rumpelte. Der Regen trommelte auf die Schirmmütze des Constables und triff herab, als er sich zu Logans offenem Fenster herunterbeugte. »Sollen wir den Fundort absperren, bevor die Spurensicherung loslegt?«, fragte er.

Steel schielte durch den Qualm zu ihm herüber. »Das bringt ja jetzt wohl nichts mehr, oder? Ist doch schon alles weggeschwemmt!

Warum zum Teufel habt ihr Heinis nicht gleich angerufen, als ihr das verdammte Ding gefunden habt?«

Der Constable zuckte mit den Achseln. »Schauen Sie nicht mich an - ich war krank!«

»Ja, ist ja schon gut, ab mit Ihnen! Sperren Sie nur nach Herzenslust ab.« Sie zog ein finsternes Gesicht, als der Beamte davon-eilte. »Das wird uns auch irrsinnig viel bringen - das verdammte Teil sieht doch aus wie ein altes Brikett. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass irgendwelche Spuren erst ein Feuer überstehen und dann auch noch das hier?« Ihre Handbewegung galt dem sintflut-artigen Regen.

»Nein, nicht so richtig. Aber jetzt wissen wir immerhin, dass der Täter hier in der Gegend wohnen muss.«

Steel wäre fast an ihrer Kippe erstickt. »Na los doch, Miss Marple, verblüffen Sie mich!«

»Die Kollegen haben den Volvo am Dienstagabend entdeckt, ja? Das bedeutet, dass er irgendwann in der Nacht von Montag auf Dienstag hier abgestellt und in Brand gesteckt wurde. Und wer immer es getan hat, musste ohne Auto von hier nach Hause zurückkommen.«

Widerwillig gab Steel zu, dass er recht hatte. Der Brimmond Hill war nicht gerade das Ende der Welt, aber auch nicht weit davon entfernt - wer mit dem Auto hierherkam und es in Brand setzte, musste sich auf einen langen, mühseligen Marsch zurück in die Stadt gefasst machen.

»Kingswells?« Das lag gleich auf der anderen Seite des Hügels.

»Vielleicht, aber wenn man den Weg nicht genau kennt, könnte man sich da im Dunkeln leicht den Hals brechen.«

»Na schön«, meinte sie, während drei Spurensicherer fluchend aus dem verdreckten weißen Transporter kletterten und mit dem blauen Plastikzelt zu kämpfen begannen, das sie irgendwie über das verkohlte Autowrack zu spannen versuchten. »Aber Sie müssen gar nicht so selbstzufrieden grinsen: Wir sind schließlich im-

mer noch genauso weit davon entfernt, ihn zu schnappen, wie vorher - oder etwa nicht?« Sie drehte ihr Fenster herunter und schnippte den letzten, winzigen Stummel ihrer Zigarette hinaus in den Regen. »Langsam frag ich mich, ob der ganze verfluchte Fall nicht eine einzige Zeitverschwendung ist. Ist ja nicht so, als wäre Fettes zu Tode geprügelt worden, oder? Er stand auf ausgefallenen Sex, die Sache lief aus dem Ruder - und jetzt ist er tot.« Sie schloss die Augen, kniff sich in die Nasenwurzel und seufzte. »Die arme Sau am anderen Ende hat es ja nicht mit Absicht gemacht, oder? Können Sie sich vorstellen, wie es ist, mit so einer Sache auf dem Gewissen zu leben?«

Es wurde still im Wagen, während sie zusahen, wie die Spurensicherer bei dem Versuch, Spuren zu sichern, die vermutlich gar nicht mehr da waren, bis auf die Haut nass wurden.

»Das hier ist wirklich eine verdamnte Zeitverschwendung«, sagte Steel schließlich. »Na los, sehen wir zu, dass wir hier wegkommen. Wenn sie irgendwas finden, werden sie uns schon Bescheid sagen.«

Sie fanden nichts.

Viertel vor neun war eigentlich viel zu früh am Morgen, um vor einem lizenzierten Sexladen in der Crown Street im Wagen herumzuhocken und darauf zu warten, dass er aufmachte. Aber Logan hatte keine Wahl - DI Steel bestand nun einmal darauf. Sie saß auf dem Beifahrersitz und mampfte sich durch eine Tüte Chips mit Schinkengeschmack; vor ihr auf der Ablage stand eine Dose Irn-Bru. Ein feiner Nieselregen trübte die Frontscheibe ein und verdunkelte nach und nach das Grau der Mietshäuser aus Granit, passend zur Farbe des Himmels. Logan gähnte, hob den Handrücken vor den Mund und ließ sich in seinen Sitz zurücksinken. Er fragte sich gerade, ob es wohl okay wäre, ein kleines Nickerchen zu halten, als Steel ihm den Finger in die Schulter bohrte. »Achtung!«, zischte sie und deutete durch die Windschutzscheibe auf einen kleinen, kahlköpfigen Mann mit Brille, dick verumumt zum Schutz vor der Kälte, in der Hand einen großen Schlüsselbund. Der Laden war unauffällig - nur ein Milchglasfenster mit dem eingätzten Schriftzug SECRET TIMES in Puderrosa. Der kleine Glatzkopf wühlte sich durch seinen Schlüsselbund, ging in die Hocke und nahm das Vorhängeschloss von dem Rollgitter ab, das den Ladeneingang versperrte. Sie warteten, bis er die Tür aufgeschlossen hatte, ehe sie aus dem Wagen stiegen und durch den kalten Nieselregen auf den Laden zingingen.

Drinne säumten Regale voller Videos, DVDs und Latexartikel die Wände. Der Glatzkopf schälte sich gerade aus seinem Mantel. »Wir machen erst um zehn auf«, sagte er, ohne zu lächeln. »Na, begrüßt man etwa so eine alte Stammkundin, Frank?« »Hä?« Der Mann nahm seine beschlagene Brille ab, putzte sie

mit dem Zipfel seiner Strickjacke und setzte sie wieder auf. »Inspector Steel! Wie nett, Sie wiederzusehen!« Diesmal lächelte er tatsächlich, wobei er eine Menge blendend weißer Zähne sehen ließ - so makellos, als hätte er sie gerade ausgepackt. Er streifte Logan mit einem Blick, ehe er wieder Steel ansah und ihr vernehmlich zuflüsterte: »Ich hab dieses Ding für Sie leider noch nicht da. Angeblich ist es immer noch vergriffen.«

Steel schüttelte den Kopf. »Ich bin nicht deswegen hier, Frank. Ich muss wissen, ob Sie diesen Typ da kennen.« Sie wartete, bis Logan eine Kopie des Phantombildes hervorgekramt hatte - Baseballkappe, rundes Gesicht, Brille, mächtiger Schnauzer und Kinnbart.

Der kahlköpfige Mann nahm das Foto und betrachtete es stirnrunzelnd. »Was hat'n der ausgefressen?«

»Geht Sie nichts an. Erkennen Sie ihn? Müsste zur SM-Szene gehören.«

Frank studierte das Foto noch ein Weilchen und gab es dann zurück. »Nee. Aber 'n paar von denen schauen hier ab und zu mal rein; soll ich mal 'n bisschen rumfragen?«

»Kann nicht schaden.« Sie wandte sich zum Gehen, doch auf der Schwelle blieb sie abrupt stehen und drehte sich noch einmal um. »Und machen Sie Ihrem Lieferanten mal ein bisschen Feuer unterm Arsch, ja? Noch bin ich im besten Alter für Sex, aber man will ja nicht unnötig Zeit vergeuden, oder?«

Sie versuchten es noch bei den anderen lizenzierten Sexshops in Aberdeen, ehe sie Hals über Kopf ins Präsidium zurückdüsen mussten, weil Steel vergessen hatte, dass sie einen Termin mit dem leitenden Detective Chief Superintendent der Kriminalabteilung hatte. »Falls jemand fragt«, wies sie Logan an, als sie aus dem Wagen sprang, »wir wurden aufgehalten, weil wir noch einen Verdächtigen vernehmen mussten, okay?« Und dann war sie weg, nachdem sie zum wiederholten Mal geklagt hatte, dass ihr keine Zeit mehr für eine Fluppe blieb.

Logan stellte den Wagen ab.

Oben im Soko-Büro ging alles seinen normalen Gang - gelegentliche Anrufe irgendwelcher von Gemeinsinn beseelter Idioten, die behaupteten, einen blauen Volvo Kombi gesehen zu haben, während andere sagten, sie wüssten, wer der Mann auf dem Fahndungsfoto war, und wieder andere alternative Identifizierungen für Jason Fettes zu bieten hatten - ein paar behaupteten sogar, ihn heute Morgen beim Einkaufen im Drogeriemarkt gesehen zu haben. Und das, obwohl er nach wie vor in einem Kühlfach unten im Leichenschauhaus lag.

Logan saß mit der Teamassistentin, einer spindeldürren Mittvierzigerin, an einem Schreibtisch im HOLMES-Büro und ging mit ihr die Unmassen von Handlungsanweisungen durch, die das Home Office Large Major Enquiry System ausspuckte, um die Aufträge anschließend auf die verfügbaren Beamten zu verteilen. Danach nahm er sich die Tätigkeitsberichte vor. Und dann, als nichts mehr übrig war, um das er sich hätte kümmern müssen, schlenderte er hinunter ins Archiv, um zu sehen, wie Jackie vorankam. Aber sie war gar nicht da.

Oben am Empfang sah der dicke Gary ihn an, als wäre er als Kind auf den Kopf gefallen. »Sie ist im Gericht, SieTrottel - heute ist doch diese spezielle Anhörung im Fall Macintyre.«

»Mist, verdammter.« Das hatte er komplett vergessen.

»Wenn Sie sich beeilen, können Sie Ihre Liebste immer noch anfeuern.« Gary tunkte ein KitKat in seine riesige Teetasse und lutschte die geschmolzene Schokolade ab. »Eric sagt, sie ist als Nächste dran.«

Im Verhandlungssaal 1 war wesentlich mehr los als sonst - die Zuschauergalerie gerammelt voll mit Schaulustigen, die sehen wollten, wie Sandy Moir-Farquharson Rob Macintyre vom Vorwurf der Vergewaltigung zu entlasten versuchte. Der Gerichtssaal erinnerte Logan immer an ein umgebautes Kino: cremefarbene Wände, Balkon und Parkett, anstelle der Leinwand eine hohe hölzerne

Plattform mit Säulen und Portikus, und ganz oben an der Wand das königliche Wappen, das über das Geschehen im Saal wachte. Auch wenn es im Moment mit Einmachgummis behängt war, die vermutlich irgendwer raufgeschossen hatte, als der Saal leer gewesen war und niemand hingeschaut hatte. Vor dem Richterstuhl befand sich ein ovales Podium mit dem Gerichtsschreiber und seiner Assistentin auf der einen Seite, dem gemeinen Volk zugewandt, und den Vertretern der Anklage und der Verteidigung auf der anderen Seite, wo sie zum Amtsrichter in seiner Robe mit der seidenen Halsbinde aufblicken konnten.

Normalerweise hätte das Ganze hinter verschlossenen Türen in einem kleinen Hinterzimmer stattgefunden, aber die Verteidigung hatte eine öffentliche Anhörung beantragt, und zur allgemeinen Überraschung hatte Sheriff McRitchie dem Antrag stattgegeben. Im Präsidium machte das Gerücht die Runde, es habe etwas damit zu tun, dass der Richter ein eingefleischter Fan der »Dons« war und dringend eine zusätzliche Dauerkarte brauchte.

Der gerissene Sandy war gerade voll in Fahrt, als Logan sich zur Hintertür hineinschlich und auf einen freien Platz ganz am Ende einer Reihe setzte, direkt hinter DC Rennie. Der Constable trug seinen »Gerichtsanzug« - den, in dem er immer eher wie der Angeklagte als wie ein Zeuge der Polizei aussah.

Logan rückte ein Stückchen vor und flüsterte Rennie ins Ohr:
»Wie läuft's denn?«

Der Constable drehte sich um und musterte ihn mit gequältem Gesichtsausdruck. »Nicht gut. Ich dachte, Inch würde Sandy der Schlange an die Gurgel gehen, als der anfang, über die Voreingenommenheit und die Schikanen der Polizei zu faseln.«

Logan deutete auf den Zeugenstand, wo Jackie saß und finster auf den gerissenen Sandy hinabstarrte, der für das Gericht seine Show abzog.

»Wie hält sie sich?«

»Naja ... noch hat sie niemanden geschlagen.«

»Oh.«

»Wie Sie also sehen, Euer Ehren«, sagte der Anwalt mit großartiger Geste, »war die Grampian Police jedes Mal, wenn sie gegen meinen Mandanten ermittelte, am Ende gezwungen, ihre Anklage fallen zu lassen, weil sich die böartigen Behauptungen dieser Frauen als vollkommen grundlos erwiesen. Mein Mandant ist Inspector Inch und seinesgleichen ein Dorn im Auge: ein unschuldiger Mann, dem sie einfach nichts >anhängen< können, sosehr ...«

Die Vertreterin der Anklage schoss sofort von ihrem Stuhl hoch.

»Einspruch, Euer Ehren!«

Sandy wartete erst gar nicht die Entscheidung des Richters ab; er setzte gleich sein öliges Lächeln auf und entschuldigte sich.

»Ich wollte lediglich zum Ausdruck bringen, dass wir zwar nicht mehr im Mittelalter leben, die Grampian Police aber dennoch entschlossen scheint, einen Kreuzzug zu führen ...«

Logan sah sich im Gerichtssaal um. Es dauerte nicht lange, bis er DI Inchs riesige, zornbebende Gestalt entdeckt hatte - der Mann sah aus, als müsse sein Kopf jeden Moment explodieren. Hinterher würde er mal wieder absolut unerträglich sein. Rachael Tulloch - die stellvertretende Staatsanwältin, die die Stellung halten musste, während ihre Chefin auf den Seychellen in der Sonne lag - sah auch nicht viel glücklicher aus. Sie saß an ihrem Tisch in der Mitte des Saals neben der Anklagevertreterin und schrieb grimmig mit, während Moir-Farquharson seine Einmannshow abzog.

Der Strafverteidiger hielt einen transparenten Plastikbeutel hoch, sodass alle den Inhalt sehen konnten. »Können Sie diesen Gegenstand identifizieren, Constable Watson?«

Jackie nickte. »Das ist das Messer, mit dem Macintyre mich angegriffen hat.«

Der Anwalt lächelte. »Darüber müssten ja wohl die Geschworenen entscheiden, Constable. Sie sagen, er habe Sie mit diesem Messer angegriffen, aber Ihre Kriminaltechniker konnten keinen einzigen Fingerabdruck meines Mandanten darauf finden. Nicht wahr?«

»Er hat Handschuhe getragen.«

»Sie haben also keinerlei Beweise dafür, dass dieses Messer meinem Mandanten gehört oder dass er es jemals benutzt hat?«

»Er hat mich ange...«

»Beantworten Sie bitte die Frage, Constable.«

»Wir ... wir haben keine empirischen Beweise, aber ...«

»Sie haben keine Beweise.« Er wandte sich ab und blickte lächelnd zum Richterstuhl auf. »Sie haben keine Beweise, Euer Ehren. Mein Mandant war joggen gegangen, um sich auf das Spiel gegen Falkirk am nächsten Tag vorzubereiten, und sprach diese Frau an, um sie nach dem Weg zu fragen. Sie hat ihn angegriffen.«

»Das ist doch totaler Qu...«

»Constable!« Sheriff McRitchie schwenkte drohend seinen Hammer in ihre Richtung. »Ich werde Sie nicht noch einmal warnen!«

Jackie klappte den Mund zu und kochte stumm vor sich hin.

»Danke, Euer Ehren. Sie haben Mr. Macintyre angegriffen, nicht wahr, Constable Watson? Auch nachdem Sie ihn fast zum Krüppel gemacht hatten, nachdem Sie ihm zwei Zähne ausgeschlagen hatten und er in Handschellen am Boden lag, haben Sie ihn weiter attackiert!«

»Blöds...« Sie biss sich auf die Zunge. »Ich habe ihn an der Flucht gehindert, das ist alles!«

»Sie haben ihn in die Rippen getreten, das ist auf den Bildern deutlich zu sehen!« Zum Beweis hielt Sandy die Schlange die Hochglanzabzüge im Format 20 x 25 hoch.

»Er ist gestürzt. Fragen Sie DC Rennie.«

»Sie sind schon einmal wegen übermäßiger Gewaltanwendung verwarnt worden, nicht wahr, Constable?« Und so ging es die nächsten fünf Minuten weiter: Er nahm Jackies Glaubwürdigkeit als Zeugin unter Beschuss, stellte sie mehr oder weniger als eine primitive Schlägerin mit Polizeimarke hin. Als er fertig war, sah sie aus, als könnte sie ihn auf der Stelle erwürgen.

»Euer Ehren« - er vollführte eine langsame Pirouette und zeig-

te auf den Fußballer, der geschniegelt und gebügelt dasaß und wie ein braver Junge die Hand seiner Mama hielt - »Robert Macintyre ist ein aufrechter Bürger dieser Gemeinde, für viele ein Held, ein Vorbild für Kinder im ganzen Land, ein Mann, der sich unermüdlich für die hiesigen Wohltätigkeitsorganisationen einsetzt. Wir alle haben gehört, wie Constable Watson zugab, dass es keine Beweise gegen meinen Mandanten gibt. Ich habe gezeigt, dass die Identifizierungen, die von diesen sogenannten >Opfern< vorgenommen wurden, bestenfalls fragwürdig sind. Vergessen wir nicht, dass die Grampian Police auch steif und fest behauptet hat, Laura Shand sei von Robert Macintyre überfallen worden, und wir nun erfahren haben, dass jemand anderes gestanden hat, ebendieses Verbrechen begangen zu haben. Und was das Wichtigste ist: Mein Mandant hat für jeden der Abende, an denen sich diese Vergewaltigungen ereignet haben sollen, ein Alibi. Euer Ehren, angesichts all dieser Tatsachen muss ich Sie fragen, wieso diese leichtfertig erhobenen, böswilligen Anschuldigungen weiter aufrechterhalten werden. Es wäre zweifellos ratsam, dass die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen einstellt, bevor noch mehr Steuergelder dafür vergeudet werden.«

Der Amtsrichter spitzte die Lippen, sann eine Weile nach und fragte sodann die stellvertretende Staatsanwältin, ob sie an dieser Stelle etwas hinzuzufügen habe.

Rachael Tulloch sah nicht glücklich aus, als sie aufstand und antwortete, sie müsse zuerst Rücksprache mit ihren Vorgesetzten halten. Sie hatte ihr langes, krauses, rötliches Haar zu einem strengen Pferdeschwanz gebunden, der sich allmählich ebenso in Wohlgefallen auflöste wie die Anklage gegen Macintyre.

Ein entnervter Seufzer, und dann unterbrach der Richter die Sitzung für eine halbe Stunde.

Jackie erhob sich aus dem Zeugenstand und stapfte davon, wobei sie den gerissenen Sandy mit finsternen Blicken durchbohrte. Der Anwalt kehrte ihr einfach den Rücken zu und schüttelte seinem lächelnden Mandanten die Hand. »So ein Mist - das ist doch

nicht zu fassen!«, brummte sie, als sie am Tisch der Anklagevertretung angelangt war. »Wo zum Teufel hat Macintyre plötzlich ein Alibi her?«

»Seine verfluchte Verlobte«, antwortete die stellvertretende Staatsanwältin stöhnend. »Sie schwört jetzt Stein und Bein, dass er jeden dieser Abende mit ihr verbracht hat. Warum passiert so ein Mist immer dann, wenn die Chefin nicht da ist?«

Jackie starrte den Fußballer mit seinem teuren Anzug und seinen Segelohren an. »Sie werden ihn laufen lassen, nicht wahr.« Es war keine Frage.

Die stellvertretende Staatsanwältin zückte mit grimmiger Miene ihr Handy. »Nicht, solange ich ein Wörtchen mitzureden habe.« Logan saß wie ein Häufchen Elend im Besuchersessel vor DI Steels Schreibtisch, während sie auf ihrer Computertastatur herumhackte. »Herrgott noch mal, nun ziehen Sie doch nicht so ein Gesicht«, rief sie. »Ist ja schließlich kein Weltuntergang, oder?« Er zuckte mit den Schultern und starrte weiter die hohe graue Granitfassade des Marischal College an. Aus dem feinen Nieseln war inzwischen ein ausgewachsener Regen geworden, der von den gezackten Turmspitzen aufspritzte, auf den schwarzen Asphalt der Straßen und die Gehsteige aus Beton niederprasselte und Gerechte wie Sünder gleichermaßen durchnässte.

»Wissen Sie«, sagte Steel und hielt kurz im Tippen inne, »ich weiß noch, als Macintyre klein war, da hat er auch ständig irgendwas ausgefressen, aber man konnte sich immer darauf verlassen, dass seine Mama für ihn lügen würde.« Und dann fuhr sie in breitem Aberdeener Akzent fort: »O nein, kann überhaupt gar nich' sein, dass mein Junge diesen Schuppen abgefackelt hat - er is' den ganzen Ahm'd bei mir daheim gewesen!«

»Brandstiftung ist etwas ganz anderes als Vergewaltigung. Und diesmal ist es seine Verlobte, nicht seine Mama.«

»Aye, wohl wahr, aber irgendwo muss man ja anfangen, oder?« Steel tippte ihren Bericht zu Ende und markierte den letzten

Punkt mit einer schwungvollen Geste. »Okay, sollen sie uns ruhig das Personal zusammenstreichen - ich glaube, wir können das immer noch hinkriegen, wenn wir uns nur auf die SM-Szene und die Pornohändler konzentrieren.« Sie lächelte und hievte ihre Füße auf den Schreibtisch, wobei sie einen kleinen Stapel Berichte umstieß. »Ich sag's Ihnen, Laz, ich habe ein gutes Gefühl bei dem Fall. Es wird nicht mehr lange dauern, dann haben wir ihn geknackt. Das hab ich im Urin.«

GEWALT

Drei Wochen später

Logan bremste mit schlitternden Sohlen und blickte sich suchend in der menschenleeren Straße um. Nichts als geparkte Autos, ein Container voller Bauschutt und der Regen. Keine Spur von Sean Morrison oder irgendeinem seiner garstigen kleinen Freunde.

Mist. Er drehte sich langsam im Kreis und versuchte herauszufinden, wo der kleine Mistkerl abgeblieben war. Die ganze North Silver Street lang war er Sean dicht auf den Fersen gewesen; am Golden Square hatte er ihn um ein Haar verloren, als irgendein Idiot mit seinem Minivan zurückgesetzt hatte, ohne in den Spiegel zu schauen; und jetzt stand Logan mit blutbespritztem Anzug mitten auf der Crimon Place, und von Sean Morrison war weit und breit nichts zu sehen.

Die rechte Seite der Straße bestand ausschließlich aus Wohnhäusern - Mietwohnungen an einem Ende, kleine Reihenhäuser am anderen -, deren Granitfassaden einen auffälligen Kontrast zu den Bürogebäuden aus Beton und getöntem Glas vis-à-vis bildeten. Logan war sich ziemlich sicher, dass Sean nicht in einem der Häuser verschwunden war, und es war unwahrscheinlich, dass man ihn in irgendeinem der Geschäftsgebäude willkommen heißen würde. Nicht so, wie er aussah.

Über den Parkplatz von St. Mary's Cathedral gelangte man direkt auf die parallel verlaufende Huntly Street, und auch über einen schmalen Fußweg, der an der Seite des Global-SantaFe-Gebäudes entlangführte, aber Logan hatte den achtjährigen Sean an beiden Abzweigungen in einem Affenzahn vorbeiflitzen sehen.

Blieb noch der King's-Gate-Parkplatz am Ende der Straße, aber

Sean konnte die Strecke unmöglich in so kurzer Zeit zurückgelegt haben. Er versteckte sich irgendwo.

Logan biss die Zähne zusammen, versuchte das Seitenstechen zu ignorieren und trabte weiter, während er sein Handy aus der Tasche zog, um Verstärkung zu rufen. Es läutete und läutete und läutete ...

Am anderen Ende der Straße kam eine klatschnasse, total erschöpfte Polizistin taumelnd zum Stehen. Mit hochrotem Gesicht rang sie nach Luft, während der Regen auf ihre Schirmmütze und ihre glänzend schwarze, imprägnierte Jacke niederprasselte.

Logan, der immer noch darauf wartete, dass die Leitstelle sich meldete, rief: »Haben Sie ihn gesehen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein ... spur ... spurlos verschwunden ... Rennt wie der Teufel, der kleine Mistkerl ...«

Eine Stimme tönte knackend in Logans Ohr - die Leitstelle, die ihn wissen ließ, dass die Telefonzentrale defekt sei und ... Logan fiel dem Mann ins Wort und wies ihn an, auf der Stelle einen Streifenwagen in die Crimon Street zu schicken: Sean Morrison war untergetaucht. Dann klappte er das Handy zu und lief weiter die Straße hinunter. »Sehen Sie unter den Autos nach!«, rief er der Polizistin am anderen Ende zu. Im Vorbeilaufen spähte er unter die geparkten Fahrzeuge, patschte durch Pfützen - kalter Regen, die Tropfen, die auf der Straße tanzten, auf dem Gehsteig - BMWs, Porsches, klapprige Fiestas, Rovers ... Logans Anzug war schon ganz durchweicht, seine Haare klebten am Kopf, und immer noch suchte er vergebens nach dem Kind.

»Da!« Es war die Polizistin, die ihn entdeckte. »Hinter dem Container!« Sean Morrison - acht Jahre alt, eins fünfundzwanzig groß, blutige Nase, bekleidet mit Jeans und einem FC-Aberdeen-Kapuzenshirt - schnappte sich ein Stück von einem Holzgeländer aus dem Bauschutt in dem Container, nicht viel kleiner als ein Kricketschläger, holte aus, als die Polizistin sich auf ihn stürzte, und erwischte sie mitten im Gesicht. Sie stöhnte auf, klappte zusammen wie ein Taschenmesser und hob im Fallen mit beiden Füßen

vom Boden ab. Eine Wolke feiner roter Tröpfchen blieb in der Luft zurück, schimmernd vor dem Hintergrund der tiefen, blaugrauen Wolken. Logan verharrte einen Augenblick lang reglos, Sean ebenso. Beide sahen sie zu, wie die Frau krachend auf dem nassen Asphalt landete. Dann blickte der Achtjährige auf, sah Logan in die Augen, machte kehrt und nahm die Beine in die Hand. Einen Moment lang war Logan hin- und hergerissen - sollte er nach der Polizistin sehen oder sich den kleinen Bastard kaufen, der ihr eins übergezogen hatte? Er sprintete hinter dem Jungen her. Sean Morrison war schnell, kein Zweifel, aber seine kleinen Beine waren ein gutes Stück kürzer als die von Logan, und außerdem schleppte er noch immer seinen behelfsmäßigen Knüppel mit sich herum. Er schlug einen scharfen Haken nach rechts und geriet auf der nassen Straße ins Schlittern. Ein Schwall Regenwasser spritzte unter den Sohlen seiner modischen Turnschuhe auf, als er auf den Gehsteig sprang und um die Ecke der Boys'-Brigade-Zentrale wetzte, Logan dicht auf seinen Fersen. Und dann bremste er urplötzlich ab und schwang seinen abgebrochenen Geländerpfosten.

Logan blieb gerade noch Zeit, die Arme hochzureißen und sein Gesicht zu schützen, als das Holzstück ihn auch schon mit lautem Krachen traf. Die Wucht des Schlages reichte aus, um ihn in vollem Lauf zu stoppen. Er rutschte auf dem nassen Untergrund aus, verlor den Halt und stürzte ungebremst auf den Asphalt. Die Luft blieb ihm weg, und sein vernarbter Bauch brannte sofort wie Feuer. Und dann hörte er Sean fluchen, hörte, wie er ihn einen verdammten dreckigen Schweinesaudrecksbastard nannte, während er erneut mit seinem Holzknüppel ausholte und auf Logans Rücken eindrosch. Dann noch mehr Geflüche - Logan verstand nur »Scheißsplitter« -, und der Geländerpfosten flog in hohem Bogen davon. Klirr. Eine Auto-Alarmanlage zerriss mit ihrem Getöse die regengeschwängerte Luft. Und dann krachte ein Turnschuh gegen Logans Kopf. Er rollte sich zusammen, versuchte seinen Bauch zu schützen, während ein Fuß auf seine Rip-

pen stampfte. Es knirschte verdächtig. Der kleine Rowdy nahm drei Schritte Anlauf, rannte los und versetzte Logan einen Tritt in den Rücken.

Sean wollte gerade noch einmal zutreten, als ein gequälter, wütender Schrei das Gehuhe der Alarmanlage übertönte: »KOMBHER, NU GLEINER MISDGERL!«

Logan schlug gerade rechtzeitig die Augen auf, um zu sehen, wie Sean sich umdrehte und losrannte. »Nee, Freundchen, so nicht!« Er ließ seine Hand vorschnellen und packte den Achtjährigen am Knöchel. Sean ging krachend zu Boden. Und fluchte noch ein bisschen mehr. Logan rappelte sich schwankend auf, taumelte zur Seite und fiel gegen einen Alfa Romeo mit zertrümmerter Frontscheibe. Er hielt sich benommen den Kopf, als die Polizistin schlitternd zum Stehen kam. Alles waberte vor seinen Augen, im Takt mit dem Dröhnen in seinen Ohren.

Das Gesicht der Polizistin war blutverschmiert, ein Auge schon zugeschwollen, die Nase plattgedrückt und verformt, und scharlachrote Bläschen zitterten an ihren Nasenlöchern, als sie Sean Morrison am Kragen packte und ihn vom Boden hochriss. »Jeds bisdu fällig!«

Sie drehte sich zu Logan um, fragte ihn, ob er okay sei, und wurde dann ganz plötzlich sehr blass. Rumms - und Sean Morrison ging zu Boden. Das Knäuel von Armen und Beinen entwirrte sich, der Achtjährige sprang auf, während die Polizistin ungläubig das Messer anstarrte, das in ihrem Hals steckte, genau zwischen dem Rand der stichfesten Weste und dem Schlüsselbein. Ihre Hände flatterten, hellrotes Blut floss an ihrer Brust herab, ihre Augen fixierten Logan, flehend ... Und dann kippte sie um wie ein Sack Kartoffeln.

Logan fing sie gerade noch rechtzeitig auf, bevor sie mit dem Kopf auf das Pflaster knallen konnte. Er legte sie vorsichtig hin, schnappte sich das Funkgerät an ihrer Schulter und rief hinein: »Kollegin verletzt! Ecke Crimon Place und SkeneTerrace! Wiederhole, eine Kollegin schwer verletzt!«

Sie stöhnte und zuckte, als er ihren Kopf in seinen Schoß betete. Frisches Blut tränkte seine Hose, während Sean Morrison davonlief.

Vier Stunden später stand Logan in der Notaufnahme und ließ sich von einem Pfleger mit einem haarigen Muttermal auf den neuesten Stand bringen. Die Polizistin konnte von Glück sagen, dass sie noch am Leben war. Das Messer hatte die Kopf-Arm-Vene geritzt - ein Millimeter weiter rechts, und sie hätte die letzten sechzig Sekunden ihres Lebens auf den Gehsteig und auf Logan verspritzt. Ihr Zustand war kritisch, aber stabil.

Draußen hatte der Regen ein wenig nachgelassen, aber es war auch kälter geworden - nicht kalt genug für Schnee, aber der würde wahrscheinlich auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Logan kramte sein Handy hervor und schaltete es ein. Sechs Nachrichten. Die erste war von Jackie, die sich bemühte, nicht allzu besorgt zu klingen, als sie nach seinem Zusammenstoß mit Sean Morrison fragte. Dann kam Rennie, der ihm mitteilte, dass dieser vermisste Rentner, nach dem sie gesucht hatten, in Turriff gesehen worden sei; und dann der dicke Gary, der darum bat, über den Zustand der Beamtin auf dem Laufenden gehalten zu werden. Von Sean Morrison gab es anscheinend immer noch keine Spur. Logan dachte darüber nach, Steels Nachrichten einfach zu löschen, aber dann hörte er sie sich doch an.

Die erste war das übliche Gejammer, mit dem sie in letzter Zeit alle nervte. »Der verdammte Stellvertretende war schon wieder hier unten! Warum wir noch niemanden wegen Jason Fettes' Tod verhaftet haben. Seine doofen Eltern haben schon wieder in den Zeitungen ihren Senf von sich gegeben. Mein Gott, ist ja nicht so, als würden wir uns keine Mühe geben, oder? Können wir doch nix dafür, dass ihr Kleiner ein versauter Bondage-Boy war ...« Ein paar gemurmelte Flüche. » Und warum haben wir noch keinen wegen dieser Einbrüche geschnappt?« Jammer, jammer, jammer. »Ich schwör's Ihnen, das nächste Mal, wenn dieser Dämlack hier

runterkommt, ramm ich ihm einen von Fettes' Analstöpseln in den Hals! Mal sehen, wie ihm das ...« Das war noch nicht alles, aber Logan löschte den Rest einfach.

Die zweite Nachricht war etwas aktueller. » Was zum Teufel haben Sie sich eigentlich dabei gedacht? Er ist acht! Wie konnten Sie das Kerlchen entkommen lassen? Was zum ... Moment mal, ich hab 'nen Anruf auf der anderen Leitung ...« Und dann war es still. Piiiiiep. Neue Nachricht: »Wo war ich? Ach ja - acht Jahre! Scheiße nee ...« Dann hustete sie erst mal ein bisschen. »Na, jedenfalls, das Krankenhaus hat angerufen wegen diesem Typ, den Ihr kleiner Schurke angegriffen hat: perforierte Lunge. Sieht nicht gut aus. Ich hab für Viertel vor sechs eine Pressekonferenz angesetzt, also sehen Sie zu, dass Sie Ihren Arsch Richtung Präsidium bewegen!« Piiiiiep.

Logan stöhnte. Sein Schädel brummte; die Stelle, wo Seans Fußtritt ihn getroffen hatte, war wund und geschwollen; und die Rippen, auf denen er herumgetrampelt hatte, schmerzten höllisch. Sein Anzug war steif von getrocknetem Blut. Im Moment wollte er einfach nur heimgehen, ein paar von den Pillen einwerfen, die sie ihm nach einer höchst peinlichen Untersuchung gegeben hatten - »Sie sind von einem Achtjährigen zusammengeschlagen worden? Im Ernst? Hey, Maggie, komm mal her, das musst du dir ansehen!« -, eine lange, heiße Dusche nehmen, ins Bett kriechen und sich selbst bemitleiden, bis Jackie nach Hause kam. Und sich dann auch noch von ihr bemitleiden lassen. Aber stattdessen hatte er eine Pressekonferenz in - er sah auf seine Uhr - einer guten halben Stunde. Halblaute Flüche brummelnd, stapfte Logan zurück in die Notaufnahme und machte sich auf die Suche nach einem der im Krankenhaus stationierten Constables, um sich ins Präsidium fahren zu lassen.

Die Meute wurde allmählich unruhig, als Logan in den Presse-raum gehumpelt kam - reihenweise Kameras und hungrige Gesichter von der nationalen Presse, die es kaum erwarten konnten,

dass der Hauptgang serviert wurde. »Wo zum Henker haben Sie gesteckt?« DI Steel, unangezündete Fluppe im Mundwinkel, billiges Tankstellenfeuerzeug in der Hand, das sie immer an- und ausklickte, an und aus ... DC Rennie trottete hinter ihr drein wie ein nervöser Spaniel.

»Im Krankenhaus.« Logan deutete auf Steels Zigarette. »Die werden einen Anfall kriegen, wenn Sie hier drin rauchen.«

»Echt unmöglich, dieser Jerry Cochrane - besitzt der doch tatsächlich die Frechheit, einfach so zu sterben ... und jetzt wollen natürlich Krethi und Plethi wissen, was wir in der Sache zu unternehmen gedenken.« Sie nahm die Zigarette aus dem Mund und steckte sie in die Schachtel zurück. Dann fischte sie sie wieder raus. »Mist - warum zum Teufel musste ich auch diesen beschissenen Fall kriegen? Warum konnten sie den nicht dem Fettsack Insch aufs Auge drücken? Der muss doch inzwischen an PR-Desaster gewöhnt sein. Noch so ein Katastrophenfall, das kann ich echt nicht brauchen ...« Sie brach ab, als ihr endlich auffiel, dass Logans Anzug und Hemd mit getrocknetem Blut verschmiert waren. »Ach du Scheiße, nee! Hätten Sie sich nicht umziehen können? Wir sind in sieben Minuten dran!«

»Ich war im Krankenhaus!«

»Mist. Mist, Mist, Mist...« Sie verzog das Gesicht, dann starrte sie DC Rennie an. »Okay. Sie beide suchen sich jetzt ein stilles Eckchen und tauschen die Klamotten. Sie haben ungefähr die gleiche Größe.« Rennie machte den Mund auf, um sich zu beschweren, aber Steel kam ihm zuvor. »SOFORT!«

Vernehmungsraum 3 war leer, also nahmen sie den. Logan quälte sich mit zusammengebißenen Zähnen aus Jacke, Hose und Hemd, während Rennie sich bis auf seine Fred-Feuerstein-Boxershorts auszog, einen Blick auf Logans zerschrammte Brust und seinen vernarbten Bauch warf und bemerkte: »O Mann - Sie sehen ja furchtbar aus.«

Logan brachte nicht die Energie auf, ihn mit einem bösen Blick zu strafen. »Danke für das Kompliment.«

Er schaffte es, dreißig Sekunden vor der Zeit zurück im Presse-
raum zu sein. »Zufrieden?«, fragte er, als er auf Steel zuhumpel-
te - in einem Ton, der keinen Zweifel daran ließ, dass er es nicht
war. Wenn er sich zu schnell hinsetzte, bestand die Gefahr, dass
er sich gleich wieder von seiner geborgten Hose verabschieden
müsste. Sie musterte ihn kurz von Kopf bis Fuß.

»Passt schon. Aber hätten Sie sich nicht die Haare kämmen
können? Sie sehen ja aus wie 'ne geplatzte Matratze.« Das muss-
te ausgerechnet sie sagen. Logan behalf sich irgendwie mit den
Fingern, und Steel nickte. »Schon besser. Haben Sie eigentlich ...«
Die Tür am anderen Ende des Raums flog auf, und der Polizeiprä-
sident kam hereinmarschiert. »Ach du dickes Ei - da kommt der
Herrgott.« Einmal tief durchgeatmet. »Okay, und nicht vergessen:
Wir wissen gar nicht, wie Mistbauen geht...«

Der Tisch war länger als sonst, um zusätzlich Platz zu bieten
für eine Betreuungsbeamten und eine blasse Achtundsechzigjäh-
rige mit verquollenen roten Augen und zitternden Händen: Mrs.
Cochrane, die Witwe des Opfers. Logan wartete, bis sie sich ge-
setzt hatte, um dann seinen Platz neben DI Steel einzunehmen.
Ganz vorsichtig ließ er sich auf den Stuhl nieder, um sowohl seine
geprellten Rippen als auch Rennies Hose zu schonen.

»Nun denn.« Der Polizeipräsident stand auf; sein Silberhaar
glänzte im grellen Licht der Fernsehscheinwerfer, als wäre er einer
Shampoowerbung entsprungen. »Bevor wir unsere heutige Kon-
ferenz beginnen, möchte ich eines unmissverständlich klarstellen:
Mrs. Cochrane hat heute einen furchtbaren Schock erlitten. Sie
hat ihren Mann verloren, mit dem sie fast fünfzig Jahre verheiratet
war. Sie ist hier, weil sie uns helfen will, diejenigen zu fassen, die
dafür verantwortlich sind. Und der Erste, von dem ich hier eine
unpassende Bemerkung oder eine taktlose Frage höre, fliegt auf
der Stelle raus und wird von künftigen Pressekonferenzen aus-
geschlossen. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?« Unbehag-
liches Schweigen war die Antwort. Der Polizeipräsident nickte.
»Gut.« Er setzte sich wieder.

»Heute um zwölf Uhr elf wurde eine schwangere Frau beim Einkaufen im St. Nicholas Centre von einer Bande von Kindern im Alter zwischen sechs und neun Jahren angepöbelt. Sie versuchten, ihr die Handtasche zu entreißen, doch sie wehrte sich, worauf sie von den Kindern brutal attackiert wurde. Daraufhin griff Mr. Cochrane ein, um ihr beizustehen ...«

Logan musste sich den Rest nicht mehr anhören - er war als einer der Ersten vor Ort gewesen, weil er sich gerade bei Marks & Spencer ein Sandwich und eine Tüte Chips zum Lunch gekauft hatte. Er hatte die Schreie gehört und war sofort zwischen den Pullis und Hosen hindurch in die Ladenpassage gesprintet, wo er eben noch mitbekam, wie Sean Morrison die Brieftasche des alten Mannes einsteckte und sich aus dem Staub machte. Er hatte sofort Verstärkung gerufen und war dann zu dem Opfer hingelaufen, hatte versucht, die Blutung zu stillen, und die herbeigeeilten Kaufhausdetektive angewiesen, die Stichwunde abzudrücken, bis der Notarzt kam. Und dann hatte er sich an die Verfolgung der kleinen Gangster gemacht. Aber sie waren ihm entwischt.

Er hörte sich an, wie Mrs. Cochrane einen leidenschaftlichen Appell an all diejenigen richtete, die wussten, wo sich die Mörder ihres Mannes aufhielten, und sie aufforderte, sich bei der Polizei zu melden. Die Tränen, die über ihre bleichen, zerfurchten Wangen rannen, funkelten im harten Scheinwerferlicht. Und dann dankte ihr der Polizeipräsident für ihre Tapferkeit und eröffnete die Fragerunde.

Meist war es das Übliche: »Haben Sie schon irgendwelche Verdächtigen?« - »Rechnen Sie damit, dass es bald zu einer Festnahme kommen wird?« Dann fragte die Frau von Sky News den Polizeipräsidenten nach dem Prozess gegen Iain Watt: Würden ihm auch die anderen Vergewaltigungen zur Last gelegt werden, die angeblich von Rob Macintyre begangen worden waren?

Der Polizeipräsident starrte sie nur finster an - der »Granite-City-Vergewaltiger«, wie Watt inzwischen in den Zeitungen genannt wurde, war so etwas wie ein wunder Punkt. Und damit kam die Pressekonferenz zu einem abrupten Ende.

Die Sonne war heiß genug, um das Auto in eine Mikrowelle zu verwandeln, aber als Logan in den späten Februarmorgen hinaus-kletterte, war es so kalt, dass ihm fast die Ohren abfielen. Sein Rücken tat höllisch weh; die Blutergüsse von Sean Morrisons Schlägen und Tritten breiteten sich aus wie grüne und blaue Tinte auf einem nassen Löschblatt. Die King's Gate verlief vom King's-Cross-Verkehrskreisel auf dem Anderson Drive schnurgerade bergab bis zu der Ecke, wo sie damals die Gartensendung The Beechgrove Garden gedreht hatten, und der Blick von hier oben war überwältigend - ein Panorama von Aberdeen: grauer Granit, der in der Sonne glänzte, dunkle Schieferdächer, Kirchtürme, und im Hintergrund die Nordsee, glitzernd wie ein riesiger, tiefblauer Saphir, mit einem Versorgungsschiff, das langsam südwärts in Richtung Hafen tuckerte, als Kontrastpunkt in Neonorange. Nur schade, dass es so saukalt war.

»Ja, Himmel, Arsch und Leistenbruch!« DI Steel stampfte mit den Füßen, kramte fluchend eine Zigarette hervor und zündete sie an. Der eisige Wind riss den Rauch sofort mit sich. »Da ist mein Kühlschrank ja ein Treibhaus dagegen!«

Logan ignorierte sie und blickte die Straße hinunter zum Haus der Morrisons - einem großen, zweistöckigen Granitklotz mit einem fetten BMW-Geländewagen in der Einfahrt. Nicht gerade das Elternhaus, von dem man annehmen würde, dass es einen garstigen, stehlenden und mordenden kleinen Bastard wie Sean Morrison hervorbrachte. Parkende Autos säumten die Straße, und in vielen davon hockten gelangweilt dreinschauende Journalisten, die Kameras und Notizbücher im Anschlag. Noch

schien niemand die Ankunft von DI Steel und Logan registriert zu haben.

»Wollen Sie, dass ich anfangen?«, fragte er, während er sich mit einer Hand das schmerzende Kreuz massierte. Die Tabletten, die sie ihm gestern Abend gegeben hatten, waren ungefähr ein Fünftel so stark wie die, die er gewohnt war - da hätten sie ihm auch gleich Smarties verschreiben können; die hätten wenigstens besser geschmeckt.

Steel fröstelte, die Hände unter die Achseln geklemmt, während sie wie ein verdurstender Säugling an ihrer Kippe nuckelte. »Geben Sie mir noch ein Minütchen ... Das ist meine einzige Fluppe für heute Morgen - die werde ich verdammt noch mal genießen, und wenn ich dabei drauf gehe.«

Logan seufzte und sah demonstrativ auf seine Armbanduhr.

»Gleich halb neun - wir müssen uns ein bisschen sputen, wenn wir es rechtzeitig zur Obduktion schaffen wollen.«

»Nikotinpflaster, dass ich nicht lache ...« Steel schielte mit zusammengekniffenen Augen in die strahlende Sonne. »Ach, wissen Sie, ich glaube, die Obduktion schenke ich mir. Ist ja nicht so, als wüssten wir nicht, was den Alten umgebracht hat, oder?«

»Schon.« Er sah zu, wie das leuchtend orange Versorgungsschiff hinter dem grabsteinartigen Kasten von St. Nicholas House verschwand. »Was wollen Sie wegen Jason Fettes unternehmen?«

»Was soll ich denn da unternehmen? Der Fall ist doch tot und begraben. Kein Mensch weiß, wer's getan hat, und es interessiert auch keinen. Außer den verdammt Eltern und diesen Idioten bei der P&J.« Gemeint war vor allem Colin Miller - an der Spitze einer neuen »Kampagne für Gerechtigkeit«, die er als Ausrede benutzte, um wieder mal auf der Grampian Police herumzuhaufen. Steel machte ein finsternes Gesicht, die glimmende Zigarette zwischen den Lippen. »Wir haben keine Beweise, keine Zeugen und nicht den Hauch einer Spur.«

»Ich weiß, aber Sie sollten doch dem Stellvertretenden heute einen Zwischenbericht liefern, erinnern Sie sich?«

»Ist das heute?« Steel fluchte. »Ich sag's Ihnen - dieser Fettes-Fall, die Geschichte hier und dann noch diese verdammt Einbrüche, da seh ich mit meiner Aufklärungsstatistik ganz schön alt aus. Na ja« - die Kippe wurde in hohem Bogen auf die Straße geschnippt, wo sie unter die Räder eines Busses der Line 23 geriet - »wenigstens ist uns diesmal ein schneller Erfolg sicher.«

Den Spruch hatte Logan doch schon einmal gehört.

Sie trabten den Gehsteig hinunter auf das Haus der Morrisons zu, vor dem ein einsamer uniformierter Beamter frierend und mit unglücklicher Miene Wache hielt. Sie waren schon fast da, als ihnen plötzlich ein kleiner, glatzköpfiger Mann in den Weg trat, in der Hand einen Digitalrekorder. »Ken Inglis, Radio Scotland. Inspector, haben Sie den Jungen schon gefunden?« Es war, als hätte jemand ein totes Zebra in ein Bassin voller Piranhas geworfen - kaum hatten sie Blut gerochen, kamen die Reporter aus allen Löchern geschossen.

»Noch nicht«, sagte Steel in das plötzlich hereinbrechende Blitzlichtgewitter. »Aber wir ermitteln in verschiedene Richtungen. Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen ...«

»ITN News: Stimmt es, dass Morrison schon einmal mit der Polizei in Konflikt geraten ist?«

»Ich kann wirklich keinen Kommentar abgeben zu...«

»Hat Constable Nairn schon das Bewusstsein wiedererlangt?«

»Joanna Calder, Guardian: Wie besorgt sind Sie um die Sicherheit des Jungen?«

Steel gab dem Constable, der das Morrison-Haus bewachte, ein Zeichen, worauf dieser sich schwerfällig in Bewegung setzte, die Schar von Kameralenten und Reportern zurückdrängte und sie in Schach hielt, sodass Logan und Steel zur Haustür durchgehen konnten. Am äußersten Rand der Meute standen einige verdrossen dreinschauende Mitbürger und warfen ihnen finstere Blicke nach. Noch hatte keiner ein Protestplakat in der Hand, aber das war wohl nur noch eine Frage der Zeit.

Logan klingelte Sturm.

Drinne sah es bei den Morrisons aus wie in einer Werbung für Möbelpolitur - alles schimmerte und glänzte. Logan stand am Kamin und grillte seine Waden, während Steel auf der Couch saß, Tee aus einem Porzellanbecher schlürfte und dazu Vollkornkekse futterte. Mrs. Morrison, die auf dem anderen Sofa saß, war eine mollige, erschreckt wirkende Frau von zweiunddreißig Jahren, die aber wesentlich älter aussah. Ihr Mann ging unterdessen händierend im Zimmer auf und ab und gebärdete sich abwechselnd besorgt, wütend, zerknirscht und dann wieder besorgt. »Sean hat so etwas noch nie gemacht!«, sagte er, worauf Steel nur höhnisch schnaubte. »Will ich doch schwer hoffen! Wäre schlecht, wenn er es sich zur Gewohnheit machen würde, Polizistinnen und siebzigjährige Rentner abzustechen.«

Logan versuchte es auf eine nicht ganz so provozierende Tour. »Und Sean ist seit gestern nicht mehr nach Hause gekommen?« Die Mutter schüttelte den Kopf. Die braunen Locken fielen ihr dabei ins Gesicht, und Tränen glitzerten in ihren verheulten, geröteten Augen. »Er ist morgens zur Schule gegangen, und seitdem haben wir ihn nicht mehr gesehen! Die ganze Nacht nicht! Wenn ihm nun etwas zugestoßen ist! Vielleicht ist er ja verletzt?« Steel setzte ihren Becher auf dem Couchtisch ab. »Ich glaube, wir müssen uns mehr Gedanken darum machen, dass er andere Leute verletzen könnte.«

»Er ist ein guter Junge!«

»Er hat gerade einen Menschen umgebracht!«

Der Vater funkelte sie wütend an. »Er ist erst acht!«

»Und Jerry Cochrane war zweiundsiebzig, aber er ist trotzdem tot. Und wir können verdammt noch mal von Glück sagen, dass er unsere Polizistin nicht auch noch umgebracht hat! Ihr braver kleiner Sohnmann ist ein ...«

Logan fiel ihr ins Wort, ehe sie den Satz vollenden konnte. »Mr. Morrison, haben Sie auch im Schuppen und in der Garage nachgesehen - nur für den Fall, dass Sean sich in der Nacht heimlich reingeschlichen hat?«

»Na, das ist ja wohl äußerst unwahrscheinlich, bei den ganzen verdammten Journalisten, die da in unserem Vorgarten kampie- ren! Hier geht's ja zu wie ...«

»Mr. Morrison ...«

»Ja. Natürlich habe ich nachgesehen - und Ihr verdammtes Suchkommando auch. Zweimal gestern Abend und dann noch einmal heute Morgen.«

»Und Sie können sich nicht denken, wo er sonst hingegangen sein könnte? Zu einem Freund, oder vielleicht zu Verwandten?«

»Warum sind Sie nicht da draußen und suchen nach ihm? Letzte Nacht war es unter null Grad kalt! Er ist erst acht! Er ...« Das Telefon klingelte, und Mrs. Morrisons Augen weiteten sich, ihre Unterlippe zitterte. Sie wich von dem Apparat zurück, während ihr Mann ihn nur stumm anstarrte.

Steel ließ es noch fünfmal läuten, ehe sie fragte: »Wollen Sie vielleicht mal rangehen?«

»Ah ... ja ...« Mr. Morrison leckte sich die Lippen, rang die Hände und hob schließlich den Hörer ab. »Hallo?« Er schreckte zurück, dann knallte er das Telefon wieder auf die Basisstation.

»Darf ich raten - falsch verbunden?«

»Sie rufen andauernd an, seit die Meldung in den Nachrichten kam. Über diesen alten Mann, der ... verletzt wurde. Sie sagen ganz schreckliche ...« Es begann wieder zu läuten. Diesmal war es Steel, die sich das Telefon schnappte und dabei einen Schwall Tee über den Couchtisch vergoss.

»Aye?«, meldete sie sich. »Wer ist da?« Sie lauschte, die Stirn konzentriert in Falten gezogen, als versuchte sie, die Stimme zu erkennen. »Jetzt hören Sie mal zu, Sie Sackgesicht, hier spricht die Polizei. Wenn Sie noch mal hier anrufen, werde ich rauskriegen, wo Sie wohnen, und dann komme ich und ramme Ihnen den Stiefel so tief in den Arsch, dass Sie den Geschmack vom Fußpulpuder noch einen Monat lang im Mund haben!« Sie hielt das Telefon vom Ohr weg. »Aufgelegt - na so was ...« Dann wählte sie die 1471 und wiederholte die Nummer des Anrufers, die von der

Automatenstimme angesagt wurde, sodass Logan sie mitschreiben konnte. Sie lächelte Mr. Morrison an. »Wir schicken einen Streifenwagen vorbei - die Jungs sollen ihr ein bisschen die Hölle heiß machen. Steht Ihre Nummer im Telefonbuch?« Der Mann nickte. »Aha«, meinte Steel, während sie das Telefon auf die Station legte und wieder nach ihrem Teebecher griff, »na, dann sollten Sie sich vielleicht eine Geheimnummer geben lassen.«

»Das können wir nicht machen ... Was ist, wenn Sean anruft?«

»Anruft? Er hat ein Handy?«

Mutter und Vater wechselten einen besorgten Blick, dann sagte Mr. Morrison: »Wir sind der Meinung, dass Kinder keine Handys haben sollten. Sie wissen schon - wegen der Hirntumore.« Er ließ sich in einen Sessel fallen, offenbar den Tränen nahe. »Er könnte weiß Gott wo sein ...«

Nur um auf Nummer Sicher zu gehen, schickte Steel Logan los, um noch einmal im Schuppen und in der Garage nachzusehen, während sie im warmen Wohnzimmer blieb und sich noch eine Tasse Tee genehmigte. Das Suchkommando hatte ganze Arbeit geleistet - die Garage komplett auf den Kopf gestellt und alles auf einen Haufen in der Ecke geworfen. Farbeimer, Kisten voller Gerümpel, drei Paar Ski, ein Surfbrett, noch mehr Gerümpel. Logan schaute in alle Schränke, unter die Werkbank, in die Gefriertruhe, aber Sean war nicht da. Und er versteckte sich auch nicht im Schuppen oder im Garten.

Logan ging wieder ins Haus und durchsuchte sämtliche Zimmer. Sogar in der Waschmaschine und im Trockner sah er nach - man konnte nie wissen, wo ein achtjähriger Junge überall reinpasste, wenn er nur wollte. Fast eine Stunde, nachdem er angefangen hatte, stieg Logan vom Dachboden herunter, hustete sich den Staub aus der Lunge und wischte sich die Fusseln der Steinwolleisolierung vom Anzug.

DI Steel stand schon da und erwartete ihn. »Und?«

»Nichts.« Er fuhr sich mit der Hand übers Gesicht, um sich von den letzten Spinnweben zu befreien.

»Na ja, war einen Versuch wert.«

Sie verließen das Haus und marschierten mitten durch das Knäuel von Journalisten zum Wagen zurück, wobei sie die Fragen, mit denen sie bombardiert wurden, hartnäckig ignorierten. Endlich saßen sie sicher in dem klapprigen Vauxhall, für den Logan unterschrieben hatte. Steel spähte durch die Windschutzscheibe zum Haus der Morrisons hinüber. »Was meinen Sie«, fragte sie, »wird er zurückkommen?«

Logan nickte und ließ den Motor an. »Sie hätten sein Zimmer sehen sollen - der Junge hat mehr Sachen als ich. Die Eltern müssen ihn nach Strich und Faden verwöhnen. Noch eine Nacht draußen in der Kälte, und er wird zusehen, dass er schleunigst wieder heim zu Mama kommt.«

»Sind Sie bescheuert? Er hat gerade einen alten Mann und eine Polizistin abgestochen. Das ist kein Hänschen klein, Mann. Ich glaube, dass der verdorbene kleine Scheißer sich irgendwo verkrochen hat ...«

»Na, er kann sich jedenfalls nicht ewig versteckt halten«, erwiderte Logan, während er ausparkte und den Weg zurück zum Präsidium einschlug. »Er hat nur die fünfzig Pfund aus Cochranes Brieftasche, und es ist ja nicht so, als könnte er die einfach so ausgeben - inzwischen dürfte es in ganz Aberdeen keinen Menschen mehr geben, der nicht weiß, wie er aussieht.« Sie hatten versucht, der Presse weiszumachen, es handle sich bei Sean nur um ein vermisstes Kind. Sie hatten sein Foto veröffentlicht und um Hinweise aus der Bevölkerung gebeten, doch einer der Zeugen aus dem St. Nicholas Centre hatte das Foto in den Nachrichten gesehen, beim Daily Record angerufen und Sean als den Knaben identifiziert, der Jerry Cochrane das Messer in die Brust gerammt hatte. Die Presse hatte sich diesen Leckerbissen nicht entgehen lassen - ACHTJÄHRIGER KILLER! DAS NEUE GESICHT DES BÖSEN! GRUNDSCHÜLER TÖTET RENTNER! Die Story war auf den Titelseiten sämtlicher Mittagsausgaben in Schottland erschienen, und sogar in einigen englischen Blättern. »Wir könnten versuchen,

seinen Schulkameraden zu folgen - irgendjemand muss ihm doch was zu essen bringen?«

Sie dachte einen Moment lang darüber nach, den Kopf zur Seite geneigt, und kaute auf der Innenseite ihrer Wange herum. »Nee, das dauert ja ewig. Wenn ich Sean wäre, würde ich in den ersten Bus nach London steigen, oder nach Brighton oder in irgendein anderes gottverlassenes Nest.«

»Er ist acht.«

»Bla, bla, bla. Wann hatten Sie zuletzt was mit Kindern zu tun, hm? Acht ist heutzutage wie früher dreizehn. Klar, sie sehen aus, als könnten sie kein Wässerchen trüben, und dabei sind sie die halbe Zeit total zugehörnt und versuchen ständig, sich gegenseitig zu schwängern.« Sie zog ihre Zigaretten aus der Tasche, schüttelte die Schachtel und steckte sie mit einem Seufzer wieder ein. »Lassen wir die kleinen Bastarde aufsammeln und aufs Revier karren, da werden sie sich ordentlich in die Hosen scheißen. Mal sehen, vielleicht verpfeift ihn ja dann einer. Und Sie sollten sich auch mal die Überwachungsvideos vom Bahnhof und vom Busbahnhof vornehmen. Und schicken Sie ein paar Uniformierte hin, die sollen die Fahrer befragen ... Ach ja, und wenn Sie das erledigt haben, können Sie auch gleich diesen Zwischenbericht über Jason Fettes fertigmachen. Den ganzen Tag rumhocken und Däumchen drehen ist ja auch irgendwie nix, oder?«

Als Logan endlich damit fertig war, Steels Arbeit für sie zu erledigen, saß schon die erste von Sean Morrisons »kleinen Freunden« mit ihrem Vater in Vernehmungsraum 2. Ein unangenehmer Geruch nach alten Socken und abgestandenem Kaffee, versetzt mit einem säuerlichen Knoblauchunterton, hing in der Luft und sickerte langsam in die Poren der Anwesenden. DI Steel hing lässig auf einem billigen Plastikstuhl und starrte das kleine Mädchen an, das ihr gegenüber saß. Natalie Lenox, acht Jahre alt; langes, dunkelbraunes Haar; blasses Gesicht; sämtliche Fingernägel bis auf winzige Stummel abgekaut; das pausbäckige Gesicht zu

einer trotzigen Fratze verzogen. Ihr Vater war eine größere Ausgabe von ihr selbst, nur ohne die Haare. Er blickte finster vor sich hin, als Logan den Rollwagen mit Fernseher und Videorekorder hereinschob und die Geräte anschloss. »Ich will, dass mein Anwalt dabei ist.«

Steel seufzte. »Das haben wir doch schon mal durchdiskutiert. Zweimal. Es gibt keinen Anwalt.«

»Dann sage ich jetzt nichts mehr.«

»Ist mir recht - halten Sie einfach die Klappe, und ich unterhalte mich stattdessen mit Natalie.«

»Sie wird auch nichts sagen.«

Steel setzte ihr charmantestes Lächeln auf, das allerdings nicht sonderlich charmant war. »Wenn Sie weiter unsere Ermittlungen behindern, Mr. Lenox, dann werde ich Sie durch eine geeignete erwachsene Person ersetzen lassen - wie würde Ihnen das gefallen?«

»Das können Sie nicht machen!«

»Wetten? Unsere Natalie hier ist in den Mord an einem zweiundsiebzigjährigen Mann verwickelt. Ich glaube ...«

»Sie hatte nichts damit zu tun!« Er knuffte seine Tochter in die Schulter. »Sag's ihnen - sag, dass du nichts damit zu tun hattest.«

»Ich hab nix damit zu tun gehabt.« Der Akzent des Mädchens war breitestes Aberdonian, ihr Ton so mürrisch wie ihr käsiges Pfannkuchengesicht. »Gar nix.«

»Mhm.« Steel gab Logan ein Zeichen, das Videoband zu starten. »Und welche Erklärung hast du dann dafür?« Der Bildschirm flimmerte, eine gezackte Linie glitt nach oben weg und gab den Blick auf den Union-Street-Eingang des St. Nicholas Centre frei, gefilmt von innen. Man sah Menschen mit Einkaufstüten und Kinderwagen vorbeieilen, und dann kam eine schwangere Frau ins Bild, die eine riesige Handtasche und eine Plastiktüte von Body Shop schleppte. Sie hatte gerade die Lottobude passiert, als ein halbes Dutzend Kinder aufkreuzten - die meis-

ten hatten die Kapuzen ihrer Sweatshirts über den Kopf gezogen, sodass ihre Gesichter von der Kamera abgeschirmt waren. DI Steel drückte die Pausetaste. »Unten links, das Mädchen mit dem grünen Pulli.«

Sie drückte Play, und das Mädchen machte einen Satz nach vorne und rempelte die schwangere Frau so hart an, dass sie die Handtasche fallen ließ. Die Frau strauchelte, das Mädchen half ihr, auf den Beinen zu bleiben, blickte grinsend zu ihr auf und redete eifrig auf sie ein. Es war Natalie Lenox - ihr speckiges kleines Gesicht und ihre langen Haare waren deutlich zu erkennen -, und sie entschuldigte sich vermutlich bei der Frau für ihre Ungeschicklichkeit, während zwei ihrer Freunde der netten Dame halfen, ihre Sachen aufzuklauben. Und bei dieser Gelegenheit ihre Brieftasche einsteckten. Sean Morrison gab ihr die Tasche zurück, mit sittsam gesenktem Kopf, doch die schwangere Frau ließ sich nichts vormachen. Sie packte ihn am Ärmel und brüllte ihn an.

»Ich ...« Natalies Vater fuhr sich mit der Zungenspitze über die Oberlippe und setzte erneut an. »Sie hat aus Versehen jemanden angerempelt. Das ist kein Verbrechen.«

»Das ist nicht das erste Mal. Bei uns sind noch mehr als ein Dutzend weitere Anzeigen wegen gestohlener Taschen, Brieftaschen und Geldbörsen eingegangen. Alle Opfer erinnern sich, von einem kleinen Mädchen und deren Freunden angerempelt worden zu sein. Wollen wir wetten, dass die alle Natalie wiedererkennen werden, wenn wir ihnen ihr Foto zeigen?«

Auf dem Bildschirm schlug Sean wild um sich und erwischte die schwangere Frau mit solcher Wucht an der Schläfe, dass sie wie ein Sack zu Boden ging. Sie ließ nicht locker, und er begann auf sie einzutreten. In diesem Moment kam Jerry Cochrane ins Bild gelaufen. Die Passanten am Bildrand blieben stehen und gafften, als der alte Mann Sean von der Frau losriss. Er hielt ihn am Kragen gepackt und schimpfte auf ihn ein. Sean schlug ihn. Und der alte Mann schlug zurück - zack, mitten auf die Nase. Und dann passierte es - eine Messerklinge blitzte auf, ein überraschter Aus-

druck erschien auf Jerry Cochranes Gesicht. Er sackte zusammen, landete hart auf dem Hintern und ließ Sean los. Der Achtjährige begann den alten Mann mit Faustschlägen und Tritten zu bearbeiten, während eine stetig anwachsende Schar von Passanten schockiert zusah. Und dann stürzte sich die ganze Kinderschar boxend und tretend auf den Alten. Steel drückte die Pausetaste, sodass sie alle genau sehen konnten, wie Natalie Lenox Jerry Cochrane an den Kopf trat.

»So«, sagte Steel, »glauben Sie jetzt immer noch, dass sie nichts damit zu tun hatte?«

Mr. Lenox wurde leichenblass. »Ich ...«

Steel schaltete den Fernseher aus. »Ich will wissen, wo Sean Morrison ist. Und zwar auf der Stelle.«

Das kleine Mädchen starrte sie nur finster an.

Ihr Vater schluckte krampfhaft. Und dann gab er ihr einen kräftigen Klaps auf den Hinterkopf. »Sag's ihnen!«

Nichts.

»Ich will's dir mal so erklären«, wandte Steel sich an Natalie.

»Sie werden dich wahrscheinlich für ein Weilchen in eine Einrichtung für minderjährige Straftäter stecken. Eingesperrt mit all den anderen bösen Buben und Mädchen. Ohne eine Mama und einen Papa, die für dich sorgen und dir schöne Sachen kaufen.«

»Sie ... sie können sie doch nicht ins Gefängnis stecken! Sie ist erst acht!«

Logan zuckte mit den Achseln. »Damit ist sie nach schottischem Recht strafmündig, Mr. Lenox. Für so eine brutale Attacke, bei der ein Mann ums Leben gekommen ist, wird sie wahrscheinlich vier, vielleicht auch fünf Jahre kriegen. Sie wird ein Teenager sein, wenn sie rauskommt. Sie werden überrascht sein, wie sehr sich so ein Kind verändern kann.«

»O Gott.« Mr. Lenox hielt sich eine zitternde Hand vor den Mund. »Das wird ihre Mutter umbringen!«

»Es sei denn, Natalie hilft uns, Sean Morrison zu fassen. Dann könnten wir vielleicht mit der Staatsanwältin reden und sie da-

von überzeugen, dass sie wirklich versuchen will, sich zu bessern ...«

»Das will sie! Nicht wahr, das willst du doch?«

Aber Natalie funkelte ihren Vater nur an, und heiße Tränen der Wut blitzten in ihren Augen. Wie die Klinge von Sean Morrisons Messer.

»Meine Güte«, sagte Steel, die mit hängenden Schultern an der Wand des Vernehmungsraums lehnte, ihren halb leeren Kaffeebecher an die Brust gedrückt, »ich hab schon Massenmörder vernommen, die mehr Menschliches an sich hatten.« Sie schüttelte sich. »Gott sei Dank hab ich nie Kinder gewollt ... sind mir einfach nicht geheuer, die kleinen Biester.«

Bis jetzt hatten sie drei Mitglieder von Sean Morrisons Bande vernommen, die sich alle strikt geweigert hatten, sein Versteck auszulauern. Aber alle hatten sie einen Vater oder eine Mutter dabei, die sich hysterisch aufführten, Panik schoben und alle keine Ahnung hatten, was ihr kleines Schätzchen so alles trieb. Bis sie das Überwachungsvideo zu sehen bekamen.

DI Steel schwenkte die labbrige braune Brühe in ihrem Becher herum. »Wissen Sie, als ich klein war, hatten wir noch Respekt vor den Erwachsenen ... Na ja, vielleicht nicht gerade Respekt, aber wir wussten, wenn du so einem alten Sack frech kommst, dann versohlt er dir den Arsch. Und dann erzählt er's deinen Eltern, damit die dir auch noch den Arsch versohlen.« Sie nickte weise und trank noch einen großen Schluck. »Apropos Arsch, haben Sie Rennie gesehen?«

»Wieso, was hat er denn getan?« Und plötzlich musste Logan an das Containerdepot in Altens denken. Er runzelte die Stirn und überlegte, wieso.

»Nichts, das ist ja das verdammte Problem. Ich ...« Sie brach ab und starrte Logan an. »Was ist - träumen Sie schon wieder mit offenen Augen von meinen milchweißen Schenkeln?«

»Zander Clark.«

»Wer?«

»Der Typ mit dem Pornostudio - er hat nicht gefragt, was Jason getan hat. Als wir von ihm wissen wollten, wer der Mann auf der DVD ist. Er hat nicht gefragt.«

»Uuuuuuund?«

»Naja ...« Logan zuckte mit den Achseln. »Das fragen die Leute doch immer, nicht wahr?«

»Nicht immer.«

»Aber ...«

»Sie machen doch Witze, oder? Ich meine, das geht schon ein bisschen in Richtung Miss Marple, was?« Sie lachte, ein kehliges Bellen, das in ein leichtes Rasseln überging. »Soll ich Professor Plum, Miss Scarlett und Colonel Mustard für Sie in den Salon bitten?« Logan hielt es für unter seiner Würde, darauf zu antworten. »Ach, nun seien Sie mal nicht so«, sagte sie schließlich.

»Es ist Freitag - ich spendier Ihnen ein kühles Bierchen, okay? Ist sowieso fast schon Feierabend.«

»Was ist mit den Suchkommandos?«

»Was soll mit denen sein?« Und dann fiel es ihr ein. »Scheiße. In einer halben Stunde ist es dunkel, nicht wahr? Und dann werden die ganzen nichtsnutzigen Versager hier eintrudeln und Bericht erstatten wollen.« Sie stöhnte. »Sie übernehmen eine Hälfte und ich die andere, okay? Dann können wir immer noch um sieben im Pub sein.«

Logan hielt die kleine Packung nutzloser Schmerztabletten hoch, die sie ihm im Krankenhaus für seinen zerschlagenen Kopf und seinen zertrampelten Rücken gegeben hatten - es waren nur noch zwei übrig. »Ich sollte eigentlich nicht trinken.«

»Na und - mein Arzt sagt, ich soll nicht rauchen, trinken oder seine Sprechstundenhilfe anbaggern, aber halte ich mich etwa dran? Na also.«

Gegen sechs trudelten die ersten Suchkommandos ein, die nach sieben Stunden draußen in der eiskalten Februarluft so ziemlich

mit leeren Händen dastanden. Niemand hatte Sean Morrison gesehen. Er hatte sich nicht bei irgendwem im Schuppen, in der Garage oder im Gartenhaus versteckt. Sie hatten sogar ein Team das Gelände der Robert-Gordon-Grundschule durchsuchen lassen für den Fall, dass Sean da untergetaucht war, wo er eigentlich fürs Leben hätte lernen sollen. »Laut Auskunft des Rektors«, berichtete eine Polizistin mit blau angelaufenem Gesicht, die sich die Hände an einer Tasse heißer Schokolade wärmte, »ist Sean nicht gerade ein regelmäßiger Gast. Vor ungefähr einem halben Jahr hat er angefangen, die Schule zu schwänzen und ständig Unruhe zu stiften. Tyrannisiert seine Mitschüler, klaut und flucht... ein richtiges kleines Monster, das sagen alle. Sie haben die Eltern ungefähr ein Dutzend Mal in die Schule bestellt, aber geholfen hat es alles nichts.«

»Ach ja?« Logan fuhr sich mit der Hand übers Kinn und spürte schon das Kratzen der Stoppeln unter den Fingern. »Sein Papa hat uns erzählt, Sean hätte vor dieser Geschichte noch nie Ärger gemacht.«

Die Beamtin schnaubte verächtlich. »Tja, dann lügt er eben.« Sie trat unruhig von einem Fuß auf den anderen. »Äh, liegt sonst noch was an, Sir, oder kann ich mich umziehen gehen? - Heute ist Karaoke-Abend«, fügte sie noch erklärend hinzu. Logan wünschte ihr viel Glück und wandte sich dem nächsten Team und seinem Bericht zu.

DI Steel war als Erste fertig. Kein Wunder - man konnte froh sein, wenn sie die Berichtsbogen auch nur überflogen hatte, bevor sie die Beamten ins Pub geschickt hatte. »Gut«, sagte sie, die Hände tief in den Hosentaschen vergraben, »sind wir dann fertig für heute?« Logan schüttelte den Kopf. »Wir müssen noch die Teams für morgen zusammenstellen. Und ich habe mir gedacht, wir sollten vielleicht einen POLSA hinzuziehen und anfangen, die Parks und Wälder zu durchkämmen.« Und wenn sie mit einem Police Search Advisor einen Profiberater an der Hand hätten, würde die ganze Organisation und Logistik zur Abwechslung mal nicht an Logan

hängenbleiben. »Vielleicht hatte seine Mutter ja recht, und er liegt irgendwo in einem Graben. Sein Bild war in allen Zeitungen - kann doch sein, dass irgendjemand ihn erkannt und beschlossen hat, Jerry Cochrane zu rächen?«

»O Gott, das hätte uns gerade noch gefehlt.« Steel verzog das Gesicht und fluchte. »Das hätte doch so ein netter, einfacher Fall werden können - wir wissen, wer's getan hat, wir haben alles auf Video, wir haben Spuren gesichert, wir haben Zeugen ...« Das Einzige, was sie nicht hatten, war Sean Morrison.

Logan stand vorne im Besprechungsraum, und ihm war ein bisschen schlecht. Er war nicht der Einzige: Die halbe Truppe wirkte heftigst verkatert. Und er war noch vernünftig gewesen und hatte nach der ersten Runde Flaming Drambuie die Segel gestrichen.

Vorher hatte er allerdings noch einen Auftritt von DI Steel über sich ergehen lassen müssen, die bei der Karaoke-Session im Cafe Bardot D'Ya Think I'm Sexy? geschmettert hatte. Es war ein Erlebnis, das er so schnell nicht vergessen würde. Leider.

Jetzt stellte sie gerade dem Team den neuen Berater für Suchaktionen vor - einen hochgewachsenen, dünnen Sergeant mit hängenden Lidern und markantem Kinn, der sogleich zu einer detaillierten Beschreibung des Vorgehens bei der heutigen Suchaktion überging - Standorte, Einteilung der Teams und all die anderen Details, die jetzt nicht mehr Logans Problem waren.

»Also«, sagte DI Steel, als der POLSA fertig war, »auch wenn Sean Morrison ein bössartiger kleiner Mistkerl ist, er ist trotz allem erst acht Jahre alt. Er ist zwei Tage nicht zu Hause gewesen, und in beiden Nächten war es unter null Grad kalt. Es ist denkbar, dass er sich irgendwo mit einer Flasche Wodka und einem Stapel Pornohefte verkrochen hat, aber er könnte genauso gut halb erfroren irgendwo unter einem Busch liegen. Also, halten Sie die Augen offen!« Sie ließ noch das ganze Team den Steel'schen Treueeid skandieren - »Mist bauen? Wir wissen gar nicht, wie das geht!« -, und dann durften sie sich an die Arbeit machen.

»Wollen Sie Morrisons Vater noch mal zur Rede stellen?«, fragte Logan, während die Truppe im Gänsemarsch hinausstapfte. »Sie fahren hin - und nehmen Sie Rickards mit. Mir steht's bis obenhin, wie er ständig jammert, dass alle hier ihn verarschen. Und ich habe eine Audienz bei Seiner Heiligkeit dem Polizeipräsidenten - muss ihm irgendwie weiszumachen versuchen, dass dieser Fall nicht eine einzige verfluchte Katastrophe ist...« Sie kramte ein Päckchen Nikotinkaugummi aus der Tasche, steckte sich zwei Stück in den Mund und kaute mit angewiderter Miene. »Wird schon alles werden. Heute finden wir Morrison und buchen ihn ein, und dann sieht die Welt gleich wieder ganz anders aus. Solange der Chef mich nicht nach meinen ganzen anderen ungelösten Fällen fragt.«

Ein taubengrauer Deckel hatte sich über die Stadt gelegt und alle Farben aus der Landschaft herausgesogen; die bleichen Granitbauten verschmolzen mit dem monochromen Himmel. Nachdem sie vom Präsidium losgefahren waren, beherrschte Rickards sich ganze zwei Minuten lang, ehe er sich auf der Höhe von School Hill über die ständigen Frotzeleien zu beklagen begann, denen er seit dieser Jason-Fettes-Einsatzbesprechung ausgesetzt war. Logan schaltete auf Durchzug und beobachtete die Fußgänger und den Verkehr, immer auf der Suche nach einem Achtjährigen in einem FC-Aberdeen-Kapuzenshirt.

Rickards jammerte immer noch, als sie in die King's Gate einbogen und oberhalb des Morrison-Hauses eine Parklücke suchten.

»Sehen Sie's doch mal positiv«, riet Logan ihm. »Wenigstens glauben die Kollegen alle, sie würden Sie bloß verarschen. Stellen Sie sich mal vor, was los wäre, wenn die wüssten, dass Sie tatsächlich zur Szene gehören.«

Der Constable warf ihm einen bösen Blick zu. »Ist doch gar nicht wahr!«

»Ach, nun tun Sie doch nicht so - erwarten Sie wirklich, dass

ich glaube, Sie hätten Jason Fettes' Hintern wiedererkannt, nachdem Sie ihn nur einmal kurz auf einer DVD gesehen hatten? Sie müssen ihn ein Dutzend Mal gesehen haben, um sich so präzise daran zu erinnern.« Er schnallte sich ab und stieg aus. Von der spektakulären Aussicht von gestern war an diesem grauen Morgen nichts mehr übrig; die einzelnen Elemente waren zwar alle noch da, aber sie wirkten öde und kalt. Das Meer hatte die Farbe von Lehm, ein verschmierter dunkler Streifen unter einem noch dunkleren Horizont. Früher oder später würde es zu pissen anfangen. Rickards kletterte ebenfalls aus dem Wagen. »Ich ...« Der Constable errötete und trat nervös von einem Fuß auf den anderen, ohne Logan in die Augen zu sehen. »Sie ... Sie haben's doch niemandem erzählt, oder?«

»Natürlich nicht! Von mir aus können Sie sich Latexklamotten anziehen und einander den Hintern versohlen, bis Sie schwarz werden - ich finde, das geht außer Ihnen niemanden etwas an.«

»Ich wünschte, ich hätte mich nie gemeldet mit dieser Identifizierung ...«

Logan blieb stehen und starrte ihn an. »Ist das Ihr Ernst?«

Er seufzte. »Nein. Fettes hatte es nicht verdient, als unidentifizierte Leiche zu enden.«

»Das hat niemand verdient.«

Die Journalistenschar vor dem Haus der Morrisons war seit gestern noch angewachsen - jetzt waren sogar ein paar Ü-Wagen von außerhalb dabei, deren Satellitenschüsseln die Zweige der Buchen am Straßenrand streiften. Um das Gartentor herum hatte sich ein Häuflein Demonstranten versammelt, manche sogar mit selbst gebastelten Plakaten: SCHANDE!, GERECHTIGKEIT FÜR JERRY! und KINDER SOLLTEN KEINE KILLER SEIN! Sie hätten ein Bild selbstgerechter Empörung abgeben sollen, aber stattdessen sahen sie nur total durchfroren aus, wie sie sich da um eine Thermoskanne mit Tee scharten und über das Wetter schimpften. Als sie die Polizisten kommen sahen, rafften sie sich auf und skandierten für die versammelten Medien ein paar Protestparolen. Logan schick-

te Rickards vor, der ihnen den Weg freimachte. Unter ständigem »Kein Kommentar«-Gemurmel retteten sie sich ins Haus.

Mr. Morrison saß in seinem abgedunkelten Wohnzimmer und sah fünf Jahre älter aus als am Tag zuvor. Dunkle Ringe unter den Augen, das Gesicht bleich und fischartig. Kaum hatte der Betreuungsbeamte sie hineingeführt, sprang Morrison auf und begann die Hände zu ringen. »Ist... Haben Sie ...« - doch erbrachte die Frage nicht über die Lippen.

»Wir haben ihn noch nicht gefunden«, antwortete Logan und bedeutete dem Mann, sich in seinen Sessel zu setzen, ehe er Rickards zum Teekochen in die Küche schickte. »Ich muss Ihnen nur noch ein paar Fragen stellen.«

»Gehen Sie davon aus ...« - ein nervöses Hüsteln - »Glauben Sie, dass wir ihn trotzdem noch gesund wiederbekommen werden?«

»Wir hoffen es, Mr. Morrison. Soweit ich das beurteilen kann, ist Sean ein Junge, der sich sehr wohl zu helfen weiß.« Das schien den Vater ein wenig zu beruhigen, aber nur ein wenig. »Wir haben gestern mit seinem Rektor gesprochen; er sagt, Sean habe vor einem halben Jahr angefangen, Ärger zu machen.«

»Oh.«

»Aber Sie haben uns weisgemacht, er hätte Ihnen noch nie Schwierigkeiten bereitet.«

»Nun ja ...« Mr. Morrison starrte auf seine Hände hinunter.

»Wissen Sie, seine Mutter ... nun ja, sie himmelt Sean an. Sie ... also, wir haben ihn wahrscheinlich ein bisschen zu sehr verwöhnt, aber ...« Er zuckte mit den Achseln.

»Vor sechs Monaten - was ist da passiert?«

»Im September? Da hat er einem anderen Jungen die Tasche gestohlen.« Morrison starrte auf die zugezogenen Vorhänge, die das fahle Tageslicht und die Kameras der Reporter aussperrten. »Er hatte bis dahin noch nie so etwas gemacht ...« Ein Seufzer. »Dann hat er jemanden geschlagen. Und Essensgeld gestohlen. Und angefangen, den Unterricht zu schwänzen. Wir wären beinahe vor

Gericht gelandet. Konnten von Glück sagen, dass er nicht von der Schule verwiesen wurde.«

Logan machte es sich auf der Couch bequem. »Hat er Ihnen je verraten, warum er das tut?«

Der Mann lachte auf, kurz und verbittert. »Nein. Das tun die lieben Kleinen doch nie, oder? Die Eltern sind immer die Letzten, die irgendwas erfahren. Gerade ist noch alles in Ordnung, und im nächsten Moment müssen Sie sich bei irgendeiner empörten Mutter entschuldigen, weil Ihr Sohn ihr Kind gebissen hat. Als wir aus Guildford zurückkamen, war Sean wie ausgewechselt ...«

»Guildford?«

»Nun ja, wir - ich meine, Gwen und ich - wir sind damals nach Guildford gefahren, weil Gwens Vater ins Krankenhaus musste; er bekam einen doppelten Bypass. Ihre Mutter war ganz aufgelöst. Wir wollten Sean nicht mitnehmen, weil ... nun ja, falls bei der Operation etwas schiefgegangen wäre.«

Rickards kam mit dem Tee herein und stellte drei Becher auf den Couchtisch. Kekse hatte er keine auftreiben können. »Sagen Sie« - Logan nahm sich einen Becher -, »bei wem hat Sean denn geschlafen, während Sie weg waren?«

Mr. Morrison klappte den Mund ein paar Mal auf und zu und antwortete dann, das wisse er nicht so genau. Es sei wohl einer von Seans Klassenkameraden gewesen. »Gwen wird das wissen, aber sie schläft... der Arzt hat ihr etwas gegeben, damit sie ...«

»Es ist wichtig, Sir.«

»Ja.« Er stemmte sich aus seinem Sessel hoch und fing wieder mit dem Händeringen an. »Ja, selbstverständlich. Ich werde ... mal fragen.«

Der Name stimmte mit keinem auf der Liste von Seans »Freunden« überein - laut Mrs. Morrison hatte ihr Sohn seit Monaten nicht mehr mit dem Jungen gesprochen. Früher war er ständig bei ihnen gewesen, aber seit ihrem Besuch bei Mrs. Morrisons

Eltern hatten sie ihn nicht mehr gesehen. »Aber Sie wissen ja, wie Jungs so sind«, sagte sie. Sie klang groggy - vollgepumpt mit Beruhigungsmitteln. »Eben sind sie noch dicke Freunde, und im nächsten Moment haben sie vergessen, dass der andere überhaupt existiert.« Aber die Adresse hatte sie noch, und so standen Logan und Rickards wenig später vor einem riesigen Granitkasten von einem Haus am Hamilton Place. Ein kleiner Junge hätte die Strecke in sieben bis acht Minuten laufen können.

»Mhm«, sagte Logan, während er zu dem Haus aufblickte, das Handy ans Ohr gedrückt. »Wie viele?«

»Mutter, Vater und drei Kinder - ein Junge und zwei Mädchen.«

»Irgendjemand vorbestraft?«

Es dauerte eine Weile, bis der Kollege von der Leitstelle im landesweiten Polizeicomputer nachgesehen hatte. »Nee ... Naja, der Vater ist vor sieben Jahren mal wegen Alkohol am Steuer verknackt worden, aber seitdem nichts mehr.«

»Okay, danke für ...«

»Aber von der Adresse wurden mehrere Einbrüche gemeldet, zum ersten Mal vor fünf Monaten ... Ach ja, und diverse Anzeigen wegen Vandalismus im September, Oktober ... die ganze Zeit bis Weihnachten. Eingeschlagene Fenster, Farbschmierereien an der Haustür, so was. Augenblick, ich mach mal einen Querverweis ...« Eine längere Pause trat ein, und diesmal hätte Logan schwören können, dass er das Krachen von Chips am anderen Ende hörte. »Pech gehabt: Wie's aussieht, war nur diese Familie betroffen. Keine anderen Anzeigen wegen Vandalismus am Hamilton Place. Zwei gestohlene Fahrräder am anderen Ende der Straße und ...«

»Das reicht, danke«, sagte Logan, der sich die komplette Kriminalgeschichte der Straße lieber ersparen wollte. Er steckte das Handy wieder ein. Kurz nach zehn an einem Samstagmorgen - wenn sie Glück hätten, wäre die ganze Familie noch zu Hause. Ein Mann von Mitte dreißig mit schütterem Haar öffnete ihnen

die Tür. Ein bisschen älter als Seans Papa und mit wesentlich mehr Hüftspeck. Als er Rickards in seiner Uniform auf der Schwelle stehen sah, sagte er sofort: »Wird aber auch allerhöchste Zeit, dass Sie hier aufkreuzen - wir haben am Donnerstag angerufen!«

»Donnerstag?«, entfuhr es Logan unwillkürlich.

»Donnerstag! Das Fenster! Redet ihr bei der Polizei eigentlich nicht miteinander? Oder hat man euch bloß geschickt, damit ihr hier rumhängt und unsere Zeit vergeudet, wie die Typen vom letzten Mal? Na?«

Typisch: Der gute Mann von der Leitstelle hätte am liebsten jedes einzelne Verbrechen und Vergehen im Viertel seit 1906 runtergebetet, war aber nicht in der Lage, Logan zu sagen, dass just von den Leuten, nach denen er ihn eigentlich gefragt hatte, noch eine offene Anzeige vorlag. »Wir sind nicht wegen des Fensters hier, Mr. Whyte; wir kommen wegen Sean Morrison.«

Da verfinsterte sich das Gesicht des spärlich behaarten Mannes. »Mit dem kleinen Mist... zu der Sache haben wir nichts zu sagen.«

»Er war ein Freund Ihres Sohnes ...« Logan sah in seinen Notizen nach. »Ewan, nicht wahr?«

»Das ist lange her.« Mr. Whyte trat einen Schritt zurück, als die ersten Regentropfen fielen und die leuchtend blau gestrichene Tür sich mit kleinen Wasserbläschen überzog.

»Bis vor sechs Monaten.«

»Ja, so ungefähr.«

»Um die gleiche Zeit, als Sie die ersten Anzeigen wegen Vandalismus erstattet haben?«

Mr. Whyte machte Anstalten, die Tür zuzuziehen. »Hören Sie, ich habe Ihnen doch gesagt, dass wir nicht über den Morrison-Jungen reden wollen. Ewan hat seit Monaten keinen Kontakt mehr mit ihm. Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen würden, ich muss ...«

»Es wird nur eine Minute dauern, Sir.« Logan schob den Fuß in den Türspalt. »Und Sie wollen doch sicher nicht, dass die Leute

denken, Sie hätten sich geweigert, uns bei der Suche nach Sean Morrison zu helfen, oder? Könnte so aussehen, als wollten Sie ihn schützen.«

Whyte zog ein finsternes Gesicht und fluchte, doch er ließ sie ins Haus.

Mr. Whyte wuselte im Wohnzimmer herum, sammelte Spielsachen und Malbücher auf und stapelte alles auf dem Couchtisch - offenbar flatterten ihm die Nerven, und er fühlte sich überrumpelt. Logan ließ den Blick durch das Wohnzimmer wandern: bunt zusammengewürfelter Nippes, ein Klavier, Fotos von diversen Strandurlaube. Ein offener Durchgang führte in ein großes Esszimmer mit angebautem Wintergarten. Überall lagen Stofftiere und knallbunte Plastikteile herum. Durch die Scheibe konnte er einen erstaunlich gepflegten Garten mit Koi-Teich und einem kleinen Wasserfall erkennen. Sehr nobel. Ein alter Mann stand draußen im Nieselregen und attackierte einen riesigen Geißblattbusch energisch mit einer Gartenschere. Der Anblick weckte Assoziationen in Logan, bei denen er nicht unbedingt länger verweilen wollte.

Als Whyte nichts mehr zum Aufeinanderstapeln finden konnte, sagte er: »Ich nehme an, Sie erwarten, dass ich Ihnen Tee anbiete.« Es klang so widerwillig, dass Logan befürchtete, sie würden einen Jackie-Watson-Special serviert bekommen - mit Spucke drin. »Danke, Sir, das ist wirklich nicht nötig. Lassen Sie uns doch lieber über Sean Morrison sprechen.«

Der Mann ließ sich in einen Sessel mit Blumenmuster sinken. »Er hat immer nur Ärger gemacht. Ich wusste, dass er eines Tages jemandem etwas antun würde! Dieser arme alte Mann ... Man sollte die Prügelstrafe wieder einführen.«

Logan nickte. »Wenn das Crown Office mich das nächste Mal fragt, werde ich es bestimmt ansprechen. Aber er war doch nicht von Anfang an so schwierig, oder?«

Whyte rutschte in seinem Sessel hin und her. »Ich hab's schon immer gewusst...«

»Und wieso haben Sie ihn dann hier wohnen lassen, als seine Eltern letzten September nach Guildford fahren?«

»Ja ... nun ... da hat er sich noch wesentlich besser benommen.«

»Aber danach nicht mehr.«

»Hören Sie, ich habe keine Ahnung, okay? Von einem Tag auf den anderen war er plötzlich total bockig und hat sich geweigert, bei irgendwas mitzumachen. Wir haben angeboten, ihn zum Bowling mitzunehmen, zum Kartrennen, ins Kino, sogar zu diesem bescheuerten >Laser Quest<. Aber er hat immer nur ein langes Gesicht gezogen und geschmollt.«

»Das war zu der Zeit, als er hier wohnte?«

»Natürlich, was sonst? Es wurde immer noch schlimmer; drei Wochen hatten wir ihn hier, und es war der reinste Albtraum.« Er sah auf seine Uhr. »Sagen Sie, wird das noch lange dauern? Ich muss die Mädchen in die Ballettstunde bringen.«

»Wie kam es, dass er sich so veränderte?«

»Woher soll ich das wissen?« Es klang ein wenig so, als fühlte er sich angegriffen. »Wie ich schon sagte, anfangs schien alles in Ordnung zu sein mit ihm, und dann, von einer Minute auf die nächste - bumm. Da muss in der Schule irgendwas passiert sein - vielleicht hat ihn ein Mitschüler schikaniert, vielleicht hatte er Ärger mit einem Lehrer oder hat bei einem Test besonders schlecht abgeschnitten.« Er stand auf und fuhr mit den Händen durch sein dünnes Resthaar. »So, jetzt muss ich aber wirklich los. Wenn die Mädchen nicht pünktlich zum Beginn der Stunde da sind, schicken sie sie wieder nach Hause. Und man bekommt noch nicht mal sein Geld zurück.«

»Gut, dann würde ich gerne mal mit Ihrer Frau sprechen, falls sie in der Nähe ist.«

»Sie fährt Ewan samstags immer zum Fußballtraining.« Er ging zur Tür und rief nach oben, seine »kleinen Prinzessinnen« sollten

gefälligst in ihre Tutus springen und runterkommen, sonst würden sie sich noch verspäten. Kurz darauf ließ ein Getrappel wie von einer kleinen Elefantenherde das Treppenhaus erbeben, und zwei kleine Mädchen in pinkfarbenen Ballettröckchen und Dufflecoats kamen angerannt. Sie waren erst fünf und hüpfen aufgeregt auf der Stelle, während ihr Vater versuchte, ihre Füße in Gummistiefel zu stecken.

Als die Mädchen Rickards entdeckten, quiekten sie aufgeregt und versteckten sich hinter den Beinen ihres Vaters, von wo sie den fremden Polizisten in ihrem Haus ängstlich beäugten. »Nehmen Sie es nicht persönlich«, sagte Whyte, während er seine Ballerinas Richtung Haustür bugsiierte. »Sie haben etwas gegen Männer in Uniform - Sie sollten sie erst mal sehen, wenn der Briefträger kommt. Na los, Mädels - wer zuletzt im Auto ist, ist ein Stinkstiefel!« »Also«, sagte Logan und drückte Mr. Whyte eine Grampian-Police-Visitenkarte in die Hand, »falls Ihnen noch irgendetwas einfällt, sagen Sie mir Bescheid. Und ich muss auch noch mit Ihrer Frau und Ihrem Sohn sprechen.«

»Ja, ja, okay, kein Problem.« Er stopfte die Karte in die Hosentasche, ohne einen Blick darauf zu werfen, und scheuchte die beiden hinaus in den Regen. »Molly-Schatz, schnall dich nur ja richtig an, sonst wird der böse Polizist dich festnehmen!«

»Es ist der Junge, oder?«, meinte Rickards, während Whyte aus der Einfahrt zurücksetzte und die beiden Mädchen ihn anstarrten, als wären ihm plötzlich Hörner gewachsen. »Er steckt hinter dem ganzen Vandalismus.«

Logan nickte. »Wäre ein verdammt dicker Zufall, wenn's nicht so wäre ... und ich wette, dass Whyte es auch weiß. Da fragt man sich doch, wieso Sean Morrisons Papa so hartnäckig den Ahnungslosen gespielt hat. Whyte hätte doch in null Komma nichts bei ihm auf der Matte gestanden und einen Mordsaufstand gemacht. Wäre auch vollkommen verständlich gewesen.«

»Vielleicht will er nicht zugeben, dass sein Sohn ein scheußliches kleines Monster ist?«

»Dafür ist's jetzt ein bisschen spät, oder?« Sie stiegen in ihren Wagen. Logan sah zu, wie die Regentropfen ihre Bahnen über die Frontscheibe zogen und jäh weggeputzt wurden, als Rickards den Motor anließ und den Scheibenwischer einschaltete.

»Wohin jetzt?«

»Warten Sie mal einen Moment.« Logan fischte sein Handy heraus und rief noch einmal die Leitstelle an. »Wegen dieser Vandalismusanzeigen von Whyte am Hamilton Place - hat der Mann gesagt, ob er irgendwen verdächtigt?«

Eine Pause am anderen Ende, das plastiktrockene Geklapper einer Computertastatur, und dann: »Keine Namen ... Fingerabdrücke gab's auch keine - hat immer Handschuhe getragen ... Fenster ... Auto ... Fische ... wieder Fenster ... Keine Treffer in irgendwelchen Dateien. Der ermittelnde Kollege meinte, es müsste jemand sein, der einen Groll gegen die Familie hegt.«

»Erstaunliche Erkenntnis. Und die letzte Anzeige stammt von Donnerstagabend?«

»Einundzwanzig Uhr.« Der Abend des Tages, an dem Sean Morrison zwei Menschen niedergestochen hatte. Logan dankte der Kollegin, legte auf und trommelte eine Weile mit den Fingern auf dem Armaturenbrett herum.

»Sir?«

»Bin gleich wieder da.« Er stieg wieder aus und ließ Rickards im Wagen sitzen, um durch den Regen den kleinen Weg an der Seite von Whytes Haus entlangzulaufen. Durch ein hohes Tor gelangte er in den Garten.

Der Koi-Teich hatte die Farbe von Zinn; die Regentropfen glitzerten auf der Oberfläche. Der Gärtner war mit dem Zurückschneiden fertig; jetzt kniete er mit einer kleinen Pflanzschaukel vor einem Blumenbeet, ohne sich um das Wetter zu scheren.

»Bisschen früh für so was, oder?«, fragte Logan, während er auf den Mann zuging und sein freundlichstes Lächeln aufsetzte.

»Es ist nie zu früh, um den Garten auf Vordermann zu bringen.« Der Hauch eines Aberdeener Akzents, aber nicht viel mehr.

Logan deutete auf das Haus. »Arbeiten Sie schon lange für die Whytes?«

Der alte Mann ließ sich mit schmerzverzerrtem Gesicht auf die Fersen sinken, steckte die Pflanzschaufel in das Beet und zog seine mit Erde verkrusteten Handschuhe aus. »Ich arbeite nicht für sie. Ich bin Daniels Vater.« Mr. Whyte senior hievte sich ächzend in die Vertikale.

»Wohnen Sie schon lange hier?«

»Acht Monate. Seit meine Mary tot ist. Ohne sie war das Haus so verdammt leer.«

Acht Monate - das erklärte, warum er in der Datenbank nicht unter dieser Adresse registriert war. »Sie waren also hier, als Sean Morrison bei der Familie Ihres Sohnes zu Gast war?«

»Furchtbare Geschichte, nicht wahr? Er war so ein reizender kleiner Junge; ich kann gar nicht glauben, dass er jemandem so etwas angetan haben soll.«

»Ihr Sohn hält ihn für ein bösesartiges kleines Monster.«

Der alte Mann lächelte betrübt. »Ja ... nun ja ... Sean Morrison gleicht Daniels kleinem Bruder aufs Haar. Daniel war immer schon eifersüchtig.« Er schniefte und starrte auf den Teich, wo ein goldenes Etwas unter der Oberfläche entlangschwamm. »Es war unsere eigene Schuld: Mary und ich haben Craig verwöhnt. Wir hätten es nicht tun sollen, aber er war so ein wunderschönes Kind.« Schweigen legte sich über den Garten. »Mary war nicht mehr dieselbe, nachdem ...« Mr. Whyte senior hustelte verlegen. »Tja, hat ja keinen Sinn, sich jetzt noch den Kopf darüber zu zerbrechen.«

Vielleicht war es ein Regentropfen, der ihm ins Auge geraten war, oder vielleicht war es eine Träne. Was es auch war, Logan ließ ihn mit seinen Erinnerungen allein.

DI Steel saß hinter ihrem Schreibtisch, als Logan sich rückwärts in ihr Büro schob, beladen mit zwei Bechern Tee. Sie hatte einen großen feuchten Fleck über der linken Brust und starrte finster vor sich hin. »Wo zum Teufel haben Sie gesteckt?«

»Sie wollten mich sprechen?« Er gab sich Mühe, nicht die ganze Zeit den nassen Fleck anzustarren.

»Aye - vor einer Viertelstunde ...« Sie schleuderte ihm ein DIN-A4-Blatt entgegen: ein Memo vom Polizeipräsidenten höchstpersönlich. Logan las es leise murmelnd durch, bis er zu der Stelle kam, wo der Chef die Katze aus dem Sack ließ.

»Oh ... Na ja, könnte schlimmer sein.«

»Wie?« Steel riss das Bürofenster auf und begann nach ihren Zigaretten zu kramen. »Wie könnte es noch schlimmer sein?«

»Ach, ich bin sicher, er wird ...«

»Warum zum Henker musste er ihn in mein Team stecken?« Die Zigaretten waren gefunden, jetzt begann die Jagd nach dem Feuerzeug. »Das wird ein einziger beschissener Albtraum!«

Deswegen hatte er also alles stehen und liegen lassen und in ihrem Büro antanzen sollen: damit sie ihm die Ohren darüber volljammern konnte, dass DI Insch abgestellt worden war, um ihr bei der »Bewältigung ihres Pensums« zu helfen. Logan seufzte.

»Na ja, Sie könnten ihn doch auf die Einbrüche ansetzen, oder auf den Fettes-Fall?«

»Machen Sie Witze? Sie wissen doch, wie er ist - er wird versuchen, den ganzen Laden an sich zu reißen. Und am Ende werde ich für ihn arbeiten!« Das Feuerzeug machte rrritsch, ritsch, ritsch - und wurde in den Papierkorb in der Ecke gefeuert. »Scheißding ... Wenn ich >Hilfe< wollte, hätte ich schon darum gebeten. Sie werden sich um ihn kümmern müssen.«

»Ich?« Logan setzte sich kerzengerade auf. »Wieso ich? Geben Sie ihm Rennie an die Seite, oder Rickards!«

Aber DI Steel schüttelte nur den Kopf. »Tut mir leid, Laz, nix zu machen. Rennie, das wäre, als ob man ein kleines Kätzchen tritt, und unser SM-Knabe würde es zu sehr genießen: Vor lauter Begeisterung über die ganzen Anschisse würde der doch nie irgendwas erledigt kriegen.« Sie trank geräuschvoll aus ihrem Becher. »Sie sehen also, es muss an Ihnen hängen bleiben. Sie sind jung - Sie werden es überleben.«

Bei Detective Inspector Insch musste man immer aufpassen, dass er das, was man sagte, nicht in den falschen Hals bekam. Das Dumme war nur, dass er in letzter Zeit gar keinen richtigen Hals mehr zu haben schien. Logan holte tief Luft und klopfte an die Tür des Inspectors, nachdem er die letzten zwanzig Minuten in der Kantine gehockt und sich verzweifelt den Kopf darüber zerbrochen hatte, wie er den Mann beschäftigt halten könnte, ohne direkt mit ihm zusammenarbeiten zu müssen.

Eine tiefe, grollende Stimme kam von der anderen Seite der Tür. »Herein!« Ungefähr so warm und herzlich wie die Bandsäge eines Schlachters. Inschs Büro war größer als das von Steel und wesentlich sauberer und aufgeräumter, geschmückt mit gerahmten Theaterplakaten: Amateurinszenierungen von Musicals wie Kiss me, Kate und Chicago sowie einer Handvoll Märchenspielen, in denen unter anderem DI Insch in diversen lächerlichen Kostümen zu bewundern war. Den Ehrenplatz nahm das Plakat von Der Mikado ein - es hing in einem großen Mahagonirahmen an der Wand gegenüber von Inschs Schreibtisch.

Der massige Mann blickte zu Logan auf, sagte: »Ach, Sie sind's«, und hämmerte weiter grimmig mit seinen Wurstfingern auf die Tastatur ein.

»DI Steel meinte, ich sollte mal zu Ihnen raufgehen und ...«

»Was zum Teufel haben die sich dabei gedacht, mich für die arbeiten zu lassen?«

Logan ließ sich auf einen von Inschs Besucherstühlen fallen und machte sich auf eine weitere Jammerorgie gefasst, aber Insch knirschte nur mit den Zähnen und hackte weiter in die Tasten.

Als er merkte, dass nichts mehr kam, hielt Logan einen Stapel Aktenmappen hoch. »Ich habe die Fallakten zu diesen Einbrüchen mitgebracht. Es ...«

»Ist mir wurst.« Der Inspector haute auf die Eingabetaste, stieß seinen Sessel zurück und funkelte Logan über die aneinandergelegten Fingerspitzen hinweg an. »Erzählen Sie mir von der Leiche.«

»Welche meinen Sie - die von dem Obdachlosen, die von dem alten Mann, der am Donnerstag erstochen wurde, oder die von dem Pornostar, der anal zu Tode gevögelt wurde?«

»Letztere. Und versuchen Sie doch bitte daran zu denken, dass das Opfer ein menschliches Wesen war, Sergeant.«

Und plötzlich schämte Logan sich sehr. »Tut mir leid, Sir.« Das war DI Steels Einfluss - er arbeitete eindeutig schon zu lange mit ihr zusammen. Er erzählte Inch alles, was sie über Jason Fettes wussten, von seiner Provinz-Pornokarriere bis hin zu seinem SM-Latexkostüm. Alles in professionellem, neutralem Ton.

Inch hörte schweigend zu, stopfte sich Fruchtpastillen in den Mund und machte sich hier und da eine Notiz auf einem gelben Post-it-Zettel. »Was ist mit dieser Website - Bondageopolis?«, fragte er, als Logan geendet hatte. »Haben Sie sich an Fettes' Provider gewandt?«

»Es ist eine hiesige Firma - sie haben uns Fettes' E-Mails geschickt, aber wir haben darin nichts finden können, was mit seinem Tod in Verbindung stehen könnte. Aber nach der Liste der Favoriten auf seinem PC zu schließen, hatte er mindestens einen Hotmail-Account und vielleicht auch ein, zwei Yahoo-Accounts.«

»Und?«

»Die sind alle anonym - man muss keine echten Daten preisgeben. Sie könnten sich als Osama Bin Laden anmelden, und niemand würde sich die Mühe machen, das zu überprüfen. Und Fettes war vorsichtig - scheint seinen Cache regelmäßig geleert zu haben und hat auch keine Benutzernamen oder Passwörter vom Browser speichern lassen.«

»Sie können sich also nicht einfach als Fettes einloggen.«

»Nein. Ich habe seine Mails von den EDV-Leuten durchgehen lassen, um herauszufinden, ob er vielleicht irgendwelche Sachen von seinen anonymen Accounts an seine eigene Adresse weitergeleitet hat. Sie haben ein paar mögliche Treffer identifiziert, aber es dauert ewig, mit diesen Freemail-Anbietern irgendwas zu klären. Wir haben es nicht nur mit der Datenschutzverordnung zu tun, es muss auch alles über deren Hauptgeschäftsstelle in den USA laufen. Der reinste Albtraum.«

Insch beugte sich vor, stützte die massigen Ellbogen auf den Schreibtisch und betrachtete seine Sammlung von Post-its. »Okay, bringen Sie mir die Akten - Berichte, Vernehmungen, Obduktionsprotokolle, alles. Einschließlich der HOLMES-Anweisungen. Wir gehen sie heute Nachmittag zusammen durch.«

»Ja, Sir.« So viel zu seinem Plan, sich den Inspector vom Leib zu halten.

Am Ende des Tages hatten sie einen kompletten Plan für die Ermittlungen ausgearbeitet, und DI Insch hatte Logan nicht ein einziges Mal angeschnauzt. Das war dieser Tage schon so etwas wie ein Rekord. »Morgen früh«, sagte Insch und sah stirnrunzelnd auf seine Uhr, »trommeln Sie das Team zusammen, und wir machen ein Wiederaufnahme-Briefing. Wo zum Teufel steckt dieser Trottel Rennie?«

»Keine Ahnung, Sir.«

»Also, wenn Sie ihn sehen, sagen Sie ihm, wenn er nicht spätestens um halb sieben im Kulturzentrum ist, bastle ich mir aus seinen Eiern einen Schlüsselanhänger!« Und damit entschwand er. Logan stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Insch war früher längst nicht so anstrengend gewesen. Aber immerhin war jetzt endlich Feierabend. Er war gerade dabei, sich auszutragen, als DI Steel ihn fand. »Na, machen wir heute früher Schluss?«, fragte sie und rümpfte abschätzig die Nase.

»Meine Schicht war vor zwanzig Minuten zu Ende, also eher nein.«

»Na, na, sind wir etwa schlecht drauf? Wie war's bei dem Fettsack Insch - hat er Ihnen den BH vom Leib gerissen und Sie um den Schreibtisch gejagt?«

»Er will den Fall Jason Fettes.«

Steel schien überrascht. »SM, Sexshops und zwielichtige Internet-Chatrooms? Klingt so gar nicht nach ihm. Na ja, ist ja auch egal - er kann den Fall gerne haben, muss ich mir um eine Sache weniger Gedanken machen. Haben Sie ihm auch die Einbrüche angeboten?«

»Daran war er nicht interessiert.«

Sie seufzte. »Genauso wenig wie ich. Sie wollen sie nicht zufällig haben, oder?«

»Eher nicht. Ich ...«

»Hm, das ist doch eigentlich gar keine so schlechte Idee - es würde Ihnen einen Vorwand liefern, sich ab und zu mal von Inspector Fettwampe loszueisen.«

»Aber ...«

»Nix da, ich habe mich entschieden. Sie können Rickards haben, den schmutzigen kleinen Lustmolch. Liefern Sie mir alle paar Wochen mal 'nen kleinen Zwischenbericht, dann kriegen wir schon keine Probleme. Keine Sorge, ich erwarte nicht, dass Sie die Fälle tatsächlich knacken.«

Irgendwie konnte Logan sich darüber nicht so recht freuen. Träge Wellen von Sprühregen wehten vom Himmel herab und ließen die Straßenlaternen entlang der Union Street wie Glühwürmchen glimmen. Logan schlug den Kragen seiner Jacke hoch und beeilte sich, nach Hause zu kommen, um nicht bis auf die Haut durchnässt zu werden. In der Wohnung war es verdächtig still, als er eintrat. Um Viertel vor sieben war Jackie noch immer nicht aufgetaucht, was bedeutete, dass sie wahrscheinlich direkt ins Pub gegangen war. Das wurde bei ihr allmählich zur Gewohnheit - und zwar genau, seit die Anklage gegen Macintyre in sich zusammengefallen war. Logan versuchte sie auf dem Handy zu

erreichen, doch der Anruf ging gleich auf die Mailbox. Das hieß, er musste zusehen, wie er allein klarkam, oder sich schon wieder einen Abend im Pub antun. Er inspizierte die Vorratsschränke in der Küche, dann den Kühlschrank - und beschloss, sich was beim Chinesen um die Ecke zu holen.

Er schloss gerade die Wohnungstür ab, als drinnen das Telefon klingelte. Fluchend schloss er wieder auf und schaffte es gerade noch, den Anrufbeantworter mitten im Spruch abzuwürgen.

»Hallo?«

»Wer ist da?« Die wohlbekannte Stimme des dicken Gary.

»Was glauben Sie denn, wer hier ist? Sie haben mich schließlich angerufen!«

»Aye, aber Sie hätten auch Watsons Auserwählter sein können. Er hat 'ne ganz ähnliche Stimme wie Sie.«

»Sehr witzig. Was gibt's, Gary?«

»DI Insch: Ich kann ihn nirgends erreichen; sein Handy ist ausgeschaltet, also sind Sie der Nächste in der Thronfolge.«

»Bin ich nicht, ich ...«

»Doch, das sind Sie. Ich hab Steel gefragt, und sie sagt, Sie arbeiten jetzt für ihn.«

Diese verdammte DI Steel - er hätte sie würgen können. Logan seufzte. »Was liegt an?«

»Wir haben grad einen Anruf von der Tayside Police reinbekommen - die haben da eine Vergewaltigung, die haargenau in das Muster von Ihrem Rob-Macintyre-Fall passt.«

Die Klänge eines gemarterten Klaviers tönnten Logan entgegen, als er die Türen des Kulturzentrums aufstieß. Laut den Plakaten, die draußen hingen, standen diese Woche verschiedene Stücke von Samuel Beckett auf dem Programm, doch die Ankündigung von Warten auf Godot war mit einem fetten FÄLLT AUS überklebt. Das erklärte, wie Inch es geschafft hatte, sich das Kulturzentrum für seine Sonderprobe zu sichern, zu der er die komplette Truppe einbestellt hatte, obwohl es Samstagabend war. Normalerweise ließ man eine Inszenierung erst ein oder zwei Tage vor der Premiere erstmals auf die Bühne. Aber so weit war Inchs Mikado, wie es sich anhörte, noch lange nicht.

Logan schlüpfte lautlos durch die Tür des Theatersaals - burgunderroter Teppichboden, Mahagoni-Täfelung, Reihen über Reihen leerer Sitzplätze vor einer Bühne, die von einigen der linkischsten Gestalten bevölkert war, die Logan je gesehen hatte, die meisten von ihnen in Jeans und Sweatshirts. Und unten in der ersten Reihe saß DI Inch und kommandierte seine Truppe herum. »Noch mal von >I'll tear the mask from your disguisings und achten Sie um Himmels willen auf den Takt!«

Logan sah ihnen eine Weile im Stehen zu und bemühte sich, nicht zu lachen. Er entdeckte DC Rennie unter den Männern, schamlos chargierend und wild mit beiden Armen gestikulierend wie eine durchgedrehte Windmühle. Diesmal setzte der Chor mit seinem Gegröle fast genau richtig ein. Inch ließ sie die Stelle noch einmal wiederholen. Logan hatte keine Lust, das Ganze noch ein drittes Mal über sich ergehen zu lassen, also marschierte er nach vorne und tippte dem Inspector auf die Schulter.

»Entschuldigen Sie die Störung, Sir, aber ich habe gerade mit dem Präsidium gesprochen. Die Kollegen von Tayside haben angerufen ...« Inch hörte sich die spärlichen Informationen an, die Logan für ihn hatte, wandte sich dann wieder seiner Truppe zu und wies sie an, diese Stelle gefälligst so lange zu wiederholen, bis sie entweder saß oder sie tot umfielen - ihm sei es egal. Dann ließ er sie in der nicht hundertprozentig sattelfesten Obhut des Pianisten zurück und ging mit Logan vor die Tür.

»Rufen Sie die Kollegen zurück und fragen Sie, ob sie irgendwelche Spuren gesichert haben. Wir haben Macintyres DNA-Probe noch nicht vernichtet - wenn sie mit der von Dundee übereinstimmt, ist er geliefert. Ach, wissen Sie was, Tayside soll Ihnen gleich alles herfaxen, was sie haben. Ich bin hier fertig in ...« Er sah auf seine Uhr und drehte sich zur Saaltür um, als eine holpernde Kakophonie von einem weiteren gescheiterten Versuch kündete, in die Welt von Gilbert und Sullivan einzudringen. »Wir werden auf jeden Fall noch hier sein, wenn Sie zurückkommen.«

Wenn er sich den Krach von der Bühne so anhörte, bekam Logan den Eindruck, dass er genauso gut nächstes Jahr um die gleiche Zeit wiederkommen könnte, und sie würden immer noch grottenschlecht sein.

Die letzte Seite ruckelte ins Auffangfach des Druckers. Laut Tayside Police gab es keinerlei verwertbare Spuren: keine Haare, keine Hautschuppen, kein Sperma, nichts. Aber die Vorgehensweise des Täters passte genau auf Rob Macintyre: eine Frau, die nachts allein nach Hause geht, eine Abkürzung durch eine schlecht beleuchtete Straße nimmt und von hinten angefallen wird. Die von einem Mann mit Aberdeener Akzent mit einem Messer bedroht und zu Boden gezwungen wird, worauf er ihr das Gesicht zerschneidet und sie vergewaltigt. Genau wie bei all den anderen Überfällen, die sie Macintyre nachzuweisen versuchten. Und wie in allen anderen Fällen gab es nichts, was den Fußballer mit der Tat in Verbindung brachte.

Logan steckte die Ausdrucke in eine braune Aktenmappe und machte sich auf den Weg zurück ins Kulturzentrum. Es hatte fast anderthalb Stunden gedauert, alle Unterlagen von Dundee nach Aberdeen zu mailen, und als er den Theatersaal betrat, war Inch gerade bei seiner üblichen Motivationsrede - derselben, die seine Leute bei den Einsatzbesprechungen zu hören bekamen, nachdem er ihnen allen gesagt hatte, was für ein nutzloser Haufen sie seien und dass sie sich schämen sollten, den Namen »Polizist« so zu missbrauchen. »So, jetzt gehen Sie sich abschminken, und wir sehen uns nachher im Pub.« Er rang sich ein Lächeln ab. »Gute Arbeit heute Abend, Leute.«

Inch sah ihnen nach, als sie aufgeregt schwatzend die Bühne verließen. Dann ließ er sich auf einen der Zuschauerplätze sinken, vergrub das Gesicht in den Händen und murmelte leise Obszönitäten vor sich hin.

Logan ließ ihm ein paar Minuten Zeit und sagte dann: »Ich habe die Akten, die Sie wollten, Sir.«

Der Inspector blickte auf, das Gesicht gezeichnet von den erlittenen ästhetischen Qualen. »Sie sind nicht gerade ein großer Theaterfan, nicht wahr, Sergeant?«

»Nicht direkt, Sir, nein.«

Inch nickte gedankenvoll. »An einem Abend wie diesem kann ich's Ihnen nicht verdenken.« Er seufzte. »Okay, lassen Sie mal sehen, was Sie da haben.« Sie breiteten die Ausdrucke mit den Infos der Tayside Police auf dem Konzertflügel im Orchestergraben aus: Blutuntersuchung, Arztberichte, Vorher-Nachher-Fotos des Opfers und ein undeutliches Phantombild des Täters. Es hätte jeder sein können.

»Nikki Bruce, dreiundzwanzig. War auf dem Heimweg nach einem Abend mit Freunden in der Stadt. Vor dem Nachtclub hat sie sich übergeben müssen, und der Taxifahrer hat sich geweigert, sie zu fahren. Daraufhin ist sie allein zu Fuß die Broughty Ferry Road entlanggegangen. Und da hat er sie überfallen.«

Der Inspector starrte finster die Fotos an - vorher war Nik-

ki eine gut aussehende junge Frau mit strahlenden Augen und schelmischem Lächeln gewesen. Auf dem »Nachher«-Bild war sie kaum wiederzuerkennen: ein Auge zugeschwollen, das andere ganz rot von geplatzten Blutgefäßen, die Nase plattgedrückt und leicht unsymmetrisch, der Mund schief, mit geschwollenen, aufgeplatzten Lippen. Drei oder vier Zähne fehlten, das ganze Gesicht war mit Verbänden, Pflastern und blauen Flecken bedeckt. Schwer zu glauben, dass es ein und dieselbe Person war.

»Und wo«, fragte Insch, »war Macintyre zum Tatzeitpunkt?«

»Ich dachte, der ist nicht mehr verdächtig.«

Ein bedrohliches Grollen stieg aus den Tiefen von Inschs Kehle auf. »Pah, von wegen.« Er zückte sein Handy und rief die Staatsanwaltschaft an, um die Ausstellung eines Haftbefehls für Macintyre zu fordern. Wie es schien, hatte er damit wenig Erfolg.

»Nein ... nein ... er ist ... Natürlich ist er es! Das ist sein Modus Operandi, er ist... Nein, haben wir nicht ... aber ...« Er legte seine massige Pranke auf den Stoß Papiere und knüllte ein paar davon zusammen. »Ja, verstehe ... nein ... schon klar. Danke für Ihre Bemühungen.« Insch legte auf, schob das Handy behutsam in die Tasche zurück und feuerte die zusammengeknüllten Ausdrucke auf die Bühne. »MIST, VERDAMMTER!« Die Papiere flatterten einen Moment lang weiß im Schein des Rampenlights und fielen dann auf den grau gestrichenen Bühnenboden. Ein paar segelten hinunter in den Orchestergraben. Logan hielt die Luft an und wartete darauf, dass der Inspector seine Wut an ihm ausließ.

Stattdessen verzog Insch das Gesicht, legte zwei Finger an die pochende Ader an der Seite seines Halses und atmete zischend durch die Nase ein und aus. Das Zittern ließ nach, Inschs Atem normalisierte sich, und sein Gesicht verlor nach und nach seine dunkellila Färbung.

»Ahm ...« Logan wusste, dass er die Frage wahrscheinlich gleich bereuen würde, »geht es Ihnen gut, Sir?«

»Die Staatsanwältin«, sagte Insch mit verstörend ruhiger Stim-

me, »ist der Ansicht, dass wir Macintyre in Ermangelung konkreter Beweise, die ihn mit der Vergewaltigung in Verbindung bringen, nicht zur Vernehmung aufs Revier beordern können, da das sonst nach Schikane aussehen könnte. Wenn wir mit ihm reden wollten, müssten wir schon zu ihm hinfahren und höflich fragen.« Seine zur Schau getragene Gelassenheit geriet ein klein wenig ins Wanken. »Aber jetzt brauche ich erst mal was zu trinken.«

Ein Streifenwagen raste auf der Broad Street vorüber, als Logan hinter der massigen Gestalt des Inspectors die steile Treppe zur Kellerbar des Illicit Still hinunterstieg. Sie hatten am Präsidium vorbeigehen müssen, um hierherzugelangen, Inch in brütendem Schweigen versunken, während Logan sich bemüht hatte, die zerknitterten Dokumente zu glätten und wieder halbwegs zu ordnen. Das Pub war ungefähr gleich weit vom Präsidium entfernt wie das Archibald Simpson's, aber hier wimmelte es nicht so von Polizisten außer Dienst, weshalb Inch es für das gesellige Beisammensein nach der Probe ausgewählt hatte. Die Inneneinrichtung sah aus, als hätte sich jemand mit einem krankhaften Geländerfimmel ausgetobt - die Dinger waren überall, und sie teilten das Lokal in lauter kleine Sitzbereiche auf, alle voll besetzt mit Studenten und Leuten mit coolen Frisuren.

Logan folgte Inch zur Theke. »Was wollen Sie denn nun wegen Macintyre unternehmen?«, fragte er, während der Inspector ihre Getränke bestellte und den Barmann anschließend noch Chips und Erdnüsse holen schickte.

»Wir statten ihm einen Besuch ab. Lächeln freundlich. Stellen unsere Fragen. Und überlegen uns, wie wir den hässlichen kleinen Scheißkerl doch noch drankriegen können. Mal sehen, ob wir vom Stellvertretenden eine Genehmigung für eine bescheiden angelegte Observierungsaktion kriegen. Früher oder später wird Macintyre wieder auf die Pirsch gehen ...« Logan bezweifelte irgendwie, dass sie diese Genehmigung bekommen würden - wenn die Staatsanwältin der Sache nicht über den Weg

traute, würde der stellvertretende Polizeipräsident sie nicht einmal mit einer Kneifzange und extra starken Latexhandschuhen anfassen.

Die Mikado-Truppe saß in einem kleinen Nebenzimmer hinter der Bar, zu dem ein paar Steinstufen hinaufführten, mit noch ein paar überflüssigen Geländern mehr. Rennie hockte als Hahn im Korb mit drei Frauen in einer Ecke. Alle drei warfen den Kopf in den Nacken und lachten sich scheckig, als er zur Pointe eines ganz besonders versauten Witzes kam. Mit einem idiotischen Grinsen im Gesicht blickte er auf und sah Logan. »Hallo! Kommen Sie her, ich möchte Ihnen Sophie, Anna und Liz vorstellen! Die drei sind meine ungezogenen Schulfrauen. Na los, Liz, rutsch rüber und lass den Mann seinen Hintern parken.« Rennie übernahm die Vorstellungen und gab mächtig mit Logans Verdiensten als »Polizeiheld« an, um seinen Mit-Miminnen zu imponieren. »Haben Sie was von der Probe mitgekriegt?«

Logan blickte sich um und vergewisserte sich, dass der Inspector außer Hörweite war. »Nur die Motivationsrede am Schluss.« Eine kleine Notlüge.

»O ja.« Rennie nickte weise. »Wir waren wirklich unter aller Sau heute Abend. Nichts, aber auch gar nichts haben wir auf die Reihe gekriegt.«

Anna - oder Liz, Logan war sich nicht ganz sicher - gab dem Constable einen Klaps auf die Schulter. »Jetzt werd mal nicht unverschämt! Also, Debs war jedenfalls brilliant.« Sie deutete auf eine ernst wirkende Frau, die am Rand der Gruppe saß und ins Gespräch mit DI Insch vertieft war. Logan brauchte einen Moment, bis er sie wiedererkannte: dunkles, welliges Haar, rosiger Teint - nichts mehr erinnerte an die hässliche alte Vettel, die sie auf der Bühne dargestellt hatte.

Eine der beiden anderen Frauen verdrehte die Augen. »Debs ist immer brilliant. Aber Erick ...«

»O Gott, verschon mich mit Erick ...«

Alle Gespräche schienen sich um die verschiedenen Produktio-

nen zu drehen, in denen sie mitgewirkt hatten, und darum, wer mit wem schlief. Und Logan hatte nie einen blassen Schimmer, von wem gerade die Rede war.

Eine Stunde und drei Pints später gelang ihm schließlich die Flucht. Immer, wenn er einen Versuch unternommen hatte, sich loszueisen, war Rennie gerade mit einer neuen Runde von der Bar zurückgetorkelt. Am Ende musste er eine Verabredung mit Jackie vorschützen, um zu entkommen. Nicht dass er etwas gegen diese Leute gehabt hätte - er hatte nur einfach nichts mit ihnen gemeinsam. Nun ja, außer mit DI Inch und DC Rennie, und von denen bekam er im Dienst mehr als genug zu sehen.

Die einzige halbwegs normale Unterhaltung hatte er mit der »brillanten« Debs über Neuseeland und die Herr-der-Ringe-Verfilmungen, und selbst da ging es hauptsächlich um Schauspieler und Bühnenbilder und Drehbücher. Wesentlich interessanter war da der Inhalt ihrer Handtasche, in die Logan unerwartet einen Blick werfen konnte, als sie sich mit Weißwein bekleckerte und nach einem Taschentuch kramte: Puderdose, Lippenstift, Handy, Ian-Rankin-Krimi, Tampons, Pfefferminzbonbons und etwas, das verdächtig nach einem Satz pelzbesetzter Handschellen aussah. Nun ja, jedem Tierchen sein Pläsierchen.

Mitternacht. Ein Poltern und Klappern an der Wohnungstür, unverständliches Gemurmel und Gekicher, und dann platzte Jackie ins Schlafzimmer. Logan stöhnte, als das Deckenlicht aufflammte, ihn aus dem Schlaf riss und ihn in die Augen stach. Er zog sich die Decke über den Kopf und hörte, wie Jackie mit diversen Möbeln kollidierte. Klick, und es wurde wieder dunkel im Zimmer - und dann sprang ein kalter Körper zu ihm ins Bett und versuchte sich die Hände an seiner nackten Brust zu wärmen. »Aaaah - Finger weg, du fürchterliches Weib!« Jackie kicherte nur und kuschelte sich enger an ihn. Logan ächzte. »Puh, du riechst ja wie eine ganze Brauerei!«

»Jawohl, ich hab getrunken.« Sie schnaubte und bohrte ihre

kalte Nase in Logans Hals. »Ich bin sehr, sehr böse gewesen - ich glaube, du musst mir den Hintern versohlen.«

»Deine Füße sind eiskalt.«

»Uuh, ich liebe es, wenn du so hart und männlich bist ...« Und dann warf sie sich auf ihn.

Zehn nach sieben, und DI Inschs morgendliche Einsatzbesprechung war in vollem Gange. Der Inspector hatte eine gewaltige Pobacke auf die Kante eines Schreibtischs gepflanzt und erteilte mit polternder Stimme seine Instruktionen, wobei er sich nach jedem Satz ein paar Schokorosinen in den Mund stopfte. 'Wie eine große, pinkfarbene Fressmaschine. Die Ermittlungen hätten schon zu lange auf der Stelle getreten. Es würde sich einiges ändern müssen. Sonst würde er jedem Einzelnen hier in den Hintern treten.

Allzu viele Hintern, in die er hätte treten können, waren es allerdings nicht - nachdem der Fall von Mord auf »außergewöhnliche Sexualpraktiken mit Todesfolge« heruntergestuft worden war, hatte man das Team um mehr als zwei Drittel zusammengestrichen und ihm eines der kleineren Soko-Büros zugewiesen. Jetzt waren Insch, Logan und DC Rennie nebst einer Handvoll Uniformierter unter sich. Und Logan war auch nur auf Teilzeitbasis dabei.

»Wo wollen Sie denn hin?«, fragte Insch, als Logan sich hinterher hinauszuschleichen versuchte.

»Diese Einbrüche. Sie wollten den Fall ja nicht, also habe ich ihn jetzt am Hals.«

Insch schüttelte den Kopf. »Heute nicht - Sie müssen erst Ihre Hausaufgaben machen.« Er drückte ihm eine Plastiktüte in die Hand.

»Was ist das?«, fragte Logan. Er spähte hinein und erblickte Jason Fettes' narzisstische Pornosammlung.

»Etwas, was Steel schon längst hätte tun sollen. Gehen Sie das alles durch und schauen Sie, ob Sie irgendwo den Kerl wieder-

erkennen, der Fettes am Krankenhaus abgeladen hat. Vielleicht waren sie ja Kollegen.«

Jetzt, da Inch es sagte, klang es verdammt naheliegend. Aber es bedeutete, dass Logan den ganzen Tag damit würde zubringen müssen, einem toten Mann beim Sex zuzuschauen, was nicht besonders amüsant klang. Vor allem nicht, wenn man vorher bei seiner Obduktion zugeschaut hatte. »Ja, Sir.«

»Und lassen Sie sich nicht zu lange Zeit damit - um zehn haben wir einen Termin mit Macintyre, und ich will Sie dabei haben, falls ich jemanden brauchen sollte, der mich davon abhält, dieses kleine Balltreterschwein zu erwürgen.«

Logan wollte sich gerade beschweren, dass zweieinhalb Stunden wahrscheinlich nicht ausreichen würden, um sechs DVDs anzuschauen und acht Pornohefte durchzugehen. Aber Inch brachte ihn zum Schweigen, indem er seinen fetten Zeigefinger erhob. »Falls Sie die Absicht haben, sich zu beklagen, lassen Sie's lieber bleiben. Hier ist nämlich weit und breit niemand, der mich davon abhalten könnte, Sie zu erwürgen.«

Allein würde er es unmöglich schaffen, Fettes' komplette Pornosammlung bis zehn Uhr durchzusehen, also schnappte Logan sich Rickards und beschlagnahmte einen winzigen Raum voller ausgedienter Archivboxen und Beweismittelbeutel. Die Deckenfliesen waren nikotingelb, die mattweiße Farbe an den Wänden blätterte ab, und die Neonröhren flackerten und summten - aber es war sonst nichts frei. Jetzt brauchten sie nur noch ein Gerät, auf dem sie sich die DVDs anschauen konnten.

»Ich hab 'ne Idee ...« Rickards verschwand und ließ Logan allein in der engen, zugemüllten Kammer zurück.

Leise vor sich hin fluchend, machte Logan sich daran, den Krempel in einer Ecke zu stapeln. Als der Constable zurückkam, hatte er schon eine Ecke zum Arbeiten freigeräumt.

»Erzählen Sie's nicht weiter, okay?«, sagte Rickards, während er eine Asservatenkiste auf dem Tisch ablud. »Sergeant Mitchell denkt, dass ich damit nach oben gehe, um zusätzliche Fingerabdrucktests zu machen.« In der Kiste waren mehrere neu aussehende Laptops und einer dieser kleinen Fotodrucker.

Logan war beeindruckt. »Wo haben Sie ...«

»Stammt alles von dieser Bordellrazzia. Die haben da mit ihren Kunden Live-Sexshows im Internet veranstaltet.« Er begann die Geräte anzuschließen. »Wir können Screenshots von Fettes' Pornofilmen machen und sie anschließend ausdrucken.« Die Elektronik erwachte surrend und piepsend zum Leben.

»Sie sind ja doch nicht so blöd, wie Sie aussehen.« Logan griff wahllos eine von Fettes' DVDs heraus.

Rickards grinste. »Gott sei Dank, wie?«

Um zehn Uhr hatten sie schon einen kleinen Stapel von Ausdrucken mit Konterfeis von Pornostars vor sich. Es war nicht sehr schwierig gewesen, die Filme im Schnelldurchlauf durchzusehen und jedes Mal, wenn ein neues Gesicht auftauchte, die Pausetaste zu drücken, einen Screenshot zu machen, das Ganze auszudrucken und den Film weiterlaufen zu lassen. Einige Leute tauchten fast in jedem Film auf, was nicht weiter überraschend war, aber drei von ihnen hatten tatsächlich eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Phantombild - wenn man die Augen zusammenkniff und den Schnauzer und das Ziegenbärtchen zu ignorieren versuchte. Nachdem Logan sich vergewissert hatte, dass jedes Foto auf der Rückseite mit den Titeln der entsprechenden Filme versehen war, machte er sich auf die Suche nach Inch.

Von seinem Fußballergehalt hatte Rob Macintyre sich ein großes Granithaus in einer der exklusiveren Seitenstraßen am nobleren Ende der Great Western Road geleistet, und dazu einen nagelneuen silbernen Porsche 911, der in der Einfahrt stand und den blaugrauen Himmel reflektierte. Laut Auskunft der Zulassungsstelle besaß der 21-Jährige auch noch einen Mercedes und einen Audi Kombi. Alle mit individuellen Kennzeichen. Logan bekam allmählich den Eindruck, dass Macintyre sein Geld genauso schnell ausgab, wie er es verdiente, und mit Begeisterung das in Aberdeen so beliebte Spielchen »Mein Haus, mein Auto, meine Rolex« mitspielte.

Inschs dreckverkrusteter Range Rover wirkte entschieden fehl am Platz. Der Inspector saß am Steuer, starrte zum Haus hinauf und mampfte sich durch eine Rolle Pfefferminzbonbons. »Haben Sie gesehen, was die Zeitung heute Morgen schreibt?«

»Das Übliche. Man sollte meinen, sie müssten es allmählich leid sein, ständig auf uns rumzuhacken.« Die Schlagzeile in der P&J: ACHTJÄHRIGER MÖRDER NARRT DIE POLIZEI! - Colin Miller wieder einmal. Hämisches ließ er sich darüber aus, dass die Grampian Police nicht in der Lage sei, den eigenen Hintern zu finden,

geschweige denn Sean Morrison. Selbst für einen Miller war die Kritik ungewöhnlich ätzend.

Logan öffnete sein Fenster einen Spalt breit, um ein bisschen frische Luft hereinzulassen. Das ganze Auto stank nach nassem Hund. »Was zum Teufel sollen wir denn machen - etwa die ganze Stadt mit der Lupe absuchen? Bloß weil er erst acht ist, muss er noch lange nicht...« Das Gesicht des Inspectors hatte sich umwölkt. »Was?«

»Nicht Ihr blödes vermisstes Kind - die Vergewaltigung in Dundee!« Er schüttelte den Kopf und stieg schwerfällig aus dem Wagen. »Na los, kommen Sie - wir haben nicht den ganzen Tag Zeit. Mr. Macintyre hat uns gnädigerweise zwanzig Minuten seiner Zeit gewährt, und die will ich nicht damit vergeuden, hier zu hocken und Ihnen beim Jammern zuzuhören!«

Eine erstaunlich hübsche Messingblondine führte sie in das Macintyre'sche Heim. Sie trug ein Dekollete zur Schau, das es schwer machte, sich auf ihr Gesicht zu konzentrieren, zusätzlich betont durch einen Rubin an einer Goldkette, der zwischen ihren Brüsten prangte. An ihrer Hand funkelte ein Verlobungsring von der Größe eines Lollis, und Beine hatte sie wie eine Varietätänzerin. Die klassische Fußballerbraut. Sie konnte höchstens im vierten Monat schwanger sein - der kleine Bauch kunstvoll eingerahmt von einer tief sitzenden Hose, einem kurzen, weit ausgeschnittenen T-Shirt und einer offenen Bluse. Im Nabel glitzerte einladend ein Rubin-Piercing. »Ich verstehe nicht, wieso Sie ihn nicht in Frieden lassen können!«, sagte sie, als sie durch den Flur voranging. »Er hat nie einem Menschen etwas zuleide getan! Sie sollten lieber die echten Ganoven fangen, anstatt hier meinen Robert zu belästigen ...«

Drinne sah es aus wie in einer IKEA-Werbung - klassisch schlichte Formen und helles Holz, geschmackvolle Fotografien und Kunstdrucke, Muscheln und merkwürdige kleine Glasobjekte in Holzrahmen. Nichts davon wirkte echt - es schien, als sei das Haus komplett mit allem Drum und Dran aus dem Katalog

gekauft worden und nicht über Jahre gewachsen. Seelenlos. Und irgendwie hatte Logan mehr protzigen Schmuck erwartet. Macintyre saß im Wohnzimmer, die Füße auf den Couchtisch gelegt, eine Dose Cola in der einen und ein Telefon in der anderen Hand, in das er in breitestem Aberdonian hineinsprach. Seine Verlobte knurrte herrisch: »Füße!«, worauf er blitzschnell zusammenfuhr, die Beine anzog und die Füße unter den Tisch stellte, als hätte sie ihn mit kochendem Wasser übergossen. Dann legte er die Hand über den Hörer und entschuldigte sich bei seiner Liebsten. Logan war dem Mann noch nie persönlich begegnet; bis jetzt hatte er ihn nur im Gerichtssaal, im Fernsehen und bei der Arbeit im Pittodrie-Stadion erlebt. Einen Moment lang versuchte er sich vorzustellen, wie der hässliche kleine Kerl diese arme Frau aus Dundee zu Boden zwang und ihr das Gesicht zerschnitt.

Falls er es wirklich gewesen war, hatte Jackie recht: Dann hatte der Kerl mehr als nur einen kräftigen Tritt in die Rippen verdient. Er beobachtete Macintyre, der sich nun wieder lachend seinem Telefonat zuwandte. Vollkommen unbeschwert, als hätte er keinerlei Probleme. Und derjenige, der dafür sorgen sollte, dass es so blieb, stand mit dem Rücken zu einem riesigen Aquarium mit tropischen Fischen: Sandy Moir-Farquharson. Als Logan den Gesichtsausdruck des Anwalts sah, hätte er beinahe unter seinen Sohlen nachgeschaut, ob er vielleicht in irgendetwas Ekliges getreten war.

»Ah«, sagte Inch, »Mr. Far-Quar-Son!« Er sprach den Namen absichtlich falsch aus; ein kindischer Versuch, den Mann aufzuziehen. »Macintyre hat uns gar nicht gesagt, dass Sie hier sein würden. Wie schön, Sie zu sehen.«

Der Anwalt rümpfte die Nase. »Verschonen Sie mich mit Ihren albernem Spielchen, Inch, dazu bin ich nicht in der Stimmung. Sie sind hier, weil mein Mandant verhindern will, dass Sie aus diesem Überfall in Dundee wieder einmal Ihre üblichen hirnrissigen Schlüsse ziehen. Sie sind nicht hier, um Mr. Macintyre zu

verhören, ihn herunterzumachen oder ihn unter Druck zu setzen, ist das klar?«

Das Gesicht des Inspectors verdunkelte sich. »Sie haben mir nicht vorzuschreiben, wie ich einen Verdächtigen zu vernehmen habe!«

»Würden Sie bitte versuchen, Folgendes in Ihren polierten rosa Dickschädel zu kriegen: Mr. Macintyre - ist - nicht - verdächtig. Mit Ihrem letzten lächerlichen Versuch, meinem Mandanten etwas anzuhängen, sind Sie vor Gericht abgeblitzt, schon vergessen? Und im Übrigen ...«

Ein Klirren an der Zimmertür - es war Macintyres Mutter, die einen Servierwagen mit Teegeschirr und kleinen Kuchen rückwärts hereinrollte.

»Naa, naa«, meinte Macintyre in seinem gedehnten, monotonen Aberdeenshire-Dialekt, während seine Mama Tassen und Teller verteilte, »nu setzense dem Mann mal nich so zu, der macht doch auch bloß sein' Job.« Jetzt, da er den Hörer vom Ohr genommen hatte, konnte Logan seinen Rubin-Ohrstecker funkeln sehen, rot wie der Anhänger seiner Verlobten - die Farbe des FC Aberdeen. Die Farbe frischen Blutes. Und zum ersten Mal hatte Logan das Gefühl, dass Macintyre ein wenig zu dick auftrug, wie er hier vor den bösen Polizisten den gutmütigen, naiven Burschen vom Lande markierte. Macintyre wandte sich an Inch und deutete einladend auf eine teuer aussehende Couch. »Fraangse nur ruhich, Inspector. Ich helf Ihnen doch gern, wenn ich kann.«

Sandy die Schlange war offensichtlich nicht begeistert, aber er sagte nichts, als DI Inch sich setzte, einen Zeitungsausschnitt aus der Tasche zog und ihn auf den makellos sauberen Couch tisch in der Mitte des Raumes platzierte. Er strich das Papier glatt und drehte es so, dass der Fußballer die Schlagzeile lesen konnte: VERGEWALTIGUNG IN DUNDEE - NACHAHMUNGSTÄTER SCHLÄGT ZU! »Ich wüsste gerne, wo Sie in der Nacht von Freitag auf Samstag waren.«

»Kein Problem - ich war mit Ashley zusammen, nich' wahr, Schatz?«

Logan beobachtete, wie sie die rechte Hand nervös zu der Goldkette mit dem funkelnden Rubin hob, die sie um den Hals trug. Sie nickte. »Ja, er war die ganze Nacht mit mir zusammen.« Und dann setzte sie ihr betörendstes Lächeln auf. »Geschnarcht hat er wie eine Kreissäge.«

»Hör'n Sie nich' auf die«, sagte Macintyre. »Ich hab nich' geschnarcht!«

»Doch, das hast du, du ...«

Insch unterbrach das reizende Geplänkel der Verlobten. »Wo? Wo haben Sie die Nacht zusammen verbracht?«

»Im Bett«, antwortete Macintyre.

»In der Stadt«, antwortete Ashley gleichzeitig. Sie errötete und warf ein Sofakissen nach ihrem Zukünftigen. »Wir sind zuerst etwas trinken gegangen, und dann haben wir noch was zu essen mitgenommen und den Rest der Nacht hier verbracht.«

»Das stimmt«, bestätigte seine Mutter, die gerade die Marmeladentörtchen und die Tunnock's Tea Cakes herumreichte. »Ich war hier, als sie nach Hause gekommen sind.«

Insch starrte sie an. »Sagen Sie bloß, er wohnt noch zu Hause bei seiner Mama.«

»Ich wohn bei ihm. Das is' das Haus von meinem Robby. Alles bar bezahlt, ohne Hypothek. Welcher Sohn kann einem das schon bieten?«

Insch fragte die beiden noch, in welchem Pub sie waren und wo sie sich das Essen gekauft hatten. Logan schrieb alles genau mit - er wusste, dass es wahrscheinlich an ihm hängen bleiben würde, ihre Alibis zu überprüfen.

»War's das, Inspector?«, fragte der Anwalt. »Dann würde ich sagen, dass mein Mandant Ihnen jetzt genug von seiner kostbaren Zeit zur Verfügung gestellt hat. Falls Sie noch irgendwelche weiteren Fragen haben, werden Sie sie mir schriftlich unterbreiten, und ich werde sie weiterleiten.«

»Ach, so stellen Sie sich das vor, ja?« Inch löste sich aus der le-
dern Umarmung des Sofas und baute sich vor dem Anwalt auf,
versuchte, ihn mit seiner schieren Leibesfülle einzuschüchtern.

Moir-Farquharson zuckte nicht einmal mit den Wimpern.

»Jeder Versuch von Ihrer Seite, meinen Mandanten direkt zu
kontaktieren, wird als Belästigung aufgefasst werden. Angesichts
Ihres Verhaltens in der jüngsten Vergangenheit werden wir wohl
keine Probleme haben, eine richterliche Verfügung zu erwirken.

Was meinen Sie?«

Die Bombe platzte draußen im Wagen. DI Inch fluchte und wet-
terte bei geschlossenen Türen und hochgedrehten Fenstern vor
sich hin, während Logan auf dem Gehsteig stand und der Fahrt
zurück ins Präsidium mit Bangen entgegensah. Endlich beruhigte
Inch sich ein wenig. Logan sah, wie er die Übung mit dem Puls-
fühlen und dem tiefen Durchatmen absolvierte, deren Zeuge er
schon am Abend zuvor im Theater geworden war. Dann flog die
Beifahrertür auf, und Inch forderte ihn auf einzusteigen - sie
hätten schließlich nicht den ganzen Tag Zeit.

Für einen Sonntagmorgen war der Verkehr ungewöhnlich dicht,
was der Inspector mit einem ununterbrochenen Strom gemurmelter
Verwünschungen kommentierte, während er den Wagen zum
Präsidium zurücksteuerte.

»Ah ...«, sagte Logan, »alles in Ordnung, Sir?«

Inch schoss ihm einen giftigen Blick zu und erwiderte, nein,
es sei verdammt noch mal nicht alles in Ordnung. Daraufhin trat
ein ungemütliches Schweigen ein. Logan versuchte es auf eine
andere Tour.

»Übrigens, wegen Fettes' Sammlung - wir haben drei mögli-
che Übereinstimmungen mit dem Phantombild auf den DVDs
gefunden.«

Ein grimmiges Lächeln stahl sich auf Inchs fleischige Züge.

»Ach ja? Namen?«

»Alles Pornostar-Pseudonyme.« Er zog die drei Hochglanzfoto-

ausdrucke aus der Tasche und reichte sie Inch. »Da müssten wir schon den Kerl fragen, der die Filmchen dreht.«

Inch klemmte die Screenshots aufs Lenkrad und betrachtete sie während des Fahrens. »Na, sehen Sie«, meinte er, plötzlich wieder wesentlich besser gelaunt, während er Logan die Bilder zurückgab, »kaum bin ich vierundzwanzig Stunden an dem Fall dran, schon machen wir Fortschritte.« Er wendete und ließ sich von Logan den Weg zum Firmensitz von ClarkRig beschreiben. »Schauen Sie doch mal eben in die Seitentasche, da müssten noch ein paar Toffees drin sein ...«

Zander Clarks Mutter putzte gerade den Empfangstresen, als Logan und Inch eintraten. »Wöw«, sagte sie und starrte den Inspector an. »Sie sind aber ein strammer Bursche, was?«

»Ist Ihr Sohn im Haus?«, fragte Logan, ehe sie eine allzu peinliche Situation heraufbeschwören konnte.

»Hm? Oh ... ja, ja. Normalerweise arbeiten wir sonntags nicht, aber wenn er an was Neuem dran ist, ackert er immer wie ein Besessener. Gehen Sie gleich durch.« Sie deutete auf eine dunkelblaue Tür, die vom Empfangsbereich abging. »Aber sie drehen gerade, also - pssst!«

Das Studio war eine geräumige Halle - man hätte leicht vier oder fünf Doppeldeckerbusse darin unterbringen können, und es wäre immer noch Platz für eine Dudelsackkapelle gewesen. Im Moment war hier jedoch eine Filmkulisse aufgebaut - offenbar ein Querschnitt durch die Mannschaftsquartiere einer Bohrinself: drei Kabinen mit Stockbetten, ein Duschraum und ein Stück Korridor, alles mit starken Fernsehscheinwerfern ausgeleuchtet, die an der Decke montiert waren. Allerdings war es für Logan ziemlich offensichtlich, dass hier kein Sicherheitsfilm gedreht wurde, oder wenn, dann höchstens zum Thema: »Vermeidung von Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten beim Verkehr mit Wikingerlesben.«

Logan und Inch standen wie angewurzelt da und sahen zu,

wie ein Mann in einem schmutzigen orangefarbenen Overall zwei Wasserstoffblondinen mit Schulmädchenzöpfen und unnatürlich runden Brüsten überraschte, die sich gerade mit einem doppelköpfigen Latexpenis und einer Dose Gleitmittel vergnügten. Ein Typ mit einer Steadycam ging um den Neuankömmling herum und blieb direkt hinter ihm stehen, das Objektiv auf das Bett mit den zwei Wikingerladys gerichtet.

»Uuuuuund - Schnitt]« Zander Clark, der hinter einem Monitor gesessen hatte, stand auf und marschierte auf den Set zu.

»Brian, das war perfekt. Claire, Gemma - von euch zwei Süßen brauchte ich noch mehr Power.« Er pflanzte sich zu ihnen aufs Bett. »Vergesst nicht - ihr feiert hier euer neues Leben! Ihr habt fünfhundert Jahre in den Eishöhlen von Ragnarök geschmachtet, aber jetzt seid ihr draußen - ihr seid frei!«

Die Mädchen wechselten einen Blick. »Naja«, meinte die eine, »is' nich' eben leicht, das Leben zu feiern, wenn du 'n Dildo im ...«

»Ragnarök«, grollte Inch mit seinem tiefen Brummbass, der von den kahlen Hallenwänden zurückgeworfen wurde, »ist gar kein Ort, es ist ein Ereignis.«

Der Tonmensch blickte auf, sah die beiden an der Tür stehen und klopfte dem Regisseur mit seinem Galgenmikrofon auf die Schulter. »Du hast Besuch.«

»Herrgott noch mal!« Zander warf die Hände in die Luft. »Das Casting ist längst abgeschlossen! Sie haben hier drin nichts verloren!« Er hielt inne und starrte Logan an. »Kenne ich Sie irgendwoher?«

Inch nickte. »Zeigen Sie dem netten Herrn Ihren Dienstaussweis, Sergeant.«

Zander schnippte mit den Fingern. »Natürlich - Sie waren der mit diesem Inspector-Weib, nicht wahr? Diese hässliche, faltige alte Schachtel, die fand, dass erotische Filme unter ihrer Würde wären. Haben Sie inzwischen was von meinem Einbruch gehört?«

Der Regisseur wandte sich Inch zu und streckte die Hand aus.

»Zander Clark, mit >Z<.« Logan hatte richtig geschätzt: Clark war

nicht ganz so korpulent wie Insch, aber fast. Wenn man sich Bart, Haare und Brille wegdachte, glichen sie einander wie ein dickes, fettes, rosafarbenes Ei dem anderen.

Insch ergriff Clarks Hand und drückte so fest zu, dass der andere zusammenzuckte. »Wir müssen über ein paar von Ihren Mitarbeitern reden.«

»Ah ja, sicher ...« Zander zog die Hand zurück und steckte sie unter den linken Arm. Dann drehte er sich um und rief in Richtung Set: »Zehn Minuten Pause, Leute. Ihr seid echt fantastisch heute!« Dabei klang er wesentlich überzeugender als Insch gestern Abend bei seiner Theatertruppe. »Ehrlich«, sagte Zander und senkte die Stimme, während die Ladys auf dem Bett sich von ihrem Spielzeug befreien und in flauschige pinkfarbene Bademäntel schlüpfen, »manchmal denke ich, es ist leichter, einen Sack Flöhe zu hüten.«

Insch nickte. »Ich kann Sie gut verstehen. Und ich wette, dass die Hälfte von denen noch nicht mal ihren verdammten Text draufhat.«

Zander lächelte, hakte sich bei dem Inspector unter und führte ihn zu einem Tapeziertisch mit Thermosflaschen, Gebäck und Sandwiches. »Mein Gott, wenn ich ein Pfund hätte für jede Szene, die ich deswegen wiederholen musste! Das Einzige, was sie so einigermaßen hinkriegen, ist >oh< und >ah< und >fester!< Sobald sie irgendwas Komplizierteres sagen sollen, hockt man gleich den ganzen Tag an einer Szene. Sind Sie auch künstlerisch tätig, Inspector?«

»Im Amateurbereich. Hauptsächlich Musicals; ab und zu ein klassisches Märchenspiel. Ich ...«

»Das ist es!« Er klopfte Insch auf den Rücken. »Ich wusste doch, dass ich Sie schon mal irgendwo gesehen habe - vor zwei Jahren in Aladin und die Wunderlampe. Sie waren der böse Onkel Abanaza. Genial!«

»Na ja, ich würde nicht...«

»Sagen Sie kein Wort mehr! Sie haben der Rolle echte emo-

tionale Tiefe verliehen, und das ist nicht einfach, wenn im Publikum lauter kleine Hosenscheißer sitzen, die ständig >Er ist hinter dir!< brüllen.«

Logan entfernte sich unauffällig, bevor die beiden ins Fachsimpeln über Schauspielerführung und Methoden der Charakterisierung in Porno und Märchenspiel verfielen.

Schauspieler und Filmcrew hatten sich zerstreut. Die Ton-, Kamera-, Make-up- und Lichtmenschen hatten es sich in einer der nachgebauten Kabinen bequem gemacht, während die Akteure hinter der Kulisse rauchten und sich über EastEnders unterhielten. Er versuchte es zunächst bei Letzteren. »Verzeihung.«

Die Wikingerladys drehten sich synchron zu ihm um. Aus der Nähe waren die dicken Schichten Grundierungscreme deutlich zu erkennen, die Hautunreinheiten und leicht unregelmäßige Gesichtszüge kaschierten. Zwei blasse, nicht besonders attraktive Frauen, aufwendig hergerichtet, um etwas darzustellen, was sie nicht waren. Der Typ im orangefarbenen Overall war auch nicht gerade ein Bild von einem Mann. »Tut mir leid, Darling«, sagte Gemma und schnippte ein Stück Asche von ihrer Zigarette, »aber wir sind hier eigentlich bei der Arbeit, da haben wir keine Zeit für diesen ganzen Fan-Kram, okay?«

Logan zückte wieder seinen Dienstaussweis. »So ein Zufall - ich bin auch bei der Arbeit.«

Die Mädels wichen einen Schritt zurück, doch der Mann im Overall straffte die Schultern - er maß kaum eins sechzig, aber Logan nahm an, dass die Körpergröße nicht das Kriterium war, nach dem er für die Rolle ausgewählt worden war. Da waren wohl andere Maße entscheidend gewesen. Der Mann funkelte Logan grimmig an. »Sie haben gehört, was sie gesagt hat - wir sind bei der Arbeit!« Er ließ seine Muskeln spielen und markierte nach Kräften den starken Mann. »Und jetzt sehen Sie zu, dass Sie Land gewinnen!«

Logan starrte den Mann so lange an, bis er wegschaute, und trat dann einen Schritt zurück, um sich an die Wikingerinnen zu wen-

den. »Kennen Sie einen von diesen Männern?« Logan hielt ihnen die drei Screenshots aus Jasons Pornosammlung hin.

»Hey«, sagte der Mann und betrachtete interessiert eines der Fotos. Er drehte es um und las den Namen des Films auf der Rückseite. »Das bin ja ich! Wow ... Claire, erinnerst du dich an Spritzende Colts?«

Claire stöhnte. »Der schnellste Dildo im Wilden Westen - ich konnte eine Woche lang nicht richtig gehen!« Der Overall-Typ drückte ihr das Foto in die Hand, und sie lachte. »Da hast du noch 'n paar Pfund mehr auf den Rippen gehabt, Brian!«

Logan warf einen Blick auf das Phantombild - ohne die Speckpölsterchen im Gesicht hatte Brian nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Mann auf dem Bild. Aber Logan fragte ihn trotzdem, wo er in der Nacht von Fettes' Tod gewesen war.

»Eurodisney. Zwei Wochen Urlaub mit meiner Freundin und ihrem Kind. Hat die ganze Zeit nur geschifft.« Es wäre ein Leichtes, seine Angaben zu überprüfen.

»Und was ist mit den beiden anderen?«

Gemma konnte den Mann in Gummifinger identifizieren.

»Frank Garvie - ich glaub', er macht jetzt was mit Computern ... Oh, und der da« - sie hielt den letzten Ausdruck hoch -, »das is' Mat McEwan, der is' tot. Hat sich an Weihnachten den goldenen Schuss gesetzt. Schade, war 'n netter Kerl.«

Logan dankte ihnen für ihre Zeit und ging dann hinüber zur Filmcrew, um ihr zur Sicherheit noch einmal die gleichen Fragen zu stellen. Aber die Stars schienen die Wahrheit gesagt zu haben. Insch und Zander lachten gerade über irgendetwas, als Logan zum Imbissstisch zurückkam. Sie tranken beide Kaffee und mampften dazu Plundergebäck. »Wissen Sie«, sagte der Regisseur und versprühte einen Krümelregen, »es geht im Grunde darum, die Erwartungen zu hinterfragen. Es muss nicht immer nur Sex, Sex, Sex sein - das Ganze sollte auch eine emotionale Message überbringen. Es muss Herz haben! Deswegen mache ich keine bizarren Sachen. Kein abartiger Sex; nichts, was Frauen erniedrigt; keine

Gewalt.« Er biss noch einmal ab. »Okay, bei den SM-Sachen gibt's schon mal einen Klaps auf den Hintern, aber das ist alles unbedenklich, einvernehmlich und strikt hetero.«

Insch machte den Mund auf, aber Logan fuhr dazwischen, ehe er etwas sagen konnte. »Was ist mit James Bondage - die Nonne mit dem umgeschnallten Dildo?«

»Oh, bitte, das ist doch hetero. Ein bisschen anders, aber hetero. Ich mache keine Homo-Pornos.«

»Nein? Und was ist dann mit den beiden Mädels? Ihren Wikingerinnen?«

Zander lächelte nachsichtig und tätschelte Logans Schulter.

»Girl mit Girl ist nicht homo, das ist erotisch.«

»Ja ... nun ja ... Ich habe die Typen aus Fettes' Pornosammlung identifiziert: Der eine ist tot, der andere ist hier, und der dritte ist vor einem Jahr aus dem Geschäft ausgestiegen.«

Zander betrachtete den Screenshot. »Oh, Frank. Ja ... der hat nach einer Weile Probleme mit Lampenfieber bekommen. Der Geist war willig, aber das Fleisch war schlapp. Arbeitet jetzt bei einer EDV-Firma in Bridge of Don. Hat früher unsere Website betreut. Ich habe seine Visitenkarte hier irgendwo, falls Ihnen das weiterhilft?« Insch erwiderte, das würde es allerdings, worauf der Regisseur mit ihnen zurück in den Empfangsbereich ging und Garvies Privat- und Geschäftsadresse auf eine Empfehlungskarte schrieb. »So, ich muss jetzt wieder an die Arbeit, aber bevor Sie gehen ...« Zander kramte in einem Pappkarton unter dem Tresen und fischte eine DVD heraus. »Crocodildo Dundee, mein Meisterwerk. Ich wüsste wirklich gerne, was Sie dazu sagen. Es ist so angenehm, sich zur Abwechslung mal mit jemandem über den künstlerischen Aspekt unterhalten zu können.«

Er brachte sie noch zum Ausgang und schüttelte zuerst Insch und dann Logan die Hand, wobei er ihm augenzwinkernd zu-
raunte: »Und nicht vergessen, Sergeant: ein bisschen anders, aber hetero.«

Insch ließ Logan fahren - er selbst war zu sehr damit beschäftigt, den Hüllentext seiner neuen DVD zu lesen. »Wissen Sie«, sagte er, während Logan den Range Rover durch den sonntagsmorgentlichen Verkehr manövrierte, »ich wollte eigentlich schon immer beim Film arbeiten. Okay, vielleicht nicht gerade so was hier, aber jedenfalls richtige Filme mit Kameras und Beleuchtung und Klappe ...«

Logan hatte den hünenhaften Mann noch nie so sehnsüchtig seufzen gehört. »Finden Sie nicht, dass er ein bisschen verdächtig ist?«, fragte er und fädelte den Wagen vorsichtig in den Verkehr auf der King Street ein. »Bei allem, was er macht, geht es irgendwie um Analsex und Dildos. Er ist besessen davon.«

»Und?«

»Jason Fettes: innere Blutungen, Schließmuskelriss, Analprolaps ...?« Er zwängte sich zwischen einen Bus und einen verdreckten grauen Lastwagen. »Und noch was: Als Steel und ich ihn fragten, ob er Fettes auf dem Foto identifizieren könne, hat er nicht gefragt: >Was hat er getan?<«

Insch runzelte die Stirn und kramte eine Weile im Handschuhfach herum. Eine Lawine von Bonbonpapierchen quoll hervor.

»Nicht jeder fragt.« Er stopfte sich ein Toffee in den Mund. »Sie verbringen zu viel Zeit mit DI Steel. Das hat offenbar Ihr Gehirn angegriffen.«

Frank Garvie war nicht in seiner Wohnung, also versuchten sie es mit der Firmenadresse. Das Aberdeener Technologiezentrum lag in einer kleinen Parkanlage im Stadtteil Bridge of Don, inmitten

von Bäumen. Die Parkplätze waren leer bis auf eine Handvoll Autos und eine Rehfamilie, die auf dem Grünstreifen äste. Garvies Firma hatte ihre Büros in einem Flügel von Davidson House, einem Gebäude mit sternförmigem Grundriss am hinteren Ende von Campus 1. Der Mann sah nicht gerade aus wie ein Pornostar - schütteres Haar, Fettpölsterchen, glatt rasiert, Hemd und Krawatte. Der Hintern mit dem Raben-und-Totenschädel-Tattoo, den Logan in Gummifinger hatte herumwackeln sehen, war anständig verpackt. Es war nicht diese Art von Firma.

Alle anderen waren gerade beim Mittagessen, sodass sie den Raum für sich hatten. Er war in mehrere Arbeitsnischen aufgeteilt, geschmückt mit Zimmerpflanzen, Darth-Vader-Figuren aus Plastik und Dilbert-Cartoons. Die Jalousien waren heruntergelassen, damit die Sonne sich nicht in den Computerbildschirmen spiegelte. Garvie lächelte nervös, als der Inspector sich auf einem der Bürostühle niederließ und den Blick demonstrativ durchs Büro schweifen ließ. »So, so. Sie sind also nicht mehr im Pornogeschäft?«
»Ah ... nein ... Und es wäre mir auch ganz lieb, wenn die Kollegen nichts davon mitkriegen würden, okay? Ich habe hier einen guten Job.«

»In der IT-Branche.«

»Ich verdiene hier wesentlich besser; ich bekomme die Überstunden am Wochenende bezahlt, und ... na ja, Sie wissen schon.«

Insch saß einfach nur da, starrte ihn an und ließ das Schweigen anwachsen. Es dauerte nicht lange, bis Garvie sich so unwohl in seiner Haut fühlte, dass er von sich aus weiterredete. »Es ging nicht mehr, okay? Ich konnte keine Erektion bekommen. Hab ihn nicht mehr hochgekriegt. Versuchen Sie mal, vor einem halben Dutzend Leuten mit Kameras und Mikros zwei Frauen gleichzeitig zu vögeln, während der Regisseur andauernd Anweisungen brüllt ... Nicht gerade einfach.« Er verschränkte die Arme, biss sich auf die Unterlippe und fuhr fort: »Und außerdem ... Na ja, ich ...« Verlegenes Hüsteln. »Kennen Sie den Ausdruck >Gay-for-

pay<? Also ... diese Leute sind eigentlich hetero, spielen aber in Schwulenpornos mit - und bei mir war's genau umgekehrt.«

»Und das weiß sonst keiner?«

Garvie ließ den Kopf hängen und murmelte: »Ein paar Freunde. Aber weder meine Eltern noch meine Kollegen wissen Bescheid. Also - es wäre mir ganz lieb, wenn Sie nicht...« Er zuckte mit den Achseln. »Sie wissen schon.«

»Keine Sorge, Sir, wir sind die Verschwiegenheit in Person. Nicht wahr, Sergeant?«

Das war das Signal für Logan, zu übernehmen. »Wo waren Sie vor vier Wochen in der Nacht von Montag auf Dienstag?«

»Vor vier Wochen? Ahm ...« Er warf einen Blick auf seinen Star-Trek-Kalender. »Zu Hause? Glaub ich jedenfalls. Montags ist normalerweise mein Rollenspielabend, aber an dem Abend lag ich mit irgendwas im Bett.«

Insch lächelte. »Und hat dieses >Irgendwas< auch einen Namen?«

Garvie errötete. »Das wäre völlig witzlos ... Ich kann immer noch nicht...« Er räusperte sich. »Ich bin impotent.« Dabei fixierte er angestrengt ein Foto, auf dem Captain Kirk in einer Art Arena mit Spock kämpfte.

»Verstehe. Und kann irjendjemand bestätigen, dass Sie die Nacht allein im Bett verbracht haben?«

»Nein - abgesehen von meiner Katze. Was soll ich denn verbrochen haben?«

»Kennen Sie einen gewissen Jason Fettes?«

Garvie nahm sich nicht einmal eine Sekunde Zeit, um über die Frage nachzudenken. »Nein.«

»Wirklich nicht?« Logan hielt eine von Fettes' DVDs hoch. »Kommisch - er hat nämlich auch in Gummifinger mitgespielt. Sehen Sie?«

»Nun ja« - Garvie starrte weiter Kirk und Spock an -, »bei solchen Filmen schließt man nicht unbedingt Bekanntschaft mit allen, die ...«

»Sie haben mit ihm und einem Mädchen namens >Misty< eine Doppelpenetration praktiziert. Er hatte das hintere Ende, sozusagen.«

Schweigen. »Ich möchte lieber nicht darüber sprechen.«

Insch entdeckte eine angebrochene Tüte Smarties auf dem Schreibtisch und bediente sich. »Ihr Pech.«

»Er ...« Ein Mal tief durchgeatmet. »Hören Sie, es ist mir wirklich sehr unangenehm, darüber zu sprechen, okay? Ich meine, ich habe in der Zeitung davon gelesen ...«

»Aber Sie haben uns nicht angerufen und uns gesagt, wer er war?«

»Ich wollte ja, aber ...«

Schweigen.

Dunkle Flecken begannen sich unter Garvies Armen auszubreiten, und ein beißender Geruch nach Schweiß und Curry entströmte ihm. Er rutschte unruhig auf seinem Stuhl hin und her, blickte zur Decke hinauf und dann auf seine Hände hinunter, um dann wieder seinen Star-Trek-Kalender anzustarren. Alles nur, um den Blickkontakt mit DI Insch oder Logan zu vermeiden. Er hätte nicht schuld-bewusster aussehen können, wenn er es darauf angelegt hätte.

»Ich ... ich dachte, es macht keinen Unterschied ...« Garvie fuhr sich mit der Hand über die feuchte Stirn und wischte die Hand am Hosenbein ab. »Wir haben ein-, zweimal zusammengearbeitet, das war alles.«

»Und sind Sie ihm je privat begegnet?«

Garvie wand sich. »Ich ... nein ... na ja, ähm ...« Die Wangen wurden knallrot. »Wir ... er ...« Schluck. »Wir sind uns ein paar Mal bei ... Partys über den Weg gelaufen.«

»Was für Partys?«

»BDSM ... BDSM-Partys.«

Insch runzelte die Stirn. »Was zum Teufel ist eine ...«

Logan beantwortete die Frage für ihn: »Bondage, Domination und Sadomasochismus. Soweit wir das beurteilen können, war Fettes in der Szene sehr aktiv.«

Es trat eine verlegene Pause ein. Dann räusperte Garvie sich, rutschte noch ein bisschen hin und her und sagte schließlich: »Als ich diese ... Probleme bekam, habe ich ... nun ja ... Manchmal hat es geholfen. Das es ist nicht...« Er gab es auf. »Wir sind zu Partys in Ellon oder in Cults gegangen. Ein paar Mal auch in West-hill. Da gab's immer einen Darkroom - das war meistens einfach nur ein Schlafzimmer, wissen Sie, mit ein paar Sitzkissen und so. Die Fenster zugeklebt, kein Licht. Ich hatte so einen tollen dunkelroten Ganzkörper-Latexanzug, Spezialanfertigung - ein Kastle, Top-Qualität... Passt mir leider nicht mehr ...« Garvie hielt inne und holte tief Luft. »Es sollte eigentlich anonym sein, aber ich wusste, was Jason ... Manchmal haben er und ich ...« Er brach ab und zuckte mit den Achseln.

»Sie wollen sagen, Jason war schwul.«

Garvie hätte fast laut gelacht. »Es ist nicht so, wie Sie denken. Schwul, hetero ... Es ist... es ist ganz anders. Das würden Sie nicht verstehen.«

»Also, Sie und Jason haben sich bei SM-Partys getroffen und Sex miteinander gehabt. Wieso haben Sie uns erzählt, Sie seien ihm nie begegnet?«

»Was glauben Sie denn? Ich hab ihm nie etwas zuleide getan, okay?«

Logan beugte sich über den Schreibtisch, legte eine Hand auf Garvies Arm und sah ihn verständnisvoll an. »Auch nicht, wenn er Sie darum gebeten hat? Wenn er wollte, dass Sie ihm den >Top< machen? Ist es so passiert, Frank? Er hat Sie gebeten, ihm wehzutun, und es ist einfach ein bisschen zu weit gegangen?«

»Nein! Sehen Sie, ich wusste genau, dass Sie mir so kommen würden! Ich habe ihm das nicht angetan.«

»So etwas kann immer mal passieren, Frank. Das verstehen wir doch.«

»Ich war es nicht! Ich habe Jason seit über einem Monat nicht mehr gesehen!«

»Er ist vor vier Wochen gestorben.«

Garvie stieß seinen Stuhl zurück und sprang auf: »ICH WAR ES NICHT!«

»Beruhigen Sie sich, Frank ...«

»Sie können mir das nicht anhängen! Ich habe nichts getan!« Er wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht. »Das ist nicht fair!«

»Nicht fair?« Inch baute sich vor ihm auf. »Ich sag Ihnen, was verdammt noch mal nicht fair ist - dass ein junger Mann im Leichenschauhaus liegt und irgend so ein krankes Mörderschwein ungestraft davonkommt. DAS ist nicht fair!«

Garvie wich zitternd zurück. »Ich will einen Anwalt.«

»Kann ich mir lebhaft vorstellen. Sergeant, begleiten Sie Mr.

Garvie bitte zum Wagen. Wir machen eine kleine Spritztour.«

Sie verfrachteten Garvie auf den Rücksitz von Inchs Range Rover, ließen die Kindersicherung einrasten und fuhren zurück in die Stadt, Inch am Steuer und Logan hinten bei dem Expornostar, um aufzupassen, dass er keine Dummheiten machte. Der Himmel hatte sich verdüstert, und der Wind peitschte die stahlgraue Nordsee zu weißer Gischt, als sie über die Strandesplanade fuhren.

Ein paar ganz Unerschrockene trotzten mit ihren Hunden den Elementen und stapften mit flatternden Jackenschößen den Deichweg entlang. Der Kings-Links-Golfplatz war praktisch menschenleer, ebenso wie die Straße, und das einzige Geräusch neben dem Rumpeln und Rattern der Schlaglöcher war das gelegentliche Wimmern ihres »Fahrgasts«. Der Mann hatte panische Angst; er saß zusammengekauert da und schlotterte wie Wackelpudding, seine Augen zuckten nervös hin und her, und auf seiner Stirn standen Schweißperlen. Nach Smalltalk war ihm jedenfalls nicht zumute.

»Sehen Sie mal, Frank«, setzte Logan noch einmal an, »wir könnten es doch alle sehr viel einfacher haben. Sie müssen nur mit uns reden, okay?«

Garvie rückte von Logan ab, bis er fast an der anderen Tür klebte, aber er sagte kein Wort. Logan wandte sich seufzend zum Fenster um und sah zu, wie der Uferdamm draußen vorüberzog.

Sie waren am Ende des Golfplatzes angelangt, an den sich eine Driving-Range anschloss. Davor lag eine alte, verwahrloste Pitch-and-Putt-Anlage, eingefasst von vier rostigen weißen Ankern, mit ein paar versprengten kleinen Betonklumpen, die in der schräg stehenden Sonne glänzten. Ein kleiner Junge schlug einen Golfball über den lichten Rasen, ohne sich an den dräuenden Wolken und dem heulenden Wind zu stören. Logan beneidete ihn. Noch einmal so unschuldig sein, so frei von - »Halten Sie an!«

Insch reagierte sofort und stieg voll auf die Bremse. Der Range Rover kam mit kreischenden Reifen zum Stehen, und Logan rüttelte am Türgriff. Nichts tat sich. »Scheiß-Kindersicherung!«

»Was zum Teufel ist...«

»Lassen Sie mich raus!«

»Sergeant?«

Logan drückte hektisch mit dem Daumen auf den Knopf des elektrischen Fensterhebers, griff durchs offene Fenster und öffnete die Tür von außen. Insch schnallte sich ab und rief: »Was ist los?« Aber Logan war schon aus dem Wagen gesprungen und rann te Hals über Kopf die steile Böschung hinunter auf den großen, weiß gestrichenen Anker zu, der die nördliche Begrenzung der Pitch-and-Putt-Anlage markierte. Über die Schulter rief er Insch zu: »Das ist Morrison! Rufen Sie Verstärkung!«

Er wäre fast gestürzt, als er über einen Ginsterbusch sprang, und konnte sich gerade so auf den Beinen halten, indem er wild mit den Armen ruderte. Der Junge stand mit dem Rücken zu Logan - er schien überhaupt nicht wahrzunehmen, was um ihn herum vorging. Konzentriert beugte er sich über seinen Putter und versuchte, den Ball in ein sechzig Zentimeter langes Stück Abflussrohr hineinzubugsieren. Im letzten Moment blickte er auf - doch da stürzte Logan sich auch schon mit voller Wucht auf ihn, sodass sie beide zu Boden gingen. Der kleine Junge schrie, als Logan ihn mit dem Gesicht ins feuchte Gras drückte und schwer atmend die Handschellen hervorholte. »Sean Morrison ... ich verhafte dich ... wegen des Mordes an Jerry Cochrane ...«

Hinter ihm rief jemand etwas.

»... und des versuchten Mordes an PC Jess Nairn. Stillgehalten! Du kannst die Aussage verweigern, aber es könnte für deine Verteidigung von Nachteil sein, wenn du bei der Vernehmung irgend-
etwas verschweigst...«

Wütende Stimmen - sie kamen näher. Sean wand sich unter ihm. Logan drückte dem Kind das Knie ins Kreuz und versuchte, seine Genugtuung in Grenzen zu halten, als Sean mit einem ge-
quälten Aufschrei reagierte. Das würde ihn lehren, Polizisten auf dem Kopf herumzutrampeln.

»... worauf du dich später vor Gericht berufst...«

»LASSEN SIE IHN LOS!«

»Alles, was du sagst, kann vor Gericht gegen dich verwendet werden.« Logan zog seinen Dienstausweis aus der Tasche und zeigte ihn dem wutentbrannten Mann, der über die Pitch-and-Putt-An-
lage auf ihn zugestürmt kam, dicht gefolgt von einer nicht minder wütenden Frau. »Polizei! Bleiben Sie zurück, es ist alles unter ...« Eine Faust krachte gegen seinen Wangenknochen, und sein Kopf schnellte zurück. Logan fiel wie ein Sack auf den Rasen und ver-
suchte sich verzweifelt aufzurappeln, als der Mann sich auf ihn stürzte. Ein zweiter Faustschlag traf ihn an der Schläfe. Es dröhnte in seinen Ohren, und er hörte, wie die Frau irgendetwas schrie. Logan bekam eine Handvoll vom Gemächt des Mannes zu fassen, drückte aus Leibeskräften zu und drehte gleichzeitig die Hand. Das Gesicht des Mannes lief violett an, und ein dünner Speichelfaden rann ihm aus dem Mundwinkel, als Logan ihn weg-
stieß, sich taumelnd aufrichtete und ihm einen Tritt in den Hintern versetzte, der ihn von den Beinen holte. Logan strauchelte, fing sich wieder und ließ sich kraftlos auf das Rad einer Kanonen-
attrappe zwischen dem zweiten und dem dritten Loch sinken.

»Was haben ...« Er rang nach Luft, den Mund voll mit dem me-
tallischen Geschmack frischen Blutes. »Was haben Sie denn nicht verstanden an dem Satz >Polizei, bleiben Sie zurück<?«

»Sie Schwein!« Die Frau spuckte ihn an.

Logan hob seinen Dienstausweis auf, der neben Sean Morrisons Füßen im Gras lag, und hielt ihn der Frau unter die Nase. »Polizei!« Er beugte sich vor, die Hände auf den Knien, und versuchte seinen Mageninhalt bei sich zu behalten. Die Frau lief weinend auf den kleinen Jungen zu, half ihm auf die Knie, küsste ihn auf die Wangen und auf die Stirn, stand auf, ging auf Logan zu und feuerte ihm eine.

Ihr rechter Haken war besser als der des Mannes. »Sie dreckiges Schwein! Sie verdammtes, dreckiges Schwein!« Noch ein Schlag - aber diesmal war Logan vorbereitet. Er packte ihren Arm und riss sie herum, sodass sie das Gleichgewicht verlor. Sie stieß gegen die Metallrampe zwischen den Rädern der Kanone, fiel darüber und blieb genau auf dem dritten Loch liegen, alle viere von sich gestreckt. Und stöhnte.

»Was zum Teufel ist bloß in Sie gefahren?« Logan rappelte sich mühsam auf. »Ich bin Polizist! Der Junge steht unter Mordverdacht! Autsch ...« Die Innenseite seiner Wange tat höllisch weh - er hatte sich wohl ein Stück herausgebissen. Er spuckte einen Batzen Blut ins Gras, als Inschs Range Rover mit kreischenden Reifen neben der leerstehenden Hütte hielt, wo früher während der offenen Saison die Pitch-and-Putt-Golfschläger vermietet worden waren. Der Inspector sprang heraus, klickte die Zentralverriegelung an und ließ Garvie in Handschellen auf dem Rücksitz zurück. Schwerfällig, aber verblüffend schnell kam er über den Rasen auf Logan zugerannt.

»Haben Sie ihn?«

Logan nickte. »Da drüben.« Er verzog das Gesicht und betastete vorsichtig seine Mundhöhle mit einem Finger. Ein Zahn war locker.

Insch zog den Jungen hoch. Der achtjährige Mörder jammerte und stöhnte und heulte; Tränen und Rotz liefen ihm übers Gesicht. Logan zog den Finger aus dem Mund und starrte den Jungen an.

»Scheiße.«

Es war nicht Sean Morrison.

Wo man hinschaute, sah man im Büro des Polizeipräsidenten nur unglückliche Gesichter - DI Inch und DI Steel saßen einander in Besuchersesseln gegenüber, während der »Herrgott« persönlich hinter seinem Schreibtisch thronte und leise mit den Fingern auf dem Formular mit der Dienstaufsichtsbeschwerde herumtrommelte, die die Eltern des kleinen Jungen eingelegt hatten. Graf Dracula alias Inspector Napier - der rothaarige, papageiennasige, miesepetrige Chef der Internen Dienstaufsicht - lauerte am Fenster und lauschte mit finsterer Miene, während Logan die Ereignisse schilderte, die zu dem neuesten Fiasko geführt hatten. Sie hatten ihn fast eine Stunde lang draußen warten lassen, während sie darüber beraten hatten, was sie mit ihm machen würden. Der dicke Gary war auch da, in seiner offiziellen Funktion als Gewerkschaftsvertreter, was zeigte, wie ernst die Lage war. Wahrscheinlich würden sie ihn feuern.

Logan konnte spüren, wie die Blicke aus Napiers verkiffenen Augen sich in seinen Rücken bohrten wie ein Satz Steakmesser. Seit dem Fall des »Monsters von Mastrick« setzte der Inspector offenbar alles daran, ihm das Leben schwer zu machen. Er schien es geradezu zu seiner Lieblingsbeschäftigung erkoren zu haben, Logan eins reinzuwürgen, und diese Geschichte war natürlich ein gefundenes Fressen für ihn. Mit der Information, dass die Familie des Jungen drohte, die Polizei zu verklagen, schloss Logan seinen Bericht. Einen Moment lang war das einzige Geräusch im Raum das Knacken des Radiators unter dem Fenster. Dann ergriff der Polizeipräsident das Wort: »Sie haben also tatsächlich ernsthaft geglaubt, es handle sich um Sean Morrison?«

»Ja, Sir.« Vielleicht hatte er ja Glück und würde mit einer Suspendierung davonkommen?

»Und Sie haben Gewalt angewendet, weil Sie glaubten, das Kind sei gefährlich?« Der Polizeipräsident legte die Fingerspitzen aneinander. »Ein achtjähriger Junge?«

»Sir, das letzte Mal, als wir mit ihm zu tun hatten, hat er einer Polizistin ein Messer in den Hals gerammt. Und kurz davor hatte er einen Mann getötet, der ...«

»Und Sie haben ihn entkommen lassen.« Es war Napier - mit einer Stimme wie ein Eiszapfen. »Ohne Ihren ... angeschlagenen Gesundheitszustand< hätte Constable Nairn Sie gar nicht erst retten müssen, oder, Sergeant?« Darauf gab Logan keine Antwort. Der Inspector grinste höhnisch. »Aber selbst Sie hätten ja wohl in der Lage sein müssen, ein achtjähriges Kind zu überwältigen!« Der Polizeipräsident hob die Hand, und Napier verstummte wieder. »Es ist Ihnen doch klar, dass man uns wegen dieser Sache die Hölle heißmachen wird, nicht wahr, Sergeant? Nicht nur, dass die Grampian Police es nicht fertiggebracht hat, einen achtjährigen Mörder zu fassen - jetzt fangen wir auch noch an, wahllos über kleine Kinder und ihre Familien herzufallen.«

»Sie sind über mich hergefallen! Ich habe mich nur ...«

Der Polizeipräsident redete ungerührt weiter. »Haben Sie auch nur eine Ahnung, wie inkompetent uns das aussehen lässt, Sergeant?«

Logan hatte geglaubt, es sei eine rhetorische Frage, doch der Polizeipräsident starrte ihn so lange an, bis er schließlich antwortete. »Ich dachte, es wäre Sean Morrison.«

Ein Seufzer. »Und das ist der einzige Grund, weshalb wir Sie nicht vom Dienst suspendieren. Aber wenn Sie das nächste Mal auf die Idee kommen, ein kleines Kind festzunehmen, versuchen Sie doch um Himmels willen, das richtige zu erwischen!«

Hätte jemand gefragt, dann hätte Logan gesagt, er konzentrierte sich auf die drei Millionen Einbrüche, die DI Steel ihm aufgehalst

hatte. Aber wenn er ehrlich war, musste er zugeben, dass er sich in die kleine Kammer verkrochen hatte, die er für die Sichtung von Jason Fettes' Pornosammlung beschlagnahmt hatte, um ein wenig zu schmollen. Der Polizeiarzt hatte ihm ein paar Eisbeutel für seinen angeschlagenen Kopf gegeben, doch die schienen wenig zu nutzen. Es tat immer noch alles weh.

Diese verdammten Eltern - was hatten die sich eigentlich dabei gedacht, ihr blödes Kind als Sean Morrison zu verkleiden? Als ob das Foto und die Beschreibung des Jungen nicht in sämtlichen Zeitungen und Fernsehnachrichten gewesen wäre ...

Er saß da und starrte die Laptops an, die Rickards aus der As-servatenkammer stibitzt hatte. Und dann fing er an zu fluchen. Wenn irgendwer dahinterkäme, dass sie die verdammten Dinger benutzt hatten, um sich schweinische DVDs anzuschauen, dann würde er gleich wieder zu Napier zitiert werden, und der spitzgesichtige Bastard würde die nächste Gelegenheit bekommen, ihm das Leben schwer zu machen. Logan kroch gerade unter dem Schreibtisch herum, zog die Stecker und mühte sich, den Kabelsalat zu entwirren, als die Tür polternd aufgestoßen wurde und ein gewaltiger Schatten das Zimmer verdunkelte: Insch.

»Was zum Teufel treiben Sie hier unten ... na, ist ja auch wurst. Holen Sie Ihre Jacke - die Staatsanwältin findet, dass Garvie schwer tatverdächtig ist. Er kannte das Opfer, sie standen beide auf SM, sie hatten Sex miteinander - oder wie immer man das nennen soll, was diese Typen treiben -, und Garvie ist impotent.« Logan streckte den Kopf unter dem Schreibtisch hervor und sah gerade noch, wie ein Colafläschchen im Mund des Inspectors verschwand. Der hünenhafte Mann lutschte nachdenklich. »Das heißt für mich, er ist sexuell frustriert. Garvie besorgt sich einen von diesen Riesendildos zum Umschnallen, fesselt Fettes, legt los, kann sich nicht mehr bremsen. Plötzlich ist alles voller Blut, er fährt ihn ins Krankenhaus, aber da ist es schon zu spät.«

»Wir müssen uns also einen Durchsuchungsbefehl und ...« Insch hielt zwei Bogen Papier hoch. »Alles unterschrieben und

gestempelt. Wir warten nur noch darauf, dass die Kollegen von der Spusi den Arsch hochkriegen.« Die flackernde Neonröhre spiegelte sich in seinem kahlen Schädel, als er Logan grinsend ansah. »Was hab ich Ihnen gesagt - Steel hat es in vier Wochen nicht fertiggebracht, den Fall zu knacken, und ich habe es in weniger als einem Tag geschafft.«

Von außen betrachtet war Garvies Zuhause nichts Besonderes - eine Dreizimmerwohnung im zweiten Stock eines vierstöckigen Gebäudes in Danestone, einer wuchernden Ansammlung kastenförmiger Häuser am Nordufer des River Don. Verschlungene Sackgassen, gelber Backstein, Dachpfannen. Riesige Hochspannungsmasten marschierten mitten durch die Siedlung, wie eine Armee von Marsrobotern auf dem Kampfpfad. Garvies Haus stand genau im Schatten eines der Masten; das leise elektrische Summen war durch das offene Küchenfenster deutlich zu vernehmen. Die Wohnung war im klassischen Technikfreak-Stil eingerichtet, mit einer umfassenden DVD-Sammlung im Wohnzimmer: Star Trek, Deep Space Nine, Voyager, Next Generation, Enterprise, Buffy, Stargate, Farscape, Die Simpsons und dazu ein Stapel japanischer Animes; PlayStation, Xbox und Festplattenrekorder waren durch Kabel miteinander sowie mit einem Satz teurer Boxen verbunden. Eine Wand wurde von einem riesigen Flachbildschirm dominiert, der Projektor war über der Tür an die Decke montiert, und dazwischen stand nur ein schwarzes Ledersofa. Das kleinere der zwei Schlafzimmer war als Büro eingerichtet, mit diversen Computern und einem Stapel Bücher und Comics, Letztere alle einzeln in Plastikhüllen verpackt, als ob Garvie fürchtete, sie könnten sich mit irgendetwas infizieren.

Die SM-Ausrüstung fand sich im großen Schlafzimmer und nahm eine Hälfte der Schrankwand ein. Der maßgefertigte dunkelrote Latexanzug hing neben einem Sortiment von Ledergeschirren, Riemen, Paddeln und Peitschen. »Houston, Start ist erfolgt...«, sagte einer der Spurensicherer, als er mit einem gro-

ßen schwarzen Phallus in der Hand vom Boden des Schrankes auftauchte. Das Ding war knapp einen halben Meter lang und hob sich auffällig vom weißen Papieroverall seines Finders ab, der es gleich in einem extra großen Beweismittelbeutel verstaute. Als Nächstes förderten sie ein pinkfarbenes Etwas in Pilzform auf, das Logan irgendwie bekannt vorkam.

»Was zum ...«, setzte Insch an, doch Logan fiel ihm ins Wort.

»Ein Analstöpsel«, sagte er. Der Inspector starrte ihn an.

»Ich ... äh ... DI Steel hat mir das erklärt, nachdem wir eins von den Dingen in Fettes' Schlafzimmer gefunden hatten.« Er spürte, wie die Röte ihm in die Wangen stieg, und ihm war plötzlich unangenehm warm in seinem Spusi-Outfit.

Garvies Pornosammlung stand alphabetisch geordnet in einem kleinen Regal neben dem Bett - eine Handvoll von seinen eigenen Filmen, dazu eine Sammlung amerikanischer und holländischer Hardcore-Gay-Pornos. Ganz hinten in der Sockenschublade fanden sie eine Sammlung unbeschrifteter Videos und zwei uralte Siebzehn-Millimeter-Filmdosen. Auf der einen stand in verblasster brauner Schreibschrift DES BUTLERS RACHE, auf der zweiten AUSGELASSENE SPIELCHEN.

»Wissen Sie«, sagte Logan, als sie die Dosen eintüteten, »irgendwie scheint mir Garvie nicht der Typ zu sein, der auf altmodische Projektoren abfährt ...«

Und er behielt recht - sie suchten die ganze Bude von oben bis unten ab, konnten aber nirgends ein Gerät entdecken, mit dem man so alte Filme hätte abspielen können. »Er hat bestimmt heiße Ware darin versteckt.« Logan forderte die Spusis auf, die Dosen noch einmal herauszunehmen und sie zu öffnen. Er rechnete mit einem saftigen Drogenfund und war einigermaßen enttäuscht, als sich zeigte, dass die Dosen genau das enthielten, was darauf stand - alte Rollen mit brüchigem Schwarzweißfilm.

»Macht nichts«, meinte Insch, während sie die Dosen wieder verschlossen und in die Beutel zurücksteckten, »ich bin sicher, dass Sie bald auch mal einen Treffer landen werden. Schlichte

Wahrscheinlichkeitsrechnung.« Dann stapfte er davon, baute sich neben der Tür auf und begann Maoam zu mampfen. Logan durfte derweil das Spusi-Team beaufsichtigen, das sich jetzt daranmachte, die Bettwäsche und den Teppichboden auf Sperma- und Blutspuren zu untersuchen.

Eine Stunde später saßen sie wieder im Wagen und sahen zu, wie die letzten Beweisstücke in den verdreckten weißen Transporter der Spurensicherung geladen wurden. »Das ergibt keinen Sinn«, sagte Inch, als Logan den Motor anließ. »Es müsste alles voller Blut sein. Auch wenn Garvie Gummibettlaken für seine Sexspielchen hat, müsste eine Blutspur vom Schlafzimmer zur Haustür führen ...« Er starrte eine Weile schweigend ins Leere. »Überprüfen Sie sämtliche Hotels und B&Bs - finden Sie raus, ob es welche gibt, die ihre Zimmer stundenweise an die SM-Freaks vermieten. Zeigen Sie die Fotos von Garvie und Fettes herum; ich will wissen, ob irgendjemand ihnen in der betreffenden Nacht ein Zimmer zur Verfügung gestellt hat. Und lassen Sie auch die Hausbewohner und die Nachbarn befragen: War Fettes regelmäßig bei Garvie zu Gast?« Der Inspector kramte wieder im Handschuhfach, wurde aber nicht fündig. »Mist. Na los, Sergeant, zurück ins Präsidium - wir haben nicht den ganzen Tag Zeit.«

Die Wohnung war warm, als er nach Hause kam, und der Fernseher wetteiferte mit der Stereoanlage in der Küche darum, die Wände zum Zittern zu bringen. Jackie war hinten im Schlafzimmer und zog sich gerade eine alte schwarze Jeans über eine dicke Strumpfhose. Sie hörte ihn nicht gleich, also musste er es noch einmal brüllen: »WIRST DU SCHWERHÖRIG AUF DEINE ALTEN TAGE?«

»Was?« Sie sah ihn einen Moment lang verdutzt an und zog dann den Reißverschluss ihrer Hose hoch. »Es ist dieser Idiot von unten, der ist auf 'nem Whitney-Houston-Trip, seit ich daheim bin.« Sie hielt inne und strich mit den Fingern über Logans lädierte Wange. »Da hast du ja ganz schön was abgekriegt ... Der dicke Gary sagt, sie haben dich nicht gefeuert.«

»Napier war nicht gerade glücklich darüber.«

»Dieser Napier ist nie glücklich.« Jackie schlüpfte in ihre dicke, gefütterte schwarze Jacke und kramte dann aus der Schublade eine Wollmütze hervor. Sie war ebenfalls schwarz.

»Hast du noch was vor?«

Sie nickte und stopfte ihre lockigen Haare unter die Mütze.

»Rennie hat den ganzen Tag von nichts anderem geredet als von dieser Mikado-Inszenierung. Ich hab mit ihm um zwanzig Pfund gewettet, dass er ganz grauenhaft sein wird, und jetzt geh ich zur Probe, um ihn auszupfeifen.« Jackie hielt inne und wühlte in ihren Jackentaschen, bis sie ein Paar schwarze, gefütterte Handschuhe gefunden hatte.

»Du siehst aus wie eine Fassadenkletterin.«

»Danke für das Kompliment.« Sie zog die Handschuhe an, leg-

te den Kopf schief und sah ihn stirnrunzelnd an. »Willst du mitkommen?«

»Nein - ich habe die Truppe gesehen. Die zwanzig Pfund sind dir sicher.«

»Hab ich mir gedacht. Wart nicht auf mich, okay? Wir gehen hinterher noch ins Pub, und du weißt ja, wie Rennie ist, wenn er ein paar Gläser intus hat.« Und dann war sie verschwunden.

Der Montagmorgen war kalt und klar, der Himmel kurz vor Tagesanbruch blassblau, als Logan mit Jackie zum Castlegate hinaufging. Zusammen schlepten sie sich Richtung Präsidium, um pünktlich um sieben Uhr ihren Dienst anzutreten. Als sie die King Street erreichten, waren Jackies Nase und Ohren bereits knallrot, und sie zogen beide weiße Atemwolken hinter sich her. Die vereisten Gehsteige glitzerten. Jackie unterdrückte zum wiederholten Mal ein Gähnen - wozu sie vorübergehend die verbissene Miene verziehen musste, die sie zur Schau trug, seit um sechs der Wecker geklingelt hatte.

»Wann bist du denn nun eigentlich nach Hause gekommen?«, fragte er, bemüht, nicht an den Artikel in der P&J von heute Morgen zu denken. Den mit der Überschrift POLIZIST ATTACKIERTE MEIN KIND!

Jackie vergrub die Hände noch tiefer in ihren Jackentaschen.

»Keine Ahnung. Spät. Und du hattest recht - sie waren absolut grauenhaft. So leicht hab ich noch nie zwanzig Pfund verdient.« Sie konnte sich noch nicht einmal ein kleines Lächeln abringen.

»Willst du drüber reden?«, fragte Logan.

»Worüber - über die Probe?« Schulterzucken. »Absolut katastrophal ...«

»Du ziehst schon den ganzen Morgen ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter.«

»Sei doch nicht so schwer von Begriff.« Sie blieben stehen und warteten an der Ampel, um auf der anderen Seite durch die schmale Gasse neben dem Tollbooth zum Seiteneingang des Prä-

sidiums weiterzugehen. »Es ist wegen Macintyre, okay? Wir haben diesen miesen Vergewaltiger entwischen lassen, und jetzt vergreift er sich an Frauen in Dundee.«

»Vielleicht ist er es ja gar nicht.«

»Machst du Witze? Natürlich ist er's, der dreckige Scheißkerl.«

Die Ampel sprang auf Grün, und sie überquerten die Straße. »Und wo ist er? Im Knast vielleicht? Nein, er lässt es sich gutgehen in seiner teuren Villa, mit seinen teuren Schlitten vor der Tür und seiner schwangeren Verlobten, dieser Schlampe. Wie kann sie bloß hingehen und ihm ein Alibi liefern? Sie muss doch wissen, dass er schuldig ist!«

Im Schatten des Leichenschauhauses küssten sie sich zum Abschied, und Jackie stapfte davon, immer noch halblaute Verwünschungen gegen Rob Macintyre ausstoßend, während Logan den Weg zur Einsatzzentrale der Soko Jason Fettes einschlug.

DI Inschs morgendliche Einsatzbesprechung begann mit fast einstündiger Verspätung, aber dafür war die Stimmung optimistisch. Der Inspector thronte auf seinem Schreibtisch vorne im Raum und berichtete der versammelten Truppe das Neueste über Frank Garvie: Der Expornostar hatte um halb zwölf einen Termin im Gericht, wo die Staatsanwältin beantragen würde, ihn bis zum Prozess in Gewahrsam zu nehmen, ohne Anspruch auf Stellung einer Kaution. Aber es war unwahrscheinlich, dass dem Antrag stattgegeben würde. »Offiziell handelt es sich hier nicht um eine Mordermittlung«, erklärte Insch, dessen dröhnende Stimme den kleinen Raum ausfüllte, »aber wir werden trotzdem so vorgehen, als wäre es eine. Es sieht vielleicht aus wie ein Unfall, wie ein Sexspiel mit tödlichem Ausgang, aber Garvie steht die Schuld geradezu ins Gesicht geschrieben. Er hat Jason Fettes ans Bett gefesselt und einen harten Gegenstand so tief in ihn hineingerammt, dass die Darmwand riss. Fettes hat die Zähne vor Schmerzen so fest zusammengebissen, dass sie abbrachen. Er ist unter entsetzlichen Qualen gestorben. Wir müssen herausfinden, wohin Garvie sein Opfer gebracht hat.«

Es gab nur ein Problem damit, in sämtlichen Hotels und B&Bs zu fragen, ob sie ihre Zimmer stundenweise für heimliche Sextreffen vermieteten - die Antwort war überall: »Nein.« Die meisten verdienten sich ohnehin schon eine goldene Nase mit den Ölkonzernen und Zulieferfirmen und hatten es nicht nötig, diese Art von Service anzubieten. Und so bekam Logan nun den Auftrag, die Teppichhandlungen der Stadt abzuklappern und herauszufinden, ob in einer der Hunderten von Aberdeener B&Bs kürzlich der Teppichboden ausgetauscht worden war, um verdächtige Blutflecken loszuwerden.

Es war die reinste Zeitverschwendung: Ein Pensionsinhaber, der eines Morgens feststellte, dass in einem seiner Zimmer alles voller Blut war, würde sofort die Polizei rufen. Das war nur logisch. Aber DI Inch ließ sich nicht von seinem Plan abbringen, und Logan hielt es für sinnlos, ihm zu widersprechen - er wäre doch nur angebrüllt worden.

Er schnappte sich also Rickards, unterschrieb für einen aussätzigen alten Vauxhall und ließ den Constable fahren. Der Morgenhimmel war kristallblau, die eine Straßenseite sonnenüberflutet, während die andere noch im frostigen Schatten zitterte. Rickards lenkte den Wagen den Schoolhill hinauf und hielt an einer Ampel, um eine Horde Schulkinder in Uniformen der Robert-Gordon-Grundschule über die Straße gehen zu lassen - die Mädchen in kiltähnlichen karierten Röcken, die Jungen in anthrazitgrauen Hosen und dunklen Blazern, aus denen Hemdzipfel heraushingen und schief sitzende Krawatten hervorlugten. Fast alle hatten ein Handy am Ohr.

Die Ampel sprang auf Grün, doch ein paar Nachzügler schlenderten noch über die Straße, als hätten sie alle Zeit der Welt.

Schließlich fuhr Rickards wieder an, und sie glitten an den Scharen identisch gekleideter Kinder vorbei, die vor dem Tor der Robert-Gordon-Grundschule herumwuselten, entschlossen, erst in allerletzter Minute hineinzugehen und ihre Freiheit so lange wie möglich zu genießen. Logan drehte sich um und beobachtete sie. »Halten Sie an!«, rief er.

»Was?«

»Fahren Sie da vorne ran.« Er deutete auf den grauen Klotz, in dem die Aberdeen Art Gallery untergebracht war.

Rickards tat, wie ihm geheißen.

Sie bahnten sich ihren Weg durch die Menge und steuerten auf ein kleines Grüppchen von Kindern zu, die vor der Statue des 1731 gestorbenen Gründers der Schule standen. Es waren fünf Schüler, die lachend ein kleines rothaariges Mädchen herumschubsten. Logan packte den Rädelsführer am Kragen - einen Jungen von sieben oder acht Jahren mit teurer Sonnenbrille. Das Lachen erstarb. »Na, hast wohl deine Lektion immer noch nicht gelernt?«

»Lass mich los! Ey, Scheiße, Mann, lass mich los!« Er schlug wild um sich.

Logan stieß ihn Rickards in die Arme, ehe er irgendwelchen Schaden anrichten konnte. Der Constable griff sich zwei gute Händevoll Jacke, um zu verhindern, dass der Junge ausbüxte. Das Mädchen, das nun nicht mehr im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand, schlich sich davon.

»Peter, nicht wahr?«, fragte Logan den Jungen, der sich mit aller Kraft loszureißen versuchte. »Hast du auch ein Messer in der Tasche, wie dein Kumpel Sean?«

Das Gesicht des Kleinen war noch genauso hässlich, seine Miene genauso bockig wie letzten Freitag im Vernehmungsraum. Ein Mitglied von Seans gemeingefährlicher Zwergenbande. »Mein Dad sagt, ich muss euch Schweinen gar nix sagen.«

»Gut, dann halt einfach den Mund, während wir dich durchsuchen.«

Das Zappeln wurde heftiger, und Rickards musste fester zu packen, während der Junge aus Leibeskräften »POLIZEIBRUTALTÄT!« brüllte. »Ihr dürft mich nicht filzen! Ich hab nix getan!« »Ich habe Grund zu der Annahme, dass du eine versteckte Waffe trägst. Das bedeutet, dass ich sehr wohl berechtigt bin, dich zu durchsuchen. Wir können ...«

»Er hat mir an den Arsch gefasst!« Er wand sich und drehte den Kopf zu PC Rickards um. »Das ist 'n Perverser! KINDES-MISSBRAUCH!«

»Halt die Klappe, und leer deine Taschen.«

»Ihr kommt euch wohl supertoll vor, was? Aber Sean hat euch den Arsch versohlt! Und sobald dieser Scheißkinderschänder mich loslässt, versohl ich euch auch den Arsch!«

»Deine Eltern müssen ja so was von stolz sein auf dich. Halten Sie ihn fest.« Logan fing mit der Jacke an: ein iPod, eine tragbare Spielkonsole, eine Tüte Chips und ein Handy. »Was haben wir denn hier?« Logan klappte das Handy auf und schaltete es ein. Auf dem Display erschien ein Foto von einer nackten Frau. Die Tastatur war nicht gesperrt. »Hast du eine Quittung dafür, Peter? Oder ist es vielleicht gestohlen?«

»Leck mich!«

Logan klickte das Telefonbuch an und scrollte sich durch, bis er gefunden hatte, was er suchte: Sean - Handy. Das Mobiltelefon, von dem seine Eltern Stein und Bein geschworen hatten, dass er es nicht besaß. Logan drückte die Verbindungstaste, hielt sich den Apparat ans Ohr und hörte zu, wie es klingelte - und klingelte und klingelte und klingelte und ...

»Pete?«

»Nein. Erinnerst du dich an mich, Sean?«

Der Junge in Rickards' Armen zappelte und wand sich und rief:

»Es sind die Bullen, Sean! Verdammt, es ist die Polizei, Mann!« Schweigen am anderen Ende. Nicht die Stille einer toten Leitung, sondern die von jemandem, der wahnsinnige Angst hat und möglichst lautlos zu atmen versucht.

»Sean, die Polizistin, die du verletzt hast, wird durchkommen. Du kannst nach Hause kommen.«

»Scheiße, hör nicht auf ihn, Sean! Lass dich nicht...« Rickards hielt dem Jungen den Mund zu.

Noch mehr lautloses Atmen.

»Deine Eltern machen sich Sorgen um dich, Sean.«

»Ich ...«

Logan wartete darauf, dass er noch mehr sagte, doch er wurde enttäuscht. »Komm schon, Sean, sag mir, wo du bist, dann kommen wir dich holen. Es wird alles gut.« Er ließ eine lange Pause verstreichen. Immer noch nichts. Er musste es anders versuchen. »Du hast es lange für dich behalten, nicht wahr, Sean? Was ist vor sechs Monaten passiert?« Er hörte, wie Sean die Luft durch die Zähne einsog. »Willst du nicht mit jemandem darüber reden?« Und dann war die Leitung tot.

Logan klappte das Handy zu und wies Rickards an, die Hand vom Mund des Jungen zu nehmen. »Wo ist er?«

Seans Kumpel funkelte ihn wütend an. »Das sag ich meinem Vater! Und den Lehrern! Ihr seid erledigt! Die werden euch feuern und ...«

»Er hat sich aus dem Staub gemacht, nicht wahr? London? Edinburgh?«

Ein verschlagener Ausdruck glitt über die Züge des Jungen, und er antwortete: »Ja. Ja, er ist abgehauen. Nach London. Ihr werdet ihn nie finden.«

Die ersten Glockenschläge der St. Nicholas Kirk hallten durch die kalte Morgenluft. Es war neun Uhr, Unterrichtsbeginn, und die Kinder begannen auf den Eingang zuzuströmen. Logan notierte sich Seans Nummer und warf dem verdrossen dreinschauenden Jungen sein Handy zu, während er Rickards aufforderte, ihn loszulassen. Der Achtjährige hechtete nach dem Handy und erwischte es gerade noch, bevor es auf dem Gehsteig landete.

Sie gingen zum Wagen zurück. Logan ließ sich in den Beifahrersitz sinken und wies Rickards an, am Kreisverkehr zu wenden und Seans Freunde im Auge zu behalten. Er rechnete damit, dass einer von ihnen sofort losrennen und dem achtjährigen Mörder einen Besuch abstatten würde. Aber einer nach dem anderen schlurften sie durch das Tor und verschwanden im Schulgebäude.

»Verdammt.« Logan runzelte die Stirn und sah aus dem Fenster, während sie langsam an der Schule vorbeifuhren. Insch oder

Steel? Inch oder Steel ... »Okay«, sagte er, da ihm keine der beiden Alternativen sonderlich gefiel. »Zurück ins Präsidium.« Constable Rickards schien entsetzt. »Aber der Inspector ...« »Ich weiß. Er wird im Dreieck springen. Sie lassen mich raus und fangen dann schon mal an, die Teppichläden abzuklappen. Ist ja nicht so, als würden Sie das nicht allein hinkriegen, oder?« »Nein, das nicht ...« »Und dann können Sie auch gleich Macintyres Alibi überprüfen.« Logan kramte die Notizen hervor, die er sich gestern im Haus des Fußballers gemacht hatte - die Namen des Pubs und des Imbisses - und gab sie Rickards. »Aber wenn Sie etwas rausfinden, rufen Sie zuerst mich an!« Und mit etwas Glück würde Inch nie erfahren, dass Logan ihn wegen DI Steel hatte sitzen lassen.

»Was soll das heißen, Sie haben mit ihm geredet?« Steel sah aus, als ob jemand versucht hätte, ihr die Haare mit einem Frettchen zu kämmen. Sie saß hinter ihrem Schreibtisch, Kippe im Mundwinkel, die Füße hochgelegt, und ließ beim Sprechen einen feinen Ascheregen wie Schuppen auf ihre Bluse niedergehen.

Logan grinste. »Ich habe einen von seinen kleinen Freunden gefilzt - er hatte Seans Nummer in seinem Handy gespeichert.« Steels Miene verfinsterte sich. »Seine blöden Eltern haben Stein und Bein geschworen, dass er keins hat!«

»Und er ist auch noch in Aberdeen. Der Junge hat behauptet, Sean wäre nach London durchgebrannt, aber er ist kein so guter Lügner, wie er glaubt.« Er zog den Zettel aus der Tasche, auf dem er Seans Handynummer notiert hatte, und reichte ihn über den Schreibtisch.

»Sie sind ein Schätzchen ...« Steel griff nach dem Telefon und begann zu wählen. Schweigend hörte sie zu, wie es klingelte, und legte dann auf. »Mailbox.«

»Ich schätze mal, dass er nur noch Anrufe von Nummern annehmen wird, die er kennt. Aber jetzt können wir ...«

Steel wählte schon wieder - diesmal rief sie die Leitstelle an und ordnete eine GSM-Ortung von Seans Handy an. Sie legte eine Hand über die Sprechmuschel. »Sagen Sie in der Einsatzzentrale Bescheid: Sämtliche Teams sollen sich in Bewegung setzen nach ...« - eine kurze Pause, während sie auf die Information wartete - »... Craigiebuckler.« Ein kleines Wohngebiet im Westen der Stadt, zwischen Rubislaw und Mannofield. »Hazledean Road!« Sie knallte den Hörer auf die Gabel. »Wir haben ihn!«

Die Ortung einer Person über deren Mobiltelefon war nicht hundertprozentig genau, aber immerhin hatten sie Sean Morrison auf fünfzig Meter genau eingekreist. An beiden Enden der ruhigen Straße war je ein Streifenwagen postiert, und weitere Teams sperrten die umliegenden Straßen ab, für den Fall, dass Sean über die Gärten auszubüxen versuchte. Ein Team von zwanzig Uniformierten klapperte unterdessen die Häuser ab. Diesmal würde er nicht entkommen.

Steel marschierte auf dem Gehsteig auf und ab und kratzte sich nervös an der Schulter, während die Meldungen der Suchteams eingingen. Nichts, nichts, nichts, nichts - »Inspector!« Ein Constable winkte ihr von einer offenen Haustür aus zu, nur wenige Meter die Straße hinauf.

Sofort stürmte sie auf ihn zu, ihre Miene hoffnungsfroh. »Haben Sie den kleinen Mistkerl gefunden?«

Er schüttelte den Kopf und hielt einen transparenten Beweismittelbeutel mit einem Handy hoch. »Er ist nicht hier.«

Drinne fanden sie ein fürchterliches Durcheinander vor: Chips-tüten, Comics, schmutzige Teller und Tassen, halbleere Konservendosen, Verpackungen von Mikrowellen-Fertiggerichten, die Überreste der geplünderten Hausbar, die in einem Haufen unter dem Fenster herumlagen ... und kein Sean Morrison. Sie stellten die Bude auf den Kopf, sahen in jedem Schrank und unter jedem Bett nach, auf dem Dachboden und schließlich auch noch in dem großen Schuppen im Garten.

Steel stand mitten auf dem Rasen und fluchte. »Wo zum Teufel steckt er?«

»Sieht aus, als wäre er durchs Badfenster im ersten Stock eingestiegen.« Logan zeigte ihr die Schrammen am Holzrahmen und die Kratzer im Lack um den Riegel herum. »Ernährt hat er sich von zollfreiem Schnaps und Mikrowellenpizzas und allem, was er sonst noch im Tiefkühlfach finden konnte.«

»MIST!« Steel versetzte einem Plastikkipplaster einen solchen

Tritt, dass er quer über den Rasen flog und in den Zaun krachte.
»Wenn Sie sich heute Morgen einfach nur die verdammte Nummer notiert hätten, anstatt ihn anzurufen, dann wäre er noch hier, Mann!«

»Ich konnte doch nicht wissen, dass er abhauen würde!« Logan wich in Richtung Haus zurück, aber sie folgte ihm und stieß dabei in einem fort Verwünschungen aus.

»War doch klar, dass er abhaut, Mensch! Ticken Sie noch richtig, oder was?«

Logan hatte inzwischen die Küchentür erreicht. »Ohne mich wüssten wir doch überhaupt nicht, dass er hier gewesen ist!«

»Unterstehen Sie sich, die Tatsachen so zu verdrehen!« Sie folgte ihm ins Haus. Die Einbauküche war mit Essensresten versaut und mit leeren Verpackungen übersät.

Eine Granitarbeitsplatte hemmte Logans Rückzug. »Hören Sie, es ist ja nicht so, als hätte ich es mit Absicht ...« Er hielt inne, als sein Blick auf einen geöffneten Becher Seedy-Sanchez-Instant-Nudelsuppe fiel, der neben dem Toaster stand. Der Inhalt war zu einer zähen Masse erstarrt. Logan griff nach dem Becher - er war noch warm.

»Vier volle Tage suchen wir schon nach dem kleinen Mistkerl, und Sie ...«

»Er kann noch nicht lange weg sein.« Logan drückte Steel die Nudelsuppe in die Hand und kippte den Inhalt des Wasserkochers ins Spülbecken. Dampf stieg auf, als das heiße Wasser über das schmutzige Geschirr schwappte. »Als Sie anriefen, hat er die Nummer nicht erkannt. Er hat das Handy liegen lassen und die Beine in die Hand genommen.«

Steel glotzte den Suppenbecher in ihrer Hand an. Logan hatte ihr offenbar gründlich den Wind aus den Segeln genommen. Sie schwieg eine Weile betreten. »Tja ... hmm ...« Sie warf den Becher in die verdreckte Spüle und ließ sich gegen den Kühlschrank sinken. »Tut mir leid.« Sie rieb sich die Stirn. »Scheiße ... ich hab wirklich geglaubt, dass wir ihn diesmal schnappen würden ...« Ein

Seufzer. »Mensch, Laz, meine ganzen verfluchten Ermittlungen treten total auf der Stelle. Ich bin die Königin der Versager.« Sie stöhnte. »Wie soll ich das bloß dem Herrgott verklickern?« Während die Uniformierten einer nach dem anderen das Haus verließen, warf Logan noch einen letzten Blick ins Wohnzimmer. Sean Morrison hatte wie ein wildes Tier gehaust - er war in ein fremdes Haus eingebrochen und hatte sich dort eingenistet. Wer immer die Besitzer waren, ihnen stand eine ziemlich unangenehme Überraschung bevor, wenn sie nach Hause kamen. Über dem Kamin hing ein großes gerahmtes Foto - Vater, Mutter und zwei Komma vier Kinder plus ein Golden Retriever. Die Kinder trugen die bekannte Uniform der Robert-Gordon-Grundschule, dunkle Blazer und graue Flanellhosen. Seans Schule. »Woher hat er es gewusst?«

»Sind Sie immer noch hier?« DI Steel stand mit deprimierter Miene in der Diele und fummelte wieder mal an ihrer Schulter herum. »Diese verfluchten Nikotinplaster ... einen Scheißdreck bringen die ...«

»Woher hat Sean gewusst, dass er hier sicher sein würde? Schauen Sie sich doch um: Er hat tagelang hier gehaust. Was hätte er gemacht, wenn die Familie zurückgekommen wäre?«

»Was ist?«

Logan grinste. »Ich glaube, ich weiß, wie wir ihn wiederfinden können.«

Sie standen draußen in der Sonne. Steel trat ungeduldig von einem Fuß auf den anderen, während Logan sich am Telefon von Gary die Liste der Namen und Adressen durchgeben ließ. Schließlich dankte Logan dem Sergeant und legte auf. »Mr. und Mrs. Struther«, informierte er Steel und deutete auf das Haus, das sie gerade verlassen hatten. »Sie sind mit den Kindern für vierzehn Tage nach Alicante geflogen. Ihr Ältester ist in Seans Klasse. Laut Auskunft der Schule machen noch drei andere Familien Ferien während des Schuljahrs: MacKenzie, Duncan und Burnett. Sean

bricht in Häuser ein, von denen er weiß, dass sie leer stehen, so-
dass er ungestört die Bar und die Tiefkühltruhe plündern kann.«
Steel schloss die Augen und hob das Gesicht zu dem hohen,
blauen Himmel. »Oh, Gott sei Dank«, stieß sie hervor.

Logan sah auf seine Uhr. »Wir haben eine Adresse in Rose-
mount, eine in Cults und eine in Kingswells. Kingswells ist zu weit
weg, um zu Fuß hinzukommen, und in allen Bussen hängt schließ-
lich sein Foto. Cults käme in Frage, ist aber ein ganz schöner Fuß-
marsch. Rosemount ist nur fünfzehn Gehminuten von hier.«

»Stimmt, es sei denn, er hat ein Fahrrad geklaut.« Steel zück-
te ihr Handy und rief die Leitstelle an, um je zwei Zivilstreifen
zu jeder der Adressen zu schicken. »Laz«, sagte sie, nachdem al-
les organisiert war, »wenn ich je auf hetero umschwenken sollte,
kriegten Sie 'nen Freischuss.«

Zwei Stunden später saß DI Steel mit knurrendem Magen auf
dem Beifahrersitz. »Wo zum Teufel steckt er?« Sie wühlte in ih-
ren Taschen, fluchte und ließ sich schwer in ihren Sitz zurückfal-
len. »Springen Sie doch mal eben raus und besorgen Sie uns ein
paar Kippen, ja?«

Logan stöhnte. »Er wird irgendwann auftauchen, okay? Wo soll
er denn sonst hin? Und außerdem wollten Sie doch sowieso we-
niger rauchen, oder nicht?«

»Fangen Sie mir bloß nicht damit an.« Sie blies die Backen auf
und ließ die Luft ganz langsam entweichen. »Haben Sie eigentlich
schon Ihre Beurteilung?«

»Nein.«

»Sie Glückspilz.« Sie wiederholte ihre Kugelfischnummer. »Ich
hab 'nen Schweinehunger ...« Das Haus am Whitehall Place lag
still und leer, die Vorhänge halb zugezogen. »Vielleicht sollten wir
noch mal nachschauen? Vielleicht ist er ja schon drin?«

»Unmöglich - wir hätten ihn doch gesehen.«

Sie zog ein Airwave-Telefon aus der Tasche und verlangte einen
Zwischenbericht von dem Team, das im Garten hinter dem Haus

postiert war. Alles, was sie zu hören bekam, waren die Klagen der frierenden Constables. Sie stopfte den Apparat wieder in die Tasche. »Wo ist der Kerl bloß?«

»Vielleicht wartet er ja ab, bis es dunkel ist?«

Steel fluchte. »Ich hock doch nicht in dieser Scheißkarre rum, bis die Sonne untergeht. Los, kommen Sie.« Sie kletterte hinaus in die kalte Nachmittagsluft. »Wollen doch mal sehen, ob wir nicht einen braven Bürger finden, der seinen Gesetzeshütern eine Tasse Tee kocht.«

Mrs. McRitchie wohnte direkt vis-à-vis und war keine Frau, die es bei einer Tasse Tee bewenden ließ. Sie schob sich rückwärts ins Wohnzimmer, in den Händen ein Tablett mit einem Berg Pommes. »Ich hoffe, Sie haben ordentlich Hunger!«, sagte sie, als sie ihre Last auf dem Couchtisch abstellte.

»Haben Sie ...?« DI Steel zog eine Augenbraue hoch und starrte die Teller an. »Pommes! Alice, Sie sind die Größte!« Sie schüttete reichlich Pfeffer, Salz und Essig drüber und begann einzufahren.

»Mann, das hab ich jetzt gebraucht«, murmelte sie kauend.

Sie hatten einen ungehinderten Blick auf das Haus gegenüber - das Haus, in dem Mr. Burnett und Familie wohnten, wenn sie nicht gerade vierzehn Tage Urlaub auf den Seychellen machten. »Sehen Sie«, meinte Steel und nahm schlürfend einen Schluck Tee, »ist doch viel besser, als in dem blöden Auto rumzuhocken.«

Logan sah auf seine Uhr. »Bis Sonnenuntergang sind es noch rund vier Stunden. Fünf, bis es richtig dunkel ist.«

»Und?«, fragte Steel zurück, den Mund voller Pommes.

»Na ja, ich muss noch das eine oder andere für Insch erledigen.«

Steel wedelte wegwerfend mit ihrer Gabel. »Der kann uns mal - wir sind im Einsatz. Der Chef denkt, wir tun was >Proaktives<; wir sitzen gemütlich im Warmen, kriegen was Gutes zu essen, und solange Sean Morrison nicht aufkreuzt, haben wir nichts zu tun. So eine Chance kriegt man nicht alle Tage.« Sie lud sich noch

einen glitzernden Klumpen Pasta mit Käsesauce auf die Gabel.

»Genießen Sie es, solange Sie können.«

Ganz unrecht hatte sie damit wohl nicht, aber Logan bekam allmählich ein schlechtes Gewissen, weil er Rickards allein losgeschickt hatte, die Teppichläden abzuklappern. Sobald sie mit Essen fertig wären, würde er den Constable anrufen und fragen, wie es lief.

Als die Käsemakkaroni alle verputzt waren, gefolgt von einem Stück Dundee Cake und noch mehr Tee, machte DI Steel es sich mit der P&J in einem alten Ledersessel gemütlich. Fünf Minuten später schlief sie tief und fest.

Logan kramte sein Handy aus der Tasche. »Rickards? Ja ... nein, noch keine Spur von ihm. Wie kommen Sie voran?« Nicht sehr gut, wie es sich anhörte. Wie der Constable berichtete, hatte die Hälfte der Ladeninhaber, die er befragt hatte, ihm irgendwas von wegen Datenschutzverordnung an den Kopf geworfen, während es bei den restlichen eine halbe Ewigkeit gedauert hatte, bis sie ihren klapprigen vorsintflutlichen Computern irgendetwas Brauchbares entlockt hatten. Bislang keinerlei Übereinstimmungen mit ihrer Liste der B&Bs.

Logan sagte ihm, er solle dranbleiben, legte auf und ging sich noch eine Tasse Tee holen.

Der Anruf, dem er schon mit Grauen entgegengesehen hatte, kam kurz nach drei. DI Steel schnarchte friedlich in ihrem Sessel, die Zeitung wie eine Decke über die Brust drapiert, während im Fernsehen High Noon lief und Mrs. Ritchie auf der Couch in einem Sudoku-Heft herumkritzelte. Logan entschuldigte sich und nahm den Anruf oben im Schlafzimmer entgegen, wo er die Straße im Auge behalten konnte, während er sich von DI Insch anbrüllen ließ.

»Wo zum Teufel sind Sie abgeblieben? Ich hatte Sie doch beauftragt, sich bei den Teppichgeschäften umzuhören!« Der Himmel mochte wissen, wie er es herausgefunden hatte. In der Hoffnung, Insch damit zu besänftigen, gab Logan Rickards' Zwischenbe-

richt weiter. Es funktionierte nicht. »Sehen Sie zu, dass Sie Ihren Arsch hochkriegen - ich will bis Geschäftsschluss eine komplette Liste - und ich spreche von heute.'«

»Das geht nicht, Sir, wir sind hier bei einer Observierung ...«

»Observierung? Das können Sie gefälligst an die Uniformierten delegieren - wir müssen Garvie hinter Gitter bringen!«

»Aber Steel hat mir befohlen ...«

»Ah, verstehe - wenn sie Ihnen einen Befehl gibt, springen Sie sofort, aber wenn ich ...«

»Wie ist die Verhandlung heute Morgen gelaufen?« Er versuchte Insch abzulenken, aber der Inspector wollte nichts davon wissen. Stattdessen musste Logan sich geschlagene zwei Minuten lang anhören, dass er seiner moralischen Verpflichtung gegenüber Jason Fettes' Familie nicht nachkomme. Logan seufzte, schaltete das Telefon auf stumm und versuchte, an etwas Angenehmes zu denken, bis Insch fertig gewettert hatte.

»Und nur zu Ihrer Information«, sagte der Inspector schließlich, »der schmierige kleine Drecksack hat Kautionsgeld gekriegt. Er ist schon auf freiem Fuß!«

»Haben Sie jemanden auf ihn angesetzt?«

Eine Pause, und dann: »Natürlich hab ich jemanden auf ihn angesetzt! Ich bin vielleicht ein Bauerntrampel aus den Highlands, aber ein Vollidiot bin ich nicht!«

»Ich wollte damit nicht sagen ...«

»Früher oder später wird er dahin zurückgehen, wo er es Fettes besorgt hat. Er weiß, dass wir an ihm dran sind - er wird versuchen, sämtliche Spuren zu vernichten.« Insch klang jetzt schon ein wenig ruhiger. »Ich will Sie gleich morgen früh in meinem Büro sehen, verstanden? Sie sind schließlich mir zugeteilt und nicht Steel.«

»Ja, Sir.« Als ob er in der Sache irgendetwas zu sagen hätte.

» Und falls Sie von Watson hören - die will ich auch sehen. Kaum gibt's hier mal was zu tun, sind plötzlich alle verschwunden.« Und dann war die Leitung tot.

Halb fünf - das Tageslicht begann allmählich zu schwinden. Im Licht der untergehenden Sonne verfärbten sich die grauen Wolken grellrosa und loderten wie Kohlen vor dem intensiven Blau des Himmels. Kinder schlenderten von der Schule nach Hause, in Grüppchen oder einzeln, und zogen in der kalten Abendluft Atemwölkchen hinter sich her. Keins von ihnen hatte Ähnlichkeit mit Sean Morrison.

»Was denken Sie?«, fragte Steel. Sie stand am Wohnzimmerfenster und starrte auf die Straße hinaus.

»Es kann nicht mehr lange dauern.« Das hoffte er jedenfalls.

»Ich an seiner Stelle würde warten, bis alle beim Abendessen sitzen. Dann sind sie abgelenkt, und niemand bekommt mit, wie er ins Nachbarhaus einbricht... Da drüben!« Ein kleiner Junge kam träge die Straße hinaufgeschlappt. Er trug die inzwischen vertraute grau-dunkelblaue Schuluniform.

Steel kniff die Augen zusammen, und die Fältchen um ihre Augen gruben sich noch tiefer ein. »Er hat keine Jeans an, und auch kein FC-Aberdeen-Kapuzenshirt.«

»Er hat sich umgezogen - Sean weiß schließlich, dass wir nach ihm fahnden; wir haben ja seine Beschreibung überall ausgehängt. Er klaut sich einfach aus dem Struther-Haus eine Schuluniform - und schon ist er bloß eines von vielen Kindern, die nach einem anstrengenden Schultag nach Hause gehen.«

»Mag sein ...«

Sie sahen zu, wie der kleine Junge stehen blieb und sich den Schuh zuband. Dann ging er geradewegs am Haus der Burnetts vorbei und weiter die Straße hinauf. »Vielleicht will er zuerst die Lage peilen? Nur ...«

»Er ist's nicht.«

»Nein, warten Sie, er wird gleich wieder umkehren ...« Logan brach ab. Der kleine Junge war vier Häuser weiter stehen geblieben. Die Haustür ging auf, und eine Frauenstimme rief von drinnen irgendetwas von Fischstäbchen, worauf der Junge ins Haus schlurfte. Klapp, und er war verschwunden. »Verdammt!«

Sechs Uhr, und der Himmel war dunkel wie ein Bluterguss. Ab und zu rollte ein Auto an dem Fenster vorbei, wo Logan und Steel Wache hielten, aber abgesehen davon war die Straße ruhig. »Er muss bald auftauchen«, sagte Logan mit erzwungenem Optimismus, während er von einem Fuß auf den anderen trat.

»Ich weiß nicht...« Steel seufzte. »Bei meinem Pech kann ich mir vorstellen, dass er sich diesmal endgültig aus dem Staub gemacht hat. Das ist echt nicht mehr normal - ich glaube allmählich, dass irgend so ein Scheißfluch auf mir ...« In den Fenstern gegenüber flammte plötzlich Licht auf, und DI Steel verharrte reglos. Da war jemand im Haus der Burnetts. »Jetzt haben wir dich, du miese kleine Ratte!« Sie zückte ihr Handy und rief die einzelnen Teams an. »Wer hat ihn gesehen? Wie ist er reingekommen? ... Was ist - sind Sie eingeschlafen? ... Ja ... Ich weiß, dass es kalt ist... Nein ... Hören Sie mal, für uns war das auch nicht gerade ein Spaziergang ... Nein! Warten Sie, bis ich das Kommando gebe.« Sie klappte ihr Handy zu und schnitt dem Polizisten am anderen Ende das Wort ab. »Elende Jammerlappen.«

»Sie haben ihn also nicht gesehen?«

»Pah.« Verächtlich schnaubend zog sie ihre Schuhe an. »Bei der Hälfte von den Gestalten frag ich mich, wie die eigentlich die Grundausbildung überstanden haben.« Sie dankten ihrer Gastgeberin und eilten über die Straße auf die Haustür zu. DI Steel hatte wieder das Handy am Ohr und wies die Teams an, von hinten in den Garten der Burnetts einzusteigen.

»Wie soll der Zugriff ablaufen?«, fragte Logan, als sie sich an die Haustür heranschlichen, wo zwei Uniformierte sie bereits erwarteten, die stichfesten Westen angelegt, Schlagstöcke und Pfefferspray gezückt. Sie schienen es kaum erwarten zu können.

Steel zuckte mit den Achseln. »Wir haben einen Haftbefehl für Sean ... Falls jemand fragt, wir sind ihm hierher gefolgt, okay?« Sie wandte sich an die stämmigste Beamtin, eine Frau mit Beinen wie Baumstämme. »Tür eintreten!«

RRRUMMMS! Das Holz erzitterte. Ein zweiter Tritt riss das

Schloss aus der Einfassung, Holzsplitter spritzten in die Diele, und die Haustür flog krachend gegen die Wand. Die bullige Polizistin brüllte: »POLIZEI, KEINE BEWEGUNG!« und stürzte hinein, ihr Partner dicht hinter ihr.

Ein Krachen im hinteren Teil des Hauses - »POLIZEI!« - und dann das Geräusch von schweren Stiefeln, die die Hintertür betraten.

Steel grinste. »Find ich immer wieder köstlich, diese Nummer.«

Sie durchsuchten das Haus von oben bis unten und dann noch einmal von unten bis oben - keine Spur von Sean Morrison.

DI Steel stand in dem tadellos aufgeräumten Wohnzimmer und fluchte sich die Seele aus dem Leib. »Wie kann es verdammt noch mal sein, dass er uns durch die Lappen gegangen ist? Er ist schließlich ein kleiner Junge und nicht Superman!« Sie fuhr herum und funkelte das Team an, das den Garten bewacht hatte. »Sie! Sie haben ihn durchwitschen lassen, stimmt's?«

Die beiden Beamten wichen synchron zurück und murmelten etwas in der Art, dass sie sicher seien, dass Sean nicht an ihnen vorbeigekommen war ... Damit erreichten sie nur, dass Steel noch lauter schimpfte.

Logan schlurfte nach nebenan in das abgedunkelte Esszimmer, um sich aus der Schusslinie zu bringen, bevor er selbst auch noch Steels Zorn zu spüren bekam. Er nahm sein Handy heraus, ließ sich im Dunkeln auf einen der Stühle sinken und wählte aus dem Gedächtnis Jackies Nummer. Sie würde inzwischen zu Hause sein und sich fragen, wo er steckte. Es läutete acht Mal, dann schaltete sich knackend der Anrufbeantworter ein - Jackies Stimme, die ihm mitteilte, dass sie beide gerade entweder auf Verbrecherjagd waren oder im Pub hockten, er aber gerne nach dem Pfeifton eine Nachricht hinterlassen könne. Er legte auf.

Wie um alles in der Welt war es Sean Morrison gelungen, sich an einem halben Dutzend Polizisten vorbeizuschleichen? Das war einfach nicht zu begreifen. Es war beinahe so, als ob ... Da leuchtete plötzlich die Stehlampe in der Ecke auf und ließ das polierte Silberbesteck funkeln.

»Ach du Scheiße ...« Die Lampe war mit einer dieser Zeitschaltuhren verbunden - die Burnetts mussten sie installiert haben, um den Eindruck zu erwecken, das Haus sei bewohnt. Um Einbrecher abzuschrecken und die Polizei wie einen Haufen Vollidioten dastehen zu lassen. Sean Morrison war nie in diesem Haus gewesen. Stöhnend stemmte sich Logan aus dem Stuhl hoch, schaltete das verdammte Ding aus und tauchte den Raum wieder in Dunkelheit. Er trat ans Fenster und überlegte, wie er sich dem drohenden Anschiss möglichst schnell entziehen könnte, um seine Sorgen bei einer Flasche Wein und einem chinesischen Imbiss zu vergessen. Steel würde ihm garantiert die Schuld geben, das spürte er. Er war sich so sicher gewesen, dass der Achtjährige hierherkommen würde ... Auf der anderen Straßenseite stand jemand und blickte zum Haus auf. Ein kleiner Junge in Jeans und einer dicken, gefütterten Jacke, Rucksack über der Schulter, Mund sperrangelweit offen. Sean Morrison.

Logan stürzte hinaus in den Flur und brüllte: »Er ist draußen!« Dann riss er die Haustür auf und sprang die Treppe hinunter. Sean zögerte nur eine Sekunde, ehe er losrannte. Logan sprintete hinterher. Hinter sich hörte er aus dem Haus gedämpfte Rufe, dann stampfende Schritte auf dem Pflaster, als die anderen sich der Verfolgungsjagd anschlossen.

Sean schlitterte um die Ecke in die WestfieldTerrace. Der Rucksack flog im hohen Bogen davon - der kleine Junge warf Ballast ab. Im Augenwinkel sah Logan etwas Schwarzes aufblitzen: einer der Constables hatte zu ihm aufgeschlossen. Zusammen rannten sie die kleine Seitenstraße hinauf. Der Abstand schmolz dahin. Da sprang Sean auf die Motorhaube eines Autos, das halb auf dem Gehsteig parkte, kletterte aufs Dach und schwang sich mit einem Satz auf die knapp zwei Meter hohe steinerne Grundstücksmauer dahinter. Und schon war er drüber. Der Constable erreichte die Mauer als Erster und erklimmte sie im gleichen Moment, als der Strahl einer Automatikleuchte die Dunkelheit durchschnitt. Schwer atmend folgte Logan dem Constable und landete in

einem Koniferengebüsch. Er konnte sich gerade noch rechtzeitig daraus befreien, um zu sehen, wie der Constable Sean, der gerade über den Zaun zum Nachbargrundstück klettern wollte, am Hosenbein zu fassen bekam.

Sean schrie.

»Hiergeblieben, du kleiner Lümmel!« Der Constable zog Sean mit einem Ruck zurück in den Garten. Fluchend gingen die beiden in einem Gewirr von Armen und Beinen zu Boden. Dann ein gellender Schrei - der Constable ließ Sean los und hielt sich das linke Handgelenk. Entsetzt starrte er auf die klaffende Wunde in seiner Handfläche. Das hervorquellende Blut glänzte im Schein der Sicherheitsleuchte neonrot. »Aaaaaaah!«

Sean rappelte sich auf und wich schimpfend und schreiend zurück. In seiner Hand blitzte ein Küchenmesser. Er starrte den Constable an, dann Logan. In diesem Moment kam eine Polizistin über die Mauer geklettert, landete in einer Rabatte und fiel der Länge nach auf den Rasen. Der achtjährige Mörder fletschte die Zähne, fuchtelte mit dem Messer herum und wich gegen den Zaun zurück. Seine Blicke zuckten durch den Garten. »Ihr Schweine! Ihr beschissenen Dreckschweine!«

In der Rückfront des Hauses ging ein Fenster auf. Ein alter Mann streckte den Kopf heraus und schrie, er würde jetzt die Polizei rufen.

»Es ist vorbei, Sean«, sagte Logan so sanft und verständnisvoll, wie er nur konnte. »Komm, leg das Messer weg. Ich weiß, dass du nicht noch jemandem wehtun willst.«

»Ich bring dich um, du Schwein!« Tränen flossen über seine Wangen, und unter den Nasenlöchern glitzerten zwei silbrige Bahnen. Seine Unterlippe zitterte. »Ich bring euch alle um ...« Hinter sich konnte Logan hören, wie die Polizistin sich stöhnend aufrappelte, während gleichzeitig ein weiterer Beamter im Garten landete. »Du musst nicht mehr davonlaufen.«

»Schweine ...« Die Spitze des Messers zitterte, senkte sich langsam, bis sie auf das zerwühlte Gras zu seinen Füßen zeigte.

»Schsch - es ist ja gut, Sean, es ist alles gut.«

Die Polizistin marschierte geradewegs auf Sean Morrison zu und sprühte ihm eine Ladung Pfefferspray mitten ins Gesicht.

»Das ist für Jess Nairn, du kleiner Mistkerl.«

Die Schreie des Jungen konnte man bis nach Peterhead hören.

»Es wird noch eine Weile brennen, aber die Schwellung dürfte bald zurückgehen. Nicht dass es einen großen Unterschied machen wird, da, wo er hingeht.« Doc Wilson lehnte schlaff an der Wand des Flurs, die Hände in den Hosentaschen, ein Gesicht wie ein verregnetes Pfingstwochenende - lang und öde. Er seufzte theatralisch. »Ich hab morgen früh 'nen Termin beim Onkologen ...«

Logan nickte. Er hatte keine große Lust, sich wieder in Doc Wilsons persönliches Jammertal hineinziehen zu lassen. »Ist er vernehmungsfähig?«

Der Arzt dachte darüber nach und zuckte dann mit den Achseln. »Spielt doch eigentlich keine Rolle, oder?« Er stieß sich von der Wand ab, nahm seine Tasche und schlurfte, unablässig vor sich hin brummelnd, davon.

»Na«, fragte Steel, als Logan in ihr Büro zurückkam, »was hat unser Dr. Schwarzseher gesagt? Hat er Ihnen seinen Tumor gezeigt?«

»Keine bleibenden Schäden. Sie können Sean vernehmen, wenn Sie wollen. Und Gary sagt, der Vater des Jungen ist unten und schreit den ganzen Laden zusammen: Polizeibrutalität, Menschenrechte, gerichtliche Schritte. Das Übliche.«

Sie sah auf ihre Uhr. »In siebenundzwanzig Minuten geht die Vorstellung los ...Was meinen Sie - bringt das überhaupt was?«

»Müssen Sie wissen.«

Sie rieb sich mit einem nikotingelben Finger über den Nasenrücken. »Ach, was soll's: Schaffen Sie die zwei in einen Vernehmungsraum. Wenn es auch sonst nichts bringt, können wir wenigstens dem kleinen Scheißer mal gehörig Angst einjagen.«

Sean Morrison zu vernehmen war ungefähr so ergiebig wie einen Betonblock zu melken. In mürrischem Schweigen saß er den Ermittlern am Tisch gegenüber und starrte finster in die Kamera. Sein Gesicht war gerötet und geschwollen, wie von einem üblen Sonnenbrand; seine Augen hatten die Farbe von roten Rüben und tränkten noch immer vom Pfefferspray. Er wollte noch nicht einmal seinen Namen bestätigen.

Mr. Morrison saß neben seinem Sohn, einen Arm um die Schultern des kleinen Schwerverbrechers gelegt, und zitterte vor Wut. »Ich verlange, dass Sie meinen Sohn ins Krankenhaus bringen!« »Nein - und ich sag's Ihnen nicht noch einmal«, erwiderte Steel. »Der Bereitschaftsarzt hat ihn durchgecheckt, es fehlt ihm nichts.«

»Er hat Schmerzen! Sehen Sie doch, was Ihre Berserker mit ihm angerichtet haben! SEHEN SIE!« Er griff an Seans gerötetes Kinn. Weiße Fingerabdrücke blieben zurück, als der Junge ihn unwillig abschüttelte. »Er ist erst acht!«

Steel schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, dass die Tee- und Kaffeebecher hüpften. »Jetzt hören Sie mir mal zu: Ihr unschuldiger kleiner Schatz hat heute Abend zwei Polizeibeamte abzustechen versucht. Der eine ist gerade in der Notaufnahme, wo er sich die Hand zusammennähen lässt. Und dann ist da noch die Polizistin, der er sein Messer in den Hals gerammt hat, und DER ALTE MANN, DEN ER UMGEBRACHT HAT!«

»Wir verlangen einen Anwalt.«

Logan tippte DI Steel auf die Schulter und flüsterte ihr ins Ohr:

»Viertel nach sieben - Pressekonferenz in fünf Minuten!«

Sie schob ihren Stuhl zurück, stand auf und starrte auf den Vater hinunter. »Dass Sie hier sein dürfen, Morrison, liegt allein in meinem Ermessen. Ich kann Sie jederzeit durch einen Sozialarbeiter ersetzen lassen - das geht zack, zack.« Sie schnalzte vor seiner Nase mit den Fingern. »Ich habe es auf Video, wie er den alten Mann ersticht. Ich habe einen Polizisten als Zeugen für seine Messerattacke gegen Constable Nairn, und ich habe sogar noch

mehr Zeugen dafür, dass er das Gleiche heute Abend noch einmal versucht hat. Ich habe die Messer; ich habe seine Fingerabdrücke. Ich brauche gar kein Geständnis.«

Sie gab Logan ein Zeichen, worauf dieser sagte: »Vernehmung eingestellt um neunzehn Uhr sechzehn.«

Steel stützte beide Hände auf die Tischplatte und hüllte Sean Morrisons Vater in eine Wolke von kaltem Zigarettenatem ein. »Er kommt in >Sicherheitsverwahrung<, bis er sechzehn ist - das ist wie ein Kinderheim, nur dass die kleinen Scheißer hinter Gittern sind -, und dann ins Jugendgefängnis, bis er einundzwanzig ist. Und von da wandert er in den Knast. Wenn er Glück hat, kann er seinen dreißigsten Geburtstag draußen feiern. Wollen Sie es ihm leichter machen? Vielleicht dafür sorgen, dass er eine mildere Strafe bekommt? Dann bringen Sie ihn zum Reden.«

Alles wartete schon auf sie. Der Polizeipräsident legte die Hand über das Mikrofon und flüsterte Steel etwas zu, als sie sich auf ihrem Platz niederließ - wahrscheinlich beglückwünschte er sie zu ihrer hervorragenden Arbeit, denn sie lächelte selig. Dann begann die Pressekonferenz. Logan lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und hörte sich an, wie der Präsident von Sean Morrisons Festnahme berichtete und anschließend die anwesenden Journalisten einlud, ihre Fragen zu stellen. Die erste lautete: »Wieso hat die Grampian Police vier Tage gebraucht, um einen achtjährigen Jungen zu schnappen?« Die zweite: »Wird es eine öffentliche Untersuchung zum Vorgehen der Ermittler geben?«

Es war Colin Miller, der die Frage stellte, die Logan am meisten gefürchtet hatte: »Ist es wahr, dass Sean Morrison bei seiner Festnahme tödlich angegriffen wurde?«

Steel knirschte mit den Zähnen. »Nein.«

»Und wieso haben dann Nachbarn, die Ohrenzeugen der Festnahme waren, berichtet, sie hätten >ein Kind vor Schmerzen schreien< gehört?«

DI Steel setzte zu einer Erklärung an, aber die Presse hatte

schon Blut geleck. Traf es nicht zu, dass DS McRae gestern auf dem Golfplatz am Strand einen kleinen Jungen tötlich angegriffen hatte? Waren die Polizeibeamten auf Rache aus, nachdem PC Nairn am Donnerstag von Morrison mit einem Messerstich verletzt worden war? Gab es in den Kreisen der Grampian Police eine institutionalisierte Kultur der Selbstjustiz?

Der Polizeipräsident schob dem Ganzen bald einen Riegel vor. Die Pressekonferenz wurde für beendet erklärt und die Teilnehmer höflich gebeten, den Raum zu verlassen.

»Diese blöden Säcke«, schimpfte Steel hinterher auf dem Flur.

»Wie wär's denn zur Abwechslung mal mit >Gut gemacht< und >Hoch soll sie leben<?«

Logan machte den Weg frei, als der Polizeipräsident vorbeigestürzt kam, dicht gefolgt vom Pressesprecher des Präsidiums.

»Ich glaube, der Herrgott ist auch nicht gerade überglücklich.«

Steel sah dem Mann nach, als er durch die Doppeltür verschwand. »Die können mich doch alle mal. Kommen Sie, wir gehen ins Pub. Ich glaube, wir haben uns ein bisschen Schulterklopfen verdient, auch wenn ich mit der Meinung ziemlich allein dastehe.«

Logan knallte die Gläser auf den klebrigen, mit Bierpfützen verzierten Tisch und warf noch ein halbes Dutzend Tüten Chips in die Mitte. Es ging zu wie bei der Fütterung der Raubtiere, als Steel und zwei Uniformierte aus dem Team, das Sean Morrison geschnappt hatte, sich um die mit Tomatengeschmack balgten. Der Abend war jetzt drei Runden alt, und in den Gesprächen ging es nicht mehr um die Arbeit, sondern um Fußball und Rob Macintyres Hatrick gegen St. Mirren am Wochenende. Angesichts des Endergebnisses von vier zu eins wurden die Vergewaltigungsvorwürfe gegen den Stürmer taktvoll ignoriert. DI Steel warf die Hände in die Luft, starrte über Logans Schulter hinweg in Richtung Bar und rief: »Sie kommen gerade richtig!« Es war der Constable, der Sean im Garten gestellt hatte. Er trug einen dicken weißen Verband um

die linke Hand. »Laz!«, grölte Steel, »Laz, holen Sie dem Mann einen Drink! Auf mich! Einen doppelten Whisky!«

Logan stand wartend an der Bar, als ihm jemand auf die Schulter tippte. Er drehte sich um und rechnete damit, Steel oder Jackie zu sehen, doch es war PC Rickards. Er trug eine zerschlissene Jeans, ein pornografisches T-Shirt und eine gammelige Jacke.

»Ahm ... entschuldigen Sie die Störung, Sir, aber Sergeant Mitchell sagte, dass ich Sie wahrscheinlich hier antreffen würde.«

»Wollen Sie was trinken? Steel gibt einen aus - wir haben Sean Morrison geschnappt.« Logan wusste, dass er grinste wie ein Idiot, aber er konnte einfach nicht anders.

Rickards wirkte verkrampft. »Ich wollte Ihnen nur sagen, dass ich die ganzen Teppichgeschäfte abgeklappert habe - in den letzten Monaten hat niemand etwas an ein B&B verkauft. Tut mir leid.«

»Ist ja nicht Ihre Schuld. War sowieso ziemlich aussichtslos ...« Logan runzelte die Stirn. »Moment mal, war Ihre Schicht nicht schon vor drei Stunden um? Haben Sie etwa die ganze Zeit auf dem Revier rumgegangen und auf mich gewartet?«

»Was? Nein, nein, um Gottes willen.« Er verzog das Gesicht.

»Ich meine, das wäre doch wirklich ziemlich erbärmlich, oder? Uahh ...« Er wurde ein bisschen rot. »Ich musste ein paar Stunden totschlagen, und da habe ich mir mal ein paar von diesen Einbruchsberichten durchgelesen. Um zu sehen, ob ich vielleicht ein Muster erkennen kann, wissen Sie?«

»In dem Fall haben Sie sich definitiv einen Drink verdient.«

Logan nahm Blickkontakt mit dem Barkeeper auf, bestellte Steels doppelten Whisky und fragte dann Rickards, was er wolle.

»Nein, wirklich, Sir, ich kann nicht...«

»Doch, Sie können. Ein Bier?«

»Ich ...« Rickards wurde wieder rot. »Die Kollegen ziehen mich ständig auf. Seit dieser verdammten Einsatzbesprechung - dauernd irgendwelche Anspielungen und zweideutige Bemerkungen und blöde Sprüche wie >Nicht hauen, Sir!<. Irgendein Arschloch

hat sogar Kondome durch die Lüftungsschlitze in meinem Spind gesteckt. Ich hab das so was von satt.«

Logan bestellte ihm ein Pint Lager. »Wissen Sie, wenn Sie sich was anmerken lassen, werden die immer so weitermachen. Sie wollen eine Reaktion sehen, das ist alles. Na, kommen Sie, ein Pint wird Sie schon nicht umbringen, oder?« Er nahm die Drinks von der Theke und drückte Rickards sein Bier in die Hand. »Das ist ein Befehl, Constable.«

Rickards brachte ein schiefes Lächeln zustande. »Jawohl, Sir.« Draußen war es ruhiger. Er stand unter dem Säulendach vor dem Eingang des Pubs, wo er vor dem Wind geschützt war, und wartete darauf, dass Jackie in der Wohnung den Hörer abhob. Der Anrufbeantworter sprang an, also versuchte Logan es auf ihrem Handy. Es klingelte und klingelte und klingelte und ... »Hallo?«

»Hey, wir haben ihn geschnappt!«

»Was?« Sie klang zerstreut.

»Sean Morrison - wir haben ihn geschnappt.«

»Oh, ja, ich hab's in den Nachrichten gehört. Super ...«

»Wir sind im Pub - willst du auch kommen?«

Eine Pause, und dann: »Oh ... nein, ich kann nicht - du erinnerst dich doch an meine Freundin Janette? Ihr Verlobter hat mit ihr Schluss gemacht, sie ist fix und fertig, da kann ich sie schlecht allein lassen.«

»Oh.« Er versuchte, nicht allzu enttäuscht zu klingen. »Na ja, ist schon in Ordnung. Kein Problem.«

»Es tut mir leid ... Du, bleib nicht wegen mir auf - keine Ahnung, wann ich mich hier loseisen kann. Wird wahrscheinlich ziemlich spät. Wenn sie mal loslegt, findet sie einfach kein Ende - furchtbar.«

Ein Gelenkbus rumpelte vorbei und verfehlte um Haaresbreite eine spärlich bekleidete junge Frau und ihren Neandertaler-Freund. Logan sah zu, wie die beiden eine Schimpfkanonade gegen den Fahrer losließen.

»Du, ich muss Schluss machen - sie kommt gerade vom Klo zurück.«

»Okay, ich ...«Aber sie hatte schon aufgelegt.

Logan stand auf der obersten Stufe und starrte das Telefon in seiner Hand an. Dann klappte er es zu und ging wieder hinein.

Gleich zu Dienstbeginn am Dienstagmorgen stand Logan in DI Inschs Büro und hörte sich an, wie der dicke Mann sich darüber beschwerte, dass er nicht genug Personal habe, um Frank Garvie wegen Mordes vor Gericht zu bringen. Sie hatten noch immer nicht herausgefunden, wohin er Jason Fettes gebracht haben könnte, um ihn zu töten. Garvie besaß keine weiteren Immobilien und hatte auch keine angemietet, er hütete nicht für irgendwelche älteren Verwandten oder Arbeitskollegen die Wohnung, und die Idee mit den B&Bs hatte sich als komplette Sackgasse erwiesen. Somit hatten sie nichts in der Hand außer dem großen schwarzen Dildo, den sie in Garvies Schrank gefunden hatten. Zwar wimmelte es auf dem Ding nur so von DNS-Spuren, aber die von Jason Fettes war nicht dabei.

Der Inspector zog die Stirn in Falten und riss eine neue Familienpackung Gummibärchen auf. »Die Staatsanwältin ist gar nicht begeistert«, sagte er, während er einem kleinen rosa Bären den Kopf abriss. »Sie meint, ohne konkrete Beweise bekommen wir nie einen Schuldspruch ...« Er stopfte sich eine Handvoll Bärchen in den Mund und kaute mit kummervoller Miene darauf herum. »Und zu allem Überfluss ist heute auch noch diese verdammte Terrorismus-Belehrung. Als ob ich nicht schon genug am Hals hätte!« Er fischte die Morgenausgabe der Scottish Sun aus seinem Eingangskorb und klatschte sie auf die Tischplatte. MACINTYRE: »ICH WERDE KLAGEN!« stand da über einem Foto des hässlichen Kickers und seines elegant gekleideten Anwalts Sandy Moir-Farquharson. Die Meldung POLIZEI SCHNAPPT KILLER-KNABEN war in eine schmale Seitenspalte abgeschoben worden. »Schlimm

genug, dass sie uns eine einstweilige Verfügung aufgebrummt haben, weil wir ihn angeblich belästigt haben - jetzt meint dieser miese kleine Vergewaltiger auch noch, er müsste uns mit einer Verleumdungsklage kommen!« Kleine Speicheltröpfchen tanzten im Schein der Deckenlampen. Inch knirschte mit den Zähnen, und sein Gesicht nahm einen aparten scharlachroten Farbton an. Er sah Logan nicht an, sondern fixierte wutschnaubend das große gerahmte Mikado-Poster an der Wand hinter ihm. »Was ist mit seinem Alibi für Freitagabend?«

»Ich habe es von Rickards überprüfen lassen: Macintyre hat das Pub mit seiner Freundin um einundzwanzig Uhr verlassen; dann sind sie zum China-Imbiss gegangen und haben einmal Huhn Chow Mein bestellt und einmal Rindfleisch mit Schwarzbohnensauce ...«

»Ich habe nicht nach der verdammtten Speisekarte gefragt!«

»Entschuldigung, Sir. Sie haben den Chinaimbiss um halb zehn verlassen.«

Inch schenkte ihm ein grimmiges Lächeln. »Nikki Bruce wurde zwischen Mitternacht und Viertel nach zwölf überfallen - reichlich Zeit für den kleinen Mistkerl, sich ins Auto zu setzen und nach Dundee zu düsen, um sie abzupassen, als sie aus dem Nachtclub kam.«

»Nur dass seine Verlobte schwört, er habe die ganze Nacht mit ihr verbracht. Und wir haben nichts, womit wir das Gegenteil beweisen könnten, also ...«

Das Lächeln des Inspectors verflog. »Sagen Sie mal, auf welcher Seite stehen Sie eigentlich, Sergeant?«

Darauf gab Logan keine Antwort. Inch starrte ihn finster an und ließ das unbehagliche Schweigen anwachsen, um schließlich die Fettes-Akte zu packen und sie Logan über die Resopaltischplatte zuzuwerfen. »Ich will, dass Sie sich noch mal alles vornehmen, was wir in Garvies Wohnung sichergestellt haben - finden Sie mir eine Verbindung.«

Rickards wartete schon in ihrem winzigen provisorischen Soko-Büro, als Logan sich durch die Tür schob, beladen mit einer riesigen Kiste aus der Asservatenkammer. Der Constable half ihm, sie auf den Tisch zu hieven, und beäugte argwöhnisch den Inhalt. Alles war mit schwarzem und weißem Fingerabdruckpulver überzogen und einzeln in Beweismittelbeuteln versiegelt. Logan deutete auf die offene Kiste. »Das ganze Zeug muss durchgesehen werden - Befehl von DI Insch. Und bitte keine Einwände - ich weiß schon, was Sie sagen wollen, okay?«

»O Gott...« Rickards nahm einen Stapel DVDs mit deutschen Titeln wie Wenn Männer Männer lieben und Bondage-Boys in Lack und Leder heraus, auf denen reichlich halbnackte Männer abgebildet waren. Manche trugen Trachtenlederhosen. »Das müssen wir uns doch nicht etwa alles anschauen, oder?«

Logan klopfte ihm auf die Schulter. »Nicht wir, Sie. Ich muss den IT-Fuzzis wegen dieser Internetserver Dampf machen.«

»Machen Sie mich nicht fertig!«, sagte der nicht mehr ganz junge Mann, auf dessen T-Shirt SKATE OR DIE stand und dessen Schreibtisch mit Laptops, Mäusen und vollgekritzelten Post-it-Zetteln übersät war. »Wir sind immer noch dabei, das Zeug aus der Bordellrazzia durchzugehen. Zu Ihren Sachen kommen wir allerfrühestens in einer Woche.«

Das hörte Logan gar nicht gerne. »Was ist mit Dundee - ich dachte, das sind die Computerexperten?«

Ein Schulterzucken war die Reaktion. »Großer Betrugsfall - VRZ vier Wochen Minimum.«

»VRZ?«

»Voraussichtliche Rummachzeit.« Er fischte einen alten Kugelschreiber von seinem zugemüllten Schreibtisch, steckte ihn in den Mund und kaute abwesend darauf herum. Ein Zigarettenersatz.

»Insch kriegt einen Anfall, wenn wir das hier nicht sobald wie möglich erledigen.«

Skate-or-die fluchte. »Na, wunderbar. Finnie labert mir das

eine Ohr voll und Insch das andere. Was für eine beschissene Woche ...«

»Könnten Sie nicht mal schnell einen Blick draufwerfen?«

»Nein! Finnie steigt mir so schon aufs Dach.« Er nahm den Kuli aus dem Mund und schnippte automatisch imaginäre Asche auf den Boden. »Na ja, vielleicht ... Also, ich sehe mal, was sich machen lässt, okay? Aber versprechen tu ich nichts.«

Das war immerhin besser als gar nichts.

Um neun Uhr beschloss Logan, dass Rickards jetzt eine Pause verdient hätte. Er schlepte den Constable hinauf in die Kantine und spendierte ihm eine Tasse Tee und ein schmalztriefendes Rowie mit Marmelade. Beides verschwand in Rekordzeit. »Haben Sie noch viele zu sichten?«, fragte Logan, als Rickards sich die fettigen Hände an einer Papierserviette abputzte.

»Sechs Stück.« Er nahm die Brille ab und rieb sich die Augen.

»Deutsche Hardcore-Schwulen pornos im Schnelldurchlauf sichten ist noch weniger lustig, als es sich anhört...«

»Erzählst du wieder aus deinem Privatleben?« Es war DC Rennie mit einem Croissant und einer Tasse Edelkaffee. Grinsend setzte er sich zu ihnen. »Ich sag dir, ich war so dicht dran ...«

»Ich bin nicht schwul!« Rickards sprang auf. »Verdammte Scheiße, was habt ihr denn bloß alle? Soll ich dir mal was sagen? Ich hab in einem Monat mehr Sex als ihr alle im ganzen Jahr!« Er beugte sich über den Tisch und bohrte Rennie den Zeigefinger in die Schulter, während sämtliche Gespräche in der Kantine schlagartig verstummten. »Mit Frauen! Das ist BDSM, okay? Bloß weil du zu blöd bist, es zu kapieren, ist es noch lange nicht schwul!« Und damit machte er kehrt und stürmte hinaus.

Rennie saß da und sperrte den Mund auf. An den anderen Tischen kamen die Gespräche langsam wieder in Gang. »Ich hab doch bloß einen Witz gemacht.«

»Ja, klar ... Er ist eben ein bisschen dünnhäutig.«

»Meinen Sie?« Rennie biss ein großes Stück von seinem Crois-

sant ab und spülte es mit einem Schluck Kaffee hinunter. »Es war doch gar nicht so gemeint. Ich wollte ihn bloß ein bisschen hochnehmen.« Er starrte auf die Tür, durch die Rickards verschwunden war. »Steht er wirklich auf dieses Leder- und Peitschenzeugs?« Rennie grinste. »Wahrscheinlich ruft er gerade seine Freunde von der SM-Mafia an. Und wenn ich morgen aufwache, liegt ein Pferdekopf mit Gummimaske auf der Bettdecke.«

»Meinen Sie nicht, dass Sie da vorhin ein bisschen überreagiert haben?«, fragte Logan, als er in ihr schmutziges kleines Soko-Büro zurückkam. Er stellte einen dampfenden Becher Tee vor Rickards und seine vorgeschobene Unterlippe.

Der Constable blickte finster zu ihm auf. »Haben Sie's ihnen verraten? Ich habe Ihnen vertraut, und ...«

»Natürlich nicht, was denken Sie denn? Rennie hat Sie nur auf den Arm nehmen wollen. Niemand hat es gewusst - jedenfalls nicht, bis Sie es so laut gebrüllt haben, dass die ganze Kantine es hören musste ...«

Rickards machte den Mund auf, um etwas zu sagen, und erstarrte mit schreckgeweiteten Augen, als ihm die Erkenntnis dämmerte.

»O verdammt.« Er vergrub das Gesicht in den Händen.

»Herzlichen Glückwunsch.« Logan klopfte ihm auf die Schulter. »Sie hatten gerade Ihr Coming-out.«

Es war schon fast Mittag, als sie endlich mit Frank Garvies Pornosammlung durch waren. Inzwischen hatte Rickards sich schon einigermaßen mit seinem Outing abgefunden. Auf den DVDs war genau das zu sehen, was außen draufstand; die Videos waren Amateuraufnahmen - Garvie in seinem dunkelroten Gummistrampelanzug, manchmal mit Freunden, meist jedoch allein. Das Einzige, was Rickards sich noch nicht angeschaut hatte, waren die zwei Dosen mit alten Siebzehn-Millimeter-Filmen. Logan hebelte die mit Des Butlers Rache auf und inspizierte sie eingehend. Laut Aussage der Experten für audiovisuelle Medien bei der Kriminaltechnik

stammten die Spulen aus dem späten 19. Jahrhundert, und im ganzen Präsidium gab es kein Gerät, mit dem man etwas so Altes abspielen konnte. Was aber auch nicht weiter schlimm war, denn was immer darauf zu sehen sein mochte, war längst verjährt. Jedenfalls enthielten sie nichts, was Frank Garvie mit Jason Fettes' Leiche in Verbindung bringen würde.

Rickards griff nach einer der alten Filmdosen. »Ah ... Sir«, sagte er, als er sie umdrehte, um den Titel zu lesen, »ich glaube, die sind gestohlen ...« Er warf die Dose auf den Tisch und begann in einem Papierstapel zu wühlen, der vor dem Heizkörper am Boden lag. Nach einer Weile zog er eine Handvoll Formulare hervor und murmelte vor sich hin, während er sie durchblätterte. »Hier: drei Rollen mit klassischen viktorianischen Erotikfilmen, gestohlen bei ClarkRig Ltd. Wusste ich's doch, dass die mir bekannt vorkamen.« Er grinste voller Stolz. »Ich sagte Ihnen doch, dass ich die Berichte gelesen habe.«

Logan warf einen Blick auf die Aufstellung der gestohlenen Gegenstände. Rickards hatte recht: Zander Clark, Aberdeens führender Pornofilmer, hatte die Filme als gestohlen gemeldet, zusammen mit einem Sortiment von antikem Sexspielzeug und Kostümen, ein paar Computern, Mobiltelefonen und digitalen Videokameras. Ein Lächeln hellte Logans Züge auf.

Er wählte DI Inschs Nummer, bekam aber nur den Anrufbeantworter dran und versuchte es stattdessen bei Steel. Wieder der AB. Noch ein Versuch: die Leitstelle, wo ihm eine Frau mit nahezu unverständlichem Banff-Akzent mitteilte, dass beide DIs bei der Belehrung zur Terrorismusvorbeugung seien, und die »war frühestens um sechs rum«. Logan legte auf und tippte sich nachdenklich mit dem Handy ans Kinn. »Wissen Sie was«, sagte er, »ich glaube, wir beide sollten Mr. Frank Garvie einen Besuch abstatten. Mal sehen, ob er uns erklären kann, wieso er gestohlene viktorianische Pornografie in seiner Sockenschublade versteckt hatte.«

Aber zuerst würden sie einen kleinen Umweg machen, um eine Theorie zu überprüfen.

Zander mit Z saß im Schneiderraum, vor sich einen riesigen Isolierbecher mit Kaffee und einen Teller Stovies - Hackfleisch mit Kartoffeln, alles lila eingefärbt von dunklen Rote-Bete-Scheiben. Auf dem Bildschirm zuckten Gestalten mit Schutzhelmen auf dem Kopf hin und her, während der Regisseur an den Reglern des Mischpults drehte. Er blickte nicht einmal auf, als Logan und Rickards eintraten. »Einen Moment noch ... das ist eine wichtige Szene ...«

»Wann treten denn die nackten Wikingerinnen auf?«

Der kräftige Mann drückte auf einen Knopf, und die Gestalten auf dem Bildschirm erstarrten in der Bewegung. »Gar nicht«, sagte er, während er den Film zurückspulte und auf Play drückte. Gebannt betrachtete er das fertige Produkt. »Perfekt!« Er belohnte sich mit einer großen Gabel voll Stovies und redete kauend weiter. »Das da ist Sicher ist sicher! Anleitung zum richtigen Umgang mit Containern. Viele geben sich gar nicht erst mit Sachen wie Plot und Erzählstruktur ab, wenn sie so etwas drehen, sondern reihen nur stumpfsinnig Szenen aneinander. >Tun Sie dies nicht, tun Sie jenes nicht< ... Meine Sicherheitsfilme haben ein Thema und einen Subtext. Deswegen gewinnen sie auch Preise.«

»Ja ...« Logan nahm Rickards eine der antiken Filmdosen aus der Hand. »Wir wollten Sie fragen, ob Sie das hier wiedererkennen.«

Zander bekam große Augen. »Des Butlers Rachel Sie haben das Schwein geschnappt!« Er beugte sich vor und riss dem Constable die zweite Dose aus der Hand. »Und Ausgelassene Spielchen!« Er hielt inne und sah ein wenig verwirrt drein. »Und was ist mit Kitty-Cat Katy und den ganzen anderen Sachen?«

»Kitty-Cat...?«

»Katy. Eine Frau im Katzenkostüm, die sich selbst ableckt. Eine dieser alten viktorianischen Zirkusnummern. Schlangensmenschen-Pornografie von 1898. Sehr, sehr selten.« Er drückte die Filme an die Brust, als wären es seine Babys. »Sie haben sie doch, oder nicht? Die restlichen gestohlenen Sachen?«

»Wir ermitteln derzeit noch in verschiedene Richtungen.« Das hieß normalerweise »Wir haben keinen blassen Schimmer«, aber es war ganz nett, den Satz zur Abwechslung mal mit einiger Berechtigung anbringen zu können. »Wir müssen die Filme noch eine Weile als Beweismittel behalten«, setzte er hinzu. Zander machte ein langes Gesicht. »Aber Sie bekommen sie wieder.« Der Regisseur nickte. »Wenigstens haben Sie sie gefunden ... Warten Sie mal ...« Er eilte geschäftig hinaus in den Empfangsbereich und kam mit zwei DVD-Hüllen zurück. »Ich hatte schon ein schlechtes Gewissen, weil Sie letztes Mal keine gekriegt haben. Hier: Das Beste, was ich je gemacht habe.« Auch Rickards bekam sein eigenes Exemplar - von Crocodildo Dundee. Logan drehte das Ding in den Händen - und da, in Schmierenkömödiantenpose hinter den langen, sonnengebräunten Beinen der Heldin - war Jason Fettes, verkleidet als Gangster. Und das war der eigentliche Grund ihres Besuchs. »Sie haben uns gar nicht gefragt, was er getan hat.«

»Wer?« Zanders Lächeln verrutschte ein wenig.

»Jason Fettes alias Dick Longlay - Sie haben uns nicht gefragt, was er getan hat.«

»Nein?«

»Sie wussten es, nicht wahr?« Logan steckte die DVD in die tiefe Tasche seines Mantels, lehnte sich gegen das Mischpult, verschränkte die Arme vor der Brust und ließ Zander in den Genuss von DI Inschs patentierter Schweigetechnik kommen.

»Ich ... nun ja ... Es kommt ganz darauf an, was Sie unter >wissen< verstehen ... Ich meine ...« Er räusperte sich. »Sehen Sie, ich wusste, dass Jason auf andere Sachen steht. Das ist alles! Ich wusste nicht, dass er tot ist und so. Wenn ich an einem Film arbeite, vergesse ich oft alles um mich herum.«

»Andere Sachen - wie etwa SM?«

Die Röte schoss Zander in die Wangen. »Er hat sich ... verkauft. Seinen Körper.«

»Ach ja?«

Ein zappeliges Nicken. »Er wollte unbedingt nach Hollywood gehen und versuchen, als richtiger Schauspieler Karriere zu machen. Hat auch an einem eigenen Drehbuch gearbeitet... Sie würden staunen, wie viele Leute mit einem echten Pornostar ins Bett gehen wollen, sogar in Aberdeen.« Eine unbehagliche Pause. »Die Leute haben uns über die Crocodildo-Website angemailt.«

Logan schwieg weiter und beobachtete, wie Zander Clark, der Pornoproduzent, allmählich ins Schwitzen geriet.

»Ich ... ich war nicht sein Zuhälter, falls es das ist, was Sie denken! Ich hatte nie irgendetwas damit zu schaffen! Wir haben das alles als Fanpost behandelt und einfach weitergeleitet. Wirklich!«

»Und haben Sie die Mails aufgehoben?«

»Nein! Nichts. Alles gelöscht. Es hatte nichts mit mir oder der Firma zu tun. Wenn Jason sich ein bisschen was dazuverdienen wollte, indem er mit irregeleiteten älteren Damen schlief, dann war das seine Sache ...« Er begann mit dem Nagel des Zeigefingers an der Seite des Daumens herumzukratzen. »Im Ernst, mehr weiß ich auch nicht.«

»Ich will die E-Mail-Adresse, an die Sie die Post weitergeleitet haben.«

»Klar, sicher, kein Problem - ist mir doch immer eine Freude, der Polizei zu helfen.« Ein Versuch, sich locker und jovial zu geben, bei dem er ungefähr eine Meile übers Ziel hinausschoss.

»Sehen Sie«, sagte Logan, als der dicke Mann davoneilte, um die Adresse zu holen, »manchmal landet sogar Miss Marple einen Treffer.«

Garvie war nicht in seiner Firma. Stattdessen gab ihnen dort ein Mann in Jeans und Polohemd mit frostiger Miene sehr deutlich zu verstehen, was er davon hielt, dass die Polizei einen Unschuldigen so lange drangsalierte, bis er sich wegen Stress krankschreiben lassen musste. So versuchten sie es stattdessen in der Wohnung des Expornostars in Danestone. Die Sonne verbarg sich hinter dem Haus, das einen langen bläulichen Schatten über den vom Frost gebleichten Rasen und den glitzernden grauen Asphalt warf. Rickards klingelte so lange Sturm, bis schließlich oben ein Fenster einen Spalt breit geöffnet wurde und ein übernächtiges Gesicht herausschaute. »Verschwinden Sie!«

Logan setzte sein freundlichstes Lächeln auf. »Kommen Sie, Frank, lassen Sie uns rein - es ist furchtbar kalt hier draußen.«
»Mir geht es nicht gut.« Und wie es aussah, sagte er die Wahrheit: dunkelviolette Ringe unter den Augen, blaugraue Bartstopeln auf dem Doppelkinn und den bleichen Wangen.

»Ich kann mir einen richterlichen Beschluss besorgen, wenn Ihnen das lieber ist.«

Das Gesicht des Mannes wurde noch blasser, dann verschwand es. Dreißig Sekunden später ertönte ein tiefes Summen am Türschloss. Sie betraten das Treppenhaus und stiegen in den zweiten Stock hinauf. In den vierundzwanzig Stunden seit der Durchsuchung von Garvies Wohnung hatte sich hier einiges verändert. Jetzt waren mit noch tropf nasser roter Farbe die Worte PERVERSES SCHWEIN!!! quer über die Wohnungstür gesprüht.

Garvie drängte sie hastig in die Wohnung, schlug die Tür zu und schloss ab. Der Geruch nach Desinfektionsmittel, der in der win-

zigen Diele hing, konnte den Gestank von verbranntem Papier und Exkrementen nicht ganz überdecken. Sie nahmen im abgedunkelten Wohnzimmer Platz. Die Vorhänge waren zugezogen, und das einzige Licht kam von der riesigen Bildwand, über die gerade eines der Enterprise-Raumschiffe rauschte. Garvie drückte die Pausetaste, und die Musik verstummte. Aus der Nähe konnte Logan einen frischen Bluterguss erkennen, der sich wie ein Band über den Hals des Expornostars zog. Als hätte jemand versucht, ihn zu erwürgen. Garvie ließ sich auf das große schwarze Sofa fallen und stieß dabei zwei leere Weinflaschen um, die klirrend und polternd über den Laminatboden rollten. »Wird es lange dauern?« Er konnte sie nicht einmal ansehen.

»Hängt von Ihnen ab, Sir.« Logan machte es sich in einem zum Sofa passenden schwarzen Ledersessel bequem. »Wir ...« Er brach ab. »Ist der neu?«, fragte er und deutete auf einen Stahlhaken, der an der Decke befestigt war. Er konnte nicht glauben, dass ihm das Ding beim letzten Mal nicht aufgefallen war.

Garvie sah gar nicht richtig hin. »Nein. Was wollen Sie?«

»Tee mit Milch wäre nett. Rickards, wenn Sie so freundlich wären, das zu übernehmen?« Der Constable nickte und ging in die Küche, wo sie ihn bald darauf mit Schranktüren und Schubladen lärmern hörten. »Wir haben ein Problem, Frank«, sagte Logan und hielt die viktorianischen Filmdosen hoch. »Bei der Durchsuchung Ihrer Wohnung haben wir die hier gefunden.«

Garvies Augen blitzten kurz auf, ehe er den Blick wieder auf seinen Schoß senkte. »Davon weiß ich nichts.«

»Die waren in Ihrer Schlafzimmerschublade, zusammen mit Ihren Amateurvideos und Ihren Socken. Fällt jetzt vielleicht der Groschen?«

»Ich ...« Und dann verstummte er wieder.

»Die Filme sind gestohlen. Jemand ist bei Clark Rig eingebrochen und hat sich damit und mit einigen anderen Objekten aus der Privatsammlung Ihres Exarbeitgebers aus dem Staub gemacht. Bisschen merkwürdiger Zufall, finden Sie nicht?«

Garvie starrte die Filmrollen an. »Ich habe sie nicht gestohlen.«

»Kommen Sie schon, Frank - Sie wussten, dass Clark die Filme hatte, und Sie wussten, was sie wert sind; Sie sind bei ihm eingebrochen und ...«

»Ich habe sie gekauft!«

Logan lehnte sich zurück und musterte ihn skeptisch. »Gekauft?«

»Von einem Typen im Pub. Ich ...« Er hustete, räusperte sich und setzte erneut an. »Ich wusste, dass sie Zander gehören. Ich hatte vor, sie ihm zurückzugeben. Ich bin ... bloß noch nicht dazu gekommen ...«

»Und hat dieser Typ aus dem Pub auch einen Namen?«

»Ich ...« Garvie fixierte wieder seine mit Curryflecken verzierte Jogginghose. »Ich hatte ihn noch nie vorher gesehen.«

Logan stand auf und schüttelte betrübt den Kopf. »Sie müssen einer der schlechtesten Lügner sein, die mir je über den Weg gelaufen sind. Frank Garvie, ich verhafte Sie wegen des Besitzes von gestohlener Ware. Sie müssen nichts sagen ...«

»Ron! Ron Berwick. Er verkauft ab und zu Ware in den Pubs in Bridge of Don - er hat eine Wohnung in der Gegend von Balmedie. Ich hatte nichts damit zu tun, ich schwöre es!«

»Wo in der Gegend von Balmedie?«

Und Garvie erzählte ihnen alles.

Der Nachmittag war frisch und klar. Eine Reifschicht überzog noch wie Puderzucker die im Schatten liegenden Grasflächen und die dünnen Zweige der Brombeersträucher. Darüber wölbte sich ein blassblauer Himmel, der sich zum Horizont hin dunstig weiß verfärbte. Das Meer war von hier - acht Meilen nördlich von Aberdeen - nur als dünner dunkelblauer Strich zu erkennen. Die kleine Wohnanlage war ursprünglich Teil eines Bauernhofs gewesen - ein weitläufiger, hufeisenförmiger, eingeschossiger Kuh- oder Schweinestall aus Granit -, aber irgendjemand hatte daraus sechs

Reihenhäuser mit jeder Menge lackiertem Holz und Dachgauben gemacht, an die sich links eine Reihe von Einzelgaragen anschloss. Laut Information der Leitstelle wohnte Ronald Berwick mit Frau, drei Kindern und einem Labrador in einem Endhaus.

»Äh, Sir ...«, sagte Rickards und rutschte verlegen auf dem Fahrersitz des klapprigen Vauxhall aus dem Kripofuhrpark herum, während sie zusahen, wie ein halbes Dutzend Polizeibeamte mit Schusswaffenausbildung aus einem nicht gekennzeichneten, schmutzig weißen Transporter sprangen. »Ist das nicht ein bisschen ...« Er deutete auf die Männer und Frauen, die auf Ronald Berwicks Haus zurannten, alle komplett in Schwarz: schwarze kugelsichere Westen, schwarze Tücher vors Gesicht gebunden, klobige schwarze Helme auf dem Kopf, alle tief über ihre schwarzen Heckler-&-Koch-MP5-Maschinenpistolen gebeugt, die Glock 9 mm am Hüftgurt. »... na ja ... übertrieben ...?«

»Nein.« Es war nicht leicht gewesen, den zuständigen Inspector der Leitstelle dazu zu überreden, ihm das Schusswaffenteam zur Verfügung zu stellen, aber Logan wollte auf keinen Fall eine Wiederholung dessen riskieren, was bei seiner letzten Razzia zur Sicherstellung von gestohlenen Waren passiert war. Er wollte nie wieder zur Beerdigung eines Kollegen gehen müssen, und erst recht nicht zu einer, für die er persönlich verantwortlich war.

Zwei der schwarz gekleideten Beamten drückten sich links und rechts der Haustür flach an die Wand, ein dritter stand mit einem schwarzen Rammbock im Anschlag bereit, während der Rest zum Hintereingang lief. Am Fenster eines der Häuser gegenüber erschien das Gesicht eines kleinen Jungen, die Augen weit aufgerissen, die Nase an der Scheibe plattgedrückt. Rickards' Airwave-Telefon gab ein metallisches Piepsen von sich, und die Stimme des Truppführers ertönte, begleitet von Knistern und Knacken.

»Team 1 - sind in Position.«

Wieder ein Piepsen: »Team 2 - Aye, wir sind hinterm Haus.

Kein Schwein weit und breit.«

Logan gab das Kommando. Die Tür wurde aus den Angeln ge-

rissen und fiel krachend in die Diele, während drei der SEK-Bob-bys hineinpreschten und brüllten: »POLIZEI! ALLES AUF DEN BODEN! KEINE BEWEGUNG!« Fünf Minuten später erschien der Truppführer des Schusswaffenteams in der Lücke, wo eben noch die Haustür gewesen war, und reckte die Daumen in die Höhe. Bei der ganzen Aktion war kein einziger Schuss gefallen.

In Berwicks Haus roch es nach frischer Farbe. An den Wänden hing kein einziges Bild, der Teppichboden im Wohnzimmer war mit Zeitungen abgedeckt, vor dem elektrischen Kamin stand eine Trittleiter und daneben offene Eimer mit mattweißer Farbe. Ir-gendwo im hinteren Teil des Hauses rief eine weibliche Stimme: »Ich sagte, lassen Sie die Hände da, wo ich sie sehen kann!« Ein panischer Schrei war die Antwort.

Logan lief rasch durchs Wohnzimmer in einen kleinen Flur und erblickte eine schwarz gekleidete Beamtin, die mit ihrer MP durch eine offene Tür zielte. »Ich sag's nicht noch einmal!« Ein leises Wimmern war die Antwort. Logan lugte um die Ecke und sah einen total verängstigten Mann von Anfang dreißig auf dem Klo sitzen, die Hose um die Knöchel, die nackten Beine zitternd, leichenblass im Gesicht, die Augen zugekniffen, die Hände er-hoben.

»Ronald Berwick?«

»Bitte, erschießen Sie mich nicht!«

Logan wies die Beamtin an, ihre Waffe sinken zu lassen. »Wenn Sie da drin fertig sind, Mr. Berwick, würde ich mich gerne in der Küche mit Ihnen unterhalten. Und Händewaschen nicht verges-sen!«

Die Essküche war genauso kahl wie der Rest des Hauses - als hätte jemand systematisch jede Spur von Leben eliminiert. Ein großer amerikanischer Kühlschrank stand in der Ecke und brummte leise vor sich hin, ohne irgendwelche Magnete oder Kin-derzeichnungen, die die Monotonie aufgelockert hätten. Wände und Fensterbank waren nicht minder spartanisch: kein Kalender, kein Nippes, keine Blumen, nichts.

Ronald Berwick wurde mit vorgehaltener Waffe von der Toilette in die Küche kommandiert und gezwungen, neun Tassen Tee zu machen: sechs für das Schusswaffenteam, je eine für Rickards und Logan und eine für sich selbst. Er trieb sogar irgendwo eine Packung Schokokekse auf. »Na bitte«, sagte Logan, als der Mann sich mit zitternden Knien am Küchentisch niederließ. »Wie geht's Ihnen denn so?«

Berwick starrte ihn an. »Ich sitze auf dem Scheißhaus, und plötzlich tritt jemand die Klotür ein und hält mir eine Maschinenpistole ins Gesicht - was glauben Sie denn, wie es einem da geht? Hätte mir fast vor Angst in die Hosen gemacht!«

Logan versuchte nicht zu grinsen. »Ich habe eine richterliche Anordnung zur Durchsuchung dieses Hauses nach gestohlener Ware.«

Der Mann stöhnte. »Na super. Zuerst Margaret, und jetzt das.« Er sackte in sich zusammen, bis er mit der Nase fast in seinem Teebecher hing, und murmelte nur: »Scheiße, Scheiße, verdammt Scheiße ...«

Sie durchsuchten sämtliche Zimmer des Hauses, aber von gestohlenen viktorianischen Sexartikeln war weit und breit nichts zu sehen. »Okay«, sagte Logan, nachdem einer der Beamten aus der Bodenluke herausgeschaut und gemeldet hatte, dass auf dem Dachboden auch nichts sei, »sehen wir mal in der Garage nach.«

Sie gingen alle nach draußen. Der Junge, der ihnen beim Aufbrechen von Berwicks Haustür zugeschaut hatte, hatte inzwischen Gesellschaft von seiner kleinen Schwester bekommen. Zusammen starrten sie die Polizisten an, als wäre der Einsatz bei weitem das Spannendste, was sich hier seit Langem ereignet hatte. Als Berwick Logan und sein Team zur letzten Garage in der Reihe geführt hatte, schlichen die zwei sich schon zur Haustür hinaus, um nur ja nichts zu verpassen.

Logan ließ Rickards den Vortritt. Der Constable schloss das rote Tor auf und schob es hoch. Volltreffer - die Garage war randvoll

mit Elektrogeräten, keines davon originalverpackt. Kisten voller Digitalkameras, DVD-Rekordern, iPods, Laptops und PCs, dazu Silberware, Bilderrahmen, Kerzenständer, DVDs, CDs, Schmuck, digitale Camcorder ... »Meine Güte!« Logan war wider Willen beeindruckt. »In wie viele Häuser mussten Sie denn einsteigen, um das alles zusammenzutragen?«

Berwick fand plötzlich den Anblick seiner Schuhe höchst faszinierend. »Ich habe diese Sachen noch nie im Leben gesehen.«

»Ach, ich bitte Sie. Sie wissen ganz genau, dass wir den ganzen Krempel jederzeit aufs Revier karren und mit unseren Einbruchsanzeigen abgleichen können. Wahrscheinlich sind da überall Ihre Fingerabdrücke drauf. Warum ersparen Sie uns nicht die ganze Mühe und verraten uns, wem Sie die Sachen gestohlen haben? Das wird vor Gericht einen wesentlich besseren Eindruck machen.«

Ein paar Sekunden stiller Einkehr, dann folgte ein abgrundtiefer Seufzer. »Scheiße. Wer hat es Ihnen gesteckt?«

»Nennen Sie uns die Adressen, und ich werde die Staatsanwaltschaft wissen lassen, dass Sie bei der Aufklärung mitgewirkt haben.«

»Es war Margaret, nicht wahr? Diese rachsüchtige Schlampe. Reicht ihr wohl nicht, dass sie meine Kinder mitgenommen hat und das ganze Geld aus dem Bausparvertrag, nein, jetzt muss sie mich auch noch bei den verdammten Bullen verpfeifen.« Er stand da und sah zu, wie sich Rickards in die überfüllte Garagenrumpelkammer zwängte. »Sind Sie verheiratet, Inspector?«

»Detective Sergeant«, korrigierte Logan. »Nein.«

Berwick nickte. »Gut. Da fängt nämlich der ganze Ärger an. Du legst dich ins Zeug, um das Essen auf den Tisch zu bringen und dafür zu sorgen, dass sie alle ein Dach überm Kopf haben. Und dann fängt sie an, abends allein auszugehen, wo sie sich eigentlich um die Kleinen kümmern sollte. >Freundinnen besuchend Verlogene Schlampe.«

Rickards hatte derweil eine Kiste aus dem Stapel ganz hinten in

der Garage gezerzt und wühlte darin herum. Er hielt einen durchscheinenden lila Dildo hoch. »Sir, ich habe etwas gefunden!« Logan stöhnte. »Herrgott noch mal, können Sie nicht vorher Handschuhe anziehen?«

»Sie wissen natürlich, was sie in Wirklichkeit getrieben hat, oder?«, sagte Berwick, während Rickards sich ein Paar Latexhandschuhe überzog und fortfuhr, diverse erotische Vorrichtungen aus der Kiste zu hieven. »Sie hat mit dem Typen gevögelt, der uns den DSL-Anschluss installiert hat. Da riskiere ich mein Leben und meine Freiheit, damit sie sich weiter die Haare färben und Französischunterricht nehmen kann, und sie treibt es hinter meinem Rücken mit so einem Computerfuzzi!« Er schien plötzlich geschrumpft. »Und was das Schärfste ist - als ich sie zur Rede stelle, tut sie auf einmal total gekränkt! Wie ich es wagen könnte, ihr nachzuspionieren! Ob ich denn kein Vertrauen hätte? Sie pennt mit einem anderen, und ich krieg einen Anschiss, weil ich ihr nicht vertraue ... Scheißweiber.«

Rickards hielt eine runde Metalldose hoch. »Kitty-Cat Katy«. »Ich gehe einen Bruch machen, und als ich zurückkomme, ist sie verschwunden. Hat die Kinder mitgenommen und alles, was nicht niet- und nagelfest war. Einen Umzugstransporter hat sie gemietet, können Sie sich das vorstellen?« Berwick zog die Nase hoch und sah dem Constable zu, der weiter munter in Zander Clarks viktorianischer Pornosammlung herumwühlte. »In der Küche lag ein Zettel: >Ich habe dich verlassen. Mutter hat immer gesagt, ich könnte was Besseres haben, und jetzt habe ich es mir genommen« Er schüttelte den Kopf. »Ich sag's Ihnen, trauen Sie ja nie einem Weib, da werden Sie doch immer nur verarscht.« Es war weit nach sechs, aber Logan hockte noch immer in DI Steels Soko-Zentrale, inmitten von stetig anwachsenden Papierstapeln, und kämpfte mit dem Wust von Formularen, der unweigerlich anfiel, wenn man einen Einbruch tatsächlich aufklärte. Auf der anderen Seite des Schreibtischs versuchte Rickards die

Liste der Gegenstände, die sie in Ronald Berwicks Garage sicher gestellt hatten, den Adressen zuzuordnen, wo sie seiner Aussage nach entwendet worden waren. Sie hatten nicht alles wiedergefunden, was in den Einbruchsanzeigen aufgelistet war, aber damit hatte Logan auch eigentlich nicht gerechnet. Seiner Erfahrung nach legten die Betroffenen in ihren Schadensmeldungen gerne mal ein, zwei Sachen drauf, die sie nie besessen hatten, auf die sie aber immer schon scharf gewesen waren - der Versicherung würde es ja wohl nicht wehtun. Und Berwick hatte einiges davon schon in den Pubs verhökert, um die Renovierung seines Häuschens zu finanzieren.

Logan füllte die letzten Angaben in einem Formularsatz aus und schickte sie an den Laserdrucker in der Ecke. Als das Gerät mit Surren und Quietschen fertig war, stemmte er sich von seinem Stuhl hoch und ging hin, um die Ausdrücke zu holen. »Wie viele haben wir jetzt?«, fragte er, während er die Papiere zusammenheftete und sie auf den Stapel legte.

Rickards blickte von seinem Bildschirm auf. »Ich bin bei zwanzig.«

Logan nickte und warf einen Blick auf seine Uhr. »Wir dürften also gegen ... sieben, halb acht fertig sein, oder?« Er unterdrückte ein Gähnen. »Und dann gehen wir eine Pizza essen. Kommt nicht oft vor ...«

»Tut mir leid, Sir ...« Da war sie wieder, die wohlbekannte, verräterische Röte, die sich in Rickards' Gesicht schlich. »Ich habe heute Abend schon ... ähm ... eine Verabredung.«

»Ach ja?« Logan ließ sich wieder auf seinen Stuhl plumpsen und rief die nächste Einbruchsanzeige auf. »Darf ich Sie mal was fragen?«, sagte er, während er das Formular auszufüllen begann.

»Was sind das eigentlich für Leute, die auf so was stehen?«

»Na ja ...« Der Constable räusperte sich, und das Scharlachrot seiner Wangen wurde noch einen Ton tiefer. »Es ... Wir ...« Die Tür flog polternd auf, und Rickards' Miene drückte einen Moment lang Erleichterung aus - bis er sah, dass es DI Steel war,

die da in der Tür stand, mit einer Frisur wie ein aufgeschrecktes graues Eichhörnchen, die blaue Bluse mit dunklen Schweißflecken verziert.

»Und?«, wollte sie wissen. »Ist es wahr?«

Logan nickte und deutete auf den stetig anwachsenden Stapel ausgefüllter Formulare. »Zweiundsechzig Einbrüche.«

»Zweiundsechzig? Ha - das sind ja fast alle! Haben Sie versucht, ihm die anderen auch noch anzuhängen?«

»Ja, aber er will nichts damit zu tun haben. Wahrscheinlich war er es, aber er hat das Zeug schon verkauft, also können wir es ihm nicht nachweisen.«

»Na ja, zweiundsechzig sind ja auch nicht schlecht, da kann man nicht meckern ...« Sie steckte die Hände in die Hosentaschen und strahlte zufrieden. »All die Einbrüche aufgeklärt, und den kleinen Sean Morrison haben wir auch in Gewahrsam - da werde ich diesen Monat eine Aufklärungsrate vorweisen können, die sich gewaschen hat. Okay, Leute, sobald der Papierkram erledigt ist, gehen wir einen heben. Ich gebe einen aus. Sie, ich und unser Lederstrumpf hier.«

Der Constable schoss Logan einen panischen Blick zu. »Lederstrumpf ...?«

»Tja, wissen Sie, Ma'am, Rickards hat mir gerade gesagt, dass er heute Abend seine Mutter besucht, also müssen Sie wohl mit mir vorlieb nehmen.«

Steel schien regelrecht enttäuscht. »Ach ja? Sind Sie sicher, Lederstrumpf? Zweiundsechzig Einbrüche aufgeklärt, das muss doch gefeiert werden ...« Sie machte eine Pause, um Rickards die Chance zu geben, es sich noch einmal anders zu überlegen, aber der Constable lief nur knallrot an und entschuldigte sich. Sie zuckte mit den Achseln. »Na gut, dann bleibt mehr Bier für uns übrig.«

Eine Stunde später. Rickards war längst verschwunden, um sich in Lack und Gummi zu schmeißen, oder was immer es war, was

er mit seinen SM-Kumpels so trieb. Er hatte gegrinst wie ein Honigkuchenpferd, als Logan ihm gesagt hatte, dass er heute hervorragende Arbeit geleistet habe - wobei er es sorgfältig vermieden hatte, auf Steels neuen Kosenamen für den Constable einzugehen. Schließlich wusste er, wie sie gewöhnlich drauf war, und da war Rickards mit »Lederstrumpf« noch glimpflich davongekommen. Logan zog den letzten Bericht aus dem Drucker, fuhr alles herunter, knipste das Licht aus, gähnte und machte sich auf den Weg nach unten zum Empfang. Dort war alles still und verlassen, also ging er durch die Seitentür hinein und spähte hinter den Spionspiegel. Da saß der dicke Gary, schlürfte Kaffee aus einem riesigen Becher und krümelte seinen Evening Express mit Vollkorn-Schokokeksen voll.

»Mmmmpf-mmm-hmpf?«, fragte er, als Logan sich einen Keks nahm.

»Keine Ahnung. Ich hatte die ganze Woche nonstop Tagschicht und bin vollkommen fix und fertig.«

Gary spülte seinen Mundvoll Keks mit einem Schluck Kaffee hinunter. »Ihr Schichtplan ist total im Arsch, das wissen Sie doch, oder?« Er zog eine dicke Kladde aus dem Regal. »Nehmen Sie sich drei Tage frei, dann haben Sie am Samstag Nachtschicht.« Er zwinkerte Logan übertrieben zu. »Und schon sind Sie wieder im Gleichschritt mit der bezaubernden Miss Watson.«

Logan lächelte. »Wird aber auch allmählich Zeit.« Es wäre wirklich nett, zur Abwechslung mal wieder ein bisschen Zeit zusammen zu verbringen. Er sah auf die Uhr - sie hatte Tagschicht, also würde sie jetzt zu Hause sein. Vielleicht könnte er ihr eine Einladung zu Steels Einbruchssiegesfeier verschaffen? Er kramte sein Handy hervor und rief Steel an. Wie es sich anhörte, war sie bereits im Pub.

»Laz!« Wahrscheinlich schon beim zweiten Whisky. »Wo stecken Sie?«

»Bin gerade fertig geworden; ich ...«

»Gwf. Setzen Sie Ihren Arsch hierher in Bewegung!«

»Hätten Sie etwas dagegen, wenn Jackie heute Abend mitkäme?«

»Was soll ich denn dagegen haben? Mann, für zweiundsechzig Einbrüche würde ich sogar Rennie zum Essen einladen!« Im Hintergrand brüllte jemand: »Yeah!«

Logan legte lächelnd auf und rief in der Wohnung an, bekam aber nur den AB dran. Schon wieder. Er versuchte es auf Jackies Handy. »Was hältst du davon, mit mir und DI Steel essen zu gehen? Sie lädt uns ein.«

Eine kleine Pause, und dann: »Liebend gern, aber es geht nicht. Janette hat angerufen - sie hat sich mit einer Flasche Wodka und einem Fotoalbum auf dem Klo eingeschlossen. Den Abend kann ich also auch abschreiben. Ich sag's dir, wenn ich ihren blöden Verlobten je in die Finger kriege, dann drehe ich ihm verdammt noch mal den Hals um!«

»Oh ...« Logan zog die Stirn in Falten und versuchte angestrengt, sich Janette vorzustellen, doch es gelang ihm nicht. »Aber den Termin morgen Abend hast du doch hoffentlich nicht vergessen, oder?«

»Morgen ... Oh, Kacke!« Sie fluchte noch ein bisschen und fragte dann: »Das können wir nicht zufällig auf nächste Woche verschieben?«

»Sie feiert ihren fünfundfünfzigsten Geburtstag, von daher - nein.«

»Du willst ja selber gar nicht hingehen.«

»Nein, aber ich muss. Und du weißt, wie sie sich aufführen wird, wenn du nicht erscheinst.«

Noch mehr Gefluche. »Okay, okay, wir gehen also zu der doofen Party. Mein Gott. Bist du jetzt zufrieden?«

»Nicht wirklich.« Er versuchte sie zu beschwichtigen. »Sieh mal, wir müssen ja nicht bis zum Schluss bleiben; wir können ...«

»Ja, ja. Schon in Ordnung. Ich muss jetzt los.« Und dann war die Leitung tot.

Logan ging ins Pub.

Am nächsten Morgen sah DI Steel sogar noch schrecklicher aus als gewöhnlich. Sie saß vollkommen reglos in einem der Besuchersessel des Polizeipräsidenten und mimte Aufmerksamkeit, während der Herrgott ihr, Logan und PC Rickards erklärte, welch hervorragende Arbeit sie alle geleistet hätten. »Es kommt nicht oft vor, dass wir zweiundsechzig Verbrechen an einem einzigen Tag abhaken können«, sagte er. Er stand ans Fensterbrett gelehnt, während hinter ihm hohe graue Wolken über den Himmel jagten. »Sogar die Presse lässt uns ausnahmsweise einmal in Frieden.« Und er hatte recht: Die Titelseite der Press and Journal von heute Morgen war ganz dem Fall eines hiesigen Bauunternehmers gewidmet, der mit zwei gebrochenen Beinen ins Aberdeen Royal Infirmary eingeliefert worden war.

Vielleicht bildete Logan es sich ja nur ein, aber es kam ihm vor, als wäre Rickards noch zappeliger als sonst. Er rutschte unruhig auf seinem Stuhl hin und her und schien sich krampfhaft beherrschen zu müssen, um nicht das Gesicht zu verziehen - als ob er Hämorrhoiden hätte. »So«, sagte der Herrgott und schenkte ihnen allen ein strahlendes Lächeln, »und wenn es uns jetzt auch noch gelingt, diesem Fettes-Fall auf den Grund zu gehen, dann wird hier endlich wieder Normalität einkehren!«

Steel nickte bedächtig und murmelte etwas in der Art, dass DI. Insch sich bei der Aufklärung dieses Verbrechens glänzend bewähre. »Hervorragend.« Der Polizeipräsident nahm an seinem Schreibtisch Platz. »Dann kann ich also davon ausgehen, dass wir eine schöne wasserdichte Anklage zustande bekommen?«

»Nun ja« - Steels Stimme klang wie eine Mischung aus Darth

Vader und einer Bandschleifmaschine -, »natürlich muss ich weiter meiner Aufsichtspflicht nachkommen, aber Inch genießt mein volles Vertrauen.« So würde sie sich das Verdienst anrechnen können, wenn er Erfolg hatte, und ihm die Schuld in die Schuhe schieben können, falls er versagte.

»Gewiss. Nun, angesichts der jüngsten >Schwierigkeiten< würde ich mir wünschen, dass Sie in diesem Fall Nägel mit Köpfen machen, Inspector. Ich will nicht, dass er in einem ähnlichen Fiasko endet wie die Sache mit Rob Macintyre.« Er griff nach einem silbernen Brieföffner und hielt ihn mit zwei Fingern an der Spitze, als wollte er ihn nach jemandem werfen. »Ach, und was Sie betrifft, DS McRae ...«

Logan ahnte nichts Gutes. »Ja, Sir?«

»Es kommt nicht oft vor, dass ich innerhalb einer Woche über die Suspendierung und die Belobigung ein und desselben Beamten zu entscheiden habe. Ich werde Sie im Auge behalten.«

»Ah ... danke, Sir.« Aber Logan war sich nicht ganz sicher, ob das gerade ein Lob oder eine Drohung gewesen war.

Logan und Rickards kamen noch nicht einmal bis zur Treppe, ehe das Unheil in Gestalt von DC Rennie über sie hereinbrach. »Hab Sie schon überall gesucht! Detective Inspector Inch bittet Sie, ihm baldmöglichst die Ehre Ihres Besuches zu erweisen.«

»Was hat er wirklich gesagt?«

»Sehen Sie zu, dass Sie Ihren Arsch Richtung Einsatzzentrale bewegen, aber dalli, und bringen Sie PC Sado ...« Er hielt inne, machte einmal »ahem« und setzte erneut an: »... und bringen Sie PC Rickards mit.«

Logan schüttelte den Kopf. »Vergessen Sie's; wir sollten eigentlich gar nicht hier sein.« Wenn DI Steel ihn nicht um halb neun angerufen und ihm gesagt hätte, er solle ins Präsidium kommen, um sich vom Chef den Kopf tätscheln zu lassen, würde er jetzt noch im Bett liegen und seinen Rausch ausschlafen - denn nach dem Curry gestern Abend war es noch sehr spät und feuchtfroh-

lich geworden. »Ich bin am ...« - er zählte drei Tage an den Fingern ab - »... am Samstag wieder hier.«

Rennie setzte ein gequältes Lächeln auf. »Er hat aber gesagt >so bald wie möglich<.«

Logan seufzte. »Natürlich hat er das gesagt.«

DI Insch war ins Gespräch mit der Teamassistentin vertieft, als Logan mit seinem Trupp fröhlicher Gesellen in Uniform hereinschritt. Sie warteten vor der Weißwandtafel auf ihn. Es dauerte nicht lange, da fing Rennie an, mit seiner glänzenden schauspielerischen Leistung im Mikado zu prahlen, und dass er sich vor den Avancen von Sophie, Anna und Liz kaum retten könne. »Also, wenn ich es richtig anstelle«, meinte er, »dann kann ich mich auf einen flotten Dreier gefasst machen. Vielleicht sogar einen Vierer, wenn ich Glück habe.«

Rickards schnaubte verächtlich. »Hast du etwa noch nie einen Dreier geschoben?«

»Na ja ...« Rennie trat von einem Fuß auf den anderen und senkte den Blick auf die schmutzigen graugrünen Teppichfliesen. »Nee.«

»Wie läuft's denn so?«, fragte Logan, um rasch das Thema zu wechseln, ehe irgendjemand ihn fragen konnte. »Mit den Proben und so, meine ich ...«

»Besser. So richtig toll sind wir noch nicht - na ja, abgesehen von Debs. Wir anderen stolpern immer noch über die Bühne wie ein Haufen besoffene Teletubbies.«

Logan lachte. »Ja, Jackie hat auch gesagt, ihr wärt noch ein bisschen >durchwachsen<.« Rennie sah ihn verdutzt an, weshalb Logan erklärend hinzufügte: »Die Probe am Sonntag? Als Sie Ihre Wette verloren haben? Die zwanzig Pfund?«

»Nee.« Rennie schüttelte den Kopf. »Wir proben montags, mittwochs und freitags. Sind Sie sicher, dass sie ... ach so, Sonntag - ja, klar. Doch, ja, Sonntag.« Er klatschte sich an die Stirn. »Natürlich. Na, Sie kennen mich ja - Gedächtnis wie ein Sieb. Sonntag. Klar.«

»Rennie, bewegen Sie Ihren Hintern hierher!« Es war DI Insch, der grimmig über den Rand des Berichts in seiner Hand hinwegstarrte. Der Constable trabte zu ihm hinüber, und nachdem sie ein paar halblaute Worte gewechselt hatten, verließ er die Soko-Zentrale mit einem neuen Auftrag. Insch drückte der Teamassistentin den Bericht in die Hand und wuchtete seinen massigen Leib von der Schreibtischkante. »Sergeant McRae, ich versuche schon den ganzen Morgen, Sie zu erreichen.«

Logan nickte. »Wir waren beim Polizeipräsidenten, Sir, und Sie wissen ja, wie er ist, wenn ein Handy losgeht, während ...«

»In mein Büro, Sergeant, und bringen Sie Ihren Constable mit.«

Der Inspector wartete, bis sie alle in seinem Zimmer waren, und befahl dann Rickards, die Tür zu schließen. Er ließ sich in den großen schwarzen Ledersessel hinter seinem Schreibtisch sinken und starrte die beiden schweigend an. »Wo«, fragte er, »ist Ihr Lagebericht von gestern? Er hätte heute Morgen auf meinem Schreibtisch liegen sollen.« Dazu tippte er mit einem dicken Wurstfinger auf die Platte.

»Wir hatten eine Menge Einbruchsanzeigen zu ...«

»Ist mir egal. Wenn ich Sie mit einem Auftrag losschicke, erwarte ich verdammt noch mal, dass Sie den Auftrag erledigen!« Sein Gesicht nahm schon wieder diese allzu vertraute rötliche Färbung an.

Rickards verstieß gegen die eiserne Regel, indem er sich zu verteidigen suchte. »Das ist nicht fair! Wir haben gestern zweiundsechzig Einbrüche aufgeklärt und eine Belobigung vom Polizeipräsidenten...«

»Habe ich Sie um Ihre Meinung gebeten, Constable?« Seine Stimme war plötzlich bedrohlich leise.

Rickards straffte die Schultern und baute sich mit seinen ganzen ein Meter fünfundsechzig Körpergröße vor Insch auf. »Bei allem Respekt...« Logan trat ihm ans Schienbein, bevor er sie alle in noch größere Schwierigkeiten bringen konnte. Der Constable

klappte den Mund zu, während Inch sich in einen gewaltigen Ausbruch rechtschaffenen Zorns hineinsteigerte.

»Wagen Sie es ja nicht, mir noch einmal mit >Bei allem Respekt< zu kommen, Rickards! Wenn Sie etwas zu sagen haben, dann sagen Sie's gefälligst.« Er hievte sich aus dem Sessel hoch und baute sich vor dem Constable auf.

»Nein, Sir, tut mir leid, Sir. Nichts.«

»SAGEN SIE'S!«

Logan hoffte inständig, dass Rickards so klug wäre, seine große Klappe zu halten. War er aber nicht. »Sir, wir haben gestern eine ganze Menge Verbrechen aufgeklärt. Wir haben Eigeninitiative gezeigt - der Polizeipräsident hat gesagt, wir machen der Truppe Ehre!«

»Ach ja, hat er das?« Inzwischen hatte Inch sich von Scharlachrot zu Dunkellila verfärbt, und Logans Blick wurde unwiderstehlich von der pochenden Ader in der Stirn des Inspectors angezogen. Es sah aus, als ob ein Wurm unter seiner Haut zappelte. »Damit das klar ist, Constable: Wenn ich >Frosch< sage, dann hüpfen Sie. Sie geben keine Widerworte, Sie kommen mir nicht mit >Bei allem Respekts und Sie jammern nicht. Sie fragen: >Wie hoch?<, und DANN HÜPFEN SIE, KAPIERT?«

Er schwang seinen fetten Finger in Logans Richtung: »Sie müssten das eigentlich wissen!«

»Ja, Sir.« Es hatte keinen Sinn, eine Diskussion vom Zaun zu brechen, damit würde er den Anschiss nur in die Länge ziehen. Es war wesentlich einfacher und zeitsparender, gleich klein beizugeben.

Der dicke Mann fühlte sich den Puls am Hals und manövrierte sein Hinterteil wieder in den Sessel. »Was war gestern los?«

Logan lieferte Inch die Kurzversion - Garvie hatte einem Mann gestohlene Erotika abgekauft, dem sie anschließend insgesamt zweiundsechzig Einbrüche zur Last legen konnten. »Und laut Zander Clark hat Fettes sich prostituiert - er hat älteren Damen gegen Bezahlung die Chance verschafft, mit einem echten

Pornostar ins Bett zu gehen. Die Angebote bekam er per E-Mail über die Website von Crocodildo; sie wurden ihm an diese Hotmail-Adresse weitergeleitet.« Logan gab Inch die Empfehlungskarte, die der Regisseur ihm überreicht hatte.

Insch nahm sie mit einem Grunzen, zog die Akte Jason Fettes aus dem Schrank und blätterte darin, bis er den Bericht der Kriminaltechnik über den Computer des Opfers gefunden hatte. »Mal wieder typisch! Die steht nicht mal auf der Liste der E-Mail-Adressen, die sie uns gegeben haben!« Er knallte die Akte zu.

»Machen Sie ihnen Dampf - ich will alles, was in den letzten sechs Monaten an und von dieser Adresse geschickt wurde. Garvie muss mit ihm in Kontakt gestanden haben. Und dann forschen Sie nach, was jetzt mit diesen verfluchten Servern ist! Und wenn Sie Watson sehen, sagen Sie ihr, dass ich sie sprechen will.« Er lehnte sich in seinem Sessel zurück und schaltete seinen Computer ein. »Was ist, worauf warten Sie noch? Ab mit Ihnen!«

Immerhin war Rickards so klug zu warten, bis sie außer Hörweite waren, ehe er anfang, sich zu beschweren. »Warum mussten wir einfach dastehen und uns das gefallen lassen? Wir sind doch keine kleinen Kinder! Sie haben nicht mal ...«

»Weil ich den Mann kenne, okay? Es hat im Moment keinen Sinn, mit Inch zu diskutieren - damit würden wir ihn nur noch mehr verärgern, und seine Laune ist sowieso schon übel genug.«

»Aber er kann doch nicht einfach ...«

Logan brachte ihn zum Schweigen, indem er eine Hand hob.

»Sie haben noch nicht mit vielen DIs zusammengearbeitet, oder? Die erzählen einem nämlich alle, dass sie für einen offenen, kollegialen Umgang sind, dass man sich jederzeit mit allen Problemen an sie wenden könne und dass die Meinung jedes Einzelnen zählt - aber wenn es draufankommt, können Sie das alles vergessen. Sie stehen nun mal im Rampenlicht, und wenn eine Ermittlung an die Wand fährt, sind sie es, die dafür in den Senkel gestellt werden, nicht wir.«

»Das gibt ihm noch lange nicht das Recht, uns wie Scheiße zu behandeln!«

»Schon, aber ich gehe jetzt nicht noch mal da rein, um zu protestieren. Sie vielleicht?«

Bevor Logan dem hauseigenen Computerfuzzi sein Anliegen vorbringen konnte, musste er erst einmal eine zehnminütige Tirade von Mr. Skate-or-die über sich ergehen lassen: Es mache sich ja kein Mensch eine Vorstellung davon, wie schwierig die Arbeit eines IT-Forensikers war, und was könne er denn dafür, dass die Kollegen in Dundee bis über die Ohren in Arbeit steckten? Als Logan ihm Inschs Begehren übermittelte, brachte ihn das gleich wieder auf hundertachtzig.

Nachdem endlich alles erledigt war, wollte Logan nur noch heimgehen, sich in ein heißes Bad fallen lassen und DI »Miesepe-ter« Insch für eine Weile vergessen. Der dicke Gary saß wieder am Empfangstresen, eine Teetasse in der einen Pranke, eine Rosinenschnecke in der anderen. »Wo zum Teufel haben Sie gesteckt?«, fragte er Logan mit vollem Mund. »Insch nervt mich schon seit heute früh, weil er Sie überall sucht - schalten Sie halt mal Ihr verdammtes Handy ein!«

Logan ließ ihn den Stinkefinger sehen und kritzelte seinen Namen ins Buch. »Ich habe heute frei, schon vergessen? Und falls es Sie interessiert - ich war oben beim Polizeipräsidenten, um mir meine Belobigung abzuholen.«

»Ah ...« Der dicke Gary wischte sich eine imaginäre Träne aus dem Auge. »Wir sind ja alle so furchtbar stolz auf Sie. Trotzdem - schalten Sie Ihr Handy ein, ich bin schließlich nicht Ihre Privatsekretärin.« Er drückte ihm einen Picken Zettel in die Hand, auf denen in nahezu unleserlichem Gekrakel Nachrichten wie INSCH ANRUFEN! und WO ZUM TEUFEL STECKEN SIE? standen. Logan knüllte sie zusammen und warf sie in den nächsten Abfalleimer, ehe er das Handy aus der Tasche zog und es wieder einschaltete. Es war randvoll mit zunehmend ungehaltenen Nachrichten von

Insch, die Logan durchging und jeweils gleich löschte. Zu guter Letzt war da noch eine Nachricht von einer pampig klingenden Jackie, die ihn daran erinnerte, dass er noch ein Geschenk und eine Karte für heute Abend besorgen müsse, worauf sie zu einer Schimpftirade über Rob Macintyre ansetzte, der heute Morgen im Radio gewesen war und der ganzen Stadt erzählt hatte, wie sehr er unter der Hasskampagne der Aberdeener Polizei gelitten habe. » Und der Arsch hat schon 'nen fetten Buchvertrag in der Tasche! Was müssen das für Idioten sein ...« An dieser Stelle brach die Nachricht abrupt ab. Logan löschte sie ebenfalls. Die Sache mit Macintyre wurde allmählich zu einer fixen Idee bei ihr; jeden Tag brachte irgendetwas sie aufs Neue in Rage, und dann bekam er wieder mal einen Vortrag darüber zu hören, dass man den Kicker an den Eiern aufhängen müsste. Logan konnte es allmählich nicht mehr hören.

Er steckte das Handy wieder ein und machte sich auf den Weg in die Stadt, auf der Suche nach irgendeinem Geschenk, über das eine Frau von Mitte fünfzig sich nicht allzu sehr beschweren würde.

Er war gerade im Begriff, eine Art Windspiel in Elefantenform zu kaufen, als sein Telefon losging: Die Eiskönigin alias Dr. Isobel MacAlister. »Er ist gestern Abend nicht nach Hause gekommen! Die ganze Nacht! Er ist nicht nach Hause gekommen!«

Logan reichte der jungen Frau an der Kasse seine Kreditkarte, und sie begann sein Geschenk zu verpacken. »Isobel, ich weiß gar nicht...«

»Colin! Er ist nicht nach Hause gekommen!« Sie war den Tränen nahe, was ihr absolut nicht ähnlich sah.

»Vielleicht ist er ja an einer Story dran? Irgendwo außerhalb ...«

»Das hätte er mir doch gesagt!« Eine Pause, und dann senkte sie die Stimme zu einem Flüstern. »Du weißt, was das letzte Mal passiert ist...«

»Ich bin sicher, es ist ganz harmlos; er ...«

»Du musst ihn finden!«

Logan bemühte sich, nicht allzu genervt zu klingen, als er die Plastiktüte mit den geschenkverpackten Elefanten entgegennahm und Isobel versprach, er werde sein Möglichstes tun.

Zwei Stunden später marschierte Logan ins Globe Inn in der North Silver Street, zog sich einen Barhocker an die Theke und bestellte ein Pint Lager und einen Käse-Zwiebel-Toast. »Ob du's glaubst oder nicht«, sagte er, als die Bedienung zum Telefon ging, um seine Bestellung durchzugeben, »sie dreht allmählich total durch drüben im Leichenschauhaus. Die Leichen beschwerten sich schon.«

Colin Miller, der Starreporter der P&J, der seit einiger Zeit einen unermüdlichen Kreuzzug gegen die Grampian Police und gegen Detective Sergeant Logan McRae im Besonderen führte, richtete seine trüben, blutunterlaufenen Augen auf ihn und beschied ihm, er solle sich verpissen. Er war kein großer Mann, selbst wenn man PC Rickards zum Maßstab nahm, was er jedoch durch seine kräftige Statur mehr als wettmachte. Aber wo früher nur dicke Muskelpakete gewesen waren, machte sich allmählich der Wohlstandsspeck des nicht mehr ganz taufrischen werdenden Vaters breit. Miller trug nicht seinen gewohnten Anzug, sondern stattdessen Jeans, ein dickes kariertes Hemd, eine abgewetzte Lederjacke und eine gewaltige Alkoholfahne. Mit seinen schwarz behandschuhten Händen umklammerte er das Pintglas vor sich auf dem Tresen. Nirgends ein Gramm Gold oder Silber am ganzen Körper. Und rasiert hatte er sich auch nicht. Das sah ihm überhaupt nicht ähnlich.

»Komm schon, Colin, sie macht sich Sorgen um dich. Du kommst die ganze Nacht nicht nach Hause - da muss sie doch denken, dass irgendwas Furchtbares passiert ist.«

»Aye? So wie letztes Mal, meinst du?« Der Akzent war breites-

tes Glaswegian, die Aussprache vernuschelt. Er hielt die Hände hoch und wackelte mit den Fingern, um Logan die Gelenke zu zeigen, die er nicht mehr bewegen konnte. Die steifen Finger, an denen Plastikprothesen Fleisch und Knochen ersetzten.

»Colin, sie macht sich Sorgen um dich!«

»Das geht dich 'nen Scheißdreck an. Was musst du Arsch dich auch immer einmischen?«

Logan seufzte. »Hör zu, es tut mir leid, okay? Zum hunderttausendsten Mal: Es tut mir leid! Ich habe das nicht gewollt. Es war keine Absicht. Was soll ich denn sonst noch sagen?«

»Wie wär's, wenn du ganz einfach die Klappe hältst?« Miller stand auf, kippte den letzten Schluck Bier hinunter und knallte sein leeres Glas auf den Tresen. »Verdammt, ich brauch dich nicht, Mr. Großer Polizeiheld« - er bohrte Logan den Finger in die Schulter -, »also verpiss dich einfach, und lass mich in Ruhe.« Der Reporter machte auf dem Absatz kehrt und stieß wankend gegen einen kleinen Marmortisch, ehe er sich wieder fing und in Richtung Toilette davonstakste.

Logan zog sein Handy aus der Tasche und rief Isobel zurück.

»Es geht ihm gut, er ist bloß ein bisschen betrunken«, sagte er und legte dann rasch auf, ehe sie ihn mit Fragen traktieren oder ausfällig werden konnte. Um ganz sicherzugehen, schaltete er das Ding gleich wieder aus.

Der Käsetoast kam im gleichen Moment, als Miller wieder auf die Theke zumarschierte und noch ein großes Bier und einen doppelten Highland Park bestellte. Der Whisky funkelte wie Bernstein, als die Bedienung das Glas vor ihn hinstellte.

»Wie wär's, wenn ich dir ein Taxi rufe und dich heimbringe?«

»Wie wär's, wenn du stattdessen 'ne Fliege machst?«

Logan griff nach seinem Toast mit dem goldbraunen Muschelmuster auf der hellen Brotscheibe und brach ihn diagonal durch. Weiße Zwiebelringe lugten wie Nagelmonde zwischen den Scheiben hervor. »Hier.« Er schob Miller den Teller mit der anderen Hälfte hin.

Der Reporter starrte das Brotdreieck an. »Das heißt noch lange nicht, dass wir quitt sind.« Aber er nahm es trotzdem und aß es auf, wobei er es vorsichtig mit Logans Serviette hielt, um sich nur ja nicht die Handschuhe mit Fett zu verschmieren. Pingelig wie eh und je, auch in besoffenem Zustand. »Woher hast du gewusst, dass ich hier bin?«

»Du bist nicht der Einzige, der sein Geld damit verdient, Sachen herauszufinden.«

»Ja ... hast du auch wieder recht ...« Es trat eine Pause ein, in der irgendjemand auf der Jukebox einen alten Deacon-Blue-Song spielte. Sie hörten schweigend zu. »Ich bin noch nicht reif für 'n Kind«, sagte Miller schließlich, während er mit einem Auge auf sein abgerissenes Ebenbild im Spiegel hinter der Bar schielte. »Kann ja kaum für mich selbst sorgen ...« Er hielt inne und schwenkte das leere Whiskyglas in der behandschuhten Hand hin und her. »Und Izzy - mein Gott, sie kriegt die Panik, wenn sie nur daran denkt, dass sie nicht mehr arbeiten soll. Dass die irgendein anderes Mädels einstellen, um die Leichen zu zerschnippeln, während sie daheim hockt und Junior großzieht. Hat Angst, ihr geliebtes Leichenschauhaus nie wiederzusehen ...« Eine nachdenkliche Pause, ein Schluck von dem dunkelbraunen Bier. Dann ein Rülpsen.

»Ach, komm, ihr macht euch bestimmt großartig als Eltern.« Miller blickte nicht einmal auf. »Woher willst du das denn wissen?«

»Stimmt.« Logan lächelte. »Aber das sagt man halt so, nicht wahr?«

Der Reporter nickte und schwankte ein wenig auf seinem Barhocker. »Aye ...«

»Na komm, Colin, packen wir's.«

Logan rief ein Taxi, bugsierte den Reporter hinein und zeigte dem Fahrer seinen Dienstaussweis, eher dieser jammern konnte, dass er keine Lust habe, die Kotze von seinen Polstern zu wischen. Er hätte sich gar keine Sorgen machen müssen - kaum hatte Mil-

lers Kopf die Lehne berührt, da war er auch schon weggetreten und verschnarchte die fünfminütige Fahrt in die Rubislaw Den. Dort angekommen, bezahlte Logan den Fahrer und zerrte Colin hinaus in den trüben Nachmittag.

Dr. Isobel MacAlisters Liebesnest war wesentlich größer als Logans Zweizimmerwohnung. Drei Stockwerke aus edelstem Granit in einem der reichsten Viertel von Aberdeen, wo die Straßen mit schicken Sportflitzern und fetten Geländewagen vollgeparkt waren. Logan kramte in Millers Taschen herum, bis er die Schlüssel gefunden hatte, und schloss die Haustür auf.

Ein ohrenbetäubendes Gepiepse erfüllte den engen Flur. Miller wankte zu einem kleinen Sideboard hinüber und tippte den Code ein, der die Alarmanlage deaktivierte: 0-5-1-0. Isobels Geburtstag, der 5. Oktober. Das war wohl ihre Methode, dafür zu sorgen, dass er ihn nie vergaß.

»Die ham wir nach dem ... nach dieser Geschichte einbauen lassen ...« Colin zeigte Logan seine Hände und wackelte wieder mit den Fingern. »Nur zur ...« - ein kleiner Hickser, der wie »ulp« klang, ein besorgter Blick, dann ein paar tiefe Atemzüge - »nur für alle Fälle, nicht wahr.« Er torkelte in Richtung Küche davon und rief Logan über die Schulter zu: »Komm, ich hab noch 'ne Flasche Laga ... Lagavulinin ... linin ... in ...«

»Bist du sicher, dass du nicht lieber eine schöne heiße Tasse Kaffee magst?«, fragte Logan, während er ihm nachging.

»Whisky, Whisky, Whisky ...« Zwei Bechergläser wurden aus dem Schrank über dem Wasserkocher hervorgeholt und klirrten wie kleine Kristallglöckchen, als Miller sie unbeholfen auf den Küchentisch stellte. Dann machte er sich auf die Suche nach der Flasche. Logan setzte inzwischen Wasser auf.

»Weißt du, Laz«, kam die Stimme des Reporters aus den Tiefen der Speisekammer, »ich hab dich ... hab dich eigentlich immer gemocht, ehrlich ...« Er tauchte wieder auf und drehte den Korben aus einer halb vollen Flasche Single Malt heraus. »Du warst schon immer 'n ziemliches ... ziemliches Arschloch, nicht wahr,

aber du warst mein Kumpel.« Er ließ sich auf einen Küchenstuhl plumpsen und zog die Stirn in Falten. »Warum musstest du das alles versauen?«

»Es ist einfach blöd gelaufen, Colin.« Logan warf einen Blick in die Spülmaschine, fand einen Becher und häufte Pulverkaffee und Zucker hinein, um dann das kochende Wasser daraufzugießen.

»Ich habe nie gewollt, dass es dazu kommt. Das weißt du ...«

»Ta-taa!« Der Reporter riss sich den Handschuh von der rechten Hand und warf ihn auf den Tisch. Am Ringfinger fehlten die beiden obersten Glieder, am kleinen Finger alles oberhalb des mittleren Glieds. Die Stümpfe glänzten rosig. »Das juckt wie ... wie die Sau manchmal ...« Er schielte mit einem Auge auf die Flasche, zielte und ließ mindestens einen dreifachen Whisky in jedes Glas schwappen. Dann zog er den zweiten Handschuh aus, unter dem noch zwei glänzende Fingerstümpfe zum Vorschein kamen, und rieb sich damit über das stopplige Kinn.

Logan stellte den Kaffee vor ihn auf den Tisch, doch der Reporter ignorierte ihn. Stattdessen griff er nach einem der großzügig eingeschenkten Whiskys und hielt das Glas hoch. »Auf das sonnige Scheiß-Aberdeen!« Er wartete, bis Logan das andere Glas gehoben hatte, und stieß mit ihm an. »Elendes Schafficker-Pack.« Zwanzig Minuten später schloss Logan Isobels Haustür von außen ab und warf den Schlüssel durch den Briefschlitz ein, während Miller schnarchend im Wohnzimmer auf der Couch lag. Zwei Dinge waren sicher: Colin würde morgen einen tierischen Kater haben, und Isobel würde ihn umbringen. Besser er als ich, dachte Logan grinsend und machte sich auf den Weg zurück in die Stadt. Er kam gerade einmal bis zum Queens-Cross-Kreisverkehr, ehe sein Handy losdudelte: Insch, der ihn wutschnaubend fragte, wo er denn eigentlich abgeblieben sei. »Heute ist mein freier Tag, Sir, ich ...«

»Wo sind Sie?«

»Was? Queen Street, auf dem Weg zurück ...«

»Moment mal ...«Im Hintergrund hörte Logan einen gedämpften Wortwechsel, konnte aber nichts verstehen. Schließlich meldete sich der Inspector wieder: »Bleiben Sie, wo Sie sind, ich schicke Ihnen einen Streifenwagen vorbei.«

»Aber ...«

»Wir fahren nach Dundee.«

Insch saß mit Logan im Fond und drückte ihm Unterlagen aus der Vergewaltigungsakte Macintyre in die Hand, während draußen die Schnellstraße Richtung Süden vorüberflog. Der Verkehrspolizist am Steuer gab sich redlich Mühe, den Geschwindigkeitsrekord für Landfahrzeuge zu brechen, und überholte alles, was ihm vor den Kühler kam: Limousinen, Kombis, Sportwagen und Lkws. »Ich verstehe immer noch nicht, wieso wir alles stehen und liegen lassen und losrasen müssen«, meinte Logan, während er sich noch eine weitere Opferaussage in die Hand drücken ließ.

Der Inspector warf ihm einen bösen Blick zu. »Wollen Sie etwa, dass Macintyre weiter frei herumlaufen und Frauen vergewaltigen kann? Je eher wir ihn schnappen, desto weniger Schaden kann das Schwein anrichten.«

Wo er recht hatte ... Logan las das Dokument durch, hatte aber Mühe, den Inhalt zu erfassen. »Sind Sie auch sicher, dass wir rechtzeitig wieder zurück sind? Ich muss nämlich ...«

»Zum letzten Mal, ja! Sie kommen schon rechtzeitig zu Ihrer blöden Party. Und jetzt passen Sie mal auf.« Er tippte mit einem fetten Finger auf die Papiere in Logans Hand. »Christine Forrester: Macintyres letztes Aberdeener Opfer.«

Logan überflog das Formular. »Mein Gott.«

»Er wird von Mal zu Mal brutaler.« Die Ärzte hatten sieben Stunden gebraucht, um Christine Forresters Gesicht und Hals wieder einigermaßen zusammenzunähen. Das beigeheftete Foto war so schlimm, dass Logan den Blick abwenden musste. Er war sich nicht sicher, ob das flaue Gefühl im Magen auf das Bild zurückzuführen war oder auf seinen Versuch, eine komplette Akte

auf dem Rücksitz eines Streifenwagens zu lesen, der mit hundertvierzig Sachen im Abendsonnenschein über die Schnellstraße raste.

»Und wieso ausgerechnet ich?«, fragte er und drehte das 20 x 25-Foto rasch um.

Insch brummte etwas Unverständliches und zog eine große Tüte Gummibärchen aus der Tasche. »Ich hätte auch lieber Watson mitgenommen, aber sie musste sich ja unbedingt bei der verdammten Presse verplappern. Wenn sie jetzt noch irgendwo bei meiner Ermittlung auftaucht, heißt es sofort wieder >Hexenjagd<.«

Logan sah zu, wie eine Handvoll der kleinen Fruchtgummifiguren verschwanden, und versuchte die Vorstellung zu verdrängen, wie sie schrien, als sie von den Zähnen des Inspectors zermalmt wurden. »Sie sind überzeugt, dass es Macintyre ist.«

»Natürlich ist es dieser verdammte Macintyre.« Mit dem Mund voller todgeweihter Bären war er kaum zu verstehen.

Logan nickte. Insch war genau wie Jackie: Wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, war er blind für alles andere.

Ganz gleich, was der Inspector sagte - es war eine Hexenjagd. Er beschloss, den Mund zu halten, und wandte sich wieder der Fallakte zu.

Das Ninewells Hospital in Dundee war ein gewaltiges Labyrinth von Fluren und miteinander verbundenen Gebäuden. Der wohlbekannte Geruch nach Desinfektionsmitteln und die summenden Neonröhren drückten schwer auf Logans Stimmung, als er hinter Insch die Treppe hinunterstieg und den Flur zur Neurologie entlangschlurfte. An der Stationszentrale saß eine weiß und grün gekleidete Frau mittleren Alters und starrte über den Rand ihrer Brille hinweg auf ein Klemmbrett voller Formulare. Neben ihr stand eine geöffnete Großpackung Pralinen. Insch bediente sich gleich und fragte dann: »Nikki Bruce?«

Die Stationsschwester blickte auf. »Gehören Sie zur Familie?«, fragte sie in dem typischen singenden Tonfall von Fife.

Der Inspector ließ sie seinen Dienstausweis sehen. »Polizei.
Wir ...«

»Ja, ich weiß Bescheid. Nikki erwartet Sie schon.« Sie stand auf - ihr Gesicht war jetzt auf der Höhe von Inshs massiger Brust - und führte die beiden über einen Flur zu einem kleinen Einzelzimmer. »Sie hat Furchtbares durchgemacht, und sie hat starke Schmerzen. Sie dürfen sie nicht überanstrengen.«

Bunte, metallisch glitzernde Ballons mit Teddy- und Kätzchenmotiven wiegten sich leicht im Luftstrom der Klimaanlage; die Pinnwand über dem Bett war mit Genesungskarten gepflastert. Nur Blumen waren keine zu sehen. Nikki saß halb aufgerichtet im Bett, gestützt auf frisch gestärkte weiße Kissen. Ihr Gesicht war im Schatten, ihr Arm hing an einem Infusionsschlauch, und in ihren Ohren steckten weiße iPod-Ohrhörer.

Insh räusperte sich und ließ sich in einen Stuhl mit hoher Lehne sinken, der neben dem Bett stand und offensichtlich für die Patienten gedacht war. Logan blieb nichts anderes übrig, als sich einen wackligen Plastikstuhl aus der Ecke heranzuziehen. Dabei registrierte er aus dem Augenwinkel eine Bewegung - es schien, als hätte Nikki ihre Anwesenheit jetzt erst bemerkt. Sie seufzte und schaltete mit einer zitternden, bandagierten Hand ihre Musik aus.

Der Inspector fragte sie nach ihrem Befinden und legte dabei so viel Mitgefühl in seine Stimme, dass Logan sie kaum wieder-erkannte. »Es tut mir wirklich sehr leid«, sagte der dicke Mann, »aber wir müssen Ihnen einige Fragen stellen. Ist das immer noch in Ordnung für Sie?«

Ein Nicken. Als Logans Augen sich ein wenig an die Dunkelheit gewöhnt hatten, konnte er sehen, wie sehr sie sich in den letzten zwei Tagen verändert hatte. Die Blutergüsse waren jetzt voll erblüht, das ganze Gesicht aufgequollen und dunkel verfärbt. Frische Verbände verdeckten die Wunden, von denen er in der Akte gelesen hatte, doch eine blassgelbe Spur auf der weißen Gaze, durchsetzt mit kleinen roten Pünktchen, ließ erkennen, welchen

Weg die Klinge des Täters genommen hatte. Als sie auf Inshs Frage antwortete, klang ihre Stimme schwach und gequält. Weinend erzählte sie ihm von der Geburtstagsparty im Nachtclub. Sie hatte zu viel getrunken und erinnerte sich an nichts mehr, bis zu dem Moment, als sie sich am Taxistand hatte übergeben müssen. Sie hatte sich zu Fuß auf den Heimweg gemacht. Dann das Messer. Sein Körper. Das Blut... Ihre Worte ließen aufs Neue die Übelkeit in Logan aufsteigen - verdammt, wie konnte irgendjemand einem anderen Menschen so etwas antun?

Als sie geendet hatte, entschuldigte Insh sich erneut, legte ihr die Hand auf die Schulter und versprach, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um den Schuldigen zu fassen. Dann ließen sie sie mit ihren Schmerzen und ihrem Kummer allein.

An der Stationszentrale wartete ein Mann im Anzug auf sie: grobe Züge, Hände wie Schaufeln. Den Kriminalbeamten sah man ihm schon von weitem an. »Und?«

Insh nahm sich noch eine Praline aus der Schachtel der Stationsschwester. »Nichts Genaues weiß man nicht. Aber der Modus Operandi scheint der gleiche zu sein wie bei Macintyre - es passt alles.«

»Das wissen wir schon - das haben wir Ihnen schließlich gesagt!«, entgegnete der Mann mit lauter Stimme und selbstbewusstem Dundee-Akzent. »Wir haben Sie nicht hergebeten, damit Sie uns Sachen erzählen, die wir längst wissen.«

»Jetzt hören Sie mir mal zu, Freundchen«, sagte Insh und baute sich mit seiner hünenhaften Figur vor dem Mann auf, sodass dieser einen Schritt zurückweichen musste. Seine Stimme war leise und bedrohlich. »Oben in Aberdeen haben wir sechs Frauen, die von diesem Schwein vergewaltigt wurden. Das hier ist kein Spiel, und auch kein Wettbewerb im Weitpissen. Kapiert?«

»Wie kommen Sie dazu, mich >Freundchen< zu nennen?«, gab der Mann empört zurück. Er straffte die Schultern und wölbte die Brust.

»Für Sie immer noch Detective Chief Superintendent Campbell - oder >Sir<, eins von den beiden. Haben Sie das jetzt kapiert?«

Insch lief schon rot an, brachte aber noch ein »Ja, Sir ... Verzeihung, Sir« heraus.

»Schon besser.« DCS Campbell wandte sich an Logan. »Ist das die Fallakte?« Er streckte die Hand aus.

Logan schielte zu Insch hinüber, sah ihn nicken und übergab die Akte. »Nach den Opferfotos zu schließen eskaliert seine Gewaltbereitschaft. Dürfte nicht lange dauern, bis er jemanden umbringt.«

»Na, toll«, meinte der DCS, während er die Akte durchblätterte. »Sie Provinzdeppen bauen den Kerl auf, und dann lassen Sie ihn auf uns los. Vielen herzlichen Dank ...«

»Wissen Sie« - Logan würde es vermutlich sehr bald bereuen, aber er musste es einfach sagen -, »es ist ja vielleicht gar nicht Macintyre. Es könnte sich immer noch um einen Nachahmungstäter handeln.«

Campbell schoss einen kalten Blick auf ihn ab. »Tatsächlich, Sergeant? Sonst noch irgendwelche genialen Erkenntnisse, die Sie mit uns teilen möchten?« Logan wäre da noch so einiges eingefallen, was mit dem DCS, seiner Mutter und einem Pferdearsch zu tun hatte, aber er hielt lieber den Mund. »Aye«, meinte Campbell, indem er die Macintyre-Akte zuklappte und sie sich unter den Arm steckte. »Dachte ich mir's doch. Den Rest überlassen Sie bitte uns, und falls wir noch mal jemanden brauchen sollten, der uns erzählt, was wir sowieso schon wissen, rufe ich Sie an. Und bis dahin versuchen Sie doch bitte, Ihr Vergewaltigergesocks für sich zu behalten. Verstanden?«

Insch sah aus, als würde sein Kopf jeden Moment platzen. »Wir werden unser Bestes tun«, stieß er hervor.

Die Strecke zurück nach Aberdeen war ein einziges langes, dunkles, gewundenes vierspuriges Asphaltband, das ebenso schnell vorüberflog wie auf dem Hinweg - dreißig Stundenkilometer über dem Tempolimit mit PC Bleifuß am Steuer. »Tut mir leid«, sagte Logan, als sie an einem Sattelschlepper vorbeizogen, der auf dem

Weg zu einem Asda-Supermarkt im Norden war, »ich habe einfach nur versucht, objektiv zu sein.«

Schweigen. Dann: »Das kann ich wirklich überhaupt nicht brauchen, dass Sie vor so einem affengesichtigen Arschloch wie Campbell meine Autorität untergraben!«

»Ich wollte doch gar nicht...«

»Es war Macintyre, okay? Sie haben gesehen, wie er das Mädchen zugerichtet hat? Sie ist dreiundzwanzig, und er hat sie für den Rest ihres Lebens gezeichnet. Und das nicht nur äußerlich. Die Wunden, die er ihr geschlagen hat, werden nie verheilen.«

Darauf wusste Logan nichts zu erwidern, aber Inch schien auch keine Antwort zu erwarten. Er verschränkte nur die massigen Arme vor der Brust und schloss die Augen. Der Constable am Steuer schaltete das Radio ein, und beschallt mit Siebzigerjahre-Rock rasten sie der Heimat entgegen.

Es war schon fast Viertel vor acht, als Jackie endlich in der Wohnung aufkreuzte. In der Diele stampfte sie mit den Füßen auf und fluchte halblaut vor sich hin, während sie sich aus ihrer dicken gefütterten Jacke schälte und sie über den Heizkörper drapierte.

»Von wegen, kein Schnee bis zum Wochenende«, schimpfte sie. Ihre Nase war AFC-rot. »Mach doch mal schnell 'ne Tasse Kaffee, ja?«

»Wo bist du gewesen? Es ist fast acht!« Logan folgte ihr ins Wohnzimmer, wo sie ihre Schuhe in die Ecke schleuderte, sich mit dem Rücken vor den elektrischen Kamin stellte und einen Fuß zentimeterdicht an die glühenden Stäbe hielt. »Du kriegst noch Frostbeulen.«

Das schien Jackie egal zu sein. »Steel hat dich gesucht. Ging um einen Termin morgen früh mit der Staatsanwältin wegen Morrison, kann das sein?«

»Wunderbar.« Das war's dann mal wieder mit dem freien Tag.

»Na ja, egal, du musst dich jedenfalls sputen, wenn du noch duschen willst, bevor wir gehen - das Taxi ist für acht bestellt.« Er

las ihre Schuhe vom Boden auf und trug sie in die Diele. »Ich habe eine Karte und so ein Elefanten-Windspiel-Teil besorgt«, rief er ihr über die Schulter zu.

»Ach du Scheiße, das ist doch nicht heute Abend, oder?« Eine Pause, und dann ein paar saftige Flüche. »Warum muss das ausgerechnet heute Abend sein?«

»Weil sie heute Geburtstag hat. Fang jetzt nicht schon wieder damit an.«

»Ich meine ja nur.«

Kopfschüttelnd ließ Logan sie stehen und ging sich fertig machen.

Um zwölf Minuten nach acht plärrte draußen auf der Straße eine Autohupe los. Logan spähte durch den Vorhang und sah ein Taxi mitten auf der Fahrbahn stehen. »Na, wurde aber auch Zeit. Jackie, bist du fertig?« Keine Antwort. Er nahm das Paket mit der Geburtstagskarte und lugte in die Diele. Nichts - aber er konnte sie im Schlafzimmer hören. Offenbar führte sie Selbstgespräche.

»Nein, ich kann nicht. Muss zu dieser blöden Geburtstagsparty ... nein ...« Logans Hand erstarrte über dem Türknauf. Er lauschte.

»Ja ... Du, ich bin echt fix und alle - die ganze letzte Nacht und vorgestern Nacht.« Eine längere Pause, und dann: »Nee, er ahnt nichts. Hör zu, wir müssen's wohl auf morgen verschieben ... Ja, ich auch.« Das Telefon piepste, als sie auflegte.

Logan wich zurück und starrte die halb offene Schlafzimmertür an.

Wieder ertönte die Taxihupe. Jackie kam in die Diele und zog ihre Jacke an. Als sie ihn dort stehen sah, verharrte sie einen Moment lang reglos. Und dann sagte sie: »Na los, komm, ich dachte, wir hätten's eilig.«

Die Geburtstagsparty war nicht so furchtbar, wie Logan gedacht hatte: Sie war noch viel, viel schlimmer. Jackie schielte andauernd auf die Uhr, als hätte sie etwas Besseres vor, und Logan musste

mit ansehen, wie sie den ganzen Abend mit bockigem Gesicht herumhockte wie ein verzogenes Kind.

Wie lange lief das schon - die Sache zwischen ihr und dem Mann am Telefon? Wie lange log sie ihn schon an? Die ganze Heimlichtuerei - diese Geschichte von Janettes Trennung, die Probe am Sonntag, die nie stattgefunden hatte: alles Lügen.

Wie hatte Ronald Berwick, der Rekordeinbrecher, doch so treffend bemerkt: »Trauen Sie ja nie einem Weib, da werden Sie doch immer bloß verarscht.«

LÜGEN

Mit dem Schnee gestern Abend war es nicht weit her gewesen - nur ein dünner weißer Überzug, der in den ersten Sonnenstrahlen gleich geschmolzen war und dampfende Straßen zurückgelassen hatte. Logan stand am Fenster von DI Steels Büro, doch er nahm die Menschen, die unten vorbeigingen und das kurze Nachlassen der winterlichen Witterung genossen, gar nicht richtig wahr. Er war zu sehr mit Grübeln beschäftigt. Als er die 1471 ins Telefon eingetippt hatte, um herauszufinden, mit wem Jackie gestern Abend gesprochen hatte, war Rennies Nummer erschienen. Er hätte es wissen müssen - die zwei hatten einander schon immer nahegestanden. Simon »das Arschloch« Rennie. Dieser linke, hinterfotzige ...

»... oder bin ich bloß eine rachsüchtige alte Hexe? He, Erde an Lazarus, bitte melden!«

»Entschuldigung«, sagte er. »War gerade ganz weit weg.«

»Ich sagte, der kleine Scheißer kann mit acht bis zwölf Jahren rechnen, ehe er wieder rauskommt. Die Staatsanwältin wird versuchen, mehr rauszuholen, aber Sie wissen ja, wie unsere Richter sind, wenn es darum geht, kleine Kinder zu verurteilen. Elende Weicheier.«

»Oh, Sean Morrison ...« Er wandte sich wieder zum Fenster um. »Haben Sie sich nicht auch gefragt, was eigentlich mit ihm passiert ist? Warum er so geworden ist, meine ich?«

»Nee. Weiß ich nicht, interessiert mich nicht. Wir haben den kleinen Drecksack geschnappt, und er wandert für sehr lange Zeit hinter Gitter. Mehr brauche ich nicht zu wissen.«

»Hmmm.« Ein Streifenwagen bog in die Queen Street ein. Die

Windschutzscheibe glitzerte im Sonnenlicht, als der Fahrer anhielt, um eine alte Dame über die Straße zu lassen. »Vor einem halben Jahr war er noch ein ganz normaler achtjähriger Junge, und jetzt ist er ein Mörder. Ein großer Schritt für so einen kleinen Knirps.«

»Sie hören sich an wie ein verdammter Sozialarbeiter. Er ist ein verzogener kleiner Rotzbengel, mehr gibt's da nicht zu sagen.« Das Ritsch-ritsch-ritsch eines billigen Tankstellenfeuerzeugs - und kurz darauf waberte eine weiße Rauchwolke in Richtung Fenster.

»Man bringt doch keinen alten Mann um, bloß weil Mama und Papa einem kein Pony kaufen.« Er blickte sich um - Steel fläzte sich entspannt in ihrem Sessel, wie eine zerzauste Katze, die Absätze tief im Teppich vergraben, die Arme im Nacken verschränkt, und paffte zufrieden vor sich hin. »Da muss doch etwas passiert sein.«

Sie nahm die Kippe aus dem Mund und beäugte ihn durch die Rauchschwaden hindurch. »Wären Sie so nett, mir den Erfolg nicht madig zu machen? Wir haben gewonnen - nun freuen Sie sich halt.« Sie streifte den Ärmel zurück und schielte auf ihre Uhr.

»Kommen Sie, wir haben gerade mal noch Zeit für eine Pinkelpause, bevor die Staatsanwältin hier aufkreuzt. Und ziehen Sie um Gottes willen nicht so ein Gesicht - gegen Sie ist ja Doc Miesepeter noch ein Ausbund an Fröhlichkeit.«

Die Staatsanwältin nahm auf dem am wenigsten versifften von Steels Besucherstühlen Platz. Sie sah braun gebrannt und erholt aus. Ihre Stellvertreterin Rachael Tulloch dagegen, der sie die Amtsgeschäfte überlassen hatte, während sie sich irgendwo am Strand geaalt hatte, wies die typische Aberdeener Winterblässe auf: der Teint hell, beinahe durchscheinend, das lange kastanienbraune Lockenhaar zu einem lockeren Pferdeschwanz gebunden. Sie nestelte daran herum, während die Staatsanwältin mit Steel die Liste der Straftaten durchging, die sie Sean Morrison zur Last legen würden.

Sie war hübsch; Logan konnte nicht glauben, dass ihm das vor-

her nie aufgefallen war. Nicht schön, aber hübsch auf eine gesunde, keltische, Mädchen-von-nebenan-Art. Sie blickte auf, ertappte ihn dabei, wie er sie anstarrte, und lächelte.

Er kam sich vor wie ein ungezogener Teenager, als er errötend wegschaute.

Als sie fertig waren, blieb Rachael ein wenig zurück und ließ Steel mit der Staatsanwältin vorausgehen. »Na«, sagte sie und band sich die Haare auf, sodass die Locken sich über ihre Schultern und ihren Rücken ergossen, »wie ich höre, haben Sie Sean mehr oder weniger im Alleingang geschnappt.« Logan erhob Einspruch, doch sie wollte nichts davon hören. »Ganz zu schweigen von all den Einbrüchen, die Sie aufgeklärt haben.« Ein Lächeln spielte um ihre Lippen, und dann verdrehte sie die Augen und setzte mit übertriebenem amerikanischem Akzent hinzu: »Gibt es eigentlich irgendwas, was Sie nicht können?«

»Ich ... na ja ...« Logan hatte plötzlich Probleme, mehr als zwei Wörter aneinanderzureihen.

»Übrigens« - sie holte tief Luft -, »ich glaube, ich schulde Ihnen noch einen Drink. Von damals, wissen Sie?« Dabei berührte sie seinen Arm leicht mit den Fingerspitzen.

»Ah, na ja ...« Und dann dachte er an Jackie und Rennie - er ahnt nichts ... »Jetzt, wo Sie es erwähnen - da war doch was mit einem großen Gin Tonic.«

»Wann?«

»Ah ... heute Abend?«

»Heute Abend. Sieben Uhr, Ferryhill House Hotel. In der Bar, nicht in der Lounge. Seien Sie pünktlich.« Rachael grinste, machte kehrt und eilte der Staatsanwältin nach. Sie drehte sich nur noch zwei Mal um.

Im Treppenhaus stieß Logan mit Gary vom Empfang zusammen. Der dicke Mann sah ihn nur an und stöhnte. »Was machen Sie denn hier? Hab ich Ihnen nicht gesagt, Sie sollen sich bis Samstag freinehmen?«

»DI Steel.«

»Warum machen wir uns überhaupt die Mühe, einen Dienstplan aufzustellen?« Er kramte sein Notizbuch hervor und kritzelte etwas hinein. »Haben Sie eine Ahnung, wann Ihre Heiligkeit Sie wieder normalen Dienst schieben lässt?«

»Nein. Haben Sie zufällig Rennie gesehen?« Logan wusste nicht genau, was er mit dem Constable anstellen würde, aber es würde ziemlich unschön sein.

»Im Gericht. Den ganzen Tag«, erwiderte Gary und steckte das Notizbuch dorthin zurück, wo er es gefunden hatte. »Zweimal Autodiebstahl, dreimal Ladendiebstahl und eine Erregung öffentlichen Ärgernisses. Aber morgen ist er im Haus.«

Logan dankte ihm, stapfte die Treppe hinunter und verzog sich in den Wandschrank, den er als Soko-Zentrale beschlagnahmt hatte. Er saß in der kleinen fensterlosen Kammer und malte sich aus, wie er nach nebenan ins Gerichtsgebäude stürmen, Rennie am Kragen packen und ihn windelweich prügeln würde. Er trampelte gerade auf den Eiern des miesen kleinen Drecksacks herum, als sein Telefon klingelte.

Es war Mr. Skate-or-die vom IT-Team der Kriminaltechnik, der ihn wissen ließ, dass er sich die Server aus dem Haus von diesem Garthdee angeschaut hatte.

Logan runzelte die Stirn. »Garvie, nicht Garthdee. Frank Garvie.«

»Aye, von mir aus. Hab sie heute früh mal eingestöpselt - ist alles verschlüsselt.«

»Können Sie den Code knacken?«

Eine Pause, gefolgt von höhnischem Gelächter. »Nein.«

»Ich bin gleich bei Ihnen.«

Die Server, die sie in Garvies Wohnung konfisziert hatten, lagen inmitten einer Müllhalde aus leeren Diet-Coke-Dosen und Drahtknäueln. Beide Geräte waren an Flachbildschirme angeschlossen, auf denen Kolonnen von blassgrünen Buchstaben und Zahlen vor

einem schwarzen Hintergrund flimmerten. »Was Sie da sehen«, erklärte der Computerfuzzi mit dem Kugelschreiber im Mundwinkel, »ist eine asymmetrische 256-Bit-Verschlüsselung. Alles liegt völlig offen auf dem Server, absolut ungesichert, aber ohne die passenden Schlüssel können Sie nichts damit anfangen.«

»Es muss doch irgendetwas geben, was Sie ...«

»Keine Chance, Mann.« Er tippte mit seiner Pseudozigarette auf einen der Kästen. »Das Militär benutzt für Geheimdokumente eine 128-Bit-Verschlüsselung. 256 Bit sind noch mal so was wie dreihundertvierzig Milliarden Milliarden Milliarden mal sicherer. Das sind dann wirklich die Super-Super-Top-Secret-Geschichten von NSA, MI6 und Konsorten. So was werden wir allerfrühestens in fünfundzwanzig Jahren knacken können. Und bevor Sie fragen - Sie können im Internet Verschlüsselungssoftware kaufen, die kostet Sie weniger als eine Eintrittskarte zum Fußball.« Der Kuli wanderte wieder in den Mund. »Ohne den Schlüssel haben wir nicht den Hauch einer Chance rauszufinden, was auf diesen Rechnern drauf ist.«

»Nee, keiner daheim«, meldete Alpha dreizehn. »Wir haben auch bei den Nachbarn rumgefragt, aber die haben ihn seit gestern Abend nicht mehr gesehen. Anscheinend war er besoffen - hat im Treppenhaus gestanden und rumgebrüllt, dass sie alle Schweine wären und dass er überhaupt nichts verbochen hätte.«

Logan legte eine Hand über die Sprechmuschel des Telefons und gab die Nachricht an DI Insch weiter. »Nicht zu Hause.« Der dicke Mann starrte ihn finster an. »Sagen Sie ihnen, sie sollen es immer wieder versuchen. Zu jeder vollen Stunde. Sobald Garvie heimkommt, will ich den Schlüssel für diese verdammten Dateien.«

Um elf Uhr hockte Logan wieder in seinem düsteren kleinen Büro. Er hatte das Licht ausgeschaltet und grübelte über Jackie und Rennie nach, unfähig, sich für die Berge von Papierkram zu

motivieren, die er eigentlich abzuarbeiten hatte. Wie konnte sie ihm das nur antun! Und ausgerechnet mit RENNIE! Mit Simon Mega-Arschloch Rennie. Mit Simon-Mega-Arschloch-mit-einem-Gesicht-wie-ein-Kuharsch-und-nichts-als-Scheiße-im-Hirn ...

Die Tür ging auf. Jemand sagte »Hallo?«, und dann wurde es plötzlich blendend hell im Zimmer. Logan kniff fluchend die Augen zusammen. Als er sie wieder aufschlug, sah er den dicken Gary in der Tür stehen, eine Hand am Lichtschalter. »Was machen Sie denn hier im Dunkeln?«

»Was gibt's, Gary?«

»Mann, Sie klingen ja vielleicht munter ... Dieser Heini aus Glasgow hat angerufen.«

Logan wartete auf den Rest, aber es kam nichts mehr.

»Und?«

»Woher soll ich das wissen - seh' ich etwa aus, als war' ich Ihre Privatsekretärin? Wenn Sie Ihr verdammtes Telefon ab und zu mal einschalten würden, dann wüssten Sie's, oder?«

»Na schön.« Er starrte wieder die Wand an. »Sonst noch was?«

Ein Seufzer. »Ich geb's auf«, murmelte Gary. Dann schaltete er das Licht aus und machte die Tür wieder zu.

Logan zog sein Handy aus der Tasche und rief Colin Miller zurück. Es schien eine Ewigkeit zu läuten, ehe der Reporter sich endlich meldete. Seine Stimme klang tiefer und rauer als sonst.

» Was gibt's?«

»Morgen, Colin. Wie geht's - besser?«

»Als ob 'ne Katze mir ins Maul gepisst hätte.«

»Du hast angerufen.«

»Hab ich das?« Ein lauter, rasselnder Husten. »Uargh ... Hab ich gestern irgendwas Blödes angestellt?«

»Ja. Redet Isobel wieder mit dir?«

»Sie ist 'n bisschen laut geworden.« Logan hatte den Verdacht, dass das ein wenig untertrieben war. Still vor sich hin zu leiden war Dr. Isobel MacAlisters Sache nicht. Colin stöhnte. »Einen

verantwortungslosen Scheißkerl hat sie mich genannt, weil ich einfach so verschwunden bin. Es hätte ja weiß Gott was passiert sein können. Aye, so wie letztes Mal, erinnerst du dich? Als du mich in die Scheiße geritten hast und ...«

»Das haben wir doch gestern geklärt: Du hast mir verziehen! Ich bin dein bester Kumpel, hast du gesagt.«

»Muss ich aber wirklich ganz schön dicht gewesen sein ...«

»Egal - verziehen ist verziehen.«

Eine lange Pause am anderen Ende - so lang, dass Logan schon dachte, Miller hätte aufgelegt. Dann sagte der Reporter: »Izzy meint, ich muss ab jetzt schön brav sein.«

»Heißt das, dass du uns nicht mehr auf der Titelseite der P&J durch den Kakao ziehen wirst?«

»Ich werde darüber nachdenken.« Wieder ein Hustenanfall.

»O Mann.«

»Na schön, also, wenn wir wieder Freunde sind ...« Logan zögerte - es war die Gelegenheit, sich an Rennie zu rächen. Er musste Miller nur bitten, den Constable in der Zeitung durch den Dreck zu ziehen. »Wär's vielleicht möglich, dass du für mich was Kompromittierendes über jemanden ausgräbst?«

»Kommt drauf an. Um wen geht's?«

Rennie, Rennie, Rennie ... Logan schloss die Augen. Im letzten Moment versagten ihm die Nerven. Das konnte er Rennie einfach nicht antun. Nicht einmal Rennie.

»Bist du noch da? Nun sag schon - wer?«

Doch, er konnte. »Detective Constable Simon Rennie.«

Am anderen Ende war es still. Als Miller endlich antwortete, hatte seine Stimme wieder die gewohnte professionelle Schärfe.

»Hat wohl Dreck am Stecken, hm?«

»Kommt ganz drauf an, was du rausfindest, oder?«

»Und wenn ich was rausfinde, darf ich's auch bringen?«

»Juckt mich nicht. Hauptsache, du sagst es mir zuerst.«

»Mal sehen, was ich machen kann.« Und dann legte Miller auf.

Das war's - jetzt gab es kein Zurück mehr. Wenn es etwas gab, womit man Rennie bloßstellen konnte, würde Miller es herausfinden, und dann würde Rennie sich in den Schlagzeilen der Press and Journal wiederfinden. Ruiniert. Es dauerte beinahe fünf Minuten, bis Logans schlechtes Gewissen sich meldete. Da saß er nun mutterseelenallein im Dunkeln, vergrub das Gesicht in den Händen und fluchte und fluchte und fluchte.

Als er an diesem Abend in die Wohnung zurückkam - nachdem er den größten Teil des Tages schmollend und grübelnd in seinem kleinen Kämmerlein im Präsidium zugebracht hatte -, brach Jackie gerade auf. Sie trug wieder ihr schwarzes Fassadenkletterer-Outfit. An der Wohnungstür blieb sie stehen und zog die Stirn in Falten. »Hast du von der Vergewaltigung gehört?«

»Gestern Abend in Dundee? Ja.« Der schlimmste Fall bisher: Wendy Nichol, sechsundzwanzig, Programmiererin bei einer Firma für Computerspiele, allein erziehende Mutter einer fünfjährigen Tochter. Hätte der Taxifahrer nicht ihr Bein aus einem Gebüsch heraus schauen sehen, sie wäre sicher verblutet. Insch war an die Decke gegangen, als der Anruf von der Tayside Police kam: DCS Campbell schob alles auf die Unfähigkeit des Dicken, Rob Macintyre hinter Gitter zu bringen.

»Echt nicht zu fassen - wie zum Teufel...« Jackie hielt inne.

»Ich muss heute Abend noch mal weg.«

»Tatsächlich.« Eine Feststellung, keine Frage. Er versuchte, sich seine Wut nicht anmerken zu lassen.

»Ja. Du weißt ja, wie das ist.«

Logan nickte. Das wusste er allerdings. Er wusste haargenau, wie es war. »Ich muss auch noch mal weg. Gehst du wieder zu Cathy?« Ein Versuch, sie zu überrumpeln, indem er einfach irgendeinen Namen sagte.

»Nein - zu Janette.« Der gleiche Name, den sie ihm das letzte Mal genannt hatte. Sehr clever.

»Richtig, Janette.«

Jackie schien noch etwas sagen zu wollen, doch dann gab sie

ihm nur einen flüchtigen Kuss auf die Wange. »Warte nicht auf mich.« Schon war sie verschwunden, und die Haustür fiel hinter ihr ins Schloss. Logan wartete noch einen Moment, dann machte er kehrt und folgte ihr. Als er sich im Regen auf die Marischal Street hinausgeschlichen, sah er sie mit dem Handy am Ohr die Straße entlanggehen. Am oberen Ende angekommen, bog sie nach rechts in die Union Street ab und blieb an der Bushaltestelle gegenüber dem Tolbooth stehen. Sie steckte das Handy wieder ein und wartete. Er konnte ihren Atem in der kalten Abendluft sehen.

Logan blieb zurück und drückte sich in den Eingang des Tilted Wig, wo er sie sehen konnte, sie ihn jedoch nicht. Der kalte Regen klatschte ihm die Haare an den Kopf und drang durch seine Jacke. Drei Gelenkbusse hatten schon angehalten und waren weitergefahren, als plötzlich ein unscheinbarer Citroen an der Bushaltestelle bremste. Die Scheibenwischer arbeiteten auf höchster Stufe. Jackie warf die Hände in die Luft, rief: »Wurde aber auch höchste Zeit!« und riss die Beifahrertür auf. Die Innenbeleuchtung ging an, und Logan konnte den Fahrer deutlich erkennen, ehe Jackie einstieg und die Tür hinter sich zuzog. Simon Rennie, das Arschloch. Rennie setzte den Blinker und fädelt sich in den dichten Berufsverkehr ein. Logan stand da und sah ihnen nach, bis sie verschwunden waren.

Das Ferryhill House Hotel gehörte zu den ganz wenigen Lokalen in Aberdeen, die so optimistisch waren, mit einem Biergarten aufzuwarten - eine Ansammlung von Picknickbänken, die traurig und ungenutzt im strömenden Regen herumstanden. Logan, schlotternd und triefnass wie eine erdrossene Ratte, ging gleich durch in die Bar, zog seine Jacke aus und sah sich suchend um. Es war noch nicht ganz sieben Uhr, und von Rachael war nichts zu sehen.

Die Tische direkt am Kamin waren besetzt, also musste er mit dem nächstbesten vorliebnehmen. Er hängte seine tropfende Jacke über die Stuhllehne, holte sich an der Theke ein Pint Stella,

setzte sich damit an den Tisch und starrte das Bierglas an. War es vielleicht doch noch nicht zu spät für einen Rückzieher? Vielleicht sollte er einfach nach Hause gehen. Es war -

»Sie sind tatsächlich gekommen!« Er blickte auf und sah Rachael Tulloch, die sich gerade aus ihrer knallorangefarbenen Regenjacke schälte. Jetzt war es endgültig zu spät. Sie zog den Stuhl gegenüber von ihm heraus und sank darauf nieder, wobei kleine, glitzernde Wassertröpfchen aus ihren Haaren fielen und auf der Tischplatte landeten. »Oh, Sie haben schon was zu trinken. Ich ...« Sie machte Anstalten aufzustehen, doch Logan scheuchte sie auf ihren Stuhl zurück.

»Lassen Sie nur, ich hol Ihnen was. Gin Tonic?«

Sie errötete. »Ja, bitte.«

Als Logan zum Tisch zurückkam, sah er gerade noch, wie Rachael einen Lippenstift in ihrer Handtasche verschwinden ließ.

»Danke«, sagte sie und nahm ihm den Drink ab. »Sie können sich gar nicht vorstellen, was ich für einen Tag hinter mir habe.

Cheers.« Sie hielt ihr Glas hoch, und Logan stieß mit ihr an.

Sie tranken schweigend. »Ah ...« begann sie, hüstelte und setzte noch einmal an. »Wir hatten heute jemanden im Gericht wegen dieser Diebstähle. In Tillydrone, Sie wissen schon?«

»Ach ja? Das ist ja super.«

»Mmmh ...« Dann schwiegen sie wieder. »Ich hätte nicht gedacht, dass Sie kommen.« Sie spielte mit dem Glas in ihrer Hand, ohne ihn anzuschauen. »Ich dachte, Sie würden sich irgendwie herausreden oder einfach nein sagen oder ...«

Logan wollte lachen, brachte aber nur einen merkwürdig erstickten Laut heraus. »Entschuldigung.« Er nahm einen großen Schluck Bier. »Ich bin froh, dass Sie mich gefragt haben.« Er war sich nicht sicher, ob das nun gelogen war oder nicht.

Sie lächelte. Ihre Augen glänzten, wenn sie das tat.

Bis zu dem indischen Restaurant in der Crown Street waren es zu Fuß nur fünf Minuten, aber sie waren beide schon bis auf die

Haut durchnässt, als sie dort ankamen. Immerhin würden sie jetzt die peinlichen Gesprächspausen überbrücken können, indem sie sich mit dem Essen beschäftigten. Die allerdings wurden immer seltener. Die meiste Zeit redeten sie über die Arbeit. Logan erzählte Rachael von Zander Clarks viktorianischer Pornosammlung und gab dann eine Anekdote über DI Steel zum Besten. Sie hatte einer Prostituierten nachgesetzt, die in einem Sexladen geklaut hatte und bei ihrem Fluchtversuch eine Spur aus Vibratoren, schrittoffenen Slips und Gleitmitteltuben zurückließ. Rachael revanchierte sich mit der Geschichte eines Mannes, bei dessen Prozess sie die Anklage vertreten hatte. Er stand vor Gericht, weil er versucht hatte, das Kind seiner Freundin mit einer Flasche Bleichmittel abzutreiben.

Je später es wurde, desto größere Anstrengung kostete es Logan, nicht darüber nachzudenken, was Jackie jetzt gerade trieb. Es spielte sowieso keine Rolle - sie schlief mit Rennie; es war aus. Gleich morgen früh würde er sie auffordern auszuziehen. Und damit wäre der Fall erledigt. So erzählte er Witzchen und Geschichten und versuchte sich einzureden, dass ihn das alles nicht berührte.

Hinterher standen sie draußen auf den Stufen des Restaurants und warteten auf das Taxi. »Ich bin wirklich froh, dass du gekommen bist«, sagte Rachael. Die Atemwolke, die ihre Worte begleitete, duftete leise nach Kardamom, Kreuzkümmel und Knoblauch. Sie starrte auf ihre Wollhandschuhe hinunter, und ihre Wangen glänzten rosig.

»Ich auch.« Und diesmal war es nicht gelogen.

»Würdest du ...« Ein Mal tief durchgeatmet. »Ach, was soll's.« Sie packte ihn am Revers und küsste ihn. Ihre Lippen waren weich und warm und ein wenig würzig ... Und in diesem Moment klingelte Logans Handy.

»Verdammt«, murmelte er, und sie trat lachend einen Schritt zurück, während er die Nummer ablas. Es war das Präsidium.

»Entschuldigung.« Er drückte die Verbindungstaste, und Sergeant

Mitchells Stimme dröhnte ihm ins Ohr. »Nein, kann ich nicht, und jetzt setz deinen Arsch in Bewegung ...«

»Was kann ich für Sie tun, Eric?«

» Was? Oh, halleluja - er hat tatsächlich mal sein Handy eingeschaltet! Sind Sie nüchtern?«

»Ja.« Er hatte nur noch Wasser getrunken, seit sie das Restaurant betreten hatten, weil er sich nicht komplett zum Idioten machen wollte. »Wieso?«

»DI Insch ist es nämlich nicht. Sie haben Alpha dreizehn den ganzen Tag damit vergeuden lassen, eine Adresse in Danestone zu überprüfen - ein gewisser Frank Garvie, sagt Ihnen das was?« Logan gab es zu. »Eben«, fuhr Mitchell fort, »und von dieser Adresse ist uns gerade eine Ruhestörung gemeldet worden.« Logan verstand nicht recht, was das mit ihm zu tun hatte.

»Und?«

»Und Insch sagt, Sie müssen hin ...«

»Aber ...«

Rachael mimte: »... noch auf einen Kaffee?«

»He, wenn Sie Insch sagen wollen, er soll sich verpissen, ist das Ihre Sache. Ich halt mich da schön raus.«

Logan verdrehte die Augen und wünschte diesem gottverdammten Detective Inspector Insch einen langsamen und qualvollen Tod. »Okay, okay, aber ich brauche ein Auto.«

»Kein Problem. Oscar Foxtrot zwei fährt sowieso in die Richtung. Die nehmen Sie sicher gerne mit.«

Er legte auf. »Tut mir leid ...«

»Du musst noch weg, nicht wahr?«, sagte sie, als das Taxi hinter ihr anhielt.

»Ja. Du weißt ja, wie DI Insch zurzeit drauf ist.«

»Ich hab's gehört.« Sie zog die Tür des Taxis auf. »Komm, du kannst mit mir zum Präsidium fahren.«

Logan sprang hinaus auf den regenüberfluteten Vorhof des Präsidiums und hoffte, dass er nicht wie ein Transvestit aussah mit den

Lippenstiftspuren im Gesicht. Er sprintete auf den Eingang zu, während das Taxi in der Nacht verschwand. Oscar Foxtrot zwei - ein kleiner, verdreckter Lieferwagen mit Maschendraht über den Heckfenstern - wartete mit laufendem Motor vor dem Hintereingang auf ihn und beschallte die verregnete Nacht mit Opernklängen. Logan schwang sich auf den Beifahrersitz und fing sofort an zu husten und zu würgen. Es stank bestialisch nach nassem Hund.

»Da gewöhnen Sie sich schnell dran«, meinte die Frau am Steuer. »Wenn wir heimkommen, werdet ihr gleich mal gebadet, nicht wahr, meine Schätzchen?« Logan drehte sich um und erblickte zwei riesenhafte Schäferhunde, die ihre Lakritznasen an das Trenngitter drückten. Der größere der beiden fletschte die Zähne und begann zu knurren, worauf die Hundeführerin nur lachte und an den Hund gewandt sagte: »Ist ja schon gut, Schätzchen, er tut dir nichts.« Dann klopfte sie Logan auf den Oberschenkel. »Bloß nicht direkt in die Augen gucken, das mögen sie gar nicht.«

Logan drehte den Kopf ganz schnell wieder nach vorne. Die Hundeführerin chauffierte Logan zu Garvies Wohnung in Danestone und unterhielt ihn und die Hunde während der Fahrt mit der Schilderung einer Dokumentation, die sie gestern Abend auf BBC2 gesehen hatte. Irgendetwas über Bonnie Prince Charlie, der während des Jakobitenaufstands sein Bett mit zwei italienischen Kurtisanen und einem Typen aus Irland geteilt hatte. »Obwohl«, meinte sie, als sie in die Sackgasse einbog, in der Garvie wohnte, »ich hab ja einen Cousin, der ist schwul, und er steht total auf Drambuie. Aber er ist aus Elgin.«

Die Rundumleuchte von Alpha dreizehn schickte blaue Blitze in den Regen hinaus und ließ die Tropfen funkeln wie winzige Glühbirnchen. Logan dankte der Hundeführerin, kletterte hinaus und lief zu dem Streifenwagen hinüber. »Was liegt an?«

Der Constable deutete auf das Haus, in dem Garvie wohnte.

»Die Nachbarn haben vor einer halben Stunde angerufen und sich

über den Lärm beschwert. Seitdem fragen sie alle fünf Minuten nach, wieso wir noch nichts unternommen haben.«

»Wann ist Garvie nach Hause gekommen?«

Der Constable zuckte mit den Achseln, und Logan fluchte. »Sie sollten doch das Haus im Auge behalten!«

»Ich kann nichts dafür - meine Schicht hat erst um zehn angefangen.«

»Herrgott noch mal ...« Logan schlug den Kragen hoch und sprintete durch den Regen über den kurzen Gartenweg auf den Eingang zu. Von oben schallten wütende Stimmen durchs Treppenhaus und versuchten die dröhnende Musik zu übertönen, die die Wände erzittern ließ. Er stieg die Treppe hinauf, und mit jedem Schritt wurde der Krach noch lauter.

BAMM! BAMM! BAMM! »DREHEN SIE DAS VERDAMMTE DING LEISER!« Eine Männerstimme.

»SIR, ICH FORDERE SIE ZUM LETZTEN MAL AUF ...«

»SEHEN SIE JETZT, WAS WIR UNS HIER GEFALLEN LASSEN MÜSSEN?« Eine schrille Frauenstimme.

»MACH AUF, DU PERVERSES SCHWEIN!« Wieder der Mann. Sie waren im zweiten Stock versammelt: fünf wütende Hausbewohner und eine genervt wirkende Polizistin. Der Lärm aus Garvies Wohnung war ohrenbetäubend, ein Wimmern und Wummern und Dröhnen von Geigen und Keyboards, die sich zu einem markerschütternden Crescendo steigerten - und dann schlagartig verstummten. Und dann fing es wieder von vorne an, eine endlose Schleife. Kein Wunder, dass die Nachbarn schäumten - eine Stunde in diesem Lärm, und sogar der Papst wäre mit einem Baseballschläger auf der Union Street Amok gelaufen.

Garvies Wohnungstür war inzwischen ein weiteres Mal frisch gestrichen worden - mit Obszönitäten, die sich über das ganze Türblatt zogen und über die Wände wucherten wie eine aggressive Infektion. Logan tippte der Beamtin auf die Schulter. »Irgendwas Neues?«

»WAS?«

»ICH SAGTE: GIBT ES IRGENDETWAS NEUES?«

Sie schien einen Moment verwirrt und brüllte dann zurück:

»NEIN. DAS GEHT SCHON SO, SEIT WIR HIER ANGEKOMMEN SIND. DER WOHNUNGSINHABER MACHT NICHT AUF UND ...«

»Okay.« Logan trat vor die Tür, ließ sich in die Hocke fallen und rümpfte die Nase, als ihm der Gestank von menschlichem Urin entgegenschlug. Er streifte sich einen Latexhandschuh über und hob den Deckel des Briefschlitzes an. Der Flur lag im Dunkeln, nur aus dem Wohnzimmer drang ein wenig Licht. Von dort kam auch das nervenzerfetzende, sich endlos wiederholende Getöse.

»DAS HAB ICH SCHON VERSUCHT!«, rief die Polizistin. »NIX ZU SEHEN VON DEM KERL!«

Logan bedeutete ihr, ihm nach unten zu folgen. Kaum waren sie außer Sichtweite, fingen die Nachbarn schon wieder an, die Tür mit Fäusten zu bearbeiten. »Haben sie sich selber eingebrockt«, meinte Logan. »Sie haben den armen Kerl schließlich terrorisiert - diese Sauereien an die Tür gesprüht, durch den Briefschlitz gepinkelt, Hundescheiße in einer brennenden Papiertüte reingeworfen. Ich nehme an, er hat sich das nervigste Musikstück ausgesucht, das er finden konnte, es auf eine kurze Endlosschleife programmiert und sich für die Nacht ein Hotelzimmer genommen. Rache ist süß.«

Die Polizistin nickte. »Und was machen wir jetzt?«

Logan starrte nach oben, wo die Musik gerade zum x-ten Mal einsetzte. »Wir werden die Tür aufbrechen müssen. Sonst werden sie ihn noch lynchen, wenn er zurückkommt. Sie ...«

»WIESO TUN SIE DENN NICHTS, VERDAMMT NOCH MAL?« Ein älterer Mann mit kahlem Schädel kam die Treppe vom zweiten Stock heruntergepoltert. Sein Gesicht glühte schlaganfallrot.

»Wissen Sie etwas über die vorsätzliche Sachbeschädigung an Mr. Garvies Wohnung, Sir?«

Der Mann blieb stehen. Er wurde blass und gleich darauf wieder knallrot. »Beschuldigen Sie etwa mich?«

»Dachte ich mir's doch.« Logan wandte sich an die Polizistin.

»Haben Sie Namen und Adresse dieses Herrn notiert, Constable?«

»Ja, Sir.«

»Gut.« Sie standen da und starrten den Mann an, der schon wieder den Rückzug nach oben antrat. Er verschwand im gleichen Moment aus ihrem Blickfeld, als die Musik wieder einsetzte. »Na, dann kommen Sie mal«, sagte Logan. »Wenn ich mir das noch länger anhören muss, werde ich irgendwann handgreiflich.« Die Polizistin bat ihn, sie kurz zu entschuldigen, und eilte hinaus in den Regen und die Dunkelheit, wo das Blaulicht des Streifenwagens seine trägen Bahnen zog. Gleich darauf kam sie zurück, schüttelte das Wasser von ihrer Polizeijacke und hielt grinsend einen Gegenstand hoch, der wie eine kleine Pistole aussah. »Hab ich mir im Internet besorgt«, erklärte sie, als sie die Treppe hinaufstiegen und in den ohrenbetäubenden Lärm eintauchten. »Kann es kaum erwarten, das Ding mal auszuprobieren.«

»Moment mal«, sagte Logan, als sie im ersten Stock ankamen. Er zückte sein Handy und rief die Leitstelle an, um zu melden, dass er um die Sicherheit des Wohnungsinhabers besorgt sei und sie sich deshalb gewaltsam Zutritt verschaffen würden. Von dem wütenden Mob im zweiten Stock war nichts mehr zu sehen - der alte Glatzkopf hatte sie sicher gewarnt und ihnen erklärt, dass die Polizei mehr daran interessiert war, sie wegen Vandalismus zu belangen, als etwas wegen Frank Garvies Serenade der ewigen Verdammnis zu unternehmen. »TRETEN SIE DIE TÜR EIN!«

»NICHT NÖTIG.« Die Polizistin baute sich vor der Tür auf, schob das spitze Ende ihrer »Pistole« ins Schlüsselloch, drehte es ein wenig und drückte den Abzug. Falls irgendetwas passierte, ging es in dem Getöse unter. »HA, HA! SIEH MAL EINER AN!« Die Tür sprang auf, und der Lärm wurde noch unerträglicher. Logan hielt sich die Ohren zu und stakste vorsichtig in die Wohnung. Die Fußmatte stank nach Pisse, also drückte er sich dicht an der Wand entlang und versuchte, nicht in irgendetwas zu treten, während er den kurzen Flur entlangging. Die Heimkinoanla-

ge im Wohnzimmer pumpte unglaubliche Mengen an Lärm in die Wohnung, ein neuerliches Crescendo ließ die Dielen unter Logans Sohlen erbeben. Er betrat das Zimmer just in dem Moment, als alles schlagartig still wurde.

Frank Garvie hing an dem Stahlhaken an der Decke. Und zuckte.

Der Loop setzte wieder ein.

Es dauerte gerade einmal zwanzig Minuten, bis das »Team« von der Spurensicherung aufkreuzte: eine einsame Frau, die einen Instrumentenkoffer schleppte und ein Gähnen zu unterdrücken versuchte. »Ist das alles?«, fragte Logan, als sie sich in der nunmehr stillen Wohnung umsah.

Sie zuckte mit den Achseln. »Iain feiert seinen Ausstand. Ich habe als Einzige Bereitschaft.« An der Wohnzimmertür hielt sie inne und betrachtete eingehend die Leiche. Sie war von Kopf bis Fuß in einen dunkelroten Latexanzug gehüllt. Das glänzende Material war fast zum Bersten gespannt, und eine Maske mit Reißverschluss bedeckte das Gesicht. Vom Schritt und vom Gesäß zogen sich zwei dünne schwarze Drähte zu einem kleinen Kästchen am Boden. Der Tote hing nicht frei, sondern berührte mit den Zehen den Boden, sodass die Knie leicht gebeugt waren. Eine weiße Seidenschnur, vom Gewicht des Körpers straff gespannt, war an dem Haken in der Decke befestigt und im Nacken des Mannes zu einem Laufknoten gebunden. Am Hals hatte sich die Schnur so tief in den Gummi eingegraben, dass sie fast nicht mehr zu sehen war.

»Ist er schon für tot erklärt?«, fragte sie, während sie den Teppich nach Fußabdrücken absuchte.

»Das habe ich vom Notarztteam erledigen lassen.« Aber zuerst hatte Logan sich selbst vergewissert. Garvie war nicht nur tot, er war kalt - er musste schon seit Stunden dort hängen. Der ohrenbetäubende Lärm war von einer DVD gekommen: Buffy - Im Bann der Dämonen, Staffel 4. Er musste das Gerät auf »Alles abspielen« programmiert haben, und als die Folgen abgelaufen

waren und Garvie tot am Haken hing, war es zum Hauptmenü und der Endlos-Musikschleife zurückgesprungen.

Die Frau von der Spurensicherung nickte. »Okay, gut. Sie gehen jetzt raus und warten, bis ich Ihnen Bescheid sage. Ich muss noch ...«

»Den Overall anziehen. Ich weiß.«

»Gut, und jetzt raus mit Ihnen. Ich muss hier die Arbeit von ungefähr drei Leuten machen.«

Drei Stunden später saß Logan auf dem Rücksitz von Alpha dreizehn und aß ein Sandwich aus dem 24-Stunden-Supermarkt um die Ecke, als die Rechtsmedizinerin endlich auftauchte. »Achtung«, sagte der Constable, als Isobels wohlbekannter silberner Mercedes hinter dem Streifenwagen einparkte, »die böse Hexe des Westens ist im Anmarsch.«

Colin Miller stieg auf der Fahrerseite des Mercedes aus und eilte im leichten Nieselregen auf die andere Seite, um Isobel aus dem Wagen zu helfen. Er scharwenzelte so lange beflissen um sie herum, bis sie seine Hände wegschlug und ihn böse anstarrte. Und sich dann entschuldigte.

Eine Weile stand sie schwer atmend da, eine Hand ins Kreuz gestemmt, die andere auf die Wölbung ihres Bauchs gelegt. Dann watschelte sie auf das Haus zu.

Logan stopfte den Rest des Sandwichs in die Tüte zurück und stieg aus, um ihr nachzueilen. Auf dem Gartenpfad hielt er inne, machte kehrt und ging auf den Mercedes zu. Er zog die Fahrertür auf. »Du siehst fertig aus.«

Miller wollte Logan den Stinkefinger zeigen, doch der Effekt wurde durch seine Fingerprothesen ruiniert - es sah aus wie ein missglückter Versuch, eine Schattenfigur an die Wand zu werfen. Er gab auf. »Ist das derselbe Garvie, den ihr wegen des Todes von diesem Fettes-Burschen verhaftet hattet?«

»Du weißt, dass ich dir nichts über ...«

»Ich dachte, wir sind wieder Freunde. Was denn? Ich bin gut

genug, um deinen Polizeikumpeln was anzuhängen, aber von euren Selbstmördern willst du mir nix erzählen?«

»Ich gebe mich geschlagen. Frank Garvie. Hat früher mit Jason Fettes in Pornofilmen mitgewirkt.«

Der Reporter starrte über Logans Schulter hinweg auf das Mietshaus. »Ach nee, wirklich ...«

»Du darfst nichts davon drucken, hörst du? Wir ...«

»DS McRae?« Es war der Constable von Alpha dreizehn, und er schwenkte ein Airwave-Telefon in Logans Richtung. »Die Leitstelle.«

Logan wandte sich wieder zu Miller um. »Hast du verstanden - ohne mein Okay erscheint nicht ein Wort in der Zeitung!«

»Aye, aye. Aber man wird ja wohl noch ein bisschen rumschnüffeln dürfen, oder?«

»DS McRae?« Wieder der Constable.

»Ja doch, ich habe Sie beim ersten Mal schon verstanden! Und was dich betrifft ...« Er sah dem Reporter in die Augen und wollte ihm schon einen Vortrag über soziale Verantwortung und das Recht eines Opfers auf seine Privatsphäre halten ... »Versuch es so einzurichten, dass ich nicht gefeuert werde.«

Die Leitstelle war in diesem Fall ein Chief Inspector mit abgehacktem Aberdeener Akzent, der einen Lagebericht über den Garvie-Selbstmord verlangte und wissen wollte, wie lange sie Alpha dreizehn noch mit Beschlag belegen würden; schließlich hätten die Streifen ja auch noch für die Sicherheit im Rest der Stadt zu sorgen, auch um Viertel vor drei an einem trüben Freitagmorgen. Logan gab durch, was sie bisher wussten, und eilte hinter Isobel her ins Haus. Er holte sie ein, noch bevor sie den ersten Stock erreicht hatte. Am ersten Treppenabsatz lehnte sie an der Wand und atmete schwer.

»Geht's dir gut?«

Isobel verzog das Gesicht und rieb sich mit einer Hand den vorspringenden Bauch. »Ich habe Sodbrennen, geschwollene Knö-

chel und ständig einen Fuß in meiner Blase; der kleine Racker macht um zwei Uhr früh Gymnastik, mir ist ständig heiß, und ich habe einen Bauchumfang wie eine aufgeblasene Hüpfburg. Und mir graut total vor morgen.«

»Warum fährst du nicht nach Hause? Es ist schließlich nur ein Selbstmord. Wir können immer noch ...«

»Glaubst du wirklich, dass ich mir den letzten Tatort für die nächsten sechs Monate einfach so entgehen lasse? Vergiss es.«

Nachdem sie oben angelangt waren, half er ihr in den größten weißen Papieroverall, den sie hatten. Der Reißverschluss ließ sich nur mit Ach und Krach über ihrem Bauch schließen. »Ähm, Isobel ...« Er reichte ihr ein Paar Latexhandschuhe. »Als wir zusammen waren ...« Das war doch albern.

»Was?«

»Nichts.«

Sie starrte ihn finster an. »Was?«

Er holte tief Luft, sah ihr in die Augen und fragte: »Als wir zusammen waren, hast du da irgendwann mal was mit einem anderen gehabt?« Er beobachtete genau ihre Reaktion, aber mit dem, was er zu sehen bekam, hatte er nicht gerechnet. Ihre Unterlippe begann zu zittern, ihre Augen füllten sich mit Tränen, und sie fing an zu weinen. »Es tut mir leid«, sagte er rasch, »ich wollte damit nichts andeuten. Es war nicht - Aua!« Sie hatte ihm einen ziemlich schmerzhaften Boxhieb in die Brust versetzt.

»Wie kannst du mich so etwas fragen?« Er wich zurück, doch sie setzte ihm nach. »Was fällt dir ein ...« - wieder ein Schlag - »... mir so eine unverschämte ...« - und noch einer - »... Frage ...« - und noch einer, weil's so schön war - »... zu stellen?«

»Es tut mir leid!« Er stieß mit dem Rücken an die Wand. »Ich ...« Um ein Haar hätte er ihr von Jackie und Rennie erzählt, aber er fand einfach nicht die Worte. Er schloss die Augen und ließ den Kopf sinken. »Es tut mir leid.«

Irgendetwas musste sie in seiner Stimme wahrgenommen haben, denn sie legte ihm sanft die Hand auf den Arm und sagte,

er solle nicht traurig sein, irgendwann würden er und PC Watson auch ein Baby miteinander haben. Er hätte gelacht, wenn er nicht das Gefühl gehabt hätte, dass nur ein erstickter und ziemlich furchterregender Laut herausgekommen wäre. Stattdessen öffnete er die Tür von Garvies Wohnung.

Die Beamtin von der Spurensicherung stand mitten im Flur und hantierte mit einem Laptop herum, von dem sich Kabel nach hinten ins Wohnzimmer zogen. Als sie die beiden über die Schwelle treten sah, scheuchte sie sie zurück. »Geben Sie mir noch einen Moment, gleich habe ich die 360 Grad voll...« Eine Pause, dann ein elektronisches Piepsen. »Okay, Sie können reinkommen. Ich habe Fasern, Fingerabdrücke und Körperflüssigkeiten sichergestellt und alles gefilmt und fotografiert. Keine Anzeichen für einen Einbruch, alle Fenster sind geschlossen, die Vorhänge zugezogen. Von dem Strampelanzug hab ich ein paar gute Abdrücke abgenommen ...« Sie gähnte, ohne sich die Hand vor den Mund zu halten, und ließ dabei eine beeindruckende Reihe guter alter schottischer Plomben sehen. »Puh ... wie spät ist es?« Logan sagte es ihr, und sie fluchte, rieb sich das Gesicht und machte sich daran, ihre Rundumkamera einzupacken. Während sie den Apparat, der wie ein Goldfischglas auf einem Stativ aussah, in seinen Kasten legte, schimpfte sie vor sich hin, dass sie hier zu nachtschlafender Zeit arbeiten müsse, während alle anderen sich vollllaufen ließen.

Isobel ging um die Leiche herum und betastete vorsichtig die Muskulatur durch den mit Fingerabdruckpulver eingestäubten Anzug hindurch. Sie hielt inne, schnupperte und drückte einen Finger auf den Gummiwulst oberhalb der Seidenschnur am Hals. Sie runzelte die Stirn.

»Stimmt was nicht?«, fragte Logan.

»Vielleicht...« Sie streifte die Kapuze zurück, um Garvies Hals freizulegen. Es gab ein quietschendes Geräusch, als ihre Latexhandschuhe über den Gummi rieben. Isobel drückte die Finger auf die entblößte, wachsartige Haut. »Kalt... Ich hätte gedacht, dass die Leichenstarre ausgeprägter sein würde.«

»Na ja, er hat noch gezuckt, als wir hier reinkamen ...«

Sie sah ihn entsetzt an. »Und warum habt ihr ihn dann um Gottes willen nicht runtergeschnitten?«

»Er war schon tot. Ich habe es überprüft.«

»Sei doch nicht albern. Tote zucken nicht.«

Logan deutete auf den kleinen Trafo, der auf dem Perserteppich stand. Zwei dünne Drähte zogen sich von dort zu einer kleinen Klappe im Schritt des Anzugs, ein dritter verschwand in einer ähnlichen Öffnung am Gesäß. »Willst du mal sehen?«

Isobel nickte, worauf Logan den Stecker nahm und ihn wieder in die Dose an der Wand steckte, aus der er selbst ihn herausgezogen hatte. Sofort begann die Leiche zu zucken. »Es ist ein Elektrostimulator«, erklärte er, während Frank Garvies Leiche vor ihren Augen tanzte. »Soll angeblich den Orgasmus verstärken.«

»Schalt das aus.«

Das Präsidium war wie ausgestorben; nur das Wub-wub-wub einer Bohnermaschine irgendwo auf dem Flur durchbrach die Stille, als Logan sich mit dem kleinen Wasserkocher in der Ecke des CID-Büros eine Tasse Kaffee machte. Die Milch im Kühlschrank sah aus wie eine Bombe kurz vor der Explosion - der Plastikkarton angeschwollen, das Haltbarkeitsdatum längst abgelaufen. Er trank seinen Kaffee schwarz.

Es hatte ihn zwei Stunden gekostet, den ganzen Papierkram im Zusammenhang mit ihrem Einsatz in Garvies Wohnung und der Entdeckung der Leiche zu erledigen. Jetzt hing er schlaff auf seinem Stuhl, starrte auf den Computerbildschirm und scrollte sich durch die Protokolle der Anwohnerbefragungen, die sie durchgeführt hatten, während das Ein-Frau-Team der Spusi die Wohnung bearbeitet hatte. Er las nicht wirklich, er schlug nur die Zeit tot, weil er nicht nach Hause gehen wollte, weil er den Moment der Konfrontation mit Jackie hinausschieben wollte. Die Anschuldigungen, die Lügen, das Geschrei ... Die Untreue. Und das Schlimmste, das Allerschlimmste an der ganzen Sache war, dass

er - bei aller Wut und Verbitterung und dem unbändigen Wunsch, Rennie die Faust bis zum Anschlag in seine verfluchte Fresse zu rammen - Jackie immer noch liebte.

Aber das hieß nicht, dass es nicht aus war zwischen ihnen.

Also wandte er sich wieder den Aussagen der Hausbewohner zu und las stattdessen deren Lügen. Nein, sie hatten dem Mann in Wohnung Nummer vier nichts getan. Obszöne Schmierereien, Officer - ich? Anderen Leuten durch den Briefschlitz pinkeln? Niemals!

Eine wohlbekannte Gestalt kam ins CID-Büro geschlappt, einen riesigen dampfenden Becher in der Hand: der dicke Gary. Er blieb abrupt stehen, als er Logan sah. »Ah ...«

»Sparen Sie sich die Mühe«, beschied Logan ihm. »Es ist keine Milch mehr da, die Sie klauen könnten.«

»Mist.« Der dicke Gary schielte enttäuscht in seinen Becher.

»Und außerdem wollte ich sie gar nicht klauen ...«

»Sie sind ein miserabler Lügner.«

Gary zuckte mit den Achseln. »Deswegen habe ich es auch nie zum Kripobeamten gebracht - bin einfach zu ehrlich. Was machen Sie eigentlich noch hier?«

»Dafür sorgen, dass alles erledigt ist, bevor Insch auftaucht.«

»Aye, verstehe ... Vergessen Sie nicht, ihm zu sagen, dass er noch bis Mittag Zeit hat, wenn er sich an dem Abschiedsgeschenk für die Eiskönigin beteiligen will.« Garys fleischiges Gesicht nahm einen betäubten Ausdruck an. »War 'n hartes Stück Arbeit - wenn nicht noch was reinkommt, müssen wir ihr wohl irgendwas aus dem Fundbüro schenken und 'ne selbstgebastelte Karte dazu.«

Logan errötete und zückte seine Brieftasche. »Für mich notieren Sie dann mal...« Fünf? Zehn? Sie hatten immerhin sechs Monate lang Tisch und Bett geteilt, und sie hatte ihn wenigstens nicht betrogen. Er zog einen zerfledderten Zwanziger heraus und gab ihn Gary.

Gary nahm den Schein mit einem beeindruckten Pfiff und hielt

ihn gegen das Licht. »Mensch, und sogar echt! Wenn Sie mal 'nen Moment Zeit haben, kommen Sie runter zum Empfang, da können Sie die Karte unterschreiben.« Er machte kehrt und stapfte davon. An der Tür drehte er sich noch einmal um und rief: »Und nehmen Sie sich endlich mal frei, Sie versauen uns noch die ganze Überstundenrechnung!«

»He, Dornröschen, aufgewacht!« Der Geruch von Kaffee, Räucherspeck und kaltem Zigarettenrauch stieg ihm in die Nase.

»Wir bezahlen Sie nicht dafür, dass Sie im Dienst pennen.« Logan schlug blinzeln ein Auge auf und sah DI Steel in der Zellentür stehen.

Stöhnend schwang er die Beine von der blauen, mit Plastik bezogenen Matratze, setzte die Füße auf den kalten Boden und suchte verschlafen nach seinen Schuhen.

»Meine Fresse«, meinte Steel, »Sie sehen ja fürchterlich aus.«

»Wie spät ist es?« Logan gähnte und streckte sich. Er hatte das Gefühl, dass seine Hirnhaut heißer und rauer war als sonst - als hätte jemand die Innenseite seines Schädels mit heißem Sandpapier bearbeitet, während er geschlafen hatte.

»Hier.« Sie hielt ihm ihren Becher mit Milchkaffee hin. »Sie brauchen den viel dringender als ich.«

Logan zögerte eine Sekunde, ehe er das Angebot annahm. Er trank einen großen Schluck und stellte den Becher auf dem Boden ab, um sich in sein Sakko zu wursteln. Er brauchte zwei Anläufe, bis es ihm gelang, die Zeiger seiner Armbanduhr lange genug zu fixieren, um die Zeit abzulesen. Acht Uhr siebzehn. Er hatte es immerhin auf ganze zwei Stunden Schlaf gebracht.

Steel setzte sich zu ihm auf die Pritsche und aß ihr Baconsandwich auf, während Logan sich die Schuhe anzog. »Wenigstens haben sie Ihnen die Schnürsenkel gelassen.« Sie lutschte sich die Tomatensauce von den Fingern. »Darf ich raten: Ärger im Paradies?«

»Ist Insch schon aufgetaucht?«

»Nee. Detective Inspector Fetter Brummbär ist auf dem Weg von Oldmeldrum hierher steckengeblieben. Irgendein Idiot hat versucht, einen Traktor zu überholen, und klebt jetzt am Kühler von so einem fetten Lastzug. Schätze mal, dass er eine Scheißlaune haben wird, wenn er endlich hier aufkreuzt. Aber das wäre ja nichts Neues, hm?« Sie lächelte, musterte ihn von Kopf bis Fuß und tätschelte ihm die Schulter. »Gehen Sie heim.«

»Kann ich nicht.« Er stemmte sich von der Pritsche hoch. »Ich muss den Fall Frank Garvie übergeben, und die Obduktion ist um zehn.« Und Jackie hatte heute frei, also wollte er nicht in die Wohnung zurückgehen.

»Aye ... Na, dann duschen Sie aber mal. Sie stinken wie die Mülltonne von 'nem indischen Restaurant.«

Logans Haare waren noch nass, als Inch eintraf - schon jetzt drei Stufen röter im Gesicht als gewöhnlich. »McRae, in mein Büro!«, bellte der Inspector und stapfte vorüber. Überall machten die Constables ihm eilig Platz.

Ominöses Gebrummel erfüllte Inchs Büro, während der dicke Mann den Stapel Papiere durchsah, den Logan in der Nacht auf seinem Schreibtisch deponiert hatte. Ganz zum Schluss zog er einen transparenten Plastikbeutel aus der Fallakte: Garvies Abschiedsbrief. »>Es tut mir leid< - ist das alles?«

Logan unterdrückte ein Gähnen. »Auf der Rückseite ist noch ein Gedicht.«

»Was Sie nicht sagen.« Inch drehte den Beutel um und bewegte lautlos die Lippen, während er es durchlas. »Eigentlich gar nicht so schlecht«, meinte er, als er fertig war. Dann betrachtete er wieder die Vorderseite. »>Es tut mir leid<... Tja, besser wär's gewesen, wenn er nicht vergessen hätte dazuzuschreiben: >... dass ich Jason Fettes getötet habe<. Aber dann muss das hier eben reichen.« Inch steckte den Abschiedsbrief in die Akte zurück. »Was ist mit dem Schlüssel für diese Daten?«

Logan hielt einen kleinen Beweismittelbeutel mit Plastiksplit-

tern und verbogenen Metallteilen hoch. »Wir haben das Ding in seiner Küche gefunden.«

Der Inspector riss ihm den Beutel aus der Hand und betrachtete stirnrunzelnd den Inhalt. »Können wir ...«

»Die Kriminaltechnik sagt, dass da wiederholt mit einem Hammer draufgeschlagen wurde. Alle Daten auf der Platte sind verloren.«

»Grrmmmpf.« Insch warf den Beutel auf seinen Schreibtisch und starrte nachdenklich sein Mikado-Poster an. »Hat die IT-Forensik schon was über diese E-Mail-Adresse von Fettes herausgefunden?«

»Noch nicht.«

»Himmelherrgott noch mal! Sie hatten Fettes' Hotmail-Adresse doch schon vor Tagen!«

»Ich habe ihnen auch schon Dampf gemacht«, log er. »Und ich hatte vor, es gleich noch mal zu versuchen, sobald Sie mich nicht mehr brauchen.«

»Na, dann sagen Sie ihnen mal, sie sollen sich gefälligst ranhalten. Dass Garvie tot ist, heißt noch lange nicht, dass wir diese Ermittlung nicht ordnungsgemäß abschließen. Ich will nicht, dass der Fall auf der Prioritätenliste ganz nach unten rutscht. Verstanden?«

»Ja, Sir.«

»Wann ist die Obduktion?«

»Um zehn.«

Insch sah auf seine Uhr. »Was trödeln Sie dann noch hier rum? Sorgen Sie dafür, dass diese faulen Säcke von der IT-Abteilung den Arsch hochkriegen! Und sagen Sie Rennie, dass ich ihn sprechen will.«

Logan nickte und spürte gleichzeitig, wie etwas in seinem Kopf Feuer fing. Dass er Jackie aus dem Weg ging, hieß noch lange nicht, dass er DC Simon Rennie, dieses miese Schwein, nicht »zur Rede stellen« würde.

»Hier DC Rennie - was gibt's?«

»Wo sind Sie?«

»Was? Unten - muss mal wieder den Tee organisieren. Wollen Sie ...« Logan legte wortlos auf und stapfte hinunter in den zweiten Stock.

Der Constable lehnte lässig an der Wand und gähnte hemmungslos, während das Wasser im Kocher dem Siedepunkt entgegenbollerte. Er blickte auf, als Logan hereinkam, und setzte ein anzügliches Grinsen auf. »Das erraten Sie nie«, flüsterte er theatralisch. »Beatties Alte hat bei so einer >Schöne-Nachbarin<-Geschichte mitgemacht! Sehen Sie mal...« Er kramte in seinen Taschen, förderte eine kleine, zerfledderte Hochglanzbroschüre aus einem der schlüpfrigeren Herrenmagazine zutage und hielt sie so, dass Logan das Foto sehen konnte. »Ich meine, wir hatten ja immer schon vermutet, dass sie ein bisschen ...«

»Ich muss Sie sprechen, Constable«, sagte Logan und ließ ihn einfach stehen.

»Hm? Oh, natürlich ... klar.« Rennie stopfte Beatties Frau wieder in die Tasche und hastete ihm nach in das winzige Büro, das Logan für die Einbruchsermittlung beschlagnahmt hatte. Es verwandelte sich wieder in eine Rumpelkammer, voll mit Aktenstapeln und Bergen von Plunder. »Was kann ich ...«

»Ich weiß Bescheid.« Logan trat die Tür zu. Von dem Moment an, als er den beiden - Jackie und DC Schwachkopf hier - auf die Schliche gekommen war, hatte er sich gefragt, wie er sich wohl fühlen würde, wenn es endlich zur Konfrontation käme. Und die Antwort lautete überraschenderweise: stinkwütend.

Rennie wich zurück, stieß gegen den kleinen Schreibtisch und warf einen Stapel Formulare um, die auf die Teppichfliesen hinabsegelten. »He, ich weiß gar nicht, wovon Sie ...«

Logan packte ihn und stieß ihn gegen die Wand. »Ich habe Ihnen vertraut!«

Die Augen des Constables weiteten sich, und die Worte purzelten nur so aus seinem Mund. »Hören Sie, es war nicht meine Idee, wir ...«

»Wagen Sie es ja nicht ...« Er ballte die Rechte zur Faust.

»Es war Insch! Er hat uns dazu gezwungen!«

Einen Moment lang vergaß Logan das Atmen. »Insch? Was zum Teufel hat der ...«

»Wir sollten uns abwechseln ...«

»ABWECHSELN?«

»Aber ... aber ich hatte montags und mittwochs Probe und Jackie war auf dieser Party und ich hab's nicht rechtzeitig zu Macintyres Haus geschafft und ...«

»Macintyre?« Logan ließ ihn los.

»Um sein Haus zu observieren. Ich konnte erst nach der Probe hin, und ich habe es die ganze Nacht observiert, aber er hätte es schon vorher verlassen haben können, und ich wollte ihn doch nicht entkommen lassen, und dann ist dieses Mädchen vergewaltigt worden und ...«

»O Gott.« Er ließ sich auf den knarrenden Bürostuhl sinken, und ihm war plötzlich ganz übel ... Sie hatten nur diesen Fußballer überwacht, und er hatte die stellvertretende Staatsanwältin geküsst! Logan vergrub das Gesicht in den Händen und stöhnte - für heute Abend war er wieder mit Rachael verabredet! Jackie würde ihn umbringen.

Rennie plapperte noch immer wie ein Wasserfall: »Ich wollt's Ihnen ja sagen, aber Insch wollte Sie nicht mit ins Boot holen. Er ... Geht's Ihnen gut?«

»Nein«, antwortete Logan und knallte weiter mit der Stirn auf die Tischplatte.

Dr. Isobel MacAlisters Abschiedsvorstellung im Leichenschauhaus war erstaunlich schlecht besucht - nur Logan, DI Insch und Brian, Isobels Assistent mit der wallenden Mähne. Zum Glück war es kein verdächtiger Todesfall, sonst wäre die Staatsanwältin hier gewesen und mit ihr Rachael. Und Logan graute vor der Vorstellung, mit ihr reden zu müssen ... Ein Mann mit kahlrasiertem Schädel, nervösen Augen und zappeligen Händen kam aus dem Kühlraum hereingestolpert. »Das«, sagte Isobel mit noch mehr Missbilligung in der Stimme als gewöhnlich, »ist Dr. Milne. Er wird mich während meines Mutterschaftsurlaubs vertreten.«

Der Mann hob eine zuckende Hand und sagte: »Hi. Sie können Graeme zu mir sagen; ich bin sicher, dass wir uns alle ganz ...« Isobel schnitt ihm das Wort ab. »Sollen wir anfangen?«

Frank Garvies in Latex gehüllter Leichnam nahm fast den ganzen Edelstahlseziertisch ein. Normalerweise hätte man ihn vorher ausgezogen und die Kleidung zur Untersuchung ins kriminaltechnische Labor gebracht, aber Isobel hatte darauf bestanden, den Toten eigenhändig zu entkleiden. Der Latexanzug, meinte sie, sitze so eng, dass er bei der Untersuchung des Leichnams mit einbezogen werden müsse. Aber Logan hatte den Verdacht, dass es ihr nur darum ging, die ganze Sache möglichst in die Länge zu ziehen und ihre letzte Obduktion vor der Babypause voll auszukosten. Wenn es nach ihr ginge, hätte der Spaß nie ein Ende gehabt.

Die Maske war zuerst dran. Der Latex quietschte, als Isobel sie zurückzog und Garvies fahles Gesicht freilegte. Der Mund war leicht geöffnet, und etwas Rotes, Glänzendes blitzte zwischen den bleichen Lippen hervor. »Ein Ballonknebel«, stellte Isobel fest und wies ihren Assistenten an, das Objekt in situ zu fotografieren, bevor sie es herauszog. Als Nächstes wurde das Seil um den Hals des Mannes entfernt, in einen Beweismittelbeutel gesteckt, dokumentiert und eingetragen. Und dann schlitzte sie mit einem Skalpell die Säume des Anzugs auf. Der Latex schrumpfte sofort auf seine natürliche Größe zusammen, Garvies wachsblei-

che Speckrollen quollen hervor und ergossen sich auf den kalten Metalltisch.

Viereinhalb Stunden später waren sie fertig. Alles, was Isobel aus dem Expornostar herausgeholt hatte, war wieder hineingestopft worden, mit Ausnahme seines Gehirns, das jetzt verkehrt herum in einem weißen Plastikeimer mit Formalin schwamm, und der sechzehn Zentimeter langen zweipoligen Sonde, die sie aus seinem Rektum entfernt hatte: die andere Hälfte des Elektrostimulationssets, an das er angeschlossen gewesen war. »Also«, fasste sie zusammen, während ihr Assistent und der neue Rechtsmediziner Frank Garvies malträtierte Leiche auf eine Bahre hievten, »ich glaube, man kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von Selbstverschulden ausgehen. Der Genitalbereich des Latexanzugs war voller Sperma - die Elektroden, die an Penis und Damm befestigt waren, müssen die Prostata regelrecht ausgepumpt haben. Zusammen mit dem Seil um den Hals und dem Knebel spricht das eindeutig für eine autoerotische Strangulation, die bis zu ihrem logischen Ende getrieben wurde. Blutergüsse am Hals deuten darauf hin, dass er es früher schon einmal versucht hat ...« Sie wandte sich um und ließ den Blick ein letztes Mal durch ihr geliebtes Leichenschauhaus schweifen, wo gerade das Wasser im Abfluss des Seziertisches gurgelte und die letzten Reste von Frank Garvie davonspülte. »Das ...« - ihre Stimme drohte zu versagen - »Das wird mir fehlen.« Ihre Augen schimmerten feucht, und sie wischte sich mit dem Handrücken darüber. »Entschuldigung.«

Logan und Inch sahen ihr nach, als sie den Raum verließ.

»Na schön«, sagte der Inspector und klatschte in die Hände, während die Tür des Leichenschauhauses sich hinter der Rechtsmedizinerin schloss. »Mittagessen!«

»Na, dann hätten Sie eben eher kommen müssen, nicht wahr?«, sagte der Mann, während er zwei Teller mit Mikrowellenmoussaka auf ihren Tisch knallte. »Pommes sind aus.« Er fing Inchs Blick

auf. »Ist nicht meine Schuld! Wir spülen gerade die Fritteusen für das nächste Essen. Ich dürfte eigentlich gar nicht bedienen.«

»Übrigens«, sagte Logan, als der Mann zu seinen dreckigen Fritteusen zurückgegangen war und Inch wie wild Salz und Pfeffer auf sein Essen streute, »was macht eigentlich der Fall Rob Macintyre?«

Der hünenhafte Mann verharrte einen Sekundenbruchteil lang reglos und glotzte Logan schweigend an. Dann machte er sich über sein Essen her. »Es gibt keinen Fall Rob Macintyre, schon vergessen?«

Logan saß nur da und starrte ihn an, ohne ein Wort zu erwidern. Ließ ihn seine Methode am eigenen Leib spüren.

»Was?« Inch schaufelte sich noch eine Ladung Moussaka in den Mund und kaute. Und dann noch eine. Schließlich platzte er heraus: »Wer zum Teufel hat es Ihnen verraten? Es war Watson, habe ich recht? Wusste ich's doch, dass ich sie besser nicht ...«

»Es war Rennie. Und ich habe ihm keine Wahl gelassen.« Was beinahe die Wahrheit war. »Wieso haben Sie mir nicht gesagt, dass Sie Macintyres Haus observieren?«

»Sie brauchten das nicht zu wissen. Und auch sonst niemand - wenn Sie also auch nur ein Sterbenswörtchen davon ausplaudern, werde ich persönlich dafür sorgen, dass Ihre Eier an die Wand meines Büros genagelt werden. Ist das klar?«

»Vollkommen.«

Inch nickte und verputzte die letzte Gabel voll Moussaka. »Wir haben immer einen Wagen vor Macintyres Haus postiert - Rennie und Watson im Wechsel. Nicht ideal, aber eine andere Möglichkeit bleibt mir nicht.«

»Aber«, wandte Logan ein, während der Inspector mit seinem Wurstfinger die Sauce und das Fett von seinem Teller wischte und den Finger anschließend ablutschte, »Sie können doch nicht einfach ...«

»Ich habe es versprochen! Diese Frauen haben Gerechtigkeit verdient! Robert Macintyre hat sie vergewaltigt, und ich werde

den Kerl hinter Gitter bringen - und wenn es das Letzte ist, was ich tue!«

Der Chef der Kriminalabteilung wartete im Büro der Soko Fettes auf sie. Er lehnte mit verschränkten Armen an der Wand, ein Lächeln auf den Lippen und reichlich wenig Haare auf dem Kopf.

»Inspector«, sagte er, als Insch auf der Schwelle des fast leeren Raumes innehielt. Die wenigen Uniformierten und Kripobeamtinnen waren verschwunden und hatten nur die spindeldünne Teamassistentin und einen Stapel Aktenordner zurückgelassen.

»Wo sind denn meine ganzen ...«

»Ich habe gute Nachrichten für Sie.« Der Detective Chief Superintendent nahm einen Packen Papiere aus einem Ordner, der auf einem Tisch neben ihm lag. »Garvie war Ihr Hauptverdächtiger, und er hat Selbstmord begangen, richtig?«

»Richtig ...« Insch klang zögerlich, als wäre er sich nicht sicher, worauf das Ganze hinauslief.

»Und Sie sind sicher, dass er derjenige war, der ...« Er konsultierte die Papiere in seiner Hand - »Jason Fettes auf dem Gewissen hatte?«

»Definitiv. Wir suchen nur noch nach dem endgültigen Beweis, und ...«

»Hervorragend. Wenn das so ist, werden wir dem Fall die Priorität entziehen. Ihre Leute sind schon anderen laufenden Ermittlungen zugewiesen worden; schließen Sie noch die Dokumentation ab, und dann können wir die Sache als erledigt betrachten.«

Der Inspector machte den Mund auf, um etwas zu erwidern, doch der DCS hob eine Hand, um ihn zum Schweigen zu bringen. »Nein, danken Sie mir noch nicht.« Er griff in die Innentasche seines Sakkos, zog ein Anzeigeformular hervor und reichte es Insch. »Ich wusste gleich, dass das was für Sie ist, als es auf meinem Schreibtisch landete.«

Insch entfaltete das Blatt und überflog es. Ein breites Grinsen erhellte seine Züge.

»Dachte ich mir's doch.« Der DCS zwinkerte Inch zu. »Versuchen Sie nur, ihn nicht allzu sehr auf die Palme zu bringen, ja? Wenn ich mehr als drei Beschwerden wegen Ihres Verhaltens bekomme, gebe ich den Fall jemand anderem. Verstanden?«

»Ja, Sir. Vielen Dank, Sir.«

»Sehr schön. Weitermachen, Inspector.« Der DCS nahm seinen Aktenordner, winkte den beiden beschwingt zu und verschwand.

Logan wartete darauf, dass Inch ihn aufklärte, doch der dicke Mann war zu sehr damit beschäftigt, ein kleines Freudentänzchen aufs Parkett zu legen. Es war kein schöner Anblick.

»Das erraten Sie nie«, stieß er schließlich schwitzend und mit rotem Gesicht hervor. »Sandy die Schlange liegt im Krankenhaus. Jemand hat ihn nach Strich und Faden vermöbelt.« Er warf die Arme gen Himmel und brach in einen Freudengesang aus: »Oh happy day ...«

Jackie hatte keine Affäre, und Sandy Moir-Farquharson hatte ordentlich die Hücke vollgekriegt. Logan lächelte. Vielleicht hatte der Inspector ja recht. Vielleicht war das doch kein so schlechter Tag heute.

In dem Einzelzimmer im Aberdeeen Royal Infirmary sperrten Jalousien die schwache Wintersonne aus. Sandy Moir-Farquharson schäumte. Das Gesicht des Anwalts war übel zugerichtet - aufgeplatzte Lippe, geschwollene Wange, ein blaues Auge, die Nase mit Plastikschiene und Klebeband gerichtet, eine sterile Mullbinde um die Stirn gebunden. Durch einen Infusionsschlauch tropfte Morphium in seine linke Armvene, während der rechte Unterarm auf der Bettdecke ruhte, vom Ellbogen bis zu den Fingerspitzen in Gips. »Finden Thie hier irgendetwath komisch, Inthpector?« Ihm fehlten außerdem mindestens zwei Zähne.

Insch schloss einen Moment lang die Augen und sagte dann:

»Ich habe nur gerade an eine amüsante Anekdote denken müssen, die ich letzte Woche gehört habe, Sir.« Dabei bemühte er sich krampfhaft, ein ernstes Gesicht zu machen.

»Ich will Thie nicht ...« Der Anwalt hustete und kniff sofort vor Schmerzen die Augen zusammen. »Aaaghh ...« Er atmete flach und zischend. Der Mann tat Logan allmählich leid. Im Auto auf der Fahrt vom Präsidium hierher hatten sie die ganze Zeit so getan, als sei das alles ein Witz - hatten sich kaputtgelacht über einen Mann, der so schwer zusammengeschlagen worden war, dass er im Krankenhaus behandelt werden musste. Moir-Farquharson sank auf das Kissen zurück. Seine Stirn war von einer dünnen, glänzenden Schweißschicht überzogen. »Ich will Thie nicht hier haben.«

»Wie bitte, Sir?«

»Ich will Thie nicht hier haben. Ich will jemand anderth.«

DI Insch schüttelte betrübt den Kopf. »Es tut mir leid, Sir, aber

wir sind nun mal keine Partnervermittlung. Also, was können Sie uns über Ihren Unfall sagen?«

»Ich wurde überfallen!«

»Tatsächlich?« Insch zog ein nagelneu aussehendes Notizbuch aus der Tasche und blätterte darin. »Ah, ja, bitte um Entschuldigung. Überfallen gestern Abend beim Verlassen Ihres Büros. Nun, haben Sie irgendeine Vermutung, wer vielleicht einen Grund haben könnte, Sie zu hassen? Irgendwelche Feinde? Irgendjemand, den Sie übers Ohr gehauen oder sonst wie verärgert haben? Nachbarn, Bekannte, Passanten, irgendwelche Zeitungsleser und Fernsehzuschauer vielleicht? Etwa aus Empörung, weil Sie ständig Pädophilen, Straßenräubern, Einbrechern und Vergewaltigern zur Freiheit verhelfen?« Als Antwort bekam er nur einen finsternen Blick.

»Wie können Thie eth wagen, thich hier hindthuthtellen und ...«

Logan fuhr dazwischen, um das Schlimmste zu verhindern.

»Ich kann Ihnen versichern, dass wir solche tätlichen Übergriffe sehr ernst nehmen, Sir.«

Der Anwalt richtete sein eines hasserfülltes Auge auf Logan.

»Thie will ich hier auch nicht mehr thehen! Für Thie beide itht dath doch alleth nur ein Width!«

»Nun, Sie können sich gerne darüber beschweren, wenn Sie es wünschen ...«

»Keine Thorge, dath werde ich! Ich bin ...«

»... aber Sie wissen, dass DI Insch und ich alles in unserer Macht Stehende tun werden, um die Verantwortlichen zu finden.«

In der Stille, die folgte, hörte man nur, wie irgendwo auf der Station jemand nach der Schwester schrie. »Also«, sagte Logan, »wenn Sie uns dann bitte die Ereignisse schildern könnten, die dem Überfall vorausgingen?«

»Und«, meinte Insch, als sie zum Präsidium zurückfuhren, »was denken Sie?«

»Die Brieftasche fehlt, die Armbanduhr, die Aktentasche ... könnte ein gewöhnlicher Raubüberfall sein.« Logan runzelte die Stirn. »Aber dafür hat der Täter es ein bisschen übertrieben, finden Sie nicht? Sieht eher nach einer Strafaktion aus. Feinde hat er ja weiß Gott genug.«

»Kann froh sein, dass er noch am Leben ist. Wenn diese Putzfrau nicht genau in dem Moment aus dem Haus gekommen wäre, dann wäre die Welt jetzt ein glücklicherer Ort... Was ist? Gucken Sie mich nicht so an - war doch bloß ein Witz!«

»Irgendwelche Spuren?«

Insch kramte in seinen Taschen und förderte eine Tüte Schokorosinen zutage. »Zu feucht gestern. Ein, zwei Blutflecken unter dem Auto, aber Fasern können Sie vergessen. Ein paar Fingerabdrücke von der Fahrertür werden gerade untersucht.«

Der Verkehr wurde dichter, je weiter sie sich dem Stadtzentrum näherten, bis es nur noch im Schrittempo voranging. »Wir sollten bei seinen Opfern ansetzen - Zeugen, Leute, die er vor Gericht heruntergemacht hat.«

»Aye«, stimmte Insch zu. Er riss gierig die Tüte auf, schüttete sich einen Berg von den kleinen braunen Klümpchen in die Hand und warf sie ein, um dann mit vollem Mund fortzufahren: »Dann sollten Sie lieber erst mal Watson überprüfen. Die schiebt einen Hass auf ihn wie niemand sonst.«

Das war genau Logans Befürchtung.

Als sie im Präsidium ankamen, war die Tagschicht schon fast zu Ende. Fünf vor fünf - gerade noch Zeit für eine letzte Tasse Tee vor dem Feierabend. Logan saß in dem Raum mit dem hochtrabenden Namen »Inspektions-Suite« - im Grunde kaum mehr als eine Besenkammer mit einem Aktenschrank, einem weiteren Schrank, voll mit Wechsellaufwerken aus den Überwachungskameras der Polizeitransporter, sowie dem Multiplexer-Arbeitsplatz, der dazwischen gerade noch Platz hatte. Irgendwann einmal war der »MUX« Spitzentechnologie gewesen, aber inzwischen wirkte er

wie ein dampfbetriebenes Folterwerkzeug. Logan schwirrte schon der Kopf, als er das aktuelle Überwachungsvideo auswerfen ließ und das nächste in den Schlitz schob. Wer die Kameras bediente, konnte auch darüber bestimmen, worauf sie gerichtet waren. Das Bild bewegte sich, weil die Kamera bewegt wurde. Die Aufnahmen hinterher anzuschauen war wie ein Rezept für Seekrankheit: Ohnmächtig war man den Schwenks und Zooms der Kamerabediener ausgeliefert, die das Ganze offensichtlich als eine Art Videospiel betrachteten. Dass es in dem Kämmerchen bullig heiß war, machte es auch nicht gerade leichter. Der uralte Ventilator in der Ecke gab kein Lebenszeichen von sich. Nicht einmal ein kräftiger Tritt hatte daran etwas ändern können, weshalb Logan das Ding schließlich zweckentfremdet hatte, um die Tür offen zu halten, sodass wenigstens ein bisschen frische Luft hereinkam. Er drehte an dem großen runden Steuerungsknopf des MUX und ließ das Band schneller laufen, während er nach einer Person Ausschau hielt, die um die Zeit des Überfalls vom Golden Square weglief, wo Sandy die Schlange sein Büro hatte. Das Zentrum von Aberdeen war ein wahres Reservat für Überwachungskameras, und Logan hatte die Bänder aus jeder einzelnen neben sich auf dem Boden gestapelt.

Band einlegen - sirrrr - schneller Vorlauf bis zu der Stelle, wo die eingeblendete Uhr 21:00 anzeigte; zuschauen, wie die Passanten vorbeiruckeln, immer ein Bild pro Sekunde; nach verdächtigen Details suchen; gegen Gewissensbisse ankämpfen, weil er Jackie nicht vertraut hatte; gegen noch heftigere Gewissensbisse ankämpfen, weil er Rachael noch nicht gesagt hatte, dass alles nur ein einziger großer Irrtum war; den Bildschirm beobachten, bis die Uhr auf 21:30 stand; Kassette auswerfen; und dann das Ganze noch einmal von vorn.

Das einzige Highlight war ihm vergönnt, als er das Band von der Union Terrace durchsah - die Kamera hing irgendwie schief, und das Bild war halb verdeckt von einer fetten Taube, die auf dem Fensterbrett hockte. Hinter den grauen Federn war die schma-

le Gasse zu erkennen, die die Union Terrace mit der Diamond Street verband. Halb zehn: Autos rauschten vorüber, Scheinwerfer spiegelten sich im regennassen Asphalt. Passanten rückten ins Bild, Betrunkene, noch mehr Autos, ein Bus, noch mehr Passanten - Logan sah sich jedes einzelne Gesicht ganz genau an, um zu überprüfen, ob jemand von der »Wer-hasst-Sandy-die-Schlange?«-Liste dabei war, die er zusammen mit Insch erstellt hatte - und dann passierte es.

Zwei Mädels torkelten zusammen in Richtung Union Street - Arm in Arm, vermutlich weniger aus Kameradschaft als vielmehr des Gleichgewichts wegen -, ohne sich um den Regen zu scheeren. Die Linke trug einen Fetzen, den man fast als Rock hätte bezeichnen können, und das, obwohl es an dem Abend schweinekalt gewesen war, während das knappe Top und die Hose ihrer Freundin wie aufgemalt aussahen. Allerdings wäre dafür eine Menge Farbe draufgegangen - das Mädchen war nämlich ein Koloss. Die beiden blickten auf und entdeckten die Kamera. Sie lachten, und dann lüpfte die Dicke ihr Top und wackelte mit allem, was sie hatte.

»Ach du Schande ...« Logan wusste nicht, ob er lachen oder weinen sollte - es sah aus, als ob jemand einen Bettbezug mit zwei Wassermelonen darin schwenkte. Eine Gestalt näherte sich vom Diamond Place her, die Hände in den Taschen vergraben. Der Mann sah kurz hin, sah noch einmal hin und humpelte vorbei, bemüht, nicht auf die Brüste des Mädchens zu starren. Sie beeilte sich, ihre Schätze wieder zu verpacken, und dann schüttelten sie und ihre Freundin sich vor Lachen und wankten weiter die Gasse entlang, bis sie aus dem Blickfeld der Kamera verschwanden. Logan nahm die Kassette heraus, schrieb BLITZERIN auf einen Post-it-Zettel und klebte ihn auf das Etikett. Mit etwas Glück würde die Szene einen Platz in der Weihnachts-Pannenshow bekommen, zusammen mit all den anderen Idioten, die es für eine brillante Idee hielten, ihre Brüste, Pimmel und Ärsche vor einer Überwachungskamera zu entblößen.

Er brachte die Kassetten zurück in den Video-Überwachungsraum und ging nach Hause.

Acht Uhr. Logan setzte sich kerzengerade auf, blinzelte und versuchte herauszufinden, wo er eigentlich war ... Im Wohnzimmer, auf dem Sofa - im Fernsehen lief irgendein Mist, und das schrille Dudeln seines Handys wetteiferte gerade mit dem Gequäke der pummeligen »Sängerin« auf der Mattscheibe. Er schnappte sich die Fernbedienung, um ihrem Leiden ein Ende zu machen, und griff dann nach dem Telefon.

»Hallo?«, meldete er sich und versuchte nicht so zu klingen, als sei er gerade erst aufgewacht.

»Logan? Ich bin's, Rachael.«

Ach du Scheiße. Scheiße, Scheiße, Scheiße, Scheiße - »Rachael, hi. Ich ...«

»Ich dachte, wir wären verabredet?«

Logan sah auf seine Uhr: genau acht - er hätte vor einer halben Stunde am Kino sein sollen. Das hieß, dass sie vermutlich stinksauer war.

»Es tut mir wirklich leid.« Warum zum Teufel hatte er sie nicht angerufen und abgesagt? »Ich bin durch einen Raubüberfall aufgehalten worden und erst um ...« Er seufzte. »Ich bin eingeschlafen.«

»Ach so.«

»Hör zu, es tut mir echt leid. Ich war gestern die ganze Nacht bei diesem Einsatz, hab nur zwei Stunden Schlaf gekriegt, und heute war ich wieder von morgens bis abends im Dienst. Sandy die Schlange ist überfallen worden ...« Er sank auf das Sofa zurück und fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. Wie sollte er ihr nur beibringen, dass alles bloß ein gewaltiger Irrtum gewesen war?

»Ob du's glaubst oder nicht, ich kann das verstehen. Wenn ich an die ganzen Typen denke, die ich schon vor dem Kino oder im Restaurant habe warten lassen ...«. Ein verlegenes Hüsteln.

»Nicht, dass es Hunderte gewesen wären oder so ... Vielleicht einer oder zwei. Ich meine, ich bin nicht... ähm ...« Schweigen. Sicher wartete sie darauf, dass er den nächsten Schritt machte.

»Es tut mir wirklich leid«, sagte er, um Zeit zu schinden. »Hör mal, wir müssen ...«

»Mist - bleib mal eben dran, da versucht jemand, mich anzurufen ...« Es wurde still in der Leitung. Sie hatte ihn in die Warteschleife gesteckt.

»... reden.« Logan fluchte, hievte sich in die Vertikale und tappete ans Fenster, um in die finstere Nacht hinauszuspähen. Das Fensterbrett war mit einer feinen weißen Pulverschicht bedeckt, und vor den Lichtinseln der Straßenlaternen wirbelten kleine Schneeflocken. Irgendwo unten auf der Straße sang jemand, die Stimme gedämpft durch das Doppelglasfenster. Er würde es einfach zugeben müssen: Er hatte einen Fehler gemacht. Er war in einer Beziehung, er hatte geglaubt, Jackie hätte eine Affäre, und ... nein, da würde sich Rachael doch nur wie eine Lückenbüßerin vornehmen. Auch wenn es stimmte - das würde sie ganz bestimmt nicht gerne hören. Er ...

»Tut mir leid, wir haben einen verdächtigen Todesfall in Tillydrone. Ich ruf dich später an, ja?«

»Warte, Rachael ...«Aber sie hatte schon aufgelegt.

Die Straße war ruhig, gesäumt von teuren Autos. Durch die Ritzen zwischen den zugezogenen Vorhängen fielen dünne Lichtstreifen auf die verschneiten Vorgärten, während aus dem orange-schwarzen Himmel neue Flocken herabwirbelten. Sie schmolzen, sobald sie auf den schwarzen Asphalt trafen; an den kahlen Bäumen und am kalten Metall der parkenden Autos blieben sie hängen. Nur an einem nicht: einem unscheinbaren silbernen Vauxhall, der zwei Häuser unterhalb von Rob Macintyres Haus auf der anderen Straßenseite stand.

Logan sprang auf den Beifahrersitz.

Jackie drehte sich nicht einmal um. »Hab mich schon gefragt,

wann du endlich kommst.« Sie trug wieder ihr Fassadenkletterer-Outfit; in den behandschuhten Händen hielt sie den Deckelbecher einer Thermoskanne mit Schottenkaro.

»Warum hast du mir nicht gesagt, dass ihr Macintyre observiert?«

»Insch wollte nicht, dass du es bei Steel ausplauderst.«

»Ja, das hätte ich auch ganz bestimmt gemacht.«

Sie zuckte mit den Achseln. »War nicht meine Entscheidung.«

Er starrte grimmig aus dem Fenster. »Du hättest es mir sagen können.« Keine Antwort. »Du weißt, was passieren wird, wenn es rauskommt, dass ihr eine nicht genehmigte Observierung ...«

»Du musst mir gerade was von nicht genehmigten Observierungen erzählen!«

»Eben, und du weißt genau, was da passiert ist!«

Zum ersten Mal, seit er eingestiegen war, sah Jackie ihn an.

»Ich habe mit Rennie gesprochen. Also erzähl mir nicht, dass ich dir nicht genug vertraue - du hast nämlich mir nicht vertraut, so sieht's aus!«

Logan hoffte inständig, dass sie im dunklen Wageninneren nicht sehen konnte, wie er errötete. »Das ist doch lächerlich ...«

»Mag sein, dass Rennie ein bisschen beschränkt ist, aber ich bin's nicht, okay? Ich weiß, was du getan hast!« Sie drehte sich auf ihrem Sitz um und boxte ihn mit wutverzerrtem Gesicht in die Schulter. »Wie konntest du glauben, ich hätte eine Affäre? Und auch noch mit Rennie!« Sie schlug ihn noch einmal. »Was ist bloß in dich gefahren?«

»Ich ...«

»Nein! Du vertraust mir nicht, und ...«

»Was sollte ich denn denken?« Er schrie nicht direkt, aber viel fehlte nicht mehr. »Du bist nie zu Hause, du hast heimliche Verabredungen, ich habe gehört, wie du mit ihm telefoniert und ihm gesagt hast, dass ich nichts ahne - als wäre ich irgendein Vollidiot, den man ...«

»Macintyre! Ich hab gesagt, dass Macintyre nicht ahnt, dass

wir ihn observieren. Verdammt Scheiße! Jetzt wohnen wir schon acht Monate zusammen - wieso hast du mich nicht einfach gefragt?«

Es war einen Moment still im Wagen.

»Du hättest es mir sagen können.«

»Ja, aber ich hab's nicht getan, okay?« Sie wandte sich ab und starrte finster durch die Windschutzscheibe auf Macintyres Haus, während Logan stumm neben ihr saß und wünschte, er wäre gar nicht erst gekommen.

Ein spitzer Ellbogen bohrte sich ihm in die Rippen und riss ihn jäh zurück in die Welt der Lebenden. »W-wa ...?«, röchelte Logan und blinzelte verschlafen im schwachen Schein der Straßenbeleuchtung.

»Du schnarchst.« Jackie starrte ihn an, ihre Miene immer noch finster.

»Ich bin wach.« Logan richtete sich in seinem Sitz auf und streckte sich, so gut es bei den beengten Platzverhältnissen eben ging. Er schüttelte sich. »Ganz schön kalt hier ...«

»Tja, hättest du eben was Wärmeres anziehen müssen.«

Logan verkniff sich die Erwiderung, die ihm auf der Zunge lag, und sah stattdessen auf die Uhr am Armaturenbrett. Kurz nach ein Uhr früh. »Jemand hat Sandy die Schlange grün und blau geschlagen«, sagte er, um ein neutrales Thema anzuschneiden.

»Hab schon gehört.« Schweigen.

»Also, wenn du mich nicht hier haben willst, musst du's nur sagen, okay? Ich hab's satt, mich ständig anschauen zu lassen.« Er öffnete die Beifahrertür und stieg hinaus in die frostige Nacht. Einen Moment lang sah es so aus, als ob Jackie etwas sagen wollte, aber der Moment ging vorüber, und sie starrte weiter Macintyres Haus an. »Na schön.« Logan schloss die Tür, klappte seinen Kragen hoch und ... Da stand ein Mann im Schatten, direkt an der Straße, nur drei oder vier Autos hinter Jackie. Ziemlich klein, kräftig gebaut. Er blickte über die Straße auf das Haus des Fußballers.

Er wusste nicht, dass er beobachtet wurde.

Logan klopfte leise ans Beifahrerfenster. Nichts. Er versuchte es noch einmal. Die Fahrertür ging auf, und Jackie streckte den Kopf heraus. »Verdammte Scheiße, was ist denn jetzt schon wieder?« Der Kopf des Schattenmannes schnellte hoch, und er starrte mit weit aufgerissenen Augen zu ihnen herüber. Und dann war er weg, rannte so schnell, wie seine kurzen Beine ihn trugen. Fluchend setzte Logan ihm nach. Seine Schuhe schlitterten auf dem vereisten Gehsteig. Hinter sich konnte er hören, wie Jackie den Wagen startete und auf der Straße zu einem Wendemanöver ansetzte. Der Schattenmann lief schnell - seine Sohlen waren für das glatte Pflaster besser geeignet als die von Logans Schuhen - und rannte auf die Great Western Road hinaus. Richtung Stadtzentrum. Als Logan endlich auf die Straße hinausschlitterte, war nichts mehr von ihm zu sehen.

Jackies Einsatzwagen bremste mit kreischenden Reifen an der Kreuzung. Sie hatte beide Fenster heruntergedreht und schrie: »Wo ist er lang?« Logan deutete in die ungefähre Richtung der Ampel, und sie raste los.

Die Hände auf die Knie gestützt, schwer atmend wie eine alte Lady bei einem Tom-Jones-Konzert, blieb Logan mitten auf der Burns Road stehen. Er hatte in allen möglichen Seitenstraßen gesucht, aber der Schattenmann war wie vom Erdboden verschluckt. Es waren zehn Minuten vergangen, seit der Kerl davongerannt war, und Jackie war noch immer nicht zurück. Ihr Parkplatz war leer und verlassen, auffällig wie eine klaffende Zahnücke in der Reihe schneeverkrusteter Autos.

Logan stampfte mit den Füßen, klemmte die Hände unter die Achseln und hoffte, dass sie die Suche bald aufgeben und zurückkommen würde. Es war schweinekalt. Schneeflocken wirbelten wild um ihn herum, seine Ohren taten weh, sein Atem formte dicke weiße Wolken. Er stiefelte eine Weile auf und ab, um seinen Kreislauf auf Trab zu halten. Er hielt inne, als sein Blick an einem glitzernden Rinnsal von gefrorenem Urin hängen blieb, erstarrt auf seinem Weg von einer hohen Buchsbaumhecke zum Rinnstein. Genau an der Stelle, wo er den mysteriösen Unbekannten zum ersten Mal gesehen hatte.

»Verdammter Mist...« Der Mann war nur stehen geblieben, um zu pinkeln: Deswegen war er weggelaufen, als Logan ihn entdeckt hatte - er hatte keine Lust, von einem erzürnten Hausbesitzer angegriffen zu werden, der um seine Hecke fürchtete. Logan fluchte und begann wieder auf und ab zu gehen. Es war so dumm - wer würde schon bei so einem Wetter freiwillig auf der Straße herumstehen? Da musste man ganz schön bescheuert sein. Er versuchte die Ironie in diesem Gedankengang zu ignorieren, während seine Zehen allmählich taub wurden.

Nein - jeder, der ein bisschen Verstand hatte, würde sich in ein Auto setzen, wo es schön warm war und man vor dem verdammten Schnee geschützt war. Er hätte mit Jackie im Wagen bleiben sollen. Dann müsste er jetzt wenigstens nicht frieren, auch wenn sie ihm die kalte Schulter zeigte.

Logans Blick folgte der gefrorenen Pissespur bis zu der Stelle, wo sie unter einem gammigen Renault Clio verschwand. Nicht die Art von fahrbarem Untersatz, die man in diesem Viertel erwarten würde. Gut, er könnte dem Sprössling eines der Anwohner gehören, aber selbst dann hätte Logan ein neueres Modell erwartet. Er trat näher und spähte durch das Beifahrerfenster. Schokoladenpapierchen, leere Chipstüten, eine Packung Brausebonbons mit Zitronengeschmack, zwei Sandwiches von Marks & Spencer, drei Dosen Red Bull und eine Wärmflasche, von der dünne Dampfkringel aufstiegen. Logan zog ein Taschentuch aus der Hosentasche und benutzte es als Handschuhersatz, um den Türgriff anzufassen. Der Wagen war nicht abgeschlossen.

Der Phantompinkler hatte also doch Macintyres Haus beobachtet. Ein schneller Anruf in der Leitstelle, und er hatte Namen und Adresse des Halters des Clio. Ein Mr. Russell McGillivray, der in einer Wohnung in der George Street gemeldet war. Logan stand da und grübelte über den Wagen, die Junk-Food-Reste und die Wärmflasche nach. Okay, es war möglich, dass das alles reiner Zufall war, dass Mr. McGillivray etwas ganz anderes im Schilde führte, aber er bezweifelte es.

Nachdem er noch einmal rasch die Straße hinauf- und hinuntergespäht hatte, klappte Logan den Beifahrersitz nach vorne und schlüpfte auf die Rückbank. Er schnappte sich die Wärmflasche und steckte sie unter seine Jacke, bevor er die Tür zuzog und die Wärme genoss, die sich langsam über seine Brust ausbreitete. Er stöberte ein wenig auf dem Rücksitz herum und fand ein paar alte Nummern der Daily Mail. Einen Moment lang zog er die Möglichkeit in Erwägung, dass McGillivray ein Journalist war, aber wieso hätte er dann weglaufen sollen? Logan lehnte sich in

seinem Sitz zurück und drückte sich tief in die Polster, um sich so unsichtbar wie nur möglich zu machen.

Draußen glitt ein Wagen vorbei. Kurz darauf verstummte das Motorgeräusch abrupt, anstatt allmählich leiser zu werden. Das musste Jackie sein, die auf ihren Observierungsposten zurückkehrte. Logan nahm sein Handy heraus und rief sie an.

»Jackie?«

»Wo zum Teufel hast du gesteckt? Ich ...«

»Hör zu, ich hab das Auto von dem Kerl gefunden; es steht knapp zwanzig Meter hinter dir. Er wird zurückkommen, um es zu holen. Du musst dich unbedingt verstecken, okay? Wenn er dich sieht, wird er gleich wieder abhauen!«

»Ich fahre nirgendwohin! Insch würde mich umbringen. Und dieser kleine Mistkerl Macintyre könnte sich wieder aus dem Haus schleichen!«

»Du musst ja gar nicht...«

»Du weißt, was das letzte Mal passiert ist, als ich nicht auf dem Posten war, oder? Wir waren auf der Geburtstagsparty von deiner blöden Mutter, und dieses arme Mädchen ...«

»Herrgott noch mal! Ich verlange ja gar nicht, dass du deinen verdammten Posten verlässt, okay? Zieh einfach nur den Kopf ein!«, schnauzte er sie an. Am anderen Ende trat eine ominöse Pause ein.

»Ich weiß, du findest das hier nicht so wichtig, aber ...«

»Wann? Wann habe ich je gesagt, das wäre nicht wichtig?«

»Du hast gesagt...«

»Ich hab gar nichts gesagt! Wie sollte ich denn auch? Du hast mir ja nie ein Sterbenswörtchen von dem verraten, was ihr hier treibt. Anstatt dich bei der Party wie ein verzogenes Gör aufzuführen, hättest du es mir ja einfach sagen können! Dann hätte ich eine perfekte Entschuldigung für dich gehabt. Mann, ich wäre sogar hinterher vorbeigekommen und hätte dir noch was vom Kuchen und meinetwegen auch ein Eis mitgebracht! Du ...«

Sie legte einfach auf.

Leise vor sich hin fluchend, beugte Logan sich vor und fischte ein Sandwich und eine Dose Red Bull vom Vordersitz. Dann lehnte er sich zurück, um zu essen und zu grübeln.

Es dauerte fast fünfundvierzig Minuten, bis ein Waffenstillstand erklärt wurde - Jackie rief an, um ihm zu sagen, dass am Ende der Straße ein »verdächtig aussehender Wichser« herumstehe. Logan verrenkte sich auf dem Rücksitz, um zwischen den FC-Aberdeen-Aufklebern hindurch aus dem Heckfenster spähen zu können. Da stand eine kurze, untersetzte Gestalt unter einer Laterne, beobachtete die Straße und blies bleiche Nebelschwaden in die kühle Morgenluft.

Logan griff unter seine Jacke und zog die inzwischen erkaltete Wärmflasche hervor, um sie auf die Fußmatte fallen zu lassen. Der Unbekannte ließ den Blick noch einmal über die Straße wandern und steuerte dann auf den schmutzigen Clio zu. Logan rutschte noch weiter nach unten, um nicht gesehen zu werden, und lauschte auf das rhythmische Knirschen der Schritte im frisch gefallenen Schnee. Ein Schatten verdunkelte das Wageninnere, Schlüssel klirrten, und die Fahrertür wurde aufgerissen. Der Mann klemmte sich fröstelnd hinters Lenkrad, und ein Geruch nach altem Schweiß breitete sich aus. Der Unbekannte ließ den Motor an und drehte die Heizung bis zum Anschlag auf.

Er rieb sich die Hände, starrte ein paar Sekunden lang zu Macintyres Haus hinauf und legte dann den Gang ein. Logan wartete, bis der Mann nach der Handbremse griff, ehe er sich vorbeugte und fragte: »Wo wollen wir denn hin?«

Ein markerschütternder Schrei ließ den ganzen Wagen erbeben. Der Clio machte einen Satz nach vorne, der Fahrer würgte den Motor ab und tastete voller Panik nach dem Türgriff. Doch Logan kam ihm zuvor und drückte den Knopf der Zentralverriegelung, um dann nach vorne auf den Beifahrersitz zu klettern.

Der Mann starrte ihn an, zu Tode erschrocken. Schweißperlen

traten auf seine fliehende Stirn. »Ich hab überhaupt kein Geld!« Er war jung - höchstens Mitte zwanzig, nervös und erstaunlich blass, auch wenn man den unvorteilhaften Effekt der gelblichen Straßenbeleuchtung berücksichtigte.

Logan hielt ihm seinen Dienstausweis unter die Nase. »Polizei. Sind Sie Russell McGillivray?«

»Ich ... Ich hab nichts getan! Sie haben mir einen tierischen Schrecken eingejagt! Ich werde mich beschweren! Ich ...«

»Ihr Name? Ich werde Sie nicht noch einmal fragen.«

Der junge Mann hustete. »Don. Don Macbeth ... äh ... aber alle nennen mich Hamish, wegen dieser Fernsehserie, Sie wissen schon. Ich ...«

»Sie wissen, dass es strafbar ist, der Polizei einen falschen Namen und eine falsche Adresse zu nennen, oder?«

»Ich lüge nicht!«

Logan starrte ihn an und ließ das Schweigen anwachsen.

»Ehrlich! Ich sag die Wahrheit!«

»Ist das Ihr Wagen, Mr. Macbeth?«

»Nein ... Ja ... Ich wollte sagen, er gehört einem Freund.«

»Verstehe ...« Logan nickte. »Na schön, Don >Hamish< Macbeth, ich nehme Sie hiermit fest wegen des Verdachts auf versuchte Behinderung der Polizeiarbeit durch falsche Angaben ...«

»O Mann, was soll das? Ich lüge nicht! Echt nicht!« Er versuchte sich zu befreien, indem er mit dem Daumen auf den Knopf der Zentralverriegelung drückte, die Fahrertür aufstieß und hastig aus dem Wagen kletterte - nur um sich Auge in Auge mit Constable Jackie Watson alias »die Eiserne Jungfrau« wiederzufinden.

»Das will ich Ihnen nicht geraten haben!«

Er war nicht helle genug, auf ihren guten Rat zu hören.

»Also, >Mr. Macbeth<«, sagte Logan, als er mit den Ergebnissen aus dem Fingerabdrucklabor in den Vernehmungsraum 1 zurückkam, »da scheint wohl eine Verwechslung vorzuliegen. Wir haben Ihre Fingerabdrücke an die zentrale Datenbank geschickt, und wie

sich herausstellt, gehören sie einem gewissen Russell McGillivray. Ist das nicht merkwürdig?«

Don Macbeth alias Russell McGillivray rutschte unruhig auf seinem Stuhl hin und her und fuhr sich immer wieder mit der Hand in den Schritt, wie um sich zu vergewissern, dass nach seinem gescheiterten Versuch, an Jackie vorbeizukommen, noch alles da war, wo es hingehörte. »Es ... tja ...« Seine Haut glänzte vor Schweiß, sein ganzer Körper zuckte und wand sich unwillkürlich, während er an seinen Fingern herumknabberte. Zuck, kau, zuck, zappel, zuck ... »Könnt ich vielleicht 'ne Kippe haben? Ich geh echt kaputt.« Zitternde Stimme; muffiger, ranziger Mundgeruch, der sich mit dem vorherrschenden Gestank nach ungewaschenen Achseln vermischte.

»Nun denn, Russell, möchten Sie mir vielleicht erzählen, wie-so Sie um ein Uhr nachts vor Rob Macintyres Haus im Auto gesessen haben?«

»Aye ... na ja ... Es ...« Er hustete, kaute ein bisschen auf der Innenseite seiner Wange herum und sagte dann: »Mensch, nun geben Sie mir doch 'ne Kippe ... Ich geh echt aufm Zahnfleisch.«

»Vielleicht. Aber nur, wenn Sie mir alles sagen. Was haben Sie dort gewollt?«

Noch mehr Gezappel. »Ich ... Na ja, ich bin halt ein großer Fan von ihm. Wollte mir 'n Autogramm besorgen.«

Logan starrte ihn an. »Na klar, und ich bin Harry Potter.« Er zog McGillivrays Akte aus der Tasche, blätterte ein wenig darin und zitierte: »Dreimal angeklagt wegen Drogenbesitzes, zweimal wegen Einbruchs, einmal wegen Besitzes von gestohlener Ware, einmal wegen Fahrens unter Alkoholeinfluss ...« Er blickte von dem Bogen auf und lächelte. »Ach, sieh mal an, wir werden Sie auch noch wegen Fahrens ohne Führerschein verknacken müssen. Und das, wo Sie ohnehin schon wegen Angabe eines falschen Namens und Widerstands gegen die Festnahme dran sind. Und ich sehe auch, dass Sie zurzeit auf Bewährung sind.« Logan stieß einen leisen Pfiff aus. »Wow, in Ihrer Haut möchte ich echt nicht stecken.«

»Scheiße, Mann ...« McGillivray brach zusammen, ließ den verschwitzten Kopf auf die Tischplatte sinken und vergrub ihn unter den Armen.

»Also, nun spucken Sie's schon aus, Russell, bevor wir Sie wegen Verstoßes gegen die Bewährungsauflagen in den Knast kutschieren: Wieso haben Sie dort vor Rob Macintyres Haus herumgelungert?«

McGillivray lugte zwischen seinen Armen hervor. »Mir geht's nicht gut, Mann, mir geht's gar nicht gut...«

Logan zog eine zerknitterte Packung Benson & Hedges aus der Tasche - er hatte sie aus DI Steels Büro mitgehen lassen - und legte sie auf den Tisch. McGillivray leckte sich gierig die Lippen, als Logan auch noch ein billiges Plastikfeuerzeug neben die Zigaretten legte. »Nun, wie wär's, wenn ich Ihnen auf die Sprünge helfe?« Der schwitzende, schlotternde Mann setzte sich auf und nickte, wobei er Steels gestohlene Kippen keine Sekunde aus den Augen ließ. »Als ich Ihre Fingerabdrücke durch den Computer gejagt habe, wissen Sie, was ich da noch entdeckt habe? Sie stimmen mit einigen Teilabdrücken überein, die wir vom Wagen eines gewissen Mr. Moir-Farquharson abgenommen haben. Er wurde gestern Abend gegen einundzwanzig Uhr fünfzehn überfallen, unmittelbar bevor eine gewisse junge Dame Sie gratis einen Blick auf ihren Busen werfen ließ. Erinnern Sie sich?«

»Ich ... Nein, ich war zu Hause bei...«

»Ich habe Sie auf Video, Russell. Also, machen wir noch einen Versuch, ja? Wir haben Sie dabei ertappt, wie Sie vor Robert Macintyres Haus herumlungerten, und gestern waren Sie ganz in der Nähe, als sein Anwalt zusammengeschlagen wurde. Möchten Sie mir erklären, wie es dazu kam?«

Zuck, schüttel. »Ich ... Ich war ... Ach, kommen Sie, nur eine einzige Kippe ...«

Logan schüttelte den Kopf. Er nahm das Feuerzeug, drehte es ein wenig zwischen den Fingern und ließ es wieder in seiner Tasche verschwinden. Und griff dann nach den Zigaretten ...

»Och nee, bitte! Ich fleh' Sie an ...«

»Muss ja ein Genuss gewesen sein ...« - Logan verzog das Gesicht zu einem kumpelhaften Lächeln -, »... diesen schleimigen Rechtsverdreher mal so richtig nach Strich und Faden zu verdreschen, hm? Wer könnte Ihnen das verübeln?«

»Einen Zug! Nur einen ganz winzigen! Kommen Sie ...«

»Erst reden, dann rauchen.«

Es dauerte fast eine Stunde, aber schließlich packte McGillivray doch aus - und alles für eine Lunge voll Nikotin. »Ich hab das Geld gebraucht, okay? Ich hab das Geld gebraucht für, na ja ... für was Bestimmtes.« Er rieb sich die Armbeuge, als die Erinnerung ihn überkam. »Er ist doch Anwalt, ja? Ich hab gewusst, dass bei dem was zu holen ist. Cash und so ... Und der Fußballer, hab ich mir gedacht, der ist sicher auch für 'n paar Pfund gut. Verstehen Sie?« Er winselte wie ein Hündchen. »Kommen Sie schon, Mann, Sie haben's versprochen. Wenn ich Ihnen alles erzähle, haben Sie gesagt!«

Logan überließ ihm Steels Zigaretten.

»Undankbarer Mistkerl.« Insch stand mit dem Rücken zu seinem Bürofenster. Hinter ihm dämmerte ein trüber Samstag über der Stadt: Ein schiefergrauer Himmel verhieß heftigere Schneefälle, unter denen die dünne Kruste aus gefrorenem Matsch auf den Gehsteigen bald verschwunden sein würde. Die Straßenlaternen glommen wie vereinzelte Bernsteinfeuer in der morgendlichen Düsternis. »Sandy die Schlange haut ihn raus, als er vor vier Jahren einem Rentner die gesamten Ersparnisse klaut, und McGillivray geht trotzdem hin und prügelt den Mann windelweich.« Er kaute nachdenklich. »Ich will ja nicht meckern, aber was ist denn aus der guten alten Ganovenehre geworden?« Er wickelte noch ein Schokotoffee aus und steckte es sich in den Mund. »Aber es ist immerhin ein Erfolg, also darf ich mich wohl nicht beklagen.«

»Ich habe Moir-Farquharson für acht Uhr herbestellt, um Fotos machen zu lassen«, sagte Logan, der in einem Stoß Papiere blätterte. »Sie würden's nicht glauben, wie viele Leute wegen Abzügen angefragt haben.«

»Ach ja? Lassen Sie auch ein paar für mich machen. Wenn eins dabei ist, wo seine zermanschte Visage so richtig schön rauskommt, kleb ich's auf meine Weihnachtskarten.« Insch streckte sich und stieß einen Seufzer aus, der in ein herzhaftes Gähnen mündete. »Immer so spät ins Bett, das bringt mich noch um. Ich sag's Ihnen: Schreien Sie niemals >Hier!<, wenn irgendwo ein Regisseur für einen Haufen talentloser Idioten gesucht wird, die Gilbert und Sullivan aufführen wollen. Will nicht wissen, was das mit meinem Blutdruck anrichtet ...« Er legte zwei Finger prüfend an

die Halsschlagader. »Sie haben nicht zufällig Lust, mitzukommen und zu soufflieren?«

»Ich fürchte, ich habe heute Abend schon was vor.«

Insch starrte ihn einfach nur an.

»Ähm ...« Logan sah auf seine Uhr. »Tja, also, ich muss dann mal noch den Papierkram von diesem ... Fall erledigen.« Langsam wich er in Richtung Tür zurück. »Ich muss bloß ...« Er wies mit dem Daumen über die Schulter zum Korridor. Fast hätte er es geschafft.

»Halb sieben, Baptisten-Gemeindesaal in der Summer Street. Und ziehen Sie Ihre Thermounterwäsche an, es ist saukalt dort.«

Ein Anruf von DI Steel kurz vor acht - sie jammerte ihm die Ohren voll, dass irgendjemand eine ganze Schachtel Benson & Hedges von ihrem Schreibtisch geklaut habe, von wegen Polizei, dein Freund und Helfer, was hier für Sitten eingerissen seien, das gehe auf keine ... - hatte zur Folge, dass Logan sich verspätete. Als er endlich unten ankam, saß Sandy Moir-Farquharson schon eine geschlagene Viertelstunde in der Eingangshalle des Präsidiums, während eine ganze Prozession von wackeren Gesetzeshütern unter den verschiedensten Vorwänden an ihm vorüberzog, um heimlich sein zerschlagenes Gesicht und sein blaues Auge zu begaffen. »Sind Sie bald fertig?«, fragte Logan, als der dicke Gary zum wiederholten Mal breit grinsend durch die codegesicherte Tür des Empfangs in den Korridor kam.

»Wird immer besser, je öfter ich's mache!«, erwiderte er. »Übrigens, wie nennt man einen Anwalt, der eins in die Fresse gekriegt hat? «

»Gary ...«

»Nee, warten Sie, der geht anders: Was kriegt man, wenn man einem Anwalt die Fresse poliert?«

»Ich nehme ihn mit nach oben, um ihn fotografieren zu lassen, bevor er sich noch einmal über uns beschwert.« Logan ging durch

in den Empfangsbereich und versuchte nicht hinzuhören, als der Sergeant ihm nachrief: »Eine Medaille!«

Das hauseigene Fotostudio war nichts Besonderes - nur eine Ecke in einem Raum im dritten Stock mit einer zerknitterten Rolle grauen Hintergrundpapiers, einem schlichten Hocker und ein paar Zusatzblitzlichtern auf Stativen.

Sandy die Schlange verlangte, dass die Tür geschlossen würde, ehe er sich seines Hemds entledigte, womit er die Schar der Schaulustigen auf dem Flur bitter enttäuschte. Der Fotograf ließ eine riesige Nikon-Digitalkamera auf einem Stativ einrasten und schloss die Blitzgeräte an, während der Anwalt sich bemühte, den Hemdsärmel über den Gips an seinem gebrochenen Arm zu streifen.

Seit dem Überfall waren erst anderthalb Tage vergangen, aber die Blutergüsse waren jetzt schon spektakulär - ein Netz von lila, schwarzen, grünen und blauen Flecken, das sich fast ganz um Sandys Rumpf herumzog.

»Die Hose auch, bitte«, sagte der Fotograf. Er machte ein paar Aufnahmen und sah sie sich anschließend auf dem kleinen Monitor an.

»Ich wüsste nicht, wieso ich ...«

»Entspannen Sie sich, es ist nur für die Beweisaufnahme; wir brauchen ...«

»Glauben Sie ja nicht, dass ich Sie nicht durchschaue! Sie und dieser Haufen zweibeiniger Schakale da draußen - Sie sind doch nur darauf aus, mich zu demütigen!«

Logan seufzte. »Mr. Moir-Farquharson, wir machen das mit allen Opfern schwerer Körperverletzung. Das wissen Sie. Je mehr Beweise wir haben, desto länger wird die Haftstrafe für den Täter ausfallen. Sie wollen doch, dass er so lange wie möglich eingesperrt wird, oder nicht?«

Er konnte sehen, wie Sandy darüber nachgrübelte - wahrscheinlich hatte er Schwierigkeiten mit der Vorstellung, jeman-

den hinter Gitter zu bringen, anstatt ihm wie üblich zu helfen, ungestraft davonzukommen. Die Miene des Anwalts verfinsterte sich. »Wenn ich sehe oder zu hören bekomme, dass auch nur eines dieser Bilder zu anderen Zwecken als denen der Beweisführung verwendet wird, werde ich die Verantwortlichen gerichtlich belangen.« Und dann zog er sich widerstrebend aus. Wie er so dastand in Socken und Unterhose, verlegen und halb nackt, schien er nicht mehr derselbe Mann zu sein. Dünne Beine, leichter Schmerbauch, grauer Flaum auf der Brust. Und Blutergüsse am ganzen Körper - Russell McGillivray hatte sich wirklich ordentlich ins Zeug gelegt.

Der Fotograf arbeitete schnell und gründlich. Er dokumentierte sämtliche Verletzungen des Anwalts, insbesondere die an der linken Schulter: eine Ansammlung dunkler Blutergüsse in Sohlenform, so deutlich begrenzt, dass man jeden einzelnen Stiefeltritt erkennen konnte, den der Täter ihm versetzt hatte. Als alles im Kasten war und Sandy Moir-Farquharson ganz vorsichtig wieder in seine Kleider gestiegen war, zog Logan die Identifizierungsmappe aus der Tasche, die er zuvor zusammengestellt hatte: ein Dutzend Fotos aus der Polizeidatenbank, darunter das von Russell McGillivray. Er drückte es Sandy in die Hand, doch der Anwalt wollte sich nicht festlegen. »Es war dunkel«, sagte er nur.

»Sind Sie sicher?«

Der Anwalt starrte ihn wütend an - ein Auge strahlend blau, das andere vampirrot, die Iris wie eine Insel in einem Meer von Blut. »Natürlich bin ich sicher! Es war dunkel. Wenn ich die Person gesehen hätte, würde ich sie identifizieren.« Er warf noch einen Blick auf die Sammlung von Gesichtern. »Ich werde Ihnen nicht helfen, einem Unschuldigen etwas anzuhängen, nur weil Sie zu faul sind herauszufinden, wer es tatsächlich getan hat! Ich wusste, dass es so laufen würde, wenn ...«

»Wir haben einen Fingerabdruck und ein Geständnis.« Logan ging auf ihn zu, um die Fotomappe wieder an sich zu nehmen, doch der Anwalt hielt sie fest, das gesunde und das blutunterlau-

fene Auge starr auf die Reihe kleiner Gesichter gerichtet. »Der undankbare Mistkerl!«

»Ob Sie's glauben oder nicht, Sir, das waren genau DI Inschs Worte.«

Er begleitete den gerissenen Sandy noch zum Ausgang und versprach, sich zu melden, sobald ein Termin für den Prozess festgesetzt sei. Worauf der Anwalt Logan in Erstaunen versetzte, indem er ihm die Hand schüttelte und ihm versicherte, er mache seine Sache gut - zwar hörte es sich an, als müsse er sich jede Silbe mit Gewalt abringen, aber immerhin sagte er es. Dann humpelte er davon in den frostigen Morgen, während die ersten Schneeflocken vom Himmel fielen. Logan stand frierend unter dem Vordach und sah ihm nach. Und er fragte sich, wie es möglich war, jemanden zu verachten und gleichzeitig Mitleid mit ihm zu empfinden.

Die Nacht im Zellenblock hatte sich nicht gerade positiv auf Russell McGillivrays Körpergeruch ausgewirkt. Alter Schweiß, vermischt mit den säuerlichen Ausdünstungen eines Mannes, der rapide in der albtraumhaften Wahnwelt des Drogenentzugs versank. Der nach seinem nächsten Schuss gierte wie ein Erstickender nach Luft. Abwechselnd von Zuckungen geschüttelt und reglos wie eine Statue, das Gesicht vor Schweiß glänzend wie ein bleicher Krötenbauch, dunkelviolette Ringe unter den blutunterlaufenen Augen.

Nicht gerade der Traum einer jeden Schwiegermutter.

Logan stellte einen der beiden Kaffees, die er mitgebracht hatte, auf dem schmutzig grünen Terrazzoboden ab und schloss die Tür.

»Na, Russell«, sagte er, während er den Rest von DI Steels gestohlenen Zigaretten aus der Tasche zog und die Schachtel schüttelte, »freuen Sie sich schon auf Ihre fünfzehn Minuten Ruhm?«

Gequältes Lächeln, einschmeichelnder Tonfall: »Kann ich ...

kann ich 'ne Zigarette haben? Ach bitte, geben Sie mir doch eine, ja?«

»Dürfte nicht lange dauern: rein in den Gerichtssaal - eins, zwei, drei und - hast du nicht gesehen -, schon geht's zurück nach Craiginchies mit noch ein paar Jährchen auf dem Konto wegen Verstoßens gegen die Bewährungsauflagen. Ganz zu schweigen von dem, was Sie noch aufgebrummt kriegen für das Fahren ohne Führerschein und ohne Versicherung, den Widerstand gegen die Festnahme, die Behinderung der Polizeiarbeit, den Mordversuch ...«

»WAS?« McGillivray sprang auf wie von der Tarantel gestochen und rang krampfhaft die Hände, dass die Gelenke nur so knackten und knirschten. »Ich hab niemand ermordet!«

»Oh, habe ich das gestern nicht erwähnt?« Logan zuckte mit den Achseln. »Muss mir wohl entfallen sein. Glauben Sie ...«

»Ich hab niemand ermordet!«

Logan schüttelte eine Zigarette aus der Packung und fischte das Feuerzeug aus der Tasche. »Eine letzte Zigarette für den Verurteilten.«

»ICH HAB NIEMAND ERMORDET!«

»Nein, aber Sie haben sich alle Mühe gegeben, nicht wahr? Wenn diese Putzfrau nicht genau in dem Moment aus dem Haus gekommen wäre, hätten Sie ihn totgeprügelt.«

»O Mann, ey ...«

»Hier.« Logan zündete eine Zigarette an und zog einmal daran, ehe er sie McGillivray reichte. Das längst vergessene Brennen des inhalierten Rauchs ließ seine vernarbten Lungen zucken. »Genießen Sie es, solange Sie noch können.«

McGillivray steckte sich die brennende Zigarette zwischen die Lippen und sog so hektisch daran, als könnte er damit alles ungeschehen machen. »Das war kein Mord ... Ich ... sollte denen bloß 'ne kleine Lektion erteilen.«

»Dem Anwalt und ...?« Er wollte McGillivray den Satz vollenden lassen, obwohl er die Antwort schon kannte.

»Und diesem blöden Kicker. Alle beide für dreihundert.«

»Drehundert ist viel zu billig, Russell. Sie machen den ganzen Markt kaputt.«

»Ist doch nicht meine Schuld! Ich brauch meine Medizin ...«

»Wer? Wer hat Ihnen die dreihundert gegeben?«

Er zuckte mit den Achseln, die Augen auf den Boden geheftet, die Zigarette in der hohlen Hand, als wollte er sie verstecken.

»Keine Ahnung - so 'n Typ im Pub.«

Logan ließ ihn eine Weile im eigenen Saft schmoren - mittels ebenjener Schweigemethode, die auch Insch angewandt hätte, wenn er nicht schon in die Mittagspause entschwinden wäre, um die Frau anzubrüllen, die die Kostüme für die japanischen Edelmänner im Mikado schneiderte.

»Keine Ahnung! Ich weiß es nicht, okay? Hab nicht gefragt; dreihundert für zwei Typen.«

»Gegen Vorkasse?«

McGillivray saugte den letzten Rest Nikotin aus dem Stummel mit dem orangefarbenen Filter und trat ihn auf dem Boden aus.

»Krieg ich noch eine, ey?«

»Sind Sie im Voraus bezahlt worden?«

McGillivray leckte sich die Lippen und stierte auf Logans Tasche, wo die Zigaretten versteckt waren, »'n Hunderter im Voraus. Hundert nach dem Anwalt, noch mal hundert nach dem Fußballer ...«Wieder das nervöse Zucken. »Er ist 'n mieser Vergewaltiger, oder nicht? Ist doch nicht meine Schuld! Sie ...«

Logan zog noch eine Zigarette aus der Schachtel, und McGillivrays Junkie-Augen leuchteten. »Welches Pub, Russell?«

»Hab ich vergessen.«

Logan schüttelte bedauernd den Kopf und knickte die Zigarette in der Mitte durch. »Welches Pub?«

»Scheiße, Mann! Das ist gemein! Ich ...«

Knick - und die Zigarette war noch einmal um die Hälfte kürzer.

»Garthdee Arms!«

»Ich will einen Namen.«

»Er hat mir seinen Namen nicht gesagt! Ehrlich!« Panik in der Stimme, die Augen starr auf den winzigen Zigarettenstummel ge-

richtet. »So 'n langer Lulatsch, sah total fertig aus - Bart, Brille ... Scheiße, Mann ...«

Logan gab ihm den Rest.

Zwanzig Minuten mit der E-Fit-Software genügten, um das Phantombild zu erstellen - schmales Gesicht, ausgeprägte Tränensäcke, runde Brille, hohe Stirn, Bart. Logan seufzte und druckte das Ergebnis aus. Es war nicht nötig, das Bild ins Polizei-Intranet zu stellen, um herauszufinden, wer es war. Macintyres drittes Opfer, Gail Dunbar: Das hier war ihr Mann; derselbe, der Insch nach dem Freispruch für den Fußballer vor dem Gericht angesprochen hatte. Der Mann, dem Insch Gerechtigkeit versprochen hatte.

Sie griffen ihn an seinem Arbeitsplatz auf und nahmen ihn in einem zivilen Einsatzwagen mit aufs Präsidium, um ihm Fingerabdrücke und eine DNS-Probe abzunehmen und ihn zu fotografieren. Bald schon gab er sein trotziges Schweigen auf und schimpfte lautstark drauflos: Dieser Rechtsverdreher war daran schuld, dass dieses Schwein nicht seine gerechte Strafe bekommen hatte für das, was er Gail angetan hatte. Er hatte es verdammt noch mal verdient! Das Einzige, was er bedauerte, war, dass McGillivray sich zuerst Moir-Farquharson vorgenommen hatte und nicht dieses Kickerdreckschwein. Um die zweihundert Pfund tat es ihm jedenfalls nicht leid.

Insch kam gerade aus der Mittagspause zurück und betrat das Gebäude durch den Hintereingang, als Rennie und Rickards Gail Dunbars Mann nach unten in den Zellentrakt schafften. Kaum hatte der Mann den Inspector erblickt, da brüllte er auch schon los: »SIE! SIE HABEN ES MIR VERSPROCHEN! SIE HABEN VERSPROCHEN, DASS SIE IHN HINTER GITTER BRINGEN WÜRDEN! SIE HABEN ES VERSPROCHEN, SIE MIESER FETTSACK!« Und dann wurde er gewalttätig.

»Verdammt«, stieß Logan hervor und lehnte sich schwer atmend an die Wand, während sie den schimpfenden und schreienden Dunbar abführten.

»Er hat recht«, meinte Inch, als der Lärm durch eine ins Schloss fallende Zellentür gedämpft wurde. » Wir können Macintyre nichts anhaben. Wenn jemand meine Frau vergewaltigt hätte - ich würde auch nicht untätig rumhocken, da können Sie Gift drauf nehmen.« Er seufzte und starrte eine Weile ins Leere. »Nur dass ich nicht so eine miese kleine Junkieratte wie McGillivray engagieren würde. Ich würde das Schwein eigenhändig alle machen.«

Um halb drei schickte Logan sich gerade an, seinen Computer herunterzufahren, als DC Rennie fluchend ins Zimmer kam, in der Hand einen Packen feuchter Papierhandtücher, den er sich an die Wange drückte. »Mist, verdammter, dieser dreckige Scheißkerl ...«

»Was ist denn mit Ihnen passiert?«

»Diese durchgeknallte Brillenschlange hat mir eine gelangt! Wir mussten zu dritt anpacken, um ihn in die verdammte Zelle zu kriegen!«

»Er ist Grundschullehrer.«

»Er ist ein Arschloch!« Rennie nahm die feuchten Tücher weg und betastete den hässlichen roten Striemen, der darunter zum Vorschein kam. »Ich hab heute Abend eigentlich auch schon was vor ...« Rennie hielt inne, betrachtete das Papier mit grimmiger Miene und feuerte es in den Abfalleimer. »Insch fragt, ob er Sie heute Abend mitnehmen soll. Zur Probe.«

Logan schüttelte den Kopf. »Ich gehe heim. Und außerdem - ich dachte, Sie proben immer montags, mittwochs und freitags?«

»Noch zwei Wochen bis zur Premiere - das heißt, dass wir ab jetzt praktisch jeden Abend ...«

»Und wer soll dann Macintyre observieren?«

Rennie errötete. »Ich kann später noch vorbeischaun, wenn ...«

»Jackie, nicht wahr? Herrgott noch mal!« Wenn sie wirklich die nächsten zwei Wochen jeden Abend vor dem Haus des Fußballers Wache schieben müsste, wäre sie nur noch mies drauf. »Und was ist, wenn sie mal Nachtschicht hat, oder Spätschicht?«

Rennie zuckte mit den Schultern. »Ich tu nur, was man mir gesagt hat.«

»Das ist doch albern.« Logan stand auf. »Wir wissen, dass Macintyre sich seine Opfer nicht mehr in Aberdeen sucht; wir müssen also nichts weiter tun, als seine Autokennzeichen ins ANPR eingeben und die Kollegen von Tayside anrufen, sobald er die Stadt verlässt.«

»Ah ... der Inspector will aber nicht, dass irgendjemand sonst erfährt, dass ...«

»Ach ja? Ob Sie's glauben oder nicht, das ist mir egal.« Er griff nach seiner Jacke und machte sich auf den Weg nach unten. Rennie hechelte hinterdrein wie ein nerviges Hündchen und kläffte ihm die Ohren voll, dass das Insch gar nicht gefallen würde und ob es nicht besser wäre, sich bedeckt zu halten ...

In dem fensterlosen Video-Überwachungsraum war es ruhig; das einzige Licht kam von der Wand aus kleinen flimmernden 14-Zoll-Monitoren - einundsiebzig an der Zahl, von denen jeder eine andere Ecke von Aberdeen zeigte. Drei Mitarbeiter saßen mit Kopfhörern auf den Ohren an der Konsole in der Mitte, steuerten die Kameras per Fernbedienung und tranken Tee. Logan schnappte sich den verantwortlichen Inspector und fragte ihn, ob er ihn drüben in der Inspektionssuite kurz sprechen könne. »Würden Sie mir einen Gefallen tun?«, fragte er, nachdem er die Tür hinter sich zugemacht und den besorgt dreinschauenden Rennie draußen auf dem Flur hatte stehen lassen. »Sie müssten mir diese Kennzeichen ins ANPR eingeben.« Er schrieb die Nummern von Rob Macintyres sämtlichen Fahrzeugen auf einen Zettel. Da es sich bei allen um individuelle Wunschkennzeichen handelte, konnte man sie sich leicht merken.

Der Inspector nahm die Liste entgegen und hielt sie mit spitzen Fingern, als wäre sie vergiftet. »Wieso?«

»Weil Sie mir einen Gefallen schulden.«

Er dachte darüber nach. »Wir können nicht einfach so irgendwelche Nummern in das System eingeben. Ich meine, es gibt schließlich ein Protokoll, und ...«

»Wenn irgendeines dieser Fahrzeuge die Stadt verlässt, rufen Sie mich an. Rund um die Uhr. Sagen Sie einfach, Inch hätte vor zwei Wochen angeordnet, sie zu überwachen.«

»Inch?« Der Inspector betrachtete die Liste, zog die Stirn in Falten und sagte: »Sind das etwa Rob Macintyres Autos? Wenn ja, dann sind sie nämlich schon im System. Niemand hat uns gesagt, dass wir die Überwachung einstellen sollen, also haben wir sie auch nicht eingestellt.«

In Aberdeen erfasste das System zur Automatischen Nummernschilderkennung, kurz ANPR, jedes Fahrzeug, das auf einer der Hauptverkehrsstraßen aus der Stadt heraus- oder in sie hineinfuhr. Das Kennzeichen wurde registriert, und die regionale sowie die nationale Datenbank wurden danach durchsucht. Wenn das Fahrzeug unter Beobachtung stand, löste das System Alarm aus. Rob Macintyres Autos waren alle auf der Überwachungsliste. Keines davon war beim Verlassen der Stadt identifiziert worden. Logan las die Protokolldatei noch einmal durch und fluchte. »Was ist mit Dundee?«

Der Inspector schüttelte den Kopf. »Nichts. Wenn sie sein Auto erfasst hätten, dann hätten sie uns angerufen. Es ist dieselbe Datenbank.«

»Verdammt...« Logan setzte sich auf den Schreibtisch in dem kleinen Raum. »Seien Sie doch so nett und rufen Sie mal dort an, ja?«

»Das wird nichts nützen. Sie ...«

»Sagen Sie ihnen, sie sollen sich ihre Überwachungsvideos von der Zufahrtsstraße nach Dundee anschauen. Vielleicht hat er ja seine Nummernschilder unkenntlich gemacht? Er könnte sich diese Speziälschilder aus dem Internet besorgt haben ...«

»Ob Sie's glauben oder nicht, das haben wir schon gemacht. Inch war hier und hat ein Riesentheater veranstaltet, gleich nach der ersten Vergewaltigung des mutmaßlichen Nachahmungstäters. Und beim zweiten Mal wieder. Wir haben es überprüft. Tayside hat es überprüft. Macintyre war schlicht und einfach nicht dort.«

Draußen auf dem Flur versuchte Rennie gerade eine der Sekretärinnen anzuquatschen, offenbar ohne Erfolg. Logan ging schnurstracks an ihm vorbei und die Treppe hinunter. Rennie hastete hinterdrein. »Äh ... er wird es doch nicht weitersagen, oder? Insch bringt mich um, wenn ...«

»Es kann nicht Macintyre sein - sein Auto hätte im ANPR Alarm ausgelöst. Es muss ein Nachahmungstäter sein. Entweder das, oder Macintyre ist überhaupt unschuldig.«

Rennie stöhnte. »Das wird dem Inspector überhaupt nicht gefallen.«

»Sein Pech.« Er ging durch den Hintereingang hinaus auf den schneebedeckten Parkplatz.

»Kommen Sie denn nun eigentlich mit?«, fragte Rennie, während er über den vereisten Schneematsch schlitterte. »Zur Probe, meine ich?«

»Nein.«

»Ach, Mensch! Bitte! Insch denkt...«

»Ist mir egal! Ich verbringe nicht meinen freien Abend damit, mir anzuschauen, wie Sie auf der Bühne rumhampeln und Ihren Text vergessen. Also hören Sie schon auf zu schmollen - ich komme nicht mit.«

Der Baptistengemeindesaal war genauso kalt und deprimierend, wie Logan es befürchtet hatte: dunkle Holzdielen, im Lauf der Jahre zerschrammt und verdreckt von unzähligen schmutzigen Sohlen und übersät mit kleinen Dellen von Pfennigabsätzen. Irgendwann vor langer Zeit waren die Wände einmal mattweiß gestrichen worden, aber seitdem hatte sich niemand mehr darum gekümmert, und überall blätterte und schuppte die Farbe ab, als ob der Saal an einem scheußlichen Ekzem litte. Der Inspector saß an einem kleinen Klapp Tisch und sah zu, wie seine japanischen Edelmänner und Schulmädchen sich durch die Operette quälten. Inss Truppe war ... nun ja, der Herausforderung nicht gewachsen war vielleicht noch die freundlichste Umschreibung. Sie konnten ihren Text nicht, und sie vergaßen ständig, wo sie wann zu sein hatten, sodass der geplagte Regisseur regelmäßig Tobsuchtsanfälle bekam und ihnen mit hochrotem Kopf Standpauken halten musste über Timing, Bewegungsabläufe und die Notwendigkeit, den gottverdammten Text zu lernen. Die Einzige, die er nicht anbrüllte, war Debbie Kerr, auch Debs genannt - die Frau, die Katisha spielte. Und Logan konnte erkennen, woran das lag. Von allen war sie die Einzige, die einen blassen Schimmer davon zu haben schien, was sie hier eigentlich machte - im krassen Gegensatz etwa zu Rennie: Logan hatte schon Quallen mit mehr Schauspielertalent gesehen.

Er hielt es ganze zwei Stunden aus, ehe er sich entschuldigte, wobei er mit Bedacht einen Moment wählte, als der Inspector zu sehr mit Schimpfen beschäftigt war, um seinen Abgang zu registrieren.

Die Schlange im Ashvale Fish & Chips war nicht besonders lang an diesem Abend - nur zwei konservativ gekleidete Damen, die kritisch das Angebot studierten und sich darum stritten, wer mit Bezahlen dran war. Logan bestellte zweimal das Schellfischmenü mit eingelegten Zwiebeln, Irn-Bru und einer Styroporschüssel Erbsenpüree, alles zum Mitnehmen. Er stopfte sich die Plastiktüte mit dem Essen unter die Jacke und atmete den nach Essig riechenden Dampf ein, während er die Great Western Road entlangeilte.

Es schneite immer noch ohne Unterlass: dicke, nasse Flocken, die in seinen Haaren und an seiner Jacke hängenblieben, sich in den Vorgärten aufhäuften oder in den Rinnsteinen zu schmutzig braunem Matsch wurden. Als er ein Kind gewesen war, hatte es immer lange vor Weihnachten zu schneien begonnen, sodass man die Ferien mit Schlittenfahren, dem Bauen von pornografischen Schneemännern und Schneeballschlachten verbringen konnte. Aber mit den Jahren war der Wintereinbruch immer unberechenbarer geworden. Jetzt kam er irgendwann zwischen Dezember und April, dann aber mit heulenden Schneestürmen, die alles in eine Doktor-Schiwago-Landschaft verwandelten. Der Nordosten Schottlands, Partnerregion von Sibirien.

Als er in Macintyres Straße ankam, waren seine Hände, seine Füße und sein Gesicht wie Eis, und trotzdem lief ihm der Schweiß den Rücken hinunter. Das kam davon, wenn man in einer dick gefütterten Jacke und einer Tüte Fish and Chips vor dem Bauch durch die Kälte lief.

Jackie parkte an derselben Stelle wie zuvor, von wo sie das Haus des Fußballers im Auge behalten konnte, ohne sich direkt davorzustellen. Sie blickte überrascht auf, als er zu ihr ins Auto stieg. »Ich hab nicht...«

»Fish & Chips.« Logan zog die Tüte unter seiner Jacke hervor. »Ich dachte mir, du hast sicher die Nase voll von kalten Sandwiches und Kaffee aus der Thermoskanne.« Sie nahm ihre in Wachspapier eingewickelte Portion entgegen, und als sie sie

auspackte, breitete sich ein warmer, appetitlicher Duft im Wagen aus.

»Danke.« Sie aßen schweigend.

An diesem Sonntagvormittag hätte eigentlich nichts Anstrengenderes auf dem Programm stehen sollen als Ausschlafen und ein spätes Frühstück. Stattdessen begann der Tag mit verspannten Muskeln und knirschenden Gelenken nach einer Nacht auf dem Beifahrersitz eines gammigen Vauxhall Vectra. Kurz vor Sonnenaufgang hatte der Himmel sich pink verfärbt, und zwischen den still daliegenden grauen Häusern wurde es allmählich heller. Auf dem Fahrersitz schlief Jackie tief und fest, die Beine gespreizt wie ein Frosch, schnarchend und mit offenem Mund. Sehr feminin. Aber immerhin redeten sie wieder miteinander.

Logan versuchte sich zu strecken, gähnte, schüttelte den Kopf und sah auf seine Uhr. Sechs Uhr zweiundzwanzig. Er wusste, dass diese Observierung reine Zeitverschwendung war - das ANPR hätte Macintyre erfasst, wenn er tatsächlich nach Dundee gefahren wäre, um dort Frauen zu überfallen. Aber wenn das der Preis für das Ende der Streitereien und des grimmigen Schweigens war, dann verbrachte Logan gerne eine unbequeme Nacht in einer verdreckten Rostlaube. Auch wenn es sein freier Tag war.

In einem der Zimmer im Obergeschoss von Macintyres Haus brannte Licht, und es brannte schon seit fast fünfzehn Minuten. Jetzt ging die Haustür auf, und Macintyre trat hinaus in die kalte Morgenluft, eine schwere Sporttasche in der einen Hand, während er sich mit der anderen ein Handy ans Ohr hielt. Logan beugte sich zu Jackie hinüber und rüttelte an ihrer Schulter.

»Pff, emem, ngeh ...« Blinzeln und gähnend tauchte sie aus ihren Träumen auf, während Macintyre seinen funkelnagelneuen silbernen Audi mit dem persönlichen Wunschkennzeichen aufschloss und einstieg.

Jackie fuhr erst los, als Macintyre das Ende der Straße erreicht hatte und den linken Blinker setzte, um in die Great Western Road

einzubiegen. Er hätte rechts abbiegen müssen, um die Kreuzung mit dem South Anderson Drive und die Straße nach Dundee zu erreichen. Links ging es zum Zentrum.

Sie folgten ihm in sicherem Abstand und fanden sich in einer Schlange wieder, die hinter einem Streufahrzeug der Stadt hereschlich. Das gelbe Blinklicht spiegelte sich in den dunklen Schaufensterscheiben der verlassenen Läden. So ging es die ganze Union Street entlang und bis zur Mitte der King Street, wo Macintyre plötzlich rechts abbog. Jackie tat es ihm gleich und fuhr von der Hauptstraße in die verschneite Nebenstraße ab, wobei sie immer noch darauf achtete, den Abstand so groß wie möglich zu halten. Der Fußballer bog in den Parkplatz gegenüber dem Pittodrie-Stadion ein, doch Jackie fuhr geradeaus weiter, um am Ende der Straße anzuhalten. Von hier aus konnten sie beobachten, wie Macintyre ausstieg, nach hinten ging, die große Tasche aus dem Kofferraum nahm und auf den Spielereingang zumarschierte, wo er irgendeinen Neandertaler mit fliehender Stirn per high five begrüßte.

»Mist«, sagte Logan. »Er geht bloß zum Morgentraining.« Aber Logan hätte schwören können, dass der Fußballer, kurz bevor er im Stadion verschwand, sie direkt angeschaut und ihnen zugezwinkert hatte.

Das Inversnecky Cafe war so etwas wie eine Institution in Aberdeen: ein dunkelgrüner, eingeschossiger Flachdachbau an der Strandpromenade, unscheinbar eingereiht zwischen einem halben Dutzend anderer Cafes, Eisdielen und Restaurants, mit Blick auf die graue, winterliche Nordsee. Der Spielsalon an der Ecke hatte geöffnet, aber es war nicht sehr wahrscheinlich, dass er an diesem eisig kalten Sonntagmorgen viel Umsatz machte. Es war auch niemand da, der die bunten blinkenden Lichter hätte bewundern können, abgesehen von ein paar Möwen, groß wie Bulldoggen, die missgelaunt auf dem kalten Pflaster herumwatschelten und an herumliegenden Pommestüten und Hamburgerkartons zerrten.

Erstaunlicherweise wartete Colin Miller bereits auf Logan, als dieser seinen Wagen auf dem Parkplatz gegenüber abstellte. Der Reporter lehnte mit eingezogenen Schultern an der Seitenwand des Gebäudes und paffte eine Zigarette, den Blick aufs Meer gerichtet. Er wirkte gedankenverloren und schien nichts um sich herum wahrzunehmen als das Tosen der Wellen und das Kreischen der Möwen.

»Ich wusste gar nicht, dass du rauchst.«

Miller zuckte zusammen, jäh aus seinen Tagträumen gerissen.

»Tu ich gar nicht. Und wenn du Izzy was anderes erzählst, bist du fällig, verstanden? Sie ist so schon stinksauer auf mich.« Er sah ein bisschen besser aus als neulich abends vor Garvies Wohnung. Der Dreitagebart war verschwunden, aber die Ringe unter seinen Augen waren so dunkel wie Wolken, die sich drohend über dem Meer auftürmten. Wenigstens was seine Klamotten betraf, war er wieder fast der Alte: teurer Anzug, scharlachroter Wollschal und dicker schwarzer Mantel. Mit seinen schwarzen Lederfingern nahm er die Zigarette aus dem Mund und hustete lange und heftig, um dann die Kippe auf die Straße zu schnipsen.

Im Cafe war es warm; das Zischen und Gurgeln der Espresomaschine übertönte fast das Radio und den Wetterbericht auf Northsound Two, der für die kommenden Wochen Heulen und Zähneklappern verhieß. Es war mehr los, als Logan gedacht hatte - Familien und Paare drängten sich an den Tischen und ließen sich das original schottische Herzfarktfrühstück mit allem Drum und Dran schmecken. Niemand ging ins Inversnecky, um eine Schüssel Müsli und eine halbe Grapefruit zu löffeln. Ein großer, schlaksiger Mann mit einer so hohen Stirn, dass sie fast bis zum Nacken reichte, nahm ihre Bestellung entgegen und überließ es ihnen, sich einen Tisch auszusuchen. Miller wählte den direkt neben der Heizung und schimpfte die ganze Zeit, wie es möglich sei, dass sie in diesem beschissenen Kaff nicht irgendwann zur Abwechslung auch mal anständiges Wetter haben konnten.

»Es ist März«, stellte Logan fest, während er gegenüber von ihm

Platz nahm. »Was hast du erwartet - eine Hitzewelle? Wir sind ja hier nicht direkt an der Costa del Sol, oder?«

Der Reporter starrte ihn finster an und rieb sich die behandschuhten Hände in der warmen Luft, die von der Heizung aufstieg. »Nein, Aberdeen liegt an der Costa del Kotz.« Er blickte auf und sah den Kellner mit zwei Kaffees und hochgezogenen Brauen an ihrem Tisch stehen. »Na ja, nichts für ungut.«

»Dafür kriegst du ins Frühstück gespuckt, das ist dir ja wohl klar, oder?«, bemerkte Logan, als der Mann gegangen war.

»Ach was, Martin ist schon okay, ich bin oft genug hier. Er kennt mich.«

Und Logan kannte Colin auch. »Na los, raus mit der Sprache - was sollte die ganze Heimlichtuerei?« Als Logan nach der inoffiziellen Observierung in die Wohnung zurückgekommen war, hatte er eine mysteriöse Nachricht auf dem Anrufbeantworter vorgefunden: »Komm um neun Uhr ins Inversnecky. Du zahlst.«

»Hm? Oh ...« Miller zuckte mit den Schultern und rührte noch ein zweites Tütchen Zucker in seinen Kaffee. »Ich wollte nur mal raus aus dem Haus, verstehst du? Jetzt ist sie gerade mal andert-halb Tage daheim und kriegt schon den Koller. Die nächsten sechs Monate werden der reinste Albtraum.«

»Die nächsten achtzehn Jahre, meinst du wohl. Vielleicht noch länger - mein Bruder ist erst mit zweiunddreißig von zu Hause ausgezogen.« Logan grinste. »Und wenn es ein Mädchen wird, hast du den ganzen Stress am Hals von wegen Jungs, Teenagerschwangerschaften, Drogen, Tattoos, Piercings ...«

»Lass das, Mann!«

»Wieso?«

»Lass es ganz einfach! Ist so schon schlimm genug, da brauchst du nicht noch drauf rumzureiten.«

Die Türglocke ertönte, ein rotnasiges Paar kam aus der winterlichen Kälte hereingestapft und brachte einen Schwall eisiger Luft mit. Miller fröstelte, obwohl sie praktisch auf der Heizung hockten. »Und was sagst du dazu?«, brummte er und zog ein ange-

widertes Gesicht. »Sie wollen, dass ich ein >Babytagebuch< schreibe. Mann, ich bin Investigativjournalist, und die wollen, dass ich irgendwelche seichten Artikelchen darüber abliefere, wie ich dem Kleinen die verschlissenen Windeln wechsle ...« Dann jammerte er noch ein bisschen mehr darüber, dass niemand hier seine Leistung zu schätzen wisse, und dass der Scotsman ihm einen Haufen Geld geboten habe, wenn er nach Edinburgh ziehen und für ihre Zeitung arbeiten würde. Und dass er sich das ernsthaft überlege - dabei wusste Logan genau, dass Miller für kein Geld der Welt in den Süden Schottlands zurückgehen würde. Nicht, wenn ihm etwas an seinen paar verbliebenen Fingern lag. Dann kam ihr Frühstück, und er hörte endlich auf zu jammern.

Logan schnappte sich die Ketchupflasche. »Übrigens, ich hatte dich doch gefragt, ob du was rausfinden könntest über ...«

»DC Simon Allan Rennie, fünfundzwanzig, eins achtzig, hat die Powis Academy besucht - wurde dort für sechs Tage vom Unterricht ausgeschlossen, weil er sich mit seinem Mathelehrer geprügelt hatte. Wohnt in einer Mietwohnung in der Dee Street...«

Logan hörte gebannt zu, wie Miller zwischen Happen von Würstchen, Speck, Pilzen und Eiern die Einzelheiten von Rennies Leben ausbreitete. Der Reporter wusste einfach alles: vom Namen der ersten Freundin des Detective Constable bis hin zur Zahl der Beschwerden gegen ihn, die in den letzten drei Jahren von Bürgern eingereicht worden waren. Aber letztlich lief es darauf hinaus, dass Simon »das Arschloch« Rennie sauber war.

»Mensch, woher weißt du das alles?«

Miller lud sich grinsend gebackene Bohnen auf eine Toastecke.

»Ist nun mal mein Job, Sachen rauszufinden.« Sah ihm gar nicht ähnlich, diese Bescheidenheit. Er schob sich die Gabel voll Toast und Bohnen in den Mund und kaute selbstzufrieden. »Also, willst du jetzt noch was über unseren toten Freund Garvie wissen?«

»Was denn?« Logan legte sein Besteck hin.

»Bis über beide Ohren verschuldet. Du hast doch den ganzen Krempel gesehen, den er in seiner Wohnung hatte - Computer,

Heimkinoanlage und der ganze Schnickschnack - ein Vermögen wert, das Zeug, und nichts davon abbezahlt. Also hat er nebenbei eine kleine Vermietung organisiert.«

Logan rutschte auf seinem Stuhl vor und senkte die Stimme zu einem Flüstern. »Lass mich raten: Hardcore-SM-Pornos?«

»Scheiße, nee, wir leben doch nicht mehr im Mittelalter!« Es wurde schlagartig totenstill im Restaurant, und alle Augen richteten sich auf den Reporter, als er loslachte. »Den Mist kannst du dir bis zum Abwinken kostenlos aus dem Internet runterladen - nein, er hat Serverplatz vermietet. Für verschlüsselte Daten. Für die Art von Daten, an die nun wirklich niemand rankommen soll.«

Logan musste sofort an den kurz und klein geschlagenen Memory-Stick denken, den sie in Garvies Wohnung gefunden hatten.

»Was war da drauf?«

Doch hier versiegte der Strom von Colin Millers enzyklopädischem Wissen. »Weiß ich nicht. Jedenfalls noch nicht. Aber sobald ich es rausgefunden habe, knalle ich es in extra fetten Lettern auf die Titelseite - darauf kannst du dich verlassen.«

Er brauchte fast eine Stunde, um die ganze dreckige Wäsche einzusammeln und in die Maschine zu stopfen. Die Wohnung sah aus wie ein Schweinestall - wie immer, wenn sie beide bis über die Ohren in Arbeit steckten und zu viele Überstunden schoben. Und so biss Logan in den sauren Apfel und brachte den größten Teil des Nachmittags in dem Bemühen zu, sie wieder einigermaßen bewohnbar zu machen. Er saugte gerade das Wohnzimmer, als die Türklingel ertönte: ein langgezogenes, beharrliches Summen, das endlich auch durch das Dröhnen des Staubsaugers an sein Ohr drang. Es war PC Rickards - fröstelnd stand er vor der Haustür, die Hände in den Taschen vergraben. Logan bat ihn herein. »Lassen Sie mich raten: DI Steel ist plötzlich eingefallen ...«

»Tut mir leid, Sir. Es ist der DCS - Sie sollen sich sofort im Präsidium melden.«

»Was? Ich habe seit Wochen keinen ganzen Tag mehr frei gehabt! Kann das nicht...«

»Er hat wirklich sehr nachdrücklich darauf bestanden.«

Das hörte sich gar nicht gut an.

Im Büro des Polizeipräsidenten sah es aus, als würde gerade ein Horrorfilm gedreht - DI Insch, der leitende DCS der Kriminalabteilung, der dicke Gary und dieser rothaarige Bastard Inspector Napier, alle mit langen Gesichtern. Der Herrgott selbst saß hinter seinem Schreibtisch und fixierte mit zornumwölckter Miene Jackie, die in Habachtstellung in der Mitte des Raumes stand.

»... finde ich jedenfalls, Sie nicht?« Sandy Moir-Farquharson verstummte, als Logan das Büro betrat. Gleich darauf trat ein

selbstzufriedenes Lächeln auf seine übel ramponierten Züge.

»Sieh an, sieh an, wenn das nicht der Komplize unserer großartigen PC Watson ist!«

Logan ignorierte ihn und starrte stattdessen Insch an. »Sir?«

Doch es war der Polizeipräsident, der das Wort ergriff. »Was zum Teufel haben Sie sich dabei gedacht? Ist Ihnen nie in den Sinn gekommen, was das für Konsequenzen haben würde? Die Grianian Police kann keine Beamten gebrauchen, die durch unüberlegte Einzelaktionen die ganze Truppe in Verruf bringen!«

Logan musste feststellen, dass er immer noch nicht schlauer war als zuvor. »Verzeihung, Sir?«

Der gerissene Sandy beugte sich in seinem Besuchersessel vor, wobei er den gebrochenen Arm behutsam mit der anderen Hand festhielt. »Sie und Watson haben eine illegale, nicht genehmigte Observierungsaktion vor Rob Macintyres Haus durchgeführt, und das, obwohl ich eine gerichtliche Verfügung erwirkt habe, die Ihnen verbietet, meinem Mandanten zu nahe zu kommen.« Er grinste wie ein Haifisch - die ausgeschlagenen Zähne waren inzwischen durch strahlend weiße Provisorien ersetzt worden. »Das ist ein eklatanter Fall von Polizeischikane, und so etwas können wir auf keinen Fall hinnehmen!«

Logan hatte sich also nicht getäuscht - dieser miese kleine Balltreter hatte ihnen tatsächlich zugezwinkert. Vielleicht war es ja noch nicht zu spät, sich durch eine dreiste Lüge aus der Affäre zu ziehen? Schließlich stand ja nur Macintyres Aussage gegen ihre. »Ich weiß nicht...«

»Und versuchen Sie gar nicht erst, irgendetwas abzustreiten.«

Der Anwalt hielt einen kleinen Camcorder hoch und drückte einen Knopf an dem silbrig glänzenden Plastikgehäuse. Ein blecheres Rauschen erfüllte das vollbesetzte Büro, und man hörte die Stimme eines Mannes mit ausgeprägtem Aberdeener Akzent, der offenbar Selbstgespräche führte. Zugleich zeigte der kleine eingebaute Monitor eine wacklige Nahaufnahme einer teuren Armbanduhr - 3.15 Uhr. Dann machte die Kamera einen Schwenk, bis

sie genau auf das Gesicht des Mannes gerichtet war, der sie hielt. Rob Macintyre grinste und winkte, um anschließend den Camcorder auf das dunkle Zimmerfenster zu schwenken. Es dauerte einen Moment, bis der Autofokus und die Belichtungsautomatik nachkamen, aber schließlich tauchte das Bild einer dunklen Straße auf dem Monitor auf. Im dichten Schneetreiben waren Reihen von parkenden Autos zu erkennen. Ein kleiner Wackler, und dann zoomte die Kamera auf einen deprimierend vertrauten Vauxhall und die Personen, die darin saßen: Logan und Jackie.

Der gerissene Sandy hatte recht - es hatte keinen Sinn, die Fakten zu leugnen, also tat Logan es auch nicht.

Der Polizeipräsident schlug mit der flachen Hand auf seinen Schreibtisch, dass alles nur so wackelte. »Wie konnten Sie nur so dumm sein? Sie wussten doch, dass wir Anweisung hatten, uns von Macintyre fernzuhalten!«

Logan warf Jackie, die mit betretener Miene neben ihm stand, einen verstohlenen Blick zu. Offensichtlich hatte sie niemandem verraten, dass das alles auf Inschs Mist gewachsen war, sonst hätte statt ihrer ja wohl der Dicke hier gestanden, um sich in den Senkel stellen zu lassen. Und wenn er Inspector Napiers befriedigten Ausdruck selbstgerechter Entrüstung sah, hatte Logan schon eine ziemlich klare Vorstellung von dem, was als Nächstes kommen würde: grober Verstoß gegen die Dienstpflichten, Suspendierung und Degradierung. Wenn sie Glück hatten ... Und das alles nur, weil dieser blöde Fettsack von Insch es sich in seinen blöden Quadratschädel gesetzt hatte, die ganzen Vergewaltigungen diesem blöden Rob Macintyre anzuhängen.

Logan holte tief Luft und fragte, an welchem Tag die Videoaufnahme gemacht worden sei.

»Was?« Der Polizeipräsident sah ihn schockiert an. »Waren Sie etwa mehr als ein Mal dort?«

»Sehen Sie!« Der gerissene Sandy klappte den Monitor des Camcorders zu. »Ich habe Ihnen doch gesagt, dass die beiden eine illegale Observierung durchgeführt haben. Wir ...«

»War das letzte oder vorletzte Nacht?«, hakte Logan nach.

»Letzte Nacht.«

Logan nickte. »Ja, da haben wir Rob Macintyres Haus beobachtet.«

Inspector Napier entfaltete seine langen, dünnen Beine und erhob sich von seinem Stuhl, wie eine Gottesanbeterin in schwarzer Uniform. »Detective Sergeant McRae, ich suspendiere Sie mit sofortiger Wirkung vom Dienst. Eine förmliche Untersuchung durch die Interne Dienstaufsicht wird folgen. Sie haben einen erstaunlichen Mangel an Urteilsvermögen an den Tag gelegt, und ...«

»Wir haben ihn geschützt! Macintyre, meine ich.«

Napier wollte etwas erwidern, doch der Polizeipräsident schnitt ihm das Wort ab. »Sie haben was!«

»Nach dem Überfall auf Mr. Moir-Farquharson habe ich eine Liste möglicher Feinde erstellt.« Und das stimmte auch - bloß der ganze Rest war schamlos gelogen. »Ganz oben auf der Liste standen die angeblich von Mr. Macintyre vergewaltigten Frauen und ihre Partner, die sich möglicherweise an einem der beiden Männer oder an beiden zu rächen versuchen würden. Da ich wusste, dass die Grampian Police angewiesen worden war, nicht mehr direkt an Mr. Macintyre heranzutreten, überredete ich Constable Watson, mich bei einer nicht genehmigten Überwachung seines Wohnhauses zu begleiten, um einem eventuellen Überfall vorzubeugen.« Es klang wie eine vorbereitete Aussage vor Gericht. Logan war ziemlich zufrieden mit seiner Vorstellung.

Es war einen Moment lang still, ehe Moir-Farquharson das Wort ergriff. »Sie erwarten doch nicht ernsthaft, dass wir Ihnen abnehmen ...«

»So haben wir Russell McGillivray gefasst. Wenn wir nicht dort gewesen wären, um das Haus zu bewachen, hätte er Macintyre überfallen. Und vielleicht hätte er diesmal ganze Arbeit geleistet. Dann hätten wir es jetzt mit einem Mord zu tun.«

Die Zornesröte wich nach und nach aus dem Gesicht des Polizeipräsidenten, bis seine Wangen in fröhlichem Pink glänzten und

ein strahlendes Lächeln seine Züge erhellte. »Und letzte Nacht sind Sie noch einmal hingefahren ...?«

»Weil wir uns nicht sicher sein konnten, dass McGillivray keinen Komplizen hatte.«

Der Blick des Chefs ging von Logan zu Jackie, weiter zu dem Anwalt und wieder zurück. »Ich verstehe. Sie haben also Mr. Macintyres Haus nur überwacht...«

»Zu seiner eigenen Sicherheit. Ja, Sir.«

»Und das in Ihrer dienstfreien Zeit.« Er nickte, lächelte und sagte dann: »In diesem Fall möchte ich mich bei Ihnen entschuldigen, Sergeant. Gute Arbeit.«

Moir-Farquharson erhob sich mühsam und mit schmerzverzerrtem Gesicht. »Aber ...«

»Ich werde Ihnen und Constable Watson eine Belobigung ausstellen.«

»Aber ...«

»Nun, nachdem diese Sache geklärt ist, können wir uns alle wieder unserer Arbeit zuwenden. Wenn Sie mich entschuldigen würden, ich habe mich noch um andere Dinge zu kümmern.« Er griff nach seinem Telefon und begann zu wählen. Die Besprechung war beendet.

Draußen auf dem Flur starrte der Anwalt Logan wütend an, während die Tür des Büros hinter ihnen zufiel. »Aber ...« Er räusperte sich und setzte noch einmal an. »Unter den gegebenen Umständen halte ich es nicht für angemessen, dass Sie das Haus meines Mandanten weiter überwachen.«

»Wissen Sie noch, was Sie zu mir gesagt haben, als ich Ihnen Russell McGillivrays Foto zeigte?«

Der Anwalt runzelte die Stirn. »Ich ... ich nannte ihn einen undankbaren Mistkerl.«

»Sie finden ja sicher allein zum Ausgang.«

Als er hinterher mit Jackie in DI Inschs Büro saß und zusah, wie der Inspector fluchend mit einer Jumbotüte Weingummidinosaurier kämpfte, musste Logan gestehen, dass er sich mehr Feierstimmung erwartet hätte. Stattdessen nahm Inch eine braune Aktenmappe aus seinem Eingangskorb und warf sie ihm über den Schreibtisch zu.

Der Inhalt war per E-Mail von der Tayside Police übermittelt worden: die nächste Vergewaltigung. »Scheiße ...« Jessica Stirling, überfallen ganz in der Nähe des Kingsway - einer langen vier-spurigen Straße, die sich quer durch Dundee zog. Sie war erst neunzehn. Logan brachte es nicht über sich, die Fotos des Opfers anzuschauen.

»Sie war gestern Abend auf der Geburtstagsfeier einer Freundin.« Inch fischte einen dunkelroten Brachiosaurus aus der Tüte und starrte ihn an. »Studiert Musiktheater an der RADA in London. Wollte ganz groß rauskommen ...« Er steckte den Dinosaurier ungegessen zurück in die Tüte. »Sehen Sie sich mal die Zeitangabe an.«

Logan überflog den Bericht - der Überfall hatte sich zwischen zwanzig vor und zwanzig nach drei ereignet. Genau zu der Zeit, als Macintyre sie bei der Observierung seines Hauses gefilmt hatte.

Inch wandte ihnen den Rücken zu und blickte hinaus in den winterlichen Nachmittag. »Er war es nicht. Da verschwende ich weiß Gott wie viel Zeit damit, diesen Mistkerl zu jagen, und dabei war er's gar nicht.« Er lachte kurz und trocken auf. »Wenn ich nicht so felsenfest davon überzeugt gewesen wäre, dass er's war,

hätten wir vielleicht mal nach jemand anderem suchen können. Und dann wären diese Mädchen nicht ...«Er brach ab und fuhr sich mit der Hand über das feiste Gesicht. Seine Schultern hingen schlaff herab, und es schien, als wäre er in zehn Sekunden ebenso viele Jahre gealtert. Seine Stimme war schwach und tonlos. »Warum gehen Sie beide nicht nach Hause? Vergessen Sie das mit heute Abend. Er ist nicht unser Mann.«

»Aber, Sir ...« Jackie sah gar nicht glücklich aus. »Dieses Schwein hat mich angegriffen! Er muss es ...«

»ER IST ES NICHT!« Inch fuhr herum, sein Gesicht glühte dunkelrot. »Verstanden? Das war alles für den Arsch! Alles!« Er packte einen Stoß Akten, die auf dem Schreibtisch lagen, und feuerte sie an die Wand. »Er war es von Anfang an nicht!«

»Aber ...«

»Es ist vorbei, Constable. Aus und vorbei.« Sprach's und drehte sich wieder zum Fenster um. »Ich habe es vermasselt. Gehen Sie nach Hause.«

Zum Glück erwiderte Jackie darauf nichts mehr. Sie schnappte sich nur ihre Jacke, stürmte hinaus und knallte die Tür hinter sich zu.

Logan holte sie ein, als sie die Treppe zu den Umkleideräumen hinunterstampfte. »Hör mal« - er versuchte ihren Arm zu fassen -, »ich weiß, es sieht nicht gut aus, aber ...«

»Wage es bloß nicht, mich zu belehren!«

»Was soll ich denn sagen? Er kann die Vergewaltigung in Dundee nicht begangen haben! Wir haben ihn doch beobachtet - du warst selbst dort! Er ist nirgends hingefahren, er ...«

»Dieser Russell McGillivray hatte genau die richtige Idee.« Sie verschwand im Fraenumkleideraum und schlug Logan die Tür vor der Nase zu.

»Alles okay?«

»Was?« Logan blickte von seiner Teetasse auf und sah Rickards

und Rennie, die sich zu ihm an den Kantinentisch setzten. Die Schramme in Rennies Gesicht hatte sich bläulich verfärbt, sodass es aussah, als hätte er sich an dieser Stelle schlecht rasiert. »Oh ja. Super. Könnte gar nicht besser sein.«

»Sagt mal« - Rennie legte seinem Kollegen den Arm um die Schulter -, »wie wär's, wenn wir drei heute Abend nach der Probe noch alle zusammen zum Inder gehen und einen draufmachen? Bier, Burger und blöde Witze.«

»Ich kann nicht.« Rickards wurde rot und murmelte irgend-etwas von einer Verabredung, die er nicht absagen könne.

»Ah.« Rennie warf ihm einen anzüglichen Blick zu. »Triffst dich wohl wieder mit deinen SM-Kumpels, hm? Hast es ihnen versprochen, ja? Oh, bitte, schlagen Sie mich, Fräulein Lehrerin!«

»Du kannst mich ...«

»Wie sind die eigentlich so?«, fragte Logan. »Die Leute in der Szene?« Er dachte an Frank Garvie und seine verschlüsselten Daten.

»Na ja, da ist jeder ... anders.«

Rennie lachte. »Na, davon kann man ja wohl ausgehen!«

»Nein - ich wollte sagen, das ist kein bestimmter >Typ<! Alle sind verschieden.«

»Oh.« Das hatte Logan befürchtet.

»Wissen Sie was«, meinte Rennie, der gerade einen Tunnocks Teacake auswickelte, »Sie sollten echt mal mit ihm hingehen!« Rickards funkelte ihn böse an. »Das sind Menschen, okay? Und keine Jahrmarktsmonster. Du kannst da nicht einfach hingehen und dich über die >perversen Spinnen amüsieren!«

»Hey«, rief Rennie und hob entschuldigend die Hände. »War doch bloß so dahergeredet.«

»Na, dann lass das in Zukunft bleiben! Es ...«

»Eigentlich«, meinte Logan, nachdem er seinen Tee ausgetrunken hatte, »finde ich die Idee gar nicht so schlecht.« Es würde ihm eine Gelegenheit geben, sich ein wenig umzusehen und herauszufinden, ob jemand wusste, was hinter Garvies zwielich-

tiger Serverplatzvermietung steckte. Und es könnte auch nicht schaden, einen Grund zu haben, die Wohnung für eine Weile zu verlassen - so konnte Jackie sich in der Zwischenzeit wieder ein bisschen beruhigen. »Ich würde gerne mitkommen.«

Rickards erbleichte. »Aber ... aber ...«

»Keine Sorge, Constable, ich verspreche, dass ich Sie nicht blamieren werde.«

»Aber ...«

»Dann ist es also abgemacht!« Rennie klopfte ihm auf den Rücken. »Und das nächste Mal komme ich mit - bevor ich mich schlagen lasse, ha, ha.«

Die Galerie im Obergeschoss des Café Ici hatte sich stark verändert, seit Logan das letzte Mal dort gewesen war. Damals waren die Wände schwarzweiß gekachelt, sodass das Ganze an eine viktorianische Bedürfnisanstalt erinnerte; heute war alles mattweiß gestrichen und mit raffinierten Projektionseffekten ausgeleuchtet. Die Bar im Erdgeschoss war praktisch leer - kein Wunder um Viertel vor sieben an einem Sonntagabend -, aber oben schien eine Art Lesegruppe zu tagen. Als Logan den oberen Treppenabsatz erreichte, sah er rund ein Dutzend Gäste an verschiedenen Tischen sitzen, die alle zerfledderte Taschenbuchausgaben von Ian Rankins Black and Blue vor sich liegen hatten. Die Unterhaltungen waren lebhaft, aber gedämpft.

Logan wollte Rickards schon fragen, ob sie hier richtig seien, als der Constable auch schon auf den nächsten Tisch zuing und eine kräftig gebaute Frau fragte, ob sie das Übliche wolle. Ein paar Leute an den anderen Tischen drehten sich um und winkten ihm zu. Als sie Logan erblickten, hielten sie kurz inne und starrten ihn an, um sich dann wieder ihren Gesprächen zuzuwenden. Logan trat zu Rickards an die Theke. »Hatten Sie nicht gesagt, dass ...«

»Wollen Sie ein Bier - oder ein Bier und einen Kurzen?«

»Bitte.« Logan drehte sich um und ließ den Blick über die Versammlung von Krimifans schweifen. Sie sahen aus wie Anwäl-

tinnen, Banker, Versicherungsmaklerinnen, Buchhalter, mittlere Führungskräfte ... sie sahen ... sie sahen einfach normal aus. Ein paar waren darunter, die man vielleicht als »leicht unkonventionell« hätte bezeichnen können, aber von den gewagten Piercings, rasierten Schädeln und Tattoos, die er eigentlich erwartet hätte, war nichts zu sehen. Es war alles ein bisschen enttäuschend.

»Bitte sehr.« Ein großes Stella und ein winziges Gläschen, das bis zum Rand mit einer klaren und sehr kalten Flüssigkeit gefüllt war. Rickards hatte das Gleiche.

Logan schnupperte prüfend an dem Getränk, das vor ihm auf dem Tresen stand, und versuchte es zu identifizieren. War es vielleicht Wodka? »Wissen Sie«, sagte er, »ich muss zugeben, dass das nicht ganz dem entspricht, was ich erwartet hatte.« Er deutete auf die Leute, mit denen Rickards verabredet war.

»Ich sagte doch, es ist keine Monstrositätenshow.«

Das stimmte allerdings. »Was hat es mit den Büchern auf sich?«

»Daran erkennt man sich in der Aberdeener Szene. Man trifft sich an einem bestimmten Ort, und wenn jemand eine Ausgabe von Black and Blue dabei hat, geht man hin und sagt Hallo.«

»Ich wusste gar nicht, dass Ian Rankin ...«

»Nein, es geht nur darum, dass das Buch zum Teil hier in Aberdeen spielt und dass es Black and Blue heißt. Verstehen Sie? Black and Blue - könnte auch >Grün und Blau< heißen ...« Er schien zu glauben, dass Logan etwas schwer von Begriff war. »Ich dachte eigentlich, das wäre ziemlich offensichtlich ...«

Logan sah ihn an.

»Tut mir leid, Sir.«

»>Sir<, wie?« Eine ziemlich kleine, mollige Frau mit grünen Augen und haselnussbraunem Pferdeschwanz, teuer aussehenden Freizeitklamotten und einem leeren Glas in der Hand stand vor ihnen. »Hast dir wohl 'nen neuen Top angelacht, was, John?«

Rickards' Gesicht nahm die Farbe eines Pavianhinterns an.

»Wir sind nicht ... Er ist nicht... Wir ...«

Logan half ihm aus der Verlegenheit. »Ich bin sein Chef. Wir arbeiten zusammen. Ich gehöre nicht zur >Szene<.«

»Ach ja?« Sie verlagerte ihr Gewicht auf ein Bein und stellte das andere in einem kessenen Winkel aus, die Hände in die Hüften gestemmt wie der jugendliche Held in einer Boulevardkomödie. So musterte sie ihn von Kopf bis Fuß. »Na ja, jedem Tierchen sein Pläsierchen, sag ich immer.« Sie tippte Rickards auf die Brust. »Lädst du mich zu 'nem Drink ein, Seemann?«

Der Constable ließ sich nicht lumpen.

Kaum eine Stunde später hatte Logan schon herausgefunden, dass die Unterschiede zwischen Rickards' SM-Freunden und Inschs Theatertruppe gar nicht so groß waren. Beide Gruppen hatten ihre eigene Sprache, voller Akronyme und Euphemismen; beide tauschten Anekdoten über Leute aus, die Logan nicht kannte; und beide wurden - wenn er ganz ehrlich war - nach der ersten halben Stunde ein bisschen langweilig. Und niemand schien etwas über Frank Garvie zu wissen. Offenbar gab es im Nordosten Schottlands rund ein halbes Dutzend verschiedene »Munches«, Treffen der verschiedenen SM-Communities zum Knüpfen von Kontakten, und nicht jeder suchte Bekanntschaften außerhalb seiner Community. Wenn Garvie in der Szene von Ellon aktiv gewesen war, dann wäre er nicht notwendigerweise zu den Aberdeener Treffen gekommen. Und manche Leute wollten in der Szene an ihrem Wohnort anonym bleiben - was erklärte, warum die meisten, mit denen Logan sprach, Namen wie »Mistress Maureen« oder »Kinky Dave« hatten. Wie Garvie sich genannt hatte, konnte man nur raten.

Die Ähnlichkeiten zwischen dem Freundeskreis des Constables und Inschs Truppe wurden noch offensichtlicher, als die Frau, die Logan für Rickards' neuen Top gehalten hatte, ihn am Tresen in ein Gespräch verwickelte. In epischer Breite erzählte sie ihm, wie sie einmal die Hauptrolle in dem Märchenspiel Hans und die Bohnenranke übernommen hatte, und schwärmte von dem Gefühl

von Freiheit, das sich einstellte, wenn man sich vorübergehend in eine andere Person verwandelte - frei von den Grenzen des Alltags-Ichs, offen für neue Erfahrungen. Wenn man immer nur Vanille isst, wie will man dann je herausfinden, wie Schoko-Karamellcreme schmeckt?

Logan lächelte und nickte und fragte sich, welcher Teufel ihn geritten hatte, als er beschlossen hatte, mit Rickards hierherzukommen. Wieder musterte sie ihn von Kopf bis Fuß, als wollte sie für einen Lederharnisch Maß nehmen. »Sie haben's noch nie ausprobiert, oder?«

»Nein.«

»Was schätzen Sie, was ich bin: Top, Bottom, Dom oder Sub?«

»Äh ...« Er hatte keine Ahnung, was der Unterschied zwischen einem Bottom und einem Sub war - war das nicht ein und dasselbe? Aber was immer diese Frau war, unterwürfig war sie jedenfalls nicht. »Top?«

Sie strahlte ihn an. »Falsch! Das ist nämlich gar nicht die eigentliche Machtposition.«

»Ja, sicher ...« Logan kippte den Rest seines Biers hinunter und schielte schon in Richtung Ausgang.

»Überlegen Sie doch mal: Wer übt die Macht aus - derjenige mit der Peitsche oder derjenige, der ausgepeitscht wird?«

»Nun, ich ...«

»Wenn ich ausgepeitscht werde, dann befriedige ich damit meine Lust. Es geschieht, um mich zu erregen - der Typ mit der Peitsche ist nur ein Hilfsmittel. Es geht gar nicht um ihn, es sieht nur so aus. Wissen Sie ...«

»Ahh« Logan richtete sich ruckartig auf und begann in seiner Tasche zu kramen. »Entschuldigung, ich habe das Handy auf Vibrationsalarm gestellt; ich krieg jedes Mal einen gewaltigen Schrecken, wenn das Ding losgeht.« Er drückte eine Taste, und das Display leuchtete auf. »Verdammt - tut mir leid, den Anruf muss ich leider annehmen ... Hallo? ... Ja, okay ... Mo-

ment mal ...« Das Handy ans Ohr gedrückt, schnappte Logan sich seine Jacke, lief die Treppe hinunter und trat hinaus in die kalte Nachtluft.

Die Union Street leuchtete wie ein Weihnachtsbaum, erhellt von einem steten Strom gelber Scheinwerfer und scharlachroter Bremslichter unter einem pflaumenfarbenen Himmel. Ein Sonntagabend Anfang März, und die Hälfte der Leute, die vorüberschlenderten, hatten noch nicht einmal eine Jacke an, und das trotz der Minustemperaturen. Halb nackte Teenager Seite an Seite mit Leuten, die eigentlich schon zu alt für diesen Quatsch waren, und alle hatten nur eines im Sinn: sich bis zum Abwinken volllaufen zu lassen und in einer dunklen Ecke eines Pubs oder einer Bar andere Körper zu betatschen.

Logan musste jetzt nicht mehr so tun, als ob er mit jemandem telefonierte, also hörte er stattdessen seine Nachrichten ab. Immer noch nichts von Jackie. Er rief wieder in der Wohnung an. Tuut-tuut, tuut-tuut, tuut-tuut, tuut-tuut - Anrufbeantworter. Er brach den Anruf ab und versuchte es auf ihrem Handy. »Jackie? Hast du Lust, was Kleines essen zu gehen, oder einfach nur auf ein Bier ins Pub?«

Die Verbindung war nicht optimal, aber gut genug, um mitzubekommen, dass sie ihm einen Korb gab. Sie war nicht in der Stimmung dafür - immer noch stinkwütend wegen dieser ganzen Macintyre-Geschichte. Wie er sie kannte, würde sie um drei Uhr früh mit einer gewaltigen Bier- und Kebabfahne zur Tür hereingetorkelt kommen. Na schön, wenn sie schmollen wollte, sollte sie schmollen - er würde jedenfalls nach Hause gehen, sich eine Pizza bestellen, einen brauchbaren Film auf Sky aussuchen und den Rest des Abends auf dem Sofa verbringen. Nicht gerade ein irre aufregendes Leben, aber immer noch besser, als mit Leidenschaft rumzulaufen wie ein verzogener Teenager. Früher oder später würde sie sich einfach mit der Tatsache abfinden müssen, dass Rob Macintyre unschuldig war.

Das Tor quietscht unter seinen Händen, als er mit einem Satz darüber springt, und ein kleiner Sprühregen aus eiskalten Wassertropfchen blitzt in der Dunkelheit auf. Alles ist in tiefe Nacht gehüllt, Konturen und Einzelheiten nur schemenhaft zu erkennen, selbst für seine Augen - und er sieht hervorragend im Dunkeln. Aber er ist unbesorgt. Er weiß, dass niemand da ist, der ihn sehen könnte. Wie immer. Die Polizei ist so saublöd, dass es kaum zu glauben ist! Er grinst und trabt gemächlich den schmalen Weg entlang, der versteckt hinter den Gärten verläuft, bis zu der Garagenreihe und den Parkplätzen am Ende. Hatten sie wirklich geglaubt, er hätte sie nicht bemerkt? Als ob er diesen schmierigen Anwalt gebraucht hätte, um zu wissen, dass er beobachtet wurde. Aber es war die Idee des Anwalts gewesen, alles auf Video festzuhalten. Wie gerne hätte er ihre Gesichter gesehen, als sie sich den Film angeschaut hatten. Grinsend schließt er die Heckklappe des unscheinbaren roten Kombis auf, wirft seine Tasche hinein und setzt sich hinters Steuer. Nummer zehn kann sich heute Abend auf ein besonderes Vergnügen gefasst machen. Er hat etwas zu feiern. Keine Polizei mehr im Nacken. Schluss mit den Anschuldigungen. Nur er und eine lange Reihe scharfer Weiber, und sie alle können es kaum erwarten, dass er ihnen zeigt, was passiert, wenn man mit dem Feuer spielt. Nummer zehn ist ein echter Glückspilz. Er fragt sich, wie sie wohl aussehen wird.

Wieder einmal zeigte Aberdeen sich als die launische Diva des Nordostens - nach dem lausig kalten Wochenende mit Schnee, Schneeregen und Wind war es am Montagmorgen überraschend warm. Blauer Himmel, Schäfchenwolken und Schneeglöckchen wiegten die Menschen in einem trügerischen Gefühl der Sicherheit. Es wäre ganz angenehm gewesen, hier an diesem sonnigen Fleckchen in Cults herumzustehen, vor dem Wind geschützt durch die Ladenzeile aus Granit, wäre da nicht der ohrenbetäubende Lärm aus der Alarmanlage an der Wand des Spirituosengeschäfts gewesen. »MIR IST IMMER NOCH NICHT KLAR, WAS WIR HIER EIGENTLICH MACHEN!«

»WAS?« Steel legte die Hand ans Ohr, und Logan wiederholte seine Frage. »OH«, schrie sie, »ICH HAB 'NEN TERMIN MIT DEM JUGENDAMT WEGEN DIESEM BLÖDEN SEAN-MORRISON-FALL, UND ICH HAB KEINEN BOCK ...« - die Alarmanlage verstummte - »... MIR DIESEN GANZEN SCHEISS ANZUHÖREN VON WEGEN ... Oh.Tja.« Die kleine Schar von Schaulustigen starrte sie an, als wäre sie ein etwas zu groß geratenes Tanzäffchen. »Ahem - ja, nun, wie ich schon sagte, Sergeant, weitermachen!«

Der Mann mit dem Schlüssel kam aus dem Laden geschossen, die Hände über dem Kopf und um Hilfe schreiend, während eine leere Whiskyflasche an seinem Ohr vorbeisegelte und auf dem Gehsteig zerplatzte. »Er hat versucht, mich umzubringen!« PC Rickards folgte ihm auf dem Fuß, umschwirrt von einer Salve Ginflaschen. Die beiden Männer hechteten hinter einen Streifenwagen, der am Bordstein parkte, und gingen in Deckung.

»Na, Lederstrumpf?«, meinte Steel und kam mit den Händen

in den Hosentaschen auf ihn zugeschlendert, »haben Sie ihm gut zugeredet, wie ich's Ihnen gesagt habe?«

Eine volle Brandyflasche kam durch die Tür geflogen, schlug ein paar Saltos in der Luft und explodierte in einer Fontäne von Glassplittern und bernsteinfarbener Flüssigkeit. Der Schlüssel-mensch schien einer Ohnmacht nahe. »Das Zeug kostet neunzig Pfund die Flasche!«

Rickards setzte ein schiefes Lächeln auf und hob die Schultern.

»Tut mir leid, Ma'am.«

Steel schüttelte den Kopf. »Lass nie einen SM-Freak den Job einer Lesbe übernehmen.« Sie winkte Logan mit gekrümmtem Zeigefinger zu sich. »Kommen Sie, Lazarus, Sie gehen vor. Sonst kommt er noch auf dumme Gedanken.«

Logan schob sich an der Wand entlang und spähte durch das Schaufenster in den Laden. Es sah aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen: die Holzdielen des Fußbodens waren übersät mit Flaschen - manche voll, manche leer, manche kaputt. Von dem Einbrecher war nichts zu sehen. Er ... Eine Flasche krachte direkt neben seinem Kopf gegen die Scheibe und verwandelte das Sicherheitsglas in ein riesiges Spinnennetz, während an der Innenseite der Eierlikör herabrann. Logan sah Steel fragend an. Sie reagierte mit einem Achselzucken.

»Lassen Sie sich nicht hetzen.«

Logan schob den Kopf vorsichtig durch die offene Tür und rief:

»Wir wollen nur mit Ihnen reden!« Dafür ertete er vier Dosen Tennants Lager und eine Flasche Merlot. Die Weinflasche zerbrach, aber die Dosen bekamen nur Dellen ab und kullerten auf den Boden. Zischend entwich das Bier und spritzte schäumend quer durch den ganzen Laden. Er holte noch einmal tief Luft und sprang hinein. Der Laden hatte die Form eines langen Rechtecks mit dem Schaufenster als Schmalseite. Regale säumten die Wände, rechter Hand die Theke und Kühlschränke mit Glastüren, links Vitrinen mit Wein - und ein lahmes Bein, das gerade hinter einen Stapel Kartons mit australischem Schaumwein gezogen wurde.

Logan rannte auf die Theke zu und hechtete darüber, während eine Drambuie-Handgranate direkt neben ihm ins Regal krachte. Er warf sich auf den Boden und kroch auf allen vieren weiter. Über ihm zerplatzte eine Flasche nach der anderen, und ein Regen von Gin, Whisky und Wodka ging auf ihn nieder.

Von draußen rief DI Steel: »Haben Sie ihn schon?«

Leise fluchend schob sich Logan vor bis an die Kante der Theke und spähte vorsichtig um die Ecke. Der Einbrecher hockte am Boden mit dem Rücken an ein paar Kisten mit italienischem Wein gelehnt und trank große Schlucke aus einer Flasche Talisker. Sein linkes Bein war in einem sehr seltsamen Winkel umgeknickt. Der Mann setzte die Flasche ab und rülpste, und in diesem Moment erkannte Logan ihn. »Tony?« Der Mann richtete ein trübes, blutunterlaufenes Auge auf Logan, während er das andere zukniff - wahrscheinlich, um ihn besser sehen zu können. »Mein Gott. Tony, was hast du denn mit dir angestellt?«

»B-b-b ...« Er schwenkte die Flasche in Logans Richtung. »B-b-bin hingefallen, Mann, was'n ... was'n sonst?« Er zeigte auf sein unnatürlich verdrehtes Bein, und plötzlich begriff Logan, was das komische spitze Ding war, das da aus der Seite von Tonys Unterschenkel ragte.

»Wir müssen dir einen Krankenwagen rufen, Tony, okay? Du hast dir das Bein gebrochen.«

Der Mann schwankte ein wenig. »Tut... tut gar ... gar nich' weh!«, stammelte er und nahm noch einen Schluck. »Dieses besch-sch-schissene Oberlicht!« Er griff sich eine Flasche Rioja und schleuderte sie zur Tür hinaus. Dafür, dass er sternhagelvoll war, zielte er immer noch verblüffend gut.

»Komm schon, Tony, lass dir helfen. Ich ersauf hier in Schnaps ...«

»Sis - sisss ...« Er rülpste, zuckte zusammen und rieb sich die Brust. »Sissuspät. Wollt ja bloß 'n bisschen Geld. Paar hunnert Mäuse, mehr nicht'. Bl-bloß eben genuch. Ne?« Noch mehr Talisker verschwand in seinem Bauch. »Für 'nen Pass. Wollt mit mei-

ner Mama nach ... nach ... Florida! Mickymaus sehen! Groß ... verdammt groß, die Maus.«

Logan zückte sein Handy und rief einen Krankenwagen.

»Kannnnich Mickymaus gucken fahren ohne ... ohne Pass.«

»Der Krankenwagen ist unterwegs, Tony. Bald geht's dir wieder besser. Kommst du mit mir nach draußen? Da können wir in der Sonne sitzen. Ist viel netter als hier drin.«

»Pfffff ... nee. Kann mein' Pass nich' wiederkriegern. Muss ... muss ... magsu Pferde?« Tony kicherte und genehmigte sich noch einen Schluck Whisky. »Ich mag Pferde! Aber ... aber Geld brauchse da ... zu viel Geld ...« Er beugte sich vor und tippte sich verschwörerisch an die Nase. Seine Stimme wurde zu einem feuchten, zischenden Flüstern, als er umkippte und auf der Nase landete. »Ma Stewart lass ... lässt mich nich' ...« RUMS! »Passsss. Verdammt groß, die Maus ...« Als der Krankenwagen eintraf, schnarchte er längst.

»Sie riechen wie eine Schnapsbrennerei.« Steel saß auf einer niedrigen Granitmauer und belohnte sich für ihre vorbildliche Einsatzleitung mit einer Zigarette.

»Danke für Ihre Hilfe.« Logan schälte sich aus seiner Jacke und versuchte den Alkohol aus den klatschnassen Ärmeln zu wringen. Von den ganzen Dünsten war ihm schon ein wenig schwindlig. »Er bricht gegen drei Uhr früh in den Laden ein, schließt die Alarmanlage mit ein paar Krokodilklemmen kurz, nur leider reißt das Seil, mit dem er sich vom Oberlicht herunterlässt. Er stürzt fünf oder sechs Meter in die Tiefe und bricht sich das Bein. Beim Sturz geht auch sein Handy kaputt, und so liegt er da hilflos herum und leidet irrsinnige Schmerzen. Bis ihm aufgeht, dass er ja von Flaschen voller Do-it-yourself-Betäubungsmittel umgeben ist...« Steel fing an zu lachen, prustete eine Wolke gebrauchten Zigarettenrauch aus und bekam einen Hustenanfall. »O je«, stieß sie hervor, nachdem sie sich wieder beruhigt hatte, »ich glaub, ich hab mir ein bisschen in die Hose gemacht...«

»Um halb neun kommt der Inhaber, um aufzuschließen und eine Bestandsaufnahme zu machen, aber bevor er den Code für die Alarmanlage eingeben kann, wird er mit Pinot Grigio und süßem Sherry bombardiert.«

Steel krümmte sich vor Lachen und klatschte sich auf die Schenkel, während Logan ihr noch berichtete, dass Tony Burnett es nur getan hatte, um seinen Pass auslösen zu können, den er als Sicherheit für einen Kredit von Ma Stewart hinterlegt hatte. Er hatte bei ihr auf den Hennessy Gold Cup gewettet und verloren.

»Genial«, stöhnte sie und wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel. »Der Blödian hätte sich doch bloß einen Ersatzpass besorgen müssen, und stattdessen zieht er im Schnapsladen eine Mission Impossible ab!« Und schon musste sie wieder losprusten.

Von außen betrachtet machte der Laden nicht viel her, aber wenn man erst einmal drin war, sah er auch nicht viel besser aus. Wettbüro J. Stewart & Sohn, gegr. 1974, stand im Fenster. Hier konnten alte Männer die Zeit totschiagen, Dosenbier schlürfen und auf den Boden rotzen, bis das letzte Rennen gelaufen war und es Zeit wurde, zum Abendessen nach Hause zu tapfen. Der Name des Wettbüros war rein dekorativ - J. Stewart war längst tot, und der »Sohn« war mit einem Meeresbiologen namens Marcus nach London durchgebrannt. Jetzt schmiss also Donna »Ma« Stewart den Laden: Alleininhaberin, Witwe und eine von Logans allerersten Verhaftungen.

Der Laden war nicht ganz leer - eine Handvoll alter Männlein mit Schiebermützen und Anoraks rutschten unter den Rauchverbotsschildern nervös auf ihren Stühlen hin und her, während oben auf den Breitwandbildschirmen die Pferde, die am Sparrows Offshore Handicap Hurdle teilnahmen, tänzelnd und Pirouetten drehend zur Startlinie vorrückten.

Ma Stewart saß hinter dem Tresen, über ein Promiklatschmagazin drapiert, eine feiste Wange auf eine beringte Hand gestützt, während sie mit der anderen die Seiten umblätterte und Logan

und Rickards einen tiefen Einblick in ihr käsiges, schwabbeliges Dekollete gewährte. Mas verfilztes graues Haar war zu einem Dutt hochgebunden, und ihre Brillenkette funkelte vor dem Hintergrund einer schmerzhaft bunten Bluse. Sie blickte erst auf, als die beiden direkt vor dem Tresen standen. »Tag, was kann ich ...« Und dann erkannte sie Logan und strahlte ihn an. »Sergeant McRae! Welch eine Freude! Sie schauen ja viel zu selten vorbei! Haben Sie schon gegessen?« Sie drehte sich um und brüllte nach hinten: »Denise! Setz mal Wasser auf und schau nach, ob noch Pizza da ist!«

Ein gedämpftes »Kann grad nicht!« ertönte aus der offenen Tür hinter dem Schalter.

»Setz das verdammte Wasser auf, sonst lass ich deinen Michael wie 'nen verdammten Pazifisten aussehen!«

»Ja, ja, is' ja schon gut...«

Und dann ließ sie wieder ihr mütterliches Lächeln auf Logan los. »So. Was können wir denn für Sie tun? Sie sehen übrigens blendend aus; haben ein bisschen Sonne gekriegt, nicht? Das Wetter war ja so was von scheußlich die letzte Zeit...«

Logan wusste, dass Ma Stewart keinen Tag älter als sechzig war, aber sie gehörte zu den schwer zu schätzenden übergewichtigen Frauen, denen man alles zwischen fünfzig und hundert zugetraut hätte - die Falten von innen geglättet durch dicke Schichten von Unterhautfett. Er hatte Mühe, nicht zusammenzuzucken, als sie sich über den Tresen beugte, um ihn in die Wange zu zwicken.

»Also ehrlich«, meinte sie, »Sie sind ja nichts als Haut und Knochen. Ihre Freundin kocht wohl nicht ordentlich für Sie! Es ist genau dasselbe wie mit Marcus und unserem Norman - immer nur Tai-Chi und nie Thai Chicken.«

»Ich muss mit Ihnen über Tony Burnett reden, Ma.«

»Und wer ist Ihr kleiner Freund da?« Sie richtete ihr Lächeln auf Rickards, der sofort zu stammeln und zu stottern begann.

»Oh, ein ganz Schüchterner! Wie reizend! Denise! Wo bleibt der verdammte Tee?«

»Sofort. Herrgott noch mal ...«

»Na ja, also, wie ich die Tage schon mal gesagt habe, die Herrschaften von der Polizei lassen sich viel zu selten hier blicken. Oh, als mein Jamesy noch am Leben war, da war das ganz anders; wir ...«

»Wir haben Ihnen doch untersagt, die Pässe der Kunden als Sicherheit einzuziehen, Ma.«

»Und gerade jetzt, wo's auf den Cheltenham Gold Cup zugeht, da könnten Sie doch auf dem Revier eine kleine Wette organisieren!«

»Die Pässe, Ma ...«

Eine kleine Frau mit einem blauen Auge kam aus dem Hinterzimmer. Sie trug ein Tablett mit vier Teetassen und Pizzastücken, die verdächtig aufgewärmt aussahen. »Milch hab ich keine. Es gibt entweder das Kondenszeug aus der Dose oder gar nix.«

Sie gingen mit ihrem Tee und ihrer Peperonipizza aus der Mikrowelle in Ma Stewarts Büro, ein kleines Zimmer im hinteren Teil des Gebäudes. Wände und Decken waren komplett mit lackierten Holzdielen in Nut- und Federverbindung ausgekleidet, sodass man sich vorkam wie in einer selbst gebauten Sauna. Ma Stewart hatte ein Faible für kleine Porzellanscotchterrier und Fotos von ihren Enkeln - die ganze Bude war voll davon. Es roch nach Duftsträußen, und ein kleines, altmodisches Transistorradio auf einem hohen Regal beschallte sie mit Musik, während sie aßen.

»Haben Sie die letzte Folge von Celebrity Pop Idol gesehen?«, fragte Ma und biss ein großes Stück von ihrer aufgewärmten Pizza ab. »Ich hätte nie gedacht, dass dieser farbige Mann von den Nachrichten so eine wunderbare Singstimme hat.«

Logan schaltete auf Durchzug. Diese Frau machte ihn immer fertig. Sie wurde nicht aufsässig, sie randalierte nicht, sie war einfach nur ... nett. Und sie ignorierte vollkommen, worum es eigentlich ging. Und wo in aller Welt nahm sie bloß die Zeit her, diese ganzen abscheulichen Porzellanhündchen abzustauben? Er

sah sich im Zimmer um. Vielleicht sollten sie ganz einfach ... Da stand ein schlichter brauner Pappkarton auf dem Boden neben Ma Stewarts Schreibtisch, direkt vor Logans Füßen; der Deckel stand gerade so weit offen, dass er die Worte Lesbische Krankenschwestern ausmachen konnte. Er hob den Karton auf und leerte ihn auf dem Schreibtisch aus. Es war eine bunte Mischung von Hardcore-Pornos, und ganz unten auch ein Exemplar von Manche mögen's Schaf, Teil 5 nebst anderen Titeln »für Tierfreunde«.

»Oh, Ma - nicht schon wieder!«

»Was?« Sie tupfte sich mit einem blütenweißen Taschentuch die Lippen ab. Logan lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und starrte sie an, während seine Pizza auf dem Pappteller langsam hart wurde. »Ja, gut, ich geb's ja zu«, seufzte sie schließlich. »Ab und zu verkaufe ich ein paar schmutzige Filmchen an Menschen, die nicht mehr allein aus dem Haus gehen können. Was ist denn schon dabei? Die Hälfte von den armen alten Leuten kriegt ja schon gar keinen mehr hoch, ganz zu schweigen davon, dass sie irgendetwas anstellen könnten!« Sie beugte sich vor, wobei sie wieder ihr Dekollete zur Schau stellte, und tippte mit einem knallroten Fingernagel auf den Schreibtisch. »Wenn ich helfen kann, die Flamme ihrer verschrumpelten Leidenschaft zu entfachen, dann tue ich es. Das ist meine verdamnte Bürgerpflicht. Ist ja nicht so, als wär' das verboten oder so.«

Logan stöhnte. »Doch, das ist es! Sie müssen eine Konzession für einen Sexladen besitzen, um Filme der Kategorie R 18 verkaufen zu dürfen! Und dieses Zeug da ...« - er stieß die Hülle von Scharfe Spiele auf dem Bauernhof mit einem Finger an - »ist überall verboten.«

»Sie essen ja Ihre Pizza gar nicht ... Möchten Sie lieber ein Stück Kuchen? Wir haben noch etwas Cremetorte da - Denises bessere Hälfte arbeitet in einer Bäckerei, und sie bringt immer alle möglichen Sachen mit...«

»Ma! Die DVDs. Wo haben Sie die her?«

Ein entnervter Seufzer ließ das bleiche Dekollete erbeben.

»Können wir uns nicht irgendwie einigen? Ich meine, ich hab doch nicht gewusst, dass es gegen das Gesetz verstößt! Ich würde niemals ...«

»Woher?«

Sie schob beleidigt die Unterlippe vor. »Sie waren doch immer so ein netter junger Mann ... Sind Sie ganz sicher, dass Sie keinen Kuchen wollen?«

Neben dem Suchteam, das Logan aus dem Präsidium hatte kommen lassen, hätte der sprichwörtliche Elefant im Porzellanladen wie ein Balletttänzer gewirkt - sehr zum Kummer von Ma Stewart, die im Epizentrum der Verwüstung stand und rief: »Passen Sie doch auf! Das ist ein Familienerbstück!«

»Hier ist ja wohl jedes verdammte Teil ein Familienerbstück!«, murmelte ein Constable, während er eines der Millionen von Porzellanhündchen in einen Pappkarton legte.

Ma warf Logan einen flehenden Blick zu. »Oh, bitte, sagen Sie ihnen doch, dass sie vorsichtig sein sollen!«

»Schon was gefunden?«

Rickards deutete auf zwei Pappkartons, die auf einem freigeräumten Schreibtisch standen. »Filme. Nichts allzu Versautes, bloß die neuesten Blockbuster - alles Titel, die noch im Kino laufen.«

Logan gab Ma Stewart die Gelegenheit, sich dazu zu äußern. Sie plusterte sich auf wie eine Preistaube. »Die sind für meine alten Leutchen«, sagte sie mit hoch erhobener Nase. »Sie können nicht mehr ins Kino gehen, also bringe ich ihnen die Wunderwelt Hollywoods ins Wohnzimmer. Das wird ja wohl noch erlaubt sein.«

»Wissen Sie, wie viele Jahre Sie für die Anfertigung von Raubkopien kriegen können? Da sind Sie eher wieder draußen, wenn Sie einen umgebracht haben. Die Vereinigung zum Schutz des Urheberrechts ist wie die Gestapo - nur dass die noch mehr Sinn für Humor hatte.«

»Ich habe keine Raubkopien gemacht. Ich erweise der Gesellschaft einen Dienst...«

»Haben Sie schon die Computer überprüft?«

Rickards nickte. »Nichts.«

»Was ist mit dem Keller?«

»Es gibt keinen - ich habe nachgesehen. Aber wir ...« Rickards verstummte und folgte mit den Augen der imaginären Linie, die sich von Logans ausgestrecktem Zeigefinger zu einem der Schreibtische zog: ein ramponiertes Teil aus Spanplatten und Resopal, von der Sorte, wie sie einem in jedem Baumarkt billig nachgeworfen wurden. Er stand auf einem großen Teppich - rot, braun und pink, mit Elefanten ringsherum. Der Constable starrte den Teppich eine Minute lang an und gestand dann, dass er keinen Schimmer hatte, worauf Logan hinauswollte.

»Der Schreibtisch ist verrückt worden. Schauen Sie sich den Teppich mal ganz genau an: Sehen Sie die dunkelrote Stelle mit den Vertiefungen rundherum? Da steht er normalerweise. Und dann die Wand dahinter: Die Hälfte des Kalenders ist von der Schreibtischkante verdeckt.«

»Ah«, meinte Ma, »wir haben da so ein Buch über Feng Shui, und da steht drin ...«

Rickards schnappte sich eine Kollegin und ließ sich von ihr helfen, den Schreibtisch zur Seite zu rücken.

»... das bringt Unglück, den zu verrücken! Zerstört den ganzen Energiefluss im Raum! Es ...«

Sie schlugen den Teppich zurück und legten den dunklen Streifen zwischen Dielen und Falltür frei. »Na ja«, meinte Logan, als Rickards sich verlegen entschuldigte, »ich habe natürlich auch den Vorteil, dass ich hier schon mal eine Razzia gemacht habe.«

Der Keller erstreckte sich nicht ganz über die gesamte Länge von Ma Stewarts Büro: eine enge Kammer mit Mauern aus weiß getünchten Betonblöcken, die eine Schmalseite vom Boden bis zur Decke mit Pappkartons zugestellt: Zigaretten, Whisky, Wein und - aus irgendeinem unerfindlichen Grund - Windeln. Am anderen Ende war ein Mini-Raubkopiererstudio eingerichtet: vier Compu-

ter und ein Stapel DVD-Brenner. Es war noch nicht einmal eine automatische Anlage - irgendjemand musste die DVDs von Hand wechseln. In der Ecke stand ein kleiner Farblaserdrucker, daneben ein Stoß Etiketten und ein paar Kisten mit DVD-Rohlingen.

»Ich bewahre die Sachen eigentlich bloß für jemanden auf«, versicherte Ma Stewart mit ihrem charmantesten Lächeln, ganz die harmlose alte Dame von nebenan. »Wie wär's denn jetzt mit einem schönen Tässchen Tee, die Herrschaften? Wir haben noch Rosinenkuchen da.«

Logan nahm sie fest.

»Komisch«, meinte Rickards, nachdem sie Ma erkennungsdienstlich erfasst und in eine Zelle gesteckt hatten, »ich hätte nicht gedacht, dass sie es so ... gelassen hinnimmt.«

Logan schnaubte. »Sie ist es gewohnt. Seit Jahren buchten wir sie regelmäßig ein, weil wir sie beim Handeln mit Pornografie erwischen. Wir nehmen sie fest; sie will uns nicht verraten, wer ihre Lieferanten sind, weil >niemand einen Petzer mag<, und so muss sie vor dem Bezirksrichter antanzen, wo sie wieder mal die verwirrte alte Dame spielt. Er hat Mitleid mit ihr, sie kommt mit einer kleinen Geldbuße davon, plus ein paar Stunden gemeinnützige Arbeit, die ihr sogar Spaß macht - und ungefähr ein Jahr darauf erwischen wir sie wieder, worauf das Ganze von vorne anfängt.« Er schüttelte den Kopf. »Und täglich grüßt das Pornovideo.«

»Sollen wir ...«

»Entschuldigen Sie die Störung.« Es war DC Rennie, ganz aufgeregt und außer Atem. »DI Insch will Sie ihn seinem Büro sprechen.«

»Hat das nicht noch Zeit?«

Rennie wand sich. »Na ja, wissen Sie ... es hat schon wieder eine Vergewaltigung gegeben ...«

Logan schloss die Augen. »Scheiße.«

»Und das ist noch nicht das Schlimmste.«

Als Logan das Büro des Inspectors betrat, schien der Gipfel des Tobsuchtsanfalls schon überschritten, aber die Luft knisterte noch immer von aufgestaunter Rage. Inschs Gesicht glühte in grimmigem Purpurrot, und mit finsterem Blick fixierte er Jackie, die mit den

Händen hinter dem Rücken vor seinem Schreibtisch stand und die Finger abwechselnd beugte und streckte. Und dann war da noch ein uniformierter Constable, der zusammengesunken in einem der Besuchersessel hockte, sich einen dicken Ballen Klopapier an die Nase hielt und leise vor sich hin stöhnte.

»Ich habe nur ...« Weiter kam Jackie nicht. Inch reckte einen fetten Zeigefinger in die Höhe und brachte sie zum Schweigen.

»Kein Wort mehr!« Der Kollege mit der blutigen Nase gab ein paar unverständliche Laute von sich, aber Inch war nicht in Stimmung. »Das gilt auch für Sie!« Es wurde schlagartig still.

Logan schwante Übles. Man musste kein Genie sein, um sich zusammenzureimen, was passiert war. »Sie wollten mich sprechen, Sir?«

»Wurde aber auch allerhöchste Zeit. Nehmen Sie das da mit« - er zeigte auf Jackie - »und knöpfen Sie es sich vor. Sagen Sie ihm, dass es verdammt knapp vor der Suspendierung steht, und wenn es sich nicht bald am Riemen reißt, KRIEGT ES VON MIR EINEN TRITT IN DEN ARSCH, DASS ES VON HIER BIS BALMORAL FLIEGT!« Kleine Spucketröpfchen spritzten im hohen Bogen durch das stickige Büro. Inch durchbohrte Jackie mit seinem Blick. »Gehen Sie mir bloß aus den Augen!«

Sie stand eine Weile schweigend da und starrte wütend auf den Teppich zu ihren Füßen. Dann machte sie auf dem Absatz kehrt und stürzte an Logan vorbei hinaus auf den Flur. Logan erstarrte, sah in Inchs zornumwölktetes Antlitz, warf einen kurzen Blick auf PCs blutige Nase, verkniff sich sämtliche Fragen und eilte Jackie hinterher. Er zog gerade die Tür hinter sich zu, als eine neuerliche Schimpftirade einsetzte.

Sie hatte schon fast das Treppenhaus erreicht, als er sie einholte.

»Willst du mich vielleicht aufklären?«

»Sind denn alle hier in diesem Haus total durchgeknallt?«

»Was ist passiert?«

»Ich will nicht darüber reden.« Schon marschierte sie wieder los. »Eine Frau ist vergewaltigt worden, und er reißt Witze.«

»Und deshalb hast du ihm eine verpasst? Jackie, wenn er sich über dich beschwert, bist du fällig!«

»Eine Nacht observieren wir dieses Schwein von Macinytre mal nicht...«

Logan packte sie am Arm. »Wo? Was ist passiert?«

Sie riss sich von ihm los. »Wendy Smith. Schwesternschülerin.

Sie ist achtzehn. Ist auf dem Heimweg von der Arbeit, und Macinytre stürzt sich auf sie. Nur dass das Schwein sie diesmal mit Fäusten und Messer so übel zurichtet, dass sie auf einem Auge blind ist. Verdammt, ihr Gesicht sieht aus wie ein Stück rohe Leber! Dreihundert Stiche! Dreihundert! Ihre Kollegen aus der Notaufnahme haben sie gar nicht wiedererkannt - und dieses Dreckschwein kriegt einen Buchvertrag in siebenstelliger Höhe!«

»Wo? Wo ist es passiert?«

»In Dundee, Mann. Wie üblich. Der miese Drecks...«

»Dann war er es nicht.«

»Natürlich war er es!«

»ER KANN ES NICHT GEWESEN SEIN!«, brach es aus ihm heraus. Er biss die Zähne zusammen und versuchte sich mühsam zu beherrschen. »Das letzte Mal waren wir dort - erinnerst du dich? Die ganze Nacht! Er war zu Hause, als das vorletzte Mädchen vergewaltigt wurde: Es ist auf Video festgehalten!«

»Er war es.« Sie machte kehrt und marschierte auf die Treppe zu.

»Wie? Wie kann er es gewesen sein?«

»Er war es!«

Es war vollkommen zwecklos - wie die Diskussionen mit seiner Mutter. Sie würde niemals zugeben, dass sie im Irrtum war. Logan ließ sie allein.

Auf keinen Fall würde er sofort nach Hause gehen - nicht, solange sie eine solche Laune hatte. Als die Schicht um war, fragte er, ob jemand mit ins Pub gehen wollte. Niemand tat ihm den Gefallen - nicht einmal Rennie.

»Wir haben Probe. Kommen Sie doch mit, es wird bestimmt lustig. John kommt auch mit, nicht wahr, John?«

Rickards nickte begeistert. »Ich souffliere!«

»Na ja ... auch kein Problem. Dann schau ich mir eben einen Film an oder so.«

»Nein, kommen Sie doch mit!« Rennie gestikulierte theatralisch. »Und danach können wir endlich unseren Herrenabend mit Curry und Bier nachholen!«

Logan zuckte mit den Achseln - warum nicht?

Während sie zusammen die Union Street hinaufgingen, plapperte Rennie unentwegt über irgendeine Folge von EastEnders, deren Handlung Parallelen zu Othello aufwies.

»Na«, meinte Rickards, als Rennie es einmal fertigbrachte, dreißig Sekunden lang die Klappe zu halten, »hat Tina Sie gestern sehr mit Beschlag belegt?«

»Tina?« Es dauerte einen Moment, bis Logan begriff, von wem er sprach - Mrs. »Bottoms-haben-die-Macht«. »Ja ... sie ist ein bisschen ... anstrengend.«

»Tja - so ist sie eben, unsere Tina. Wissen Sie, die meisten von diesen Leuten sind gar nicht so übel. Tina neigt eben ein bisschen zum Missionieren, was die ganze Geschichte betrifft. Ihr Mann hat sie wegen einer Zahnhygienikerin verlassen, und seitdem ist sie auf diesem Selbstbestätigungstrip. Letztes Jahr hat sie uns zu so einem grauenhaften Märchenspiel mitgeschleift, wo sie mitgemacht hat.«

»Ja, sie hat davon erzählt.« Sie blieben vor der Ampel an der Union Terrace stehen und sahen zu, wie der Verkehr vorüberdonnerte. Die Wärme des Tages war längst verflogen; ein kalter Wind piffte die Bridge Street herauf und trieb eine alte Zeitung torkelnd vor sich her wie eine sterbende Möwe.

»Sie würden staunen, wenn Sie wüssten, wie viele Leute beides machen - in der Szene aktiv sein und auf der Bühne stehen. Ich habe auch schon öfter mit dem Gedanken gespielt. Deswegen habe ich mich auch bereit erklärt zu soufflieren. Nächstes Jahr ...«

»Moment mal eben ...« Logans Handy klingelte. Laut Anzeige kam der Anruf von R. Tulloch, Stv. StA. Er stand da, starrte das beleuchtete Display an, während es läutete, und überlegte hin und her, ob er den Anruf annehmen oder lieber so tun sollte, als hätte er keine Zeit. Irgendwie behagte ihm beides nicht.

»Wollen Sie nicht drangehen?«, fragte Rennie.

Er würde mit ihr reden. Es nicht zu tun, wäre unfair. Er ... Der Klingelton verstummte - der Anruf war auf die Mailbox gegangen.

Jetzt würde er sie zurückrufen müssen. »Mist.« Er rief die Mailbox an und hörte seine Nachrichten ab. Es rauschte und klickte, dann kam der Anruf von seiner Mutter, der er seit fast einer Woche aus dem Weg ging. Er übersprang ihn. Dann eine Nachricht von DI Steel, die irgendetwas von gestohlenem Büromaterial fasselte, und last but not least:

»Hallo, Logan - ich bin's ... äh ... Rachael. Du, das war richtig schön neulich abends, und ich wollte wissen, ob ...« Ihre Stimme wurde leiser, als ob sie mit sich selbst redete. »Mann, das war doch nicht so schwierig, als ich im Auto drüber nachgedacht hab ... Also: Essen, morgen Abend bei mir. Ich mache irgendwas Gruseliges aus einem alten Delia-Smith-Kochbuch. Sagen wir halb sieben, dann kannst du mich mit Wein bei Laune halten, während ich koche.« Eine Pause, und dann dachte sie im letzten Moment noch daran, ihm ihre Adresse durchzugeben, ehe sie auflegte.

Logans Daumen zuckte schon über der Löschtaste. Jetzt musste er sie zurückrufen. »Scheiße, Scheiße ... Scheiße.«

Rennie sah ihn grinsend an. »Gute Nachrichten?«

»Seien Sie still.« Logan steckte das Handy wieder ein, ohne die Nachricht gelöscht zu haben, und trottete weiter zu Inschs Probe. Vielleicht würde eine Dosis Amateurtheater - mit starker Betonung auf »Amateur« - es ein wenig einfacher machen, Rachael zurückzurufen. Oder vielleicht war er auch einfach nur ein elender Feigling.

Er wusste, auf welche Alternative er gewettet hätte.

... und dann blinzelte er ein paar Mal und schlug im Dunkeln die Augen auf, und der Traum kippte jäh weg. Logan zog die Stirn in Falten und lugte verschlafen unter der Decke hervor - laut Radio-wecker war es neunzehn Minuten nach vier. Kein Wunder, dass es kalt war: Die Heizung war seit halb zwölf aus.

Er streckte die Hand aus und tastete die Matratze nach Jackie ab, doch da war weit und breit nichts als eiskalter Stoff. Immer noch nicht zu Hause. Also auch nichts Neues, was das betraf; sie kam nie vor ... Ein Geräusch draußen auf dem Flur - wahrscheinlich das gleiche, das ihn geweckt hatte: Jemand machte sich an der Wohnungstür zu schaffen. Leise fluchend und am ganzen Leib zitternd stieg er aus dem Bett, schnappte sich seine Hose vom Stuhl in der Ecke und schlüpfte hinein, zog sich etwas über den Kopf, das sich wie ein Sweatshirt anfühlte, und tappte barfuß hinaus auf den Flur - gerade rechtzeitig, um zu sehen, wie die Tür aufsprang und eine wohlbekannte Gestalt vom Treppenhaus hereinschlüpfte: Jackie in ihrer Fassadenkletterermontur.

Sie drückte die Tür hinter sich ins Schloss, schälte sich fröstelnd aus Mantel und Handschuhen und ging gleich weiter in die Küche.

»Jackie?«

Sie hielt einen Moment lang inne, ohne sich umzudrehen, und ging dann weiter, um sich vor der Waschmaschine auszuziehen und alles hineinzustopfen, was sie am Körper trug: Mütze, Schal, Jacke, Handschuhe, Bluse, Turnschuhe, Hose, Unterwäsche. Zum Schluss warf sie noch ein paar Waschmittelpads hinterher und schaltete die Maschine ein. Das Rauschen des hineinströmenden

Wassers erfüllte die Küche. Die Arme um den bleichen, bibbern-
den Leib geschlungen, tappte sie wortlos weiter ins Bad. Ihre Fin-
gerknöchel waren rot und geschwollen.

»Jackie? Was ist denn los?«

Klick - ein Ruck an der Schnur, um die Lüftung einzuschalten;
wieder Klick - und das tiefe Wubb-wubb-wubb-wuuuu des Heiz-
lüfters drang aus dem Bad, zusammen mit einem leisen Geruch
nach verbranntem Staub. Das Licht ging an, und Jackies blasse
Haut schimmerte weißlich, als sie fröstelnd in die Wanne kletterte
und hinter dem blauen Plastikduschvorhang verschwand. Dampf-
wolken stiegen auf und waberten durch den kalten Raum.

Logan machte die Tür zu. »Jackie, was zum Teufel ist passiert?
Was ist denn los?«

»Nichts.« Ihre Stimme war vom Wasser, dem Vorhang und dem
lärmenden Heizlüfter gedämpft, aber er konnte trotzdem hören,
wie sie zitterte. »Nichts ist passiert. Wenn jemand fragt, ich war
die ganze Nacht hier.«

Ach du Scheiße ... »Jackie?«

»Die ganze Nacht, okay? Wir haben die Nacht hier verbracht.
Du und ich.«

»Jackie, was ist passiert?«

»Nichts ist passiert. Ich war die ganze Nacht hier, schon ver-
gessen?«

»Jackie?«

Keine Antwort. Er wartete, aber es kam nichts mehr von ihr.
Für PC Jackie Watson war der Fall erledigt.

DUNKELHEIT

Logan war auf den Beinen und aus dem Haus, kaum dass der Wecker geklingelt hatte. Sie hatten die Nacht Rücken an Rücken verbracht, Jackie mit einer Fahne von dem großen Whisky, den sie sich nach der Dusche eingegossen hatte, während Logan die leuchtenden Ziffern am Radiowecker angestarrt und darauf gewartet hatte, dass die Nacht endlich um wäre.

Er kam eine halbe Stunde zu früh zum Dienst und hockte sich mit einem großen Pappbecher Milchkaffee aus der Kantine und zwei Rowies mit Butter ins CID-Büro, in der Hoffnung, dass das Koffein bald seine Wirkung entfalten und die Welt in einem rosigeren Licht erscheinen lassen würde. Und wusste zugleich, dass das zu viel verlangt war.

»So«, meinte Steel, nachdem die morgendliche Einsatzbesprechung beendet war und sie alle mit Verve ihr Mist bauen? Wir wissen gar nicht, wie das geht! geschmettert hatten, »was steht bei Ihnen denn heute so an?«

Logan musste nicht lange darüber nachdenken. »Nicht viel - die großen Sachen sind alle bei der Staatsanwaltschaft. Bloß ein bisschen Papierkram und so ...« Er ließ den Satz in ein herzhaftes Gähnen münden.

»Gut. Sie können sich ein paar Tage freinehmen - Sie sehen scheiße aus, und der DCS liegt mir sowieso schon in den Ohren wegen der Überstundenbilanz. Mir doch wurst!« Das war auch nur recht und billig - er hatte schließlich den größten Teil seiner drei freien Tage im Büro verbracht, weshalb er durchaus ein bisschen Freizeitausgleich verdient hatte. Steel kramte ihre Zigaretten

hervor und steckte sich eine ins Gesicht, ohne sie anzuzünden. Mit der wackelnden Fluppe zwischen den Lippen fuhr sie fort: »Wenn Sie wieder da sind, schauen wir uns mal ein paar von den Hassbriefen an, die die Eltern von dem kleinen Sean Morrison gekriegt haben.«

»Hassbriefe?«

»Ja, nichts Besonderes. >Ihr Sohn ist ein mieses kleines Mörderschweins so was in der Richtung. Bloß irgendein Arschloch, das sich auf die Weise abreagiert. Aber jetzt erledigen Sie erst mal, was Sie noch zu erledigen haben, und dann verpissen Sie sich gefälligst.«

In einer Ecke des CID-Büros stand eine Kiste mit DVDs - beschlagnahmt in Ma Stewarts Wettbüro und anschließend aus der Asservatenkammer ausgeliehen, damit die Kollegen sich ein oder zwei Filme für den Abend mit nach Hause nehmen konnten. Wie nicht anders zu erwarten, waren die ganzen Hardcorestreifen zuerst vergriffen. Logan kramte in den Restbeständen, auf der Suche nach irgendetwas, womit er das unbehagliche Schweigen in der Wohnung ausfüllen könnte - noch einem Abend mit Inschs Mikado fühlte er sich nicht gewachsen.

Eine Polizistin kam herübergeschlendert, beladen mit einem Stapel Hollywood-Blockbuster, von denen die meisten hier noch gar nicht im Kino liefen. Sie warf sie zurück in die Kiste und meinte: »Dieser neue mit Tom Cruise ist ganz okay, aber da sind auch ein paar ziemlich miese Kopien dabei.«

»Mmm?«, brummte Logan, der gar nicht richtig zugehört hatte.

»Ja. Ist es in Ordnung, wenn ich mir den hier ausleihe?« Sie hielt eine DVD mit einem Pinguin auf dem Cover hoch - irgendein Trickfilm. »Meine Nichte kommt heute Abend zu Besuch.«

»Solange Sie sie vor Mittag zurückbringen - morgen Nachmittag wird der ganze Krempel nämlich ins Zentrallager geschafft.«

»Mach ich.«

Es war neun Uhr, er war mit allem fertig und hoffte nur, dass Jackie nicht da wäre, wenn er nach Hause kam. Wahllos griff er sich eine Handvoll DVDs aus der Kiste, ließ sie in seinem schweren Mantel verschwinden und verließ das Büro.

Die ganze Wohnung blitzte und funkelte. Es war ein befremdender Anblick: die Teppiche gesaugt, die Regale abgestaubt - und Logan hatte den leisen Verdacht, dass sie sogar das Bad einmal rasch durchgeputzt hatte. Und aus der Küche wehten ihm Backdüfte entgegen. Ein ebenso plötzlicher wie scheußlicher Gedanke schoss ihm durch den Kopf, doch als er einen Blick durch die Küchentür riskierte, war es nicht seine Mutter, die in einer blau-weiß gestreiften Schürze am Herd stand, sondern Jackie. Was im Grunde eher noch beunruhigender war.

»Bist du letzte Nacht vielleicht auf den Kopf gefallen?«, fragte er.

Jackie blickte sich nicht einmal um. »Red keinen Scheiß, ich war die ganze Nacht hier, oder hast du das schon wieder vergessen? Und jetzt zieh dich um, ich setz inzwischen das Kaffeewasser auf.«

Was immer sie angestellt hatte, freiwillig würde sie nicht darüber reden. Und für einen Streit hatte er im Moment wirklich nicht die Nerven. »Ich hab ein paar Filme dabei von der Razzia gestern.«

Jackie spähte aus dem Küchenfenster, wo dicke Regentropfen sich zu Rinnsalen vereinigten und die Scheibe hinunterliefen.

»Gut, ist sowieso ein Scheißtag. Wir ziehen uns einen Film rein, essen zu Mittag, holen uns ein paar Flaschen Wein und was zum Abendessen und machen uns einen gemütlichen faulen Nachmittag. Wie klingt das?«

Es klang verdächtig wie Jackie, bevor sie sich die fixe Idee mit Rob Macintyre in den Kopf gesetzt hatte. »Ah ... prima. Das wäre echt prima.« Er deutete mit dem Daumen hinter sich in Richtung Diele. »Sie sind in meinem Mantel - in der großen Ta-

sehe.« Er ging durch ins Schlafzimmer, und während er seinen feuchten Dienstanzug auszog und in Jeans und ein Freizeithemd schlüpfte, fragte er sich, wie lange diese Anwandlung von Normalität wohl anhalten würde. Wie lange es dauern würde, bis sie wieder anfang ...

»Was ist denn das, bitte schön?«, kam Jackies überraschte und amüsierte Stimme aus der Diele. Dann stand sie in der Tür, in der Hand einen kleinen Stapel DVDs.

»Hab ich dir doch gesagt - wir haben gestern bei Ma Stewart eine Razzia gemacht. Ich ...«

»Willst du damit vielleicht irgendwas andeuten?« Sie hielt die oberste DVD hoch und zeigte ihm das Cover: Crocodildo Dundee.

»Findest du, dass wir unser Liebesleben mit ein paar Hardcore-pornos aufpeppen müssen?«

»Was? Nein ...« Er ging auf sie zu und wollte ihr die DVD abnehmen, doch sie wich tänzelnd in den Flur zurück und lachte.

»Du bist mir vielleicht ein Perverser, McRae!«

»Es ist... Nein, der Typ, der den gemacht hat - den Film -, der hat mir und Rickards je eine DVD geschenkt, zum Dank, weil wir ihm ein paar gestohlene Sachen zurückgebracht haben. Insch hat auch eine gekriegt!«

»>Erleben Sie, wie Michelle Crocodildo Dundee in der großen Stadt Fuß zu fassen versucht - und dabei noch ganz andere Körperteile zu fassen bekommt!«, las sie in einem fürchterlich überzogenen australischen Akzent. »>Sie ist ein ganz versautes Stück und kann es kaum erwarten, neue Abenteuer Down Under zu erleben!<«

»Die hatte ich total vergessen. Ist ja nicht so, als hätte ich ihn drum gebeten, okay? Es ist nicht...«

»Oh, den müssen wir uns unbedingt angucken!«

»Jackie ...« Aber sie lief schon ins Wohnzimmer, um die Vorhänge zuzuziehen und den DVD-Player anzuwerfen.

»Na, komm schon! Und dreh die Heizung auf, falls wir uns vor lauter Begeisterung die Kleider vom Leib reißen!«

Es gehörte zum Peinlichsten, was Logan in seinem Leben je getan hatte. Jackie schmiss sich schier weg, während die Schauspieler eine gar nicht mal so üble Persiflage des Originalfilms hinlegten. Er hatte das Werk bislang nur im Schnelldurchlauf gesehen, auf der Suche nach Verdächtigen, die dem Phantombild von Frank Garvie glichen, aber um ehrlich zu sein, war es bei weitem nicht so furchtbar, wie man hätte befürchten können. Die Gags waren tatsächlich witzig, es gab eine richtige Handlung und dazu reichlich Sex. Jackie bekam einen hysterischen Lachanfall nach dem anderen, während auf dem Bildschirm Leute aus dem Nordosten Schottlands sich als Australier ausgaben. Aber es war eine Höllentortur, dazusitzen und den Film mit ihr anzuschauen, ohne allzu sehr den Eindruck zu erwecken, dass es ihn anmachte, andere Leute beim Sex zu beobachten.

Die Heldin stand in einer dunklen Gasse, als eine leicht bekleidete Frau mit bombastischer Frisur aus dem Schatten trat und einen Zwanzig-Zentimeter-Gummipimmel schwenkte. »Her mit der Kohle!«, kommandierte sie und ließ das Teil vibrieren.

»Das ist doch kein Dildo«, entgegnete Michelle Dundee und zerrte einen gewaltigen Apparat von einem knappen halben Meter Länge aus dem Holster an ihrer Hüfte. »DAS ist ein Dildo!« Jackie hielt es vor Lachen fast nicht mehr auf der Couch. »Oh yeah!«, prustete sie in einem australischen Akzent, von dem sich sämtliche Schauspieler im Film noch eine Scheibe hätten abschneiden können, »weiß ja nicht, wie's dir geht, Cobber, aber ich bin heißer als 'ne Klapperschlange auf 'nem Grill! Los, lass mich dein Didgeridoo sehen!« Und damit warf sie sich auf ihn. »Ich weiß nicht ...«

»Uh, es ist ja schon ganz aufgeregt! Was für ein Prachtexemplar!«, rief sie, während sie sich in seine Hose wühlte.

Und dann tauchte Jason Fettes auf dem Bildschirm auf - gab sein Debüt als Pornodarsteller, ohne zu ahnen, dass er ein paar Jahre später mit dem Gesicht nach unten im Leichenschauhaus liegen würde, wo ein Polizeifotograf Standfotos von seinem kal-

ten, toten Körper machte. Der Gedanke war nicht gerade geeignet, die Glut von Logans Leidenschaft anzufachen.

»O nein - Herzstillstand!« Jackie zog ein entsetztes Gesicht.

»Wir verlieren den Patienten! Schnell - Mund-zu-Mund-Beatmung!«

Und plötzlich fiel es Logan gar nicht mehr schwer, sämtliche Gedanken an Jason Fettes und seine zerfetzten Innereien zu verdrängen.

Die postkoitale Seligkeit hielt ganze zwei Stunden an. Sie fläzten sich im Bett, lachten und blödelten und genossen einfach das Zusammensein - zum ersten Mal seit ewigen Zeiten, wie es schien. Das Telefon ignorierten sie, sollte der AB sich doch um die Anrufe kümmern.

Erst als irgendein ganz besonders hartnäckiger Zeitgenosse immer wieder anrief, auflegte und noch einmal anrief, immer und immer und immer wieder, tappte Logan schließlich splitternackt und grummelnd ins Wohnzimmer und hob ab. »Wer stört?«

DI Steel. »Keine sehr freundliche Begrüßung.«

»Wir ... wir haben zu tun.«

»Aye, schon klar, aber vielleicht können Sie Ihr Spielzeug mal fünf Minuten lang einpacken und die Glotze anmachen: ITV News.«

Logan seufzte, griff nach der Fernbedienung und schaltete den Fernseher ein - die Mittagsnachrichten brachten irgendetwas über das neueste Chaos im Krieg gegen den Terror. »Na und? Das ...« - und dann ein Schnitt zu einem Archivfoto von Rob Macintyres hässlicher Visage. Er drehte den Ton auf.

»... wird seit dem späten Abend vermisst. Der 21-Jährige unterschrieb diese Woche einen Vertrag in siebenstelliger Höhe über die ersten drei Bände seiner Autobiografie ...«

»Vielleicht lässt er sich ja bloß in irgendeiner Bar volllaufen?«

Macintyres Gesicht wurde durch das seiner völlig aufgelösten Verlobten bei der Pressekonferenz ersetzt. Mit offenherzigem Top

und perfekt gestyltem Haar ließ sie die Weltöffentlichkeit unter Schluchzen und Schniefen wissen, dass ihr Zukünftiger letzte Nacht nicht nach Hause gekommen sei. Auch sei er an diesem Morgen nicht zum Training erschienen. Sie alle machten sich große Sorgen um ihn.

Jemand vom Pressebüro tauchte neben ihr auf und richtete einen Appell an die Bevölkerung. Logan stellte den Ton ab. Scheiße. Scheiße Scheiße Scheiße. Scheiße Scheiße Scheiße Scheiße Scheiße ...

»Sind Sie noch dran?«

»Ah ... ja. Ja.« Seine Augen zuckten zum Schlafzimmer, wo Jackie zu singen begonnen hatte.

»Gut, dann sehen Sie zu, dass Sie Ihren Arsch zum Präsidium in Bewegung setzen - Sandy die Schlange hält schon wieder Volksreden, die Presse sitzt uns im Nacken, und der Herrgott springt im Dreieck.«

»Ich ... Sie haben gesagt, ich könnte ein paar Tage freinehmen, und ...«

»Auf der Stelle, Sergeant!«

Fluchend legte Logan auf. »Jackie?« Er fand sie in der Küche, sie trank Orangensaft aus dem Karton. »Macintyre wird vermisst.«

»Tatsächlich?« Sie zuckte mit den Achseln, wischte sich den Mund ab und stellte den Saft zurück in den Kühlschrank. »Willst du Thai oder Italienisch zum Abendessen?«

»Jackie, was ist letzte Nacht passiert?«

»Nichts ist passiert. Ich war hier bei dir, weißt du das nicht mehr?«

»Jackie ...«

»Ich glaub, ich hab Lust auf Nudeln. Wenn du gehst, bring doch welche mit, ja?«

»Aber ...«

»Wir essen um sieben.« Sie drückte ihm einen Kuss auf die Nasenspitze. »Und sei pünktlich.«

Der Himmel hatte eine ominöse graublaue Färbung angenommen; die tief stehende Sonne warf goldene Lichtspeere auf die Granitmauern der Häuser und ließ sie aufleuchten, als stünden sie in Flammen. Die Kälte kroch Logan in die Knochen, als sie die Grenze des Suchgebiets abschritten und sich bei den einzelnen Suchteams nach dem neuesten Stand erkundigten. »Ich verstehe immer noch nicht, warum wir uns die ganze Arbeit machen«, sagte er. »Macintyre ist ein erwachsener Mann, und er wird erst seit dreizehn, vierzehn Stunden vermisst.« Dass der Kicker verschwunden war, hieß noch lange nicht, dass er irgendwo tot im Graben liegen musste ... Wenn bloß Jackie ihn nicht auf dem Gewissen hatte!

»Das kann ich Ihnen sagen«, antwortete Steel, die mit zusammengekniffenen Augen, feuerroter Nase und ebensolchen Ohren im eisigen Wind neben ihm hertrottete. »Er ist ein Promi, und die sind nun mal viel wichtiger als irgendwelches hergelaufene Pack wie Sie oder ich. Wenn Sie im Rampenlicht stehen, dürfen Sie nun mal nicht so mir nichts, dir nichts verschwinden - da haben die Medien was dagegen.« Sie blieb stehen und ließ den Blick über die Reihe von skelettdürren Bäumen und stacheligen Sträuchern wandern. »Guckt auch niemand?«

»Nein, die Luft ist rein.«

»Na, Gott sei Dank ...« Mit zitternden Fingern zog sie eine Schachtel Zigaretten aus der Tasche, steckte sich eine in den Mund, zündete sie an und sog hektisch daran. Ein Wonne-schauer schüttelte sie, gefolgt von einem heftigen Hustenanfall. »Ohhhhh, das hab ich jetzt gebraucht! Wessen Schnapsidee war

das eigentlich, die Leute dafür zu belohnen, dass sie einen verpfeifen?«

Logan hob nur die Schultern. Bislang hatte er sich zwanzig Pfund verdient, indem er dem DCS, der das »Fit wie ein Turnschuh«-Programm leitete, Meldung gemacht hatte, wenn Steel mal wieder heimlich rauchte. »Achtung - Feind im Anmarsch!« Er deutete auf eine uniformierte Polizistin, die den Hang heraufgeschnauft kam. Der Park war ein Keil aus vergilbtem Gras, Schnee und erfrorenen Bäumen, der sich von Bon Accord Crescent bis hinunter zur Willowbank Road zog. Er war nicht gerade riesig, aber er war das größte Stück offenes Gelände in der Nähe von Rob Macintyres letztem bekannten Aufenthaltsort. Zudem bot er reichlich Möglichkeiten, eine Leiche zu verstecken.

Steel nahm einen letzten Zug und versteckte die Kippe hinter dem Rücken, während sie mit der anderen Hand vor ihrem Gesicht wedelte, als könnte sie damit tatsächlich den Geruch vertreiben. »Und?«

Die Polizistin erklomm die letzten Meter des glitschigen Fußwegs und schüttelte den Kopf. »Nichts. Könnt' ich vielleicht 'ne Kippe haben? Ich geh' echt ein sonst.«

Steel gab ihr eine. »Überall Fehlanzeige - hier und in den ganzen Gärten genauso. Der Mistkerl liegt wahrscheinlich bis zu den Ohren zugekokst in den Armen von irgendeiner dämlichen Nutte, aber ich nehme mal an, dass wir besser die Suche ausweiten sollten. Wer weiß, vielleicht... Oh, Mist.« Sie spähte angestrengt in die Ferne, zum anderen Ende des Parks, wo gerade ein großer grauer Kastenwagen mit aufmontierter Satellitenschüssel einparkte. »Die verdammte Presse ist hier. Sagen Sie allen Bescheid, dass sie ein bisschen beschäftigt tun sollen!« Sie begann den Hang hinunterzumarschieren und zerrte die Polizistin mit sich, während sie Logan über die Schulter zurief: »Schnappen Sie sich mal diesen Nichtsnutz von Rennie, und machen Sie ihm Beine!«

Langstane Place und Justice Mill Lane waren eine einzige lange Reihe trendiger Nachtclubs und Bars. Genau die Art von Schuppen, wo eine lokale »Berühmtheit« wie Macintyre hoffen konnte, ein naives, leicht zu beeindruckendes Girlie aufzureißen, das ihn mit nach Hause nehmen und sich von ihm die Abseitsregel erklären lassen würde.

Bitte, lieber Gott, mach, dass Macintyre mit irgendeiner Tussi nach Hause gegangen ist! Die Alternative war so erschreckend, dass er gar nicht darüber nachdenken wollte.

Logan fand Rennie in einem riesigen, exklusiv aussehenden Nachtclub, wo das Dröhnen der Staubsauger gegen die Klänge von Northsound Two aus einem Ghettoblaster ankämpfte. Der Constable saß an der Bar, trank einen Cappuccino und machte der Geschäftsführerin schöne Augen. Wenigstens besaß er den Anstand, eine schuldbewusste Miene aufzusetzen, als er Logan erblickte. »Ah ... vielen Dank, Miss«, stammelte er und stellte seine Tasse neben einem halb gegessenen Muffin ab, »Sie haben uns sehr geholfen.« Dann marschierte er auf Logan zu, um Meldung zu machen. »Bingo!« Er blätterte in seinem Notizbuch. »Das Taxi setzt Macintyre um halb zwölf nach irgendeiner Wohltätigkeitsparty hier ab. Er ist ein bisschen angeheitert, aber sie lassen ihn trotzdem rein, weil er berühmt ist. Die Überwachungskameras zeigen ihn, wie er um ein Uhr dreiundzwanzig mit einer Gruppe von Leuten das Lokal verlässt, hauptsächlich scharfe Weiber - Glückspilz, verdammter -, aber er ist in keinem der anderen Clubs in dieser Straße gesehen worden.«

Logan stieß einen Seufzer der Erleichterung aus: Wie es aussah, hatte Macintyre sich tatsächlich nur einen vergnügten Abend mit Wein, Weib und Geschlechtsverkehr gemacht. Gott sei Dank. »Rufen Sie die Pressestelle an - wir wollen mit jedem sprechen, der sich erinnert, den Club mit Macintyre verlassen zu haben, und so weiter und so fort.«

»Schon erledigt, Sir.«

»Dann gibt es doch noch Hoffnung für Sie. Wir ...«

Ein Krachen - die Tür flog auf, und DI Steels Silhouette zeichnete sich vor den letzten Strahlen der untergehenden Sonne ab. »Stehen Sie nicht so blöd rum! Sie haben jemanden gefunden!« Cromwell Road: Der Rettungswagen schoss schlitternd durch das Maschendrahttor, die Reifen gruben matschige Rinnen in den Rasen des Spielfelds, während Rennie das Auto mehr schlecht als recht draußen am Straßenrand parkte. Zwei Streifen waren als Erste vor Ort gewesen; das Blaulicht blinkte träge in der aufziehenden Dämmerung, während die Besatzungen das Gelände mit blau-weißem Polizeiband absperrten. Bei dem enormen Medieninteresse war es nur eine Frage der Zeit, wann die ersten Journalisten hier aufkreuzen würden, um zu fotografieren und zu filmen, O-Ton-Kommentare zu verlangen oder sich einfach irgendeinen Mist aus den Fingern zu saugen.

Logan schlüpfte rasch unter dem frisch gespannten Absperrband durch und folgte Steel und den zwei parallelen Ackerfurchen im Rasen. Der Rettungswagen kam nach einer kleinen Rutschpartie zum Stehen, die Sanitäter sprangen heraus, schnappten sich ihre Ausrüstung und rannten zu der Stelle, wo eine uniformierte Beamtin die Arme über dem Kopf schwenkte wie eine Ertrinkende und rief: »Hier drüben!«

Logan lief ihnen nach und schickte ein Stoßgebet gen Himmel. »Bitte mach, dass er nicht tot ist - bitte mach, dass er nicht tot ist!«

Der Leiter des Notarztteams warf einen Blick auf das, was da zu Füßen der Polizistin lag, machte auf dem Absatz kehrt und sprintete zum Wagen zurück.

Logan sackte das Herz in die Hose. Er war tot. Macintyre war tot. Und Jackie war letzte Nacht nach Hause gekommen und hatte jeden Fetzen Kleidung, den sie am Leib trug, in die Waschmaschine gesteckt und den Kochwaschgang eingeschaltet...

»Aus dem Weg, verdammt!« Es war der Sanitäter, der vom Wagen zurückkam, in der einen Hand eine HWS-Schiene, in der

anderen eine silbern glänzende Rettungsdecke, über der Schulter eine Sauerstoffflasche. Er schlug sich in die Büsche und verschwand aus Logans Blickfeld.

Logan schlich sich heran.

Macintyre lag auf der Seite, Arme und Beine in der Form eines verbogenen Hakenkreuzes von sich gestreckt, die kalte, feuchte Erde unter ihm mit Blut getränkt. Sein Gesicht war fast bis zur Unkenntlichkeit angeschwollen, die Augen geschlossen; aus dem offenen Mund rannen Speichel und dunkelrotes Blut über die Handschuhe der Sanitäter, als sie ihm die HWS-Schiene umlegten und die Sauerstoffmaske über den Mund und die zerschmetterte Nase schoben. »O Gott...« Logans Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. »Jackie, was hast du bloß getan?«

Sie hatte ganze Arbeit geleistet: Fast jeder sichtbare Quadratzentimeter Haut war mit dunkelvioletten Blutergüssen bedeckt, die wenigen Stellen dazwischen bleich und wächsern. Rob Macintyre war zu Tode geprügelt worden. Er war nur noch nicht zum Sterben gekommen.

Logan stand ganz hinten im Saal und hörte mit einem flauen Gefühl im Magen zu, wie der Polizeipräsident im Blitzlichtgewitter der Kameras die vorbereitete Erklärung verlas und der Welt die offizielle Version der Ereignisse präsentierte. Rob Macintyre war das Opfer eines ganz besonders brutalen Raubüberfalls geworden. Das Podium war voll besetzt - DI Steel, Macintyres Verlobte, seine Mutter, Sandy die Schlange, ein Typ vom FC Aberdeen und die Frau von der Pressestelle. Gemeinsam appellierten sie eindringlich an alle, die Rob Macintyre am Vorabend noch gesehen hatten, sich unverzüglich zu melden. Am liebsten wäre es ihnen natürlich, wenn die Person, die ihn überfallen hatte, sich gleich selbst stellen würde.

Logan hätte beinahe laut gelacht. Jackie und dazu stehen, was sie Macintyre angetan hatte? Keine Chance. Falls nicht noch irgendwelche Zeugen sich meldeten oder Spuren auftauchten, würde der Fall nie aufgeklärt werden - denn Logan würde jedenfalls kein Wort sagen. Er würde den Kopf einziehen und so tun, als wäre es nie passiert. Und sich damit der Beihilfe nach der Tat und der Strafvereitelung schuldig machen. Auch wenn das schlechte Gewissen ihn fast umbrachte. Aber was blieb ihm denn anderes übrig?

Colin Miller schlich sich von hinten an, während die Beamtin von der Pressestelle Duplikate der Gegenstände enthüllte, die Macintyre bei sich getragen hatte und die ihm bei dem Überfall mutmaßlich entwendet worden waren: eine dicke Ledergeldbörse, eine Rolex, drei Goldringe, ein schweres goldenes Armkettchen und das Markenzeichen des Fußballers, sein rubinroter Ohrste-

cker. Jeder, dem einer dieser Gegenstände zum Kauf angeboten wurde, sollte sich unverzüglich an die Polizei wenden.

»Ist natürlich alles Humbug«, meinte Miller und deutete mit dem Kopf auf die ausgelegten Gegenstände. »Nie und nimmer war das ein Raubüberfall.« Er wartete auf Logans Antwort, bekam keine und fuhr fort: »Ich bitte dich - ich war doch selbst im Krankenhaus. Beine und Arme gebrochen, ein paar Rippen dazu ... das war ein Profijob. Der Arzt, mit dem ich geredet habe, sagt, es besteht eine achtzigprozentige Wahrscheinlichkeit, dass er erhebliche Hirnschäden davontragen wird. Das heißt, wenn er überhaupt noch mal aufwacht! Unter uns gesagt« - Colin senkte die Stimme zu einem Flüstern -, »'nen beidseitigen Hodenriss hat er auch. Beide Eier total zerquetscht. Wenn er nicht so unterkühlt gewesen wäre, dann wäre er schon abgenippelt.«

Als der Polizeipräsident die Fragerunde eröffnete, dauerte es kaum drei Sekunden, bis jemand anderes die gleiche Verbindung herstellte wie Miller. Sie war auch schwer zu übersehen - schließlich saß da oben der gerissene Sandy und war immer noch ganz grün und blau im Gesicht. Und kaum hatte der Anwalt angedeutet, dass die Sicherheitsüberwachung für Macintyre vorletzte Nacht eingestellt worden war, wurden allenthalben die Messer gewetzt. Der Typ vom FC Aberdeen beharrte darauf, dass die Polizei mehr hätte tun können, ja müssen; Sandy die Schlange behauptete, es habe eine ganze Reihe signifikanter Fehleinschätzungen gegeben; Macintyres Verlobte saß da und fragte mit tränenerstickter Stimme, wie sie ihr Kind ohne Vater großziehen sollte, während seine Mutter grimmig in die Kameras blickte und Gerechtigkeit forderte. Irgendjemand müsse dafür bezahlen, dass ihr kleiner Junge im Koma lag.

Bald darauf erklärte der Polizeipräsident die Pressekonferenz kurzerhand für beendet.

Logan sah zu, wie Moir-Farquharson hinaushumpelte und dabei ungefragt Statements verteilte. Er verlangte eine offizielle Untersuchung des Vorfalles.

»Dieser schleimige Heuchler!«

»Hmm?« Miller hatte sein Handy wieder eingeschaltet und starrte es an, während er es mit seinen schwarzen Handschuhen wild hin und her drehte. »Na komm schon, du blödes ...« Plötzlich lächelte er, drückte eine Taste, hielt sich das Ding ans Ohr und lauschte eine Weile schweigend, ehe er die Verbindung beendete. Er grinste Logan nervös an. »Izzy hatte heute Morgen so ein leichtes Ziehen. Der Empfang ist übrigens total beschissen hier. Was ist, wenn plötzlich die Wehen einsetzen?« Er tippte wieder auf seinem Handy herum. »Ich glaub', der Akku ist bald leer ...«

»Was würdest du zu einer Exklusivstory sagen?«

»Ich meine, es ist ja keine exakte Wissenschaft, nicht wahr? Es heißt zwar zweiundvierzig Wochen, aber es kann genauso gut mehr oder weniger sein. Und woher wollen die wissen, wann die zweiundvierzig Wochen um sind? Es ist ja nicht so, als ...«

»Eine Exklusivstory, Colin.«

»Was? Oh - ja, klar, das wäre echt super.« Wieder drehte und schwenkte er sein Handy in alle Richtungen. »Können wir das vielleicht irgendwo besprechen, wo ich ein Netz habe?«

Steel war in ihrem Büro, wo sie vor dem Fenster auf und ab ging und auf das Knäuel von Journalisten vor dem Gebäude hinunterschaute. »Scheiße, Mann - das ist ein totales Desaster! Wieso konnten sie den Fall nicht Insch geben? Womit habe ich das verdient?«

Logan ließ sie jammern, während er so tat, als läse er die Protokolle der Zeugenbefragungen. Nachdem sie den übel zugerichteten Rob Macintyre gefunden hatten, waren alle Frauen, die er angeblich vergewaltigt hatte, noch einmal befragt worden, ebenso ihre Partner und Familien. Verständlicherweise hielt sich bei ihnen allen die Betroffenheit über das Schicksal des Fußballers in Grenzen. Und sie hatten alle Alibis. Die Tayside Police war gebeten worden, mit »ihren« Opfern ebenso zu verfahren, aber Logan wusste, dass es sinnlos war. Wie zum Teufel sollte er ermitteln,

wer Macintyre halb totgeschlagen hatte, wenn er mit der Person zusammenlebte, die es getan hatte? Und dass er es irgendjemand anderem anhängen würde, kam nicht in Frage.

Er trat zu Steel ans Fenster und sah, wie die Lämpchen an den Fernsehkameras eins nach dem anderen erloschen und die Teams sich zerstreuten, bis nur noch drei Gestalten unten auf dem Parkplatz zusammenstanden: Macintyres Verlobte mit ihrem unverkennbaren messingblonden Haarschopf, seine grässliche, lila getönte Mutter und sein lädiierter Anwalt. »Egal, was wir anstellen«, sagte Steel, als Sandy Moir-Farquharson den Frauen die Hand schüttelte und zu seinem Jaguar humpelte, »mit dem Fall können wir nur auf der Nase landen.«

Logan sah zu, wie die beiden Frauen über den Parkplatz zu einem kleinen roten Kombi gingen, einstiegen und aus der Parklücke zurücksetzten. Steel hatte recht - die ganze Sache war ein einziges Desaster.

Er brütete gerade über dem vorläufigen Bericht der Spurensicherung zu Rob Macintyres Kleidung und betete, dass sie nichts gefunden hatten, als die Polizistin sich ihn vorknöpfte. »Ich habe ein Hühnchen mit Ihnen zu rupfen«, sagte sie und wies auf die Kiste mit den beschlagnahmten DVDs in der Ecke des CID-Büros. »Dieser blöde Film - ich schieb' die DVD rein und denke, da ist irgendein Disney-Scheiß drauf, den ich mit meiner sechsjährigen Nichte gucken kann, und was kriegen wir zu sehen? Einen Amateur-Hardcore-SM-Porno! Was sollte ich denn da sagen, als ihre Mutter sie abholen kam?«

»Nicht meine Schuld - Sie wussten, dass Ma Stewart mit Pornos handelt, als Sie sich den Film ausgeliehen haben.«

»Wenn sie bloß gevögelt hätten, damit war' ich ja noch fertig geworden, aber das war echt übel!« Und nur um es zu beweisen, stapfte sie gleich zu der Kiste mit den raubkopierten Filmen hin, wühlte darin, bis sie die DVD des Anstoßes gefunden hatte, und drückte sie Logan in die Hand. »Na los, sehen Sie selbst!«

Seufzend riss Logan sich von seinem Schreibtisch los und schob die DVD in das Abspielgerät, das neben dem Kühlschrank aufgebaut war. Es war an einen alten 12-Zoll-Fernseher angeschlossen, auf dessen Schirm nun unter Knistern und Zischen das unscharfe Bild eines Mannes auftauchte, der mit dem Gesicht nach unten und gespreizten Beinen auf einen Tisch gebunden war, während eine zweite Person wie wild mit einer Art ledernem Pingpongschläger auf seine Oberschenkel, seinen Rücken und seinen Hintern eindrosch.

»Also, wenn Sie sich Sachen aus der Asservatenkiste ausleihen,

können Sie grundsätzlich nie wissen, was ...« Logan brach ab und verharrte reglos, den Kopf schiefgelegt, den Blick auf den Bildschirm geheftet. An der Wand hinter dem Priigeltisch hing ein großer Spiegel mit vergoldetem Rahmen, der die ganze Szene von der anderen Seite zeigte. Die Person, die auf den Tisch gefesselt war, hatte blondes Haar und einen Knebel im Mund. Und verdammt viel Ähnlichkeit mit Jason Fettes.

»Sehen Sie? Versuchen Sie das mal einer Sechsjährigen zu erklären. Ich sag's Ihnen, ich war ...«

»Holen Sie Insch. Holen Sie ihn her, aber dalli!« Logan ließ sich auf den Stuhl niedersinken, ohne den Blick von dem letzten Schmuddelfilm zu wenden, den Jason Fettes je gedreht hatte. »Na los, wird's bald?«

Das Bild wackelte ein wenig und hielt schließlich ganz an: Fettes lag flach auf dem Gesicht, die Person in dem schwarzen Bondageanzug mit dem umgeschnallten Dildo war im Spiegel deutlich zu erkennen. Logan tippte auf den Bildschirm. »Sehen Sie? Garvie war ein kräftiger Mann, übergewichtig, mit einer ziemlichen Wampe. Schauen Sie sich mal die Form der Oberschenkel und des Oberkörpers an - gut, die Brust ist platt gedrückt, aber ich bin mir trotzdem ziemlich sicher, dass das eine Frau ist.«

Insch räusperte sich. »Aber diese Anzüge verzerren doch ...«

»Und Garvies Anzug ist dunkelrot, der hier aber schwarz. Und er hatte nur den einen.«

Der Inspector starrte auf den Bildschirm. »Sie wissen, was das bedeutet, nicht wahr?«

Logan nickte. »Wir haben praktisch einen unschuldigen Mann so lange gehetzt, bis er sich das Leben genommen hat.«

»Und der Chef wird mir die Eier abreißen.«

Die Straße war dunkel und still, und nur das Geräusch der Scheibenwischer leistete ihnen Gesellschaft, als Logan vor Ma Stewarts Haus einparkte. Alle Lichter waren aus. »Verdammt.« DI Insch

klappte sein Handy zu und steckte es wieder ein. »Da kann ich ein Mal nicht zur Probe kommen, und schon geht alles drunter und drüber.«

Logan war so klug, nicht nachzufragen. Stattdessen fischte er die Fallakte vom Rücksitz und stieg aus. Es war kalt - dieser typische durchdringende Nieselregen, den Aberdeen immer so besonders gut hinbekam, spülte die letzten Schneeereste weg und ließ eine graue, trostlose Stadt zurück. Inch war in einer fürchterlichen Stimmung, seit Logan ihn ins CID-Büro geschleift hatte, um ihm den Film zu zeigen - er hatte es noch nie leiden können, wenn man ihm nachwies, dass er sich geirrt hatte.

Der Inspector nickte kurz, worauf Logan bei Ma Sturm klingelte. Ein metallisches Brmrrrrinnnnng ertönte irgendwo im Haus. Sie warteten und warteten, doch es passierte nichts, also versuchte es Logan noch einmal - Brmrrrrrrinnnnng -, und diesmal hielt er den Finger so lange auf dem Knopf, bis in der Diele ein Licht aufleuchtete. Aber noch immer kam niemand an die Tür.

»Mrs. Stewart!« Inch hämmerte mit der flachen Hand gegen die Tür, dass alles nur so dröhnte und wackelte. »Wir wissen, dass Sie da drin sind!« BAMM, BAMM, BAMM!

Im Nebenhaus ging das Licht an. Die Vorhänge zuckten, als Inch seine Nummer wiederholte. BAMM, BAMM, BAMM! »Polizei! Machen Sie auf!«

»He, Sie! Machen Sie nicht so einen Krach!« Der Sprecher war ein zorniger alter Mann von Ende sechzig, der mit seinem Gehstock vor die Tür trat.

»Hier spricht die Polizei, Mrs. Stewart - machen Sie auf!« BAMM, BAMM, BAMM!

»Lassen Sie sie in Ruhe!«

Logan versuchte es mit der »Netter Bulle«-Masche. »Bitte, gehen Sie wieder ins Haus, Sir!«

»Erzählen Sie mir bloß nicht, was ich zu tun habe! Ich bezahle Ihr Gehalt!«

BUMM, BUMM, BUMM! »Kommen Sie schon, Mrs. Stewart!«

»Verschwinden Sie hier! Sie hat nichts getan!«

Logan tippte dem Inspector auf die Schulter. »Das bringt wahrscheinlich wenig, Sir.«

»Habe ich Sie etwa nach Ihrer Meinung gefragt?« BUMM, BUMM, BUMM! »Aufmachen!«

Als endlich eine zerknittert aussehende Ma Stewart an der Tür erschien, war schon die halbe Straße auf den Beinen - alte Männlein und Weiblein in Morgenmänteln und Cordhosen, die Logan und Insch ausschimpften: Sie sollten sich was schämen, einer alten Dame so zuzusetzen! Ma stand auf der Schwelle und blinzelte, als ob sie Schwierigkeiten hätte, die beiden zu erkennen. Sie sah fürchterlich aus: Tränensäcke wie zwei Boxhandschuhe, das Gesicht entstellt von Fettwülsten. Sie war einfach nicht dieselbe ohne das ganze Make-up und das selige Dauerlächeln. Sie war alt.

»Mmmmpf...«, machte sie und rückte ihre Gesichtszüge mit einer speckigen Patschhand zurecht. »Tee. Ich mache Tee ...« Ein unterdrücktes Gähnen, dann setzte sie hinzu: »Und Kuchen. Kuchen mag jeder ...«

Sie versammelten sich in der Küche.

»Tee,Tee,Tee,Tee ...« Ma torkelte in der Küche herum, riss Schranktüren auf und schlug sie wieder zu. Logan bugsierte sie auf einen Stuhl und sagte, sie solle sich keine Umstände machen, er würde sich schon darum kümmern.

»Wissen Sie, warum wir hier sind?«, fragte Insch, während Logan sich auf die Suche nach dem verlorenen Teebeutel machte.

»Wie sich herausstellte, enthält eine der DVDs, die wir in Ihrem Laden konfisziert haben, eine Art Amateurvideo.« Er machte eine Pause und wartete darauf, dass sie in die Bresche sprang und etwas sagte. Doch sie gähnte nur. »Der Film zeigt, wie jemand auf einen Tisch gebunden und getötet wird. Es ist ein Snuff-Movie.« Was, streng genommen, nicht stimmte: Jason Fettes war nicht vor laufender Kamera gestorben, doch laut Datums- und Zeiteinblendung in der unteren rechten Ecke des Bildes war er weniger als eine Stunde danach tot gewesen.

»Kuchen ...« Sie hievte sich wankend hoch, ging vor einem der Küchenschränke in die Hocke, kämpfte mit der Schranktür und anschließend mit einer Kollektion von Tupperdosen. In jede einzelne schaute sie hinein, um die Dosen dann wie Bauklötze auf dem Küchenboden zu stapeln.

»Mrs. Stewart - die DVD?«

»Können doch unsere tapferen Gesetzeshüter nicht verhungern lassen, was?«

Insch ließ die flache Hand auf die Arbeitsplatte krachen - es klang wie ein Pistolenschuss. »Wo haben Sie die DVD her?« Er lief schon wieder scharlachrot an.

»Wissen Sie«, sagte sie und fasste Inschs Hand, »meinen Jamesy, Gott hab ihn selig, hat der Schlag getroffen, als er ungefähr in Ihrem Alter war - ist eines Tages umgekippt und war mausetot. Einfach so. Sie sollten versuchen, sich ein bisschen mehr zu entspannen.« Und das war der Moment, als DI Insch endgültig ausflippte.

»Ich glaube, sie hat sich wieder gefangen«, sagte Logan, als er ins Wohnzimmer zurückgeschlurft kam. Das Zimmer war sauber aufgeräumt, Velourstapeten an den Wänden, überall Porzellanhündchen, Teller und Fotos von lächelnden Enkelkindern - genau wie im Wettbüro. Eine Serie primitiver Aquarelle, die den Bennachie darstellten, waren gerahmt und am Ehrenplatz über dem Kamin aufgehängt worden. Das Einzige, was nicht so aussah, als ob es in das Haus einer alten Dame gehörte, war DI Insch, der auf dem Kanapee saß und seine Atemübungen machte, die Augen zugekniffen, zwei Finger seitlich an den Hals gedrückt. Logan schloss leise die Tür, ließ sich in einen Sessel sinken und hielt vorsorglich den Mund, bis der Dicke fertig war. Er fragte sich allmählich, wie lange es dauern würde, bis irgendetwas in dem Inspector platzte. So etwas konnte für einen Mann von Inschs Dimensionen doch unmöglich gesund sein.

»Wir fahren vielleicht besser, wenn wir an ihren Sinn für Anstand appellieren«, sagte Logan, nachdem Insch wieder eine halb-

wegs normale, menschenähnliche Farbe angenommen hatte. »Wir könnten ...«

»Anstand? Sie wollen mich wohl auf den Arm nehmen? Sie verkauft Pornos an Schulkinder!«

»Ja, aber sie selbst findet das ganz in Ordnung. Wenn sie es nicht tut, wie sollen die Kleinen dann etwas über Sex lernen?«

Er hob eine Hand, kaum dass Insch den Mund aufgemacht hatte.

»Ich weiß, aber in ihren Augen ergibt das durchaus einen Sinn. Ich denke, wenn wir ihr das Video zeigen und vielleicht ein paar Autopsiefotos, wird sie sehr bald die brave Staatsbürgerin in sich entdecken.«

Der Inspector schnaubte verächtlich, aber Logan ignorierte ihn.

»Sie hilft, Wohltätigkeitsbasare für die Alten zu organisieren, sie sammelt Geld für den hiesigen Pfadfinderverband - sie sieht sich als eine Stütze der Gemeinschaft.«

»Ein gottverdammter Albtraum, das ist sie!« Er lief wieder violett an.

»Äh ...« Das würde er vermutlich bereuen. »Ist alles in Ordnung mit Ihnen, Sir? Sie wirken ein bisschen ...« Es schien ihm besser, den Satz nicht zu beenden.

Insch funkelte ihn an. »Achtzig Kilo, okay? Sind Sie jetzt zufrieden? So viel soll ich abnehmen, haben sie mir gesagt.«

»Oh.«

»Wie zum Teufel soll ein Mensch das fertigbringen, sein halbes Körpergewicht zu verlieren? Geht doch nichts über realistisch gesteckte Ziele, hm? Dieses saublöde >Fit wie ein beschissener Turnschuh<-Programm - wenn ich den Intelligenzbolzen erwische, der ...«

»Ich habe Tee gemacht.« Ma Stewart kam zur Tür herein. Sie war schon wieder fast die Alte - mit Blümchenrock und Bluse, pastellfarbener Strickjacke, strahlendem Lächeln und viel zu viel Make-up. Man wäre nie auf die Idee gekommen, dass sie sich gerade eine geschlagene Viertelstunde lang die Augen aus dem Kopf geheult hatte, weil Insch sie angeschnauzt hatte. Sie gab ihm sogar

das größte Kuchenstück. Und achtzig Kilo hin oder her, der Inspector aß es bis auf den letzten Krümel auf.

Logan wartete, bis Insch den Mund voll hatte, und sagte dann: »Ma, ich habe hier einen Film, den Sie sich einmal anschauen sollten.« Er zog die DVD-Hülle mit den Zeichentrick-Pinguinen aus der Tasche. »Das ist der, den wir in Ihrem Laden gefunden haben.«

Sie klatschte in die Hände. »Ich hol nur rasch den Sherry!« Sie sah sich das Amateurvideo schweigend an und verzog keine Miene, als Jason Fettes schrie und sich in seinen ledernen Fesseln wand. »Das ist nicht besonders gut«, bemerkte sie schließlich. »Ich meine, die Spezialeffekte sind ganz okay, aber wer will schon das ewige Gejammer hören? Das ist nicht sehr sexy.«

»Das ist alles echt.« Logan schlug die Fallakte auf und nahm die Hochglanzfotos von Jason Fettes'Autopsie heraus. »Jason war einundzwanzig.« Er legte ein Foto auf den Couchtisch. »Er wollte Schauspieler werden. Er schrieb an einem Drehbuch. Er starb unter entsetzlichen Qualen. Seine Eltern kamen aus dem Urlaub zurück und mussten erfahren, dass ihr Sohn tot ist.« Bei jedem Satz legte er ein weiteres Foto hin, bis der ganze Couchtisch mit Farbaufnahmen gepflastert war, bei deren Anblick es einem den Magen umdrehte.

»Ich ...« Sie fuhr sich mit trockener Zunge über die scharlachroten Lippen. »Ich hätte gerne ein Glas Wasser, bitte.« Dann schloss sie die Augen, um die Fotos nicht länger ansehen zu müssen.

»Von wem haben Sie den Film bekommen?«

»Mir ist nicht ganz wohl ...«

»Ein junger Mann ist tot, Ma. Als kleiner Junge war er bei den Pfadfindern. Genau wie Ihre Enkel.«

»Ich weiß nicht... O Gott ...« Sie sprang aus ihrem Sessel auf und stürzte in die Küche. Bis ins Wohnzimmer konnten sie sie würgen hören. Logan sammelte die Fotos ein und steckte sie zurück in den Ordner.

Bald darauf saß sie wieder in ihrem Sessel, immer noch reichlich grün im Gesicht, und hielt sich an einem Glas Wasser fest. »Also«, sagte Inch, »möchten Sie uns jetzt erzählen, wo Sie den Film herhaben?«

Ma schauderte. »Ich hatte doch keine Ahnung. Ich dachte, es wäre bloß ... na, Sie wissen schon. Irgendwelche Spielchen.« »Also, wer war es?«

»Die meisten Sachen bekomme ich von diesem Menschen aus Dundee. Der kommt einmal im Monat vorbei und bringt DVDs und ...« Sie brach unvermittelt ab, als wäre ihr beinahe etwas herausgerutscht, was sie wirklich nicht sagen sollte, und räusperte sich stattdessen. »Na ja, ihm ging's nicht so gut - der arme Kerl hat Ischias, und es ist 'ne lange Fahrt von Dundee hierher, wenn man's mit dem Rücken hat. Bei meinem Jamesy, Gott hab ihn selig, war es genau dasselbe. Als wir mal nach Prestwick in Urlaub gefahren sind ...«

»Ma.« Logan beugte sich über den Tisch und ergriff ihre kalte, schlaffe Hand. »Der Film. Es ist wichtig.«

Sie holte tief Luft, starrte ihre Hand an, die in der von Logan lag, und sagte: »Manchmal kommt es vor, dass einer ein bisschen knapp bei Kasse ist oder beim Pferderennen Pech hat. Dann gibt er uns eben etwas, und wir bewahren es für ihn auf ... oder verkaufen es für ihn.« Was so ungefähr die vornehmste Umschreibung für die Beschlagnahme von Eigentum wegen Zahlungsverzug war, die Logan je gehört hatte. »Der ...« Sie deutete auf den Fernseher und schüttelte sich. »Dieser Film war in einem DVD-Player, den jemand bei uns abgegeben hat.«

Jetzt beugte Inch sich ebenfalls vor. »Wer?«

»Ich weiß es nicht, da müsste ich nachschauen.« Sie stand auf und begann in einem alten Sideboard herumzustöbern. Schließlich fand sie ein zerfleddertes blaues Schulheft, blätterte es durch und murmelte dabei leise vor sich hin. »Derek MacDonald.« Sie schrieb den Namen und die Adresse auf einen rosa Notizzettel mit Rosenmuster am Rand und reichte ihn Inch.

Der Inspector nahm ihn mit einem Grunzen entgegen und gab ihn gleich weiter an Logan.

»Sagt Ihnen der Name was?«

»Derek MacDonald?« Logan zuckte mit den Achseln. »Könnte irgendwer sein. Von denen gibt es hier Hunderte. Immer vorausgesetzt, es ist sein wahrer Name. Die Adresse kommt mir allerdings irgendwie bekannt vor ...«

»Geben Sie sie durch.«

Logan tat, wie geheißen. Draußen auf dem Flur, bei geschlossener Wohnzimmertür, ließ er sich von dem Kollegen in der Leitstelle die Einträge zu einem halben Dutzend vorbestraften Derek MacDonalds mit Wohnsitz im Nordosten vorlesen. Nur drei wohnen in Aberdeen: Einer war wegen Alkohol am Steuer verurteilt worden, der zweite hatte ein paar Körperverletzungen auf dem Kerbholz, der dritte mehrere Diebstahlsdelikte - er hatte in Tillydrone Autos geklaut. Keiner von den dreien war unter der Adresse gemeldet, die Ma Stewart ihnen gegeben hatte. Aber laut Auskunft der Leitstelle wurde das Haus tatsächlich observiert, und zwar vom Drogendezernat. Ziel der laufenden Operation war es, ein paar aufstrebende junge Burschen aus Newcastle dingfest zu machen, die mit Nachdruck auf den Aberdeener Markt drängten. Das bedeutete, dass Inch sich zuerst mit dem Chef der Kriminalabteilung absprechen musste, bevor er dort hereinplatzte wie ein Bär mit Hämorrhoiden.

»Die Adresse ist im System«, sagte Logan, als er ins Wohnzimmer zurückkam. »DI Finnie. Aber es wohnt kein Derek MacDonald in dem Haus.«

Ma schüttelte missbilligend den Kopf, die Arme unter ihrem üppigen, käseweißen Busen verschränkt. »Glauben Sie mir, der wohnt da. Wir schauen bei diesen Geschichten sehr genau hin. Es lohnt sich immer zu wissen, wo Ihre Schuldner wohnen.«

Ausgerechnet Reggae. Logan hasste Reggae, vor allem, wenn ihn der Radiowecker damit aus dem Traum riss. Logan stöhnte, haute auf die Schlummertaste und verkroch sich wieder unter die Decke. Von der anderen Seite des Bettes kam ein unverständliches Gemurmel, und dann wälzte Jackie sich herum, schlang die Arme um seinen Oberkörper und schmiegte das Gesicht in seine Halsbeuge. So warm und behaglich ... Erst als der Wecker zum zweiten Mal losging, wachte Logan endgültig auf und erinnerte sich daran, dass er nicht mit ihr redete und warum.

DI Inschs Range Rover rollte am Bordstein aus. Der Motor knackte und tickte in der kalten Morgenluft. »Ist es das?«

Ma Stewart spähte aus dem Fenster und konsultierte dann den Zettel in ihrer Hand. »Haben Sie es schon mal mit einem von diesen Wunderbäumen versucht? Die wirken tatsächlich Wunder, wenn's um Hundegerüche geht.« Das war ihre höfliche Art, anzudeuten, dass Inschs Auto stank.

»Ist - das - das - verdammte - Haus?«

»Ja. Aber dafür müssen Sie mich doch nicht gleich so anfahren. Ich meine ja nur.« Sie schniefte. »Die gibt es inzwischen in allen möglichen Duftrichtungen, nicht bloß Tanne.«

Logan, der mit Ma hinten saß, versuchte nicht zu stöhnen. Die beiden trieben dieses Spielchen schon, seit sie Ma um halb neun abgeholt hatten. Sie plapperte wie üblich drauflos und kam vom Hundertsten ins Tausendste, bis Insch sie anschnauzte. Daraufhin schmollte sie eine Weile, und dann ging alles wieder von vorne los.

Die Adresse, die sie ihnen gegeben hatte, lag tief im finsterten Mastrick: eines in einer langen Reihe von Mietshäusern aus grauem Granit, die unter den blaugrauen Wolken noch trostloser aussahen als sonst. Der Inspector brummelte mit finsterner Miene irgendetwas über alte Weiber, stumpfe Gegenstände und »im Wald verscharren«, während er die Nummer der Leitstelle wählte. Die Drogenfahndung könne ihm den Buckel runterrutschen, er würde jetzt da reingehen, beschied er den Beamten am anderen Ende.

»Ist mir egal«, wischte er dessen Einwand weg. »Ich ermittle in einem Mordfall, das hat Vorrang. Finnie kann ...«

Jemand klopfte ans Fenster - ein Mann in mittleren Jahren mit Hängebacken, breitem Mund und schlaffen Lippen. Er hatte wackelndes Haar, trug eine Lederjacke und blickte gequält drein. Insch legte wortlos auf und drehte das Fenster herunter.

»Ich will ja nicht nerven, aber dürfte ich mal fragen, was zum Teufel Sie hier eigentlich verloren haben?«

»Ich suche Derek MacDonald.«

»Wir stecken hier mitten in einer Observierung, Sie Idiot! Verschwinden Sie!«

»Ohne Derek MacDonald gehe ich nirgendwo hin.«

»Das reicht.« DI Finnie zog ein Airwave-Telefon aus der Jackentasche. »Ich rufe den DCS an.«

»Bitte«, erwiderte Insch mit maliziösem Lächeln. »Erzählen Sie ihm ruhig, dass ich hinter einem Mörder her bin, Sie aber lieber Cops und Junkies spielen wollen. Da ist er sicher total beeindruckt.«

»Himmelherrgott noch mal...« Der Mann blickte sich zu dem Haus um. »Was sagten Sie noch mal, wen Sie suchen?«

»Derek MacDonald.«

»Nein, da kann ich Ihnen nicht helfen. Also, wenn Sie sich jetzt bitte verpissen würden, ehe irgendjemand Sie sieht, ich habe hier eine Observierung zu ...«

»Ihre Observierung geht mir sonstwo vorbei.«

»Sie sind so ein Arschloch.«

»Ich ermittle in einem Mordfall.«

»Na schön. Von mir aus. Sechs Wochen Arbeit für die Katz, was soll's? Teamgeist war noch nie Ihre Stärke, was, Inch?«

»Ich will nur Derek MacDonald, sonst nichts.«

»DER -WOHNT - NICHT - HIER!«

»So ein großer Bursche«, warf Ma ein und blickte strahlend zu Finnie auf. »Braunes Haar, Koteletten, Mitte zwanzig, schiefe Nase, kleine runde Brillengläser wie Harry Potter?«

Finnie stapfte um den Range Rover herum zur Beifahrerseite und stieg vorne ein. »Fahren Sie bis zum Ende der Straße und dann links.«

»Sind Sie taub? Ich werde nicht...«

»Ich versuche bloß, Ihnen zu helfen, okay? Also, jetzt fahren Sie bis zum Ende der verdamnten Straße und biegen links ab!«

Links und noch mal links, und sie fanden sich in einer kleinen Seitenstraße, die parallel zu der verlief, die sie gerade verlassen hatten. »Fahren Sie dort ran.« Finnie deutete auf eine Parklücke hinter einem klapprigen Vauxhall, der Logan verdächtig bekannt vorkam. »Fünf Minuten.« Er stieg aus in die kalte Morgenluft, ging durch ein schmiedeeisernes Tor in den Garten eines Hauses mit vernagelten Fenstern und verschwand um die Ecke.

»Haben Sie heute Morgen die Zeitung gelesen?«, fragte Inch, als Finnie gegangen war, und zog ein Exemplar der Press and Journal unter seinem Sitz hervor. Die Schlagzeile auf der Titelseite lautete: ANWALT BLOCKIERTE POLIZEISCHUTZ FÜR MACINTYRE! - dazu ein großes Foto von Sandys grün und blau geschlagenem Gesicht. »Wissen Sie«, meinte der Inspector grinsend, »irgendwie wird mir Ihr ungewaschener Glasgower Schreiberling immer sympathischer.«

Logan überflog den Artikel, während Inch sich eine Packung Maoam vornahm. Colin Miller hatte Sandy Moir-Farquharson nach allen Regeln der Kunst fertiggemacht: Die Hälfte dessen, was der Anwalt den anderen Zeitungen gesagt hatte, stellte er als

unwahr dar und ließ den Mann wie ein egoistisches Schwein aussehen. Kein Wunder, dass Inch begeistert war.

»Das lass ich mir rahmen.« Der Inspector nahm die Zeitung zurück, legte sie auf die Ablage und strich sie glatt. »Ist auch ein nettes Foto, finden Sie nicht? Die Blutergüsse kommen richtig gut raus.«

»Also, ich finde das eine Affenschande!«, rief Ma, die Arme verschränkt, die Miene grimmig. »Der arme Junge hatte sein ganzes Leben noch vor sich, und Nachwuchs ist auch unterwegs. Wer immer ihn zusammengeschlagen hat, sollte sich was schämen. Man müsste die allgemeine Wehrpflicht wieder einführen. Neulich erst, da hab ich zu Denise gesagt...«

Inch sagte ihr, sie solle die Klappe halten.

Ma schmollte noch immer, als Finnie zurückkam, in der Hand einen braunen A4-Umschlag, aus dem er ein Hochglanzfoto zog.

»Ist er das?«

Ma warf nur einen kurzen Blick darauf. »O ja. Er hat wunderbares Haar, finden Sie nicht? Wie der Freund von unserem Norman. Er benutzt sicher Volumenshampoo.«

»Jimmy Duff. Stammt von hier. Ein kleiner Dealer.«

»Den kaufen wir uns«, sagte Inch und starrte das Foto an. Gleich darauf trat er mit DI Finnie in Verhandlungen über die Ergreifung des Knaben ein.

Logan war der Einzige, der Mas Gesichtsausdruck sah, als sie erfuhr, dass »Derek MacDonald« nicht der war, für den er sich ausgegeben hatte. Es war kein schöner Anblick.

Im Präsidium war es den IT-Forensikern inzwischen gelungen, den Inhalt von Jason Fettes' Hotmail-Account weiterzuleiten. Logan arbeitete sich durch die E-Mails, wobei er die Spams und den ganzen Alltagsschrott ignorierte und sich nur auf die Nachrichten von Leuten aus der SM-Szene konzentrierte, in denen Geld für Sex geboten oder ein persönliches Treffen vereinbart wurde.

Wie es aussah, hatte Fettes eine Reihe von Stammkundinnen

gehabt, von denen keine ihren wahren Namen preisgab. Die E-Mail-Adressen halfen ihm auch nicht viel weiter - es waren alles Sachen wie »dominaschlampe69@yahoo.com« oder »schmerzenslady@hotmail.co.uk«. Offenbar fand das erste Treffen mit Fettes jeweils bei einem der regelmäßigen »Munches« in Aberdeen statt, und dann hieß es: »Donnerstag um sechs bei mir. Gleitmittel bitte selber mitbringen.« Keine Namen, keine Adressen. Alles vollkommen unbrauchbar.

Er ordnete alle Mails nach Datum und ging mit dem ganzen Stoß hinauf zu DI Insch.

»Nein, ich ... Nein ... Hören Sie mal, bloß weil Sie meinen, dass Sie ... Ja ... Schnappen Sie sich den Kerl einfach, okay? Denn wenn Sie's nicht tun, dann mach' ich's selber, kapiert?« Der Inspector knallte den Hörer auf die Gabel und starrte ihn noch einen Moment lang wütend an, um dann in seiner Schreibtischschublade zu kramen. Er fand ein Röhrchen Brausepulver. »Ich würde Ihnen ja was davon anbieten«, sagte er, während er die orange-gelbe Verpackung aufriss, »aber Sie wissen ja, wie das ist...«

Logan warf den Stapel E-Mails auf Inschs Schreibtisch und sah hypnotisiert zu, wie der Inspector das Ende der Lakritzstange ablutschte, es in das weiße Brausepulver tunkte und dann wieder in den Mund steckte. Und immer so weiter: tunken, lutschen, tunken, lutschen ...

»Tja, also«, sagte Logan, als er sich endlich losreißen konnte, »wegen Fettes' E-Mails - ich habe sie durchgesehen. Vom Abend seines Todes gibt es nichts, aber ich habe sämtliche SM-Verabredungen aus den letzten vierzehn Tagen, bevor er vor der Notaufnahme abgeladen wurde, mit Leuchttift markiert.«

»Namen?«, fragte der Inspector. Seine Oberlippe war weiß gepudert, es sah aus wie Kokain.

»Keine echten, nur so was wie >Mistress Nicky< und >Jenny Schlagmich<.«

Insch nickte und machte sich wieder ans Tunken und Lutschen.

»Kann man also mehr oder weniger vergessen, hm?«

»Alle Bottoms, Subs oder Masochistinnen können wir schon mal ausschließen«, meinte Logan, während er in der Akte blätterte. »Die hätten sich selbst anstelle von Fettes auf den Tisch schnallen lassen. Es muss also ein Top, eine Domina oder ein Switch sein.«

Der Inspector sah ihn an, eine Braue hochgezogen, während die Lakritzstange aus seinem Mund ragte wie ein Fieberthermometer. »Sie sind ja inzwischen schon ziemlich ... vertraut mit dieser ganzen SM-Terminologie, wie?«

»Wichtig ist, dass diese Leute wahrscheinlich aus der näheren Umgebung stammen. Und wenn sie in der Aberdeener Szene aktiv sind, können wir über ihre SM-Pseudonyme herausfinden, wer sie sind. Wer weiß, vielleicht kennt Rickards sie ja sogar!«

Insch kippte sich den letzten Rest Brausepulver in den Mund und klopfte mit dem Finger auf die leere Pappröhre, um auch das letzte Milligramm Pulver herauszubekommen. »Na, was ist? Holen Sie ihn schon her!«

»Ja, Sir.«

Laut Auskunft der Leitstelle war Rickards auf einem Einsatz mit DI McPherson; Insch würde also warten müssen. Bis dahin hatte Logan noch einiges an Papierkram abzuarbeiten. Diese DVD von Fettes bedeutete bislang nichts als Ärger - Garvie war tot, weil sie Mist gebaut und voreilige Schlüsse gezogen hatten, und als hätte Logan deswegen nicht schon genug Schuldgefühle gehabt, stieg ihnen jetzt auch noch der Polizeipräsident aufs Dach. Insch war wild entschlossen, an Garvie als Täter festzuhalten: Die Person in dem Bondageanzug mochte eine Frau sein, aber da war immer noch der Fahrer mit dem irischen Akzent - die Beschreibung passte genau auf Garvie ... Aber Logan hatte inzwischen doch arge Zweifel an der ganzen Theorie.

Er war gerade auf dem Weg nach unten, um sich noch einmal die Überwachungsvideos aus dem Krankenhaus anzuschauen, als vom Zellentrakt her lautes Geschrei und Gefluche durchs Trep-

penhaus hallte. Krach, bumm, polter. Noch mehr Gefluche. Was es auch sein mochte, Logan wollte damit nichts am Hut haben. Er hatte gerade das Erdgeschoss erreicht, als ein halbes Dutzend Constables an ihm vorbeistürmten, offenbar auf dem Weg zum Unruheherd. Wieder ein lauter Krach und aufgeregtes Geschrei. Logan überließ sie ihrem Schicksal.

»Verdammte Scheiße ...« DI Steel kam auf Logans Tisch in der Kantine zugeschlurft, einen blauen Eisbeutel an die Schläfe gepresst, und ließ sich auf den Stuhl gegenüber fallen. »Keine Fragen. Und holen Sie mir einen Kaffee: drei Stück Zucker. Und einen Donut oder so was.«

Logan machte den Mund auf, aber Steel ließ ihn nicht zu Wort kommen. »Keine Fragen, hab ich gesagt.« Er zuckte mit den Achseln und ging hinüber zur Essenstheke.

»Es gab keine Donuts, aber ich habe Ihnen ein KitKat mitgebracht.«

Steel schien es recht zu sein; sie schlürfte und kaute stumm und mit schmerzverzerrtem Gesicht. »Dieser verdammte McPherson zieht Katastrophen an wie ein Haufen Scheiße die Fliegen«, sagte sie schließlich. »Wissen Sie, wie viele Tage dieser Sack in den letzten vier Jahren krankgeschrieben war?« Logan wusste es nicht und gab es auch zu. Steel runzelte die Stirn. »Ich auch nicht, aber ich könnte wetten, dass es verdammt viele waren. Wahrscheinlich mehr, als er gearbeitet hat.«

»Was ist passiert?«

»Was ist denn so verdammt schwer zu verstehen an dem Satz:

>Keine Fragen<? Und wieso sind Sie überhaupt hier? Hab ich Ihnen nicht gesagt, Sie sollen sich ein paar Tage freinehmen?«

»Wir sind in letzter Minute noch auf eine neue Spur im Fall Jason Fettes gestoßen.« Er stand auf und stapelte sein Geschirr auf einem zerschrammten Plastiktablett.

»Ach ja?« Steel verdrückte die letzte Schokokeksstange und knüllte das Silberpapier zu einem kleinen Kügelchen zusammen.

»Ich dachte, den hätte Inch der Fantastische Fettsack schon gelöst.«

»Ja, nun ja ... jetzt ist er eben wieder ungelöst.«

Steel deutete auf den Stuhl, von dem Logan sich gerade erhoben hatte. »Hinsetzen. Das will ich hören.«

»Da gibt's nicht viel zu erzählen. Wir haben einen Film gefunden, auf dem man sieht, wie Fettes auf einen Tisch gebunden, geschlagen und gefistet wird. Er verblutet praktisch vor laufender Kamera.«

Steel nahm ihre Kaffeetasse und stand auf. »Na los, kommen Sie, den sehen wir uns an.«

»Aber ...«

»Fettes ist mein Fall, schon vergessen? DI Fatboy assistiert mir nur. Also machen Sie schon hin, und holen Sie den Film!«

Sie schauten sich das Video schweigend von Anfang bis Ende an.

»Noch mal von vorn«, kommandierte Steel.

Logan ließ die DVD ein zweites Mal laufen. Es klopfte an der Tür, als die unbekannte Frau gerade anfang, heißes Wachs auf Jason Fettes' Rücken zu tropfen. PC Rickards steckte den Kopf herein und wandte sich an Logan: »Sergeant Mitchell sagt, Sie wollten mich sprechen, Sir?«

»Ich habe eine Liste von Pseudonymen und möchte, dass Sie sich die durchsehen und ...« Er brach ab, als ihm auffiel, dass Rickards' Gesicht irgendwie komisch aussah. Oder noch komischer als sonst. Seine linke Backe war geschwollen. »Was ist denn mit Ihnen passiert?«

»DI McPherson.« Als ob das Erklärung genug wäre.

Steel nahm die Augen nicht vom Bildschirm. »Wie lautet die Diagnose?«

»Gebrochener Arm, zwei angeknackste Rippen und eine Gehirnerschütterung, Ma'am. Sie behalten ihn über Nacht da.«

»Wunderbar. Ihnen ist natürlich klar, dass seine ganzen Fälle an uns hängenbleiben werden. Wieder mal.«

Logan wartete darauf, dass irgendjemand ihn aufklärte, was aber niemand tat. Also suchte er stattdessen die Liste von Jason Fettes' SM-Kontakten heraus, die er zusammengestellt hatte, und übergab sie dem Constable. »Ich brauche die richtigen Namen und die Adressen von allen diesen Leuten.«

Rickards wurde blass. »Ah ja, sicher ... Äh, Sir, ich kann nicht...

Ich meine, es wäre unmoralisch von mir, zu ... diese Leute ...«

»Kommen Sie her«, sagte Logan und zeigte auf den Bildschirm, wo das heiße Wachs jetzt durch den ledernen Pingpongschläger ersetzt wurde. »Sehen Sie das? Das ist unser Opfer - der Typ, dem sie den Hinterausgang umgekrempelt haben. Finden Sie es nun wichtiger, dass Ihre SM-Kumpels anonym bleiben, oder dass wir herausfinden, wer ihn auf dem Gewissen hat?«

»Na ja ... Ich ... Es ist bloß ...« Das Klatschen der Schläge wurde lauter, vermischt mit dem gedämpften Ächzen und Stöhnen des angeketteten und geknebelten Fettes. Und dann kam der umgeschnallte Dildo zum Einsatz. »Also«, stammelte Rickards errösend, »wir können wahrscheinlich die Hälfte der Namen von vorneherein eliminieren, wenn wir all diejenigen streichen, die nicht auf Penetration stehen ...« Er zückte seinen Kugelschreiber und begann Namen von der Liste zu streichen. »Es kommt schon mal vor, dass ein Top seine Praktiken ändert, um einer neuen Fantasie eines Bottoms entgegenzukommen, aber die meisten haben nun mal ihre festen Vorlieben.«

Er sah sich den Film an, bis es wirklich ernst wurde, und sein Kopf wurde so rot, als stünde er kurz vor der Kernschmelze.

»Ahm ... diese Art von Fisting ist allerdings sehr unüblich ...«

Noch mehr Namen verschwanden von der Liste. Als Rickards fertig war, blieben nur noch drei übrig: »Big Dunk«, »Dirty Nicky« und »Mistress Barclay«.

Insch saß in seinem Büro und knirschte mit den Zähnen, als Logan ihm die Liste der übrig gebliebenen Kandidaten überreichte. Die Tatsache, dass DI Steel in einem der Besuchersessel hing

und an ihrem BH-Träger herumnestelte, während sie seine Arbeit »überwachte«, trug wohl nicht gerade zur Entspannung der Situation bei. Und Logan wusste, dass am Ende irgendwie alles seine Schuld sein würde. »>Big Dunk< können wir vergessen«, sagte er, während Inch die Liste mit düsterer Miene studierte. »Ich habe mir die DVD jetzt ein Dutzend Mal angeschaut, und die Person in dem Latexanzug ist definitiv eine Frau. Rickards sagt, die beiden anderen stehen auf solche Sachen, wie sie mit Fettes gemacht wurden, aber sie hätten es kaum zu dieser Katastrophe kommen lassen. Dazu sind sie zu erfahren.«

»Holen Sie sie trotzdem her. Und auch Big Dunk. Wenn wir sie nur ordentlich in die Mangel nehmen, werden sie ...« Der Inspector brach abrupt ab und starrte DI Steel an. »Was ist?« Sie zuckte mit den Achseln. »Ach, nichts. Ich finde nur, in diesem Fall hätten Sie bessere Chancen, wenn Sie's auf die sanfte Tour angehen würden.«

Inch funkelte sie ergrimmt an. »Vielen Dank für Ihren wertvollen Diskussionsbeitrag, Inspector, aber ich habe nicht die Absicht, diesen Haufen Gummifetischisten mit Samthandschuhen ...«

»War ja nur ein Vorschlag, okay? Ich hab ein paar Leute aus der Sado-Maso-Szene kennengelernt, und die machen dicht wie 'ne Jungfrau mit Tampon, wenn Sie ihnen mit der Brechstange kommen. Das sind keine dahergelaufenen Loser, die Sie nach Belieben rumschubsen können; das sind Steuerberater und Anwälte und waschechte Wirtschaftsanalytiker.«

Logan musste ihr beipflichten. »Die SM-Szene ist anscheinend fest in der Hand der oberen Mittelschicht.«

»Das ist doch zum ... Na schön. Okay, holen Sie sie her, und wir servieren ihnen verdammt noch mal Tee und Kekse.«

»Und in der Zwischenzeit«, meinte Steel und gab das Gefummel an ihrem BH auf, »sollten Sie schon mal eine Fahndung nach Jimmy Duff veranlassen. Aber passen Sie auf, er ist ein aalglattes kleines Miststück.«

Inschs Gesichtsfarbe wechselte rapide von Pink zu Violett. »Ja, Inspector, sonst noch etwas, Inspector?«

»Ach ja, ich muss mir Laz hier mal für ein Weilchen ausleihen.«

»Aber wir ...«

»Sie lassen mich wissen, wie Sie vorankommen, ja? Wäre schön, wenn wir in diesem Fall endlich mal Fortschritte machen würden. Nicht so wie letztes Mal.« Sie war schon zur Tür hinaus, ehe der Dicke mit Fluchen loslegte. Logan eilte ihr nach; er hatte keine Lust, die volle Ladung allein abzubekommen.

»Wo fahren wir hin?«, fragte er, während er sich nervös zu Inschs Bürotür umblickte, als fürchtete er, der Inspector könnte jeden Moment auf den Flur hinausgestürmt kommen und alles niedertrampeln, was sich ihm in den Weg stellte, wie ein rasender pinkfarbener Godzilla.

»Zu Sean Morrisons Eltern: die Hassbriefe, die Drohungen, erinnern Sie sich?«

»Aber Jason Fettes ...«

»Sie und ich, wir wissen beide, dass Insch keinen verdammten Schritt weiterkommen wird, solange sie nicht Jimmy Duff schnappen. Was bringt es also, wenn wir hier rumhängen und zuschauen, wie er die Vernehmungen von diesen SM-Typen vermasselt?« Sie gab Logan einen Klaps auf den Rücken. »Kommen Sie, überlegen Sie doch mal, wie viel mehr Spaß Ihnen die Arbeit machen wird, wenn Sie nicht mehr dauernd seine fette, hässliche Visage sehen müssen.«

Aber Logan konnte nur an eines denken: Was Insch mit ihm anstellen würde, wenn er zurück war.

Vor dem Haus der Morrisons stand ein Lieferwagen der Glaseri Bon Accord, und zwei Handwerker kämpften mit einer großen Sperrholzplatte, die der böige Wind ihnen immer wieder aus den Händen zu reißen drohte. Die ersten Regentropfen malten dunkle Tupfen auf das helle Holz, als es den beiden endlich gelang, die Platte vor die zerbrochene Fensterscheibe zu hieven und am Rahmen zu befestigen. Die Szenerie war stürmisch heute: dunkle Wolken, dunkle See und düstere Gebäude; aber Logan verschwendete keinen Blick auf die Aussicht, als er auf DI Steels Fersen ins Haus eilte.

Mr. Morrison war die Belastung deutlich anzusehen: Die Ringe unter seinen Augen waren dunkelviolett, seine Wangen eingefallen und mit Bartstoppeln bedeckt, die Haare standen ihm wild vom Kopf ab. Er ließ die beiden wortlos ein, schlurfte voran ins Wohnzimmer, ließ sich in einen Sessel fallen und starrte die große Sperrholzplatte an, die so gut wie kein Tageslicht durchließ. Ein Radio auf dem Sideboard brabbelte in dem abgedunkelten Zimmer vor sich hin: die Lokalnachrichten mit einem Beitrag über die Blumen und Genesungswünsche, mit denen Rob Macintyre überschüttet wurde, dann eine Meldung über eine Band aus der Region, die gerade einen Vertrag mit einer großen Plattenfirma gelandet hatte.

Auf dem Boden, inmitten eines kreisrunden Sees von Glassplittern, lag ein großer Granitklumpen. Zwei oder drei Mann mussten mit angepackt haben, um dieses schwere Ding durch das Doppelglasfenster zu schleudern - es war riesig.

»EinWohnzimmersteingarten - sehr stilvoll.« Steel kratzte sich

ausgiebig an der Schulter und kramte dann eine Packung Nikotinkaugummis aus der Tasche, die sie reihum anbot, als wären es Zigaretten. »Sind noch mehr Hassbriefe gekommen, oder ist dieser Kaventsmann von Stein alles?«

Mr. Morrison sah sie nicht einmal an. »Es hätte jemand verletzt werden können. Gwen geht es nicht gut...«

»Aye, da haben Sie recht. Tut mir leid.« Zu Logans Verwunderung schien sie es sogar ernst zu meinen. »Kriegen Sie immer noch diese Anrufe?«

Er schüttelte den Kopf. »Wir haben unsere Telefonnummer ändern lassen, nachdem Sean ... gefunden wurde.«

»Na, das ist doch immerhin etwas.« Sie stakste vorsichtig über den Teppich, und die glitzernden Glassplitter knirschten unter ihren Sohlen, als sie vor die eine verbliebene Fensterscheibe trat, um einen Blick hinauszuerwerfen. »Wo sind denn die ganzen Journalisten geblieben?«

Morrison zuckte mit den Achseln. »Wir wollen nur unseren Sohn zurückhaben.«

»Mhm. Haben Sie eine Ahnung, wer Ihnen einen Klumpen Granit durchs Fenster geschmissen haben könnte?«

»Sie werden ihn doch nach Hause lassen, damit er seine Mutter besuchen kann, nicht wahr? Es geht ihr nicht gut...«

Steel schloss die Augen und massierte sich mit nikotingelben Fingern die Nasenwurzel, als ob sie Kopfschmerzen hätte. »Sergeant McRae, wie wär's, wenn Sie in die Küche gehen und uns allen eine Tasse Tee machen, hm?«, sagte sie schließlich. »Und sehen Sie mal nach, ob Sie irgendwo Kekse auftreiben können.«

In der Küche der Morrisons sah es aus wie in einem Schweinestall: Berge von dreckigem Geschirr in der Spüle; ein überquellender Wäschekorb in der Ecke; auf dem Herd eine schwarze, ölige Kruste aus verbrannten Essensresten, die wie Schorf aussah; prall gefüllte schwarze Müllsäcke neben dem Abfalleimer - als ob Seans Vater sich nicht einmal mehr vor die Tür traute, um den

Müll in die Tonne zu werfen. Neugierig geworden, sah Logan sich unter dem Vorwand, die Teebeutel zu suchen, gründlich in der Küche um. Er fand alle Schränke leer - nirgends auch nur eine Suppendose. Ob es ihm passte oder nicht, früher oder später würde Mr. Morrison aus dem Haus gehen müssen, sonst würden sie hier noch alle verhungern. Logan fragte sich, ob der Mann wenigstens gefahrlos Essen beim Lieferservice bestellen konnte, oder ob er dann mit einer Portion Auswurf oder Hundekacke als Gratis-Beilage rechnen müsste. Das Schicksal der Eltern eines berühmterberühmten Sohnes.

Auf der Arbeitsplatte stand eine kleine Dose mit der Aufschrift TEE, aber sie war ebenso leer wie die Vorratsschränke. Überhaupt war das Einzige, was Logan neben Tellern, Haushaltsgeräten und Besteck in der Küche finden konnte, eine Schublade voller Briefumschläge - manche geöffnet, die meisten aber nicht. Er streifte sich ein Paar Latexhandschuhe über und nahm einen heraus: IHR SOHN IST EIN SCHEUSAL! FÜR DAS LEBEN DIESES ALTEN MANNES MUSS BLUT FLIESEN! So ging es noch anderthalb Seiten weiter, aber der Tenor war, dass die Todesstrafe wieder eingeführt werden und bei Sean Morrison zur Anwendung kommen sollte. Auch wenn er erst acht war. Und Hängen sei noch zu gut für ihn.

Logan kramte sämtliche Briefe aus der Schublade und trug sie ins Wohnzimmer. »Tut mir leid«, sagte er, als er den Stapel auf dem Couchtisch ablud, »es gibt keine Kekse. Und keine Milch. Und Tee auch nicht.«

»Oh.« Steel wirkte enttäuscht, doch sie wurde wieder munter, als sie den Stapel Briefe sah.

»Die habe ich gefunden, als ich nach den Teebeuteln gesucht habe.«

Morrison schauderte. »Wir haben sie aufgehoben, wie Sie gesagt haben. Ich mache sie nicht mehr auf ...«

Steel nickte und ließ sich Logans Handschuhe, um selbst in dem Stapel stöbern zu können. Sie zog ein paar Briefbögen aus

den geöffneten Umschlägen und versuchte sie mit zusammengekniffenen Augen im Halbdunkel zu entziffern. »Aye, alles miese Dreckschweine, einer wie der andere.« Sie überflog noch ein, zwei weitere und fragte Logan dann, ob er zufällig einen Beweismittelbeutel dabei habe. »Wir nehmen sie alle mit - mal sehen, ob die Kriminaltechnik was damit anfangen kann. Und ich schicke Ihnen auch jemanden vom Fingerabdrucklabor vorbei, der sich Ihren Steinbrocken vornimmt, okay?«

Morrison gab keine Antwort, sondern starrte nur weiter sein vernageltes Fenster an.

»Übrigens«, sagte Logan, als sie aufstanden, um zu gehen, »wegen Seans Freund Ewan: Hat sein Vater sich eigentlich mal bei Ihnen gemeldet?«

Der Mann sah ihn verwirrt an, als versuchte er sich zu erinnern, weshalb sie eigentlich hier waren. Logan hatte den Eindruck, dass er seit einer Woche kein Auge mehr zugetan hatte. »Nein. Nicht mehr, seit Sean nicht mehr dort hingehet. Seit wir aus Guildford zurück sind.«

»Er hat Ihnen also nicht von dem Vandalismus an seinem Haus erzählt?«

»Entschuldigen Sie mich bitte, aber Gwen braucht jetzt ihre Medikamente.« Er hievte sich aus dem Sessel hoch. »Es geht ihr in letzter Zeit nicht besonders.«

Sie zogen die Haustür hinter sich zu und eilten durch den Regen zum Wagen. »Könnten Sie sich vielleicht zur Abwechslung mal auf eine Sache konzentrieren?«, fragte Steel, während Logan die Lüftung voll aufdrehte. »Vandalismus - ich glaub, mein Schwein pfeift.«

»Haben Sie sich nie gefragt, ob Sean ...«

»Herrgott noch mal, jetzt fangen Sie doch nicht schon wieder damit an! Diese verdammten Sozialarbeiter gehen mir so schon genug auf den Geist. Er ist ein kleiner Drecksack, mehr gibt's da nicht zu sagen.«

Logan fuhr los und lenkte den Wagen den Berg hinunter, zurück

zum Präsidium. »Ich glaube das einfach nicht: Niemand verwandelt sich ohne triftigen Grund von einem ausgeglichenen kleinen Jungen in einen Minigangster, der raubt und plündert und willkürlich alte Männer und Polizistinnen absticht. Da ist irgendwas passiert.«

Steel seufzte. »Jetzt hören Sie mir mal bitte ganz genau zu:

Es - interessiert - mich - nicht! Okay?«

»Aber ich bitte Sie, es muss Ihnen doch auch ein bisschen ...«

»Es - interessiert - mich - nicht! Verdammte Hacke. In der guten alten Zeit, da hat man die bösen Buben geschnappt, hat sie ins Loch geschmissen und sich erst mal sieben, acht Jahre lang nicht mehr um sie gekümmert. Und heute dreht sich alles nur noch um gemeinnützige Arbeit< und >Analyse des Täterverhaltens< und all so 'n Scheiß. Was diese Fuzzis vom Sozialdezernat brauchen, ist ein Tritt in den Arsch mit 'nem ganz besonders spitzen Stiefel!«

»Warum hat er seine Zerstörungswut am Haus seines besten Freundes ausgelassen?«

»Sagen Sie, sprechen wir eigentlich dieselbe Sprache? Hal-Zo? Das geht mir am Arsch vorbei!«

»Und wie kommt es, dass die Familie ihn nie wegen der ganzen Schäden an ihrem Haus angezeigt hat? Sie wussten, dass er es war. Wir ...«

»OKAY! HERRGOTT NOCH MAL, OKAY!« Sie saß da und knirschte mit den Zähnen. »Zehn Minuten. Wir fahren hin und schauen uns zehn Minuten um, und wenn wir nichts finden, erwähnen Sie diesen kleinen Scheißer niemals wieder, kapiert? Wie 'ne kaputte Schallplatte, ehrlich ...«

Ewan Whyte - Seans ehemals bester Freund - war noch in der Schule und sein Vater in der Arbeit, aber seine Mutter und seine kleinen Schwestern waren zu Hause. Die Mädchen saßen in der Küche und malten mit Fingerfarben, während Mrs. Whyte aufpasste, dass sie keine Dummheiten machten, wie etwa die Farbe essen oder die Wände bemalen. DI Steel erbettelte sich eine Tasse

Kaffee und ein Vanilleplätzchen, während Logan hinausging, um mit dem Großvater zu sprechen.

Der alte Mann war im Schuppen am Ende des Gartens. In dem kleinen Bretterverschlag, wo es nach Motoröl und selbst gedrehten Zigaretten roch, reinigte er die Messer eines altmodischen Rasenmähers. Der Regen trommelte aufs Dach. Der Mann lächelte und winkte, als Logan den Kopf hereinsteckte und »Hallo?« rief.

»Halten Sie doch mal eben hier fest, ja?« Mr. Whyte senior kippte den Mäher auf die Seite.

»Wissen Sie noch, als ich das letzte Mal hier war?«, fragte Logan, während der alte Mann mit dem Caramba loslegte. »Da haben wir über Sean Morrison gesprochen.«

Whyte nickte. »Ich habe von seiner Verhaftung in der Zeitung gelesen - die haben doch tatsächlich Pfefferspray eingesetzt gegen den armen kleinen Kerl, ist das denn zu fassen? Er ist doch erst acht ... Danke, Sie können jetzt loslassen.«

»Ich frage mich, warum Ihr Sohn Sean nicht angezeigt hat - wegen dieser ganzen Fälle von Vandalismus.«

Der alte Mann lächelte betrübt. »Oh, das hatte er durchaus vor, aber es gab nie irgendwelche Beweise, und ich fand, dass Sean auch so schon genug hatte, womit er fertig werden musste - wo doch sein Großvater dem Tod gerade noch mal von der Schippe gesprungen war, und dann die Probleme in der Schule. Das wäre nicht in Ordnung gewesen.« Ächzend hievte er den Rasenmäher von der Werkbank herunter. »Alte Sportverletzung. Meldet sich immer, wenn's draußen so feucht ist. Wie wär's jetzt mit einer Tasse Tee? Ist wirklich kein Problem.«

Als sie über den Rasen zum Haus zurückgingen, blieb Mr. Whyte am Koi-Teich stehen. Ein großer orange-weißer Fisch brach durch die leicht gekräuselte Oberfläche und verschwand dann wieder in der trüben Tiefe. »Mein Sohn ist ein guter Mann, Sergeant. In vielem ein besserer Vater, als ich es war. Er ist nur ab und zu ein bisschen gestresst. Ich bin sicher, er wird Sean früher oder später

P
I

vergeben. Der Tod seines Bruders hat ihn sehr getroffen, und Sean hat so viel Ähnlichkeit mit Craig.« Er schauderte. »Naja ...Also, wie war das jetzt mit dem Tee?«

Im Regen wirkte das Präsidium noch trister als gewöhnlich; der Boden in der Eingangshalle war glitschig von schmutzig grauem Wasser, das die Leute an den Schuhen von draußen hereintrugen. Sergeant Mitchell knöpfte sich Logan vor, kaum dass er das Gebäude betreten hatte. »Können Sie nicht mal Ihr verdammtes Handy einschalten, Mann? Seh ich etwa aus wie Ihre Sekretärin?«, rief er zornbeugend und mit zitterndem Schnauzer.

Logan zog sein Mobiltelefon aus der Tasche und musterte es kritisch. Der Akku war leer, aber das würde er niemals zugeben. »Sind Sie sicher, dass Sie die richtige Nummer gewählt haben? Ich ...«

»Es hat schon seinen guten Grund, dass wir jedem von euch einen Airwave-Apparat aushändigen.«

»Wie lautet die Nachricht?«

»Ihr komischer Glasgower Reporter hat ungefähr ein halbes Dutzend Mal angerufen - seien Sie doch bitte schön so gut und rufen Sie ihn zurück. Wenn ich mir sein ungewaschenes Geschwafel noch länger anhören muss, bring ich irgendwann noch jemanden um. Der Rest ist in Ihrem verdammt E-Mail-Postfach.«

Er schwenkte den Zeigefinger vor Logans Nase wie ein aufgebrauchter Oberlehrer. »Und schalten Sie Ihr verfluchtes Telefon ein, sonst werde ich Sie melden. Ich habe wahrlich Besseres zu tun, als Ihnen den ganzen Tag nachzulaufen!«

Im CID-Büro lagen immer diverse Handyladegeräte herum, also suchte Logan sich ein passendes heraus und schloss sein Telefon an. Dann kramte er in seiner Schreibtischschublade, bis er das Airwave-Telefon gefunden hatte. Das Ding war ungefähr viermal so groß wie sein normales Handy, aber er würde sich damit abfinden müssen. Der Akku war fast ganz voll, was nicht weiter

verwunderlich war - der Apparat hatte schließlich den größten Teil seines bisherigen Lebens ausgeschaltet in der Schublade verbracht. Er versuchte es bei Miller, doch der Anruf ging gleich auf die Mailbox. Logan hinterließ eine kurze Nachricht mit der Nummer, unter der er zu erreichen war. Wenn es irgendetwas Wichtiges wäre, würde der Reporter ihn noch früh genug zurückrufen. Bis dahin musste Logan noch einiges recherchieren.

Über eine Stunde später war er noch nicht sehr viel weiter. Laut den diversen Polizeidatenbanken war die Familie von Seans ehemals bestem Freund sauber. Nicht einmal ein lumpiger Strafzettel. Das einzige schwarze Schaf, das die Familie Whyte hervorgebracht hatte, war Craig, der tote Bruder. Er war mit sechzehn in eine Schlägerei geraten, bei der er einen Lastwagenfahrer mit einem Snookerqueue zum Krüppel geschlagen hatte. Der Mann hatte behauptet, er sei schwul. Craig hatte eine Weile auf Kosten Ihrer Majestät wohnen dürfen; als er wieder draußen war, hatte er seine Freundin verprügelt, eine Therapie gemacht und schließlich eine Überdosis Schlaftabletten geschluckt. Daniel hatte keinen Grund, auf seinen jüngeren Bruder eifersüchtig zu sein - Craig war nicht einmal vierundzwanzig Jahre alt geworden.

Als das Airwave-Telefon klingelte, wäre Logan fast nicht drangegangen, so wenig vertraut war ihm das Geräusch. »Hallo?«
» Wo zum Teufel hast du gesteckt, Mann? Ich versuch schon seit 'ner Ewigkeit, dich zu erreichen!« Colin Miller klang aufgeregt, aber das war dieser Tage fast schon normal.

»Tag.« Logan wollte sich den allerletzten Schluck Kaffee genehmigen, doch die Plörre war eiskalt. Er spuckte sie in den Becher zurück. »Uahh, pfui Teufel ...«

»Sie hat's geschafft!«

Logan beäugte die marmorierte braune Flüssigkeit und goss sie in die nächstbeste Topfpflanze. »Wer hat was geschafft?«

»Es ist ein Junge! Dreitausendeinhundertfünfundsiebzig Gramm! Absoluter Prachtkerl, Mann! Fingerchen, Zehen, alles dran!«

»Oh ...«Was sagte man noch mal zu einem frischgebackenen Vater? »Gratuliere! Wie geht's Isobel?«

»Total fix und fertig. Sie sagt, wenn ich ihr noch ein Mal zu nahe komme, schneidet sie mir den Schwanz ab!« Er lachte.

»Stell dir vor: sechs Tage zu früh!«

»Na ja, ich denke, es ist...«

»Du musst unbedingt kommen und ihn dir anschauen!«

»Tja, weißt du, Colin ...« Logan betrachtete seinen Schreibtisch. Er bog sich nicht gerade unter der Last superdringender Vorgänge. Im Grunde war es nur der Papierkram für DI Steel - all das, was eigentlich ihr Job war, wozu sie aber irgendwie nie kam. Und je eher er sich bei DI Insch meldete, desto eher würde er von dem alten Brummbär einen Anschiss kassieren, weil er sich von Steel hatte entführen lassen. Als ob Logan bei dem Thema irgendetwas zu melden hätte. »Doch, doch, gute Idee. Also, bis gleich dann!« Er parkte seinen zivilen Einsatzwagen so nahe wie möglich am Krankenhauseingang und sprintete durch den Regen hinein. Eine Schwester beschrieb ihm den Weg, und nach einem kurzen Abstecher zum Kiosk marschierte er den Korridor entlang, bewaffnet mit einem Luftballon in Katzenform, einer Schachtel Pralinen und einer Karte mit der Aufschrift Es ist ein Junge! Als ob die Eltern das nicht schon wüssten.

Der Reporter erwartete ihn am Eingang der Entbindungsstation. »Laz, alter Junge! Komm, ich zeig dir unseren Kleinen!«

Die nächsten zwanzig Minuten rauschten mehr oder weniger an ihm vorbei. Das Baby - ganz gleich, was der stolze Vater behaupten mochte -, sah aus wie ein kahlrasiertes Äffchen, aber Logan enthielt sich jedes Kommentars und tat so, als hätte er es nicht bemerkt. Isobel sah fürchterlich aus: bleich, erschöpft und verschwitzt, mit dunkellila Ringen unter den Augen. Sie war offensichtlich nicht in der Verfassung für einen längeren Besuch, also entschuldigte Logan sich nach einer Weile. Er versprach Colin aber, dass er nach neun Uhr, wenn die Väter rausgeschmissen wurden,

mit ihm auf das Baby anstoßen würde. Zu diesem Behufe hatte der Reporter eigens einen 35 Jahre alten Malt Whisky besorgt. Draußen hatte der Regen aufgehört. Die Strahlen der Spätnachmittagssonne brachen durch die tief hängenden Wolken und malten alles in Ocker- und Goldtönen, während die bläulichen Schatten länger und länger wurden. Logan stieg in den Wagen, schaltete das Airwave-Telefon ein und versuchte krampfhaft, sich zu erinnern, wie man bei dem Ding die Nachrichten abhörte. Er scheiterte auf der ganzen Linie, sodass ihm nichts anderes übrig blieb, als auf dem Präsidium anzurufen und Sergeant Mitchell zu fragen.

»Himmelherrgott! Ich bin nicht Ihre ...«

»... verdammte Sekretärin; ja, ich weiß. Immerhin benutze ich das Ding, was wollen Sie denn mehr?«

»O Wunder über Wunder. Insch sucht nach Ihnen.«

»Irgendeine Ahnung, was ...«

»Nein, also fragen Sie erst gar nicht.«

Logan legte auf. Es war kurz vor fünf - wenn es ihm gelänge, sich den Klauen des Inspectors noch weitere zehn Minuten zu entziehen, könnte er sich rasch austragen und nach Hause schleichen, um so den unvermeidlichen Anschiss bis morgen hinauszuzögern. Aber das hieße, in die Wohnung zurückzugehen und sich mit Jackie herumzuschlagen ... Er wählte Inschs Handynummer.

»Wo sind Sie?«

Logan überlegte, ob er lügen sollte, aber es war vermutlich den Ärger nicht wert. »Oben beim Krankenhaus.«

» Was?« Eine kurze Pause, und der Inspector fuhr fort: » Wie haben Sie ... Na, ist auch egal. Ist dieser schleimige Bastard schon da?«

»Ah ...« Logan blickte sich verwirrt auf dem Parkplatz um und versuchte zu erraten, was Insch meinte. »Welcher?«

»Na, Sandy die Schlange - was dachten Sie denn? Sobald irgendwo Fernsehkameras auftauchen, kommt er aus seinem Loch gekrochen wie eine Ratte, die einen Kadaver riecht.«

»Ah - nein, den habe ich noch nicht gesehen.« Und das war noch nicht einmal gelogen.

»Ich habe um halb sieben Probe, ich verlasse mich also ganz auf Sie: Lassen Sie den Drecksack nur ja nichts Dummes sagen, okay? Das Letzte, was wir gebrauchen können, ist noch mehr Ärger.«

Logan hatte keinen blassen Schimmer, wovon der Inspector redete, aber es war wahrscheinlich ziemlich übel. Das war es meistens.

Sie hatten sich vor dem Haupteingang versammelt und schwenkten handgemalte Plakate mit Sprüchen wie WIR LIEBEN DICH, ROB!, GUTE BESSERUNG! oder MEISTER WIRD NUR DER AFC! Links und rechts der Tür türmten sich Blumensträuße mit Grußkarten, dazwischen auch schon mal ein Teddybär im AFC-Dress. Die meisten Fans trugen Vereinstrikots unter ihren dicken Jacken, und alle sangen sie inbrünstig und unter Tränen ihre Fußballsongs.

»Ach du Scheiße ...« Logan stand neben einer der uniformierten Beamtinnen, die im Krankenhaus stationiert waren, und verfolgte durch die Glastür die öffentliche Demonstration der Trauer.

»Sind die hier schon länger zugange?«

Die Polizistin nickte und verzog das Gesicht, als hätte sie in eine Zitrone gebissen. »Mmh - seit die Morgenzeitungen über die Sache berichtet haben. Irgendein Idiot fängt an und legt einen billigen Nelkenstrauß von der Tankstelle hin, und plötzlich machen's ihm alle nach. Als ob der Typ so 'ne Art Lady Di wäre ...« Sie deutete auf eine Gruppe von Journalisten, die in einiger Entfernung herumstanden und Tee oder Kaffee aus Styroporbechern tranken.

»Und dieses Pack da trägt auch sein Teil dazu bei.«

Es verging noch fast eine halbe Stunde, bis endlich etwas passierte: Rob Macintyres Mama und ihre trauernde Schwiegertochter inspe traten vor den Krankenseingang, um den Fans und den Fernsehkameras tapfer etwas vorzuschlucken. Die Sonne hatte sich längst abgemeldet, wurde aber würdig vertreten durch das grellweiße Licht der TV-Scheinwerfer. Macintyres Mutter trat schlurfend ein paar Schritte vor und trocknete sich die Augen mit

einem Taschentuch. »Ich möchte Ihnen allen dafür danken, dass Sie gekommen sind, um meinem kleinen Jungen Ihre guten Wünsche zu überbringen«, begann sie und ließ dann eine Rede vom Stapel, in der sie versicherte, dass ihr kleiner Schatz der beste Sohn der Welt sei und dieses Schicksal nie und nimmer verdient habe; und wenn irgendjemand wisse, wer für diese Untat verantwortlich war ... Es war mehr oder weniger das Gleiche, was sie auch schon bei der Pressekonferenz gesagt hatte, nur dass diesmal von Sandy Moir-Farquharson weit und breit nichts zu sehen war.

»>Mein guter Junge< - dass ich nicht lache«, knurrte die Polizistin halblaut vor sich hin, damit niemand sonst es mitbekam.

»Dieser dreckige Vergewaltiger hat genau das gekriegt, was er verdammt noch mal verdient hat. Und der Typ, der ihn verdrochen hat, hätte 'nen Orden verdient.«

Dann kamen die Fragen von der Presse - zumeist Variationen über das Thema: »Was ist das für ein Gefühl, wenn der eigene Sohn im Koma liegt?« Sollten die beiden etwa antworten, dass sie es toll fanden? Weiter ging es mit Fragen zu Macintyres Gesundheitszustand und den Konsequenzen für die Heiratspläne des Paares. Ashley warf sich entschlossen in Pose, eine Hand auf ihren winzigen Babybauch gelegt. »Wir werden auf jeden Fall heiraten! Robert wird wieder gesund - das Baby braucht einen Vater, und ich werde immer zu ihm stehen!«

»Aye«, zischte die Polizistin, »und zu seinem siebenstelligen Buchvertrag. Was meinen Sie, wie viel für sie drin ist? Fünfzig Prozent, zusammen mit der Mutter? Die werden in Geld schwimmen.«

»Na ja«, meinte Logan, »immerhin liegt der Mann im Koma ...«

»Wo er auch hingehört.«

Die Fragen wollten kein Ende nehmen. Bisher hatte Sandy die Schlange sich immer um die Pressearbeit gekümmert - also Journalisten manipuliert, Fakten verdreht und gelogen -, aber nun

musste Macintyres Mutter seinen Platz im Rampenlicht einnehmen, und sie machte ihre Sache erstaunlich gut. Ashley brachte sie nur ins Spiel, wenn es galt, auf die Tränendrüsen zu drücken.

Die Verlobte des Kickers versicherte ihren Zuhörern gerade, dass ihr Robert keiner Fliege etwas zuleide tun könne, als ein betrunkenener Mann von der Straße herangewankt kam und brüllte: »Das Schwein hat's verdient zu sterben!« Kaum hatte der Mann den Mund aufgemacht, als Logan ihn auch schon wiedererkannte: Brian Sowieso, der Freund von Macintyres sechstem Opfer, Christine Forrester. Das letzte Mal, als Logan ihm begegnet war, hatte er sich mit Jackie angelegt, was ihm einen Tritt ins Gemächt und eine Festnahme eingebracht hatte.

»Jetzt geht's los ...«

Der Mann war nicht nur betrunken, er war bis obenhin abgefüllt. Die Tränen strömten ihm übers Gesicht, als er mit schwerer Zunge lallte, Macintyre sei ein dreckiger Vergewaltiger, der es verdient habe, für seine Untaten zu sterben. Das Koma sei noch viel zu gut für ihn. Er habe Christines Leben zerstört. Sie getötet. Sofort richteten sich alle Kameras auf ihn und fingen seinen Schmerz für den nächsten Nachrichtenblock ein.

Logan schob sich durch den Ring von Journalisten und fasste den Arm des Mannes. »Kommen Sie, Brian, das bringt doch nichts. Lassen Sie uns ...«

Aber Brian war kräftiger, als er aussah. Er riss sich los und ließ einen Schwall übelster Beleidigungen gegen die Macintyres vom Stapel. Logan winkte die Polizistin herbei und trug ihr auf, Brian ins Gebäude zu schaffen. Aber Brian hatte nicht die Absicht, sich brav abführen zu lassen. Stattdessen versuchte er sich auf Ashley zu stürzen und brüllte: »Sie haben ihm ein Alibi verschafft, Sie verlogene Schlampe! Sonst hätten sie ihm längst das Handwerk legen können!« Schwankend holte er zum Schlag aus, verfehlte sie aber. »Das ist alles Ihre Schuld!«

»Kommen Sie, Sir.« Die Polizistin packte ihn am Handgelenk und drehte ihm den Arm hinter den Rücken, bevor er irgendwel-

chen Schaden anrichten konnte. Die Kameras folgten den beiden, als sie Brian abführte.

Nachdem Macintyres Familie nun nicht mehr im Rampenlicht stand, riet Logan den beiden Frauen, am besten gleich nach Hause zu fahren. »Bevor noch irgendetwas passiert.«

Macintyres Mama schoss Brian finstere Blicke hinterher, der sich immer noch heftig wehrte, während er in die Eingangshalle des Krankenhauses gezerzt wurde. »Ich will Anzeige erstatten! Er hat kein Recht, so mit uns zu reden, während mein Junge da drin im Koma liegt!«

»Wie wäre es, wenn wir uns morgen darüber unterhalten, wenn sich die Gemüter ein wenig beruhigt haben?«, schlug Logan vor, während er die beiden durch die Schar der Sympathisanten zu den Parkplätzen auf der anderen Straßenseite eskortierte. Macintyres Mama zückte einen Schlüssel und zielte damit auf einen silberfarbenen Audi aus dem exklusiven Fuhrpark des Fußballers. Die Warnblinkleuchten blitzten auf, als die Türen sich entriegelten. Offenbar war der kleine rote Kombi ihr nicht mehr gut genug. »Hübscher Wagen. Ist der neu?« Sie ignorierte ihn und setzte sich ans Steuer. Logan hielt die Tür fest, bevor sie sie zuziehen konnte. »Was ist denn aus Ihrem Anwalt geworden - Moir-Farquharson?«

Sie warf ihm einen vernichtenden Blick zu. »Wenn der nicht gewesen war', dann war' mein Junge jetzt gesund und munter! Ich hab's in der Zeitung gelesen - er hat die Polizei dazu gebracht, den Personenschutz für Rob einzustellen.« Ihr Gesicht war hart, der Mund eine hässliche, starre Linie. »Von uns kriegt der keinen Penny mehr!« Sie legte sich den Gurt um, während Ashley, sichtlich mitgenommen von Brians Wutausbruch, auf der Beifahrerseite einstieg. Logan ließ die Tür los, und sie fiel mit einem Knall ins Schloss.

Das Fahrerfenster surrte herunter, und Mrs. Macintyres wutverzerrtes Gesicht blickte zu ihm auf. »Mein kleiner Junge ist halb totgeschlagen worden - Sie sollten zusehen, dass Sie den Kerl fan-

gen, der das getan hat, anstatt hier rumzustehen und von Autos und Anwälten zu labern! Und so was nennt sich Polizist. Schämen sollten Sie sich!« Sprach's und fuhr davon. Logan sah dem Wagen nach und dachte, dass er das vielleicht tatsächlich tun sollte.

»Also, das war wirklich dumm von Ihnen.« Logan lehnte sich mit dem Rücken an die Wand und blickte auf Brian hinab, der leise in sich hineinschluchzte. »Passen Sie auf«, sagte er, »die Familie will Anzeige erstatten. Ich werde versuchen, es ihnen auszurechnen, aber selbst wenn sie Sie verklagen sollten, wird nicht mehr als eine Verwarnung dabei herauskommen. Es ist also nicht das Ende der Welt, okay?«

Christines Freund gab keine Antwort, sondern begann nur noch heftiger zu weinen. Der Mann war am Ende.

Logan seufzte. »Kommen Sie, ich bring Sie nach Hause.«

Als sie in seiner Straße ankamen, hatte Brian sich so weit beruhigt, dass er nur noch kaum hörbar vor sich hin schluchzte. Das Haus war dunkel, alle Vorhänge offen, alle Lichter erloschen - als wäre alles Leben aus diesen Räumen gewichen. Logan wartete, aber Brian machte keine Anstalten, sich vom Beifahrersitz zu erheben. »Christine wartet sicher schon auf Sie.«

Keine Antwort. Logan stieg aus. Das konnte er heute Abend wirklich nicht gebrauchen - er hatte so schon genug am Hals, da musste er nicht auch noch den Babysitter für den betrunkenen, in Tränen aufgelösten Freund eines Vergewaltigungsopfers spielen. Brian saß einfach nur da, ohne das Haus anzusehen. Die Haustür war nur angelehnt. Wahrscheinlich hatte er in seinem besoffenen Zustand vergessen, sie zuzumachen, als er aus dem Haus gewankt war, um Macintyres Familie anzubrüllen. Kein Grund zur Beunruhigung. Und doch hatte Logan plötzlich dieses komische Gefühl, als ob etwas Eiskaltes in seinen Eingeweiden rumorte.

»Sind Sie ...« Er starrte zu dem ausgestorben wirkenden Haus hinauf. »Möchten Sie vielleicht hier warten? Ich schaue nur mal rasch nach ...«

»Sie ist im Bad.«

Und da wuchsen dem eiskalten Ding in Logans Eingeweiden plötzlich Krallen.

Um neunzehn Minuten nach sechs erklärte das Notarztteam Christine Forrester für tot. Sie lag in der Badewanne; das Wasser war wohl einmal heiß gewesen, aber jetzt war es kalt und hellrot verfärbt. Das war kein Hilfeschrei - Christine hatte ganze Arbeit geleistet. An beiden Armen zog sich je eine lange Wunde mit blassroten Rändern von der Armbeuge bis zum Handgelenk; mehrere horizontale Schnitte hatten die Venen noch weiter geöffnet. Und als ob das nicht ausgereicht hätte, lagen noch zwei leere Schachteln auf dem Badezimmerboden - in einer war ein starkes Schmerzmittel gewesen, in der anderen Schlaftabletten.

Es wäre tröstlich gewesen, hätte man sagen können, dass sie im Tod heiter und ruhig aussah, aber so war es nicht. Ihre Augen, die einmal schön gewesen waren, starrten leblos zur Decke hinauf, der Mund war leicht geöffnet, als sei sie im Begriff, etwas zu sagen. Etwa, um Logan Vorwürfe zu machen, weil er nicht verhindert hatte, dass Macintyre sie vergewaltigt hatte. Sogar die gezackte Narbe, die sich von oben nach unten über ihr Gesicht zog, schien sich deutlicher abzuzeichnen, als sie es im Leben getan hatte. Eine Spur des Schmerzes, unauslöschlich eingebrannt in der verletzten Haut.

»Sollen wir sie hier rausschaffen?«, fragte einer der Sanitäter, der sich gerade die Latexhandschuhe abstreifte.

»Nein ... danke; lassen Sie sie doch einfach so liegen, wie sie ist.« Er würde Insch anrufen müssen und wahrscheinlich auch die Staatsanwaltschaft, selbst wenn es sich ganz offensichtlich um Selbstmord handelte. Christine hatte einen Abschiedsbrief hinterlassen, in dem sie sich dafür entschuldigte, dass sie nicht stärker gewesen war. Dass sie nicht damit fertiggeworden war. Dass sie alle im Stich gelassen hatte. Als wäre das alles ihre Schuld gewesen.

Logan konnte ihren Anblick nicht länger ertragen. Er schloss die Badtür und begleitete die Sanitäter nach draußen.

Erst beim dritten Versuch ging der Inspector ans Telefon und blaffte Logan ein verärgertes » Was gibt's?« ins Ohr.

»Christine Forrester ist tot. Hat haufenweise Tabletten geschluckt und sich die Pulsadern aufgeschnitten.«

Schweigen, dann Fluchen, und dann klang Inschs Stimme plötzlich gedämpft, als hätte er die Hand über das Mikrofon gelegt.

Trotzdem konnte Logan hören, wie er die Truppe anbrüllte, sie solle das Finale noch einmal spielen und versuchen, es diesmal nicht total zu verbocken. Es folgte einiges Knistern und Knacken, dann ein Geräusch wie von einer schweren Tür, die ins Schloss fiel. »Wann?«

»Vor ungefähr drei bis vier Stunden. Ihr Freund ist nach Hause gekommen und hat sie in der Badewanne gefunden. Daraufhin flößt er sich den ganzen Whisky ein, der im Haus ist, und macht sich auf den Weg ins Krankenhaus, um sie zu rächen. Ich glaube, wenn er zu Macintyre durchgekommen wäre, hätte er ihn wahrscheinlich umgebracht.«

»Verdammt...«

»Möchten Sie, dass ich die Staatsanwaltschaft informiere?«

Insch dachte einen Moment lang darüber nach. »Nein, das übernehme ich selbst... Warum musste sie auch so was Dummes machen?«

Aber sie wussten beide, warum: Weil sie es versäumt hatten, Rob Macintyre das Handwerk zu legen.

Die Bestatter trugen Christine Forrester in einem Stahlsarg aus dem Haus. Die Spurensicherung war schon dagewesen und hatte die Leiche an Ort und Stelle fotografiert, aber auf das übliche Brimborium hatte man verzichtet - es ging darum, das Ende eines Menschenlebens zu dokumentieren, mehr nicht. Da keine verdächtigen Umstände vorlagen, musste die Staatsanwaltschaft nicht anrücken, und ebenso wenig der ganze übrige Wanderzirkus, was alles nur noch trauriger machte. Als wäre Christines Leben weniger wert als das irgendeines Junkies, der wegen ein paar Pfund für einen Joint in einer schmutzigen Gasse abgestochen wurde. Logan ließ ihren Freund in der Obhut eines Betreuungsbeamten zurück und folgte dem grauen Lieferwagen des Bestattungsinstituts zum Präsidium. Die Tagschicht war schon seit zweieinhalb Stunden um, als er dort ankam, aber er hatte noch einen Haufen Papierkram zu erledigen.

Das CID-Büro war ausgestorben; nur das unablässige, hungrige Piepsen des Faxgeräts, das nach Papier schrie, störte die Stille. Logan setzte sich an den Computer und begann zu tippen.

»Um Himmels willen - nicht schon wieder Sie!« Der dicke Gary blickte von seiner Lektüre des Evening Express auf - FLUT VON BLUMEN UND GENESUNGSWÜNSCHEN FÜR TAPFEREN MACINTYRE - und sah zu, wie Logan sich austrug. »Irgendwann verlange ich noch Miete von Ihnen.«

»Eins von Macintyres Opfern hat sich das Leben genommen.« Der kräftige Mann starrte ihn entgeistert an. »Ach du Scheiße ...«

»Genau. Sie können also aufhören, auf mir herumzuhacken. Ich habe von dem blöden Eric heute schon genug einstecken müssen.«

»Na ja« - Gary grinste - »nehmen Sie's nicht so persönlich: Seine Tochter hat sich gestern die Familienkutsche ausgeliehen und das Ding um einen Poller gewickelt. Ihr fehlt nichts, aber das Auto ist Schrott. Selber schuld, kann ich da nur sagen.« Gary beugte sich über den Tresen und flüsterte theatralisch: »Hätte er ihr halt nicht die verdammten Schlüssel überlassen dürfen. Das Mädel kann man doch nicht ohne Aufsicht in der Nase bohren lassen, geschweige denn allein einkaufen schicken. Aber so sind sie halt, die jungen Leute ... Was ist?«

Logan hatte auf dem Absatz kehrngemacht und marschierte schon wieder in die Richtung davon, aus der er gekommen war.

»He! Sie müssen sich wieder eintragen!«, rief Gary ihm nach, doch Logan ignorierte ihn.

Das Videoüberwachungsteam war gerade damit beschäftigt, eine Gruppe von Teenagern die Union Street entlang zu verfolgen. Eine Kamera nach der anderen erfasste sie, als sie grölend und brüllend an den geschlossenen Läden vorbeitorkelten. Logan ging auf den verantwortlichen Inspector zu. »Können Sie bei alten Bändern einen ANPR-Check machen?«

»Was genau heißt >alt<?«

»Von Sonntag und Montag.«

Er dachte kurz nach. »Wüsste nicht, was dagegen spricht. Aber es wird ein bisschen dauern.«

Logan runzelte die Stirn. »Kann man das irgendwie beschleunigen? Ich brauche nur die Zeit ab ...« - er überschlug es rasch im Kopf - »na, sagen wir ab zweiundzwanzig Uhr?«

»Haben Sie die Nummer?«

»Es ist ein kleiner roter Wagen mit Heckklappe, vermutlich zugelassen auf Rob Macintyres Mutter.«

»Dann geht es schneller, wenn Sie die Bänder einfach auf dem MUX laufen lassen und vorspulen, bis Sie ein rotes Auto sehen.

Sobald wir mit den Herrschaften hier fertig sind« - er deutete auf die Teenager auf dem Bildschirm - »helfe ich Ihnen dabei.«

»Sie wollen mich wohl veräppeln!« Inch blieb vor Verblüffung der Mund offen stehen, Fetzen von halbzerkauerten Gummibärchen klebten an seinen Zähnen. Hinter ihm stürzte sich der Chor zum zweiten Mal, seit Logan den Gemeindesaal betreten hatte, in die Eingangsszene des Mikado. »Er hat sich das Auto seiner Mutter geliehen?«

»Genau genommen gehört es seiner Tante. Wir haben eine Weile gebraucht, um das Kennzeichen ausfindig zu machen, aber der Wagen wurde sowohl am Sonntag als auch am Montag erfasst, als er Richtung Süden unterwegs war. Ich habe das Team angewiesen, sämtliche Bänder für die Abende der übrigen Vergewaltigungen durchzugehen - das heißt, die, die wir noch haben. Die Kollegen von Tayside machen das Gleiche.«

»Und Sie sind sicher, dass er der Fahrer ist?«

Logan nahm sich ein grünes Gummibärchen und biss ihm grinsend den Kopf ab. »Perfekt getroffen, wie er den Drive entlangfährt, und dann noch mal vier Stunden später auf dem Rückweg. Mehr als reichlich Zeit.«

Der Inspector schien verwirrt. »Aber er hatte doch dieses Video - auf dem Sie und Watson zu sehen sind ...«

»Er musste nichts weiter tun, als vor dem Filmen seine Uhr zu verstellen. Es war angeblich Viertel nach drei - da habe ich Wache gehalten, und Jackie hat geschlafen. Auf dem Video sind wir aber beide wach. Ich hab's aber erst kapiert, nachdem wir den Wagen ausfindig gemacht hatten.«

Der Gesang brach ab, doch es dauerte eine ganze Weile, bis Inch merkte, dass der ganze Chor ihn anstarrte. Er sprang auf und starrte grimmig zurück. »Hab ich was von Aufhören gesagt? Na los, weitermachen! Gut«, fuhr er fort, als die Truppe wieder losgelegt hatte, »wir warten erst mal ab, bis wir Antwort aus Dundee haben. Und dann gehen wir sofort zur Staatsanwaltschaft.«

Die Tayside Police hatte Logan versprochen, sich zu melden, sobald sie etwas gefunden hätten, also machte er es sich auf einem Stuhl bequem und sah sich die Probe an. Er musste zugeben, dass Inschs Leute besser geworden waren, sogar Rennie; aber der Star der Show war eindeutig Debbie - die, von der alle sagten, sie sei einfach fantastisch. Kaum hatte sie die Bühne betreten, schlug sie die Zuschauer schon in ihren Bann; verwandelte sich von einer Frau von Ende dreißig mit welligem Haar in eine verbitterte, bucklige alte Scharteke, deren amouröse Pläne durchkreuzt wurden. Was sie in Inschs Haufen von dressierten Affen verloren hatte, war Logan ein Rätsel.

Es dauerte fast eine Stunde, bis der Anruf aus Dundee kam.

»Und?«, fragte Insch, als Logan der Frau am anderen Ende gedankt und das Gespräch beendet hatte.

Er versuchte sich das Grinsen zu verkneifen, aber es gelang ihm nicht. »Wir haben ihn.«

Bier und Wein flossen in Strömen. Nach der Probe hatten sie sich geschlossen ins *Noose and Monkey* verfügt, wo Insch seiner ausnehmend guten Laune dadurch Ausdruck verlieh, dass er der ganzen Truppe einen ausgab. Logan kam neben Rennie und seinen Groupies zu sitzen, während Rickards am anderen Ende des Tisches ins Gespräch mit Debbie vertieft war. Logan hörte gar nicht richtig zu, als Rennie seine »Wie-ich-mal-Billy-Connolly-kennengelernt-habe«-Anekdote zum Besten gab; er beobachtete Rickards, wie er mit der einzigen brauchbaren Schauspielerin in der gesamten Inszenierung lachte und witzelte. Logan lächelte, als er an diesen Abend im *Illicit Still* zurückdachte, an dem er einen Blick in ihre Handtasche erhascht hatte. Er fragte sich, ob es sich bei dem Ian-Rankin-Krimi, den sie mit sich herumschleppte, zufällig um *Black and Blue* handelte. Vielleicht hatten sie und Rickards ja mehr gemeinsam, als irgendjemand ahnte? Auf jeden Fall würde das die pelzbesetzten Handschellen erklären.

Der Typ, der Puh-Bah spielte, schlenderte zu Debbie hinüber

und beschwatzte sie, ihr Kabinettstück zu bringen - eine Imitation ihres geliebten Regisseurs. Sie stellte ihr Weinglas ab, blies die Backen auf, stand schwerfällig auf und setzte in einer ziemlich überzeugenden Nachahmung von Inschs grollender Basstimme zu einer Tirade über die mangelhafte Textsicherheit der Truppe an. Dabei mampfte sie unentwegt unsichtbare Süßigkeiten aus einer unsichtbaren Tüte. Alles kringelte sich vor Lachen, sogar Insch. »Übrigens«, fragte Logan, nachdem der Applaus sich gelegt hatte, »wie gehen wir denn nun vor, was Macintyre betrifft?« »Wir kassieren erst mal seine Mama und seine blonde Tussi ein. Wir konfrontieren sie mit dem Vorwurf der Strafvereitelung und des wiederholten Verschaffens eines falschen Alibis, setzen sie ordentlich unter Druck. Wir beschlagnahmen das Auto und lassen es von der Spusi gründlich auf den Kopf stellen. Koma hin oder her, wir kriegen den Dreckskerl dran!« Und dann stemmte der Inspector seine massige Gestalt aus dem Stuhl hoch und rief: »Zeit für die nächste Runde!«

Ein verschlafenes Gesicht lugte unter der Bettdecke hervor, als Logan ins Zimmer getorkelt kam, das Licht anknipste und sich aus der krakenartigen Umklammerung seiner Kleider zu befreien suchte. Die Socken leisteten den härtesten Widerstand. »Das rätst du nie«, sagte er. »Na los, rate mal!«

»O Mann, was soll das?« Jackie vergrub den Kopf unter der Decke und nuschelte: »Mach das verdammte Licht aus!«

»Na komm schon, dreimal darfst du raten ...« Er warf die zweite Socke nach dem Lichtschalter, aber es klappte nicht, also musste er es mit der Hand ausknipsen. »Wir haben ihn!«

»Es ist nach eins!«

»Alle waren ... waren ...« Logan ließ sich aufs Bett fallen und versuchte sich zu erinnern, was er eigentlich sagen wollte. »Er ...« Ein kleiner Rülps erfuhr ihm. »Aber trotzdem hättest du's nicht tun sollen.« Er hatte gewisse Artikulationsprobleme. »Aber er war's, also interessiert das kein Schwein.« Er beugte sich über

Jackie und tätschelte ihren Schenkel durch die Decke. »Aber trotzdem hättest du's nicht tun sollen.«

»Du bist besoffen. Leg dich schlafen.«

»Ich hab's keinem erzählt«, fügte er hinzu. Er machte übertrieben laut »Pssst!« und fing an zu kichern. »Ich bin ein saumiserabler Polizist.« Und plötzlich war es überhaupt nicht mehr witzig. Aber ehe die Schuldgefühle ihn so richtig packen konnten, war er schon eingeschlafen.

»Na, ist das nicht entzückend?« Inch nahm einen kleinen Schluck aus seiner edlen Porzellantasse und beäugte die Tunnocks-Karamellwaffel, die er auf dem Knie balancierte. Es war düster in Macintyres Haus; der Eisregen prasselte an die Fensterscheiben, während Ashley und ihre Schwiegermutter in spe mit Logan und Inch im Salon den Morgentee einnahmen.

Die Mutter des Kickers schniefte und funkelte ihn über den Brillenrand hinweg an. »Ich verbitte mir Ihre Anschuldigungen, Inspector. Mein Robby war zu Hause.«

»Nein, das war er nicht.«

»Ich hab doch grad gesagt, dass er es war! Sie haben kein Recht, mich in meinem eigenen Haus eine Lügnerin zu schimpfen! Wie können Sie es wagen!«

Inch ließ sie eine Weile toben, um ihr dann mitten im Redeschwall über den Mund zu fahren. »Nun, wenn Sie die Wahrheit sagen, wie kommt es dann, dass wir Überwachungsvideos besitzen, die ihn am Steuer des Wagens Ihrer Schwester auf der Straße von Aberdeen nach Dundee zeigen, und das jeweils an den Abenden, als dort eine Frau vergewaltigt wurde?«

Der Inspector hatte den Blick starr auf die Alte gerichtet, doch Logan beobachtete Ashley. Sie war heute ganz in Schwarz gekleidet und trug zu ihrem Rubinanhänger einen passenden Armreif und Ohrringe, dazu makellostes Make-up. Als Inch die Vergewaltigungen erwähnte, zuckte sie zusammen, als wäre sie geschlagen worden. Aber sie schwieg weiter beharrlich.

Macintyres Mutter stellte ihre Tasse ab und zeigte mit dem Finger auf den dicken Mann. »Sie sind hier der Lügner!«

»Die Tayside Police hat Ihren Sohn mithilfe der dortigen Überwachungskameras identifiziert. Er war dort.«

»Ich rede nicht mit fetten, hässlichen Lügner. Ich werde mich beschweren.« Sie stand auf und blickte finster auf den Inspector hinab. »So können Sie mit mir nicht reden: Mein Sohn liegt im Koma!«

»Nur um alle Missverständnisse auszuschließen«, erwiderte Inch und lehnte sich lächelnd auf dem Sofa zurück, »Sie behaupten also, Robert Macintyre sei jeweils die ganze Nacht hier gewesen und nicht vor die Tür gegangen?«

»Ich will, dass Sie mein Haus verlassen!«

»Ist das Ihre Aussage? Dass Ihr Sohn sich nie den Wagen Ihrer Schwester ausgeliehen hat, um nach Dundee zu fahren und dort Frauen zu vergewaltigen?«

»Hören Sie schlecht? Ja! Mein Robby ist ein guter Junge!«

»Was sagen Sie, Ashley?«

»Sag's ihm, Ashley! Sag du ihm, dass Robby hier war!«

Macintyres Verlobte blickte Inch fest in die Augen, aber Logan konnte sehen, wie ihr linkes Bein zitterte. »Robert war immer hier. Bei mir. Die ganze Nacht.«

»Wunderbar.« Der Inspector stand schwerfällig auf. »Dann verhafte ich Sie hiermit beide wegen des Verdachts der Verabredung zur Strafvereitelung. Wir setzen das Gespräch auf dem Präsidium fort.«

Das Gefluche setzte ein, als Inch die Handschellen hervorholte.

»Mein Gott.« Sergeant Eric Mitchell stand im Gang vor den Frauenzellen und hielt sich die Ohren zu. »Gibt die denn nie Ruhe?«

Logan zuckte mit den Achseln. »Woher soll ich das wissen?«

Macintyres Mutter hatte die ganze Vernehmung über getobt und

gewettert, die Polizei als korrupt und inkompetent beschimpft und behauptet, sie seien nur darauf aus, ihren kleinen Jungen reinzulegen. »Haben Sie Angst, dass die Straßenräuber und Taschendiebe sich beschweren könnten?«

»Nein, aber mir geht sie verdammt auf den Geist.«

Im Vernehmungsraum 2 rutschte Rob Macintyres Verlobte derweil nervös auf ihrem Stuhl hin und her. »Das Ding ist am Boden festgeschraubt ...«, sagte sie, als Logan mit drei großen Pappbechern Edelkaffee aus der Kantine zurückkam. »Haben Sie gewusst, dass dieser Stuhl am Boden festgeschraubt ist?«

»Das ist wegen der Junkies und Mörder«, erklärte Inch, während er seinen Latte mit extra Zimt, Muskat, Schokolade und Vanille ohne ein Wort des Dankes entgegennahm. »Damit sie sich nicht wehtun können.«

»Oh ...« Sie starrte den Kaffee an, den Logan vor sie hingestellt hatte. »Ich ...«

Der Inspector gab ihr die Gelegenheit, den Satz zu vollenden, doch es kam nichts mehr. »Okay Ashley«, sagte er schließlich, »wir wissen, dass Sie lügen, was Macintyres Alibi betrifft. Wir haben Beweise. Das bedeutet, dass Sie sich der Strafvereitelung schuldig machen, wenn Sie behaupten, er sei bei Ihnen gewesen. Dafür können Sie sieben, acht Jahre kriegen. Sie sind ein hübsches Mädchen«, sagte er und nahm einen Schluck von seinem Kaffee. »Da werden Sie im Knast vermutlich der Star sein. Und wenn dann noch so eine Kampfliebe Sie zu ihrer Gespielin macht, müssen Sie auch keine Angst haben, dass Sie in der Dusche mit dem Messer attackiert werden. Die Jahre werden wie im Flug vergehen.« Das alles wurde in ruhigem, sachlichem Ton vorgetragen.

»Ich ... Ich habe ... Robert ist ein guter Mann. Er hat nichts verbrochen.« Sie wischte sich mit dem Handrücken die Tränen aus den Augen und verschmierte dabei ihre Wimperntusche. »Ich ... ich will nicht mehr mit Ihnen reden. Ich will nach Hause.« Beim letzten Wort versagte ihr die Stimme, und sie brach völlig zusammen.

Insch beugte sich vor und ergriff ihre Hand, doch sie zog sie mit einem Ruck zurück, als hätte sie sich verbrannt, und verbarg sie unter dem Tisch, während die Tränen ungehindert auf die Tischplatte tropften. Der Inspector nickte betrübt. »Ich verstehe Sie ja, Ashley. Es ist sehr schwer. Aber wenn Sie mit uns reden, wenn Sie uns sagen, wo das Auto ist, dann können wir vielleicht erreichen, dass Ihre Strafe milder ausfällt. Unsere Suchtrupps sind schon unterwegs; früher oder später werden wir es auf jeden Fall finden - aber wenn Sie uns helfen, dann können wir Ihnen auch helfen.« Aber Ashley wollte nur eines: weinen.

Das dynamische Duo - Rennie und Rickards - war gerade so richtig in Fahrt, als Logan ins Büro zurückkam. Sie rissen Witze und plauderten angeregt über die gestrige Probe. »Liz hat mich ja schwer angebaggert«, meinte Rennie, während er sein Spiegelbild in einem ausgeschalteten Computermonitor bewunderte.

Rickards grinste. »Träum ruhig weiter. Die ist verheiratet!«
»Das sind die Besten. Aber du hast dich ja auch glänzend mit Debs unterhalten.«

Der Constable zuckte nur mit den Achseln, worauf Rennie ihm auf den Rücken klopfte und ihn einen Lack-und-Leder-Aufreißer nannte. Rickards errötete. »Sie ist sehr talentiert.«

»Ja, und zwar als Einzige von uns allen. Brich ihr nur ja nicht das Herz - wenn sie wegen dir 'n Hals schiebt und uns sitzen lässt, sind wir geliefert.«

»Also ...« - Logan wählte seine Worte mit Bedacht - »Debs ist ja wohl auch ein Rankin-Fan?«

Rickards erstarrte, und mehr brauchte Logan nicht, um zu wissen, dass er richtig lag: Sie gehörte auch zur SM-Szene.

»Ich habe das Buch in ihrer Handtasche gesehen.«

»Oh.« Der Constable rutschte nervös auf seinem Stuhl hin und her. »Ist doch kein Problem, oder?«

»Für mich nicht.«

»Gut.«

Es war wohl nicht weiter verwunderlich, dass Inshs Topstar auf SM stand - diese Tina im Cafe Ici hatte ja auch davon geschwärmt, dass man auf der Bühne praktisch in die Haut eines anderen schlüpfen könne, dass man etwas oder jemand sein konnte, das oder der man im normalen Leben nicht war. So ähnlich, wie wenn man einen Ganzkörper-Latexanzug trug. Was vermutlich erklärte, wieso Rickards sich zu ihr hingezogen fühlte. Logan fragte sich, ob sie in dem Fall Top oder Bottom wäre. Wenn man sich Rickards so anschaute, war es leichter, sich ihn als Versohlten denn als Versohler vorzustellen, aber man konnte nie wissen. Er zog die Stirn in Falten und spürte, wie die kleinen Rädchen in seinem Hirn zu rotieren begannen. »Mist.« Es war so offensichtlich, wenn man erst einmal darüber nachdachte.

»Sir?«

Logan schnappte sich die DVD mit Jason Fettes' letztem Auftritt und stürzte aus dem Raum. Er musste noch das eine oder andere Detail überprüfen, aber er wurde das unangenehme Gefühl nicht los, dass er schon wusste, was er finden würde.

Und DI Insh würde gar nicht glücklich darüber sein.

»Nein.« Mit finsterner Miene betrachtete der Inspector die Ausdrucke, die Logan auf seinem Schreibtisch ausgebreitet hatte. »Das ist doch vollkommener Blöd...«

»Aber wenn Sie sich die ...«

»Nein - das ist sie nicht!«

»Sehen Sie sich doch die Fotos an! Sie hat den gleichen Körperbau wie die Frau in dem Bondageanzug, sie gehört zur Szene - fragen Sie Rickards -, und sie ist ein Switch: genau das, was Fettes in seinen Anzeigen gesucht hat. Und zudem ist sie neu und unerfahren, weshalb ihr leicht Fehler unterlaufen können.« Es war nicht einfach gewesen, dem Constable das alles zu entlocken, ohne ihm zu verraten, worum es eigentlich ging, aber schließlich hatte Rickards doch ausgepackt.

»Sie ist es nicht! Sie sollten da draußen sein und dem verdammten Suchteam Beine machen, anstatt hier rumzuhocken und mir die Zeit zu stehlen!«

Logan wühlte in dem Bilderhaufen. »Hier - das ist das Phantombild des Fahrers. Wenn Sie sich den Schnauzer, die Brille und den Kinnbart wegdenken, gleicht es ihr aufs Haar.« Bei dem zweiten Bild hatte er allerdings ein bisschen geschummelt: Er hatte sich beim Bearbeiten an den verschiedenen Mikado-Plakaten orientiert, die Inch überall im Präsidium aufgehängt hatte, und dafür gesorgt, dass das neue Phantombild Debbie Kerrs Augen- und Mundpartie hatte. Die Ähnlichkeit war verblüffend. »Diese zweite Person hat es nie gegeben - das war alles sie.«

Inch nahm beide Bilder und hielt sie nebeneinander. »Ihr Gesicht ist mehr herzförmig. Das ist nicht...«

»Erinnern Sie sich noch, wie Debbie Sie in der Kneipe nachgemacht hat? Sie ist eine begnadete Imitatorin - wie schwer kann es da für sie gewesen sein, sich einen falschen Bart anzukleben und mit einem irischen Akzent zu sprechen?«

»Seien Sie doch nicht al...« Insch verstummte und starrte den Ausdruck an. »Das muss ein Zufall sein.«

»Sie bewegt sich sogar ganz genauso - schauen Sie sich das Video noch einmal an, dann werden Sie es sehen! Sie wissen, dass sie als Schauspielerin gut genug ist, um damit durchzukommen. Es heißt, BDSM würde einem erlauben, ein anderer Mensch zu sein - jemand, für den es keine Grenzen gibt. Das ist es, was sie auf der Bühne tut, nicht wahr? Sich in eine andere Person verwandeln!«

Der Inspector seufzte, zog die Stirn in Falten und fluchte. Logan wusste, dass es verdammt unwahrscheinlich klang, aber sein vernarbter Bauch sagte ihm, dass es stimmte: Die fantastische Debbie hatte Jason Fettes getötet. Jetzt musste er es nur noch beweisen. Logan schnappte sich zwei Uniformierte und schickte sie los, Deborah Kerrs Personalien zu überprüfen. Er hoffte, dass dabei ein paar schwarze Flecken in ihrer Vergangenheit zutage treten würden: Drogen, Gewalttätigkeit, Strafzettel - er war da nicht wählerisch. Und wenn sie noch herausfänden, wohin sie Fettes verschleppt haben könnte - umso besser: die Häuser von Freunden oder Verwandten, eine angemietete Wohnung, ein Ferienhaus, eine geheime SM-Höhle, was auch immer. Kurz, genau die gleichen Nachforschungen, die sie über Frank Garvie angestellt hatten, bevor er sich das Leben genommen hatte.

Und dann machte er sich auf den Weg, um nach Inschs Suchteam zu sehen.

Der Wind pfiff durch die granitenen Häuserschluchten und raubte den vermummten Gestalten den letzten Rest Körperwärme, während sie Holburn, Ruthrieston und Mannofield durchkämmten.

Nirgends eine Spur von dem kleinen roten Kombi, den Rob Macintyre für seine Spritztouren nach Dundee benutzt hatte. »Schon was gefunden?«, fragte Logan, die Hände tief in den Taschen vergraben und den Kragen hochgeklappt.

»Null Komma nix«, antwortete der Sergeant, ein kräftiger Mann mit neonroten Ohren und ebensolcher Nase. Er blies sich in die Hände in einem vergeblichen Versuch, die schleichende Unterkühlung aufzuhalten. »Das verdammte Ding könnte überall sein. Wenn sie hinter mir her wären, würd' die Karre längst als ausgebranntes Wrack irgendwo draußen Richtung Ballater im Graben liegen, oder am Grund eines Sees. Die finden wir nie.«

Das war so ungefähr der Schluss, zu dem auch Logan allmählich kam. Und ohne das Auto hatten sie kein Belastungsmaterial.

Um vier Uhr war der rote Kombi immer noch nicht gefunden, und so saßen Logan und Inch wieder mit Rob Macintyres Verlobter im Vernehmungsraum 2. Ein Tag in der Zelle hatte sie nicht gerade zu ihrem Vorteil verändert - ihr Make-up war verschmiert, die Mascara übers ganze Gesicht verteilt; ihre Augen waren rot und tränten; die Nase war wund vom vielen Reiben mit dem Ärmel ihrer schwarzen Bluse, der jetzt mit silbrig glitzernden Schlieren verziert war. Logan bezweifelte, dass sie seit der Befragung am Morgen auch nur für eine Minute mit Weinen aufgehört hatte.

Inch fackelte nicht lange: »Wo ist das Auto?«

Ashley zuckte mit den Schultern, schlug die Augen nieder und knibbelte den roten Lack von ihren Fingernägeln ab. »Vielleicht hat Robs Tante es sich ja wiedergeholt.«

»Sie wohnt in einem Pflegeheim in Ellon. Sie sitzt im Rollstuhl.« Das hatten sie überprüft.

Wieder ein Schulterzucken. »Ist nicht mein Auto.«

»Dann versuchen wir es mal mit etwas anderem.« Logan schlug die Fallakte auf und begann Fotos herauszunehmen, die er eins nach dem anderen vor Ashley auf den Tisch legte. »Christine, Laura, Gail, Sarah, Jennifer, Joanne, Nikki, Jessica und zwei Frauen

namens Wendy. Das sind die >Vorher<-Fotos.« Alles lächelnde junge Frauen, die sich für die Kamera von ihrer besten Seite zeigten, das ganze Leben noch vor sich und nicht die geringste Ahnung, was ihnen bevorstand. Wenn man sie so alle auf einem Haufen sah, war es offensichtlich, dass Macintyre nicht wählerisch war, was seine Opfer betraf. Sie hatten nichts gemeinsam, außer dass sie jung und hübsch waren und zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen waren. »Möchten Sie mal sehen, wie sie ausgesehen haben, nachdem Ihr Verlobter mit ihnen fertig war?«

Ashley starrte ihn an. »Mein Robert hat nichts getan.«

»Sarah Calder.« Logan legte das Foto, das bei ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus entstanden war, auf das ihres lächelnden »Vorher«-Gesichts. Dunkles Haar, verängstigte Augen, Bluterguss am Kinn, die linke Wange von schwarzen Stichen zusammengehalten - vier Zentimeter wundes Fleisch und zusammengezo- gene Haut. »Sie ist dreiundzwanzig. Wollte im April heiraten, aber jetzt kann sie es nicht mehr ertragen, wenn ihr Freund sie berührt.« Er nahm das nächste Foto heraus und legte es über ein weiteres strahlendes Gesicht. »Jennifer Shepherd war Nummer zwei.« Ein dunkelvioletter Bluterguss zog sich über ihre Stirn; die Nase war geschwollen und verformt, nachdem er sie mit dem Gesicht auf das Pflaster geknallt hatte; die Spur des Messers zog sich im Bogen vom linken Ohr bis zum Mundwinkel. »Sie arbeitet mit behinderten Kindern. Jetzt muss sie ständig Beruhigungsmittel schlucken und wagt sich nicht mehr vor die Tür.« Es folgten die Nummern drei, vier, fünf und sechs, und die Spuren der Gewalt wurden von Mal zu Mal schlimmer. »Christine hat sich das Leben genommen: hat einen Haufen Schlaf- und Schmerztabletten geschluckt, ist in die Badewanne gestiegen und hat sich die Pulsadern von hier bis hier aufgeschlitzt.« Logan nahm Ashleys Arm und demonstrierte es mit der Fingerspitze.

Sie riss sich von ihm los und rieb sich die Haut, als wäre sie infiziert. »Das war er nicht! Ich ...«

»Sie haben ihm ein Alibi verschafft, Ashley; Sie haben für ihn

gelogen. Und er ist losgezogen und hat das da getan.« Er deutete auf die Fotos der Frauen. »Jedes Mal, wenn Sie gelogen haben, kam wieder eine dazu.«

Er zog das Foto des ersten Vergewaltigungsopfers aus Dundee heraus. »Nikki Bruce.« Während Logan die Liste durchging, wurde Ashley blasser und blasser; die blutunterlaufenen Augen weit aufgerissen, weinte sie lautlos in sich hinein und schaukelte auf ihrem Stuhl vor und zurück, einen Arm um den Oberkörper geschlungen, als könnte sie damit ihre Welt zusammenhalten. Beinahe tat sie ihm schon leid.

Logan legte das letzte Foto auf den Tisch, das Rob Macintyres Galerie des Leidens komplettierte. Insch beugte sich vor. »Was war der Preis?«, fragte er und tippte mit einem Wurstfinger auf die Tischplatte. »Was hat er Ihnen dafür gegeben, dass Sie für ihn gelogen haben? Ein neues Auto? Schmuck? Nein, sagen Sie nichts - Sie haben es aus Liebe getan!«

Logan hätte eher auf Schmuck getippt, wie etwa diese schicke goldene Halskette mit dem Rubin, die sie getragen hatte, als sie Macintyre nach der ersten Vergewaltigung in Dundee vernommen hatten. Mit der sie jedes Mal gespielt hatte, wenn die Rede auf den Überfall kam. Dann waren da die Ohrringe und das Armband. Ein nagelneuer, blutroter Rubin für jede Frau, die ihr Verlobter überfallen hatte.

Ihre Unterlippe zitterte, als sie sich mit dem Handballen die Tränen aus den Augen wischte. Sogleich quollen neue hervor. »Warum?«

»Warum was?«

»Warum tun Sie das? Mein Gott, er liegt doch im Koma!«

Inschs Stimme durchbrach die darauffolgende Stille wie ein dumpfes Donnerrollen. »Sehen Sie denn nicht die Fotos? Meinen Sie etwa, die Tatsache, dass Ihr Freund im Krankenhaus liegt, macht das alles weniger schlimm? Glauben Sie, diese Frauen schrecken nicht mehr seinetwegen jede Nacht schreiend aus dem Schlaf hoch? Das haben sie alle nicht verdient.«

Sie sprang auf, und ihre tränennassen Augen blitzten. »UND WAS IST MIT MIR? WAS HABE ICH VERDIENT?«

Insch stand auf und baute seine massige Gestalt vor ihr auf. »Im Moment fünf bis acht Jahre. Sie haben ihn gedeckt, und er hat das Leben von zehn Frauen ruiniert. Sie werden nach drei oder vielleicht vier Jahren auf Bewährung entlassen werden, aber das Leiden dieser Frauen wird nie enden. Und das ist alles Ihre Schuld.«

Als Logan endlich alles erledigt hatte, war die Tagschicht schon seit über einer Stunde vorbei. Immer noch gab es keine Spur von dem roten Kleinwagen und auch kein Geständnis von Macintyres Mutter oder seiner Verlobten. Und als ob das nicht vollauf gereicht hätte, kam auch noch das Team, das Logan mit der Überprüfung von Debbie Kerr beauftragt hatte, mit einer ausgesprochen mageren Ausbeute zurück: nichts Aufregenderes als zwei unbezahlte Strafzettel wegen Falschparkens und eine Anzeige wegen Trunkenheit und Erregung öffentlichen Ärgernisses, als sie achtzehn gewesen war. Alles in allem ein beschissener Tag.

Logan schaltete den Computer aus, lehnte sich in seinem Stuhl zurück und starrte an die Decke. Jetzt würde er nach Hause und sich mit Jackie herumschlagen müssen. Warum hatte er sich nicht eine Freundin mit einer etwas ausgeglicheneren Persönlichkeit aussuchen können? Jemanden wie ... »Scheiße.« Rachael- die Einladung zum Essen, irgendetwas Gruseliges von Delia und dazu Wein. Wann war das gewesen - gestern Abend? Vorgestern? Er hatte sie noch nicht einmal zurückgerufen, um abzusagen, und er konnte auch nicht die Nachricht abhören, weil er sein verfluchtes Handy nicht finden konnte. »Gottverdammte, elende Scheiße noch mal!«

DI Insch kam ins CID-Büro geplatzt, und seine Stimme ließ die Wände erbeben. »Wo zum Teufel haben Sie gesteckt? Ich versuche seit einer halben Stunde, Sie anzurufen!«

Logan zog sein Airwave heraus und warf einen Blick auf das Display. »Da ist aber ...«

»Ich hab Sie auf Ihrem beschissenen Handy angerufen!« Insch machte kehrt und stapfte zurück zur Tür. »Na los, setzen Sie Ihren Arsch in Bewegung, sonst kommen wir zu spät zur Probe.«

O Gott - nicht noch so ein Horrorabend mit Gilbert und Sullivan! »Äh, heute Abend geht's leider nicht, ich ...«

»Doch, das geht sehr wohl! Das ist alles Ihre bescheuerte Idee gewesen. Und wenn ich schon die einzige Person in meiner Truppe vernehmen muss, die auch nur einen Funken Talent hat, dann werden Sie gefälligst auch dabei sein!«

Vielleicht bildete Logan es sich nur ein, aber je weiter sie sich vom Präsidium entfernten, desto unmöglicher schien Inschs Fahrstil zu werden. An jeder Kreuzung jagte er den Motor hoch, und alle paar Minuten hupte er wie wild irgendeinen Autofahrer oder Fußgänger an. Als eine alte Dame es wagte, den Zebrastreifen zu benutzen, fluchte er los wie ein Bierkutscher. Logan hielt wohlweislich den Mund und versuchte sich zu erinnern, was er mit seinem Handy angestellt hatte. Das verfluchte Ding musste doch irgendwo sein!

»Ist es denn zu fassen, dass sie diesen blöden Duff immer noch nicht aufgegriffen haben?«, wetterte Insch, als sie in die Summer Street einbogen. »Ja, sie behaupten, sie könnten ihn nicht finden, aber wir wissen doch, was in Wirklichkeit dahintersteckt, oder? Sie wollen sich vor der Arbeit drücken, also - WO HAST DU DENN DEN FÜHRERSCHEIN GEWONNEN?« Die Hupe des Range Rover blaffte einen kleinen blauen Mini Metro an, der am Crimon Place rechts abzubiegen versuchte. »Dieser Finnie muss aufpassen, dass er sich nicht irgendwann eine fängt. Der und seine Drogenfuzzis spielen sich auf, als ob ihnen der Laden gehört ...« Die Tirade versiegte, als Insch sein klobiges Gefährt in eine winzige Parklücke ein Stück oberhalb des Gemeindesaals zwängte und aus dem Wagen kletterte.

»Sie«, sagte Insch, als sie in der frostigen Abendluft standen, und bohrte Logan einen fetten Zeigefinger in die Brust, »wer-

den unseren uniformierten Freunden morgen Feuer unterm Arsch machen - ich will, dass sie Jimmy Duff schnappen. Wenn Finnie nicht in der Lage ist, seinen verdammten Job zu machen, dann tun wir's eben!«

Im Gemeindesaal herrschte Chaos. Die Hälfte von Inschs Theatertruppe war schon im Kostüm, während der Rest noch mit Anziehen und Schminken beschäftigt war, und alle redeten durcheinander.

»Können wir nicht den DCS dazu bringen, ein Machtwort zu sprechen?«, fragte Logan, als Insch seinen gewaltigen Hintern auf einen klapprigen Plastikstuhl pflanzte. »Und Finnie ein bisschen Dampf zu machen?«

»Der ist doch selbst scharf auf die Drogenrazzia. Wenn's nach ihm geht, ist die allemal wichtiger als irgend so ein Perverser, der seinen Körper an SM-Freaks verkauft hat.« Er wandte sich seiner Truppe zu, setzte ein Lächeln auf, das vor falscher Jovialität troff, und rief: »Alles auf die Plätze bitte - wir machen heute Abend einen Gesamtdurchlauf.«

Sofort stoben die Herren auseinander und bauten sich mit ihren Papierfächern und Vasen und Samuraischwertern aus Plastik in orientalischen Posen auf, während die Damen sich an den schmutzeligen Wänden des Saals aufrehten und auf ihren großen Auftritt als Chor der Schulmädchen warteten. Logan ließ den Blick über die Gesichter wandern und versuchte Debbie Kerr zu entdecken. »Was ist mit dem Polizeipräsidenten?«

Das Klavier holperte durch die ersten Takte der Ouvertüre, während Insch nickte und sagte: »Ich habe einen Termin bei ihm - morgen um halb zwölf.« Die Melodie wechselte, und schlagartig erwachten die reglosen Gestalten zum Leben und jagten einander mit schlurfenden Schritten über die mit Klebeband markierte Bühne.

Und dann fingen sie an zu singen.

Logan beobachtete, wie ein gequälter Ausdruck sich über Inschs Züge schlich. Es würde ein langer, langer Abend werden.

Logan hoffte, bis ans Ende seiner Tage keine Operette von Gilbert und Sullivan mehr sehen zu müssen. Er war noch nie ein großer Fan davon gewesen, aber Inschs Inszenierung noch einmal über sich ergehen lassen zu müssen, war die reinste Folter. Als endlich alles vorbei war, einschließlich Inschs ritueller Manöverkritik, stiegen die japanischen Damen und Herren aus ihren Kostümen und schlüpfen wieder in ihre schweren Winterklamotten. Insch rief seinen Star zu sich. »Debs, Sie waren brilliant. Bellow of the Blast hat mir super gefallen - wird mit jedem Mal noch besser.« Sie errötete leicht und genoss das Kompliment, während sie ihr welliges braunes Haar aus dem strengen Dutt befreite, in den sie es für die Rolle gezwungen hatte. Der Inspector stockte, rutschte nervös auf seinem Stuhl hin und her und räusperte sich. »Ich muss Ihnen ein paar Fragen stellen ...« Eine Schar Damen in mittleren Jahren zog schwatzend vorüber. Insch lächelte ihnen zu und versicherte ihnen, sie seien heute Abend allesamt spitze gewesen. Dann führte er seinen Star in eine Ecke, wo sie außer Hörweite waren.

Logan blieb, wo er war, und sah zu, wie Insch Rickards vom Souffleurtisch verjagte, um sein gewaltiges Hinterteil darauf parken zu können, während er sich mit Debbie Kerr unterhielt. Es mochte noch so offensichtlich sein, dass sie in Jason Fettes' Tod verwickelt war - der Inspector hatte sich strikt geweigert, sie förmlich zu vernehmen, und sich nur mit Mühe und Not zu einem kurzen Gespräch nach der Probe überreden lassen. Jetzt, da der Verdacht auf seine beste Schauspielerin gefallen war, neigte der Dicke plötzlich weit stärker zu der Theorie vom »ungewöhnlichen

Sexabenteuer mit tragischem Ausgang«. Von wegen »Jason Fettes ist unter entsetzlichen Qualen gestorben« und »Wir werden das als Mordfall behandeln« - alles vergessen. Alter Heuchler.

Rickards kam auf Logan zugeschlendert, die Hände in den Taschen. Er blickte sich um und sah seinen Mitspielern nach, die schon zum Ausgang und zum Pub strebten. »Ich wünschte, ich wäre schon ein paar Monate früher dazugestoßen. Wäre ein Traum für mich, auch mal auf der Bühne zu stehen ...«

»Mmh.« Logan hörte nicht richtig zu - er beobachtete aufmerksam Debbie Kerrs Reaktionen auf Inschs Fragen. Im Moment schüttelte sie den Kopf und verschränkte stirnrunzelnd die Arme vor der Brust.

»Ich meine, ich kenne den ganzen Text ja sowieso schon auswendig. Die Choreografie hätte ich wahrscheinlich in null Komma nichts drauf.«

Insch hob die Hände und machte beschwichtigende Gesten.

»Glauben Sie, der DI würde mich mal ranlassen? Ist schon ein bisschen spät dafür, ich weiß, aber ...«

Ein empörtes »NEIN!« hallte durch den Saal, alles hielt erschrocken inne und starrte Insch und Debbie an. »Bloß weil ich zur Szene gehöre, bin ich in Ihren Augen schon schuldig, wie? Sie verdächtigen mich wegen meiner Sexualität?«

Der Einzige, der nicht die Gratisvorstellung verfolgte, war Rickards, der stattdessen Logan anstarrte. »O mein Gott... oh, Sie haben doch nicht - oder doch?« Er wurde leichenblass im Gesicht.

»Bitte sagen Sie, dass Sie das nicht getan haben!«

»Schsch!«, machte Logan.

Der Inspector sagte etwas, doch er sprach zu leise, als dass man auf die Entfernung irgendetwas verstanden hätte. Dafür war Debbie umso lauter und deutlicher zu vernehmen. »Wer ist als Nächstes dran? Wollen Sie vielleicht alle Homosexuellen verhaften? Und die Juden? Warum nicht gleich alle ethnischen Minderheiten hochnehmen, wo Sie schon mal dabei sind? Sie kleinkariert, beschränkter, mieser Fettsack!« Sie machte auf dem Ab-

satz kehrt und stürmte davon. Der Inspector eilte ihr nach und redete flehend auf sie ein.

»Debs! Ich musste Sie das fragen! Es war nicht meine Idee; wir mussten Sie nur aus dem Kreis der Verdächtigen ausschließen, wir ...«

»Und du!« Sie marschierte schnurstracks auf Rickards zu und versetzte ihm eine schallende Ohrfeige, die ihn fast von den Beinen holte. »Ich habe dir vertraut! Glaub ja nicht, dass ich nicht allen erzählen werde, was für ein Stück Scheiße du bist, denn das werde ich, verlass dich drauf! Du wirst nie mehr auch nur einen Fuß in einen Munch setzen können!«

»Aber ...«, brachte Rickards nur hervor.

»Debs, wollen wir uns nicht alle wieder beruhigen ...«, bettelte Inch.

»Wisst ihr was, ihr könnt mich alle mal!« Sprach's, drehte sich um und stapfte davon. Inch lief ihr bis zum Ausgang nach und versicherte ihr ein ums andere Mal, dass er es doch nicht so gemeint habe.

Zwei Minuten später war er wieder zurück. Seine Miene drückte eher Schock als Wut aus. »Sie steigt aus ...« Er blickte sich unter den verbliebenen Mitgliedern der Truppe um. »Wir ...« Er räusperte sich und setzte erneut an. »Nur ein kleines Missverständnis. Kein Grund zur Beunruhigung. Wir kriegen das schon hin.«

Rickards stand da und befühlte seine Wange, auf der sich schon ein roter Handabdruck abzuzeichnen begann. »Sie wird es allen erzählen! O Gott...«

»Was ist jetzt mit Fettes?«

Inch wandte sich zu Logan um. »Sie war überhaupt nicht im Land an dem Tag - hat an einer IT-Konferenz in Bristol teilgenommen. Mit ungefähr einem halben Dutzend Kollegen ...«

»Ich werde das gleich morgen früh überprüfen. Könnte immer noch sein, dass sie ...«

Der Inspector vergrub das Gesicht in den Händen. »Warum habe ich Idiot bloß auf Sie gehört?«

Unter den gegebenen Umständen zog Logan es vor, einen Bogen ums Pub zu machen. Insch würde die Schockphase bald überwunden haben, und dann würden die Vorwürfe und das Gebrüll einsetzen. Und er würde alles abbekommen.

Als er die Wohnungstür aufschloss, drang das Geplärr irgendeines fürchterlichen Fernsehprogramms aus dem Wohnzimmer. Jackie war also zu Hause. Seufzend ging er ins Bad, um sich aus seinen Dienstklamotten zu schälen, und stieg in die Dusche, ohne Hallo gesagt zu haben. Fünf Minuten später stand sie im Bad und fragte: »Schmollst du immer noch?« Sie musste die Stimme heben, um das Dröhnen des Heizlüfters zu übertönen.

»Ich schmolle nicht«, log er und drehte das heiße Wasser noch weiter auf.

»Was dann? Willst du die Scheidung? Willst du mich einfach nur ein bisschen ärgern? Haben die Außerirdischen deine Eier gestohlen? Was ist es?«

Er ließ den Kopf hängen und schloss die Augen. »Ich hatte einfach einen schlechten Tag, okay?«, sagte er und versuchte, dabei möglichst neutral zu klingen.

»Du behandelst mich wie Luft, schon die ganze Woche! Ich hab weiß Gott wie viele Nachrichten auf deiner verdammten Mailbox hinterlassen!«

Und da fiel Logan ein, wo er sein Handy hatte liegen lassen: beim Aufladen im CID-Büro. »Es funktioniert nicht. Ich benutze seit gestern dieses Airwave-Teil.«

»Darum geht's doch nicht. Du lässt dich seit Tagen nicht mehr blicken - du machst einen Bogen um die Wohnung - und erzähl mir bloß nicht, dass das nicht stimmt, dasnehm ich dir nämlich nicht ab!«

»Jackie, ich ...«

»Es ist wegen Macintyre, nicht wahr?«

»Ich ...«

»Es genügt wohl nicht, dass dieses miese Dreckschwein all die Frauen vergewaltigt hat, jetzt macht er ...«

»Es reicht!« Logan steckte den tropfnassen Kopf durch den Duschvorhang. »Okay? Es reicht. Kein Wort mehr. Ich will nicht darüber ...«

»Nein? Aber ich will! Ich lass mir das nicht länger gefallen, wie du hier rumschleichst mit einem Gesicht wie ...«

»DU HAST IHN INS KOMA GEPRÜGELT!« Stille - bis auf das Brausen des Heizlüfters und das Plätschern der Dusche. Logan setzte sich auf den Wannenrand und lehnte den Rücken an die kühlen Kacheln. »Du hättest ihn umbringen können. Du hast mich zum Mitwisser gemacht, und das, wo ich selbst zum Ermittlungsteam gehöre! Was erwartest du denn von mir?«

Sie starrte ihn durch die Dampfschwaden hindurch an. »Bist du vielleicht mal auf den Gedanken gekommen, dass ich es gar nicht gewesen sein könnte?«

»Ach, hör doch auf. Du hast ihn schon immer gehasst. Du kommst heim, stopfst alle deine Klamotten in die Waschmaschine und verlangst von mir, dass ich lüge und sage, du wärst die ganze Nacht hier gewesen - und am nächsten Tag finden wir ihn, und er ist so übel zugerichtet, dass niemand sagen kann, ob er je das Bewusstsein wiedererlangen wird. Guck dir doch bloß deine Knöchel an, Mensch, die sind ja immer noch grün und blau!«

Jackie hielt die Hände hoch und drehte sie so, dass Logan die dunkelblauen Flecken sehen konnte. »Ich bin in 'ne Schlägerei geraten, okay? Ich war im Pub, und da fängt irgend so ein Arschloch an zu tönen, dass die Polizei doch Macintyre in Ruhe lassen soll, weil er nämlich ein Held ist, und wir wären alle korrupte Volltrottel, und diese Frauen hätten es doch nicht anders gewollt. Er hat irgendwas geworfen, und dann wurde es ungemütlich. Ich glaube, ich hab ihm den Unterkiefer gebrochen ...« Sie beugte und streckte die Finger und zuckte zusammen. »Ich bin nicht stolz drauf, aber ich wollte nicht, dass sie mich erwischen. Sie hätten mich suspendiert, oder noch schlimmer, und er hatte schließlich angefangen! Ich lass mich doch nicht aus dem Polizeidienst rausschmeißen, nur weil so ein kranker Idiot unbedingt eine Schlägerei anzetteln will!«

Logan sah sie an und versuchte dahinterzukommen, ob sie die Wahrheit sagte oder nicht, doch er suchte vergebens nach irgendwelchen verräterischen Anzeichen. Wenn es eine Lüge war, dann eine sehr gute. »Du hast also nie Hand an Macintyre gelegt?« »Ich hab ihm einen Tritt in die Rippen versetzt, als ich ihn festgenommen habe, ja, und in die Eier getreten hab ich ihn auch, aber ich hab ihn verdammt noch mal nicht ins Koma geprügelt, okay? Wie konntest du nur denken, dass ich so was tun würde? Ich bin Polizistin!«

»Ich ...« Logan ließ den Kopf in die Hände sinken. »Es war eine Scheißwoche.«

Sie nickte, schlüpfte aus ihren Schuhen und kletterte in voller Montur zu ihm in die Wanne. Ihre Bluse wurde unter dem Duschstrahl transparent und ließ die Konturen eines scheußlichen BHs erkennen. »Also«, sagte sie, während sie Logan vom Wannrand hochzog und sich eng an ihn schmiegte, »wenn du denkst, dass ich zu so schmutzigen Tricks greife, dann solltest du mich mal gründlich von Kopf bis Fuß waschen.« Der Rest waren wilde Küsse, viel nacktes Fleisch und nicht jugendfreie Spielchen mit der Kordelseife.

Sieben Uhr am Freitagmorgen. Bei der morgendlichen Einsatzbesprechung war von Insch nichts zu sehen, also übernahm Logan die Verteilung der Aufträge. Er zog sie im Schweinsgalopp durch, in der Hoffnung, mit allem fertig zu sein, bevor der Inspector eintraf, und konnte sein Glück kaum fassen, als es ihm tatsächlich gelang.

Es war noch zu früh, um Deborah Kerrs Alibi zu überprüfen - die IT-Firma, bei der sie beschäftigt war, machte laut ihrer Website erst um neun Uhr auf; blieben also Rob Macintyres Mutter und seine Verlobte.

Logan entschied sich für das kleinere Übel.

Unten im Zellentrakt war es merkwürdig still; nur das gedämpfte Sägen eines Schnarchers in einer der Männerzellen drang über

die kurze Betontreppe bis nach unten in den Frauenbereich.

Ashley sah mitgenommen aus: die Frisur ganz schief, dunkle Ringe unter den geröteten Augen, aschfahles Gesicht, knallrote Nase. Offenbar hatte sie eine schlimme Nacht hinter sich, war in sich gegangen und hatte viel geweint. Sie hatte gelitten, und genau darauf setzte Logan seine Hoffnung. Kerzengerade und stocksteif saß sie auf ihrer blauen Plastikmatratze und schaute ihn nicht an, als er die säuerlich muffelnde Zelle betrat.

»Und«, fragte er, während er sich zu ihr auf die Pritsche setzte, »haben Sie inzwischen über das nachgedacht, was Sie gestern gesehen haben?«

Sie wich seinem Blick immer noch aus. »Als ich Robert kennengelernt habe, war er der coolste Typ, den man sich vorstellen konnte. Er war zwanzig und schwamm im Geld. Das Haus, die Autos, die Klamotten, die Urlaubsreisen ...« Sie zog die Nase hoch. »Seine Mama war natürlich immer dabei, hat ihn nie aus den Augen gelassen. Eine starke Frau. Emotional gesehen, verstehen Sie? Sein Vater ist gestorben, da war ich ein halbes Jahr mit Robert zusammen, und sie hat nicht ein einziges Mal geweint. Als war sie aus Stein. Und sie mochte mich. Sie hat gesagt, ich wäre anders als all die geldgierigen Schlampen, die schon die Krallen nach ihm ausgestreckt hatten. Die hat sie gehasst, aber zu mir war sie gut. Er war gut zu mir.«

»Aber er hat sich verändert, nicht wahr? Es ist etwas passiert.«

»Wir wollten eine Familie gründen. Zwei Jungen und ein Mädchen.« Sie hob den Blick von der Wand zu dem schmalen Fenster, das direkt unter der Decke verlief. Draußen war es noch dunkel, das geätzte Glas war milchig grau. Sie seufzte und hob eine Hand an ihren kleinen Babybauch. »Daraus wird jetzt wohl nichts mehr.«

»Ashley, Sie müssen nicht länger für ihn lügen. Er kann Ihnen nicht mehr wehtun.«

Jetzt sah sie ihn stirnrunzelnd an. »Er hat mir nie wehgetan.

Ich hätte ihm ganz fix die Nase gebrochen, wenn er's je versucht hätte. Und seine Mutter hätte ihn ungespitzt in den Boden gerammt!«

Logan nahm ihre Hand und blickte tief in ihre blutunterlaufenen Augen. Noch ein Versuch. »Denken Sie darüber nach, was Sie gestern gesehen haben. All diese Frauen. Sie ...«

»Oh, ich habe viel nachgedacht.« Und sie lächelte. Es war, als sähe man zu, wie eine Wunde aufriss. »Ich muss heute um vier vor Gericht erscheinen wegen dieser Strafvereitelungsscheiße, die Sie mir anzuhängen versuchen. Ich werde dem Richter erzählen, dass Robert sich immer wie ein perfekter Gentleman benommen hat, und dass Sie alle Schweine sind. Und dann werde ich mit diesem Anwalt reden, der Robert rausgehauen hat, und euch Arschlöcher nach Strich und Faden verklagen.«

Er ließ ihre Hand los und stand auf. »Tun Sie das. Dann haben Sie wenigstens eine Beschäftigung, wenn Sie im Knast sitzen.« Worauf sie tatsächlich lachte.

»Ich bin schwanger, Sie Idiot. Schwangere Frauen werden nicht ins Gefängnis gesteckt. Sie haben nichts in der Hand - keine Beweise, keine Zeugen, gar nichts. Weil mein Robert nämlich unschuldig ist!«

Mrs. Macintyre hatte sich wesentlich besser gehalten als die Verlobte ihres Sohnes. Sie hatten die alte Frau in eine Zelle im Stockwerk darüber gesteckt, ganz am Ende des Ganges - eine von zwei Zellen, die vom Rest des Trakts durch ein schwarzes Metallgitter abgetrennt werden konnten. Sie lag flach auf dem Rücken, vollständig angekleidet, und starrte zur Decke empor, wo eine Werbung für die Crimestoppers-Hotline aufgemalt war. »Schade«, sagte Logan und lehnte sich an die Wand. »Hätte nicht gedacht, dass sie so leicht einknickt.«

Macintyres Mutter blieb einfach liegen. »Was wollen Sie denn jetzt schon wieder?«

»Ich rede von Ashley: eine Nacht in der Zelle, und sie erzählt

mir alle möglichen interessanten Geschichten über den jungen Herrn Robby Macintyre.«

»Hat Ihre Mutter Ihnen nie den Mund mit Seife ausgewaschen für Ihre dreckigen Lügen?« Sie starrte ihn böse an. »Unsere Ashley ist ein gutes Mädel. Sie hat nix gesagt, weil's nix zu sagen gibt.«

»Koma hin oder her, wir werden ein Verfahren gegen ihn einleiten. Alle Welt wird erfahren, was Ihr Sohn getan hat. Sie hat uns mehr als genug Fakten geliefert...«

»Ich lass mir Ihre Lügen nicht länger gefallen!«

»... um ihn für dreißig Jahre bis lebenslänglich hinter Gitter zu bringen, sollte er je wieder aufwachen, und dann wird er ...«

»Sie sind ein mieses Dreckstück!« Macintyres Mutter rappelte sich auf und stapfte über den dunkelgrünen Terrazzoboden auf ihn zu, bis sie direkt vor ihm stand.

»... den Rest seiner Tage in der Gesellschaft von anderen Vergewaltigern und Perversen und Pädophilen ...«

Sie spuckte ihm ins Gesicht.

Von Insch war immer noch nichts zu sehen, aber das konnte Logans Laune nur unwesentlich heben. Was immer den Inspector aufhielt, es konnte den Anschiss nur aufschieben, den Logan für das Fiasko von gestern Abend kassieren würde. Als Colin Miller anrief, packte er deshalb die Gelegenheit gleich beim Schopf und machte sich unverzüglich aus dem Staub.

Ein kalter Wind jagte durch die Straßen, der Himmel war bedeckt und milchig grau, als Logan auf dem Weg zur Frauenklinik den Schoolhill hinauffuhr. Ein Häuflein werdender und bereits gewordener Väter drückte sich rauchend in der Nähe des Klinik-
eingangs herum, Erstere nervös, Letztere total geschlaucht. Miller stand ein wenig abseits, gähnte wie ein Weltmeister und hielt seine Zigarette in der hohlen Hand, als wollte er sie verstecken. Er sah Logan nur flüchtig an, sog noch ein letztes Mal an dem Stummel und trat ihn mit dem Absatz auf dem Betonboden aus.
»Hier.« Er zog einen dicken Umschlag aus der Tasche und drückte ihn Logan in die Hand.

»Was ist das?«

»Lies es.«

Der Umschlag enthielt rund zwei Dutzend Auszüge von Frank Garvies Bankkonto. »Wie bist du ...«

»Gar nicht. Wenn sie dich fragen, von wem du die hast - von mir jedenfalls nicht.«

Logan blätterte die Auszüge durch. Das meiste waren Onlinekäufe - elektronische Bauteile und Geräte. »Worauf soll ich denn ...« Er runzelte die Stirn - es gab da monatliche Einzahlungen auf Garvies Konto mit dem Vermerk »BACS«, bei denen

es sich wohl um sein Gehalt handelte, aber auch noch andere, in Form von regelmäßigen Scheckeinreichungen.

Miller zog eine Tüte extra starke Pfefferminzbonbons aus der Tasche, stopfte sich drei in den Mund und kaute krachend darauf herum. »Der Typ vermietet Serverplatz für verschlüsselte Daten.«

»Hast du ...«

»Keine Ahnung, wovon du redest.« Und damit verschwand der Reporter im Krankenseingang.

Logan rief im Präsidium an und versuchte Insh zu erreichen, obwohl er wirklich nicht die geringste Lust verspürte, mit ihm zu sprechen. Er bekam nur den Anrufbeantworter dran, hinterließ eine vage Nachricht und rief stattdessen DI Steel an. »Interessiert mich nicht.« Nach einem rasselnden Hustenanfall und ein paar saftigen Flüchen fuhr sie fort: »Als ich noch geraucht hab, ging's mir besser ... Also, davon wird Garvie doch auch nicht wieder lebendig, oder? Und ich muss schließlich den Kerl fangen, der dieses Sackgesicht von Macintyre vermöbelt hat: Die Suchteams vergeuden nur ihre und meine Zeit, die Zeugenbefragungen sind für'n Arsch, und die Leute, die aussagen, sie hätten den Nachtclub zusammen mit diesem balltretenden Drecksack verlassen, können sich an nichts erinnern - waren allesamt hackedicht. Und der Chef geht mir auf den Sack mit seinem ...« So ging es noch eine Weile weiter, aber Logan hörte nicht mehr zu. Er notierte sich stattdessen die Schecknummern der Einzahlungen auf Garvies Konto. Als sie endlich auflegte, wählte er die Nummer der Staatsanwaltschaft und schickte ein Stoßgebet zum Himmel, dass er jemand anderen als Rachael drانبekommen würde.

Sein Gebet wurde nicht erhört. Es trat eine unbehagliche Pause ein, und dann sagte sie: »Du hast nicht angerufen.«

Mist. Er schlenderte vom Klinikeingang weg in Richtung Parkplatz, als die ersten schauerartigen Regengüsse die Reihen von Autos mit einem matten Glanz überzogen. »Es tut mir leid. Es war ...

Macintyre und Fettes und ... « Und er war ein elender Feigling, der einfach nur hätte anrufen und absagen sollen.

»Bceuf Bourguignon. Ich musste die Hälfte wegschmeißen.«

Idiot, Idiot, Idiot, Idiot. »Es tut mir wirklich total leid.«

Wieder eine Pause. Dann ein Seufzer. »Ich hatte noch nie was mit einem Polizisten. Läuft das immer so? Dass man nie weiß, ob du kommen wirst oder nicht?«

Logan schloss die Augen und versuchte nicht daran zu denken, wohin das führen würde. »Ja, mehr oder weniger.« Sag's ihr. »Ich ...«

»Was ...« Sie hielt inne. »Du zuerst.«

»Ich ...« SAG'S IHR! »Ich müsste da eine Reihe von Personen anhand ihrer Schecknummern identifizieren.«

Auf der Fahrt zurück ins Präsidium verfluchte er sich ein ums andere Mal. Rachael hatte ihm verziehen, dass er sie hatte sitzen lassen, und versprochen, sich zu melden, sobald sie die Vollmacht fertig hätte, und nun fühlte er sich doppelt schuldig ...

Im Soko-Büro war es ruhig; nur ein einsamer uniformierter Constable war damit beschäftigt, die spärlichen Daten, die hereinträufelten, in das HOLMES-System einzugeben. Der Suche nach Rob Macintyres rotem Kombi ging offenbar allmählich die Luft aus; sie hatten sämtliche Straßen im Umkreis von zwei Meilen um das Haus des Fußballers herum abgesucht und nichts gefunden.

Die Frage lautete: Woher hatte Macintyres Mutter gewusst, dass sie die verdammte Kiste verschwinden lassen musste? Seine Verlobte hatte heute Morgen eine ziemlich überzeugende Vorstellung abgeliefert - sie schien wirklich nicht zu wissen, was ihr geliebter Robby so hinter ihrem Rücken getrieben hatte, oder sie wollte es nicht glauben. Blieb also nur die hässliche alte Kuh, die schon immer für Robert gelogen hatte, seit er auf der Welt war. Man konnte sich unschwer vorstellen, wie sie Ashley so lange eingeschüchtert hatte, bis das Mädchen auf die Parteilinie eingeschwenkt war: » Ja-wohl, Officer, Robert war die ganze Nacht bei mir.«

Ashley war das schwächste Glied in der Kette. Es musste einen Weg geben, sie kleinzukriegen.

Logan zerbrach sich immer noch den Kopf darüber, als Insch ins Büro gestürmt kam. Er sah aus, als stünde er kurz vor der Kernschmelze: hochrotes, aufgedunsenes Gesicht, die Zähne zusammengebissen, die kleinen Schweinsäuglein blitzend vor Zorn. Logan sprang von seinem Stuhl auf. Jetzt war es so weit.

»Na los, stehen Sie nicht so dämlich rum, holen Sie Ihre Jacke!«

»Aber ... wegen Garvie: Ich warte noch auf ...«

»SOFORT!«

Logan schnappte sich seine Jacke und eilte dem hünenhaften Mann hinterher, der schon wieder zur Tür hinausstapfte und die Treppe hinunterpolterte. Sergeant Eric Mitchell machte Anstalten, sich von seinem Stuhl zu erheben, als sie am Empfang vorbeimarschierten, doch als er Inschs Gesichtsausdruck sah, setzte er sich gleich wieder hin und hielt den Mund.

Überall, wo sie auf dem Weg durch das Gebäude zum hinteren Parkplatz vorbeikamen, stoben Constables, Sergeants, Hilfskräfte und DIs auseinander, um dem Dicken Platz zu machen. Insch hielt schnurstracks auf seinen verdreckten Range Rover zu, klickte die Zentralverriegelung auf und warf Logan den Schlüssel zu.

»Sie fahren.«

Am Innenspiegel hing ein nagelneuer Wunderbaum-Lufterfrischer. »Wohin?«

»Dieser Bastard von Finnie, das ist doch echt nicht zu fassen!

Wie der es zum DI gebracht hat, ist mir schleierhaft...« Insch begann im Handschuhfach zu wühlen, fand eine winzige Packung Fruchtpastillen und begann sie sich eine nach der anderen in den Mund zu schieben. »Man sollte meinen, dass wir alle auf der gleichen Seite stehen: Verbrechen aufklären, dafür sorgen, dass die Straßen sicher sind, die verdammten Ganoven hinter Gitter bringen. Aber für Finnie gilt das wohl nicht, o nein - er muss ja den großen Mann markieren.«

Logan war so klug, sich alle Nachfragen zu verkneifen. Stattdessen ließ er den Wagen des Inspectors an und fuhr los in Richtung Mastrick. Er hatte schon eine ziemlich klare Vorstellung davon, worauf die Tirade des Dicken hinauslief.

»Wie kommt dieser Bastard dazu, dem DCS zu sagen, er soll meinen Fahndungsaufruf zurücknehmen? >Nicht im Interesse seiner laufenden Ermittlung< - ich glaub, es geht los!« Inch warf die letzte Pastille ein und zerdrückte die Packung in seiner gewaltigen Faust. »Wenn ich den in die Finger kriege ...« Die Worte versiegten, aber der Inspector bebte noch immer vor Zorn. Er begann durch die Nase zu atmen und seine Beruhigungsübungen zu absolvieren. Logan hatte den Eindruck, dass es von Mal zu Mal alarmierender wurde. Von wegen achtzig Kilo - wenn es so weiterginge, wäre Inch ein toter Mann, bevor er auch nur ein Kilo abgenommen hatte. »Na schön«, sagte der dicke Mann, nachdem sein Gesicht wieder einen einigermaßen normalen Pinkton angenommen hatte, »wir sind hinter Jimmy Duff her, also setzen Sie Ihren Arsch ...« Er brach ab, als Logan direkt gegenüber der Adresse, zu der Ma Stewart sie das letzte Mal geführt hatte, am Bordstein anhielt. Dem Haus, in dem Jimmy Duff angeblich wohnte. »Oh ... gut.«

Logan wollte sich schon abschnallen, doch Inch legte eine Pranke auf seine Hand und hielt sie fest. »Und?«

Jetzt war es also tatsächlich so weit. »Ich habe heute Morgen in der Firma angerufen, wo sie arbeitet, und dann habe ich im Hotel und im Konferenzzentrum von Bristol nachgefragt, und am Flughafen, und ...«

»Heute noch, Sergeant, wenn's geht!«

»Ihr Alibi scheint wasserdicht zu sein, Sir. Tut mir leid.«

Inch nickte, ließ aber Logans Hand nicht los. Stattdessen erhöhte er nach und nach den Druck, bis Logans Knochen zu knirschen begannen. »Sie wollen mir also sagen, dass ich es mit der einzigen Person in meiner Truppe, die ein bisschen was taugt, Verschissen habe, bloß weil Sie sich geirrt haben?« Der Druck verstärkte sich noch weiter. Jetzt tat es schon ernsthaft weh.

»Ah ... Ja, Sir, tut mir leid, Sir!« Logan versuchte seine Hand ganz locker zu machen, bevor Inch sie zu Brei zerquetschen konnte. »Könnten Sie vielleicht...«

»Wenn es mir nicht gelingt, sie zurückzugewinnen, Sergeant, dann brate ich mir Ihre Eier zum Frühstück. Ist das vollkommen klar?« Dies alles brachte er in einem ruhigen Konversationston vor, ohne je die Stimme zu erheben, und sein Gesicht wurde nicht einmal rot, als er seine Drohungen gegen Logan ausstieß. Was es alles irgendwie noch schlimmer machte.

»Ja, Sir.«

»Gut.« Er ließ Logans Hand los, stieg aus und wartete draußen in der Morgensonne, bis Logan es ihm gleichgetan und den Wagen abgeschlossen hatte. In diesem Moment begann Inchs Handy »Behold the Lord High Executioner« aus dem Mikado zu dudeln. Er schaltete es aus.

Kurz darauf piepste das Airwave in Logans Tasche. »McRae.« Er beugte und streckte die Finger, um die Durchblutung wieder in Gang zu bringen, während er Inch zur Haustür folgte.

»Sagen Sie mal, Sie ticken wohl nicht mehr richtig?«

Logan hielt das Ding von seinem Ohr weg und betrachtete stirnrunzelnd das beleuchtete Display, um zu sehen, ob er die Nummer des Anrufers erkannte. Die Stimme am anderen Ende wetterte unterdessen weiter über Teamwork und Loyalität und was alles passieren würde, wenn sie nicht auf der Stelle umkehrten und sich verpissten.

»Sir«, sagte Logan und tippte Inch auf die Schulter, ehe der Dicke mit der Faust auf die Haustür einhämmern konnte, »ich glaube, es ist für Sie.«

Inch nahm den Apparat, drückte seinen fetten Daumen auf den Aus-Knopf, gab ihn Logan zurück und begann so heftig an die Tür zu donnern, dass die ganze Hausfront erzitterte. »AUF-MACHEN!«

Logan schloss die Augen und fluchte lautlos in sich hinein - dem Inspector mochte seine eigene Karriere ja völlig schnuppe sein,

aber Logan hatte wirklich keine Lust, sich schon wieder vor die Interne Dienstaufsicht schleifen zu lassen.

Endlich wurde die Tür einen Spalt breit geöffnet, und ein schmaler Streifen Gesicht spähte hindurch. »Was gibt's?« Kein hiesiger Akzent, sondern irgendetwas zwischen Manchester und Liverpool.

»Jimmy Duff.«

»Seh ich etwa aus wie 'ne verdammte Kilt-Schwuchtel?«

»Wo ist er?«

»Woher soll ich das wissen?«

Insch zog ein Papier aus der Innentasche seines Sakkos. »Ich habe hier einen Haftbefehl für ihn. Sie können ihn rausrücken, oder ich kann mir gewaltsam Zutritt verschaffen und mich in aller Ruhe umsehen. Liegt ganz bei Ihnen.«

»Moment.« Das Gesicht verschwand, und die Tür fiel ins Schloss. Zwei Minuten später ging sie wieder auf, und eine ramponierte und benommen wirkende Gestalt wurde kurzerhand hinaus in den Sonnenschein befördert: groß, braunes Haar, Koteletten - aber die Nase war nicht mehr bloß schief, sondern regelrecht platt gedrückt. Schwarze, krümelnde Ränder von verkrustetem Blut säumten die Nasenlöcher; Lippen und Wangen waren geschwollen; Blutergüsse überdeckten die natürliche Blässe des Gesichts. Duffs rechtes Bein steckte in einem frischen Gipsverband, ebenso wie sein linker Arm; alle Finger an der linken Hand waren geschient. Irgendjemand hatte ihn nach allen Regeln der Kunst in die Mangel genommen, aber Jimmy Duff spürte keinen Schmerz.

Schwankend stand er auf der Schwelle, die Pupillen zu winzigen schwarzen Stecknadelköpfen verengt. Insch packte ihn am Kragen, schleifte ihn zu seinem Range Rover, bugsierte ihn auf den Rücksitz und stieg hinter ihm ein, während er Logan zurief, er solle gefälligst in die Gänge kommen.

Seufzend setzte Logan sich ans Steuer. Das würde alles in Tränen enden, er wusste es.

DI Steel stand vor der Tür von Vernehmungsraum 1, als Logan aus der Kantine zurückkam, in der Hand ein Tablett mit schwarzem Kaffee. »Sie wissen schon, dass der DCS im Dreieck springt, oder?«

Logan stöhnte. »Schauen Sie nicht mich an, ich ...«

»Sie haben zirka eine halbe Stunde, bevor die Kacke so richtig zu dampfen anfängt.« Sie schniefte und deutete mit einem Kopfnicken auf die Tür. »Kriegen Sie bis dahin ein Geständnis?«

»Ich bezweifle es. Duff ist bis über beide Ohren zuge-dröhnt.«

Steel nickte weise. »Okay, dann sagen Sie mir Bescheid, wenn die Dröhnung wieder nachlässt. Wenn wir Glück haben, ist DI Fetter Stinkstiefel bis dahin suspendiert, und dann können wir alle weitermachen wie gewohnt.« Sie zwinkerte ihm zu, nahm sich, ohne zu fragen, einen Becher Kaffee von seinem Tablett, sagte »Danke auch« und schlappte davon.

Im Vernehmungsraum vergeudete Inch unterdessen seine Zeit. In seinem gegenwärtigen Zustand würde Jimmy Duff niemals einen vernünftigen Satz herausbringen, und was immer er sagte, würde ohnehin nicht vor Gericht zugelassen werden.

Duff schaukelte schwitzend und zitternd auf seinem Stuhl vor und zurück, hielt sich den gebrochenen Arm und murmelte irgendetwas in der Art, dass die Wände zu laut seien, während Inch gnadenlos auf Jason Fettes herumritt. Wie nicht anders zu erwarten, konnten auch vier Tassen schwarzer Kaffee Duffs Kopf nicht klarer machen - sie hatten lediglich den Effekt, seine Zuckungen zu beschleunigen.

Steel hatte den Detective Chief Superintendent unterschätzt - es vergingen nur zwölf Minuten, bis es an der Tür des Vernehmungsraums klopfte und der DCS hereingeplatzt kam, ohne auf eine Aufforderung zu warten. »DI Inch«, sagte er mit einer Stimme wie ein geschliffenes Messer und wies mit dem Daumen hinter sich in Richtung Tür, »unterbrechen Sie bitte Ihre Vernehmung und kommen Sie heraus auf den Flur. Sofort.«

Als die Tür hinter Inch ins Schloss gefallen war, lehnte Logan

sich auf seinem Stuhl zurück und fluchte. Diesmal hatte Insch es wirklich geschafft. Der Chef der Kriminalabteilung hatte aus-
gesehen, als stünde er kurz vor dem Schlaganfall. DI Finnie schrie
vermutlich Zeter und Mordio, weil Insch seine Operation ruiniert
hatte, und alles nur, um einen zugeknallten Trottel aufs Präsidium
schleppen zu können, der nichts tat als Kaffee trinken, zucken
und sich darüber beklagen, dass die Einrichtung ihm nach dem
Leben trachtete.

Jimmy Duff beugte sich über den Tisch, kratzte mit den Fingern
seiner unverletzten Hand auf der Resopaltischplatte herum, als
ob sie juckte, und starrte Logan unverwandt an. »Ich wollte ei-
gentlich Feuerwehrmann werden.«

Gestern war es Macintyres Mutter gewesen, die den Zellentrakt
zusammengebrüllt hatte, heute war es Jimmy Duff, der wirres
Zeug über Schlangen und Polizisten aus Glasscherben von sich
gab. Logan überließ ihn seinem Schicksal. Im CID-Büro war so et-
was wie ein Wettbewerb im Gang, wer die schmutzigste Anekdote
erzählen konnte, mit DI Steel als Jurorin, die Punkte für Originali-
tät, Kreativität und schiere Versautheit vergab. Das bedeutete ver-
mutlich, dass sie sich um das Erledigen ihres Papierkrams drückte,
der wieder mal an Logan hängenbleiben würde.

DS Beattie erzählte gerade seine Geschichte von den zwei Tü-
ten Pommes für einen Blowjob, als ein polyphoner Klingelton den
Raum erfüllte. »Oh Mann, nicht schon wieder!«, stöhnten alle,
während sie in ihren Taschen kramten, ihre Handys hervorhol-
ten und sich reihum für unschuldig erklärten. Erst nach fast acht
Mal Läuten fand Logan endlich sein Handy, das in einem Nest
von Drähten, Steckern und Ladegeräten auf dem Schreibtisch am
Fenster vergraben war. »McRae.«

»Logan, hi.« Es war Rachael. »Ich habe mit der Rechtsabtei-
lung der Bank geredet. Musste sie ein bisschen bearbeiten, aber
dann haben sie die Namen doch rausgerückt. Kann ich sie dir
mailen?«

»Bitte.« Er schlenderte zum Fenster, und während Rachael die Liste von Namen vorlas, blickte er auf das hintere Parkdeck hinunter und beobachtete zwei Möwen, die sich um ein weggeworfenes Sandwich zu balgen schienen. Eine vertraute hünenhafte Gestalt kam aus dem Hintereingang gestürmt, marschierte auf einen dreckverkrusteten Range Rover zu und warf sich hinters Steuer. Logan konnte das Quietschen der Reifen durch das Doppelglasfenster hindurch hören, als DI Insch das Gaspedal durchtrat und Richtung Ausfahrt davonschoss. Dabei hätte er beinahe zwei Uniformierte über den Haufen gefahren, die sich auf dem kleinen sonnenbeschienenen Fleckchen am oberen Ende der Rampe zur Queen Street eine Zigarette gönnten. Die beiden standen mitten auf der Fahrbahn und sahen dem Wagen des Inspectors immer noch nach, nachdem er schon längst aus Logans Blickfeld verschwunden war. Dann wandten sie sich kopfschüttelnd wieder ihren Glimmstängeln zu.

»... okay?«

»Hmm? Ja, klar, natürlich.« Auf die Entfernung hatte er es nicht erkennen können, aber Logan war sich ziemlich sicher, dass Inschs Gesicht in einem furchterregenden dunkelroten Farbton gegläht hatte.

»Gut. Oh, verdammt, da ruft jemand auf der anderen Leitung an. Also, nicht vergessen: Punkt sieben!«

Scheiße. »Moment - sieben?Was ...« Aber sie war schon weg. Logan nahm das stumme Telefon vom Ohr weg und starrte es entsetzt an.

»Sie sehen aus, als hätte Ihnen jemand in die Socken geschissen.« DI Steel stand direkt hinter ihm und zog sich mit einer Hand die Hose bis fast unter die Achseln hoch. »Sie sollten aufpassen, am Ende dreht der Wind, und dann laufen Sie mit einem Gesicht wie Fatboy Insch rum.« Sie deutete mit dem Kopf in Richtung Flur. »Apropos Insch: Seien Sie in fünf Minuten in meinem Büro. Und bringen Sie Tee und Baconsandwiches mit, mir hängt der Magen schon bis zu den Knien.«

Logan rutschte unruhig auf dem Besucherstuhl in Steels Büro hin und her und versuchte sich verzweifelt zu erinnern, was er gerade eben für heute Abend sieben Uhr mit der stellvertretenden Staatsanwältin ausgemacht hatte. Steels Neuigkeiten lösten in ihm gemischte Gefühle aus. Gewiss, DI Inch war in letzter Zeit ziemlich unerträglich gewesen, aber man konnte auch nicht leugnen, dass er eine Menge böser Buben hinter Gitter gebracht hatte.

»ZweiWochen?«, fragte Logan, während Steel sich einen Klecks Tomatenketchup vom Kinn wischte.

»Genau. Der Chef war der Ansicht, dass es diesmal mit einem Klaps auf die Finger nicht getan wäre. Wer weiß, vielleicht kommt er ja tatsächlich als besserer Mensch wieder? Na ja, vielleicht doch eher als noch größerer Stinkstiefel, wenn Sie mich fragen. Und dreimal dürfen Sie raten, wer inzwischen seine beschissenen Fälle übernehmen darf?« Für den Fall, dass Logan jeglicher Sinn für Ironie abhandengekommen war, hob sie die Hand. »Und können Sie auch erraten, wer mir dabei helfen wird?«

Logan stöhnte, und Steel schnaubte abschätzig, während sie sich den letzten Bissen von ihrem Baconsandwich in den Mund schob und mit vollem Mund weiterredete. »Weiß gar nicht, was es da zu jammern gibt - ich hab schließlich auch noch die ganzen Fälle von unserem Unglücksraben vom Dienst alias McPherson am Hals.« Sie kramte in ihrem Eingangskorb, fischte eine Aktenmappe heraus und warf sie Logan über den Schreibtisch zu. »Lesen Sie vor«, befahl sie und begann in ihren Schubladen zu stöbern. »Ich wüsste gerne, was mir so blüht.«

Also schlug Logan die Mappe auf und las die Aufstellung von

Inschs Fällen vor. Steel unterbrach ihn hier und da mit einer Frage, aber meistens sagte sie nur: »Nee, den können Sie auch haben«, während sie mit einer neuen Packung Nikotinpflaster kämpfte. Die einzigen Ermittlungen, an denen sie auch nur entfernt Interesse zu haben schien, waren die Fälle Jason Fettes und Robert Macintyre.

»Wenn wir Macintyre die Vergewaltigungen nachweisen können«, sagte sie, während sie den Ärmel ihrer Bluse hochkrepelte und einen käseweißen Arm entblößte, »dann vergisst die Presse vielleicht, dass er im Koma liegt, und dann macht der Chef mir auch nicht mehr so viel Druck, weil ich den verdienten Bürger noch nicht geschnappt habe, der das miese kleine Arschloch vermöbelt hat.« Sie klatschte sich ein neues Pflaster auf die Haut und spähte in die Packung. »Und inzwischen sollten Sie der Spusi mal ein bisschen auf die Sprünge helfen - kann doch nicht sein, dass in dem Gebüsch, wo wir ihn gefunden haben, nichts Brauchbares zu finden war: Fasern, Fingerabdrücke, DNS, Voodoopüppchen - ich bin da nicht wählerisch ... Scheiße, vier Stunden soll ich warten bis zum nächsten - die haben wohl 'n Vogel!«

»Jason Fettes.« Logan hielt den Bericht hoch. »Duff ist immer noch total dicht, aber ich ...«

»Immer noch?« Steel sah auf ihre Uhr. »Meine Güte, keine schlechte Leistung. Am besten rufen Sie mal im Gericht an: Sie sollen ihn morgen auf den letztmöglichen Termin schieben, sonst müssen wir ihn am Ende laufen lassen, ehe er wieder so weit bei- einander ist, dass man ihn vernehmen kann.«

»Ich habe auch eine Spur im Fall Frank Garvie; das war der Typ, der ...«

»Expornostar, zwielichtige Geschäfte mit geheimen Computerdaten, hat sich aufgehängt. Ob Sie's glauben oder nicht, ich hab tatsächlich aufgepasst. Kümmern Sie sich drum, ich hab auch ohne den Scheiß schon genug am Bein.« Sie deutete auf den Stapel Fallberichte. »Delegieren Sie so viel wie möglich: Sie haben die ganze Kriminalabteilung zur freien Auswahl, aber zur Not

können Sie immer auf Rennie zurückgreifen. Der tut sowieso gut dran, mir aus den Augen zu gehen, bevor ich ihn irgendwann noch umbringe.«

Logan raffte DI Inschs Fälle zusammen und steckte alles zurück in den Ordner, wobei er sich bemühte, nicht zu seufzen. »Ja, Ma'am.«

»Und tun Sie nicht so leidend. Zwei von unseren DIs sind ausgeschaltet - das ist vielleicht Ihre große Chance, zu glänzen und sich von der grauen Masse abzuheben. Solange Sie keinen Mist bauen ...«

Seine Kripokollegen jammerten und klagten, aber schließlich gelang es Logan doch, sämtliche Fälle, die Steel nicht haben wollte, zu delegieren. Anschließend druckte er sich die E-Mail von Rachael aus in der Hoffnung, irgendeinen Hinweis auf heute Abend sieben Uhr zu finden. Fehlanzeige. Dafür hatte er jetzt eine Liste der Namen derjenigen Personen, die regelmäßig Geld auf Frank Garvies Konto eingezahlt hatten. Er hätte wetten können, dass es nur die Spitze des Eisbergs war - jeder, der nur einen Funken Verstand hatte, würde Garvie in bar bezahlt haben, um keine Spuren zu hinterlassen, falls etwas schiefging.

Aber manche Leute waren nun einmal nicht so helle. Wie etwa Kevin Massie: fünfundvierzig, großgewachsen, Haare wie eine Klobürste und Hände wie ein Kinderschänder. Deswegen stand er auch bei der Grampian Police auf der Liste der Sexualstraftäter. Das Haus war makellos sauber; kein Stäubchen war zu sehen in der kleinen Drei-Zimmer-Doppelhaushälfte in Northfield, in der Kevin Massie wohnte. Laut Auskunft seiner Sozialarbeiter war Kevin ein braver Junge gewesen, seit er vor dreieinhalb Jahren aus Peterhead entlassen worden war. Er hatte sämtliche Rehabilitationskurse absolviert, war in Therapie, hatte keine dubiosen Kontakte und befolgte alle Bewährungsaufgaben minutiös. Er war so geheilt, wie jemand, der wegen sexuellen Missbrauchs

seines siebenjährigen Neffen verurteilt worden war, nur geheilt sein konnte.

Logan schickte Rickards Tee kochen, während er, Kevin Masie und dessen Sozialarbeiterin im Wohnzimmer saßen und dem Knacken und Klicken des Gaskamins lauschten. Kevin saß auf der Couch, die Knie fest zusammengedrückt, und rang lächelnd seine kleinen, verschwitzten Hände. »Also«, sagte er in die Stille hinein und deutete auf die grauhaarige Frau, die ihm gegenüber saß, »Laura sagte mir, Sie wollten mich sprechen?« Logan nickte nicht einmal. Kevin räusperte sich, blickte zu dem gerahmten Druck über dem Kamin auf und fixierte dann seine Hände. Er hustete. »Ich ... tja, also, ich habe gute Fortschritte gemacht. Ich habe einen Job bei einer kleinen Abrechnungsfirma in Dyce, macht mir wirklich Spaß ...« Wieder Schweigen. »Ah ...was meinen Sie, hat Aberdeen dieses Wochenende eine Chance? Ist zwar bloß Dundee, aber ohne Rob Macintyre ...«

»Frank Garvie.«

Kevin leckte sich die Lippen, das Händeringen wurde intensiver, bis alle Farbe aus den rosigen Fingerknöcheln wich. »Ich habe zu Laura gesagt, die Dons müssen sich wirklich am Riemen reißen, wenn sie noch die Finalrunde erreichen wollen ...«

»Sie haben bei ihm verschlüsselten Speicherplatz gemietet.«

»Ich ...Wir ...« Sein Blick ging zu seiner Sozialarbeiterin, und er lächelte schwach. »Wir mögen beide Fußball, nicht wahr?« Ihr Gesicht zeigte keine Regung. »Sie müssen Sergeant McRae sagen, was passiert ist, Kevin.«

»Na ja ... das war ...«

Logan beugte sich vor. »Garvie war im Besitz von Diebesgut; das macht ihn zum Kriminellen, und Sie hatten Kontakt mit ihm. Das ist ein Verstoß gegen Ihre Bewährungsaufgaben.«

»Ich ...« Kevin sprang auf, als Rickards mit vier Tassen Tee ins Zimmer trat. »Ich ... Kekse! Ich bin sicher, dass ich irgendwo noch Kekse habe.«

Seine Sozialarbeiterin seufzte und verbarg das Gesicht in den

Händen. »Mein Gott, Kevin, wir haben doch darüber geredet! Sie dürfen sich nicht mit Leuten abgeben, die gegen das Gesetz verstoßen, sonst sind Sie im Nu wieder drin. Wollen Sie vielleicht zurück nach Peterhead?«

Die kleinen Hände wedelten nervös. »Es tut mir leid.« Er starrte den Teppich an. »Ich wollte nicht... Es war nicht... Ich wollte nichts tun, wirklich nicht! Ich wollte ...« Er verstummte und rieb sich das Gesicht. »Ist ganz schön heiß hier, nicht? Ich dreh mal die Heizung runter.«

»KEVIN!«

Er zuckte zusammen, verknotete seine rosigen, schweißglänzenden Finger und führte seine Besucher in das kleinere der beiden oberen Zimmer, das offenbar als Arbeitszimmer benutzt wurde. Die rosa Tapete war mit silbernen Streifen und winzigen Rosen verziert; unter dem Fenster stand ein billig aussehender IKEA-Computertisch, und darauf, die Kanten exakt an der Tischplatte ausgerichtet, ein Laptop. »Ich ... ich wollte niemanden anfassen.« Er schüttelte sich. »Ich wollte mich bessern. Ich will nicht ...« Die Sozialarbeiterin setzte ein professionelles Lächeln auf: verständnisvoll, mitfühlend und spröde. »Es ist in Ordnung, Kevin. Sie können es uns auch einfach zeigen, wenn Sie nicht darüber sprechen wollen.«

Und das tat Kevin auch. Er fuhr seinen Laptop hoch und klickte auf einen Ordner auf dem Desktop. Dann öffnete er eine Datei, und der Bildschirm füllte sich mit einem Wust von kryptischen Symbolen. Kevin nahm einen Memory-Stick, der auf dem Schreibtisch lag - ein glänzendes rotes USB-Teil, nicht größer als Logans kleiner Finger -, und steckte ihn an der Seite des Laptops ein, um dann das Entschlüsselungsprogramm aufzurufen.

Es war eine Filmdatei. Ein kleiner blonder Junge, nicht älter als acht, stand mit dem Rücken zur Kamera, bis auf die Unterwäsche entkleidet. Die Sozialarbeiterin seufzte wieder. »Kevin ...«

»Es tut mir leid. Wirklich. Ich habe niemanden angerührt! Ich habe nichts ... Aber ich brauche ...«

Eine Hand legte sich auf die Schulter des Jungen. Er blickte sich zur Kamera um, die Augen voller Tränen. Und Logan sagte: »Ach du Scheiße.« Es war Sean Morrison. Die Hand drehte den Jungen weiter um, bis er im Profil zu sehen war, und dann trat der Mann vor. Er war nur von der Hüfte abwärts zu sehen, und er war nackt. Eine schrumpelige Narbe zog sich den Oberschenkel hinunter bis zum Knie, umwuchert von grauen Haaren. Der Mann redete beruhigend auf den Jungen ein, und seine Stimme drang blechern aus den schwachen Lautsprechern des Laptops. »Schsch, schsch, bist ein braver Junge ...« Sean starrte in die Kamera, die Augen in Panik geweitet, und dann ... Logan wandte sich ab. Er hatte genug gesehen.

Es kostete ihn eine gewaltige Willensanstrengung, nicht die Faust in Kevin Massies Kehle zu rammen - Kevin Massie, der jetzt lossprudelte, dass er doch nie jemanden angerührt habe, dass er sich nur das Video angeschaut habe, und dass nur sein Onkel schuld daran sei, dass er so geworden war, und dass er nicht wieder ins Gefängnis wolle.

»Braver Junge, so ein braver Junge ... Oh, was für ein braver Junge ...«

Logan bat Rickards, das Ding auszuschalten.

»Mein braver Junge ... Oh, Craig ...« Klick. Stille.

Es war Nachmittag, und der Regen prasselte aus einem bleigrauen Himmel herab. Im glitzernden Asphalt spiegelten sich die blau-weißen Lichter von Alpha zwei-sieben, als Logan aus seinem Einsatzwagen stieg und durch den wolkenbruchartigen Regen auf das Haus am Hamilton Place zuing. Die Straße war ruhig; von dem Van der Whytes war nichts zu sehen.

»Haben Sie den Haftbefehl dabei?«, fragte er. Rennie nickte, kramte das Papier aus der Tasche hervor und händigte es ihm aus. Nachdem Logan überprüft hatte, dass es überall an den richtigen Stellen unterschrieben war, marschierte er auf die Haustür zu und hämmerte mit der Faust dagegen wie DI Insch. Keine Reaktion.

»Vielleicht sind sie ja nicht zu Hause?«

Logan versuchte es noch einmal, wartete eine Weile und ging dann um das Haus herum in den Garten. Rennie und Rickards trotteten hinterdrein. In dem Schuppen am Ende des Gartens lief ein Radio - Satisfaction von den Rolling Stones, halb übertönt vom Rauschen des Regens und einer Stimme, die ziemlich falsch mitsang. Mr. Whyte senior hatte eine selbst gedrehte Zigarette im Mundwinkel und schwang einen Meißel auf einem Ölstein hin und her, wobei er ab und zu innehielt, um die Schärfe zu prüfen. Er blickte auf, als Logan kurz vor der Schuppentür stehenblieb.

»Sergeant McRae, wie geht's? Was kann ich für Sie tun?«

»Ich will Ihr Bein sehen.«

Der alte Mann zog eine Augenbraue hoch und drückte seine Zigarette auf einer Untertasse aus. »Gleich beim ersten Rendez-vous? Sie gehen aber ganz schön ...«

»Das ist kein Witz.« Logan hielt den Haftbefehl hoch. »Ich verhafte Sie wegen des Verdachts auf Kindesmissbrauch.«

»Das muss ganz bestimmt eine Verwechslung sein. Ich würde niemals ein Kind anrühren. Das ist doch widerlich ...«

»Erinnern Sie sich noch an Sean Morrison, Mr. Whyte? Und wie sehr er Craig gleicht, Ihrem kleinen Jungen? Der sich dann später das Leben genommen hat? Wegen dem, was Sie ihm angetan hatten?«

Whyte senkte den Blick auf den Meißel in seiner Hand und sah dann wieder Logan an. »Ich hör mir das nicht länger an.« Er packte den Griff noch fester. »Verlassen Sie sofort unser Grundstück.«

»Haben Sie für ihn den Ersatzopa gespielt? Sie sind ungefähr so alt wie Seans Großvater. Er machte sich Sorgen um ihn, und Sie haben das ausgenutzt...«

»Wenn Sie nicht gleich verschwinden, kann ich für nichts garantieren.« Er trat vor, und die Spitze des Meißels zuckte hin und her wie der Kopf einer Schlange. »Verschwinden Sie aus meinem Garten. Auf der Stelle!«

»Und Sie waren auch noch dumm genug, es auf Video aufzunehmen!«

»Lügen!« Whytes Gesicht verfinsterte sich. »Sie haben hier nichts verloren!«

»Wir sind heute Morgen darauf gestoßen. Sie haben einen achtjährigen Jungen missbraucht, und Sie haben sich selbst dabei gefilmt, Sie Idiot. Die alte Sportverletzung.« Logan deutete auf das Bein des Mannes. »Wir werden Ihre Narbe mit der im Film vergleichen, und dann werde ich Sie hinter Gitter bringen, damit Sie nicht mehr ...«

»Ich habe nichts getan!« Die Worte wurden von einem kleinen Schauer bräunlicher Speicheltropfen begleitet. »Machen Sie, dass Sie hier verschwinden, und zwar SOFORT!« Er trat noch einen Schritt vor. Die frisch geschliffene Schneide des Meißels funkelte im schwachen Sonnenlicht.

Logan zog eine Dose Pfefferspray aus der Tasche und richtete die Düse auf Whytes Gesicht. »Legen Sie den Meißel weg, und kommen Sie aus dem Schuppen.«

Whyte spähte über Logans Schulter auf Rennie und Rickards, die direkt hinter ihm standen. Kein Ausweg. Er warf einen Blick auf die Dose in Logans Hand und ließ den Meißel fallen. Das Werkzeug drehte sich in der Luft, landete mit der Schneide voran und bohrte sich in das regennasse Gras. »Ich will einen Anwalt. Ich ...«

Logan sprühte dem alten Mann voll in die Augen. Er schrie sogar noch lauter als damals Sean Morrison.

»Meine Fresse.« DI Steel saß an ihrem Schreibtisch und las Logans Bericht. »Und er hatte keine Ahnung, dass Garvie das Video an andere Kinderschänderschweine verhökert hat?«

»Wir wissen noch nicht einmal, ob er das tatsächlich getan hat. Die Aussicht auf noch ein paar Jahre in Peterhead hat Kevin Massies Reue geweckt: Er hat uns erzählt, dass sie insgesamt zu fünf oder sechs waren. Sie haben untereinander Heimvideos und Fotos ausgetauscht, dazu Sachen, die sie sich aus dem Internet heruntergeladen haben. Sie haben die Bilder verschlüsselt, sodass nur sie selbst sie sehen konnten, und alles auf Garvies Server geladen. Massie behauptet, er habe nie erfahren, wer die anderen Mitglieder waren. Keiner hat je seinen wahren Namen benutzt, und deshalb kann er uns auch nicht zu ihnen führen.«

»Wie praktisch.«

»Whyte verweigert die Aussage, aber die Narbe an seinem Bein ist identisch mit der in dem Video, und damit kriegen wir ihn auf jeden Fall dran.«

Steel nickte weise. »Sehen Sie! Ich hab Ihnen doch gesagt, dass hinter dieser Sean-Morrison-Geschichte mehr steckt, als man denkt.«

Logan verkniff sich eine Erwiderung darauf - DI Steels selektive Erinnerung hatte mal wieder zugeschlagen. Stattdessen lehnte er sich auf seinem Stuhl zurück und starrte aus dem nikotingetrübten Fenster. »Der Erkennungsdienst hat den Schlüssel, den wir bei Daniel Whyte gefunden haben, an Garvies Servern ausprobiert.« Steels Miene hellte sich auf, und die Fältchen in ihrem Gesicht zuckten aufgeregt. »Und?«

»Zwanzig Videoclips, das ist alles. Alle anderen Dateien lassen sich damit nicht entschlüsseln. Es sind noch Tausende, an die wir nicht rankommen.«

»Oh ...« Die Aufregung verpuffte, und Steels Züge fielen in ihre gewohnte ledrige Schläffheit zurück. »Na ja, mal gewinnt man, mal verliert man. Kassieren Sie die ganzen anderen Hirnis ein, die Garvie per Scheck bezahlt haben, und dann machen wir ihnen die Hölle heiß. Übrigens« - sie lehnte sich in ihrem Sessel zurück und schaukelte vor und zurück -, »die Suche nach Macintyres Spaßmobil hab ich einstellen müssen. Das Scheißding ist nirgends zu finden, und der DCS liegt mir schon in den Ohren wegen des Überstundenkontos. Wie's scheint« - hier imitierte sie die schleppende Aussprache der Landbevölkerung des Bezirks Banff and Buchan -, »hat DI Finniies Operatiooon Prioritääät.« Sie verzog das Gesicht. »Dieser ruhmgeile Bastard. Und schaffen Sie doch mal ein bisschen Tee ran, ja? Ich bin schon halb verdurstet.«

Zwanzig nach vier. Logan startete das Telefon an und überlegte hin und her, ob er Rachael Tulloch zurückrufen und unter irgendeinem Vorwand absagen sollte, was immer er für den Abend mit ihr ausgemacht hatte, als ein großer Schatten auf ihn fiel. Er zuckte zusammen, darauf gefasst, DI Inschs zorngerötetes Gesicht zu erblicken, aber es war nur der dicke Gary mit einem Stoß Meldungen und Anzeigen in der einen Hand, einem Becher Tee in der anderen und einem Rowie zwischen den Zähnen. »Hrrm Frrhmbhm fffth drrhhmpfm.«

Logan starrte ihn nur an, bis Gary das kuhfladenförmige Schmalzgebäck aus dem Mund nahm und es noch einmal versuchte. »Ihre Freundin steht draußen - aber sagen Sie Watson nichts.«

»Was?« Wie zum Teufel hatte Gary das mit Rachael herausgefunden? Und wenn Gary es wusste, dann würde es binnen Minuten die Runde durch das ganze Präsidium machen. Jackie würde sich aus seinen Eiern Ohrringe machen lassen!

»Ashley heißt sie, nicht wahr? Macintyres Tussi - steht da vor dem Eingang und erzählt allen, die's hören wollen, was für ein Haufen Arschlöcher wir sind. Kaum fünf Minuten aus dem Gericht raus und gibt schon wieder Pressekonferenzen.«

Na, Gott sei Dank ... »Aha.«

»Hier«, sagte Gary und knallte die Hälfte der Anzeigen auf Logans Schreibtisch. »Steel sagt, Sie sind dafür zuständig.« Er biss herzhafte in sein Rowie und schlappte davon.

Logan warf einen Blick auf den Stapel Papiere und kam zu dem Schluss, dass er nicht die geringste Lust hatte, sich damit zu befassen. Stattdessen schnappte er sich seine Jacke und ging zum Ausgang, plötzlich gepackt von dem masochistischen Drang, sich anzuhören, welche Lügen Macintyres Verlobte nun schon wieder von sich gab.

Die Fernsehteams packten schon zusammen, als er vor die Tür trat. Rickards stand auf der obersten Stufe und sah zu, wie die Frau von Sky News einen Kommentar in die Kamera sprach. Der Striemen auf seiner Wange von Debbie's Ohrfeige war über Nacht verblasst, aber er sah immer noch aus wie ein geprägelter Hund und seufzte theatralisch, als Logan zu ihm trat.

»Und, was hat Macintyres Verlobte gesagt?«

Rickards zuckte mit den Achseln. »Das Übliche.«

Logan ließ den Blick über die auseinanderdriftende Menge schweifen, bis er Ashleys auffälligen messingblonden Haarschopf entdeckte. Sie stieg gerade mit Macintyres Mutter in ein Taxi.

»Wenn Sie vor dem Problem stünden ...« Er runzelte die Stirn, während er dem Wagen nachsah. Die ganze Zeit, die sie damit vergeudet hatten, die Stadt nach dem verschwundenen kleinen roten Kombi abzusuchen, obwohl jeder wusste, dass er inzwischen längst als ausgebranntes Wrack irgendwo in der Pampa stand, meilenweit weg von jeglicher Zivilisation ... Aber was, wenn sie sich alle geirrt hatten? Er packte Rickards an der Schulter. »Los, holen Sie uns einen Wagen, aber schnell!«

Während der Constable losrannte, zückte Logan sein Handy,

rief den leitenden Inspector in der Videoüberwachung an und bat ihn, das Rainbow-Taxi, das gerade an der Broad Street rechts abbog, mit seinen Kameras zu verfolgen. »Und ich brauche Verstärkung - zwei oder drei...«

»Ja, schon klar, aber Finnie ist gerade mitten in einer großen Drogenrazzia, und alle sind auf Achse, um MiamiVice zu spielen. Im Moment ist niemand frei. Da hatte ich zum Beispiel vorhin eine Bande von Ladendieben auf dem ...« Er jammerte immer noch, als zwei Minuten später Rickards mit einem klapprigen, nach Achselschweiß riechenden Vauxhall um die Ecke getuckert kam.

Logan sprang auf den Beifahrersitz. »Wieso hat das so lange gedauert, Mann?«

»Es war ...«

»Na los, machen Sie schon! Geradeaus, an der Broad Street rechts ...« - er hielt das Handy wieder ans Ohr - »Schoolhill...« Rickards gab Gas, und die alte Kiste schoss mit einem Ruck auf die Straße. An der Kreuzung mussten sie warten, bis ein großer Gelenkbus zischend und ruckelnd vorbeigerauscht war. Der Constable reckte den Kopf und hielt angestrengt Ausschau nach einer Lücke im Verkehr. »Ich verstehe nicht; wieso sollen wir ...«

»Sie kommen gerade von ihrem Gerichtstermin, sie sind wegen Strafvereitelung angeklagt, und sie wissen, dass wir nur eine Chance haben zu beweisen, dass dieses Schwein von Rob Macintyre schuldig ist: nämlich, wenn wir den kleinen roten Kombi finden. Kein Auto - keine Beweise. Keine Beweise - kein Schuldspruch. Wenn Sie an ihrer Stelle wären, was würden Sie da tun?«

»Oh.«

»Genau.« Sie folgten der Spur der Überwachungskameras: Logan übermittelte die Instruktionen an Rickards, der sich alle Mühe gab, an Macintyres Lieben dranzubleiben.

»Da!« Logan tippte mit dem Finger an die Windschutzscheibe - das Taxi stand an der Spitze einer Autoschlange, die an der Kreuzung mit der Union Street auf Grün wartete. Rot, Gelb ... und

weiter ging's. Sie waren rund ein Dutzend Autos hinter dem Taxi. Vor ihnen bremste ein anderes Taxi abrupt, als ein sturzbetrunkener Teenager auf die Fahrbahn torkelte, wild mit den Armen ruderte und irgendwelche unzusammenhängende Liedfetzen lallte, sehr zur Belustigung ihrer nicht minder alkoholisierten Freundinnen. Wütendes Gehupe, Flüche und Drohungen, und das mit Kotze bekleckerte Mädchen wankte kichernd zurück zum Bordstein. Der Verkehr setzte sich wieder in Bewegung - genau in dem Moment, als die Ampel gnadenlos wieder auf Rot sprang.

Rickards schaltete die Sirene ein. Durchdringendes Geheul tönte in den nachmittäglichen Nieselregen hinaus, aber nichts passierte. Die Autos in der Chapel Street standen zu dicht hintereinander, um ausweichen zu können. Als die Ampel endlich wieder Grün zeigte, war von dem Taxi nichts mehr zu sehen. Logan ließ sich vom Videoüberwachungsteam eine neue Lagemeldung durchgeben, und Rickards gab erneut Vollgas. Mit Sirenengeheul flitzten sie zwischen Pkws und Bussen hindurch, die eilig Platz machten, und versetzten einer alten Dame, die gerade ihren Einkaufsroller über den Zebrastreifen auf der Union Grove zog, einen Schock fürs Leben.

Logan hielt sich am Armaturenbrett fest, als Rickards auf die Bremse stieg, um die Rentnerin nicht plattzufahren. »Schalten Sie das Ding aus!«

»Hm?«

»Die Sirene, Sie Trottel - schalten Sie sie aus! Wenn sie uns kommen hören, werden sie uns wohl kaum zu dem Auto führen, oder?«

Rickards tat, wie ihm geheißen.

Die kreidebleiche Greisin brachte sich humpelnd in Sicherheit und hielt sich die Brust, während Logan noch einmal beim Überwachungsteam nachfragte. Sie waren aufgeschmissen: Das Taxi war aus dem Netz verschwunden. Wo immer es im Moment war, sie hatten keine Kamera mehr, die es einfangen konnte. »Mist!« Logan schlug mit der flachen Hand auf das Armaturenbrett.

Rickards zuckte zusammen. »Es war nicht meine Schuld!«
Logan ignorierte ihn, tippte die Nummer von Rainbow-Taxis in sein Handy und horchte ungeduldig. »Na los, geh schon ran ...«
Endlich hob jemand ab. Logan legte los, bevor die Frau ihren Begrüßungsspruch herunterleiern konnte. »Sie haben vor zehn Minuten zwei Fahrgäste in der Queen Street aufgenommen, am Polizeipräsidium. Wohin geht die Fahrt?«
»Tut mir leid, aber solche Informationen darf ich nicht am Telefon herausgeben ...«
»Gut, dann rufen Sie die Grampian Police an und sagen dort Bescheid, wohin das Taxi fährt. Okay? Sagen Sie, DS McRae braucht die Information dringend.«
»Also ... wir ...«
»Dringend!«
Die Frau am anderen Ende versprach, ihr Bestes zu tun.
Kurz darauf klingelte Logans Telefon - es war die Leitstelle mit der Adresse, die sie von der Taxizentrale bekommen hatte: Rob Macintyres Haus. Logan fluchte. Da ging sie hin, seine Theorie.
»Aye, angeblich hat der Fahrer die Mutter nach Hause gebracht und dann die junge Frau zu einer anderen Adresse gefahren.«
»Wo? Wohin hat er sie gebracht?«
»Sind Sie sicher, dass es hier war?«, fragte Logan und blickte sich auf dem brettebenen, öden Parkplatz um, der im Schatten eines Hochhauses am Rande von Kittybrewster lag. Ein Styroporkarton kullerte im wieder auffrischenden Wind über den feuchten Beton.
»Aye.« Der Taxifahrer deutete mit seinem Wurstfinger zur hinteren Ecke des Platzes, wo eine unregelmäßige Öffnung im Maschendrahtzaun klaffte. »Ich hab sie genau hier abgesetzt, und dann ist sie mit ihrem Karton da rübergewackelt.« Er zog die Nase hoch, blickte zu dem kalten blauen Himmel auf und meinte: »Das Wetter war auch schon mal schlechter, wie?«
»Karton? Was für ein Karton?«

Achselzucken. »Keine Ahnung. Die Mutter ist ins Haus rein, kommt mit so 'nem Pappkarton wieder raus und gibt ihn der blonden Schnalle auf dem Rücksitz. Und sagt mir, ich soll sie hierherfahren.«

Der Karton - Macintyres Trophäen, nach denen sie das Haus vergeblich abgesucht hatten. Die beiden versuchten das Belastungsmaterial loszuwerden. Logan dankte dem Mann und lief auf das Loch im Zaun zu, wobei er Rickards zu ignorieren versuchte, der hinterdreinschlappte und lamentierte, dass Debbie Kerr jetzt in der ganzen Aberdeener Szene herumerzählen würde, was für ein mieses Arschloch er sei und dass man ihm nicht trauen könne.

Ein matschiger Feldweg führte vom Zaun durch das Gras zu einem anderen Hochhaus. Logan schlüpfte durch die Lücke. Es war vier Uhr am Freitagnachmittag, und die Parkplätze vor dem Haus waren alle leer. Zu der Siedlung gehörten noch zwei weitere achtzehnstöckige Wohnblocks - farblose Betonklötze, die die ganze Landschaft verschandelten -, doch auch dort waren die Parkplätze praktisch leer. Keine Spur von einem kleinen roten Auto.

Der Taxifahrer hatte behauptet, er habe Ashley erst vor ein paar Minuten hier abgesetzt - aber wo zum Teufel war sie dann geblieben?

»Ich meine, es ist ja nicht so, als hätte ich's mit Absicht getan!

Warum musste Debs auch ...«

»Sagen Sie, könnten Sie vielleicht mal für zwei Minuten aufhören, von Ihren SM-Freunden zu faseln, und mir stattdessen helfen, Macintyres Auto zu finden?«

Rickards errötete und murmelte eine Entschuldigung, aber fünf Minuten später ging das Gejammer schon wieder los.

Versteckt hinter einer Ladenzeile lag eine kleine Straße mit Reihen von Mietgaragen auf beiden Seiten. Ölige Pfützen schimmerten in Regenbogenfarben und glitzerten im Sonnenlicht, als Logan die Schlaglöcher umkurvte. Die Garagentore waren verbaut, und die alte Farbe blätterte an vielen Stellen ab, sodass das

blanke Metall zu sehen war. Nur eines stand offen, ganz hinten am Ende, und aus der Garage drang - fast übertönt vom Schackern einer einsamen Elster und Rickards' unablässigem Genöle - eine murmelnde Stimme, die Selbstgespräche zu führen schien.

»Was soll ich denn machen? Ich meine, es ist ja nicht so, als ...«

Logan boxte ihn. »Psst!« Er deutete auf das offene Garagentor. »Dahinten.«

Sie schlichen sich an, und mit jedem Schritt wurde die Stimme vernehmlicher. Es war Ashley, die leise vor sich hin fluchte.

»Diese blöden Säcke mit ihren beschissenen Scheiß-... Mist...« Ein klirrendes Geräusch.

Logan lugte um die Ecke: Ashley kroch auf Händen und Knien auf dem Boden herum, angelte nach irgendetwas unter einem kleinen roten Auto mit Heckklappe, den knackigen runden Hintern in die Höhe gereckt. Logan widerstand der Versuchung, Anlauf zu nehmen und mit Schmackes reinzutreten. »Haben Sie was verloren?«

Sie erstarrte. Fluchte. Und drehte sich dann ganz langsam zu ihm um, Mund und Augen weit aufgerissen. »Das ... Sie ... das ist ein Privatgrundstück, Sie können nicht...«

»Gehen Sie bitte von dem Fahrzeug weg, Miss.« Es fiel Logan schwer, sich das Grinsen zu verkneifen, also versuchte er es gar nicht erst. Endlich hatten sie ... Er runzelte die Stirn. Es roch nach Staub und Öl, aber da war noch etwas, und das war ziemlich beunruhigend: Putzmittel. Der Karton, den sie aus Macintyres Haus geholt hatte, war voll damit, und Logan sah auch einen kleinen Handstaubsauger.

»Ich war ...« Sie spähte über Logans Schulter, und ihre Augen weiteten sich noch mehr. »Mein Gott, was ist denn das?«

Logan drehte sich nicht einmal um. »Netter Versuch. Los, stehen Sie auf.«

Sie fluchte wieder, folgte aber seiner Aufforderung. »Schweine.«

»Rickards, wenn Sie so freundlich wären?«

Der Constable nahm seine Handschellen heraus und begann Ashley über ihre Rechte zu belehren. Er kam gerade mal bis zu der Stelle »... alles, was Sie sagen, wird ...«, bevor sie ihm das Knie zwischen die Beine rammte. »Ah, verflucht!« Sie war schnell - als Rickards sich vor Schmerzen krümmte, versetzte sie ihm mit dem Ellbogen einen Schlag auf den Hinterkopf, und als er auf dem verdreckten Garagenboden zusammenbrach, schnappte sie etwas aus dem Pappkarton - eine Sprühflasche mit Bleichmittel - und spritzte Logan das Zeug ins Gesicht.

Er konnte gerade noch rechtzeitig die Arme hochreißen. Eine giftige Wolke hüllte seinen Kopf ein, als Ashley ihn zur Seite stieß und davonrannte. Logan knallte gegen die Beifahrertür des Kombis, stolperte und landete auf dem Hintern, während Ashley die Beine in die Hand nahm.

Er rappelte sich auf. Rickards stöhnte, krümmte sich am Boden und hielt sich das lädierte Gemächt. Er würde es überleben, aber eine große Hilfe würde er in dem Zustand auch nicht sein. Logan stürmte fluchend aus der Garage und kam schlitternd auf dem pockennarbigem Asphalt zum Stehen.

Sie rannte in Richtung Straße, so schnell ihre High Heels sie trugen, und schrie aus voller Lunge: »HILFE, VERGEWALTIGUNG!«

Vor einem kleinen Zeitungsladen holte Logan Ashley ein. Er bekam ihre Jacke zu fassen und riss sie herum. Sie schlug nach ihm, er wich zurück, und ihre Faust pfiff haarscharf an seiner Nase vorbei. Sofort erwiderte er das Kompliment, aber im Gegensatz zu ihr verfehlte er sein Ziel nicht - ein gedämpftes Krachen, und sie ging zu Boden und landete auf ihrem knackigen runden Hintern. Das Blut quoll ihr zwischen den Fingern hindurch, als sie sich stöhnend die gebrochene Nase hielt.

Logan zog Ashley hoch, stieß sie gegen das Schaufenster des Zeitungsladens und legte ihr hinter dem Rücken Handschellen an. Sie hinterließ einen verschmierten roten Fleck auf der Scheibe.

»Sie Schwein! Sie dreckiges Dreckschwein! Ich bin schwanger! Ich werde Sie verklagen, dass Sie's nur wissen! POLIZEIBRUTALITÄT!«

Die Tür des Zeitungsladens wurde einen Spalt breit geöffnet, und ein kleines Männlein lugte hinaus auf die Straße. Es schwenkte die Faust und rief: »Lassen Sie die Frau los!«, hielt aber wohlweislich reichlich Sicherheitsabstand.

Mit ihrem blutüberströmten Gesicht funkelte Ashley den verhinderten Helden an, der sich hinter seiner Ladentür versteckte.

»Sie haben's gesehen! Sie haben gesehen, wie er mich angegriffen hat! Polizeibrutalität!«

»Polizei? Oh, äh ... Ich ...« Er erbleichte, umklammerte den Türgriff und zog die Tür ganz vorsichtig wieder zu.

Ashley spuckte ihm einen Mund voll Blut hinterher.

Logan schleifte sie zurück zur Garage.

DI Steel spielte mit einer Zigarettenschachtel herum, während die Spurensicherer sich über Macintyres kleinen roten Kombi her-machten. Immer wieder ging ihr Blick zu dem Krankenwagen und der Frau, die hinten auf der Laderampe saß und mit finsterer Miene in den Nieselregen starrte. Aus ihrer schiefen Nase rann immer noch frisches rotes Blut, und um die Augen blühten schon die Veilchen. »Mein Gott, Laz, hätten Sie sie nicht bitten können, Ihnen unauffällig zu folgen? Wie sieht das denn aus - >Polizei prü-gelt schwangere Tussi grün und blau<? Sie sind ein wandelndes PR-Desaster. Ich habe ...« Sie runzelte die Stirn. »Was haben Sie denn mit Ihrem Sakko gemacht?«

Logan schaute an sich hinunter und konnte nichts entdecken. Dann drehte er die Ärmel ein wenig und sah die Flecken auf den Jackenärmeln, wo ihn der Bleichmittelstrahl getroffen hatte. Der Stoff war an diesen Stellen schon zu einem hellen Blau-Braun verblasst. »Scheiße ...« Jetzt würde er sich auch noch einen neuen Anzug kaufen müssen. »Sie hat Rickards um ein Haar kas-triert.«

»Ach ja?« Steel zuckte mit den Achseln und steckte ihre Kip-pen ein. »Wäre das Beste für den kleinen Scheißer. Könnt' er sich wenigstens nicht mehr fortpflanzen.« Sie trat unruhig von einem Fuß auf den anderen und holte dann ihre Zigaretten wieder her-vor. »Himmel Arsch noch mal, was brauchen die denn so lange?« Sie deutete auf die Spusis in ihren weißen Overalls. Ein Team nahm sich den Innenraum vor, während das zweite im Kofferraum herumstöberte und allen möglichen Krempel herausfischte, foto-grafierte und in etikettierte Beweismittelbeutel steckte. »Da muss

doch irgendwas ... Scheiße, können Sie sich vorstellen, was los ist, wenn das alles sich als ein gewaltiger Griff ins Klo rausstellt?« Einer der Spurensicherer hievte ächzend den Ersatzreifen aus dem Kofferraum. Es war einen Moment still, und dann: »Wahnsinn!«

»Was?« Steel schlappte vor zu dem blau-weißen Polizeiabsperband und stellte sich auf die Zehenspitzen, um an dem Knäuel von weiß gekleideten Leibern vorbeisehen zu können. »Was ist es? Wenn es ein Haufen Bargeld ist, nur her damit!«

Der Mann mit der Videokamera filmte, und der Fotograf blitzte, während der dritte Spusi den Fund begutachtete. Steel holte tief Luft und blaffte: »Was geht da vor, verflucht?«

Es war plötzlich still. Der Leiter des Spurensicherungsteams drehte sich um, in der Hand eine FC-Aberdeen-Sporttasche, wie man sie in jedem Sportgeschäft in der Stadt kaufen konnte. Er griff hinein und holte ein Messer hervor. »Da ist auch Schmuck und aller mögliche andere Kram drin!«

»Mensch, da fällt mir echt ein Stein aus der Niere.« DI Steel schloss die Augen, seufzte, wandte sich zu Logan um und grinste. »Sehen Sie - ich hab's doch immer schon gesagt, dass Sie nicht so dumm sind, wie Sie aussehen.«

Auf dem rückwärtigen Parkplatz war die Hölle los, als sie am Präsidium ankamen. Transporter und Streifenwagen parkten in zwei Reihen vor dem Hintereingang, während die Beamten ein halbes Dutzend fluchende und sich sträubende Männer in den Zellen-trakt abführten. Zwei Hilfsbeamte luden ziegeiförmige Pakete, die in schwarze Plastikfolie gehüllt und mit braunem Klebeband umwickelt waren, aus einem der Transporter und stapelten sie auf einem Rollwagen. Und mittendrin stand der Mann, der das alles dirigierte, wie eine größere, hässlichere Version von Napoleon: DI Finnie. Er hob gebieterisch die Hand, als Logan und Steel Ashley vom Rücksitz ihres Einsatzwagens zerrten.

»Sieh an, sieh an - wenn das nicht DS McRae ist.« Finnie nahm

einen der Ziegel von dem Rollwagen und schwenkte ihn in ihre Richtung. »Eine halbe Million in unverschnittenem Heroin! Sie können von Glück sagen, dass alles noch da war, als wir das Nest ausgehoben haben. Nach der Nummer, die Sie und Fatboy Inch heute Morgen abgezogen haben, hätte es gut sein können, dass sie das Zeug wegschaffen, und dann hätten wir es erst wiedergesehen, wenn sie es auf der Straße verkauft hätten! Sie sind kein Polizist, Sie sind ein verdammter Schandfleck!« Und damit stapfte er davon, nicht ohne Logan im Vorbeigehen mit der Schulter anzurempeln. »Ach, hören Sie nicht auf den«, meinte Steel. »Der Wichser hat wahrscheinlich seit Jahren keine ordentliche Nummer mehr geschoben.«

Die Staatsanwältin hätte beinahe Purzelbäume geschlagen - der Schmuck in der Sporttasche ließ sich eindeutig den verschiedenen Vergewaltigungsopfern zuordnen, sowohl denen aus Aberdeen als auch denen aus Dundee. Wenn er je aus dem Koma erwachen sollte, erwartete Macintyre eine sehr, sehr lange Gefängnisstrafe. Steel ließ Logan die Tayside Police anrufen und die gute Nachricht überbringen. Ein Grunzen und ein mürrisches » Wurde aber auch höchste Zeit!« war die einzige Reaktion dieses schnapsnasigen Neandertalers DCS Campbell.

»Und?«, fragte Steel, als Logan auflegte. »Ist er auch ordentlich von Dankbarkeit überwältigt?«

»Nein.« Er sah auf seine Uhr: einunddreißig Minuten nach sechs. »Was ist mit Jimmy Duff?«

Steel fläzte sich in ihren Sessel und starrte ihn an. »Mein Gott, können Sie nicht einfach mal den Augenblick genießen? Wir haben gerade den Granite-City-Vergewaltiger überführt! Luftballons, Eis und Götterspeise für alle, Mann!« Sie schüttelte den Kopf. »Die Jugend von heute ... Na schön, gehen Sie mit Duff spielen, aber sehen Sie zu, dass Sie spätestens um sieben wieder hier antanzen: Pressekonferenz. Und danach gehen Sie und ich und Lederstrumpf einen heben!«

Sie hatte natürlich recht: Er hätte eigentlich feiern sollen, aber dazu war er wirklich nicht in der Stimmung. Finnies kleiner Auftritt hatte ihm die Freude über den Erfolg gründlich verdorben. Denn so wenig er das arrogante Arschloch auch leiden mochte, der Mann hatte im Grunde recht - sie hatten eine laufende Operation des Drogendezernats gefährdet, nur damit Insch einen Junkie schnappen konnte, der vielleicht etwas mit dem Unfalltod eines Mitglieds der SM-Szene zu tun hatte. Jason Fettes war ja nicht etwa ermordet worden: Er hatte auf Sex der gröberen Spielart gestanden, die Sache war zu weit gegangen, er war gestorben, Punkt. Aber Unfall oder nicht, der Fall musste korrekt abgeschlossen werden, und das gab Logan etwas zu tun, was ihn davon ablenkte, was für einen Mist er wieder mal gebaut hatte. Davon, dass er um ein Haar Finnies Drogenrazzia vermasselt hatte. Dass er geglaubt hatte, Inschs krankhafte Fixierung auf Rob Macintyre habe ihn blind für die Fakten gemacht. Aber hauptsächlich davon, dass er an Jackie gezweifelt hatte. Sie hatte sich nicht in eine fixe Idee verrannt, sie hatte schlicht und einfach recht gehabt.

Er rief unten im Zellentrakt an, um zu fragen, ob Jimmy Duff schon wieder aus dem Orbit zurück sei. »Moment, ich schau mal nach«, sagte der Wachbeamte und blieb eine Weile verschwunden. »Nee, düst immer noch in Galaxien rum, die schon Millionen von Junkies zuvor gesehen haben. Er muss um ...« - wieder eine Pause, ausgefüllt mit Papiergeraschel - »genau, morgen um halb vier im Gericht antanzen. Massig Zeit. Soll ich jemanden organisieren, der ihn heute Abend vernimmt?«

Logan überlegte kurz. »Nein. Das mache ich morgen, wenn ich reinkomme.« Schließlich hatte es ja keine Eile - Jason Fettes war tot und würde tot bleiben.

Die Pressekonferenz lief überraschend gut: Sämtliche Zeitungsreporter und Fernsehteams schienen praktischerweise vergessen zu haben, dass sie noch gestern um diese Zeit in ihren Schlagzeilen und nationalen Nachrichtensendungen von der SCHÄNDLI-

CHEN HASSKAMPAGNE DER GRAMPIAN POLICE GEGEN DEN TAPFEREN ROBBY MACINTYRE getönt hatten. Jetzt war der Fußballer plötzlich ein Monster, und es war nur gut, dass er im Koma lag und niemandem mehr wehtun konnte.

Hinterher ging's ins Pub: Logan, Steel und Rickards - und Rennie hängte sich auch noch dran, immer dabei, wenn es irgendwo einen Drink umsonst gab.

»Und wo ist eigentlich Watson?«, fragte Steel, während sie Rickards nachsah, der die nächste Runde holen ging. »Hätte gedacht, sie reißt sich drum, mit uns zur Feier des Tages ein oder drei Bierchen zu schlürfen.«

Logan, der wegen der ganzen Sache immer noch ein schlechtes Gewissen hatte, zuckte nur mit den Achseln. »Hat heute frei. Ich hab ihr eine Nachricht hinterlassen.« Wo immer sie stecken mochte, sie hatte ihr Handy ausgeschaltet - im Gegensatz zu Insch. Suspendierung hin oder her, er war auf dem Weg ins Pub, um mitzufeiern.

»Ist mal wieder typisch«, meinte Steel, als Rickards von der Bar zurückkam, und sicherte sich ihren nächsten doppelten Whisky, »jetzt behauptet natürlich jeder Idiot, er hätte die ganze Zeit schon gewusst, dass Macintyre schuldig ist. Aber geschnappt haben sie ihn nicht, oder? Nein, das waren Lederstrumpf und Lazarus!« Sie hob ihr Glas, brachte einen Toast auf die beiden aus - Rickards wurde gleich wieder rot wie eine Tomate - und leerte ihr Glas in einem Zug. Dann drückte sie Rennie ihre Geldbörse in die Hand und schickte ihn Nachschub holen.

Sie erzählte gerade einen schweinischen Witz über zwei Krankenschwestern und eine Wagenladung Gurken, als jemand Logan auf die Schulter tippte und fragte, ob der Platz neben ihm noch frei sei. »Ja, bitte, wir ...« begann er, und dann erst sah er, wer es war: Rachael Tulloch, immer noch in ihren Büroklamotten. Er war die ganze Zeit nicht dazu gekommen, sie zurückzurufen.

»Ich dachte mir, dass ich dich hier finden würde«, sagte sie und setzte sich neben ihn. An die Runde gewandt, fügte sie hinzu:

»Meine Chefin lässt ausrichten: Saubere Arbeit, und die nächste Runde geht auf sie.« Das wurde mit stürmischem Jubel begrüßt. Steel erzählte ihren Witz zu Ende, während noch mehr Kollegen aus dem Präsidium eintrudelten - Constables, Sergeants, DIs -, und allesamt versicherten sie Steel, sie hätten immer gewusst, dass sie den Fall knacken würde. Rachael legte Logan die Hand auf den Oberschenkel, nachdem sie sich vergewissert hatte, dass niemand hinsah. Er bemühte sich, nicht zusammenzuzucken, und sie lächelte ihn an. »Ich hab mir irgendwie gedacht, dass du hier hängenbleiben würdest, nach der Geschichte mit Macintyre und so.«

»Ich ... naja, so in etwa, wir ...«

»Dann komm eben morgen vorbei. Das wird bestimmt lustig. Ich hab das Wochenende frei, falls nichts allzu Wichtiges dazwischenkommt.« Sie drückte seinen Oberschenkel.

O Gott. »Wir ... Ich ...« SAG'S IHR! »Ich bin mit jemandem zusammen.«

Rachael lächelte ihn an. »Ich weiß.«

Logan wusste nicht, was er darauf erwidern sollte, also kippte er die Hälfte seines Biers in einem Zug hinunter, erklärte, er müsse mal eben auf die Toilette, und verschwand, ehe sie noch etwas sagen konnte. Um die Ecke, durch die Tür, die Treppe rauf ... auf dem Absatz blieb er stehen, lehnte sich mit dem Rücken an die Wand und schloss die Augen. Mist. Was sollte er jetzt bloß tun? Er hatte die schwerste Hürde überwunden und ihr gestanden, dass er mit Jackie zusammenlebte, und es machte gar keinen Unterschied! Mist, Mist, mistiger Mist! Es war ja nicht so, als ob er Rachael nicht mochte - er hatte sie schließlich schon geküsst! Und es war schön gewesen. Und sie war wahrscheinlich lange nicht so sprunghaft wie Jackie, mit der zusammenzuleben ja nicht gerade einfach war. Und ... und er wusste einfach nicht, was er tun sollte.

»Mist.« Die Tatsache, dass er sich überhaupt den Kopf darüber zerbrach, sagte vermutlich schon eine ganze Menge.

Als er in die Bar zurückkam, sah er DI Inschs massige Gestalt an dem kleinen Tisch stehen, wo Steel und die anderen saßen. Er klopfte allen auf die Schultern - vermutlich erinnerte er sie daran, dass er von Anfang an auf Macintyre gesetzt hatte. Jetzt fehlte nur noch ... Wenn man vom Teufel redet: Da kam auch schon Jackie aus dem Regen herein in die gute Stube, die nassen Haare an den Kopf geklatscht, während das Wasser von ihrer Jacke auf den blau-gelben Teppichboden troff.

Logan verharrte reglos. Er war gerade noch außer Hörweite und konnte nur zusehen, wie Jackie strahlte, kurz zögerte und dann DI Insch umarmte. Der dicke Mann schien im ersten Moment sprachlos, doch dann rief er: »Eine Runde auf mich!« Und die ganze Zeit lächelte Rachael nur.

O Gott... Logan holte noch einmal tief Luft und ging zurück an den Tisch.

Das Aufwachen am Samstagmorgen war eine Qual. Es hätte schlimmer sein können, aber es reichte, um Logan bedauern zu lassen, dass er bis zwei Uhr früh im Pub gesessen und getrunken hatte. Er wälzte sich aus dem Bett, stöhnte und rieb sich das Gesicht. Unter der Decke neben ihm grummelte etwas. Er schaltete den Wecker aus, stand auf und schleppte sich ins Bad.

Im Präsidium herrschte um zehn nach sieben schon rege Geschäftigkeit. Die Tagschicht hatte alle Hände voll zu tun mit dem üblichen Aufkommen an Festnahmen nach einem feuchtfröhlichen Freitagabend in Aberdeen. Logan trug sich ein und holte sich in der Kantine einen großen Becher Kaffee, um dann am Empfang nachzufragen, wer alles da war. Sergeant Eric Mitchell sah ihn stirnrunzelnd an. »Sie sollten doch Spätschicht haben.«

Logan zuckte mit den Achseln. »Jimmy Duff - er hat um halb vier seinen Termin beim Haftrichter.«

»Verdammt... Nehmen Sie sich gefälligst mal wieder einen Tag frei! Haben Sie überhaupt eine Ahnung, was das für eine Scheißarbeit ist, die Bücher in Ordnung zu bringen, wenn Typen wie Sie ständig ihr Überstundenkonto überziehen?«

»Ist Steel schon da?«

»Nee. Und Inch auch nicht...« Er beugte sich vor und fügte in dramatischem Flüsterton hinzu: »Den haben sie suspendiert!« Er zog die Nase hoch. »Finnie ist da, falls Sie's so dringend nötig haben.«

»Vergessen Sie's.« So dringend würde Logan es niemals nötig haben. »Ich komme schon klar.«

Im Zellentrakt stank es nach Desinfektionsmittel, Urin und Erbrochenem. Der Wachbeamte schob einen Mopp über den verdreckten grünen Fußboden und murmelte verdrossen in seinen Bart: »Diese Pottsäue ...«

Logan warf einen kurzen Blick auf das Klemmbrett an der Wand. »Irgendwas Interessantes?«

»Schlägereien, Erregung öffentlichen Ärgers, Trunkenheitsdelikte, Pinkeln in Ladeneingängen, das Übliche ...« Er klatschte noch einen Mopp voll graues Wasser auf den Boden. »Wieso muss ich hier immer die Drecks...«

»Ist Jimmy Duff wieder ansprechbar?«

»Hm?« Der Wachmann malte schlammige Kringelmuster auf den Terrazzoboden. »Ach so, ja. Aber er jammert die ganze Zeit wegen der Tracht Prügel, die er kassiert hat. Hat noch keine Minute Ruhe gegeben, seit ich hier bin, diese Nervensäge. >Oh, ich hab solche Schmerzen! Ah, ich sterbe! Hilfe, ich brauche meine Medikamente, bla, bla, bla ...<« Er schrubbte an einem körnigen pinkfarbenen Kaugummifleck herum. »Ich hab's mit dem Rücken, aber jammere ich vielleicht...«

»Tun Sie mir einen Gefallen und lassen Sie ihn in einen Vernehmungssaal bringen.«

»Woran ist denn Ihr letzter Sklave gestorben? ... Okay, meinetwegen. Wo ich ja eh nichts Besseres zu tun hab.« Er seufzte und stellte seinen Mopp in den Eimer zurück. »Nummer eins?«

Logan dachte darüber nach. »Funktioniert da die Heizung?«

»Aye, bloß die in drei lässt sich immer noch nicht runterdrehen.«

»Dann stecken Sie ihn in drei.«

In DI McPhersons ehemaligem Soko-Büro herrschte eine fürchterlich bedrückende Atmosphäre, und verantwortlich dafür war allein der verkatert aussehende PC Rickards, der immer noch wegen Debbie Kerr lamentierte und behauptete, sein Leben sei ruiniert. Er teilte sich einen Schreibtisch in der Mitte des Raumes

mit Rennie, der aussah, als gäbe er sich allergrößte Mühe, das Gejammer zu ignorieren und den Stapel Papierkram abzuarbeiten, den Logan ihm gestern aufs Auge gedrückt hatte. »Morgen«, sagte Logan und sah sich im Büro um. »Irgendjemand frei?«

Sofort streckte Rennie den Finger aus und zeigte auf Rickards.

»John ist frei, nicht wahr, John? Ja, nehmen Sie John. Wird ihm guttun, mal aus dem Büro rauszukommen.«

Logan warf einen Blick auf das Häufchen Elend auf der anderen Seite des Schreibtischs. »Ah ...«, setzte er an, doch da blickte Rickards schon auf, seufzte und raffte sich schwerfällig auf. »Ach, wissen Sie«, sagte Logan betont beiläufig und trat vom Schreibtisch zurück, »so wichtig ist es auch nicht, Sie sind ja beschäftigt; ich wollte nur einen Gefangenen vernehmen, das kann ich ja auch ...« Aber Rickards nahm schon seine Jacke von der Stuhllehne und zog sie über das zerknitterte weiße Uniformhemd.

Dann stand er da mit seiner Weltuntergangsmiene und sagte mit tonloser Stimme: »Sie wollen, dass ich Kaffee hole.« Keine Frage, eine Feststellung.

»Naja ... ich ...«

»Gut.« Und damit schlurfte er davon.

Rennie sackte auf seinem Stuhl zusammen, bis sein Kopf auf der Schreibunterlage ruhte. »Oh, bitte, ich flehe Sie an - bringen Sie ihn nicht wieder her!«

Im Vernehmungsraum 3 war es wie in einer Sauna. Die Sonne knallte durch die Schlitze der Jalousie herein, fiel auf Jimmy Duffs Kopf und zauberte einen Heiligenschein um seine zerzausten Haare - wahrscheinlich das einzige Mal in seinem Leben, dass ihn so etwas wie eine Aura des Göttlichen umgab. Gestern hatten die Blutergüsse schon schlimm ausgesehen, aber heute war es noch übler: Violette, dunkelblaue, grüne und gelbe Flecken bedeckten den größten Teil seines Gesichts wie eine farbenfrohe Tarnbemalung. Der Wachbeamte hatte Duffs kaputte Brille konfisziert, sodass er die blutunterlaufenen Augen zusammenkneifen

musste, um etwas zu sehen. Er beklagte sich, dass man ihm für seine Schmerzen nur Paracetamol gegeben habe. »Ich brauche Morphium! Oder irgendwas, was ein bisschen ... Sie wissen schon. Sie haben doch sicher Stoff hier, oder?«

»Zum letzten Mal, nein - kapiert? Wir sind die Polizei, nicht Ihr Dealer.« Logan lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und zielte mit der Fernbedienung auf den Fernseher, den Rickards in der Ecke aufgebaut hatte. Unter Summen und Knistern baute sich das Bild von der DVD auf. »Kommt Ihnen das bekannt vor?«

Duff starrte auf den Bildschirm und sah zu, wie Jason Fettes auf einen Tisch gebunden und geschlagen wurde. »Sie, ich hab echt totale Schmerzen. Ich brauche Medikamente.«

»Erkennen Sie das da wieder?«

Ein Schulterzucken, das in ein gequältes Stöhnen mündete.

»Nie gesehen.«

»Nein? Wie kommt es dann, dass Ma Stewart behauptet, Sie hätten es ihr gegeben - als Sicherheit für einen Kredit?«

Bei der Erwähnung von Mas Namen schrak Duff zusammen.

»Ah«, sagte er und leckte sich die aufgeplatzten, geschwellenen Lippen, »wenn Ma das sagt, dann stimmt's wohl. Ich erkenn es wieder. Hab ich ihr gegeben. Mmh.« Jimmys unverletzte Hand strich über den Gips, in dem sein linker Arm steckte. »Wenn Ma das sagt.«

»So, so. Hat sie Sie so zugerichtet, Jimmy? Sie haben ihr einen falschen Namen genannt, nicht wahr?«

»Nein! Da hat sie gar nix mit zu tun gehabt. Ich ... Ich ... Das waren so ein paar Typen im Pub. Ich hab ihr Bier verschüttet, und sie ... na ja.«

»Klar.« Schon das zweite Mal für diese Woche, dass jemand Logan mit der Ausrede kam, es sei bloß eine Pubschlägerei gewesen. Nur dass Jackies Geschichte wesentlich überzeugender geklungen hatte. »Die DVD. Wo haben Sie die her?«

»Sind Sie sicher, dass ich nicht irgendwas gegen die Schmerzen kriegen kann, hm? Es ist echt...«

»Die DVD, Jimmy. Wo - haben - Sie - sie - her?«

»... bloß 'n bisschen DHC, oder 'n paar Jellies ... damit's wenigstens 'ne Weile nicht mehr so saumäßig wehtut.«

Logan ließ die flache Hand auf den Tisch krachen. Duff zuckte wieder zusammen und saß dann stumm und zitternd da, während Logan ihn anherrschte: »Wenn Sie mir nicht sagen, wo Sie die verdammte DVD herhaben, Jimmy, dann gehe ich zu Ma Stewart und sage ihr, dass Sie sie wegen Körperverletzung angezeigt haben. Und wegen Kreditwuchers.«

Entsetzen malte sich auf Duffs lädiertem Gesicht. »Nein! Hab ich gar nicht! Ich hab gar nix gesagt!«

»Das weiß sie aber nicht.«

Jimmy saß schlotternd auf seinem Stuhl und kratzte wie wild an seinem Gips. »Ich ...« Er blickte vom Bildschirm zu Logan, dann zu Rickards und schließlich zu der Kamera, die oben an der Wand montiert war. »Es war dieseTussi, äh ... Frau, ja? Ich hab die Kohle gebraucht. Ich meine, ich mach so was sonst nie, echt nicht, das können Sie mir glauben, ich hab bloß die Kohle gebraucht...«

Logan hörte zu, wie DI Steel die Person am anderen Ende der Leitung zusammenstauchte und ihr alle möglichen fürchterlichen Konsequenzen androhte, wenn sie nicht umgehend vorbeikäme und ihre Toilette reparierte. Schließlich knallte sie den Hörer auf die Gabel und zeigte dem Telefon den Stinkefinger. »Und, was hat Duff gesagt?«, fragte sie. »Hat er das mit Jason Fettes' Hinterausgang gestanden?«

»Ich dachte, Sie wollten heute gar nicht kommen?«

»Na ja ...« Sie zuckte mit den Schultern und wickelte einen Nikotinkaugummi aus. »Susans Mutter ist aus Dundee zu Besuch, und die Alte geht mir mächtig auf den Sack. Ich hab den beiden erzählt, ich hätte einen dringenden Fall zu bearbeiten. Also, was ist jetzt mit Duff?«

»Wir haben eine Adresse - er sagt, er hätte den Film mit Fettes aus Versehen mitgenommen. Die DVD war in dem Player, den er

geklaut hat. Außerdem hat er noch Schmuck, CDs und Elektrogeräte mitgehen lassen. Sollte angeblich seine Entschädigung sein für das, was die Wohnungsinhaberin ihm angetan hatte.«

»Ach ja?« Sie steckte den Kaugummi in den Mund und kaute.

»Darf ich raten ...«

»Sie hat ihn auf einen Tisch geschnallt und geschlagen.«

»Genau wie Fettes.«

»Exakt das Gleiche. Sie hat ihm die DVD gezeigt und ihm weisgemacht, das sei alles nur gespielt, alles Spezialeffekte. Sie wollte, dass er schreit und sich wehrt, genau wie Fettes.«

»Krass.« Steel versuchte eine Blase zu produzieren, schaffte es aber nur, ihren Kaugummi auf ihren Schreibtisch zu spucken.

»Mist...« Sie las ihn auf und steckte ihn wieder in den Mund.

»Und? Hat er sich von ihr fisten lassen?«

»Konnte danach tagelang nicht sitzen. Also ist er wieder hin, ist eingebrochen und hat sich an ihrem Eigentum schadlos gehalten. Er fand das nur recht und billig.«

»Womit er wahrscheinlich recht hat.« Sie stand auf, drehte ihren steifen Nacken hin und her und nahm ihre Jacke vom Stuhl.

»Na los, erheben Sie Ihren Arsch. Sie können schon mal Lederstrumpf holen gehen, ich muss vorher noch rasch aufs Klo. Weiß der Geier, was in dem Kebab gestern drin war, aber irgendwie bekommt es mir nicht.«

»Ah ... vielleicht sollten wir lieber Rennie mitnehmen, er ...«

»Lederstrumpf. Nicht Rennie, der Sausack hat bei mir Verschissen nach dem, was er sich gestern Abend mit den Schweinekrüstchen geleistet hat. Und sagen Sie der Staatsanwaltschaft Bescheid, dass wir eine Verdächtige haben.« Sie schob sich an ihm vorbei und schnappte sich noch rasch die Press and Journal von heute Morgen aus ihrem Eingangskorb: **PERVERSER RENTNER TRIEB MEINEN SOHN ZUM TÖTEN!** Ein Exklusivbericht.

Sie würde wahrscheinlich so bald nicht wieder auftauchen.

Als die Tür sich hinter Steel geschlossen hatte, stöhnte Logan erst einmal auf, schloss die Augen und zählte bis zehn. Dann zog er sein

Handy aus der Tasche und rief im Büro der Staatsanwaltschaft an. Es läutete zweimal, dann knackte es, und der Anruf wurde umgeleitet - vermutlich auf das Mobiltelefon derjenigen Person, die an diesem Wochenende Bereitschaft hatte. »Bitte nicht Rachael, bitte nicht Rachael, bitte nicht...« Rachael meldete sich. »Kacke.«

» Was?«

»Ah ... ich hab nicht dich gemeint, mir ist gerade was - Ah ... Hör zu ...«

»Ich hab gewusst, dass du anrufen würdest. Ich hab mich prächtig amüsiert gestern Abend.«

Im Gegensatz zu Logan, der den ganzen Abend wie auf glühenden Kohlen gesessen und darauf gewartet hatte, dass sie sich irgendwann über den Tisch beugte und Jackie das mit dem indischen Essen und der Knutscherei erzählte. »Wir ...«

»Also, für heute Abend hatte ich an Lasagne, Rotwein und einen schönen Film gedacht. Du kannst eine Tüte Salat und was zum Nachtsch mitbringen.«

»Ich kann nicht, ich ... Ich bin ... Hör zu, Rachael, ich mag dich, du bist klug und witzig und siehst gut aus ...«

» Wenn jetzt ein >Aber< kommt, brauchst du gar nicht weiterzureden.«

»Ich habe eine Beziehung. Ich kann das nicht machen.«

Schweigen. »Aha ... Soll das heißen, ich war nur ein Abenteuer für dich?«

Oh, verdammt. »Nein, so ist es nicht, es ... na ja ...« Schweigen. Verdammt Scheiße. »Es tut mir leid.«

»Du solltest dir mal in Ruhe überlegen, was du eigentlich willst, Logan. Aber lass dir nicht zu lange Zeit - ich werde nicht ewig rumhocken wie eine Vollidiotin und warten, bis du dich entscheidest hast.«

Verdammt, gottverdammt Oberscheiße! Es wurde immer nur noch schlimmer, also erzählte Logan ihr von Jimmy Duff und der Frau, von der er die DVD hatte, und bat sie um einen Haftbefehl und einen Durchsuchungsbeschluss.

»Du willst mich wohl auf den Arm nehmen!«, entgegnete Rachael, als er geendet hatte. »Ihr habt nur Jimmy Duffs Wort dafür, dass diese Frau etwas damit zu tun hat, und er ist ein notorischer Drogenkonsument, Pusher und Dieb. Nicht gerade ein glaubwürdiger Zeuge.«

»Er ... Hör zu, er sagt, er sei von der Wohnungsinhaberin geschlagen, mit einem Dildo anal penetriert und gefistet worden. Das ist nicht gerade die Art von Lüge, die man sich ausdenkt, um einen besseren Eindruck zu machen, oder?«

Sie räumte ein, dass er nicht ganz unrecht hatte, war aber immer noch nicht bereit, ihm einen Haftbefehl auszustellen. Da müsse er schon etwas Besseres beibringen als das Wort irgendeines hergelaufenen Junkies und Kleinkriminellen. Und damit war die Diskussion beendet. »Und nicht vergessen«, sagte sie, ehe er auflegen konnte, »ich warte nicht ewig!«

»Wo zum Teufel haben Sie gesteckt?«, fragte Steel. Sie stand fröstelnd am Hintereingang, die Hände unter die Achseln geklemmt, und kaute immer noch auf ihrem Nikotingummi herum.

Logan trat hinaus in den kalten, grauen Morgen. »Wir kriegen keinen Haftbefehl.«

»Hab ich mir schon gedacht. Naja, den Versuch war's immerhin wert, was?« Sie drehte sich um und brüllte über den Parkplatz hinweg: »Na los, Lederstrumpf, nicht einschlafen!«

Ein murrender PC Rickards entstieg einem verdreckten, verbeulten Einsatzwagen, die Arme voll mit leeren Chipstüten und alten Hamburgerkartons. Er trug seine »Ausgehkleidung« - das zerknitterte Hemd und die Krawatte ersetzt durch ein schwarzes T-Shirt und eine stichsichere Weste. Mit der fluoreszierenden gelben Regenjacke, die er darüber trug, sah er aus wie ein zu kurz geratener, missgestimmter Schülerlotse. Er warf den Abfall in den Drahtgeflechteimer an der Rückseite des Gebäudes und ging zurück zum Auto, um die nächste Ladung zu holen.

»Also ehrlich«, meinte Steel, während sie den Nikotinkaugum-

mi aus dem Mund nahm und in die Mauerfugen neben der Tür drückte, »manche Leute scheinen das Polizeipräsidium mit einer Müllkippe zu verwechseln.« Sie packte Rickards am Arm, als der seine Ladung im Abfalleimer deponierte. »Okay, das reicht jetzt. Ist zwar ganz spaßig, Ihnen zuzuschauen, aber ich frier mir hier langsam die Titten ab.«

Die Adresse, die Jimmy Duff ihnen genannt hatte, gehörte zu einem kleinen, unscheinbaren Reihenhaushaus am Ortsrand von Blackburn, das sich wie seine Klone zu beiden Seiten unter einem eiförmigen grauen Himmel duckte. In dem verwahrlosten Vorgarten tummelten sich Gartenzwerge, und auf der Straße davor parkte ein kleiner blauer Mini.

»Übrigens«, sagte Steel, während Rickards am Straßenrand gegenüber hielt und den Motor abstellte, »ich überlege, mir die Haare blond färben zu lassen.«

Logan überprüfte noch einmal die Angaben, die er sich im Präsidium ausgedruckt hatte. »Vicky Peterson ... Sind Sie sicher, dass Sie den Namen nicht kennen?«

»Es heißt ja, Blondinen hätten mehr Spaß. Aber es heißt auch, drei sind einer zu viel, und wir wissen doch, dass das Blödsinn ist, nicht wahr, Lederstrumpf? Drei ist eine sehr gute Zahl, vor allem im Bett.«

»Äh ...« Rickards hüstelte, drehte sich um und sah Logan durch die Lücke zwischen den Sitzen an. »Sagen tut er mir nichts, aber vielleicht benutzt sie ja bei den Munches nicht ihren richtigen Namen.« Und schon wurde sein Gesicht wieder lang. »Nicht, dass ich mich je wieder bei einem blicken lassen könnte ... Ich bin ...«

»Bla, bla, bla.« Steel stieg aus, und ein Schwall kalte Morgenluft wehte herein. »Wir haben uns Ihr Gejammer jetzt vom Präsidium bis hierher angehört - danke, wir haben's kapiert. Ihr Leben ist ruiniert. Alle hassen Sie. Es ist nicht fair. Und so weiter und so fort.... Und jetzt halten Sie endlich die Klappe.« Sie knallte die Tür zu, und Rickards versank noch tiefer in seinem Sitz.

»Sie versteht das nicht! Niemand versteht mich ... das war meine Familie. Die einzigen Menschen, die verstehen, wie das ist.« Er seufzte. »Wie würden Sie sich denn fühlen, wenn Sie nie wieder mit Ihrer Familie reden könnten?«

Logan musste keine Sekunde über die Antwort nachdenken.

»Saugut.« Es war nicht die Antwort, die der Constable erwartet hatte, aber sie erfüllte den Zweck, ihn zum Schweigen zu bringen.

Steel wartete schon an der Haustür auf sie. Sie stampfte mit den Füßen und hauchte kleine Atemwölkchen in die hohlen Hände.

»Wurde aber auch Zeit.« Sie wies mit dem Daumen auf die Klingel. »Lederstrumpf, walten Sie Ihres Amtes.«

Ein resignierter Seufzer, und Rickards pflanzte seinen Daumen auf den Klingelknopf. Rrrrrrrrrinnnnnnngggg.

»Was meinen Sie?«, fragte Steel, während sie warteten.

»Nun ja« - Logan blickte zu dem Haus empor -, »ich habe im Computer nachgeschaut - niemand hat von dieser Adresse einen Einbruch gemeldet. Wäre nicht das erste Mal, dass Duff uns nur irgendeinen Mist erzählt hat. Er ist nicht gerade die Ehrlichkeit in Person.«

Steel boxte ihn in den Arm. »Nicht dieser blöde Duff! Ich rede von mir - blond oder rotbraun?«

»Oh, äh ...« Die Antwort blieb ihm erspart - gerade noch rechtzeitig öffnete sich knarrend die Tür, und eine Frau stand vor ihnen, die Logan irgendwie bekannt vorkam: etwas kleiner als Rickards, grüne Augen, die glänzenden braunen Haare zum Pferdeschwanz gebunden, übergewichtig, teure Freizeitklamotten, erschrockener Gesichtsausdruck ...

»Tina?« Der Constable winkte, und Logan stöhnte. Tina. Die Anstrengende aus Rickards' SM-Runde, die wie ein Wasserfall über Hans und die Bohnenstange geredet hatte. »Äh ... dürfen wir reinkommen?«

Tina, alias Vicky Peterson, starrte Rickards entgeistert an. »Du hast nie gesagt, dass du bei der Polizei bist.«

»Äh ... tut mir leid.«

Betretenes Schweigen. »Dürft ihr da die Handschellen mit nach Hause nehmen?«

Der Constable brachte noch ein »Äh ...« heraus, ehe Steel ihm den Finger in den Rücken bohrte und sagte: »Na los, machen Sie schon, Lederstrumpf, wir frieren uns hier noch den Arsch ab!«

Rickards wurde knallrot. »Können wir ... äh ...«

Tina verdrehte die Augen, stieß einen tiefen, theatralischen Seufzer aus und ging zurück ins Haus. »Klar, warum nicht. Aber bitte Schuhe abputzen.«

Logan ließ die anderen vorgehen und verfluchte im Stillen Jimmy Duff.

»Was ziehen Sie denn für ein Gesicht?«, zischte Steel ihm zu, während sie Tina und Rickards durch den leise nach Gummi duftenden Flur in ein sauber aufgeräumtes Wohnzimmer folgten.

»Sie ist es nicht. Sie ist ein Bottom. Wer immer Jason Fettes gefistet hat, ist ein Top oder ein Dom. Und schauen Sie sich die Frau an. Sie ist zu klein und zu kräftig für die Frau in dem Film. Dieser Dreckskerl von Duff hat uns angelogen.«

Steel fluchte. »Das hat mir gerade noch gefehlt - wieder so eine verfluchte falsche Fährte!«

»Also«, sagte Tina und warf sich wieder in ihre Boulevardtheaterpose - breitbeinig, die Fäuste in die Hüften gestemmt -, »was verschafft mir das Vergnügen?«

Rickards schielte panisch zu Steel herüber, die nur mit den Achseln zuckte und den schwarzen Peter an Logan weitergab.

»Also ...«, stammelte er, »wir ... die Einbrüche.«

»Einbrüche?«

»Einbrüche. Uns sind mehrere Einbrüche in dieser Gegend gemeldet worden, und jetzt gehen wir von Tür zu Tür, um zu fragen, ob jemand etwas beobachtet hat. Und um zu überprüfen, ob die Anwesen ausreichend ... gesichert sind.«

»Oh.« Tina legte den Kopf schief wie eine Katze. »Ich weiß, dass Mrs. Ross das Auto geklaut wurde, aber ich dachte, das wäre in der Stadt gewesen.«

»Sie haben also nichts gesehen?« Jetzt musste er es auch durchziehen.

»Nö.«

Logan nickte, als hätte er so etwas schon befürchtet. »Gut, also, am besten schauen wir uns mal ein wenig um. Nur um zu sehen, ob alles ausreichend gesichert ist, bevor wir zum nächsten Haus weitergehen.« Und wenn sie Glück hätten, würde sie gar nicht merken, dass sie selbst unter Verdacht stand. Nach dem Fiasko mit Inschs Starschauspielerinnen hätte es Logan gerade noch gefehlt, wenn sich schon wieder jemand bei seinen Vorgesetzten wegen Geschlechterdiskriminierung beschwert hätte.

Sie gingen in der Küche mit der »Sicherheitsüberprüfung« an, nahmen sich anschließend das ebenfalls blitzsaubere Esszimmer und das Wohnzimmer vor und machten dann oben weiter. Das Schlafzimmer hatte nichts Ungewöhnliches zu bieten: ein Stapel Bücher auf dem Nachttisch - Marian Keyes, ein paar von diesen »True Crime«-Serienkillergeschichten und ein Psychologie-Lehrbuch; ein Frotteebademantel über die Stuhllehne drapiert; eine verlorene Socke, die unter dem Bett hervorlugte. Weiter ins Bad: Das Fenster war offen, was Logan die Gelegenheit eröffnete, einen kleinen Vortrag über Verbrechensvorbeugung zu halten und vor Einbrechern zu warnen, denen man nie den kleinen Finger reichen durfte, weil sie sonst alles mitnahmen, was man hatte. Und als Letztes noch ein kleines Schlafzimmer, das vollkommen leer war bis auf einen zerlegbaren Schrank und den inzwischen vertrauten Hauch von Latex in der Luft, der gegen den Geruch frischer Farbe und den Duft eines dieser elektrischen Lufterfrischer ankämpfte. Logan rieb mit der Schuhsohle über den Teppich, vor und zurück und vor und zurück, bis ein kleiner Rhombus aus blauen Fusseln entstand.

Steel verzog das Gesicht und hielt sich den Bauch. »Dürfte ich vielleicht mal Ihr Klo benutzen?«

»Oh ... ja. Am Ende vom Flur.« Tina deutete in die Richtung, obwohl sie gerade erst von dort gekommen waren. »Aber Vör-

sieht mit dem Schloss, das ist ein bisschen launisch. Und was ist mit euch beiden?«, fragte sie, während Steel davoneilte. »Darf ich euch eine Tasse Tee anbieten? Das gehört sich doch so, wenn man Polizisten im Haus hat, nicht wahr? Im Fernsehen machen sie das jedenfalls immer.«

Logan nickte. »Bitte«, murmelte er abwesend. Während Tina und Rickards wieder nach unten in die Küche gingen, rieb er weiter mit dem Schuh vor und zurück, vor und zurück ... »Neuer Teppich?«

»Ja«, rief Tina von der Treppe herauf. »Ich musste das kleine Zimmer ganz neu machen - hatte einen ganzen Eimer weiße Farbe da drin verschüttet. Der Teppich im Zimmer und der auf dem Flur, alles ruiniert.« Ein Wasserkocher begann zu zischen. »Die blöde Versicherung hat gesagt, ich wäre nicht gegen Heimwerkerunfälle versichert, können Sie sich das vorstellen?« Ein wenig Klirren und Klappern. »Wie nehmt ihr den Tee?«

»Für mich schwarz«, war Rickards' Stimme zu vernehmen, »und für ihn mit Milch und ohne Zucker. DI Steel nimmt Milch und zwei Stück Zucker. Kann ich dir helfen?«

Logan trat wieder in das kleine Zimmer. Kein Wunder, dass die Teppiche so sauber aussahen. Er ging zum Schrank und öffnete die Türen: ein Ganzkörper-Latexanzug; ein Sortiment von Peitschen, Schnallen und Riemen; ein Korsett; Ballonknebel und Masken mit merkwürdigen aufblasbaren Teilen; schwarze, hochhackige Dominastiefel; ein Karton mit einem Elektrostim-Set und eine umfangreiche Sammlung von Sexspielzeug. Alles ordentlich an Haken aufgehängt oder auf Regalen verstaut. Und dort neben dem Anzug stand ein mannshoher Spiegel mit Goldrahmen. Er zog ihn heraus, lehnte ihn an die Wand und trat zurück, bis ... perfekt. Fehlten nur noch Jason Fettes und ein Tisch, auf dem man ihn festschnallen konnte. Es war keine verschüttete Farbe gewesen, die die Teppiche ruiniert hatte, es war Jason Fettes, der in diesem Raum verblutet war.

Das Korsett hatte wohl ihre Körperform verändert und sie

schlanker wirken lassen; die hochhackigen Stiefel würden sie größer machen, so wie auf dem Video. Und sie hatte die Hauptrolle in Hans und die Bohnenstange gespielt - man musste ihr nur einen falschen Bart ankleben und sich einen irischen Akzent dazudenken, und schon hatte man den Fahrer, der Fettes vor dem Krankenhaus abgeladen hatte.

Wie es aussah, hatte Jimmy Duff doch die Wahrheit gesagt.

Er seufzte und schloss den Schrank. Insch würde hellauf begeistert sein, dass sie endlich jemanden geschnappt hatten, aber Logan konnte sich nicht vorstellen, dass die Sache für irgendeinen der Beteiligten gut ausgehen würde. Tina hatte Jason nicht absichtlich getötet. Es war einfach nur ein Fall von ungewöhnlichem Sex mit tragischem Ausgang, aber man würde sie trotzdem anklagen und vor Gericht stellen, die Zeitungen würden sich auf den Prozess stürzen - ihr Leben wäre ruiniert. Und das alles würde Jason Fettes nicht weniger tot machen.

Logan ging wieder nach unten und versuchte die an eine Panzerschlacht erinnernden Geräusche aus dem Bad zu ignorieren, als er an der Tür vorbeikam. Er konnte Rickards in der Küche jammern hören, dass die Aberdeener Szene ihn ausstoßen würde, worauf Tina erwiderte, dass er ja immer noch in Ellon Anschluss suchen könne. Sie blickte auf, sah Logan in der Tür stehen und fragte ihn lächelnd, ob er einen Schokokeks wolle. Er fragte sie, wo sie am Abend von Jason Fettes' Tod gewesen sei.

Der Wasserkocher klickte und verstummte, während sie ihn anstarrte und sichtlich erbleichte. Und dann entgleiste die Situation. Sie riss eine Besteckschublade auf, nahm ein riesiges gezahntes Brotmesser heraus und packte Rickards am Kragen. Er brachte gerade noch ein »He, was soll das?« heraus, bevor sie ihn herumwirbelte, sodass sie direkt hinter ihm stand, und Rickards' Körper wie einen Schild zwischen sich und Logan brachte. Sie packte ein Haarbüschel, riss den Kopf des Constables zurück und legte ihm die Messerschneide an die Kehle. Rickards kreischte. »Aaagh, um Gottes willen, Tina!«

»Hey, ganz ruhig!« Logan hob die Hände, blieb jedoch stehen, wo er war. »Das haben Sie doch gar nicht nötig. Das mit Fettes war ein Unfall. Wir ...«

»Ich ... ich will, dass Sie gehen, bitte«, sagte sie, während Rickards Logan mit schreckgeweiteten Augen fixierte.

»Es ist alles okay, Sie haben nichts zu befürchten.«

Sie hätte fast gelacht. »Nichts zu befürchten? ICH HABE EINEN MENSCHEN GETÖTET!«

»Sir, ich ...« Rickards gab einen erstickten Laut von sich und war dann plötzlich still. Ein dünnes Rinnsal von Blut floss an seinem Hals herab und wurde von seinem schwarzen T-Shirt aufgesogen.

»Ich habe Fantasien über die Szene. Die ganze Zeit! Verstehen Sie? Ich habe den Film von Jasons Sterben immer und immer wieder gesehen, bis ich jedes Wort auswendig kannte. Alle Geräusche, die Schreie. Wieder und wieder und wieder.«

»Kommen Sie, Tina, lassen Sie ...« Logan musste scharf nachdenken, um auf Rickards' Vornamen zu kommen. »John. Lassen Sie John los. Sie wollen ihm doch nicht wehtun.«

»Nein?« Sie ließ Rickards' Haare los und fuhr mit der freien Hand an der Vorderseite seiner stichsicheren Weste herab, über seinen Gürtel, bis sie ihn durch die Hose zu fassen bekam. »John will, dass ich ihm wehtue, nicht wahr, John?« Sie drückte zu, und der Constable wimmerte und schloss die Augen. »Ja, das will er ...«

»Tina, Sie sind ein Bottom, vergessen Sie das nicht. Sie haben nur getan, worum Fettes Sie gebeten hatte - es ist nicht Ihre Schuld.«

Von oben war gedämpft Steels Stimme zu hören. »Hallo? Das Schloss klemmt. Hallo?« Sie rüttelte an der Tür.

Tina sah Logan in die Augen. »Es ist meine Schuld.« Die Tränen traten ihr in die Augen. »Ich bin eine Serienmörderin.«

»Ach, du lieber Gott. Sie sind keine Serienmörderin, okay?

Fettes stand auf Sex der groben Spielart, und es ist ein Stück zu weit gegangen. Es war ein Unfall, das ist alles. Punkt.«

»Hallo?« Das Rattern wurde lauter. »Wo steckt ihr denn alle?«

»Ich bin eine Serienmörderin! Das bin ich, verdammt nochmal! Ich habe mir die Bücher übers Internet besorgt - ich hab sie gelesen! Ich bin es! Ich hab's wieder versucht, mit dem anderen, diesem Mistkerl, der dann mein ganzes Zeug geklaut hat, aber er wollte einfach nicht sterben!«

»Sie sind keine Serienmörderin!«

Steel riss offenbar der Geduldsfaden. Sie hämmerte an die Tür und brüllte: »VERDAMMTE SCHEISSE, WAS IST DA DRAUSSEN EIGENTLICH LOS?«

Tina starrte Logan an und schüttelte stumm den Kopf. Er sollte den Mund halten, hieß das.

Logan wandte sich zur Treppe um und rief: »Ms. Peterson hat Rickards als Geisel genommen. Sie hält ihm ein Messer an die Kehle!«

Tinas Augen weiteten sich. »Sie Schwein!« Ihre Finger schlossen sich noch fester um das Geschlecht des Constables, und er wimmerte. Dann stöhnte er.

»WAS? Scheiße ...« Das Rattern wurde zu einem donnernden Krachen. Wie es sich anhörte, versuchte Steel die Tür einzutreten. Dann hörte der Krach plötzlich auf, und man vernahm nur noch ihre gedämpfte Stimme.

»Sie sind keine Serienmörderin, Tina. Es war ein Unfall. Ja, Sie haben Fantasien darüber, aber das ist etwas ganz anderes, als einen Polizeibeamten mit dem Messer zu bedrohen! Wissen Sie, was sie da oben gerade macht?« Er deutete hinauf zum Bad, wo Steel immer noch scheinbar Selbstgespräche führte. »Sie fordert ein bewaffnetes Sondereinsatzkommando an. Die haben Schusswaffen.«

Tina nahm die Hand von Rickards' Schritt und tastete sich an seinem Gürtel entlang, bis sie die Handschellen gefunden hatte. Sie zog sie aus dem Lederholster, ohne das Messer von seiner Kehle zu nehmen. »Hände hinter dem Rücken kreuzen!« Der

Constable gehorchte. Ein metallisches Klicken - ein Mal, zwei Mal. Ihre Hand glitt wieder nach vorne und fummelte an der Gürtelschnalle herum.

»Bitte nicht!«, flehte Rickards, doch sie machte nur »Schsch«, löste den Gürtel und knöpfte seine Hose auf.

»Kommen Sie, Tina, sie sind schon unterwegs hierher. Es ist noch nicht zu spät, John loszulassen, ehe die Situation eskaliert.«

Sie legte die Lippen an das Ohr des Constables, während sie den Reißverschluss herunterzog. Die Hose rutschte ihm bis auf die Knöchel. »Die verstehen das nicht, hm?« Sie schob die Hand unter den Bund seiner Unterhose und zog sie so weit herunter, wie ihr Arm reichte. Rickards' erigierter Penis schnellte heraus, und sie lächelte. »Aber wir verstehen es.«

»Bitte.« Tränen schimmerten in seinen Augenwinkeln.

»Schsch.« Sie packte ihn und begann zu reiben. »Du darfst nur reden, wenn ich es dir erlaube.«

»Aber -Aaah!«

Sie grub ihre Fingernägel in seinen Penis. Und dann masturbierte sie ihn weiter.

»O Gott.« Logan hätte liebend gerne auf den Anblick verzichtet.

Von oben ertönte ein lautes Krachen. Nach einer kurzen Pause kam Steel die Treppe hinuntergehumpelt. »Also, was zum Teufel ist hier eigentlich ...« Sie blieb stehen, als sie den zitternden Rickards erblickte, die Hose auf den Schuhen, die Unterhose bis zu den Oberschenkeln heruntergezogen, sein Schwanz in Tinas Hand. In der, die nicht das Messer hielt. »Na, so was kriegt man nicht jeden Tag zu sehen.«

Niemand lachte.

»Das Schusswaffenkommando ist unterwegs - fünf Minuten, maximal zehn.« Steel fischte eine nagelneue Schachtel Zigaretten aus der Hosentasche und riss das Zellophan mit den Zähnen ab.

»Sie haben doch nichts dagegen?«, fragte sie, während sie eine Kippe herauspulte und sie sich in den Mund steckte.

»Es wäre mir lieber, wenn Sie in meinem Haus nicht rauchen würden!«

»Ach ja?« Steel zuckte mit den Achseln, zog ein billiges Tankstellenfeuerzeug aus der Tasche, zündete mit zitternden Händen die Zigarette an und sog gierig die erste Lunge voll Rauch ein.

»Und mir wär's lieber, wenn Sie meinen Constables nicht mit dem Brotmesser in der Hand einen runterholen würden, also sind wir quitt.«

Sie starrten einander an, während die Stille sich dehnte. Dann sagte Tina: »Ich ... Es hat mir so leid getan, als ich hörte, dass Jason tot war. Er war ... ein besonderer Mensch. Ich war bis dahin noch nie ein Top gewesen ...« Ein Schauer überlief sie. »Ich habe gespürt, wie er geschrien und gezappelt hat, und das Blut ist über meinen ganzen Arm gelaufen ... es war so warm.«

Rickards wimmerte erneut, und sie begann schneller zu reiben. Dann wurde sie plötzlich ganz langsam. Sie ließ ihn hängen, während das Blut aus seinem Hals in das T-Shirt sickerte, bis der schwarze Stoff glänzte. »Ich habe erst hinterher begriffen, wie einmalig das war.« Sie lächelte. »Die Macht des Lebens über den Tod.«

Im Wohnzimmer klingelte das Telefon, und alle fuhren zusammen. Steel nahm ihre aktuelle Zigarette aus dem Mund und zündete die nächste daran an, ehe sie die Kippe zu den anderen auf den Teppich fallen ließ. »Das dürften sie sein.« Von wegen fünf bis zehn Minuten - das Einsatzkommando hatte fast zwanzig Minuten gebraucht.

Tina nickte. »Was werden sie tun? Diese SEK-Leute?«

»Tja ...« Steel blies eine lange Rauchsäule zur Decke. »Zuerst werden sie verhandeln. Dann werden sie noch ein bisschen verhandeln. Und wenn das nicht klappt, werden sie auf die gute alte Verhandlungsmasche zurückgreifen.«

»Sie werden mich nicht erschießen?«

»Nur wenn es sein muss. So was zieht immer tierisch viel Papierkram nach sich.«

Tina biss sich auf die Unterlippe und bearbeitete weiter Rickards' Erektion - führte ihn immer wieder bis an den Rand des Abgrunds, ohne ihn je fallen zu lassen. »Was ist, wenn ich ihn töte?«

»Davon würde ich Ihnen aber ganz dringend abraten. Im Ernst, das ist eine richtige Schnapsidee.«

Rrring-rrring, rrring-rrring.

»Wollen Sie nicht mal rangehen?«

»Sie.« Tina ließ Rickards' Schwanz kurz los, um auf Logan zu zeigen. »Sie gehen ran. Sagen Sie ihnen, ich komme nicht raus.«

»Irgendwann werden Sie müssen, Tina. Sie können nicht ewig hierbleiben.«

»Gehen Sie endlich an das Scheißtelefon!« Sie drehte das Mes-

ser, und Rickards jaulte auf, als das Rinnsal von Blut aus seiner Halswunde sich zu einem steten Strom verstärkte.

»Okay! Okay, ich geh ja schon!« Logan stürzte ins Wohnzimmer und riss den Hörer von der Station - es war eines dieser kleinen schnurlosen Geräte, also ging er damit zurück in die Küche und hörte sich an, wie der Verhandlungsführer seinen Einleitungssermon abspulte und versicherte, er sei nur gekommen, um zu helfen, und niemand müsse zu Schaden kommen. »Ja, schon gut, bleib mal eben dran, Jim«, fiel Logan dem Mann ins Wort, ehe der sein ganzes Psychoprogramm abspulen konnte, »ich geb sie dir.« Er hielt Tina das Telefon hin. Jetzt würde sie entweder das Messer weglegen müssen oder aufhören, an Rickards herumzuspielen. Beides hätte Logan als Erfolg verbucht.

»Sehe ich aus, als wäre ich blöd?«, fragte sie. »Reden Sie mit ihm.«

»Okay. Was soll ich sagen?«

»Weiß ich doch nicht, Mann!«

»Also, mal sehen ... Wie wär's, wenn wir damit anfangen, was Sie überhaupt wollen? Ihre Forderungen. Was wollen Sie damit erreichen ...« Logan hielt inne und sah gebannt zu, wie ein einzelner roter Lichtpunkt auf Tinas Messerarm auftauchte und zuckend nach oben wanderte, bis er mitten auf ihrer Stirn innehielt. Ein zweiter gesellte sich dazu, dann ein dritter - wie kleine Neon-Marienkäfer.

»Was ist?«

»Ich ...« Er drehte sich zu Steel um, die nur seufzte, einen tiefen Zug aus ihrer Zigarette nahm und eine Rauchwolke in die Luft zwischen ihnen blies. Rote Laserzielstrahlen schimmerten wie glühende Bindfäden.

»Zeit, das Messer wegzulegen.«

Tina führte die Lippen an Rickards' Ohr, flüsterte etwas, machte den Mund weit auf und senkte die Zähne in seine Ohrmuschel. Sie warf den Kopf hin und her, bis sie ein Stück abgerissen hatte und ein Blutschwall aus der Wunde schoss. Der Constable schrie.

Irgendjemand rief etwas durch das Telefon in Logans Hand. Tina spuckte den Fetzen von Rickards' Ohr aus und bearbeitete seine Erektion. Steel schrie »NEIN!« und machte einen Satz auf sie zu. Etwas zischte knapp an Logan vorbei, und plötzlich war da ein kleiner schwarzer Punkt über Tinas linkem Auge. Vollkommen kreisrund und dunkel. Und dann explodierte ihr Hinterkopf.

BLUT

Der Abend der Premiere war gekommen. DI Inschs fidele Sangesgruppe gab sich redlich Mühe, Gilbert und Sullivan vor ihren versammelten Freunden und Verwandten den Garaus zu machen. Logan saß allein im dunklen Zuschauerraum des Kulturzentrums, inmitten von Fremden. Und brütete vor sich hin. Er steckte die Hand in die Tasche und zog das Ding heraus, das er in Jackies Nachttisch gefunden hatte, drehte es zum x-ten Mal an diesem Abend zwischen den Fingern. Selbst im gedämpften Licht des Theatersaals funkelte es. Er hatte eigentlich nur die Ersatzschlüssel für die Wohnung gesucht, die Jackie sich immer nahm, wenn sie mal wieder ihre eigenen verlegt hatte - und da hatte er es entdeckt...

Der Geräuschpegel vorne auf der Bühne schwoll dramatisch an und riss ihn jäh ins Hier und Jetzt zurück. Das Finale - sie hatten es tatsächlich geschafft. Zwei Hervorrufe, eine Zugabe, eine kurze Ansprache von DI Insch, der erklärte, wie hart sie alle für diesen Erfolg gearbeitet hätten, Blumen für die Hauptdarstellerinnen, noch einmal Applaus, und dann ab in die Bar.

In dem kleinen Raum herrschte drangvolle Enge, und noch immer trudelten Miminnen und Mimen aus der Garderobe herein, um sich voller Stolz von ihren Lieben zu ihrer hervorragenden Leistung beglückwünschen zu lassen. Alle, auch die ganz Miserablen.

Logan kämpfte sich mit seiner Flasche Newcastle Brown zu einer kleinen Lichtung im Getümmel durch und wünschte, er hätte nicht zugesagt, nach der Vorstellung noch auf ein Curry mitzugehen. Er war dafür wirklich nicht in der Stimmung.

Jemand gab ihm einen Klaps auf den Rücken, und als er sich umdrehte, blickte er in Rennies strahlendes Gesicht. Es glänzte wie frisch poliert, Reste von Theaterschminke versteckten sich noch in seinem Haaransatz. »Na, waren wir genial oder waren wir genial?«

Logan log und sagte, es habe ihm gefallen.

»Ist es nicht unglaublich, dass wir Debs zurückgewonnen haben? Insch musste gehörig zu Kreuze kriechen, aber ...«

»Haben Sie was von Rickards gehört?«

»Keinen Mucks. Ich war heute Nachmittag da, aber die Schwester hat gesagt, er empfängt keinen Besuch. Oh, danke ...« Er ließ sich von einem der drei kleinen Schulmädchen - Logan konnte sich nicht erinnern, welche es war - eine Flasche Bier in die Hand drücken und trank einen kräftigen Schluck. »Na ja, ich kann's dem armen Kerl nicht verdenken. Nervenzusammenbruch, hab ich gehört.«

Das wunderte Logan nicht. Wenn er die Augen schloss, konnte er immer noch sehen, wie Tinas Hinterkopf in Zeitlupe an das Küchenfenster spritzte. Grellrote Tropfen und graue Klumpen überall, während sie leblos zu Boden sinkt und dabei Rickards noch immer umklammert, auf den ein Schauer von Blut und Hirn und kleinen Knochensplintern niedergeht, während er schreit und schreit und schreit ... Und er war mit ihr befreundet gewesen.

Kein Wunder, wenn er damit nicht fertig wurde.

»Unter uns gesagt«, flüsterte Rennie und beugte sich vor, damit Logan ihn in dem Tumult überhaupt verstehen konnte, »ich schätze, er wird's nicht packen und den Dienst quittieren. Die Hand von einer toten Frau am Schwanz - so was kann doch nicht gut für einen sein. Für die Psyche, meine ich. Ich glaube ...« Er brach ab und starrte an Logan vorbei in die Menge. DI Insch war im Anmarsch, immer wieder aufgehalten von Gratulanten, die ihm die Hand schütteln mussten. »Was Sie auch sagen, erwähnen Sie mit keinem Wort Finnie, okay? Wenn er den Namen nur hört, flippt er - Inspector! Schauen Sie mal, wen ich gefunden habe!«

In Smoking und Fliege glich Inch einem übergewichtigen Rieseninguin. »Dieser Arsch von Finnie - es ist doch echt nicht zu fassen!«, brummte er und nahm einen tiefen Zug aus seinem Guinnessglas. »Was haben die sich bloß dabei gedacht, als sie diesen Saftsack zum Detective Chief Inspector befördert haben?« Rennie stöhnte und verdrehte die Augen, als der Inspector gerade nicht hinsah.

Logan ignorierte ihn. »Naja, er hat immerhin Heroin im Wert von einer halben Million Pfund sichergestellt, da haben sie wohl...«

Die Miene des Inspectors verfinsterte sich. »Vierhunderttausend. Keine halbe Million.« Er ließ den Blick über die versammelte Menge schweifen. »Wo ist denn Watson?«

»Spätschicht.« Und dann wechselte Logan das Thema und brachte das Gespräch wieder auf den Mikado. Geduldig hörte er sich an, wie die beiden sich darüber ausließen, was für eine großartige Vorstellung es doch gewesen sei. Er wollte nicht über Jackie reden oder an das Ding in seiner Tasche denken. Und dann musste wieder jemand Inch gratulieren, Rennie wurde abgeschleppt, weil irgendwer ein Foto machen wollte, und Logan war wieder allein. Er trank sein Bier aus und schlenderte in den kalten Abend hinaus. Auf der Treppe vor dem Eingang des Kulturzentrums blieb er stehen und beobachtete die Prozession schimmernder Rücklichter, die sich träge über die King Street schob.

Wieder nahm er das Ding aus der Tasche - das Ding, das er in Jackies Nachttisch gefunden hatte - und hielt es hoch, sodass es im natriumgelben Schein der Straßenbeleuchtung funkelte. Ein großer rubinroter Ohrstecker - ganz wie der, der Rob Macintyre geraubt worden war, als er ins Koma geprügelt wurde.

Rot, die Farbe des FC Aberdeen.

Die Farbe frischen Blutes.

